Heft 43.

Beschreibung

des

Oberamts Weinsberg.

Herausgegeben von dem

Königlichen statistisch-topographischen Bureau.

Mit drei Tabellen, einer Karte des Oberamts,

zwei Ansichten und einem Holzschnitt.

1862.
Verlag von Karl Aue in Stuttgart.
(Franz Köhlers Buchhandlung.)



WEINSBERG

Beschreibung

des

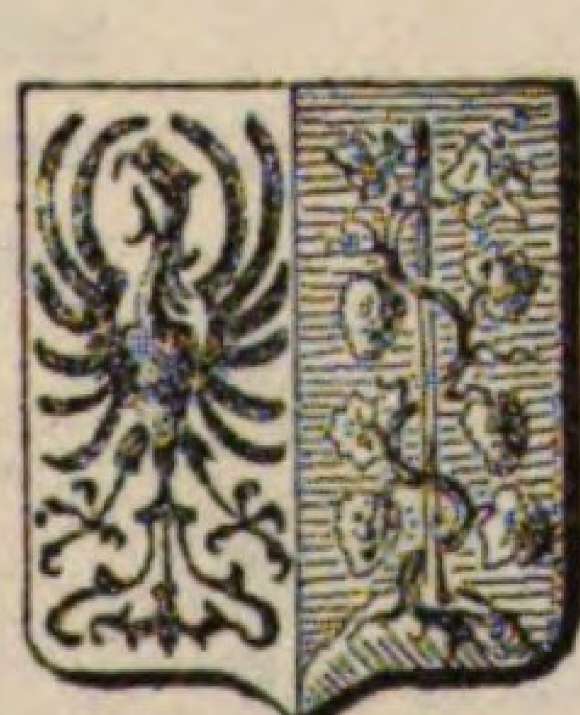
Oberamts Weinsberg.

Herausgegeben von dem

Königlichen statistisch-topographischen Bureau.

Mit drei Tabellen, einer Karte des Oberamts,

zwei Ansichten und Einem Holzschnitt.



1861.

Verlag von Karl Aue in Stuttgart.

(Franz Köhlers Buchhandlung.)

Druck von Blum und Vogel in Stuttgart.

Inhalts-Uebersicht.

A. Beschreibung des Oberamts im Allgemeinen.

Seite

I. Lage und Umfang.

1. Geographische und natürliche Lage 1
2. Grenzen 1
3. Größe 2
4. Figur 2
5. Bestandtheile 2
6. Besonders benannte Bezirke 3

II. Natürliche Beschaffenheit.

1. Bildung (Beschaffenheit) der Oberfläche im Allgemeinen 3
   a) Erhebungen und Höhenbestimmungen 6
   b) Abdachung und Wasserscheiden 8
   c) Erdfälle und Höhlen . . 9
2. Gewässer 9
   a) Quellen 9
   b) Mineralquellen 10
   c) Flüsse und Bäche mit ihren Thälern 11
   d) Stehende Gewässer . . 20
3. Naturschönheiten 21
4. Boden 24

Seite

5. Luft und Witterung . . . 26
6. Gebirgsarten u. Mineralien 28
7. Pflanzen- und Thierreich . 31
   A. Pflanzen 31
   B. Thierreich 34

III. Einwohner.

1. Bevölkerung 37
   A. Stand derselben . . . 37
   B. Gang der Bevölkerung . 41
   C. Verhältniß u. Wachsthum der Bevölkerung . . 42
2. Stamm u. Eigenschaften der Einwohner 45

IV. Wohnorte.

1. Orte 56
   A. Zahl, Gattung u. Areal 56
   B. Lage, Größe und Beschaffenheit 56
2. Gebäude 57
   A. Anzahl und Gattung . 57
   B. Bauart und Material . 57
   C. Werth und Eigenthums-Verhältnisse 58

Seite

V. Nahrungsstand.

1. Haupterwerbsquellen . . 58
2. Vermögen 59
   A. Geldwerth des steuerbaren Grundeigenthums . . 59
   B. Werth der steuerbaren Gebäude 60
   C. Werth des Viehstandes . 60
3. Wirthschaft 61
   A. Urproduktion (Landbau) 61
      a) Gewinnung von Mineralien 61
      b) Pflanzenbau 62
         1) Verhältnisse des Feldbaues im Allgemeinen 62
         2) Einzelne Kulturen . 66
      c) Viehzucht 79
      d) Jagd und Fischerei . . 81
   B. Kunst, Gewerbefleiß und Handel 82
      I. Fabriken und Handel 82
      II. Mechanische Künstler u. Handwerker . . . 83
      III. Handelsgewerbe . . 84

VI. Gesellschaftlicher Zustand.

1. Grundherrliche Verhältnisse 85
   A. Grundherren 85
   B. Vormal. Leibeigenschafts- und Lehenwesen . . . 86
   C. Grundlasten und ähnliche Leistungen 88
   D. Zehnten 88
   E. Bannrechte 91
2. Staats- und kirchliche Einrichtungen 91
   A. Eintheilung der Aemter 91
      a) Weltliche 91
      b) Kirchliche 93
   B. Anstalten 94
      a) Schulanstalten . . . 94
      b) Wohlthätigkeitsanstalten 95
      c) Landwirthschaftl. Anstalt. 96
      d) Anstalten für Handel u. Verkehr 97
         1) Posten und Boten . 97
         2) Straßen u. Eisenbahnen 98
      e) Sonstige polizeiliche Anstalten 99
         1) Gesundheitspolizeiliche Anstalten 99
         2) Sicherheitspolizeiliche Anstalten 100
         3) Bau- und feuerpolizeiliche Anstalten . 100
         4) Gewerbepolizeiliche Anstalten 101
3. Amtskörperschafts- und Gemeindehaushalt 101
   A. Oberamtspflegen . . . 101
   B. Gemeindepflegen . . . 102
   C. Stiftungspflegen . . . 102
4. Kataster und Steuern . . 102

VII. Geschichtlicher Ueberblick.

1. Politischer Zustand . . . 103
2. Kirchliche Verhältnisse . . 123
3. Besondere Schicksale . . 125
4. Alterthümer 125
   A. Römische 125
   B. Deutsche 130

B. Ortsbeschreibung.

	Seite
Affaltrach	168
Altenhau	276
Altfürstenhütten	415
Altlautern	316
Ammertsweiler	177
Baad	298
Bachhäusle	276
Bärenbronn	310
Beckershof	269
Benzenmühle	131
Berg	287
Bernbach	412
Bitzfeld	181
Blindenmannshäusle	287
Böhringsweiler	416
Breitenauer Hof	269
Brettach	288
Bretzfeld	191
Brückenmühle	215
Buchhorn	208
Busch	288
Dennhof	299
Dimbach	197
Eberstadt	202
Eichelberg	210
Eisenlautern	316
Ellhofen	215
Eschenau	221
Eulhof	179
Finsterroth	231
Frankenhof	276
Friedrichshof	214
Gailsbach	299
Geddelsbach	235
Gellmersbach	240
Gerbershäusle	276
Gögelhof	180
Grantschen	247
Greuthof	419
Hals	414. 417
Hammerschmiede	300
Happbühl	289
Hasenhof	412
Hasenmühle	137
Helden	239
Herrenhölzle	358
Hirrweiler	270
Hohenacker	328
Hohengarten	300
Hohenstraßen	302
Hölzern	252
Höslinsülz	257
Jägerhaus im Kreuzle	311
Joachimsthal, Neuhütten, im	413
Klingenhof	180. 208
Klostermühle	271
Knickenhöfle	418
Krebshof	180
Kreuzle	289
Kreuzle, Jägerhaus, im	311
Kriegshölzle	328
Kühhof	310
Kuhnweiler	418
Laukenmühle	179
Lauxenhof	311
Lehren (Steinsfeld)	344
Lennach	209
Lichtenstern	271
Lohmühle	419
Löwenstein	261
Maienfels	281
Mainhardt	293
Mittelmühle	275. 300
Mönchsberg	301
Neuhaus	497
Neuhütten	306

	Seite		Seite
Neuhütte im Joachimsthal	413	Stocksberg	271
Neulautern . .	313	Stollenhof . .	413. 414
Neuſägmühle . . .	301	Sülzbach	347
Neuwirthshaus . .	301	Theußerbad . . .	277
Nüßlenshof . . .	302	Unterheimbach . .	353
Oberheimbach . . .	290	Unterheinrieth . .	361
Oberheinrieth . . .	368	Vordermühle . . .	302
Obermühle . . .	275	Vorhof	368
Ochſenhof . . .	290	Waldbach . . .	371
Plapphof . . .	311	Waldhof . . .	228
Rappach . . .	317	Walklensweiler . .	290
Rappenhof . . .	159	Waſpenhof . . .	302
Reiſach	275	Weihenbronn . . .	414
Rittelhof . . .	276	Weiler . . .	379
Roßſtaig . . .	316	Weingarthaus . .	271
Rutzenweiler . . .	179	Weinsberg . .	131
Schafhaus . . .	131	Weislensburg . .	188
Scheppach . . .	323	Weißenhof . . .	159
Schmellenhof . . .	420	Weißenmühle . . .	131
Schollenhof . . .	180	Wiedhof	303
Schwabbach . .	329	Wieslensdorf . . .	228
Schweizerhof . . .	290	Willsbach . . .	390
Seemühle . . .	276	Wimmenthal . .	400
Siebeneich . .	334	Wolfshöfle . . .	159
Spitalhaus . . .	131	Wüſtenroth . .	407
Spatzenhof . . .	413	Zeilhof	397
Stangenbach . . .	418	Ziegelhütte . .	131. 277
Steinsfeld (Lehrenſteinsfeld)	337		

Berichtigungen.

Seite 97 ſtatt „Poſten, Eiſenbahnen und Telegraphen" ſetze: „Poſten und Boten".
Seite 98 ſtatt „2. Straßen" ſetze: „Straßen und Eiſenbahnen".
Seite 381 Zeile 4 ſetze „783" ſtatt 750.

A.

Beschreibung des Oberamts im Allgemeinen.

I. Lage und Umfang.

1. Geographische und natürliche Lage.

Der Oberamtsbezirk liegt im nördlichen Theil des Neckarkreises zwischen dem 49 ° 2′ 25″ und 49 ° 12′ 45″ der nördlichen Breite und 26 ° 55′ 30″ und 27 ° 14′ 45″ der östlichen Länge.

Er gehört durch Vermittlung der beiden, außerhalb des Bezirks fließenden Flüsse Kocher und Murr, wie durch die unmittelbar in den Neckar gehenden Flüßchen Sulm und Schotzach, welche im Bezirk selbst entspringen, in seiner ganzen Ausdehnung dem Flußgebiet des Neckars und im weiteren Sinne dem Stromgebiet des Rheins an.

2. Grenzen.

Begrenzt wird der Oberamtsbezirk im Norden von den Oberamtsbezirken Neckarsulm und Oehringen, im Osten von den Oberamtsbezirken Oehringen, Hall und Gaildorf, im Süden von den Oberamtsbezirken Backnang, Marbach und Besigheim, und im Westen von den Oberamtsbezirken Besigheim, Heilbronn und Neckarsulm. Die Grenze zwischen dem diesseitigen Bezirk und den Oberämtern Oehringen, Hall und Gaildorf bildet zugleich einen Theil der Kreisgrenze zwischen dem Neckar- und dem Jagstkreis.

Natürliche Grenzen von einiger Bedeutung bilden mit wenigen Unterbrechungen die Brettach beinahe 1 Stunde lang auf den Markungen Scheppach und Unter-Heimbach, die Roth, mit einer kleinen Unterbrechung 1 Stunde lang auf den Markungen Mainhardt und Mönchsberg, der Buchenbach 3/4 Stunden lang auf der Markung Wüstenroth, die Lauter, 1 Stunde lang auf der Markung Neulautern.

3. Größe.

Seiner Ausdehnung nach gehört der Bezirk, dessen Flächenraum nach dem Ergebniß der Landesvermessung 71,666⁶/₈ Morgen, oder 4,₁₀₃₁ Quadratmeilen beträgt, zu den kleineren des Königreichs, indem das durchschnittliche Areal eines Oberamts sich zu 5,₆₂₆ Quadratmeilen berechnet.

4. Figur.

Die Figur des Bezirks (s. die Karte) ist von Südost nach Nordwest in die Länge gezogen und mit Ausnahme eines schmalen Streifens, welcher von der Markung Adolzfurth (O.A. Oehringen) etwa 1 Stunde lang störend in denselben eingreift, und der Markung Stocksberg (O.A. Marbach), welche die Markung Neulautern von dem Bezirke trennt, ziemlich regelmäßig. Die größte Länge-Ausdehnung des Bezirks beträgt von der nordwestlichen Spitze der Markung Eberstadt (Parz. Lennach) bis zur südöstlichsten Spitze der Markung Mainhardt (Parz. Mönchsberg) 7 Stunden. Die größte Breite des Bezirks beträgt 5¹/₈ Stunden und zwar von der südlichsten Spitze der Markung Neulautern bis zum nördlichsten Ende der Markung Bitzfeld (Parz. Weislensburg). Die Oberamtsstadt liegt ganz im Westen des Bezirks und nur ¹/₄ Stunde von der Oberamtsgrenze entfernt, während die Entfernung von ihr bis zum südöstlichen Ende des Bezirks 6¹/₂ Stunden beträgt.

5. Bestandtheile.

Die Ortschaften des jetzigen Oberamts Weinsberg standen früher, vor dem Jahre 1802, in folgendem Verband:

a. Altwürttemb. O.A. Weinsberg: Weinsberg, Bitzfeld, Böhringsweiler, Bretzfeld, Eberstadt, Theile von Ellhofen, Alt- und Neu-Fürstenhütte, halb Gellmersbach, Grantschen, Hölzern, Höslinsülz, Lennach, Rappach, Scheppach, Schwabbach, Siebeneich, Sülzbach, Willsbach, Weislensburg, Wüstenroth.

b. Altwürttemb. O.A. Beilstein: Unter-Heinrieth mit Ober-Heinrieth und Vorhof.

c. Altwürttemb. KlosterO.A. Lichtenstern: Lichtenstern, Dimbach, Waldbach.

d. Altwürttemb. Reservaten-Vogtei Löwenstein: Löwenstein, Alt- und Neu-Lautern, Hirrweiler, Reisach.

e. Johanniterordenscommende Affaltrach.

f. Deutschordensamt Neckarsulm: halb Gellmersbach.
g. Kloster Schönthal: Wimmenthal.
h. Fürstliche Standesherrschaften:
  1. Hohenlohe-Oehringen: Finsterroth, Theile von Ellhofen.
  2. Hohenlohe-Bartenstein: Mainhardt, Ammertsweiler, Hals.
  3. Hohenlohe-Waldenburg: Unter-Heimbach, Geddelsbach.
i. Ritterkanton Kraichgau: Eschenau, Lehrensteinsfeld.
k. Ritterkanton Odenwald: die Herrschaft Maienfels, Weiler mit Eichelberg.

Die Orte zählten fast alle zum schwäbischen Kreise, nur die hohenlohischen wurden zum fränkischen gerechnet und der Ritterkanton Odenwald war ein fränkischer.

6. Besonders benannte Bezirke.

1) Die Löwensteiner Berge, welche ihre Ausläufer einerseits bis gegen Heilbronn, anderseits bis nach Beilstein und gegen Groß-Bottwar senden, ziehen sich von den Höhen bei Löwenstein in östlicher Richtung bis gegen Wüstenroth, Finsterroth ꝛc. und grenzen dort an den

2) Mainhardter Wald, der den südöstlichen Theil des Oberamtsbezirks, die Gegend um Mainhardt umfaßt und noch über den Oberamtsbezirk hinausreicht. Eine Unterabtheilung des Mainhardter Walds wird

3) der Burgfrieden genannt; er besteht aus der vormaligen Herrschaft Maienfels mit den Markungen Brettach, Neuhütten, Ober-Heimbach ꝛc.

4) Das Weinsberger Thal, hierunter ist nicht allein das Thal, in welchem Weinsberg liegt, sondern die ganze, mit Höhenzügen umschlossene Niederung, die von der Sulm und ihren Seitenzuflüssen durchzogen wird, begriffen.

II. Natürliche Beschaffenheit.

1. Bildung der Oberfläche im Allgemeinen.

Der Bezirk bildet einen Theil der Keuperhöhenzüge, welche sich einerseits über die Neckarthal-Gegend, andererseits über die Hohenlohische Ebene erheben und unter den Benennungen: Löwensteiner Berge, Mainhardter Wald, Waldenburger Berge ꝛc., zwischen den Flüssen Neckar, Kocher, Roth und Murr hinziehen. Von diesen Höhenzügen greifen nur theilweise die Löwensteiner Berge und der Mainhardter Wald in den Bezirk ein und bilden denselben in Ge-

meinschaft mit ihren Ausläufern und den an dem Fuß der Höhenzüge sich anlehnenden Niederungen. Der Totalcharakter des Bezirks entspricht daher den der Keuperformation eigenen milden, wohlgerundeten Berg- und Thalformen, indem der Oberamtsbezirk in seiner ganzen Ausdehnung dem Keuper angehört, mit Ausnahme von einigen, in der Gegend von Wüstenroth sporadisch auftretenden Liaskuppen und eines Muschelkalkthälchens, welches an der nördlichen Bezirksgrenze in einer Länge von etwa ½ Stunde bis gegen Bitzfeld in den Bezirk eingreift. Beide Partien sind jedoch so unbedeutend ausgesprochen, daß sie auf die Physiognomie des Bezirks keinen Einfluß zu äußern vermögen.

In der Keuperformation aber treten in dem Bezirk nur zwei auffallend von einander verschiedene Hauptcharaktere, die Höhenzüge und die Niederungen am Fuß derselben, auf.

1) Die Höhenzüge selbst lassen sich wieder in 2 Unterabtheigen bringen und zwar: in die Partie des Keuperwerksteins mit den unteren Keupermergeln und in die des grobkörnigen Keupersandsteins (Stubensandstein) mit den mittleren Keupermergeln. Letztere Partie (Löwensteiner Berge und Mainhardter Wald) tritt nur in dem südlichen und südöstlichen Theil des Bezirks auf und bildet dort eine mit mäßig eingefurchten Thälchen durchzogene Hochebene, auf der sich einzelne Kuppen erheben, die zu den höchsten des Bezirks gehören, wie das Steinknickle mit 1840 und das Stocksberger Jagdhaus mit 1889 württ. F. über dem Meere. Die mittlere Erhebung dieser Hochebene beträgt etwa 1500′. Vermöge der hohen Lage sind die klimatischen Verhältnisse etwas ungünstig und in Folge des auf der Hochebene vorherrschend anstehenden Stubensandsteins erscheint als Verwitterung desselben ein minder ergiebiger Sandboden, der theils für den Feldbau, theils für die Waldkultur benützt wird. Die ganze Hochebene, welche zu den unwirthlichsten Districten des Bezirks gehört, bildet einen schroffen Gegensatz zu den milden fruchtbaren Niederungen, welche sich am Fuß der Höhenzüge ausbreiten.

Die Gruppe des Stubensandsteins fällt gegen die 2. Abtheilung der Höhenzüge, den Keuperwerkstein, in steiler, vielfältig unterbrochener Terrasse ab und der Werkstein bildet dort eine Vorstufe der Höhenzüge, die theils Flachrücken bilden, theils in lang gestreckten Hügelzügen, gleichsam als Ausläufer der Höhenzüge, in den Bezirk hinein und noch über dessen Grenzen hinaus sich erstrecken. Diese Partie des Werksteins erhebt sich etwa 1000—1200 w. Fuß über die Meeresfläche und ist mit wenigen Ausnahmen auf den Anhöhen mit üppigen Laubwaldungen bestockt; sie bildet in Verbindung mit dem

unter ihr lagernden Keupermergel die unterste zusammenhängende Stufe der Höhenzüge, von der alsdann die ebenfalls aus Mergeln bestehenden Vorhügel und Ausläufer in die Niederungen hineintreten. Von den Hügelzügen der Werksteingruppe sind es hauptsächlich 2, welche in nordwestlicher Richtung durch den Bezirk führen und zwar: a) der östlich von Eschenau beginnende zieht zwischen den Orten Sülzbach und Waldbach, Wimmenthal und Schwabbach durch, bis zur nördlichen Oberamtsgrenze, wo er sich gegen Nordwesten und endlich theilweise gegen Süden wendet und die Eberstadter Niederung umschließt. Dieser Hügelzug trennt das Sulmgebiet von dem Gebiet der Brettach und ein von ihm ausgehender, gegen Westen ziehender Bergrücken scheidet das Sulmthal von dem Eberstadter Thal. b) Der andere Hügelzug führt von den Löwensteiner Bergen gegen den Heilbronner Wartberg in einer Länge von 3 Stunden durch den Bezirk, jedoch so, daß zum größeren Theil nur der nördliche Abhang desselben in den Bezirk eingreift, während der südliche in die angrenzenden Oberämter Besigheim und Heilbronn fällt. Dieser Hügelzug unterscheidet sich insoferne von dem vorhergehenden, als auf demselben noch vereinzelte, aus mittlerem Mergel und Stubensandstein bestehende wohlgerundete Hügel auftreten, die gleichsam die Vorposten der zusammenhängenden Gruppe des Stubensandsteins bilden.

Sämmtliche Höhen- und Hügelzüge des Bezirks sind von Thälern und Schluchten nach allen Richtungen durchfurcht und an den vielfältig unterbrochenen, durchaus steilen Abhängen haben sich zwischen den Schluchten wohlgerundete Vorsprünge gebildet, welche mit hufförmigem Fuß gegen die Thalebenen auslaufen und an denen sich nicht selten die verschiedenen Gebirgsschichten des Keupers als Terrassen markiren.

Die Thäler sind sehr enge, meist tief eingeschnitten und mit munteren, vielgekrümmten Gewässern durchzogen. In den Seitenschluchten der Thäler ist beinahe durchgängig ein wilder Waldcharakter ausgesprochen und die Bäche in denselben haben meist einen starken Fall und bilden zuweilen kleine Wasserfälle.

Den zweiten, von dem ersten auffallend verschiedenen Hauptcharakter in der Physiognomie des Bezirks bilden die von den Höhen- und Hügelzügen umschlossenen Niederungen; sie sind streng genommen Thalweitungen, in welche die Höhenzüge ihre Vorhügel und langgestreckte Flachrücken senden, zwischen denen sich anmuthige, nicht tiefe, von frischen Bächen bewässerte Thälchen gegen das Hauptthal hinziehen. Die beträchtlichste von diesen Niederungen ist das sog. Weinsberger Thal, worunter man im weiteren Sinn das Quellengebiet

der Sulm versteht und zu dem auch die Eberstadter Niederung als Seitenthal gerechnet wird. Diese beinahe rings mit Bergen umschlossene und namentlich gegen Norden und Nordosten geschützte Partie ist nicht nur die schönste des Bezirks, sondern gehört auch zu den schöneren Gegenden des Königreichs und entfaltet neben großer Fruchtbarkeit viele Anmuth und Abwechslung. Beinahe sämmtliche Abhänge, mit Ausnahme der nördlichen, sind mit Reben bepflanzt, während das Flachland dem Ackerbau dient und in den für die Wiesenkultur benützten Thalebenen lagern freundliche, wohlbevölkerte Ortschaften.

Beinahe den gleichen Charakter trägt die von dem Weinsberger Thal durch einen Hügelzug getrennte Niederung in dem unteren Brettachgebiete, welche jedoch gegen Norden nicht so geschützt ist und daher ein etwas weniger mildes Klima hat, als das Weinsberger Thal, übrigens immer noch den Weinbau begünstigt. Die durchschnittliche Erhebung des Weinsberger Thals beträgt etwa 700′ und die der Niederung im Brettachgebiete etwa 750 württ. F. über dem Meere. Zu den Niederungen ist endlich noch die im Süden des Bezirks gelegene Markung Unter-Heinrieth zu zählen. Eigentliche Ebenen hat der Bezirk nicht aufzuweisen. Von freistehenden Bergen sind folgende zu nennen: Der Burgberg (Weibertreu), an dessen Fuß die Oberamtsstadt liegt; von demselben ist durch einen tiefen Sattel ein beinahe freier Hügel, der sog. Schemmelsberg, getrennt und an diesen schließt sich der Geiselsberg an, der jedoch schon in dem Oberamtsbezirk Neckarsulm liegt. Diese 3 Hügel bilden gleichsam einen Hügelzug, der sich frei zwischen der Sulm und dem Weinsberger Bach (Saubach) erhebt. Ferner der Ketzersberg, südöstlich von Ellhofen und der Lindelberg, östlich von Bretzfeld, welcher übrigens nur theilweise dem Bezirk angehört. Außer diesen sind noch einzelne auf der Hochebene und auf dem Hochrücken sich erhebende Hügel anzuführen, wie die Wanne, südwestlich von Höslinsülz, der Sandberg, südöstlich von Löwenstein, das Stocksberger Jagdhaus bei Stocksberg, das Steinknickle, nordwestlich von Neuhütten, der Stangenberg, nordwestlich von Wüstenroth und der Naitelberg, westlich von Wüstenroth.

a. Erhebungen und Höhenbestimmungen.

Der höchste Punkt des Oberamtsbezirks ist das Stocksberger Jagdhaus (Erdfläche) mit 1889 w. F., der tiefste Punkt befindet sich ¼ Stunde nördlich von Weinsberg an der Stelle, wo die Sulm aus dem Bezirk tritt; er ist nicht gemessen, mag aber in Vergleichung

mit dem ³/₄ St. südöstlich im Sulmthal gelegenen Ellhofen (636 W. F.) etwa 600' über der Meeresfläche liegen und gehört zu den am tiefsten gelegenen Stellen des Königreichs.

Trigonometrisch bestimmte Höhen sind*):

	Höhe über d. Meere Württ. F.	Höhe über d. Meere Par. F.
Affaltrach, Kirchthurmbachtraufe	769	678,2
Bitzfeld, Erdfläche an der Kirche	720,6	635,5
Bretzfeld, Erdfläche an der Kirche	723	637,6
Eberstadt, Erdfläche an der Kirche	682	601,4
Ellhofen, Erdfläche an der Kirche	636	560,9
Kreuzle, Erdfläche am Försterhaus	1743	1537,2
Löwenstein, Erdfläche an der Kirche . . .	1191	1050,5
Mainhardt, Erdfläche an der Kirche . . .	1610,5	1420,5
Rappach, Erdfläche an der Kirche	797	702,9
Schwabbach, Erdfläche an der Kirche . . .	801,6	706,9
Sülzbach, Erdfläche an der Kirche	713	628,8
Steinknickle, Signal an der Kirche . . .	1840	1623
Stocksberger Jagdhaus, Dachtraufe des Thürmchens	1933	1704,8
" " Erdfläche " "	1889	1666
Waldbach, Erdfläche an der Kirche	807	711,7
Weibertreu, Rand des Thurms	976	860,7
" Erdfläche am Thurm	946	834,3
Weinsberg, Erdfläche an der Kirche . . .	764	673,8
" Erdfläche am Gasthof zur Rose . .	708	624,4
Wüstenroth, Erdfläche an der Kirche . . .	1711	1509

Barometrisch bestimmte Höhen sind**):

	Höhe über der Sulm bei Weinsberg. Pariser Schuhe.	Höhe über dem Meere. Pariser Schuhe.
Weinsberg, Niveau der Sulm unter der steinernen Brücke in der Nähe des Orts .	—	498
" Erdfläche am Gasthaus zur Traube, in der mittlern Höhe des Orts . .	56	654
" Fußboden der Kirche . . .	188	686
" Wasserscheide zwischen den Flußgebieten des Neckars und der Sulm auf der Landstraße nach Heilbronn	288	786
" Steinbruch im Keuper-Werkstein .	378	876
" Weibertreue, höchster Punkt der Erdfl. der Ruinen an dem sog. Mantel .	388	886
Löwenstein, Erdfl. am Badhaus	381	879

*) v. Memmingers Beschr. v. Württ. 1841. S. 838.

**) Württ. Jahrbücher 1832 Heft II. S. 249 ff.

b. Abdachung und Wasserscheiden.

Die Hauptabdachung des Bezirks geht von Süden nach Norden und überdieß gegen Westen dem Neckar zu. Im Süden des Bezirks ist die Abdachung theilweise südlich gegen die Murr. Da, wie schon erwähnt, der ganze Oberamtsbezirk in das Stromgebiet des Rheins und im engeren Sinne in das Flußgebiet des Neckars gehört, so kann weder von der europäischen, noch von einer secundären Wasserscheide die Rede seyn, dagegen führen 2 tertiäre Wasserscheiden, die eine zwischen Kocher und Neckar, die andere zwischen Murr und Neckar, theilweise Murr und Kocher, oder im engeren Sinne zwischen den Flüßchen Roth und Lauter und den Flüßchen Brettach, und Sulm in folgenden Richtungen durch den Bezirk:

1) Die Wasserscheide zwischen Kocher und Neckar, führt in vielbewegter Kurve $^1/_4$ Stunde südlich von Wüstenroth auf dem Steinberg in den Bezirk und weiter an das südliche Ende des Orts Wüstenroth, von da über den Raitelberg und in nördlicher Richtung über den Stangenberg nach Spatzenhof und Bernbach. Bis hieher ist sie zugleich die Wasserscheide zwischen Roth und Lauter und im weitern Sinn zwischen Kocher und Murr. Von Bernbach zieht sie weiter auf die Kuppe des Horekenbergs und von da bis auf den höchsten Punkt des Walds Bernbach. Hier geht von ihr die Wasserscheide zwischen Neckar und Murr, von der unten die Rede seyn wird, ab, und die von hier weiterführende Wasserscheide zwischen Neckar und Kocher ist zugleich auch die Wasserscheide zwischen dem Sulm- und Brettachgebiet. Von dem Walde Bernbach zieht die Wasserscheide, immer eine nördliche Richtung einhaltend, über den sog. Dreispitz, östlich an Friedrichshof vorbei über den Hundsberg, durch den Wald Haschert, $^1/_4$ Stunde östlich an Eschenau vorüber, über den Sperbelhau auf den Gagernberg und von da über den Schönenberg bei Wimmenthal bis zu dem steinernen Tisch; hier wendet sie sich gegen Westen und führt nächst der nördlichen Oberamtsgrenze über die Walddistrikte Kieferthal, Sulzrain und Bergebene, wo sie den Bezirk verläßt und in dem Oberamt Neckarsulm bis zur Einmündung des Kochers in den Neckar fortsetzt.

2) Die Wasserscheide zwischen Murr und Neckar führt auf der oben angeführten Linie von Wüstenroth bis zum Wald Bernbach, (bis hieher zugleich Wasserscheide zwischen Murr und Kocher), hier verläßt sie dieselbe und zieht in südwestlicher Richtung über den Kalkofen nach Hirrweiler, westlich von letzterem Ort eine südliche Richtung annehmend, läuft sie auf den Hummelsbühl, wo sie sich

gegen Westen wendet und bald den Oberamtsbezirk verläßt, um im Oberamtsbezirk Marbach bis zur Einmündung der Murr in den Neckar fortzusetzen.

Eine ganz untergeordnete Wasserscheide ist endlich die zwischen Sulm und Schozach; sie führt von der Wasserscheide zwischen Murr und Neckar am nördlichen Fuß des Hummelsbühl ab nach dem Bleichsee, durch welchen die Wasserscheide künstlich unterbrochen ist, indem derselbe mittelst des in das Schozachgebiet gehörigen Buchenbachs gespeist, sein Ablauf aber in die Sulm künstlich geleitet wird. Von dem Bleichsee zieht die Wasserscheide in nordwestlicher Richtung über den Sandberg, nach dem Wald Sommerrain weiter auf die Kuppe des bewaldeten Bergs Wanne und über den Hahnensturz nach dem Staigwald, wo sie den Oberamtsbezirk verläßt, übrigens noch etwa $^{5}/_{4}$ Stunden lang in der Nähe (südlich) der Oberamtsgrenze fortzieht.

c. Erdfälle und Höhlen.

Es kommen im Oberamtsbezirke keine bemerkenswerthe vor.

2. Gewässer.

Der Flächengehalt der im Oberamtsbezirk befindlichen Seen und Weiher beträgt nach den Ergebnissen der Landesvermessung $68^{4}/_{8}$ M. 2,4 R. und der der Flüsse und Bäche $203^{7}/_{8}$ M. 32,4 R.

a. Quellen.

Im Allgemeinen ist der Bezirk, wie alle Keupergegenden, sehr quellenreich, indessen sind die Quellen nicht ganz gleich vertheilt und die Thäler und Niederungen reichlicher versehen als die Hochebenen, übrigens sind auch die Orte der letzteren größtentheils mit laufenden Brunnen versehen, mit Ausnahme der Orte Ammertsweiler, Hohenstraßen, Mönchsberg, Maienfels, Kreuzle und Busch, welche ihr Wasser ausschließlich aus Zieh- und Pumpbrunnen beziehen. Die hochgelegenen Orte Löwenstein, Wüstenroth, Finsterroth, Altfürstenhütte, Neuhütten und Mainhardt besitzen einen oder mehrere laufende Brunnen, Wüstenroth sogar 5, dagegen Mainhardt nur einen, aber 14 Pumpbrunnen. Von den in den Thälern und Niederungen gelegenen Orten ist nur Affaltrach auf Zieh- und Pumpbrunnen angewiesen. Wassermangel tritt selbst in den höher gelegenen Orten äußerst selten und nur vereinzelt ein. Nur in dem außergewöhnlich trockenen Winter von $18^{57}/_{58}$ zeigte er sich, wie überall, mehr als in den Thalorten. Ausgezeichnet gutes Trinkwasser haben Lichtenstern, Eichelberg, Eberstadt, Unter-Heimbach, Stangenbach, Finsterroth und Brettach, schlechtes Höslinsülz. Uebrigens sind die meisten Brunnen,

welche am Fuß der aus Mergeln mit Gyps bestehenden Keuperterrasse liegen, mehr oder weniger gypshaltig, wie in den Orten Weinsberg, Affaltrach, Eschenau, Lehrensteinsfeld, Sülzbach, Weiler, Willsbach 2c. Der in diesen Orten nicht selten vorkommende Kropf und Kretinismus wird als eine Folge des gypsführenden Wassers angesehen.

Periodisch fließende Quellen, sog. Hungerbrunnen finden sich in den höher gelegenen Gegenden des Bezirks fast gar nicht und in den tiefer gelegenen nur höchst selten.

b. Mineralquellen.

1. Das Theußerbad, 879 par. Fuß über dem Meer gelegen, erhält sein Wasser aus 6 verschiedenen Quellen (wovon jedoch nur zwei gefaßt sind), welche am Fuße des Bergrückens entspringen, worauf die Stadt Löwenstein liegt. Das Gestein in der Thalsohle besteht in den buntgefleckten Bau- oder Schilf-Sandsteinen des mittleren Keuper, welche über den gypsführenden blauen Mergeln lagern, die jedoch hier nirgends aufgeschlossen sind. Südöstlich davon und etwas höher in der Thalschlucht war ehemals ein Flötz von Alaun und Vitriolschiefern im Abbau, worüber bei dem Abschnitt Mineraliengewinnung das Nähere nachzusehen ist.

Das Wasser ist klar, geruchlos, perlt nur wenig, hat einen schwach bitterlich salzigen Geschmack und eine Temperatur von 10° R., welche zu jeder Jahrszeit sich gleich bleibt. Beim Ausfließen incrustirt es die Moose und andere Pflanzentheile so vollständig, daß es einen porösen Kalktuff bildet, beim Abdampfen lieferten 40 Pfund desselben 267 Gran Rückstand.

Prof. Sigwart von Tübingen, welcher dasselbe 1824 analysirte, erhielt aus 16 Unzen 1¼ württ. Decimal-Cubikzoll kohlensaures Gas und 18,40 Gran feste Bestandtheile, nämlich:

kryst. Bittersalz	2,75 Gr.
Gyps	11,28 „
kryst. Glaubersalz . . .	1,10 „
kohlensauren Kalk . . .	1,97 „
kohlensaure Bittererde . .	0,95 „
salzsaure „ . .	0,35 „
Erdharz, Spuren.	—
	18,40 Gr.

Dieses Mineralwasser wird besonders gegen gichtische und rheumatische Schmerzen mit Nutzen gebraucht und stand schon im 16. Jahrhundert in großem Ruf, wie dieß folgende Schriften beweisen:

Johann Güntherus alias Andernacus, Comment. de balneis et aquis medicatis 1565; Martinus Kuhlandus Hydriaticae 1568; Johann Rudolph Glauber und Gallus Eschenreiter 1571 und Tabernaemontanus in seinem Wasser-Schatz 1584. 1733 neue Beschreibung des alten längst berühmten Gesundbrunnens bei Löwenstein von Dr. Dieterich Christoph Scharff, Physicus zu Heilbronn und Wimpfen bei Johann Michael Maier; ferner Dangelmaier, Taschenbuch über die Gesundbrunnen und Heilbäder Württembergs. Gmünd 1823. 4. Bd. S. 118. — Weiter erschien 1844 in der Schell'schen Buchdruckerei zu Heilbronn eine kleine annonyme Schrift von einem Badfreund: „das Theußerbad bei Löwenstein;" und von Dr. Staudenmeyer eine Abhandlung in dem württ. medicin. Correspondenz-Blatt 1837. So findet sich auch in einem physicatamtlichen Bericht des Oberamtsarztes Dr. Wolff in Weinsberg vom 13. März 1813 in den Acten des königl. Medicinalcollegiums eine ausführliche Abhandlung nebst chemischer Untersuchung über dasselbe.

2. Das Wasser des sogenannten Badbrunnens bei der Badkelter in Weinsberg, welches, wie es scheint, in alten Zeiten gleichfalls zum Baden gebraucht wurde, ist vollkommen klar und perlt nur, wenn es erwärmt wird, ein wenig, trübt sich schwach beim Kochen, schmeckt fade, etwas erdig und bitterlich. Eine qualitative Untersuchung zeigte, daß es etwas schwefelsauren Kalk und salzsaure Bittererde nebst Spuren von kohlensaurem Kalk enthält.

3. Der sogenannte Badbrunnen bei Mainhardt, welcher nach der Volkssage vor dem 30jährigen Krieg vielfach zu Heilzwecken benützt worden seyn soll, entspringt aus den obern Schichten des Stubensandsteins 1/8 Stunde von Mainhardt in einer tiefen von Nordwest gegen Südost streichenden Schlucht und ist mit Quadersteinen gefaßt.

Der Boden besteht in schwarzem Moorgrund und die Quelle ist so reichlich, daß sie, mit wenig wildem Wasser verstärkt, nicht ferne von ihrem Ursprung eine Mühle treibt. Das Wasser ist vollkommen klar, geschmacklos und riecht etwas nach Schwefelwasserstoffgas.

c. Flüsse und Bäche mit ihren Thälern.

Der Bezirk wird von keinem bedeutenderen Fluß berührt, dagegen fließen in dessen Nähe der Neckar, der Kocher und die Murr, in welche sämmtliche Gewässer des Oberamtsbezirks eingehen.

Unmittelbar in den Neckar fließen:

1) Die Sulm entspringt in 2 Quellen, welche aus tiefen Wald-

schluchten kommend sich am Fuß des Eierbergs südlich von Löwenstein vereinigen und die Sulm bilden. Unterhalb des Vereinigungspunkts wird sie zu einem kleinen Weiher geschwellt und setzt dort die Obere Mühle in Bewegung, fließt in nördlicher Richtung an dem Theußer Bad vorüber und treibt unterhalb desselben, wo sie abermals zu einem Weiher geschwellt wird, die Mittel-Mühle. Etwa 1/4 Stunde weiter thalabwärts bildet sie den nicht unbeträchtlichen Löwensteiner See, der in den 40ger Jahren zu 2/3 ausgetrocknet wurde, und treibt dort die See-Mühle. Etwa 1/8 Stunde unterhalb der See-Mühle nimmt sie eine nordöstliche Richtung an, die sie übrigens bald wieder in eine nördliche ändert, bis sie sich oberhalb Affaltrach schnell gegen Nordwesten wendet, welche Richtung sie an Affaltrach, Willsbach, Sülzbach vorbeifließend bis zu ihrem Austritt aus dem Oberamtsbezirk und sogar bis zu ihrer Einmündung in den Neckar bei Neckarsulm beibehält. Sie setzt außer den schon genannten noch eine Mühle bei Affaltrach, eine bei Ellhofen, so wie die Benzen- und Hasenmühle unweit der Oberamtsstadt in Bewegung. Ihr Lauf beträgt vom Ursprung bis zum Austritt aus dem Bezirk, bei einem mäßigen Fall, 4 Stunden. Die Breite des Flüßchens ist unbeutend und die Tiefe desselben mag von 5—10' wechseln. Ihre mit Erlen und Weide bepflanzte Ufer sind im Allgemeinen ziemlich hoch, weßhalb sie auch selten aus ihrem Bett tritt, obgleich sie bei anhaltendem Regen oder bei Schneeabgang, wegen der sie umschließenden Höhen, bald anschwillt.

Das Thal der Sulm ist Anfangs sehr enge und zieht sich zwischen hohen, theils mit Wäldern, theils mit Baum- und Weingärten kultivirten Bergen bis in die Nähe der See-Mühle hin; hier verbreitert sich die wiesenreiche Thalebene, die Thalgehänge werden unbedeutender und gehen allmälig in leicht ansteigendes Ackerland über. Bei Affaltrach ändert sich der Thalcharakter, die Thalebene wird noch breiter und während auf der linken Seite leicht geneigtes Ackerland an dieselbe sich anlehnt, erhebt sich auf der rechten Thalseite eine Hügelreihe, deren südlich und südwestlich geneigten Hänge theils mit Ackerland, theils mit trefflichen Rebengeländen kultivirt sind. Der Charakter des Thals von Affaltrach bis zu seinem Austritt aus dem Bezirk ist sehr mild anmuthig und wird überdieß durch die längs des Thals ziehende frequente Landstraße, wie durch die freundlichen, einander nahe liegenden Dörfer sehr belebt und bietet so viele Abwechslung, daß diese Partie wohl die reizendste des Bezirks genannt werden darf.

Einflüsse in die Sulm:

Auf der rechten Seite:

a) Ein Bach ohne Namen, welcher an dem nördlichen Abhang des Löwensteiner Bergs entspringt und nach einem 1/4stündigen Lauf unterhalb der Seemühle einmündet.

b) Ein nur 1/8 Stunde langer Bach beginnt zwischen der Seemühle und Frankenhof und fließt östlich von Breitenau ein.

c) Der Schlierbach nimmt seinen Anfang am Fuß des Eulenbergs bei Reissach, fließt durch Weiler, wo er eine Mühle treibt und vereinigt sich oberhalb Affaltrach mit der Sulm. Während seines 3/4stündigen Laufs erhält er in Weiler einen namhaften Zufluß durch einen Bach, der in einer tiefen Waldschlucht im Enzwald seinen Anfang nimmt, mehrere Seitenzuflüsse erhält und die Klostermühle treibt, in deren Nähe er zwei Weiher bildet.

d) Der Michelbach entspringt östlich von Eschenau und fließt, nachdem er einen Weg von 3/4 Stunden zurückgelegt hat, unterhalb Affaltrach in die Sulm. In denselben mündet unterhalb Eschenau der Wilhelmsbach, der aus zwei tiefeingeschnittenen Waldschluchten bei Eichelberg kommt, und von letzterem Ort in nördlicher Richtung nach Eschenau, wo er eine Mühle treibt, fließt. Lauf 5/4 Stunden. Ueberdieß mündet in den Michelbach ein kleiner vom Zeilhof herkommender Bach.

e) Der Willsbach entspringt am südlichen Fuß des Gagernbergs und mündet bei Willsbach ein. Lauf 1/2 Stunde.

f) Der Sülzbach zwischen dem Schönenberg und dem Gagernberg beginnend, fließt durch Wimmenthal, wo er seine westliche Richtung in eine südliche ändert, und geht bei Sülzbach in die Sulm. Lauf 1 Stunde. Das Thal des Sülzbachs ist sehr freundlich, Anfangs enge, wird es von Wimmenthal an freier, indem sich auf der rechten Seite desselben nur flaches Ackerland anlehnt, während die linken, ziemlich hohen Thalgehänge mit Reben bepflanzt sind.

g) Ein kleiner, nur 1/4 Stunde langer Bach entspringt am Fuß des Wildenbergs, fließt in südlicher Richtung durch Grantschen und unterhalb Ellhofen in die Sulm.

h) Der Eberbach; ein vom Klingenhof herkommender Bach vereinigt sich bei Hölzern mit einem von Osten kommenden Bach und bildet nun den Eberbach, der in westlicher Richtung nach Eberstadt fließt, dort sich gegen Südwesten wendet, am Weißenhof, wo er eine Mühle in Bewegung setzt, vorbeifließt und unterhalb der Hasenmühle einmündet. Lauf 2 Stunden. Bei dem Weißenhof geht ein Arm vom Ebersbach ab und fließt unter dem Namen Weißenhofbach außerhalb der Bezirksgrenze in die Sulm. Der Eberbach nimmt den von Buchhorn herkommenden, 3/4 Stunden langen Schwalbach auf, der bei Eberstadt einmündet und daselbst eine Mühle

treibt. Ueberdieß erhält er Zufluß durch den von Gellmersbach herkommenden, 1/4 Stunde langen Gellmersbach.

Das Thal des Eberbachs ist sehr schön und gleicht viel dem Sulmthal; die Steilgehänge treten von der wiesenreichen Thalebene zurück und senden ihre schön geformten Ausläufer gegen dieselbe. Die sommerlich gelegenen Abhänge der Hügelzüge, wie die der Ausläufer sind mit Reben bepflanzt, während auf dem Rücken der Hügelzüge üppige Laubwaldungen prangen; die Anhöhen der Ausläufer, wie die winterlich gelegenen Partien werden für den Feldbau benützt.

Auf der linken Seite gehen in die Sulm:

a. ein Bach ohne Namen entspringt in mehreren Quellen 1/4 Stunde südwestlich von Höslinsülz zwischen der sog. Wanne und dem Sommerrain, fließt Anfangs durch eine tiefe Waldschlucht, bis er bei Höslinsülz in ein offenes Wiesenthal tritt und in nördlicher Richtung am Neuhaus vorüber, wo er einen aus dem Authal kommenden, 1/2 Stunde langen Bach aufnimmt, nach Willsbach fließt, daselbst eine Mühle treibt und unterhalb des Orts einmündet. Lauf 5/4 Stunden.

b) Der Ellbach, nimmt seinen Anfang 1/4 Stunde südwestlich von Lehren-Steinsfeld, bildet in der Nähe des Ortes 2 kleine Weiher, fließt in nordöstlicher Richtung an Lehren vorüber, wendet sich dann gegen Norden und Nordwesten nach Ellhofen, treibt dort eine Mühle und vereinigt sich unterhalb diesem Dorf mit der Sulm. Das schmale Wiesenthal des Ellbachs zieht sich Anfangs zwischen freundlichen Rebenhügeln hin, die sich bei Lehren-Steinsfeld ganz verlieren, indem flaches Ackerland an ihre Stelle tritt; erst unterhalb Lehren-Steinsfeld erscheint wieder auf der rechten Seite ein mit Reben bepflanzter Thalabhang, der sich übrigens bei Ellhofen abermals verliert. Während seines eine Stunde langen Laufs nimmt der Ellbach den 1/4 Stunde südlich von Lehren-Steinsfeld entspringenden Lauchbach auf, der bei Steinsfeld in 2 Weihern geschwellt wird, daselbst eine Mühle treibt und einen von Südwesten herkommenden Bach aufnimmt, welcher kurz vor seiner Einmündung den Steinsfelder See bildet. Der 1/2 Stunde lange Lauchbach mündet 1/4 Stunde unterhalb Steinsfeld in den Ellbach.

c. Der sog. Stadt- oder Saubach nimmt seinen Anfang in mehreren Quellen am Fuß des Hinterbergs, bildet bald den kleinen Weinsberger Stadtsee, fließt in nordöstlicher Richtung durch ein mit Rebenhügeln begrenztes, ziemlich breites Wiesenthal, nimmt unterhalb des Rappenhofs, wo er zu einem kleinen Weiher geschwellt wird, eine nordwestliche Richtung an, fließt an der südlichen Seite der Oberamtsstadt vorüber, daselbst die sogen. Stadt- und Sägmühle treibend, wendet sich unterhalb der Stadt gegen Norden und überschreitet dort die Oberamtsgrenze, um außerhalb derselben bei Erlenbach einzumünden. Lauf bis zur Oberamtsgrenze 1 1/2 Stunden.

2. Die Schotzach hat ihren Ursprung in dem sog. Tangbrunnen 1/8 Stunde nordwestlich vom Vorhof, fließt Anfangs in einem engen Waldthälchen in nordwestlicher Richtung, welche sie oberhalb Ober-Heinrieth in eine südliche ändert, an letzterem Ort und an Unter-Heinrieth in dieser Richtung vorüber, nimmt dann bei Unter-Heinrieth eine südwestliche Richtung an und geht 1/4 Stunde unterhalb dieses Orts über die Bezirksgrenze, um ihren Lauf durch die Oberamtsbezirke Besigheim und Heilbronn fortzusetzen und sich bei Sontheim mit dem Neckar zu vereinigen. Die Länge der Schotzach, soweit sie durch den Bezirk führt, beträgt 5/4 Stunden. Das Schotzachthal hat von Ober-Heinrieth an einen sehr milden Charakter und ist nur auf der linken Seite mit mäßig hohen, rebenbepflanzten Thalgehängen versehen, während auf der rechten Seite nur leicht geneigtes fruchtbares Ackerland an die ziemlich breite, durchaus für den Wiesenbau benützte Thalebene grenzt. Die Schotzach nimmt während ihres Laufs durch den Bezirk den am Hummelbühl 1/4 Stunde südöstlich von Löwenstein entspringenden Buchenbach bei Unter-Heinrieth auf, der kurz vor seiner Einmündung einen von Farnersberg herkommenden, 1/2 Stunde langen Bach als Zufluß erhält. Der Weg, den der Buchenbach in einem stillen Waldthälchen zurücklegt, beträgt 1 1/2 Stunden.

Außer dem Buchenbach gehen in die Schotzach: ein von dem sogenannten Hahnensturz herkommender Bach, der oberhalb Ober-Heinrieth einmündet, ein bei Ober-Heinrieth einmündender Bach und ein kleiner Bach, der zwischen Ober- und Unter-Heinrieth einfließt.

In den Kocher fließen:

3. Die Brettach entspringt auf der Markung Ziegelbronn, O.A. Hall, jenseits der östlichen Grenze des Bezirks in den sog. Brettachwiesen, tritt nordöstlich von Mainhardt, am Fuß der sog. Mainhardter Höhe in westlicher Richtung in den Bezirk, nimmt bald einen nordwestlichen Lauf an, den sie, mit unbedeutenden Ausnahmen, durch den ganzen Bezirk beibehält. Während ihres 5 Stunden langen Laufs, den sie im Bezirk Weinsberg zurücklegt, berührt sie die Orte Brettach, Geddelsbach, Scheppach, Bretzfeld, Bitzfeld und Weislensburg; unterhalb letzteren Orts verläßt sie den Bezirk, um ihren Lauf durch die Oberamtsbezirke Oehringen und Neckarsulm fortzusetzen und bei Neuenstadt in den Kocher zu münden. Zwischen Geddelsbach und Scheppach bildet die Brettach etwa 3/4 Stunden lang die Oberamtsgrenze und scheidet den diesseitigen Bezirk von dem Oberamtsbezirk Oehringen.

Das muntere, viel gekrümmte Flüßchen treibt innerhalb des

Bezirks die Vorder-, Mittel- und Neusägmühle bei Mainhardt, die Laukenmühle auf Ammertsweiler Markung, eine Mühle in Brettach, eine in Bretzfeld, eine in Bitzfeld und eine in Weislensburg. Das Thal der Brettach ist Anfangs nicht bedeutend, furcht sich aber bald tief ein und erhält hoch ansteigende, terrassenförmig abgestufte, durch Seitenthälchen und Schluchten vielfältig unterbrochene Thalgehänge, welche größtentheils für den Waldbau benützt werden. Die mit frischen Wiesen kultivirte Thalebene erweitert sich allmälig und erhält in der Nähe von Geddelsbach eine ansehnliche Breite, zugleich ändert sich unterhalb des Orts der Thalcharakter, indem hier das Flüßchen aus dem Höhenzuge in die Niederung eingeht. Die Thalgehänge werden niederer, öfters ganz flach und dienen theils dem Weinbau, theils dem Acker- und Obstbau, während die Waldungen gänzlich zurückgedrängt sind. Bei Bitzfeld verengt sich das Thal wieder und nimmt von da bis vollends an die nördliche Bezirksgrenze den Charakter eines Muschelkalkthals an; dasselbe beschreibt große bogenförmige Wendungen und die oben kantig abfallenden Thalgehänge sind schroff, jedoch nicht hoch.

Einflüsse in die Brettach:

Die auf der rechten Seite einfließenden Bäche entspringen sämmtlich in dem Oberamtsbezirk Oehringen und berühren, da die Brettach in der Nähe der östlichen Oberamtsgrenze hinfließt, den diesseitigen Bezirk nur auf kleine Strecken; sie sind folgende:

a. Der Benzenbach, welcher bei Geißelhardt entspringt, bald in den Bezirk eintritt und, nachdem er in diesem einen Weg von 1/4 Stunde in einem engen, anmuthigen Thälchen zurückgelegt hat, nordöstlich von Mainhardt einmündet.

Hierauf folgen einige ganz unbedeutende, höchstens 1/4 Stunde lange Bäche, die aus Seitenschluchten des Brettachthales kommen.

b. Ein Bach ohne Namen, entspringt östlich von Steinbrück und mündet bei der Laukenmühle ein; er ist im Ganzen nur 1/2 Stunde lang und tritt erst kurz vor seiner Einmündung in den Bezirk.

Es folgen nun wieder mehrere unbedeutende Einflüsse bis zu dem Bach, der am südlichen Fuß des Lindenbergs entspringt und nach einem 5/8 stündigen Lauf bei Bretzfeld einmündet.

c. Ein Bach ohne Namen entspringt am südlichen Fuß des Verrenbergs und vereinigt sich in Bitzfeld mit der Brettach. Lauf 1/2 Stunde.

d. Der Hapbach beginnt 1/4 Stunde nördlich vom Verrenberg und fließt, nachdem er vorher den Schwöllbronnenbach aufgenommen hat, zwischen Bitzfeld und Weislensburg in die Brettach. Lauf 3/4 Stunden.

Außer diesen mündet noch 1/4 Stunde langer Bach bei Weislensburg

ein und ein weiterer, eben so langer entspringt auf der nördlichen Oberamtsgrenze und fließt an dieser fort bis zu seiner Einmündung.

Einflüsse auf der linken Seite:

a) Ein bei Hohenstraßen entspringender Bach, der bald einen Weiher bildet, bei dem Mainhardter Bad einen aus mehreren Schluchten kommenden Bach aufnimmt und 1/8 Stunde nordwestlich von Mainhardt einmündet. Lauf 1/2 Stunde.

b. Ein von Ammertsweiler herkommender, etwa 1/2 Stunde langer Bach, der 1/8 Stunde oberhalb der Laukenmühle einmündet.

c. Zwischen Ammertsweiler und Gögelhof entspringt ein Bach in zwei Armen, die sich bald vereinigen und bei der Laukenmühle einmünden. Lauf 1/2 Stunde.

d. Ein östlich vom Plapphof entspringender Bach, der in einer tiefen Waldschlucht einen Weg von 3/4 Stunden zurücklegt, verbindet sich zwischen der Laukenmühle und Brettach mit der Brettach.

e. Ein Bach ohne Namen beginnt in 2 Schluchten bei Busch und mündet bei Brettach ein. Lauf 1/2 Stunde.

f) Der Bernbach entspringt in einer tiefen Waldschlucht nordwestlich von Bernbach, fließt Anfangs in nordöstlicher Richtung, die er bald in eine nördliche ändert und diese beibehaltend an Unter-Heimbach, wo er zwei Mühlen treibt, und Hahnenbusch vorüber bis zur Hammerschmidte im Oberamt Oehringen, wo er sich in die Brettach ergießt. Lauf 2 Stunden. Das Thal desselben geht von einer tiefen Waldschlucht allmälig in ein enges Waldthal über, das sich thalabwärts immer mehr verbreitert und sich zu einem freundlichen Wiesenthal ausbildet, dessen Thalgehänge sich in 2 Terrassen abstufen, von denen die untere dem Feldbau, die obere aber dem Waldbau dient.

In den Bernbach fließen außer mehreren kleinen Zuflüssen ein von Bärenbronn herkommender, 1/4 Stunde langer Bach, ein Bach der beim Steinknickle entspringt und nach einem 1/2stündigen Lauf einmündet, der Hagenbach, welcher ebenfalls beim Steinknickle entspringt und 1/4 Stunde oberhalb Unter-Heimbach sich mit dem Bernbach vereinigt, und endlich der 1 Stunde lange bei Ober-Heimbach entspringende und bei Unter-Heimbach einmündende Heimbach.

g. Der Gabelbach entspringt in 2 tiefen Waldschluchten, welche auf beiden Seiten des Walds Bonzig hinziehen und sich an dessen nordwestlichem Fuß in einem stillen Wiesengrund vereinigen. Mit unbedeutender Abweichung eine nördliche Richtung einhaltend fließt er bei Scheppach, nachdem er einen Weg von 1 1/2 Stunden zurückgelegt hat, in die Brettach. Das Thal, dessen mäßig breite Sohle mit Wiesen kultivirt ist, hat Anfangs hohe bewaldete Thalabhänge, die gegen unten auf der linken Seite ver-

schwinden und in flaches Ackerland übergehen, während sie auf der rechten Seite dem Weinbau dienen.

h. Der Schwabbach entspringt am südlichen Fuß des Sommerrains, fließt in östlicher Richtung nach Schwabbach, wo er einen von Siebeneich herkommenden Bach aufnimmt, von da in südöstlicher Richtung an Rappach vorbei nach Bretzfeld, wo er in die Brettach eingeht. Lauf $1\frac{1}{2}$ Stunden. Sein freundliches offenes Wiesenthal zieht sich zwischen leicht ansteigendem fruchtbarem Ackerland hin und erhält in der Nähe von Rappach eine ansehnliche Breite. In den Schwabbach fließen der am Fuß des Rübenbergs entspringende und unterhalb Schwabbach einmündende $\frac{1}{2}$ Stunde lange Schmalbach, ferner der Dimbach, welcher westlich von Dimbach entspringt, in östlicher Richtung durch Dimbach fließt und bei Rappach einmündet. Kurz vor seiner Vereinigung mit dem Schwabbach nimmt er den südlich von Waldbach entspringenden 1 Stunde langen Waldbach auf. Die Thäler dieser Seitenzuflüsse haben den gleichen Charakter wie das Schwabbachthal.

i. Der nur $\frac{1}{4}$ Stunde lange Laubach mündet zwischen Bitzfeld und Weislensburg ein.

4. Die Roth entspringt in einem Wiesengrund zwischen Bernbach und dem Spatzenhof, fließt Anfangs östlich und dann bald in südöstlicher Richtung an Böhringsweiler, wo sie eine Mühle treibt, vorüber bis zur südlichen Oberamtsgrenze bei Hohenegarten, an der sie noch $\frac{3}{4}$ Stunden lange fortläuft und alsdann $\frac{1}{8}$ Stunde südöstlich von Mönchsberg den Bezirk verläßt, um bei Unterroth in den Kocher zu münden. Lauf in und an dem Bezirk 3 Stunden. Das Roththal ist anfänglich ganz unbedeutend und zieht sich ganz leicht einfurchend auf der Hochebene zwischen Ackerland und Waldungen hin, erst oberhalb Böhringsweiler erhalten die Thalgehänge einige Bedeutung und unterhalb des Orts beginnen zu beiden Seiten Nadelwaldungen und das Thal erhält einen etwas düstern abgeschiedenen Charakter, den es bis zu seinem Austritt aus dem Bezirk beibehält. Die Thalsohle ist durchgängig schmal und mit Wiesen kultivirt.

In die Roth fließen auf der rechten Seite:

a. Ein Bach ohne Namen, der nur $\frac{1}{4}$ Stunde lang ist und am Fuß des sog. Schanzgrabens einmündet.

b. Der Tiefenbach entspringt in 2 Quellen nördlich von Wüstenroth, die sich bald vereinigen und etwa $\frac{1}{4}$ Stunde unterhalb Wüstenroth einen von Südwesten herkommenden Bach aufnehmen. Die vereinigten drei Arme bilden den $\frac{1}{2}$ Stunden langen, südwestlich von Finsterroth einmündenden Tiefenbach.

c. Der Kuhnbach beginnt in einem Wiesengrunde östlich von Steinberg, nimmt einen von Südwesten herkommenden Seitenbach auf und tritt dann bei Kuhnweiler in den Bezirk, um bei Böhringsweiler mit der Roth

sich zu vereinigen. Lauf im Ganzen $^3/_4$ Stunden, soweit er den Bezirk angeht, $^1/_4$ Stunde. Das Thal des Kuhnbachs ist innerhalb des Bezirks sehr enge, schroff, aber nicht tief eingeschnitten.

d. Der Groß-Oerlacher Bach entspringt außerhalb des Bezirks bei Groß-Oerlach, O.A. Backnang, kommt bald auf die südliche Bezirksgrenze, an der er fortfließt bis zu seiner Einmündung am südwestlichen Fuß des Knickenwaldes. Während seines $^1/_2$stündigen Laufs nimmt er einen von Neufürstenhütte herkommenden Bach auf, der ebenfalls auf eine größere Strecke an der Oberamtsgrenze hinzieht.

Einflüsse auf der linken Seite:

a. Bei Neuhütten entspringt aus drei Quellen der Dachsbach, der in südlicher Richtung durch ein unbedeutend eingefurchtes Wiesenthälchen fließt, in der Nähe von Finsterroth den neuen See bildet, weiter unten zum Mühlsee geschwellt wird, wo er eine Mühle treibt und nachdem er mehrere kleine Seitenzuflüsse aufgenommen hat, gegenüber von Hals in die Roth mündet. Lauf $^3/_4$ Stunden.

b. Der Altersbach entspringt westlich von Hohenstraßen, fließt durch ein stilles Waldthälchen Anfangs südwestlich, dann südlich und mündet unterhalb Böhringsweiler ein. Der beinahe $^1/_2$ Stunde lange Altersbach nimmt einen Bach auf, der in südlicher Richtung aus dem Wald Scheiterhau kommt.

c. Der Stammbach, beginnt südlich von Nüslenshof und vereinigt sich nach einem Lauf von $^1/_2$ Stunde, den er in einem Waldthälchen zurücklegt, $^1/_4$ Stunde oberhalb der Hammerschmidte mit der Roth. Während seines Laufs nimmt er einen von Hohenstraßen in südlicher Richtung herkommenden Bach auf.

d. Zwei kleine Bäche, der eine südwestlich, der andere nordöstlich von Mönchsberg fließend, laufen an der Bezirksgrenze hin und münden an derselben in die Roth.

In die Murr fließt:

5. die Lauter; sie entspringt in einer kleinen Waldschlucht zwischen dem Horkenberg und dem Klosterwald $^1/_4$ Stunde östlich von Hirrweiler, nimmt bald einen von Hirrweiler herkommenden Zufluß auf und fließt in südlicher Richtung an Neuhaus vorüber nach Alt-Lautern, wo sie sich gegen Südosten wendet, und von da zur Lohmühle, welche sie in Bewegung setzt; hier tritt sie auf die Oberamtsgrenze, an der sie über Neulautern, Eisenlautern, wo sie ein Hammerwerk treibt, fortfließt und oberhalb Spiegelberg den Bezirk ganz verläßt, um ihren Lauf im Oberamt Backnang fortzusetzen und bei Sulzbach einzumünden. Lauf in und an dem Bezirk $1^3/_4$ Stunden; im Ganzen $3^1/_4$ Stunden. Das Wasser des Forellen führenden, raschen Flüßchens ist klar und entpricht ganz seinem Namen.

Der Charakter des Thals ist der eines engen abgeschiedenen Waldthales, das anfänglich nicht bedeutend ist, aber allmälig tiefer einfurcht und sich endlich zu einem sehr namhaften Thale ausbildet, dessen bewaldeten, durch Seitenthäler und Schluchten vielfältig unterbrochenen Thalgehänge hoch und steil ansteigen.

In die Lauter fließen auf der rechten Seite:

a. Ein Bach ohne Namen, der 1/8 Stunde südwestlich von Hirrweiler entspringt, 1/2 Stunde lang durch ein enges Waldthälchen fließt und bei Neuhaus einmündet.

b. Der Diebsbrunnenbach entspringt im Diebsbrunnen nordwestlich von Stocksberg und fließt, eine nordwestliche Richtung einhaltend, unterhalb Neuhaus in die Lauter.

c. Ein bei Stocksberg entspringender, nur 1/4 Stunde langer Bach, der nur auf eine kurze Strecke an der Oberamtsgrenze hinfließt, geht unterhalb der Lohmühle ein.

Außer diesen erhält die Lauter noch einige unbedeutende auf der rechten Seite eingehende Zuflüsse, wie oberhalb Neulautern und bei Neulautern selbst.

Auf der linken Seite:

a. Der Stangenbach entspringt am nördlichen Fuß des Stangenbergs, fließt durch den Ort Stangenbach, wo er einen von Osten herkommenden Bach aufnimmt, und mündet, nachdem er einen Weg von 3/4 Stunden in einem engen, mäßig tiefen Thälchen zurückgelegt hat, bei der Lohmühle ein.

b. Der Buchenbach, welcher bei Wüstenroth entspringt, bald auf die südliche Bezirksgrenze kommt, diese eine Strecke weit bildet und dann außerhalb des Bezirks, jedoch in der Nähe der Oberamtsgrenze fortfließt bis zu seiner Einmündung bei Neu-Lautern. Lauf in einem engen Waldthälchen 3/4 Stunden.

c. Der Dentelbach gehört mit seinen Zuflüssen ganz dem Oberamtsbezirk Backnang an und vereinigt sich auf der Oberamtsgrenze unterhalb Eisenlautern mit der Roth.

c. Stehende Gewässer.

Außer den schon angeführten Seen und Weihern haben wir noch zu nennen:

Den Bleichsee südlich von Löwenstein, den See östlich von Neuhütten, 2 kleine Weiher im Ort selbst und einen ebenfalls kleinen in einem Thälchen südlich vom Ort, einen See am südlichen Ende von Mainhardt bei Neu-Wirthshaus, einen See bei Kreuzle, ein Weiher südwestlich von Blindenmannshaus, einen kleinen Weiher bei Hohenstraße, einen kleinen See westlich von Ammertsweiler und einen

kleinen Weiher im Ort selbst, einen unbedeutenden See bei Wüsten-roth, einen kleinen Weiher oberhalb Eisenlautern, einen Weiher in Breitenau, einen bei dem Weißenhof, den Schloßsee bei Weiler und einen ganz kleinen See bei Wimmenthal.

Im Allgemeinen sind die in dem Bezirk vorkommenden Teiche meist Weiher, die theils wegen der Mühlwerke, theils wie auf der niedern wasserreichen Hochebene, wegen Wassermangels auf den Fall der Feuersgefahr und zum Viehtränken künstlich angelegt wurden. Die Weiher bei Lehrensteinsfeld werden überdieß zu nicht unbedeutender Fischzucht benützt.

3. Naturschönheiten.

Obgleich der Bezirk im Allgemeinen keine groteske Felsenpartien, Höhlen, Grotten, großartige Berge rc. aufzuweisen hat, so entfaltet er doch mit seinen wilden Waldschluchten, seinen anziehenden Thälern, die von den engen stillabgeschiedenen Waldthälchen bis zu den viel-belebten offenen, fruchtbaren, mit Reben begrenzten Thälern im Be-zirk vorkommen, eine seltene Mannigfaltigkeit und viele landschaftliche Reize. Von den häufig vorkommenden Waldschluchten, in denen rasche Bäche zwischen Felstrümmern hinrauschen, nennen wir die Olgaschlucht bei Mönchsberg, welche der damalige Revierförster Kommerell zum Andenken an die Vermählungsfeier des Kronprinzen mit der russi-schen Großfürstin Olga zugänglicher machen — und diese wildroman-tische Felsenschlucht auf eine sinnige Weise verschönern ließ. Von eigentlichen Waldthälchen bemerken wir: das Lauterthal, das untere Roththal und das obere Brettachthal. Einen milden, fruchtbaren Cha-rakter haben das Weinsberger Thal, das untere Brettachthal und das Eberstadter Thal. Ueberdieß ist der Bezirk reich an Punkten, die theils freundliche, theils weitgedehnte Aussichten gestatten und zwar: auf dem Thürmchen des Stocksberger Jagdhauses (höchster Punkt des Bezirks) entfaltet sich dem Auge ein herrliches Panorama, das nicht allein in das Lauterthal, über den Mainhardter und Welzheimer Wald, an die Höhen in den Kocher und Jagstgegenden, an den Strom-berg und über die Löwensteiner Berge hinweg an die Burg Weiber-treue und an den Schemmelsberg sich erstreckt, sondern auch im fernen Hintergrunde noch die schwäbische Alp, die Hochebene der Filder, den Schönbuch, einen Theil des Schwarzwaldes und den Odenwald er-blicken läßt.

Das Steinknickle erlaubt durch die Forchen, mit denen es theil-weise bewachsen ist, einen Blick gegen Norden über die der Brettach zuziehenden waldigen Schluchten in das untere Brettachthal, sowie

über die Höhen der Kocher- und Jagstgegend, bis zum Odenwald und gegen Osten über die Hohenlohe'schen Lande bis Waldenburg, während gegen Westen die Aussicht durch bewaldete Höhenzüge verdeckt ist. Gegen Süden und Osten aber liegt die ganze Hochebene des Mainhardter Walds und des sog. Burgfriedens unter den Füßen des Beschauers und die Orte Neuhütten, Finsterroth, Ammertsweiler, Wüstenroth, Mainhardt nebst vielen zerstreut liegenden kleinern Weilern und Höfen werden sichtbar. Im Südosten erscheint über den Murrhardter Wald hinweg noch ein kleiner Streifen der schwäbischen Alp. Das Jägerhaus bei Kreuzle bietet eine weite Aussicht gegen Norden über die untere Brettach-, Kocher- und Jagstgegenden hinweg bis an den Odenwald. Aehnliche Aussichten genießt man auch von der übrigen Hochebene des Mainhardter Waldes und des Burgfriedens. Besonders anziehend ist die Lage von dem hoch über dem Weiler auf einem steilen Felsen gelegenen Schloß Maienfels; tief unten erblickt man im Osten das Dorf Brettach und gegen Südosten das enge waldigte Brettachthal bis in die Gegend von Mainhardt, welches mit seiner ansehnlichen neuen Kirche gar freundlich herüberblickt. Gegen Norden kann man den Lauf der Brettach noch bis Geddelsbach verfolgen und hat über das Brettachthal hinweg noch einen schmalen Ausblick in die Kochergegend. Jenseits des Brettachthales sind auf einem über die waldigten Höhen sich erhebenden Hügel die Ruinen der Nachbarburg Gleichen noch sichtbar. Zu den schönsten Punkten des Bezirks gehört die Burgruine Löwenstein; man überblickt von dem hohen, wieder besteigbar gemachten Thurme der Ruine, das am Fuß des Burgbergs gelagerte Städtchen Löwenstein, gegen Nordwest und Nordost die Niederungen des Sulmthals (Weinsberger Thals) und des unteren Brettachthals mit dem sie scheidenden Hügelzuge; es läßt sich hier der Lauf der Sulm von ihrem Ursprung bis zur Einmündung in den Neckar bei Neckarsulm verfolgen und man sieht noch den Lauf des Neckars an Friedrichshall und Wimpfen vorüber bis in den Odenwald, aus dem auf der einen Seite der Katzenbuckel bei Eberbach und auf der andern Seite der Königsstuhl bei Heidelberg emporragen. Im fernen Hintergrunde sind bei günstiger Beleuchtung einzelne Höhenpunkte der Vogesen noch sichtbar. Gegen Norden erblickt man die Hochebene zwischen Kocher und Jagst — gegen Nordosten einen Theil der Hohenlohe'schen Lande. Gegen Nordwest zieht der dicht bewaldete Höhenzug zwischen der Sulm, Schotzach und Neckar, mit dem rebenreichen Wartberg bei Heilbronn an der Spitze, und gestattet in West noch einen Durchblick über das Schotzachthälchen hinweg an die Schlösser Stettenfels und Wildeck.

Im Westen erscheint der waldreiche Stromberg und im Südwesten die Hochebene bei Ludwigsburg mit dem frei sich erhebenden Asperg. Gegen Süden ist die Aussicht durch einen steil aufsteigenden bewaldeten Bergabhang verdeckt.

Von derselben weiten reizenden Aussicht wird man überrascht, wenn man von Hall und Mainhardt her aus den bewaldeten Höhen des Horkenbergs heraustritt und den größeren Theil des Oberamtsbezirks in der Vogelperspective überschaut. Das romantisch gelegene Kloster Lichtenstern, das von der Burg Löwenstein nicht gesehen werden kann, liegt hier ganz malerisch zu den Füßen des Beschauers.

Zu den tiefer gelegenen Punkten des Bezirks, von denen man reizende Aussichten genießt, gehören: die Stelle, wo die Landstraße von Weinsberg nach Oehringen den das Sulm- und Brettachgebiet scheidenden Hügelzug überschreitet und aus dem Walde gegen Schwabbach heraustritt. Hier überblickt man das untere Gebiet der Brettach von Scheppach an bis an die nördliche Bezirksgrenze und noch weiter über einen Theil des Oberamtsbezirks Oehringen mit den Höhen von Gleichen und Waldenburg, die Thurmspitzen von Oehringen und die Hochebenen auf der linken Seite des Kochers. Sanft geneigte Weinberge, fruchtbares Ackerland, üppige Wiesengründe und Gehölz wechseln lieblich miteinander. Man gewahrt den Zug des Brettachthales mit seinen Seitenthälern und die Lage der Orte Schwabbach, Dimbach, Rappach, Bretzfeld, die Thürme von Waldbach und Unter-Heimbach. Gegen Südosten sind die waldreichen Vorsprünge des Burgfriedens mit dem über sie hervorragenden Steinknickle noch sichtbar.

Der an der nordwestlichen Bezirksgrenze gelegene, auf der Sommerseite mit trefflichen Rebengärten und auf der Winterseite mit Laubwaldungen umgrenzte Schemmelsberg gewährt eine herrliche Aussicht über das Sulmthal hinaus in das Neckarthal bis Wimpfen und in den Odenwald hinein, mit dem Katzenbuckel auf der einen und den Höhen des Neckarthals bis zum Königsstuhl bei Heidelberg auf der andern Seite; von Westen schaut der Wartberg bei Heilbronn mit seinem Thurm freundnachbarlich herüber und über dem schmalen Einschnitt der Galgensteige erscheinen die das Zabergäu begrenzenden Höhenzüge des Strombergs und des Heuchelbergs. Im Südosten gestattet der Punkt noch einen Blick in das obere Sulmthal und auf die dasselbe umschließenden Höhenzüge, die Löwensteiner Berge und den Burgfrieden mit dem Steinknickle.

Von dem Schemmelsberg durch eine tiefe Einsattelung getrennt, erhebt sich beinahe freistehend der rings mit terrassirten Rebenländern

umgürtete, wohlgerundete **Burgberg**, dessen Kuppe die Ruine der alten Burg „Weibertreue“ trägt. Ersteigt man die Zinne des noch wohl erhaltenen runden Thurms, so erschließt sich hier dem Auge ein Panorama, eingerahmt einerseits von rebenreichen, anderseits von waldigten Hügelzügen und im Hintergrunde geschlossen von der hochansteigenden waldreichen Terrasse der Löwensteiner Berge, des Mainhardter Waldes und des Burgfriedens, von deren Höhen das Stocksberger Jagdhaus, das Steinknickle, das Jägerhaus vom Kreuzle und das Städtchen Löwenstein mit seinen Burgruinen freundlich herüber blicken. Ueber die am Fuß des Burgbergs gelegene, an den Abhang hingebaute Oberamtsstadt fällt der Blick gegen Südosten in das Thälchen des Stadt- oder Saubachs, über welchem der freundlich gelegene Rappenhof und weiterhin das Schloß Steinsfeld sichtbar werden, gegen Nordosten in das von der Landstraße nach Oehringen durchzogene Eberstadter Thal, an dessen Eingang der Weißenhof, nördlich von demselben Gellmersbach, im Hintergrunde Eberstadt und Klingenhof liegen. Gegen Osten gewendet überblickt man das reizende Weinsberger Thal (Sulmthal) entlang bis nach Affaltrach und Eschenau, in deren Rücken waldigte Höhenzüge bogenförmig hinziehend die Aussicht schließen und die südliche Fortsetzung des Thals durch Vorhügel verdeckt wird, über welche die Orte Eichelberg, Reisach und Kloster Lichtenstern gar freundlich herüberblicken. Die in dem Sulmthal und dessen Seitenthälern sichtbaren Orte Ellhofen, Sulzbach, Affaltrach, theilweise Grantschen, Willsbach und Eschenau tragen zu der Freundlichkeit dieser Aussicht wesentlich bei.

Wendet man sich endlich gegen Nordwesten, so sieht man über das untere Sulmthal hinweg die blauen Höhen des Odenwalds mit dem Katzenbuckel, der über den Scheuerberg oberhalb Neckarsulm hervorragt und im fernen Westen erscheint der Steinsberg bei Weiler zum Stein im Großherzogthum Baden.

4. Boden.

Der Boden ist im Allgemeinen in den geognostischen Verhältnissen bedingt, indem derselbe theils aus den Trümmern und Zersetzungsprodukten der vorkommenden Gebirgsformationen, theils aus Diluvial- und Alluvialablagerungen besteht. Im diesseitigen Bezirk, der mit unbedeutenden Ausnahmen der Keuperformation angehört, richten sich daher die Bodenverhältnisse nach den verschiedenen Schichten des Keupers und nach den demselben theilweise aufgelagerten Diluvial- und Alluvialgebilden. Auf der Hochebene (Mainhardter Wald, Burgfrieden, Löwensteiner Berge) steht der grobkörnige Keuper-

sandstein (weißer Stubensandstein) beinahe durchgängig an und liefert hier einen mageren, düngerbedürftigen, grobsandigen Boden, der beinahe thonleer ist und bei einer im Allgemeinen ziemlich seichten Krume eine tiefere Bearbeitung nicht zuläßt. Wenn übrigens diese Bodenart eine kräftige Düngung und Beimengung von Mergel erhält, dann wird sie für den Getreidebau ziemlich ergiebig; da aber diese Bedingungen meist fehlen und überdieß die klimatischen Verhältnisse minder günstig sind, so ist auf diesen Höhen der Ertrag an Getreide, namentlich an Winterfrüchten und an Brachgewächsen ein namhaft geringerer, als in den tiefer gelegenen Gegenden des Bezirks, dagegen gedeihen die Kartoffeln sehr gut. In den Mulden und seichten Thaleinschnitten der Hochebene ist der Boden häufig tiefgründig und fruchtbar, so daß man hier neben magern unergiebigen Feldern nicht selten fruchtbare Aecker und üppige Wiesen trifft. An den von der Hochebene abfallenden Gehängen erscheinen die mittleren rothen Keupermergel, deren Zersetzung einen tiefgründigen, schweren Thonboden liefert, auf dem im diesseitigen Bezirk beinahe durchgängig Waldbau mit Vortheil betrieben wird. Am Fuß dieser Abhänge treten die feinkörnigen Keuperwerksteine auf, welche die Höhen der Ausläufer unterhalb der Terrasse, wie die Hügelzüge zwischen dem Sulm- und Brettachgebiet und den von den Löwensteiner Bergen gegen den Wartberg auslaufenden bilden; sie liefern einen leichten, sehr düngerbedürftigen Sandboden, der jedoch in unserem Bezirk größtentheils der Waldkultur dient. Unter den Werksteinen lagern die unteren, häufig mit Gyps durchzogenen Keupermergel, welche theils die Abhänge der die Niederungen zunächst umschließenden Höhenzüge, theils die Ausläufer derselben bilden. Die Zersetzungen der unteren Mergel liefern einen etwas hitzigen Thonboden, der sich für den Weinbau vorzüglich eignet und auch an den südlichen Abhängen des Weinsberger Thals, der unteren Brettachgegend und auf der Markung Unter-Heinrieth für denselben benützt wird. Die gegen die Niederungen flach hinziehenden Ausläufer, denen eine fleißige Bebauung zukommt, und die größtentheils entweder mit von Oben herabgerutschten thonigen Bodenarten oder mit einem sehr fruchtbaren Diluviallehm überlagert sind, eignen sich vortrefflich für den Acker- und Obstbau und bilden die fruchtbarsten Gegenden des Bezirks. In dem nördlichen Theil des Bezirks bei Bitzfeld und Weislensburg geht an den Thalgehängen der Muschelkalk in ganz geringer Ausdehnung zu Tage, dessen Zersetzung einen kalkreichen, warmen Boden liefert; auf den unbedeutenden Höhen des Muschelkalks machen sich zuweilen die Dolomite und die Lettenkohlengruppe

etwas geltend, die einen leichten fruchtbaren Boden zur Folge haben. In den Thalebenen haben sich im Allgemeinen fruchtbare, dem Wiesenbau günstige Alluvionen abgelagert, welche den anstehenden Gebirgsschichten, aus denen die betreffenden Flüsse oder Bäche kommen, entsprechen. (Ueber die Bodenverhältnisse s. auch die Ortsbeschreibungen.)

5. Luft und Witterung.

Auch diese werden durch die so wesentlich verschiedene Lage und Erhebung über die Meeresfläche des Bezirks bedingt. Am mildesten ist die Luft in dem Sulmthale; milder sogar, als in dem benachbarten Neckarthale, obwohl dieses um circa 150—200′ tiefer liegt, weil sie weniger von den Ausdünstungen eines größeren Flusses alterirt wird, wiewohl die Nebel des Neckars nicht selten auch durch die Einschnitte und die Oeffnung des Sulmthales herüberbringen. Dagegen ist diese Gegend durch den oben beschriebenen Höhenzug gegen rauhe Nordwinde mehr geschützt, während seine südlichen Abhänge ihre Rebengelände den wärmenden Strahlen der Sonne entgegenstellen, ohne daß die gegenüberliegenden, bei 3/4 Stunden entfernten, waldigten Gehänge des südlichen Höhenzuges störend einwirkten. Oft sieht man deßhalb im Frühjahr jene wochenlang vom Schnee entblöst, während diese noch mehr oder weniger das winterliche Kleid tragen. Frühlingsfröste schaden gewöhnlich mehr den in den Niederungen, den Gewässern und deren Ausdünstungen näher gelegenen Weinbergen, als den mehr in der Mitte und am höchsten Abhang liegenden.

Die in den Jahrgängen 1837—1842 angestellten Thermometerbeobachtungen geben im Vergleich mit denjenigen von Stuttgart folgende Resultate:

Höchster Thermometerstand

in Weinsberg.			in Stuttgart.	
August	1837	+ 25 ° R.	Juni	+ 25,2 ° R.
Juli	1838	+ 26,6 "	Juli	+ 28,2 "
Juli	1839	+ 28 "	Juni	+ 28,2 "
Juni	1840	+ 24 "	Juni	+ 25,0 "
Mai	1841	+ 26 "	Mai	+ 26,0 "
August	1842	+ 27 "	Juni	+ 26,3 "

Tiefster Thermometerstand

in Weinsberg.			in Stuttgart.	
Januar	1837	— 13,6 ° R.	Januar	— 15,5 ° R.
Januar	1838	— 18,5 "	Januar	— 15,6 "
Januar	1839	— 14 "	Januar	— 16,3 "

Tiefster Thermometerstand

in Weinsberg.			in Stuttgart.		
Dezember	1840	— 15 ° R.	Dezember	—	15,8 ° R.
Februar	1841	— 12 „	Januar	—	13,5 „
Januar	1842	— 10 „	Januar	—	12,8 „

Das Jahresmittel betrug:

	in Weinsberg.	in Stuttgart.
1842	+ 7,82	+ 7,60
1843	+ 8,16	+ 7,82

Von Barometerbeobachtungen stehen nur folgende zu Gebot (Weinsberg bei 674′ Meereshöhe des Beobachtungsortes, Stuttgart bei 831′ Höhe):

	höchster	tiefster	mittlerer Stand.
1839 in Weinsberg	28″ 3,00‴	26″ 11,00‴	27″ 7,70‴
1839 „ Stuttgart	27″ 11,78‴	25″ 7,07‴	27″ 4,60‴
1840 „ Weinsberg	28″ 4,50‴	27″ 1,0‴	27″ 8,83‴
1840 „ Stuttgart	28″ 0,88‴	26″ 8,84‴	27″ 4,70‴

Aus obigen Thatsachen geht jedenfalls soviel hervor, daß die Temperaturverhältnisse der Oberamtsstadt denjenigen von Stuttgart gleichkommen, wo nicht noch etwas günstiger sind.

Weniger mild ist der Natur der Sache nach das Brettachgebiet, weil dieses gegen N. und NO. offen und daher den rauheren Nord- und den schärferen NO.winden mehr ausgesetzt ist, auch nicht selten von den Kochernebeln heimgesucht wird. Meist ist die Schneebahn durch das gegenüber geschlossene Eberstadt-Hölzerner Thal bis über die Oberamtsgrenze bei Bitzfeld hinaus schon oder noch fahrbar, wenn durch das Sulmthal bis an die Löwensteiner Bergsteige kein Schlitten fortzubringen ist. Auch die Blüthe- und Erntezeit fällt hier etwas später als in dem Sulmthale. Noch bedeutender aber ist die climatische Verschiedenheit zwischen den Niederungen und der um 1000—1100′ höher gelegenen Hochebene, den Löwensteiner Bergen, dem Burgfrieden und dem Mainhardter Wald. Dort zieht der Winter nicht nur um 4—8 Tage früher ein, indem es oben schneit, während es unten regnet, sondern er hört auch oft um 14 Tage später auf, so daß man oft unten zu pflügen anfängt, während man oben noch im Schlitten fährt. Der in weit größerer Masse fallende, durch die hier ungestört herrschenden Winde und Stürme in den Hohlwegen und Schluchten oft mannshoch zusammengetriebene Schnee, welcher nicht selten über Nacht alle Communication selbst auf der Landstraße unterbricht, bedarf zu seinem Abgang oft eines mehrtägigen lauen Westwindes und Regens. Die Blüthe-

und Erntezeit tritt immer um fast 14 Tage später ein, als in dem Sulmthale. Dennoch gedeihen zum Theil auch auf diesen Höhen die gewöhnlichen Obstsorten noch. Dagegen hat man hier nicht selten heiteren Himmel und Sonnenschein, während die Thalgründe von Nebel bedeckt sind. Umgekehrt hängen sich aber auch zuweilen die in die Höhe steigenden Nebel als endlosen Regen ausströmende Wolken an diese Höhen und Wälder an, während unten nur ein mäßiger Niederschlag erfolgt. Für die Gesundheit der Menschen ist der stabilere Character des Winters dieser Hochebene — abgesehen von den schneidenden Nord- und Ostwinden — offenbar zuträglicher, als das so veränderliche, feuchte, sogen. Sudelwetter der Thalgründe. Die dumpfe, drückende Sommerhitze der letzteren wird auf den Waldhöhen durch freiere Luftströmung gemildert.

Die Gewitter nehmen in der Regel ihren Zug von Westen nach Osten oder Nordosten, gefährlichere werden sehr oft durch die oben berührte Wetterscheide von dem Sulm- und Brettachgebiet aus abgeleitet. Weist sie etwa der Wunnenstein mit seinen Nachbarbergen zurück, so fallen sie über den Einschnitt des Schotzachthales herüber in das obere Sulmthal und ziehen, von den Löwensteiner Bergen abgelenkt, gegen Nordosten in das Brettachthal ꝛc. Bedeutender, jedoch nur einzelne Ortschaften treffender Hagelschlag ist in dem letzten Jahrzehnt in den Niederungen nur 1 mal vorgekommen, während man auf der Hochebene seit 2 Jahrzehnten gar nichts von Hagelschlag weiß. Die Gewitter ziehen meist ungehindert rasch darüber hinweg und senken sich in die Thäler hinab, entweder nördlich in das Brettachthal oder südlich in das Murrthal.

6. Gebirgsarten und Mineralien.

Die geognostischen Verhältnisse des Bezirks sind sehr einfach, indem der Muschelkalk nur in der Thalsohle der Brettach auftritt, dagegen sämmtliches Berg- und Hügelland aus der Keuper- oder bunten Mergel-Formation besteht, welchem sich nur auf einigen Punkten der untere Lias, sonst, hauptsächlich in den Niederungen und Thälern, das Diluvialgebilde aufgelagert hat.

Der Muschelkalk erscheint mit seinen obern Schichten nur in dem Brettachthal von Weislensburg an bis halbwegs Bitzfeld, wo auch ein Steinbruch darin eröffnet ist.

Die Lettenkohle überlagert den Muschelkalk zu beiden Seiten des Brettachthals, und zwar sind es meist graue Mergel, die hier erscheinen; bei Weislensburg tritt auf der linken Thalseite der Letten-

kohlensandstein auf. Auch im untern Sulmthal gegen Neckarsulm hin findet sich Lettenkohle, wird jedoch meist von Löß bedeckt.

Der Keuper ist sonst überall nur bis zum Gyps aufgeschlossen, wie dieß an dem Tunnelbau gegen Heilbronn und am Fuß der Weibertreu sichtbar ist. Der Gyps, theils weiß, theils röthlich, ist meist mit reichlichen Thonmergeln vermengt oder davon schichtweise durchsetzt, krystallinisch schuppig, erdig, oder zuweilen faserig, und durchzieht häufig schnurförmig oder netzartig, meist rothgefärbt, die grauen, übrigens wohlgeschichteten Bänke des Gypsmergels. Er erreicht an manchen Stellen, wie z. B. am Fuß der Weibertreue, eine Mächtigkeit von 50—60 Fuß.

Die bunten Mergel, welche den Gehängen überall eine sanfte Rundung verleihen und dem Boden die braunrothe Farbe ertheilen, sind in den mittlern und untern Theilen der Thalwände vorherrschend und bestehen meistens aus leicht verwitternden Thonmergeln mit eingelagerten schwachen Schichten von graulichen Steinmergeln, welche nach oben nicht selten Schwerspath und Bitterspath enthalten. An manchen Stellen finden sich rundliche Knauer oder Koncretionen von Kalkmergel darin, welche wieder mit Kalkspathkrystallen ausgekleidet sind.

Der feinkörnige Bau- oder Schilfsandstein ist besonders schön in dem Rücken gegen dem Jägerhaus aufgeschlossen und liefert dort treffliche Quader, ebenso bei Eschenau, Löwenstein und an vielen andern Orten, fehlt jedoch auch an manchen Stellen völlig, oder wird durch sandige Mergel vertreten. Wie anderwärts enthält er vorherrschend ein thoniges oder thonigkalkiges Bindemittel und Abdrücke von Farrnkräutern, Cycadeen (Pterophyllum Jägeri), Calamiten (Calamites arenaceus) und großen Schachtelhalmen (Equisetum columnare). Von Farbe ist er bald grünlich, bald gelblichgrau, bald rothgefleckt oder gestreift, seltener bläulich oder gleichmäßig roth, und an der Luft halten sich auch hauptsächlich die unteren massigeren Bänke gewöhnlich vortrefflich, wie dieß an der alten Kirche zu Weinsberg, an den Ruinen der Weibertreue und des alten Schlosses zu Löwenstein deutlich zu sehen ist. In der Thalschlucht oberhalb des Theußerbades finden sich darin mehrere Flöze von Alaun- und Vitriolschiefer, welche vielfach eingesprengte Eisenkiese enthalten und von einem schwachen Flöz Lettenkohle begleitet in einem bituminösen Mergelschiefer lagern, worin sich ausser den erwähnten Pflanzenabdrücken auch Schilder und Knochenstücke von einem großen Saurier (Capitosaurus robustus oder Metopias diagnosticus), wie bei Stuttgart, vorfanden.

Der grobkörnige oder Stubensandstein bildet eines der

beständigsten Glieder der Keuperformation in unserem Bezirk und erhebt sich namentlich in den Löwensteiner und Mainhardter Bergen oft bis zu den höchsten Punkten, doch so, daß er nach oben häufig von violetten oder rothen Thon- und Sandmergeln unterbrochen und durchsetzt wird. An manchen Stellen in den höchsten Theilen und auf dem Plateau der vorgenannten Bergpartieen erscheinen grellfarbige, violett und gelbgeaderte Thonmergel oder auch feinkörnige, gelbliche plattenförmige Sandsteine, welche sonst für Liassandsteine gehalten wurden; so auf dem 1623 Par. Fuß hohen Steinknickle bei Neuhütten, auf einer Anhöhe zwischen Mainhardt und Lämmersbach und an andern ähnlichen Stellen des Bezirks.

Der Stubensandstein enthält an vielen Stellen der Löwensteiner und Mainhardter Berge mächtige Bänke eines schönen Werksteines, der sich zum Quaderbau vollständig eignet und auch vielfach dazu benützt wird, jedoch der Witterung weniger lang widersteht, als der tiefergelegene Schilfsandstein. Am Löwensteiner Schloßberg erscheint derselbe theilweise breccienartig, so daß er manchen Abänderungen des Weißliegenden und der Arkose ähnelt, theilweise ist er von dolomitischen Kalk- und Mergelmassen durchsetzt, welche zuweilen ein krystallinisches Aussehen haben und Nieren oder Schnüre von Kalzedon, Jaspis oder Hornstein einschließen, daher auch ein vortreffliches Straßenbaumaterial liefern. So finden sich ferner überall auf dem Mainhardter Wald mehr oder weniger feste, bald weiße, bald röthliche Sandsteine mit kalkigem oder dolomitischem Bindemittel, welche sich ganz gut zum Straßenbau verwenden lassen.

Bei Löwenstein findet man zuweilen würfelförmige Afterkrystalle auf den Schichtflächen des Stubensandsteins und in den Spalten und Höhlen zierliche Kalkspathe. Arragonit in glänzenden Nadeln kommt in einem eisenschichtigen Mergel, südwestlich von Löwenstein vor. Von thierischen Ueberresten wurden bis jetzt Knochen, Zähne und ein fast vollständiger Schädel eines Sauriers in der Gegend von Löwenstein ebenfalls im Stubensandstein gefunden, welcher vielleicht zu Belodon Plieningeri v. Meyer gehört.*)

Der Lias spielt eine sehr untergeordnete Rolle im Bezirk, indem er nur an vereinzelten Stellen und auf den höchsten Punkten oberhalb Lichtenstern, hinter Wüstenroth, gegen Neulautern zu, auf dem Stocksberg und gegen Jux hin gleichsam inselartig auftritt. Es sind die untern meist plattenförmig abgesonderten Sandsteine mit Am-

---

*) S. hierüber: Jahreshefte des Vereins für vaterl. Naturkunde in Württemberg, 8. Jahrg. 1852. S. 389 u. f. f.

monites angulatus und die darauf lagernden Gryphitenkalkbänke mit Gryphaea arcuata, einigen Ammoniten aus der Reihe der Arieten (Ammonites Conybeari) und ähnlichen Petrefacten des untern Lias, welche hier die am weitesten gegen Norden vorgeschobenen Vorposten der Juraformation unseres Landes darstellen und in den angeführten Localitäten die höchsten Punkte bedecken.

Von Diluvialgebilden ist hauptsächlich der Lehm sehr verbreitet; derselbe hat in der Gegend von Weinsberg in der Richtung gegen Heilbronn und Neckarsulm, namentlich nach oben, zuweilen die grauliche Farbe und die magere Beschaffenheit des rheinischen Lösses, stimmt aber sonst ganz mit dem gewöhnlichen Lehm des Unterlandes überein, liefert daher auch keine schöne Töpferwaare, wohl aber gute Dachziegel und Backsteine. Fossile Ueberreste sind ausser den gewöhnlichen Lößschnecken (Succinea oblonga, Helix hispida, Pupa muscorum var. diluvii) sehr selten, doch wurde neuerdings bei Weinsberg der Backenzahn eines Mammuths darin gefunden und auch bei Eberstadt sind Knochen desselben Thiers ausgegraben worden.

Die Verbreitung des Lehms oder Lößes erstreckt sich über sämmtliche Thäler und Niederungen, sowie über das hügelige Land; derselbe fehlt jedoch häufig an den Gehängen und auf der Höhe der Löwensteiner- und Mainhardter Berge, wo er nur an einzelnen Stellen vorkommt und zuweilen durch schwache Sandlager ersetzt wird.

Von Alluvialgebilden der Neuzeit ist die Ablagerung von Kalktuff zu erwähnen, der sich fortwährend aus den Quellen um das Theußer-Bad niederschlägt und dort die verschiedenen Moose und andere Gewächse überzieht, so daß man seine Entstehung gleichsam vor Augen sieht.

7. Pflanzen- und Thierreich.

A. Pflanzen.*)

Die Flora des Bezirks gehört zu den reicheren des Landes, indem die Abwechslung des Terrains und die günstigen Feuchtigkeitsverhältnisse in Verbindung mit dem milden Klima die Vegetation mannigfaltig begünstigen.

Von Waldbäumen finden sich die gewöhnlichen Nadelhölzer, die Föhre, Roth- und Weißtanne, namentlich in den Mainhardter Bergen, zum Theil noch in sehr stattlichen Beständen. In den Umgebungen des Weinsberger Thals sind gemischte Laubwälder, wie über-

*) Z. Thl. nach Mittheilungen der Herren Apotheker Gräter in Mainhardt, Schober in Löwenstein und Reuß in Weinsberg.

all im Unterlande, vorherrschend, worunter die Eiche und Buche am häufigsten sind. An feuchten Orten findet sich auch die Traubenkirsche (Prunus Padus).

Von Sträuchern trifft man ausser der Haselnuß, dem schwarzen und rothen Hollunder, dem Schwarz- und Weißdorn und den gewöhnlichen Rosen ziemlich häufig den Wachholder, seltener den Kreuzdorn (Rhamnus catharactica), ferner den Faulbaum (Rh. frangula), das Pfaffenhütchen (Evonymus europaeus), den Sauerdorn (Berberis vulgaris), das kleine, rundblätterige und einseitigblühende Wintergrün (Pyrola minor, rotundifolia und secunda).

Von selteneren Kräutern heben wir hervor: den ährenblüthigen Ehrenpreis (Veronica spicata), zwischen Mainhardt und Mönchsberg; das Fettkraut (Pinguicula vulgaris) auf feuchten Wiesen im Brettachthale; das Alpenhexenkraut (Circaea alpina) an der Brettach bei Mainhardt; das breitblättrige Wollgras (Eriophorum latifolium) bei Mainhardt; den Frühlings-Enzian (Gentiana verna) bei Mainhardt; das Springkraut (Impatiens noli tangere) an der Brettach bei Mainhardt, das Pinnblatt Parnassia palustris), den rundblättrigen Sonnenthau (Drosera rotundifolia), das kleine und große Schneeglöckchen (Galanthus nivalis und Leucojum vernum), sämmtlich im Brettachthal bei Mainhardt, den Türkenbund (Lilium martagon) bei Gleichen und Weinsberg, die gelbe Vogelmilch (Ornithogalum luteum) bei der Badmühle bei Mainhardt, die Mannstreue (Eryngium campestre) auf der Weibertreue, den Sanickel (Sanicula europaea) bei Weinsberg und Mainhardt, das Bisamkräutlein (Adoxa moschatellina) bei Mainhardt, das Ohnblatt (Monotropa Hypopitys) im Wald bei Mainhardt, das gegenständige und gemeine Milzkraut (Chrysosplenium oppositifolium und alternifolium) bei Mainhardt, den gemeinen und dreifingerigen Steinbrech (Saxifraga granulata und tridactylides) bei Mainhardt und an andern Orten, das rothblüthige Leinkraut (Silene gallica) bei Mainhardt auf Aeckern, den Ackerspark (Spergula arvensis) häufig auf Kornfeldern, den gemeinen Sauerklee (Oxalis Acetosella) häufig in Wäldern, den gelbblüthigen Sauerklee (Oxalis stricta) bei Neufürstenhütte, die Akelei (Aquilegia vulgaris) in den Mainhardter und Weinsberger Bergwäldern, die Trollblume (Trollus europaeus) auf Wiesen bei Hütten, die gelbe Windblume (Anemone ranunculoides) am Fußweg zwischen Mainhardt und Geißelhardt, die knollentragende Zahnwurz (Dentaria bulbifera) an der Straße zwischen Löwenstein und Mainhardt, die niedrige Schwarzwurz (Scorzonera humilis) bei Mainhardt, die Ringelblume (Calendula arvensis) bei Weinsberg, die Bergflockenblume

(Centaurea montana) bei Mainhardt, das gefleckte Knabenkraut (Orchis ustulata), die breitblätterige Sumpfwurz (Epipactis latifolia), beide bei Mainhardt, die fliegenlippige und spinnenblüthige Ragwurz (Ophrys myodes et arachnites) bei Löwenstein, das Pfeilkraut (Sagittaria sagittifolia) im Egelsee bei Bubenorbis, das breitblätterige Laichkraut (Potamogeton lucens) in der Roth zwischen Mainhardt und Lämmersbach.

Von Arznei- und Giftpflanzen finden sich: das Tausendguldenkraut (Erythraea Centaurium und ramosissima) bei Mainhardt und Weinsberg, der Bitterklee (Menyanthes trifoliata) bei Mainhardt und Weinsberg, die Tollkirsche (Atropa Belladonna) bei Mainhardt, der Bittersüß (Solanum dulcamara) an der Brettach und Roth, auch bei Löwenstein, der Stechapfel (Datura Stramonium) bei Weinsberg, der Wasserkümmel (Phellandrium aquaticum) am See bei Gleichen und bei Weinsberg, der Wiesenkümmel (Carum Carvi) überall sehr häufig, der gefleckte Schierling (Conium maculatum) bei Weinsberg, der Calmus (Acorus Calamus) bei Löwenstein und Weinsberg, der Seidelbast (Daphne Mezereum) vereinzelt überall, die Einbeere (Paris quadrifolia) und Haselwurz (Asarum europaeum) bei Löwenstein und Mainhardt, der Gift-Hahnenfuß (Ranunculus sceleratus) ebendaselbst, der gelbe Eisenhut (Aconitum Lycoctonum) im Roththal bei der Hankertsmühle, der großblumige gelbe Fingerhut (Digitalis ambigua) bei Mainhardt, die bittere Kreuzblume (Polygala uliginosa Rb.) bei Mainhardt und Löwenstein, der Wohlverleih (Arnica montana) häufig auf dem Mainhardter Walde, wogegen die ächte Kamille fehlt, der Giftsalat (Lactuca scariola) bei Löwenstein, der Aron (Arum maculatum) vereinzelt bei Mainhardt.

An eßbaren Beeren finden sich sehr häufig: die Heidelbeere, Erdbeere, Himbeere und Brombeere, so daß sie in einzelnen Waldgegenden im Großen gesammelt werden.

Von Farnkräutern finden sich ausser den gewöhnlichen: der Bärlapp (Lycopodium clavatum et annotinum), der stachlige Schildfarn (Aspidium aculeatum) und der Mondfarn (Botrychium lunaria), sämmtlich in der Gegend von Mainhardt.

Auch an schönen Pilzen und Flechten ist kein Mangel; namentlich kommt die Morchel (Morchella esculenta), der Eierschwamm (Agaricus cantharellus) und auch der Champignon (Agaricus campestris) sammt den gewöhnlichen Giftschwämmen (Agaricus muscarius, torminosus u. s. w.) nicht selten vor. Der Bovist (Lycoperdon Bovista, der Hirschschwamm (Boletus cervinus) und der Koral-

lenschwamm (Clavaria coralloides) finden sich im Wald gegen Mönchsberg und Bubenorbis.

B. Thierreich. *)

Es kommen vor — zumeist in den zusammenhängenden Waldungen der Hochebene:

Säugethiere: 1) Wiederkäuer. Das Rothwild, (der Edelhirsch) welches vor 10 und mehreren Jahren hin und wieder einzeln sich zeigte, ist ganz verschwunden und von dem früher zahlreich vorhandenen Rehestand irrt nur hie und da noch ein Einzelnes flüchtig und stets verfolgt von den vielen, im Jahr 1848 gleich den Pilzen aufgeschossenen Jagdliebhabern in den Waldungen umher. 2) Nagethiere: der gemeine Hase, welchen auch die eben bezeichneten Jäger neuerer Zeit nicht auszurotten vermochten, ist überall verbreitet, da ihm die zwischen Feldern gelegenen Waldparcellen einen erwünschten Aufenthalt gewähren. Das Eichhorn kommt häufig in den Nadelholzbeständen, weniger in den Laubwaldungen vor. Seltener der Siebenschläfer, die kleine und die große Haselmaus, im unteren Bezirke auch die Wanderratte und die Wasserratte. 3) Insectenfresser: der Igel, welcher überall wie hier in den Obstgegenden, wenn auch in kleiner Gesellschaft getroffen wird; die gemeine Spitzmaus und der Maulwurf. 4) Raubthiere: der Dachs, die Flußotter, der Baummarder (Edelmarder), der Steinmarder (Hausmarder), der Iltis, das große Wiesel (selten), das kleine Wiesel, häufiger der Fuchs, die Zwergfledermaus, die große Hufeisennase, im unteren Bezirke auch die langohrige Fledermaus, seltener die wilde Katze.

Von den **Vögeln** finden sich 1) Hühnerartige Vögel: das Feldhuhn, seltener, im Thal häufiger; die Wachtel. 2) Taubenartige: die Ringeltaube, die Holztaube, die Turteltaube. Sie ziehen übrigens den Aufenthalt in den Nadelwaldungen vor. 3) Krähenartige: zahlreich verbreitet der Kolkrabe, die Nebel- und Saatkrähe (bei strengem Winter fast häufig) der gemeine Rabe, die Holzheher, selten die Elster (kommt mehr in den nieder gelegenen Gegenden vor), der Dorndreher und der gemeine Würger (Neuntödter) der graue Würger, in der unteren Gegend auch die Dohle (Dahle). 4) Finkenartige: der Kreuzschnabel — in den Nadelwaldungen — der Gimpel, Buchfink, Distelfink, Berg- oder Tannenfink, Zeisig, Hänfling, Haus-

---

*) Nach den Mittheilungen des Revierförsters Komerell, vormals in Mönchsberg bei Mainhardt.

und Feldsperling, die Gartenammer, Goldammer, Gerstenammer. 5) Singvögel: die Misteldrossel (Zimmer, Ziemer), Wachholderdrossel (Krammetsvogel) zur Streichzeit, Novbr. und Frühjahr, Ringdrossel (ebenfalls zur Streichzeit), Singdrossel, Schwarzamsel, Seideschwanz (Winter), der Staar, die Wasseramsel, die Feld-, Hauben-, Baum- und Piep-Lerche, der gefleckte Fliegenfänger, die graue und die gelbe Bachstelze, die braungefleckte Grasmücke, das Haus- und Garten-Rothschwänzchen, das Rothkehlchen, der Steinschmätzer, der Zaunkönig, das Goldhähndchen (in den Nadelwaldungen), der Weidenzeisig (ebenso), der Fitis, die Kohl-, Blau-, Hauben-, Sumpf- und Schwanz-Meise, der Schwarzkopf (Schwarz-Platte), auch die Nachtigall, der Fliegenfänger, die Gartengrasmücke, die graue Grasmücke, die gelbe, oder Rohrdrossel. 6) Schwalbenartige Vögel: die Rauch-, Haus-, Ufer- und Mauerschwalbe, sowie der Ziegenmelker. 7) Klettervögel: der Kukuck, der Schwarzspecht (in den Nadelholzbeständen), Grünspecht, Buntspecht, der Wendehals, der Baumläufer, in der unteren Gegend auch der Blauspecht. 8) Von Sitz- oder Schwebvögeln kommen vor: der Eisvogel an Bächen, der Wiedehopf in Wäldern. 9) Raubvögel: die Gabelweihe (Falco Milvus), der gemeine oder Mäusebussard (F. Buteo), der rauhbeinige Bussard (F. Lagopus), die Sumpfweihe (F. Pygargus), der Hühnerhabicht (F. palumbarius), der Sperber (F. Nisus), der Zwerchhabicht (F. Aesalon), der Baumfalke (F. Subbuteo), die mittlere Ohreule, (Strix Otus), die Nachteule (St. Aluco), die Schleiereule (St. flammea) und das Käuzlein (Strix passerina). 10) Sumpfvögel: die Waldschnepfe (Scolopax rusticola), die Mittelschnepfe (Sc. major), die Heerschnepfe (Sc. gallinago), der gemeine Strandläufer (Totanus glottis), das grünfüßige Meerhuhn (Fulica chloropus), der Wachtelkönig (Crex pratensis), das kleine Rohrhuhn (Gallinula porzana), selten der große Reiher (Ardea cinerea), und die Rohrdommel (Ar. stellaris), der Storch kommt nur in den nieder gelegenen Gegenden vor. 11) Schwimmvögel: das gemeine Wasserhuhn, in der unteren Gegend die Sommerhalbente (Anas querquedula), die Stockente Anas Boschas), die Kriekente (A. Crecca), zur Streichzeit die Saatgans, wilde Gans (Anser Segetum).

Von den Reptilien oder Amphibien kommen vor: die gemeine Eidechse (Lacerta stirpium), die Mauereidechse (L. muralis), letztere bei Weinsberg, die Ringelnatter (Coluber natrix), die gemeine Viper (Vipera chersea) bei Weinsberg, und die Blindschleiche (Anguis fragilis), der grüne Frosch, der braune und der Laubfrosch, die Feuerkröte, die gemeine Kröte, der Erdsalamander und der Wassersalamander (Triton cristatus).

An Fischen finden sich in dem Flüßchen Sulm, Brettach, Lauter, Roth und in den Seen des Bezirks hauptsächlich: die Nase (Weißfisch (Cyprinus nasus), der Schuppfisch (C. cephalus), die Schleihe (C. Tinca), die Blakke, Silberfisch oder Greßling (C. Gobio), seltener der Karpfe (C. Carpio), der Hecht (Esox Lucius), die Groppe (Cottus gobio), in der Lauter vorzüglich die Forelle (Salmo Fario) und die Grundel (Cobitis barbatula).

Von Weichthieren oder Mollusken kommen vor: die schwarze, rothe und die graue oder Nacktschnecke (Limax ater, rufus, agrestis), die bernsteinfarbige Kahnschnecke (Succinea amphibia), die Weinbergsschnecke (Helix pomatia), die Garten- und Strauchschnecke (H. hortensis, nemoralis), die Steinschnecke (H. laquicida), die Gebüschschnecke (H. arbustorum), die rothmundige Schnecke (H. incarnata), die Vielfroßschnecke (Bulimus radiatus), die Moosschraube (Pupa Muscorum et Frumentum), mehrere Schließmundschnecken (Clausilia similis, obtusa, plicatula, parvula), ferner mehrere Tellerschnecken (Planorbis marginatus, contortus, vortex), und Teichschnecken (Limnaeus pereger, palustris, minutus), die Entenmuschel (Krotenschaale, Anodomta anatina), die Bachmuschel (Unio batavus).

Von Insecten, deren Aufzeichnung ein eigenes Heft erfordern würde, nennen wir nur den schwarzbraunen Hornschröter (Lucanus Cervus), den schwarzen Lederkäfer (Procrustes coriaceus), den veilchenblauen Laufkäfer (Carabus violaceus), die Goldkäfer (Cetonia aurata et fastuosa), den Roß- (Bock-) Käfer (Prionus faber), den Todtengräber (Necrophorus Vespillo), den Erdfloh (Haltica oleracea), den Holzbock (Rhagium inquisitor), die Waldzecke (Ixodes Ricinus), den Maikäfer, den Ohrwurm, die spanische Fliege, verschiedene Blattläuse, Grillen, Schmetterlinge aller Art, Ameisen, Bienen, Hummeln, Wespen, Hornissen, Bremsen, Milben.

Von Spinnen finden sich die meisten sonst in Württemberg vorkommenden Gattungen, namentlich auch die verschiedenen Feldspinnen.

Von Krustenthieren oder Krebsen finden sich: der Flußkrebs (Astacus fluviatilis), in der Roth und Lauter auch der Edelkrebs (A. torrentium), die Geitze (Gammarus pulex) in Gräben, die Keller-Assel (Oniscus asellus) und Mauer-Assel (O. murarius) an Mauern oder unter Steinen.

Von Ringelthieren oder Würmern kommen vor: der gemeine Regenwurm (Lumbricus terrestris), der Fadenwurm oder das

Wasserkalb (Gordius aquaticus), das Wasserschlängelchen (Nais tabifex), der Roßigel (Hirudo sanguisuga) und der Teichblutigel (Hirudo medicinalis).

III. Einwohner.

1. Bevölkerung.

A. Stand derselben.

Volksmenge. Nach den amtlichen Bevölkerungslisten betrug die ortsangehörige Bevölkerung des Bezirks:

im Jahre	männl.	weibl.	zusammen.
1812 Nov. 1	12,361	12,744	25,105
1822 " "	12,247	12,692	24,939
1832 " "	13,129	13,591	26,720
1842 Dezbr. 15.	13,631	13,951	27,582 *)
1846 " 3.	13,510	13,901	27,411
1855 " "	13,426	13,739	27,165
1857 " "	13,477	13,858	27,335
1858 " "	13,437	13,900	27,337
1859 " "	13,498	13,951	27,449
1860 " "	13,437	13,900	27,337

Die ortsanwesende Bevölkerung belief sich im Jahre 1822, 1. Nov. auf 24,555 Köpfe, worunter sich 1090 Fremde befanden.

Im Jahre 1858 (Dez. 3.), war die Zahl der Ortsanwesenden 24,550 (11,779 männl., 12,771 weibl.), also um 2787 geringer, als die der Ortsangehörigen im gleichen Jahre.

Der Ueberschuß der weiblichen Bevölkerung über die männliche belief sich im Jahre:

1812	auf 383	Personen.
1822	" 445	"
1832	" 462	"
1842	" 320	"
1846	" 391	"
1857	" 381	"
1860	" 463	"

Es kamen also für letzteres Jahr auf 1000 männliche Angehörige 1028 weibliche, während dieses Verhältniß im Durchschnitt des Landes war = 1000: 1040. Nach dem Ergebniß der am 3.

*) Hiebei ist zu bemerken, daß im Jahr 1842 die Gemeinde Geiselhardt von dem Bezirk Weinsberg getrennt und dem Oberamt Oehringen einverleibt wurde.

Dezember 1858 vorgenommenen Bevölkerungsaufnahme vertheilte sich die Bevölkerung nach Altersklassen folgendermaßen:

	a) Ortsanwesende		b) Ortsangehörige	
	männl.	weibl.	männl.	weibl.
unter 7 Jahren	1770	1787	1807	1797
von 7 bis 14 Jahren	2213	2167	2171	2194
" 14 " 24 "	2199	2685	2949	3127
" 25 " 39 "	2110	2459	2733	2967
" 40 " 59 "	2554	2754	2790	2862
" 60 " 79 "	881	888	930	925
" 80 und darüber	52	31	57	28
	11,779	12,771	13,437	13,900
	24,550		27,337	

In die Altersklasse bis zum 25. Jahre gehören hiernach zusammen 12,821 Ortsanwesende und 14,045 Ortsangehörige und bilden also die Hälfte der ganzen Bevölkerung. Die schulpflichtige Jugend von 6 bis 14 Jahren zählte 4380 unter Zugrundlegung der Zahl der Ortsanwesenden und 4365 Kinder unter Zugrundlegung der Zahl der Ortsangehörigen; (= 14,5 Proc.) und auf das höhere Alter von 70 Jahren und darüber 522 (=. 1,9 Proc. der ortsanwesenden Bevölkerung).

In dem Jahr 1822 zählte man unter 24,939 Ortsangehörigen Personen:

	männl.	weibl.
unter 14 Jahren	3728	3917
von 14 bis 18 Jahren	1156	—
" 18 " 25 "	1457	8775
" 25 " 40 "	2533	—
" 40 " 60 "	2429	—
über 60 Jahre	944	—

Familienstand. Es wurden im Bezirk gezählt:

	1. Nov. 1832	3. Dez. 1846	3. Dez. 1858
Verehelichte Personen	8753	8947	7933
Wittwer	495	522	590
Wittwen	900	881	1008
Geschiedene	18	23	24
Unverehelichte und Kinder . . .	16,554	17,038	782
	26,720	27,411	27,337

Die Zahl der Ehen betrug hiernach im Jahr 1832: 4376, im J. 1846: 4474 und im J. 1858: 3967.

Jahrgang.	1. Zahl der getrauten Paare.	2. Zahl der Trauungen, bei welchen der Bräutigam alt war: weniger als volle 25 J.	25 bis mit 30 Jahre.	30 bis mit 40 Jahre.	40 bis mit 50 Jahre.	über 50 Jahre.	3. Zahl der Trauungen, bei welchen die Braut alt war: weniger als volle 20 J.	20 bis mit 25 Jahre.	25 bis mit 30 Jahre.	30 bis mit 40 Jahre.	über 40 Jahre.	4. Zahl der Trauungen von Junggesellen mit Jungfrauen.	von Junggesellen mit Wittwen.	von Junggesellen m. geschied. Frauen.	von Wittwern mit Jungfrauen.	von Wittwern mit Wittwen.	von Wittwern m. geschied. Frauen.	von geschied. Männern mit Jungfrauen.	von geschied. Männern mit Wittwen.	von geschied. Männern m. geschied. Frauen.	5. Zahl der gemischten Ehen. Bräutigam evangelisch.	Bräutigam katholisch.
(Parochien) 1838 ev.	205	20	97	69	12	7	17	67	71	36	14	166	9	—	24	6	—	—	—	—	1	—
kath.	7	—	6	1	—	—	—	—	3	4	—	6	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1
isr.	5	1	—	2	1	1	—	—	2	3	—	4	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—
1839	231	24	110	68	18	11	19	73	73	52	14	160	13	4	43	9	1	1	—	—	2	1
	9	—	6	3	—	—	—	2	3	3	1	8	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1
	3	—	1	2	—	—	—	1	2	—	—	1	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—
1840	201	12	88	75	20	6	17	66	61	40	17	149	15	2	27	5	1	2	—	—	—	—
	6	1	1	2	1	1	1	2	1	2	—	4	—	—	2	—	—	—	—	—	—	1
	4	—	—	2	2	—	—	—	3	1	—	3	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—
1841	211	15	97	66	18	15	12	73	72	35	19	156	4	—	36	12	1	2	—	—	1	—
	8	—	2	5	1	—	—	1	3	3	1	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2
	2	—	2	—	—	—	—	1	1	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1842	202	13	107	58	15	9	20	81	60	30	11	155	14	—	26	6	1	—	—	—	1	1
	5	—	3	1	1	—	3	1	—	1	—	3	—	—	2	—	—	—	—	—	—	2
	5	—	3	1	1	—	—	1	3	1	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1843	198	28	84	60	17	9	14	69	58	38	19	141	18	2	26	9	—	2	—	—	—	—
	5	1	3	1	—	—	—	2	2	1	—	4	—	—	1	—	—	—	—	—	—	2
	1	—	1	—	—	—	—	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1844	195	15	94	65	16	5	10	75	55	43	12	145	15	—	30	4	—	1	—	—	1	—
	1	—	—	1	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—
	4	—	—	3	1	—	—	1	1	2	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1845	235	21	107	74	22	11	17	85	80	36	17	181	7	2	34	11	—	—	—	—	1	—
	4	1	—	2	1	—	—	1	—	2	1	2	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—
	1	1	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1846	205	21	102	60	16	6	14	86	61	34	10	162	7	3	26	5	—	2	—	—	—	—
	8	—	2	3	2	1	—	2	2	2	2	5	—	—	3	—	—	—	—	—	—	1
	8	—	4	2	2	—	2	3	2	35	1	6	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—
1847	199	21	104	53	17	4	15	76	63	2	10	162	9	—	20	7	—	1	—	—	2	—
	5	1	2	2	—	—	—	2	1	3	—	4	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1
	5	—	1	4	—	—	—	1	1	—	—	4	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—
1848	198	16	96	62	16	8	10	67	66	41	14	142	13	2	32	8	—	1	—	—	—	1
	2	1	—	1	—	—	1	1	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	1	—	1	—	—	—	—	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1849	184	22	82	54	23	3	8	62	65	37	12	143	7	1	28	5	—	—	—	—	—	2
	4	—	4	—	—	—	—	1	2	1	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1
	4	—	—	4	—	—	—	1	3	—	—	3	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—
1850	176	17	88	44	16	11	9	66	50	36	15	127	12	1	26	8	1	1	—	—	1	—
	4	—	2	1	1	—	1	—	2	1	—	3	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—
	4	—	2	1	—	1	—	2	—	1	1	3	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—
1851	169	17	72	60	13	7	5	84	44	24	12	135	6	—	21	7	—	—	—	—	2	—
	2	—	1	—	1	—	—	—	1	—	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
	2	—	1	1	—	—	—	1	1	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1852	126	14	64	30	13	5	8	52	37	19	10	92	7	1	19	4	—	2	1	—	—	—
	5	—	1	1	2	1	—	1	—	3	1	3	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—
	5	—	1	4	—	—	1	4	—	—	—	3	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—
1853	141	9	81	34	12	5	8	52	47	29	5	109	6	—	23	2	—	1	—	—	—	—
	6	—	4	1	—	1	—	—	4	1	1	5	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—
1854	112	3	63	31	9	6	8	43	29	16	16	89	3	—	11	9	—	—	—	—	—	—
	2	—	—	2	—	—	—	—	1	1	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2
	2	—	—	1	1	—	—	—	—	2	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	2
1855	123	3	61	38	17	4	5	43	41	22	12	84	13	—	18	7	—	1	—	—	1	—
	2	—	—	2	—	—	1	—	—	1	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1856	149	4	76	53	10	6	12	53	49	29	6	115	8	—	19	6	1	—	—	—	—	—
	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	2	1	1	—	—	1	—	—	1	—	1	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1857	163	11	79	48	14	11	8	56	47	38	14	126	10	—	20	6	1	—	—	—	—	2
	2	1	1	—	—	—	—	—	2	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Evangel.	3623	306	1752	1102	314	149	236	1329	1129	670	259	2739	196	18	509	136	7	17	1	—	13	9
Kathol.	87	5	36	3	11	4	7	16	28	28	8	69	3	—	12	3	—	—	—	—	1	15
Israel.	58	2	18	27	8	3	3	18	21	13	3	45	2	—	10	1	—	—	—	—	—	—
Im Ganzen	3768	313	1806	1160	333	156	246	1363	1178	711	270	2853	201	18	531	140	7	17	1	—	14	24
		3768					3768					3768									38	

Ortsanwesende Familien waren vorhanden:

im Jahr 1846	6404
" " 1855	5304
" " 1858	5429

Es treffen hiernach für das Jahr

	1846. Personen.	1855. Personen.	1858. Personen.
auf eine Ehe	6,1	5,1	5,2
" " Familie	4,3	5,2	5,3

Kirchliches Verhältniß:

a) Christen: i. J.	1832	1846	1858.
evangel. luth. Confession	25,485	26,083	25,819
röm.kathol. Confession	885	915	891
Dissent., Baptist.	5	—	213
b) Juden:	345	413	414
	26,720	27,411	27,337

Gewerbs- und Nahrungsverhältniß:

Im Jahre 1822, wo eine spezielle Aufnahme in dieser Richtung stattfand, zählte man:

im königl. Militärdienst stehende Bedienstete	276
" " Civildienst " "	124
in gutsherrschaftl. Diensten " "	38
" Commundiensten " "	394
Ohne bürgerl. Gewerbe von eigenem Vermögen lebend .	93
Handelsleute, Wirthe, Professionisten 2c.	1385
Bauern und Weingärtner	2476
Taglöhner	698
im Almosen Stehende	149
	5633

Im Jahr 1852 dagegen, wo letztmals eine allgemeine Aufnahme der Gewerbe stattfand, ergab sich für den Oberamtsbezirk Weinsberg folgendes Resultat:

I. Mechanische Künstler und Handwerker sammt Landbautreibenden und Gesinde.

	Meister	Gehilf.		Meister	Gehilf.
Bäcker	100	28	Schuhmacher	179	50
Kuchenbäcker, Pfefferküchler und Conditoren . .	1	—	Handschuhmacher . . .	1	—
			Kürschner	3	—
Fleischer oder Schlächter .	73	16	Sattler	6	1
Seifensieder und Lichtzieher	4	—	Seiler	7	3
Gerber aller Art . . .	6	3	Schneider	110	23

	Meister	Gehilf.
Hutmacher	1	1
Färber	2	1
Zimmerleute, Schiffbauer	42	8
Tischler rc.	61	9
Wagner	43	9
Kübler	72	11
Drechsler	22	2
Korbmacher	1	—
Maurer	74	9
Steinsetzer und Pflästerer	1	—
Schornsteinfeger	2	2
Ofenfabrikanten, Töpfer	28	2
Glaser	21	5
Zimmermaler, Anstreicher und Gypser	7	1
Grobschmiede	70	29
Schlosser	24	11
Kupferschmiede	1	—
Roth-, Gelb- und Glockengießer	7	15
Zinngießer	15	17
Klempner	15	17
Nadler	1	—
Uhrmacher	1	—
Barbiere	1	—
Fischer	1	—
Gärtner	2	1
Buchbinder	5	—
Apotheker	3	7
Schäfer und Hirten	14	7
Strumpfstricker	2	—
Feldfruchtmesser	4	1
Holzhändler	53	—
Gewürz-, Material- und Spezereihändler	17	20
Seiden-, Baumwollen-, Wollen-, Leinwaarenhändler	5	14
Sonstige Kaufleute mit offenen Läden	1	1
Krämer mit kurzen Waaren Nürnberger- u. Nadlerkram	54	6
Victualienhändler	6	—
Herumziehende Krämer und Lumpensammler	293	—
Frachtfuhrleute	21	81
Gasthofbesitzer	20	—
Wirthschaften mit Wägen und Ausspannungen für das Frachtfuhrwesen	77	—
Speisewirthe und Garköche	37	—

Musikanten 20.

Handarbeiter (Nähterinnen, Wäscherinnen, Taglöhner, Holzhauer rc) 519 männl. und 22 weibl.

Gesinde a) Bediente, Kutscher, Gärtner, Köche rc. 8.

b) Knechte und Jungen bei der Landwirthschaft und bei anderen Gewerben 398.

c) Kammer-, Stubenmädchen, Köchinnen, Ammen 8.

d) Mägde und Mädchen bei der Landwirthschaft und anderen Gewerben 588.

Ausschließlich Acker- und Weinbautreibende 2345.

Personen, die neben einzelnen Gewerben noch Landbau (Acker- und Weinbau) treiben 1242.

II. Bei Fabrikationsanstalten und Fabrikunternehmungen beschäftigte Meister, Gehilfen und Lehrlinge.

Seide- und Halbseideweber 1 (mit 1 Webstuhl),
Baumwolle- und Halbbaumwolleweber 12 (auf 12 Webstühlen),
Leinen- und Halbleinenweber 203 (auf 229 Webstühlen),
Müller 53 (in 33 Mühlen mit 71 Mahlgängen),
Oelmüller 4,

Sägmüller 12,
Besitzer von und Arbeiter in sonstigen Mühlwerken 18,
Eisenwerkpersonal 8 (in 2 Fabriken) mit 1 Hochofen, 1 Frischfeuer und 1 Flammfeuer,
Irdenwaarenfabrikpersonal 2 (in 1 Fabrik),
Personal in 1 chemischen Fabrik 2,
" " 1 Pottasch-Siederei 2,
" " 10 Ziegeleien 15,
" " 3 Bierbrauereien 5,
" " 46 Branntweinbrennereien 46.

Betreffend die Dichtheit der Bevölkerung des Bezirkes, so tritt zwar auch hier die Verschiedenheit der höher und tiefer gelegenen Gegenden des Bezirks einigermaßen zu Tag.

Nimmt man indessen den ganzen Bezirk zusammen, so lebten am 3. Dezember 1858 auf 1 geogr. Quadratmeile 6667 Ortsangehörige und 5983 Ortsanwesende; und da im ganzen Lande durchschnittlich 4773 Ortanwesende auf die Quadratmeile kommen, so gehört der Bezirk zu den am dichtesten bevölkerten des Königreichs.

Von dem Flächenraum des Oberamts treffen auf 1 ortsanwesenden Einwohner $2{,}_{001}$ Morgen.

B. Gang der Bevölkerung.

Nach den vorliegenden Durchschnittsberechnungen für die Jahrzehnte $18^{12}/_{22}$ und $18^{46}/_{56}$ haben betragen:

	$18^{12}/_{22}$	$18^{46}/_{56}$
die jährlichen Geburten, und zwar		
männliche	$434{,}_6$	$536{,}_1$
weibliche	$397{,}_5$	$483{,}_5$
zusammen	$832{,}_1$	$1019{,}_6$
darunter uneheliche	$103{,}_7$	$154{,}_4$
todt geborene		
Knaben	$21{,}_1$	—
Mädchen	$11{,}_0$	—
zusammen	$32{,}_1$	—
die jährlichen Todesfälle, und zwar		
männliche	$333{,}_9$	$447{,}_1$
weibliche	$310{,}_3$	$416{,}_6$
zusammen	$644{,}_2$	$863{,}_7$
Wanderungen.		
Es sind im Durchschnitt jährlich eingewandert:		
aus fremden Staaten: männl.	$3{,}_6$	$2{,}_3$
" " " weibl.	$2{,}_1$	$2{,}_6$
zusammen	$5{,}_7$	$4{,}_9$

	$18^{12}/_{22}$	$18^{46}/_{56}$
aus anderen Orten des K.reichs: männl.	92,3	140,2
" " " " " weibl.	119,7	179,4
zusammen	212,0	319,6
ausgewandert:		
nach fremden Staaten: männl. . .	30,1	85,8
" " " weibl. . .	29,5	67,9
zusammen	59,6	153,7
nach andern Orten des K.reichs: männl.	83,7	150,5
" " " " " weibl.	112,1	189,8
zusammen	195,8	340,3
Es sind hiernach mehr aus- als eingewandert:		
männliche	17,9	93,8
weibliche	19,8	75,7
zusammen	37,7	169,5

Betreffend die Zahl der Ehen, so sind in dem Jahrzehend $18^{12}/_{22}$ im Durchschnitt jährlich

neue Ehen geschlossen worden	154,6
durch Einzüge zugegangen	13,2
	167,8
durch Tod wurden Ehen aufgelöst	154,4
" Scheidung	0,5
Abgang durch Auswanderung	21,1
	176,0

Es betrug also der Abgang jährlich 8,2 und die Zahl der Ehen, welche 1812 4444 betragen hatte, belief sich im Jahr 1822 nur noch auf 4158. Auf 1 Ehe kamen hiernach 5,87 Seelen, und 1 Trauung jährlich auf 156,6 Einwohner, während im Durchschnitt des Landes 1 auf 143,3 Einwohner kam. Das Ergebniß der neuesten Aufnahme zeigt die angebogene Tabelle.

C. Verhältniß und Wachsthum der Bevölkerung.

Das Verhältniß der Geborenen berechnete sich für $18^{12}/_{22}$ wie 1 : 29,05 oder es trafen auf 10,000 Einwohner jährlich 344,1 Geburten; für $18^{46}/_{56}$ wie 1 : 27,12, oder es kamen auf 10,000 Einwohner jährlich 368,6 Geburten.

Dabei kamen auf 1000 geborene Mädchen für $18^{12}/_{22}$ 1093,3, für $18^{46}/_{56}$ 1108,7 geborene Knaben.

Das Verhältniß der unehelich Geborenen stellt sich für $18^{12}/_{22}$ wie 1 : 8,02, für $18^{46}/_{56}$ wie 1 : 6,60. (Nach der Zählung der ortsangehörigen Bevölkerung vom 3. Dezbr. 1858 kamen auf im Jahr $18^{57}/_{58}$ geborene 578 Knaben 497 weibliche, oder auf 1000 Knaben kamen 859 weibl.) Es befanden sich nämlich unter 100 Geborenen des Jahr-

zehends $18^{12}/_{22}$ 12,46 und des Jahrzehends $18^{46}/_{56}$ 15,14 Uneheliche; (für das Jahr $18^{57}/_{58}$ kamen auf 847 Eheliche 228 Uneheliche oder 26,8 %).

Die Todtgeborenen werden in den neueren Listen nicht ausgeschieden. Für das Jahrzehend $18^{12}/_{22}$ berechnete sich das Verhältniß derselben wie 1 : 25,92, oder es kamen hiernach auf 1000 Geborene 38,57 Todtgeborene, während dieses Verhältniß für das ganze Land = 1 : 26,0 sich berechnet.

Das Sterblichkeits-Verhältniß stellte sich für $18^{12}/_{22}$ wie 1 : 35,75; für $18^{46}/_{56}$ wie 1 : 32,02; oder es starben von 10,000 Lebenden jährlich beziehungsweise 266,4 und 312,3, so daß sich also dieses Verhältniß später ungünstiger gestaltet hat. Für das Jahr $18^{57}/_{58}$ kamen auf 27,336 Lebende 813 Gestorbene, oder auf 10,000 nahezu 298.

Mit Unterscheidung der Geschlechter kamen auf 1000 Gestorbene weibl. Geschlechts:

für $18^{12}/_{22}$	für $18^{46}/_{56}$
1075,3	1073,2

Gestorbene männlichen Geschlechts, für das Jahr $18^{57}/_{58}$ auf 813 Gestorbene 446 (54,8 % männl. und 367 (45,2 %) weibl. Geschlechts.

Betreffend die Altersklassen der Gestorbenen, so geben die neueren Listen auch darüber keine Aufschlüsse.

In dem Jahrzehend $18^{12}/_{22}$ starben

	bei 10,000 Todesfällen männl.	weibl.
vor der Geburt	595	342
unter 1 Jahr alt	3687	3025
vom 1. bis 7. Jahr	1051	1049
" 7. " 14. "	228	212
" 14. " 25. "	394	293
" 25. " 45. "	862	1077
" 45. " 60. "	910	1232
über 60 Jahr	2273	2770
	10,000	10,000

Von sämmtlichen Gestorbenen dieses Jahrzehends, mit Einschluß der Todtgeborenen, hatten also 38,24 % das erste Lebensjahr nicht vollendet und nur 25,21 % das 60ste Lebensjahr zurückgelegt.

Die Todesfälle verhalten sich zu den Geburten in dem Jahrzehend $18^{12}/_{22}$ wie 1000 : 1291,6, $18^{46}/_{56}$ wie 1000 : 1180,5.

Mit Unterscheidung der Geschlechter fallen auf 1000 Gestorbene männlichen Geschlechts für $18^{12}/_{22}$ 1301,5, für $18^{46}/_{56}$ 1199,0 männlich Geborene, und auf 1000 Gestorbene weiblichen Geschlechts für $18^{12}/_{22}$ 1281,0 und für $18^{46}/_{56}$ 1160,5 weibl. Geborene.

Es betrug ferner im Bezirke:

	von $18^{12}/_{22}$ männl.	weibl.	von $18^{46}/_{56}$ männl.	weibl.
1) der natürliche Zuwachs, oder der Ueberschuß der Geborenen über die Gestorbenen	796	762	890	669
zusammen	1558		1559	
2) die Abnahme der Bevölkerung überhaupt	114	52	16	55
zusammen	166		71	
oder	$0{,}_{661}$ Proc.		$0{,}_{259}$ Proc.	
3) es befanden sich unter 1000 Seelen des natürl. Zuwachses	$510{,}_9$	$489{,}_1$	$570{,}_9$	$429{,}_1$
unter 1000 Seelen der Abnahme überhaupt	$686{,}_7$	$313{,}_3$	$225{,}_4$	$774{,}_6$

Aus den vorliegenden Durchschnittsberechnungen ergeben sich für die 10jährige Periode $18^{46}/_{56}$ folgende bemerkenswerthe Verhältnisse für die einzelnen Gemeinden des Oberamts:

Die größte Zahl von Geborenen hatte die Gemeinde Geddelsbach, wo auf 1000 Einwohner jährl. $48{,}_{73}$ Geborene kamen; sodann Dimbach $47{,}_{45}$; Grantschen $42{,}_{53}$; Höslinsülz $41{,}_{15}$; Neulautern $40{,}_{98}$; Rappach $40{,}_{68}$; Ellhofen $40{,}_{54}$ ꝛc.

Die wenigsten Geborenen zählten: Wimmenthal, wo auf 1000 Einwohner $28{,}_{10}$ Geborene kamen; sodann Siebeneich $28{,}_{89}$; Weiler $30{,}_{77}$; Unter-Heimbach $31{,}_{29}$; Waldbach $31{,}_{67}$; Willsbach $32{,}_{96}$; Eichelberg $33{,}_{38}$ ꝛc.

Durch die wenigsten unehelichen Geburten zeichneten sich aus: Grantschen, wo unter 100 Geborenen überhaupt $2{,}_{70}$ vorkamen; ferner Bitzfeld $2{,}_{93}$; Steinsfeld $5{,}_{36}$; Affaltrach $5{,}_{78}$; Hölzern $8{,}_{41}$; Wimmenthal $9{,}_{32}$; Weinsberg $9{,}_{14}$ ꝛc.

Die meisten unehelichen Geburten hatten: Unter-Heimbach, wo unter 100 Geborenen $21{,}_{12}$ unehelich waren; sodann Neulautern $20{,}_{47}$; Maienfels $20{,}_{03}$; Ammertsweiler $19{,}_{80}$; Rappach $19{,}_{79}$; Unter-Heinrieth $19{,}_{22}$; Löwenstein $19{,}_{09}$ u. s. w.

Die Sterblichkeit war am geringsten zu Gellmersbach, wo von 1000 Einwohnern jährl. $15{,}_{76}$ starben; sodann in Hölzern $16{,}_{32}$; Unter-Heinrieth $21{,}_{35}$; Schwabbach $23{,}_{42}$; Scheppach $27{,}_{85}$; Steinsfeld $27{,}_{94}$; Neuhütten und Siebeneich $28{,}_{02}$; Bretzfeld $28{,}_{17}$ u. s. w.

Die größte Sterblichkeit herrschte zu Weinsberg, wo von 1000 Einwohnern $38{,}_{56}$ starben; ferner in Maienfels $38{,}_{45}$; Neulautern $37{,}_{23}$; Finsterroth $37{,}_{07}$; Rappach $35{,}_{38}$; Ellhofen $34{,}_{36}$; Eschenau $34{,}_{11}$ u. s. w.

Die meisten alten, mehr als 70 Jahre zählenden Leute fan-

den sich bei der letzten Volkszählung von 1846 zu Bitzfeld, woselbst unter 1000 Einwohnern deren 32,63 waren; sodann zu Willsbach 32,01; Steinsfeld 30,44; Eichelberg 28,92; Hölzern 28,88; Siebeneich 28,44; Weiler 25,84 ꝛc.

Die wenigsten Personen dieses Alters fanden sich zu Ammertsweiler, unter 1000 Einwohnern nur 2,12; sodann zu Mainhardt 6,64; Höslinsülz 8,07; Finsterroth 9,14; Unter-Heinrieth 10,74; Waldbach 12,06; Neulautern 12,09 u. s. w.

2. Stamm und Eigenschaften der Einwohner.

In Beziehung auf den Menschenschlag treten merkliche Verschiedenheiten zu Tage. Die Eingeborenen des Sulmgebietes gehören dem schwäbischen Stamme an, obwohl die Mundart sich schon mehr der rhein-fränkischen, beziehungsweise pfälzischen, nähert und sich der Heilbronn'schen durch den vielfachen Verkehr mit dieser Nachbarstadt assimilirt hat. Die Eingebornen des an das Hohenlohe'sche gränzenden untern Brettachgebiets, schwäbischen Stammes an der Gränze von Schwaben und Franken — s. oben 2. b. der Schwabbach — haben ein Gemisch des schwäbischen und fränkischen Typus, und die Mundart nähert sich, wie auch sogar die Tracht und Sitte, noch entschiedener der fränkischen, als in dem Sulmgebiet.

Von den Bewohnern der Hochebene gehören Löwenstein und Wüstenroth noch mehr zum schwäbischen, Mainhardt und größtentheils Ammertsweiler mit Hohenstraßen dagegen zum Hallischen (ostfränkischen) Schlag, meistens mit schwarzen Haaren und Augen *). Wie eine Insel liegt zwischen diesen eingekeilt die eigenthümliche Bevölkerung von Finsterroth, Neuhütten, Oberheimbach und Maienfels mit Kreuzle und Busch. Auf Abstammung von Einwanderern weist der ganze Habitus der Männer und Weiber; Letztere sind kräftig, meist mehr untersetzt als groß und dabei breitschulterig. Sie stillen ihre Kinder, deren Geburt selten eine Geburtshülfe in Anspruch nimmt, bis zu 2 Jahren, wodurch sie freilich schneller altern. Die Männer sind meist groß und höher gewachsen, als dieses im Verhältniß zwischen Mann und Weib anderwärts der Fall ist. Ihre Schubkarren mit Schindeln, Besen und dergl. wissen sie mit einer eigenthümlichen Grandezza zu schieben. Indem sie damit handelnd herumziehen, überlassen sie den Weibern in der Heimath Haus und

*) Zum Theil nach Mittheilungen des Herrn Oberamtsarzts Dr. Maurer.

Feld allein zu bestellen. Sie sind heiter, gesprächig, neugierig, singen gerne, besonders die Mädchen, von welchen man oft schon jüngere Kinder an Thalabhängen, des Echo's halber, steyerisch jodeln hören kann. Man hält sie für Abkömmlinge von Schweden, von denen sich (nach Sattler) 2000 Mann auf einmal in unserem Lande nach dem 30jährigen Kriege niedergelassen haben. Die ursprüngliche Raçe wird auch dadurch erhalten, daß sie sich äußerst selten mit Auswärtigen verheirathen.

Der Menschenschlag des Brettachgebiets, wo mehr Ackerbau und weniger Weinbau ist, erscheint auch weniger verkümmert („verbuttet“, wie man es nennt), als der des Sulmgebiets, wo der Weinbau vorherrscht und wo „der schwere Butten“ von Jugend an den Körper niederdrückt und die das ganze Jahr fortdauernde schwere Arbeit das Wachsthum hindert. Einen besonders armseligen Menschenschlag findet man hier in einzelnen Orten, wie in Höslinsülz und Weiler, wo man fast instinctmäßig das Blut durch häufiger als sonst irgendwo vorkommende Heirathen mit auswärtigen kräftigeren Naturen zu verbessern sucht. Uebrigens zeigt sich der Einfluß größeren Wohlstandes und kräftigerer Nahrung auch in den Weinorten so unverkennbar, wie in den mehr ackerbautreibenden Orten des Brettachgebiets; und wenn auch die Orte des unteren Brettachthales bei größerem allgemeinem Wohlstand Leute von größerem Maße stellen, so kommen doch auch von Eberstadt, Unter-Heinrieth, Reisach und Eichelberg junge Leute, deren körperliche Beschaffenheit Nichts zu wünschen übrig läßt.

Gerade die strenge Arbeit von Jugend auf macht indessen die Bewohner des Weinsberger Thals abgehärtet, ausdauernd und kräftig und es würde hierin wohl noch besser seyn, wenn nicht in einzelnen Orten übermäßiger Genuß geistiger Getränke entschiedenen Schaden anrichtete und wenigstens *Einiges* zum häufigeren Vorkommen des *Cretinismus* beitrüge.

Dieser *Cretinismus*, in den *geringeren* Graden und Formen, als Kropf, verkümmertes Wachsthum, körperliche Krummstellung, als Uebelhörigkeit, leibliche und geistige Trägheit, Lallen u. s. w., oder in den *höheren* Graden, als Taubstummheit, Stumpfsinn und Blödsinn, kommt nach dem Bericht des 1844 mit besonderer Untersuchung beauftragten O.A.-Arzts Dr. Rösch ungewöhnlich häufig vor in 10 Orten des Sulmgebietes, Sülzbach, Lehrensteinsfeld, Wimmenthal, Willsbach, Affaltrach, Eschenau, Weiler, Höslinsülz, und den Parzellen Buchhorn und Lennach; etwas weniger häufig in den 3 Orten: Ellhofen, Eberstadt und Weinsberg. In der unteren Brettach-

gegend fand Rösch ihn nur in Brettach häufiger. Auf den Höhen (Löwensteiner Berge, Mainhardter Wald, Burgfrieden) zeigte sich keine Spur von demselben. Als Ursachen bezeichnet er: gewisse klimatische Zustände, namentlich Feuchtigkeit der Luft, eine gewisse höhere Temperatur, wechselnd mit bedeutender Abkühlung, ungünstige äußere Lebensverhältnisse, wie schlechte, feuchte Wohnungen, Schmutz und Unreinlichkeit, Trunkliebe und Vererbung. Nach einer vorliegenden Uebersichts-Tabelle vom Jahr 1852 hatte

	Blinde, Taubstumme und Geisteskranke
das Sulmgebiet bei 12,945 Seelen	155
„ Brettachgebiet bei 5270 „	20
die Hochebene bei 9191 „	27
zusammen	202

Unter diesen hatten die meisten verhältnißmäßig im Sulmgebiet:

Affaltrach	bei 1000 Seelen . .	27
Weiler	„ 503 „ . .	17
Willsbach	„ 1187 „ . .	19
Weinsberg	„ 1934 „ . .	22
Eberstadt mit Parz.	„ 1225 „ . .	10
Wimmenthal	„ 426 „ . .	8
Ellhofen	„ 763 „ . .	9
Eschenau	„ 1069 „ . .	7
Unter-Heinrieth	„ 1211 „ . .	11
Höslinsülz	„ 372 „ . .	5
Steinsfeld	„ 887 „ . .	7
Eichelberg	„ 415 „ . .	4
Sülzbach	„ 509 „ . .	4
die wenigsten:		
Grantschen	„ 253 „ . .	0
Hölzern	„ 277 „ . .	1
Reisach	„ 452 „ . .	1
Gellmersbach	„ 462 „ . .	3
		155

Im Brettachgebiet hatten die meisten:

Unter-Heimbach	„ 980 „ . .	7
Siebeneich	„ 211 „ . .	5
Geddelsbach	„ 303 „ . .	2
Bretzfeld	„ 488 „ . .	2
die wenigsten oder vielmehr gar keine:		
Bitzfeld	„ 521 „ . .	0
Rappach	„ 481 „ . .	0

Waldbach	bei	746	Seelen . .	1
Scheppach	"	572	" . .	1
Schwabbach	"	510	" . .	1
Dimbach	"	458	" . .	1
				20

Auf der Hochebene hatten die meisten:

Löwenstein	"	1455	bei . .	5
Mainhardt	"	1506	" . .	6
Maienfels	"	739	" . .	3
Neuhütten	"	997	" . .	4
Ammertsweiler	"	943	" . .	3
Wüstenroth	"	1632	" . .	3
die wenigsten:				
Ober-Heimbach	"	721	" . .	1
Neu-Lautern	"	651	" . .	1
Finsterroth	"	547	" . .	1
				27

Die mittlere Größe der Conscriptionspflichtigen in unserem Bezirk beträgt nach einer 5jährigen Durchschnittsberechnung (württemb. Jahrbücher von 1833, S. 384 ff.) 5′ 7,88″, während dieselbe im Oberamt Wangen 5′ 8,87″ (mit den meisten großen Männern) und im Oberamt Maulbronn 5′ 7,77″ (mit dem dießfalls ungünstigsten Verhältniß) betrug. Unter 1000 Rekrutirungspflichtigen hatten 166 eine Größe von 6′ und darüber; ein günstigeres Verhältniß wiesen 60 andere Oberämter auf, darunter das günstigste das Oberamt Rottweil (mit 382), ein ungünstigeres aber nur 3, worunter wieder Maulbronn mit nur 145. Dagegen hatten unter 1000 Conscriptionspflichtigen 223 ein geringeres Maß, als das vorgeschriebene von 5′ 5″, ein Verhältniß, das, von dem Oberamt Marbach (mit 229) abgesehen, das ungünstigste im ganzen Lande ist, während sich dasselbe am günstigsten gestaltet im Oberamt Waldsee (mit nur 42 unter 100).

Untüchtig wegen Gebrechlichkeit waren nach gedachter Durchschnittsberechnung unter 1000 Pflichtigen 422, während auf das Oberamt Canstatt 535, und auf das Oberamt Mergentheim 250 fallen. Wegen allgemeiner Körperschwäche und Kränklichkeit fanden sich unter 1000 Pflichtigen 78 untaugliche; das Maximum ergab sich bei Ulm (mit 157), das Minimum bei Saulgau (mit 26). Mit Kröpfen Behaftete fanden sich unter 1000 Pflichtigen 89, mit Brüchen 25, was hinsichtlich des im Sulmthal nach Obigem häufig vorkommenden Cretinismus und der schweren Arbeit beim Weinbau bemerkt zu werden verdient. Scrophulös waren unter 1000 Pflichtigen

1,5 (am meisten — 25 — im Oberamt Canstatt und gar keine in 10 Oberämtern).

Das Gesundheitsverhältniß*) ist wohl im Sulmgebiet das am wenigsten günstige, wozu theilweise eine weniger einfache Lebensweise, als die der Bewohner der anderen Bezirksorte, theils die feuchtern, unreinlichen und engen Wohnungen, theils die schwerere Arbeit beim Weinbau und wohl auch der Verkehr mit Heilbronn Etwas beitragen.

Besser ist das des Brettachgebiets, wo meist bei mehr Wohlhabenheit bessere Wohnungen und eine bessere Lebensweise gefunden werden; mit Ausnahme des armen Unter-Heimbach. Auch erreichen die Leute hier verhältnißmäßig ein höheres Alter.

Auf dem Löwensteiner Gebirg und dem Mainhardter Wald ist das Gesundheitsverhältniß im Allgemeinen günstig und es erreichen verhältnißmäßig Viele ein hohes Alter.

An der Abdachung des Waldes gegen die Brettach kam früher der Bandwurm ziemlich häufig vor.

Die entzündlichen Krankheiten sind im ganzen Bezirk im Allgemeinen vorherrschend, insbesondere Lungenentzündungen, die sich häufig aus Katarrhen bilden und sich besonders vielfach beim Typhus und andern ähnlichen Krankheiten ꝛc. finden. Diese Lungenentzündungen traten in einzelnen Orten, wie in dem hochgelegenen Reisach, gerne mit Eintritt des Winters auf. Doch zeigen sie sich im ganzen Bezirk auch das übrige Jahr hindurch. Meist eröffnen die Kinder mit entzündlichen Lungenkatarrhen den Reigen, ehe sie bei Erwachsenen auftreten. In den letzten 14 Jahren zeigte sich der Typhus sehr häufig, und zwar zuerst 1843 in Neu-Lautern als Epidemie, 1844 in Neuhütten, 1845 wieder in Neu-Lautern, 1846 in Neuhütten in großer Ausdehnung, doch nie mit großer Sterblichkeit. Nun zog er sich offenbar mehr in das Thal, doch immer mehr sporadisch, bis er im Sommer 1854 in Eschenau 300 Personen von der ganzen Einwohnerzahl befiel, wovon mehr denn 30 starben. Viele wurden zugleich von der Ruhr befallen. Auch in Unter-Heimbach war eine Typhusepidemie in großer Ausdehnung und der kleine Ort Dimbach hatte im gleichen Jahre viel durch Typhus und Ruhr zu leiden. Zu gleicher Zeit erkrankten mehrere Familien zu Eberstadt am Typhus. Im Herbst 1855 trat der Typhus zu Ellhofen auf, jedoch in viel milderer Form als bisher. Im Sommer 1856 begann in Höslinsülz eine Typhusepidemie, welche bis in's Spätjahr 1857 sich fortsetzte. Im

*) Nach den Mittheilungen des Herrn Oberamtsarzts Dr. Maurer.

Jahr 1857 zeigte sich der Typhus in Ellhofen wieder, weniger der Zahl nach, aber mit viel schwereren Fällen. Sonst trat der Typhus allerwärts im Thale, ausnahmsweise auch in der Stadt auf, wo er von einigen jungen Leuten aus Heilbronn eingeschleppt wurde. In letzterer Zeit kam er aber auch dort bei alten Leuten in schwererer Form mit sehr langsamem Verlauf vor.

Die epidemischen Krankheiten wie Masern, Scharlach, Keuchhusten kamen in den auch anderwärts stattfindenden Intervallen und in Aufeinanderfolge vor; aber eigenthümlich ist, daß, wie der Typhus, auch diese Epidemien auf dem Mainhardter Walde zuerst auftraten, sich auf dem Walde verbreiteten, das Brettachthal bis Bitzfeld herabzogen und erst dann Eschenau, Steinsfeld, Ellhofen, Sülzbach, Grantschen und dann Löwenstein aufsuchten. Die Oberamtsstadt machte auch hier eine Ausnahme, indem in den letzten 1½ Jahren der Scharlach ununterbrochen vorkam, aber nur wenige Kinder zugleich davon ergriffen wurden. Denselben Weg, wie diese Kinderkrankheiten, machen auch die epidemischen Katarrhe. Hiebei zeichnet sich vor allen anderen Orten Eschenau aus durch den häufigen und tödtlichen Verlauf des Croups (der Luftröhrenentzündung). Gastrische Fieber kamen keine vor; Rheumatismen nicht häufiger als anderwärts. Reisach zeichnet sich durch Erkrankung der Milz aus. In Eschenau kamen 2 Fälle von Markschwamm vor. Scropheln und Rachitis finden sich wohl, aber nicht häufig. Pocken kamen im Jahr 1848 und 49 in ziemlicher Ausdehnung vor, doch meist als Varioliden. Besonders zeigten sie sich in Ortschaften, wo, wie die Impfbücher nachweisen, das Impfen früher schlecht betrieben worden. Zuerst traten sie in Scheppach, sodann im angränzenden Unter-Heimbach und Geddelsbach auf, in beiden letzteren Orten in ziemlicher Ausdehnung; von da kamen sie nach Neuhütten. Dann kamen einzelne Erkrankungen vor in den Gemeinden Eschenau, Willsbach, Wüstenroth, in großer Ausdehnung zu Unter-Heinrieth; sodann in Ellhofen, Sülzbach und Löwenstein. Viele Fälle wurden wie gewöhnlich verläugnet. Bei dem ganzen Verlauf konnte wahrgenommen werden, daß da, wo das Impfwesen in Ordnung war, die Erkrankungen viel seltener waren, und daß z. B. frühere Militärs, wo regelmäßig revaccinirt worden, niemals von den Pocken befallen wurden. Puerperalfieber treten in dem Thalbezirk gerne auf, wogegen auf dem Walde das Terrain den Wöchnerinnen etwas günstiger zu sein scheint.

Geistesstörungen erscheinen in den niedriggelegenen Orten häufiger, als auf den Bergen. Die meisten beobachteten Fälle kamen

bei Solchen vor, welche einer religiösen Secte angehörten, wo es zum sogenannten Durchbruch gekommen. Doch sind solche Fälle meist gutartig und gehen innerhalb weniger Wochen in Genesung über. Auch einige sogenannte Besessene rumorten längere Zeit im Bezirk. (S. „Dr. Kerner über das Vorkommen von Besessensein ꝛc.“)

Die Syphilis kommt vor, aber gewöhnlich in secundären Formen. Sie wird meist von Dienstboten in Heilbronn oder im Badischen geholt, und war früher auch bei den auf der Handelschaft herumziehenden Bewohnern von Neuhütten und Neulautern häufig zu finden, ist aber in neueren Zeiten seltener. In letzterem Ort findet man häufig den Lupus im Gesicht — eine Hautkrankheit, welche sicher in früherer Syphilis ihren Grund hat. Ueber den so häufigen Cretinismus, besonders im Sulmgebiete, s. oben.

Die Krätze — theilweise auch die Phthiriasis (Läusesucht) — fand sich in den letzten Mangeljahren auf dem Mainhardter Walde in furchtbarer Ausdehnung, namentlich bei den handeltreibenden Ortschaften und Parzellen, wozu auch Neulautern gehört. Aber auch die Ortschaften des Thales, besonders die ärmeren, stellten ihr Contingent. Seit dem Aufhören der Noth und seitdem die vorgeschriebenen Vorsichtsmaßregeln möglichst durchgeführt werden, verschwindet diese Kalamität immer mehr und erscheint nur noch bei einzelnen, ärmeren unreinlichen Familien.

Der Volkscharakter prägt sich je nach den verschiedenen Gegenden des Bezirks in seinen Eigenthümlichkeiten aus. Die Bewohner des Sulmgebiets haben im Allgemeinen die Tugenden und Fehler der schwäbischen Weinorte; unermüdlichen Fleiß Jahr aus Jahr ein, um den Weinbergen und Feldstückchen den größtmöglichen Ertrag abzugewinnen; Sparsamkeit und Einfachheit der Lebensweise und Sitten; Sinn für bürgerliche und kirchliche Ordnung, jedoch ohne Neigung zu Pietismus und Separatismus, außer einigen Wenigen in Eberstadt, wo seit neueren Zeiten baptistische Bewegungen vorgekommen sind. Vor den Bewohnern der höher gelegenen Gegenden, besonders des Burgfriedens und des Mainhardter Waldes zeichnen sie sich mit denen der untern Brettachgegend aus durch fleißige Benützung der Schule für ihre Kinder. Dagegen ist hier auch die Trunksucht, und wenn es an Wein gebricht, der Genuß des Branntweins nicht selten und kommt namentlich auch beim weiblichen Geschlecht öfters vor. Die Nähe einer Fabrik- und Handelsstadt, wie Heilbronn, übt auf sehr Viele, besonders vom Handwerkerstand, einen sichtlichen, nicht immer vortheilhaften Einfluß.

In dem durchschnittlich wohlhabenderen unteren Brettachgebiete,

wo der Ackerbau vorherrscht, nähert sich der Volkscharakter dem angrenzenden Hohenloh'schen in Lebensweise, Sitte, Tracht und Sprache. Man könnte ihn geschliffener nennen. An Sinn für Religiosität fehlt es hier nicht. In Brettach ist er aber seit ungefähr 9 Jahren in förmlichen Separatismus ausgeartet, indem es eingeschlichenen Baptisten gelungen ist, gegen 70—80 Personen beiderlei Geschlechtes für ihre Secte zu gewinnen und der Kirche nicht nur zu entfremden, sondern feindlich gegenüber zu stellen.

In den höher gelegenen Gegenden ist der Volkscharakter im Allgemeinen rauh, wie das Gebirge, das sie bewohnen. In vielen einzelnen Weilern und Höfen zerstreut, von ihrer eigenen Obrigkeit, von Kirche und Schule und noch viel mehr von den Bezirksbehörden weit entfernt, fügen sie sich nur sehr ungerne der gesetzlichen Ordnung. Das Herumziehen so Vieler auf der Handelschaft und — unter dieser Form dem Bettel, — entfremdet sie regelmäßiger, anstrengender Arbeit und gewöhnt sie oft von Jugend auf an müßiges Wirthshausliegen, wo sie den letzten erlösten Pfenning vergeuden, statt ihn für Weib und Kind heimzutragen. Selbst die Kinder werden häufig auf diese Wanderungen mitgenommen, versäumen darüber die Schule und gewöhnen sich an Müßiggang und Bettel mit allen ihren verderblichen Folgen. Betteln heißt ihnen „Fordern“, wie Holzstehlen „Holzholen“.

Der bessere Kern der Wohlhabenderen und Ordnungsliebenden leidet selbst Manches von diesem Proletariat und vermag der Strömung keinen Einhalt zu thun. Darum war die Stellung mehrerer hiesiger Gemeinden unter unmittelbare Staatsaufsicht und die Aufstellung tüchtiger Ortsvorsteher in Maienfels, Neuhütten, Finsterroth, Wüstenroth, Neulautern, Ober- und Unterheimbach, eine von den Verhältnissen gebotene Maßregel, welche schon in den ersten Jahren, zusammentreffend mit dem Aufhören der Theurungsnoth, gute Früchte getragen hat. Zu Hebung der sittlichen und kirchlichen, sowie der Schulzustände wurden die allzugroßen Parochieen verkleinert und eigene Pfarrverwesereien in Neuhütten, Finsterroth und Neulautern gebildet, um eine speziellere Seelsorge und Schulaufsicht zu ermöglichen und den zerstreut und von einander entfernt Wohnenden den Besuch der Gottesdienste zu erleichtern. In Finsterroth wurde zu diesem Behufe auf Staatskosten das bisherige Interimslocal, die Schule, zu einem Betsaale umgebaut. In Neuhütten will der Staat eine Kirche bauen, statt des bisher dazu gemietheten früheren Tanzsaales. In Neu-Lautern wird bis jetzt die Schule dazu benützt. Neben dem religiösen Indifferentismus, welcher hier bei gar

Vielen zu Hause ist, fand der Baptismus, auf der einen Seite von Brettach her (s. oben), auf der anderen Seite von Dauernberg, Oberamts Backnang, her, offenes Feld zum Eindringen in Neuhütten und Parzellen, Wüstenroth und Parzellen, und einigen andern. Die große Parochie Mainhardt hat sich bis jetzt davor bewahrt.

Mangelhafte Kinderzucht geht mit den oben gezeichneten Mißständen Hand in Hand. Die Schule wurde von der Mehrzahl als als eine lästige, unnöthige, große Kosten machende Zwangsanstalt betrachtet und dem Lehrer sein dürftiger Gehalt oder eine Ausbesserung seiner oft kaum zureichenden Wohnung erschwert, oder es verübelt, wenn er die Unmasse von Schulversäumnissen notirte, die schon bei einer einzigen Gemeinde innerhalb 2 Jahren auf 23,000 stiegen. Es kostete die kräftigsten Maßregeln der Bezirksbehörden, um die Ortsbehörden bei Bekämpfung dieses Unwesens zu unterstützen, das noch jetzt, bei der Entfernung so vieler isolirter Höfe von der Schule, bei den im Winter oft lange ungebahnten, im Frühjahr und Herbst grundlosen Wegen, bei der langen Abwesenheit handeltreibender Eltern u. s. w. nur gemindert, nie ganz gehoben werden kann. Entgegnen doch nicht selten die Eltern: „ihre Kinder müssen (mit ihren Besen oder Sandsäcklein und — gelegenheitlichem Bettel) das Brod in's Haus schaffen.“

Auch in Beziehung auf die Tracht besteht ein merkwürdiger Unterschied in dem Bezirk. In der Oberamtsstadt hat bei den Professionisten der obligate Frack als Feierkleid den deutschen Rock, der runde Hut den dreieckigen verdrängt. Auch bei den Bauern und Weingärtnern verschwindet in Stadt und Land die ältere Volkstracht immer mehr; der runde Hut oder eine tuchene runde Stilpmütze tritt an die Stelle des Dreispitzes, die lange Tuchhose, im Sommer die leinene oder Zwilchhose an die Stelle der kurzen weiß oder schwarz ledernen, besonders durchweg bei den jüngeren Burschen; der lange hohe Stiefel weicht ebendamit dem kurzen. Den Rock vertritt bei den ledigen jungen Leuten und ebenso bei vielen älteren Männern — ausserhalb der Kirche 2c. ein Tuchwams, meistens von blauer Farbe. Bei dem weiblichen Geschlecht ist fast keine Spur mehr von der älteren Volkstracht zu finden. Die Köpfe der Bürgersfrauen zieren künstliche weiße Hauben mit farbigen Bändern, die der Bauern- und Weingärtnersfrauen schwarze mit schwarzen Bändern. Die jüngern Mädchen erscheinen meist in bloßem Kopf mit aufgesteckten Zöpfen. Selbstgewobenes sog. Zeugle und Barchet ist den neumodischen leichteren, bunten Stoffen gewichen. Schwarzer oder auch farbiger Zeug wird

vielfach getragen und der Schnitt wird hinsichtlich der langen Taille und der Länge der Röcke immer modischer.

In dem an Hohenlohe angränzenden unteren Brettachthale findet sich, wie hohenloh'sche Lebensweise und Sitte, so auch mehr hohenloh'sche Tracht, besonders in den Oehringen am nächsten liegenden Ortschaften. Hier kommt besonders bei den Männern der dreispitzige Hut mit der breiten, hochaufstehenden Krempe auf der 3. Seite, und mit dem großen Knopf am linken Aufschlag, bei dem weiblichen Geschlecht die große schwarze Schnepphaube mit den breiten, den Rücken hinab flatternden Seidenbändern vor. Bei den ältern Männern dominirt noch mehr die gelbe kurze Lederhose mit langen Stiefeln und der blaue Rock. Bei dem jüngeren Nachwuchs dagegen hat schon die blaue Tuchhose mit kurzen Stiefeln, die blau- oder schwarztuchene Stilpmütze und das blaue kurze Tuchwams die Herrschaft gewonnen. Die weibliche Kleidung ist meist von schwarzem Zeug mit ziemlich langen, faltenreichen Röcken. Die Haare sind meist unter der Haube und den Bändern verborgen und nur vorn in einem wohlgeordneten Scheitel sichtbar. Silberne, oft auch goldene Ohrringe und ein sammtnes Halsband, oder ein buntes Seidenhalstuch vollenden den Putz.

Die Hochebene, so weit sie an's Hällische gränzt, hat hällische mit der hohenloh'schen theilweise verwandte Tracht, nur daß der eigenthümliche Dreispitzhut mit der hochaufstehenden 3. Grempe fehlt und die weibliche Haube minder bänderreich ist. Blaue Röcke mit einer engen Reihe metallener Knöpfe, Manchesterwesten und Wämser, gelbe kurze Lederhosen mit langen Stiefeln kommen hier häufiger vor; aber auch kurze Schnürstiefeln dicht mit Nägeln beschlagen und im Sommer kurze Zwilchhosen, zuweilen mit Zwilchkittel oder Zwilchwams. Die Fuhrleute und Händler tragen oft eine blaue Blouse und einen niederen runden schwarzen Hut mit einer Schnalle über einer rothgestreiften oder schwarzen Zipfelkappe. Das weibliche Geschlecht hat so ziemlich dieselbe Tracht, wie das der untern Brettachgegend. Von eigenthümlichen Gebräuchen und Volksbelustigungen kann nicht viel bemerkt werden. Das früher auch hier in manchen Orten übliche Eierlesen am Ostermontag kommt nur noch zuweilen in einzelnen Orten vor. Im Sommer belustigt sich mancher Orten Jung und Alt mit Kegelspiel in Wirthschaftsgärten oder auf einem freien öffentlichen Platze. Tänze finden an Märkten, Feiertagen, Kirchweihen und bei sogenannten lauten Hochzeiten (Wirthshaushochzeiten) statt. Bei Letzteren und bei Einzügen, nicht aber bei Taufen, ist in vielen Orten das Schießen, in der Stadt zuweilen sogar mit auf dem Burgberg aufgestellten Böllern üblich und veranlaßt eine Collation, welche

der also Geehrte den Schießenden geben muß. Auch sogenannte Reunionen in Wirthschaftsgärten, Musik ohne Tanz, kommen in neueren Zeiten hie und da vor. Und die Liederkränze, welche sich in den letzten Jahrzehnten auch in manchen Landgemeinden gebildet haben, finden sich oft an freien Sommerabenden in öffentlichen Gärten oder größeren Wirthschaftslocalen zusammen, wobei fröhlich gesungen und getrunken wird. Das Jahresfest des landwirthschaftlichen Vereins, welches abwechselnd in 4—5 verschiedenen Orten des Bezirks gehalten wird, gibt ebenfalls Gelegenheit zu allgemeinen geselligen Vergnügungen. Bei Hochzeiten finden sonst keine besondere Gebräuche statt. Bei Kindstaufen wird gewöhnlich den Gevattern und nächsten Verwandten eine kleine Collation im Wohnhause, auf dem Walde, wo sie oft weither zur Kirche kommen, in einem Wirthshause des Mutterorts gegeben. Bei Leichenbegängnissen sind, zumal wo viele Auswärtige zusammen kommen, die sogenannten Leichentränke nicht ungewöhnlich. Die Leichen werden von den betreffenden Lehrern und der singfähigen Schuljugend vor dem Hause des Verstorbenen abgeholt und mit Gesang, wenn der Sarg zum Ausruhen niedergestellt wird, zu Grabe begleitet. Wohnte der Verstorbene in einem entfernten Filiale, so wird der Sarg mit seinem eigenen Zugvieh unter Begleitung der Leidtragenden und der Schuljugend zum Gottesacker gefahren. Der Geistliche empfängt ihn am Kirchhofthor und die Schuljugend singt vor und nach seiner Parentation am Grabe. Oft bewegt sich auch der Zug nach der Einsenkung des Sarges in die Ortskirche und hört da die Leichenpredigt des Geistlichen. Nach dieser gehen die Leidtragenden zum Opfer um den Altar.

Neueingeführter kirchlicher Gebrauch an so vielen Orten des Bezirkes sind die Gottesdienste am letzten Abend des Jahres bei beleuchteter Kirche, welche immer sehr viele Theilnehmer finden. In Löwenstein ist der alte Brauch, daß an diesem Abende ein großer Theil der Gemeinde mit Fackeln auf die schöne alte Burgruine zieht und da ein passendes geistliches Lied miteinander singt, während die Abendglocke zum Letztenmale geläutet wird.

Dieses Läuten der Abend- und Morgenglocke beim Grauen des Tages und nach der Abenddämmerung, der sogenannten Betglocke, ist in allen Gemeinden des Bezirkes von jeher üblich und selbst in Parzellen der Hochebene, wo ein neues Schulhaus mit einem Glockenthürmchen erbaut wurde, auf besonderen Wunsch der Schulgemeinden eingeführt worden, wofür sie freiwillig dem Lehrer eine besondere kleine Remuneration verwilligten.

Auch das in manchen Gemeinden schon übliche Einläuten des

Sonntags am Samstag Abend, und zwar mit allen Glocken, ist durch einstimmigen Beschluß der Diöc.-Synode neuerdings in allen Gemeinden eingeführt worden.

Ueber die Mundart s. das oben über die Volksstämme Gesagte. Das Breite der reinschwäbischen Sprachweise wird an dieser Grenze von Schwaben und Franken durch den Uebergang in den fränkischen Dialect sehr bemerklich gemildert.

IV. Wohnorte.

1. Orte.

A. Zahl, Gattung und Areal.

Der Bezirk zählt im Ganzen 119 Wohnplätze, nämlich 2 Städte, 18 Pfarrdörfer, worunter 4 mit Marktrecht, 16 Dörfer, 1 Pfarrweiler, 46 Weiler, 14 Höfe, 22 einzelne Mühlen und einzeln stehende Wohnhäuser. Der Flächenraum, welchen sämmtliche Gebäude mit Hofstätten einnehmen, beträgt 388²/₈ Morgen. (Nach der angebog. Tab. II. v. 1850).

Es ist hier bemerkenswerth, daß mehrere Orte, die noch den ursprünglichen Namen Hof führen, mit der Zeit zu Weilern angewachsen sind, wie Dennhof, Greuthof, Hasenhof, Kühhof, Lauxenhof, Rittelhof, Schmellenhof, Spatzenhof, Stollenhof, Vorhof, Wiedhof.

B. Lage, Größe und Beschaffenheit.

In den Thälern liegen, und zwar aufwärts vom Flußlauf, im Sulmthal und dessen Nebenthälern: im Sulmthal selbst Ellhofen, Sülzbach, Willsbach, Affaltrach und Rittelhof; in den Nebenthälern, auf der rechten Seite des Sulmthals: Gellmersbach, Eberstadt, Lennach, Buchhorn, Hölzern, — sodann Grantschen, Wimmenthal, Eschenau, Weiler; auf der linken Seite: Weinsberg, Lehrensteinsfeld, Höslinsülz und Eichelberg; auf den Anhöhen des oberen Sulmthales: Reisach und Lichtenstern. Im Schotzachthale jenseits des südöstlichen Höhenzuges liegen: Ober- und Unter-Heinrieth; auf der Höhe Vorhof. Im Brettachthale, aufwärts gezählt: Weislensburg, Bitzfeld, Bretzfeld, Scheppach, Geddelsbach, Brettach; in dessen Seitenthälern: Siebeneich, Schwabbach, Dimbach, Waldbach, Rappach, Wieslensdorf, Unter-Heimbach. In dem Roththale: Böhringsweiler und Hammerschmiede. Im Lauterthale: Alt-, Neu- und Eisenlautern. In einem Seitenthale desselben: Stangenbach. Auf den Höhen liegen und zwar auf dem Vorsprung der Löwensteiner Berge: Löwenstein mit seiner Parzelle Hirrweiler. Auf dem Plateau

des Mainhardter Waldes: Wüstenroth mit seinen Parzellen, Finsterroth, Ammertsweiler, Hohenstraßen, Mainhardt mit seinen Parzellen. Im damit zusammenhängenden Burgfrieden: Neuhütten, Kreuzle, Ober-Heimbach mit Parzellen und Maienfels. Der höchstgelegene Wohnplatz ist das Jägerhaus vom Stocksberg, 1889′ (württ.), der tiefst gemessene: Ellhofen 636′ (württ.), der tiefst gelegene die Hasenmühle. Die größten Dörfer sind: Wüstenroth mit 1856 und Mainhardt mit 1744 Einwohnern; die kleinsten Grantschen mit 247 und Hölzern mit 293 Einwohnern. Die Orte sind in den Niederungen meist gedrängt, auf der Hochebene aber weitläufig gebaut und, wenige Orte ausgenommen, mit gut unterhaltenen Ortsstraßen versehen.

2. Gebäude.

A. Anzahl und Gattung.

Nach dem neuesten Brandversicherungskataster zählt der Bezirk:

Haupt- und Wohngebäude . . .	3925
Nebengebäude	2469
	6404

Auf 1 Wohnhaus kommen im Durchschnitt $6{,}9$ Personen. Am dichtesten wohnte die Bevölkerung in Waldbach, wo $9{,}1$ Angehörige auf 1 Hauptgebäude kommen; die geringste Zahl kommt auf Geddelsbach mit $4{,}5$ Einwohnern per Wohngebäude. (S. Tab. I.) Der Gebäudewerth ist in der unter Abschn. V. folgenden Vermögensberechnung angegeben.

B. Bauart und Material.

Die Bauart ist im Allgemeinen die gewöhnliche ländliche des Unterlandes — und der Holzbau ist im ganzen Bezirk vorherrschend, meistens aus Tannenholz, das in reicher Menge aus dem Roththal kommt und dem Neckar zugeführt wird, doch auch theilweise aus Eichenholz, das die Waldungen des Bezirkes liefern. Ganz steinerne Gebäude neueren Styls, aus Steinen des untengedachten schönen Steinbruchs bei Weinsberg, hat die Oberamtsstadt 2, wie auch eine ältere steinerne Kelter und Kasten, und einen steinernen Wachthurm. Die Kirchen und die Schlösser von Eschenau, Weiler, Löwenstein, Affaltrach, Steinsfeld, Maienfels und Mainhardt sind ebenso aus Stein aufgeführt. Steinerne Unterstöcke sind in der Stadt und auf dem Lande nicht selten, wozu in der Amtsstadt nach dem großen Brand von 1707 Quader- und Mauersteine der alten verfallenen Burg von der Herrschaft verwilligt wurden. Sonst liefern die benachbarten

Keupersandsteinbrüche reichliches Material und auch die nach und nach theilweise abgehobene Stadtmauer mußte Aushülfe gewähren.

Die Wohnungen in den Dörfern und nicht wenige in den beiden Städten sind niedrig und eng. Doch trifft man auch manche stattliche, ansehnliche Häuser und Höfe, welche von der Wohlhäbigkeit der Bewohner zeugen, ansehnliche Amtswohnungen in der Stadt und auf dem Lande, stattliche neuere Rathhäuser, wie in Willsbach und Eberstadt, oder ältere, wie in Weinsberg und Löwenstein, ansehnliche neuere Schulhäuser, wie in Bitzfeld, Lehrensteinsfeld, Willsbach, Löwenstein (nur 1stockig) und stattliche Gasthöfe, wie in Weinsberg, Affaltrach, Bitzfeld, Eberstadt, Ellhofen, Mainhardt, Unter-Heinrieth, Waldbach, Willsbach.

Die Bedachung der Gebäude besteht meist aus Ziegelplatten. Nur das Städtchen Löwenstein hat noch eine Menge Dächer von Hohlziegeln, deren weiße Streifen, von der Burgruine aus gesehen, einen eigenthümlichen Anblick gewähren.

Als größere ansehnliche Gebäude zeichnen sich aus die oben berührten Schlösser zu Löwenstein, Steinsfeld, Eschenau und Weiler, in der Amtsstadt das Rathhaus, das neue Oberamtsgerichtsgebäude &c. In architektonischer Beziehung verdient die alte Kirche zu Weinsberg mit ihrem Thurm, die Burgruine daselbst, die Burgruine von Löwenstein, die Schloßruine von Böhringsweiler, die neue Kirche von Mainhardt genannt zu werden.

C. Werth- und Eigenthumsverhältnisse.

Es beträgt der Werth an Gebäuden:

a) an steuerbaren nach dem Gebäudesteuerkataster vom 1. Juli 1860 . . . . 2,212,325 fl.,

b) an versicherten nach dem Brandversicherungs-Anschlag . . . . 4,336,925 fl.

(oder 345 fl., beziehungsweise 677 fl. für ein Gebäude.)

V. Nahrungsstand.

1. Hauptnahrungsquellen.

Die Hauptnahrungsquellen der Bezirkseinwohner sind: Feldbau, Weinbau, Obstzucht, Viehzucht, und auf der minder fruchtbaren Hochebene neben Feldbau und Viehzucht Holzmachen, Holzhandel, Schindeln- und Besenhandel, Handelsfuhren &c.

Die Gewerbe sind nur in der Oberamtsstadt von einigem Belang; jedoch ist auch hier der Wein- und Feldbau vorherrschend.

2. Vermögen.

A. Geldwerth des steuerbaren Grundeigenthums.

Derselbe berechnet sich nach den bei der provisorischen Steuerkatasteraufnahme vom J. 1830 zu Grund gelegten Schätzungen des Reinertrags und nach den Ergebnissen der Landesvermessung folgenderweise:

	Reinertrag.		Kapitalwerth im 25fachen Betrag.	
	fl.	kr.	fl.	kr.
zellgliche Aecker 21,089 M. 1 V.	95,184	47	2,379,619	35
nicht zellgl. Aecker 27 M. 3 V.	34	1	850	25
Wiesen, einmähdige 2296 M.	5,329	38	133,240	50
" zweimähd. 8650 M. 1/2 V.	61,045	8	1,526,128	20
Baumäcker, Küchegärten u. Länder 442 M. 1 1/2 V.	3,379	38	84,490	50
Baumgüter (Gras- u. Baumgärten, Baumäcker) 1036 M. 1/2 V.	9,333	26	233,335	50
Weinberge 4574 M. 3 V. Cataster (Reinertrag)	44,180	17	1,104,507	5
			Kapitalwerth im 40fachen Betrag.	
Waldungen 20,860 M. 1 V. .	23,416	28	936,658	40
Weiden mit bestimmter Fläche 527 M. 3 1/2 V.	239	56	9,597	20
Schaafweiden, bei 6465 Stück Schaafe	1,242	15	49,690	—
Steinbrüche, Lehmgruben u. Fischwasser 117 1/4 M.	323	46	12,950	40
Gesammtfläche der obigen Cultur-Arten: 59,639 M. 3 V.	Gesammtcataster (Reinertrag) 243,709	20	6,471,169	35

Unter dieser Summe ist der Grundbesitz des Staates und anderer steuerfreier Institute nicht begriffen. Ersterer besteht laut der im Jahr 1850 gefertigten Uebersicht, in nachbenannten nutzbaren Flächen:

3/8 M.	15,8 R.	Areal der Gebäude ꝛc.
5 "	16,9 "	Gemüse- und Blumengärten.
10 1/8 "	30,0 "	Baum- und Grasgärten.
1 4/8 "	17,2 "	Länder.
— "	8,0 "	Lustgärten.
158 3/8 "	44,8 "	flürlich gebaute Aecker.
228 "	32,2 "	willkührlich gebaute Aecker ohne Bäume.
3 4/8 "	6,0 "	dto. mit Bäumen.
11 7/8 "	37,3 "	zweimähdige Wiesen mit Obstbäumen.
231 3/8 "	23,8 "	zweimähdige Wiesen ohne Obstbäume.
6 5/8 "	38,1 "	einmähdige ohne Bäume.
— "	29,0 "	— — mit Obstbäumen.
7/8 "	36,0 "	— — mit Waldbäumen.
22 5/8 "	47,7 "	Weinberge, zum Weinbau verwendet.
1 4/8 "	1,0 "	dto. zu andern Culturen verwendet.
3993 5/8 "	24,9 "	Laubwaldungen.
196 "	42,5 "	Nadelwaldungen.
355 "	32,8 "	gemischte Waldungen.
1/8 "	11,4 "	unbestockte Flächen.
2 4/8 "	41,9 "	Oeden.
18 "	26,0 "	Weiden.
1/8 "	9,0 "	Steinbrüche.
1/8 "	32,0 "	Erz-, Thon- und Sandgruben.
5/8 "	4,3 "	Flüsse und Bäche.
4/8 "	30,0 "	Seen und Weiher.
171 3/8 "	23,3 "	Straßen und Wege.
5429 3/8 M.	37,9 R.	

B. Werth der steuerbaren Gebäude.

Nach dem Gebäudekataster vom 1. Juli 1860 beträgt, einschließlich des 356 7/8 Morgen haltenden Gebäudeareals, für 6404 Gebäude, wie schon bemerkt, der Katasteranschlag 2,212,325 fl. und der Brandversicherungsanschlag für die versicherten Gebäude 4,336925 fl.

C. Werth des Viehstandes.

Nach der Aufnahme vom 1. Januar 1857 und nach den bei den früheren Oberamtsbeschreibungen angewendeten Sätzen berechnet sich derselbe folgenderweise:

		Stück				
Pferde	von 3 Jahren und darüber	383	418	à 50 fl.	20,900 fl.
	unter 3 Jahren . .	35			
Rindvieh	Ochsen u. Stiere üb. 2 J.	1541	10199	à 25 fl.	254,975 fl.
	Kühe und Kalbeln .	4903			
	Schmalvieh und Kälber	3755			
Schaafe	spanische	840	7777	à 6 fl.	46,662 fl.
	Bastarde	5509			
	Landschaafe . . .	1428			
Schweine und Eber			3337	à 8 fl.	26,696 fl.
Ziegen und Böcke			727	à 5 fl.	3,635 fl.
Bienenstöcke			1383	à 5 fl.	6,915 fl.

Gesammtbetrag des unbeweglichen Vermögens sammt dem Viehstand:

A. Werth des besteuerten Grundbesitzes . .	6,471,069 fl. 35 kr.
B. Gebäudewerth im Steuerkatasteranschlag .	2,212,325 fl. — kr.
C. Werth des Viehstandes 1859	359,783 fl. — kr.
Summe:	9,043,177 fl. 35 kr.

Von dieser Vermögenssumme treffen auf den Kopf der bezirksangehörigen Bevölkerung nach dem Stand am 3. Dez. 1858

a) mit Inbegriff des Viehstandes . . . . 330 fl. 48 kr.

b) ohne diesen . . . . 317 fl. 36 kr.

Auf eine Familie treffen (nach deren Zählung im J. 1858)

a) mit Inbegriff des Viehstandes . . . . 1665 fl. 42 kr.

b) ohne denselben . . . . 1599 fl. 30 kr.

3. Wirthschaft.

A. Urproduction (Landbau).

a. Gewinnung von Mineralien.

Steinbrüche. Vorzügliche Keuperwerksteinbrüche kommen vor bei Weinsberg — auf dem Höhenzug des Heilbronner Jägerhauses, connex mit dem berühmten Heilbronner Steinbruch, welcher Steine zum Kölner Dom gesendet —, bei Unterheinrieth am südl. Abhang dieses Höhenzuges — und bei Steinsfeld an dessen nördl. Abhang. Weiter finden sich solche bei Grantschen und Wimmenthal an dem Höhenzuge, welcher das Sulmgebiet von dem untern Brettachgebiet scheidet, bei Eberstadt, Siebeneich, Eichelberg, Eschenau, Gellmersbach,

Scheppach, Steinsfeld, Willsbach, Wimmenthal ꝛc. (s. auch die Ortsbeschreibungen).

Zwischen Bitzfeld und Weislensburg wird Hauptmuschelkalk abgebaut, der zu Straßenmaterial, seltener zu Bausteinen verwendet wird.

Grobkörnigen Keupersandstein (Stubensandstein), der über die ganze Hochebene verbreitet ist, liefert der Steinbruch bei Mainhardt, aus dem auch die Bausteine für die neue Kirche in Mainhardt gebrochen wurden. Auch an vielen andern Stellen des Mainhardter Waldes und des sog. Burgfriedens wird dieser Sandstein nicht allein als Bau- und Straßenmaterial, sondern auch als Fegsand, mit dem lebhafter Handel getrieben wird, gewonnen, wie bei Löwenstein, Mainhardt, Neuhütten ꝛc.

Gypsbrüche entstellen die sonst so schöne Form des Burgberges (der Weibertreue) bei Weinsberg, und eine eigene Gypsmühle daselbst liefert viele tausend Simri jährlich zum landwirthschaftlichen Verbrauch.

Lehm für Ziegeleien wird vorzüglich bei der Ziegelhütte von Weinsberg gewonnen, Thon für Töpferwaaren bei Stangenbach und Neulautern.

Versuche auf Ausbeute von Brenn- (Stein-) kohlen im Mainhardter Gebirge haben zu keinem lohnenden Resultat geführt. Das Gutachten einer neueren geognostischen Notabilität hat vor weiteren vergeblichen Versuchen gewarnt und auf andere Mineralien aufmerksam gemacht, welche für die Gegend nutzbar gemacht werden könnten, wie Thone, feuerfeste Erden und Steine, Schleifsteine, vielleicht auch noch Metalle.

In der Nähe des Theuserbades findet sich ein reichhaltiger Vitriolschiefer, aus welchem viele Jahre lang Vitriol und Bittersalz gewonnen wurde. Auch hier kommen Gypslager vor.

b. Pflanzenbau.

1. Verhältnisse des Feldbaues im Allgemeinen.

Nach dem Ergebniß der Landesvermessung beläuft sich die Grundfläche des Oberamtsbezirkes auf 71,666⁶/₈ Morgen, deren Vertheilung nach Gemeindemarkungen und Benutzungsarten aus der angehängten Tabelle *) ersichtlich ist. Davon kommen auf das Areal der Ort-

*) In den einzelnen Rubriken dieser Tabelle Nr. II. wurden übrigens wegen Mangels an dem erforderlichen Raume die Ruthen weggelassen.

schaften, Wege, Steinbrüche, Thon-, Sand- und Mergelgruben, Weiden, Oedungen und Gewässer 3050 Morgen.

Nimmt man Aecker, Gärten, Wiesen, Weinberge und Waldungen als gebautes, das Uebrige als ungebautes Land, so sind 67,772 $^{5}/_{8}$ Morgen der ganzen Grundfläche kultivirt. Rechnet man dagegen die Waldungen zu der ungebauten Fläche, so nimmt das nicht angebaute Land 30,829 $^{1}/_{8}$ Morgen des Areals ein. Landwirthschaftlich benützt sind im Ganzen 40,837 $^{3}/_{8}$ Mg., forstwirthschaftlich 26,934 $^{5}/_{8}$ Mg.

Von der ganzen Bodenfläche kommen auf einen Menschen 2,8, auf ein Pferd und auf ein Stück Rindvieh 6 $^{6}/_{8}$ Morg.

Das Verhältniß sämmtlicher Kulturarten unter sich, Gärten und Länder als Einheit genommen, ist folgendes:

Gärten und Länder .	1,492 $^{2}/_{8}$	Morg.
Aecker	22,559 $^{4}/_{8}$	"
Wiesen	11,384 $^{1}/_{8}$	"
Weinberge	5,401 $^{4}/_{8}$	"
Waldungen	26,934 $^{5}/_{8}$	"
	67,772	Morg.

Von 100 Morgen der ganzen Grundfläche des Oberamts-Bezirks kommen

auf Gärten und Länder . .	2,0	%
" Aecker	31,5	"
" Wiesen	15,9	"
" Weinberge	7,5	"
" Waldungen	37,6	"
	94,5	%

Der Rest fällt auf das Areal der Ortschaften, Weiden, Steinbrüche und Thongruben, sowie auf See, Bäche und Gewässer, Straßen und Wege ꝛc.

Vertheilung und Eigenthum. Das Grundeigenthum war zur Zeit der Landesvermessung (1832) in 80,757 Parcellen vertheilt, wornach durchschnittlich 0,9 Morgen auf eine Parcelle kommt.

Die größten Markungen haben auf der Hochebene: Löwenstein mit Einschluß von Reissach und Hirrweiler, Wüstenroth mit Parcelle Stangenbach, Altfürstenhütten bis Wespenhof; die kleinste: Finsterroth.

Die größten Markungen in dem Brettachgebiet haben: Unter-Heimbach, Bitzfeld mit Weislensburg und Scheppach; die kleinste: Bretzfeld.

In dem Sulmgebiet haben die größten Markungen: Weinsberg, Willsbach; die kleinste: Grantschen und Hölzern.

5 *

Die größte Markung des Bezirks hat Löwenstein, die kleinste Finsterroth.

Von den vorhandenen 71,666⁶/₈ Morgen besitzen

der Staat	5,429³/₈	Morg.
die Grundherren	12,349³/₈	„
die Gemeinden	8,064⁴/₈	„
und die Stiftungen	268	„

Im Eigenthum von Privaten sind demnach 45,555³/₈ Morgen der Gesammtfläche des Bezirkes.

Anbau. In Beziehung auf klimatische und Bodenverhältnisse theilt sich der Bezirk in 2 Partien, in die Niederungen und in die Hochebenen. In Folge dieser natürlichen Verhältnisse sind auch der Anbau und der Ertrag wie die Preise des Grundbesitzes in den beiden Bezirksabtheilungen wesentlich verschieden. In den Niederungen erlaubt der fruchtbare Boden und das milde Klima nicht nur den Anbau aller in Württemberg vorkommenden Getreidearten, Brach- und Handelsgewächse, sondern auch den Weinbau, der in dem Sulmgebiet etwa ¹/₄, im unteren Brettachgebiet aber nur etwa ¹/₈ der bebauten Fläche einnimmt. Ein ganz anderes Bild bieten die Hochebenen des Mainhardter Walds, des Burgfriedens und der Löwensteiner Berge. Neben einer beträchtlich höheren Lage und rauherem Klima ist hier der Boden unfruchtbarer, meist aus einem magern Sand bestehend, so daß mehrere Gewächse der Niederungen gar nicht gedeihen, und andere bei gleich sorgfältigem Bau einen geringeren Ertrag liefern.

Was die Vertheilung des Grundbesitzes betrifft, so ist diese in den Niederungen, namentlich in dem Brettachgebiete, am gleichförmigsten, wo 40—50 Morgen gewöhnlich den höchsten, 10—20 Morgen den mittleren und 2—3 Morgen den geringsten Besitz ausmachen. Auf den Hochebenen bewegt sich der mittlere Besitz von 10—20 Mrg., selten von 20—30 Morgen und die meisten daselbst gelegenen Orte haben mehr oder weniger besitzlose Einwohner, vor Allem Neulautern, wo ²/₃ der Einwohner nur ¹/₂ Morgen, und ¹/₃ gar keinen Grundbesitz haben. Es kommen übrigens im Bezirk auch einzelne Güterbesitzer mit 120—130 Morgen vor, worunter übrigens auf den Hochebenen auch Waldungen und in den Niederungen Weinberge begriffen sind.

Ein größeres arrondirtes Gut, dessen rationeller Betrieb der Umgegend als Muster dienen kann, ist die Domaine Weißenhof.

Die Güter des Fürsten von Bartenstein zu Lehrensteinsfeld und Mainhardt, des Fürsten von Waldenburg zu Unter-Heimbach, des

Fürsten von Löwenstein zu Löwenstein, des Freiherrn von Hügel zu Eschenau, des Freiherrn von Weiler zu Weiler, des Freiherrn von Gemmingen Bürg, von Teuffel Birkensee und von Weiler zu Maienfels liegen zerstreut auf den betreffenden Markungen. Das Erzeugniß an landwirthschaftlichen Produkten, besonders an Getreide, wird in dem Sulmgebiet, wo der Weinbau beträchtlich ist, mit Ausnahme einiger größerer Güterbesitzer, in den Orten selbst verbraucht. In dem unteren Brettachgebiete dagegen kann über den eigenen Bedarf noch viel Getreide nach Außen (namentlich auf der Schranne in Heilbronn) abgesetzt werden. Auf der Hochebene reicht das Erzeugniß, außer bei einigen größeren Güterbesitzern in Mainhardt, nicht einmal für den eigenen Bedarf und es müssen noch Brodfrüchte eingeführt werden. Brach- und Handelsgewächse werden vorzugsweise in den Niederungen gezogen; seit Errichtung der Zuckerfabrik ist der Anbau mit Zuckerrüben für einzelne Orte eine namhafte Einnahmsquelle geworden, übrigens nimmt derselbe in neuester Zeit wieder ab. Der Reps, welcher insbesondere in einigen Orten des Brettachgebiets in namhafter Ausdehnung gebaut wird, findet seinen Absatz in Heilbronn. Hanf, Flachs, Ackerbohnen, Welschkorn, Kartoffeln &c. werden in den Niederungen mehr für das eigene Bedürfniß gebaut und kommen nicht in Handel. In den höher gelegenen Gegenden zieht man wenig Brachgewächse und nur Kartoffeln, welche in dem der Hochebene zukommenden Sandboden gut gedeihen, sind auch auswärts gesucht.

Der Ertrag an Wiesenfutter unterstützt in manchen Orten die Unterhaltung eines beträchtlichen Viehstandes, ist übrigens nicht so bedeutend, daß nicht durch Futterkräuterbau kräftig nachgeholfen werden müßte, namentlich auf der Hochebene steht der Mangel an Futter einer ausgedehntern Viehzucht und somit der Hebung der Landwirthschaft im Wege.

Der Obstertrag bildet für manche in den Niederungen, besonders im Sulmgebiet gelegene Orte eine namhafte Einnahmsquelle, indem, neben der Mostbereitung für den Hausbrauch, noch viel Obst in die Umgegend abgesetzt wird. In den höher gelegenen Orten ist aus natürlichen Gründen der Obstertrag unbedeutend und befriedigt nicht einmal das eigene Bedürfniß.

Der Ertrag des Weins ist für die tiefer gelegenen Gegenden von großer Bedeutung und macht bei einzelnen Orten die Haupterwerbsquelle aus. Der Wein wird theils in der Umgegend, theils außerhalb des Bezirks bis nach Oberschwaben und in den Schwarzwald abgesetzt. Die Hochebene hat keinen Weinbau.

Zweckmäßige landwirthschaftliche Neuerungen, wie verbesserte Pflüge, Eggen, Repssäemaschinen, einfache Joche und bei dem Weinbau Traubenraspeln, englische Pressen ꝛc., finden immer mehr Eingang und sind theilweise allgemein geworden. Für rationelle Düngerbereitung geschieht Vieles, besonders in den tiefer gelegenen Orten, wo auch der Jauchegewinnung alle Aufmerksamkeit geschenkt wird. Den Orten auf der Hochebene fehlt zu der nöthigen Düngerbereitung ein ausgedehnterer Viehstand. Uebrigens wird im ganzen Bezirk neben den gewöhnlichen Düngungsmitteln auch noch Gyps (besonders beim Kleebau), Asche, Compost ꝛc. zur Besserung des Bodens angewendet.

Die Stallfütterung ist in dem ganzen Bezirk eingeführt und nur auf der Hochebene, wo viele einmähdige Wiesen vorkommen, wird auf denselben das Nachgras durch Einzelnhüten abgeweidet.

Ueber den landwirthschaftlichen Bezirksverein s. u. VI. 2. B. C.

Werth und Ertrag. Der Werth des Bodens ist, wie dessen Ertrag, sehr verschieden. Die Preise eines Morgens Acker bewegen sich im Bezirk von 5 fl. bis 800 fl. und die der Wiesen von 100 fl. bis 800 fl. per Morgen. In dem Sulmgebiet (Weinsberger Thal) kostet der Morgen Acker 200—800 fl., der Morgen Wiese 600 fl. bis 800 fl., in dem unteren Brettachgebiet bewegen sich die Ackerpreise von 150 fl. — 500 fl., die Wiesenpreise von 150 fl. — 400 fl. Auf der Hochebene sind die Güterpreise geringer und betragen bei den Aeckern 40—450 fl. (Ammertsweiler), 50—200 fl. (Mainhardt) und 5—200 fl. (Wüstenroth) p. Morgen; bei den Wiesen 60—300 fl. (Ammertsweiler, Mainhardt), und 100—250 fl. (Wüstenroth) per Morgen.

Ein Morgen erträgt in mittleren Jahren in dem Sulmgebiet: 8—10 Scheffel Dinkel, 5—6 Scheffel Hafer, 30—36 Cent. Heu und 15—16 Centner Oehmd; im Brettachgebiet: 7—8 Scheffel Dinkel, 5—6 Scheffel Hafer, 20—24 Cent. Heu und 10 Centner Oehmd; auf der Hochebene: 3½—4½ Scheff. Dinkel, 3—4 Scheffel Hafer, 15 Centner Heu und 3—4 Cent. Oehmd, bei einmähdigen Wiesen etwa 10—12 Cent. Heu.

2. Einzelne Kulturen.

a) Ackerbau. Demselben sind nach den Ergebnissen der Landesvermessung 22,559⁴/₈ Morgen gewidmet, worunter flürlich gebaute 15,602⁴/₈, willkürlich gebaute 6952⁴/₈ Morgen. Hievon gehören dem Staat 389⁷/₈ Morgen, den Grundherrschaften 1048²/₈ Morgen, den Gemeinden 355⁴/₈ Morgen und den Stiftungen 123²/₈ Mrg. Die

regelmäßige Wirthschaftsweise in den fruchtbaren Niederungen des Bezirks ist die Dreifelderwirthschaft mit beinahe gänzlich eingebauter Brache; nur bei Allmandstücken und Ländern findet ein freier Fruchtwechsel statt. Auf der minder fruchtbaren Hochebene dagegen ist kein flürlicher Feldbau und keine Brache üblich und die sog. Brachgewächse werden gemengt unter den Getreidefrüchten gebaut. Von den gewöhnlichen Getreidearten kommen vorzugsweise zum Anbau: Dinkel, Gerste, Waizen, Hafer und Roggen; letzterer mehr auf der Hochebene, als in den Niederungen, wo er meist nur des Bindstrohs wegen gezogen wird. In der Brache und im Sommerfeld werden gebaut: Futterkräuter, Kartoffeln, Angersen, Ackerbohnen, Erbsen, wenig Linsen, Wicken und Welschkorn; außerzelglich Hanf, wenig Flachs und Kraut. In den Stoppelfeldern werden im Spätjahr häufig weiße Rüben gezogen. Von den Futterkräutern baut man in den Niederungen viel Luzerne, auf der Hochebene mehr dreiblättrigen Klee und nebenbei auch weißen und Hopfenklee, Luzerne und Esparsette. Die feineren Brachgewächse, wie Ackerbohnen, Angersen, Reps 2c., wollen auf der Hochebene nicht gedeihen. Von Handelsgewächsen baut man in den Niederungen außer Hanf und Flachs hauptsächlich Zuckerrüben und Reps.

Die Bespannung des Pflugs geschieht je nach Vermögen mit Pferden, Stieren oder Kühen. Manche an Berghängen gelegene Grundstücke, bei denen sich der Pflug nicht anwenden läßt, werden mit der Haue und dem Spaten bearbeitet.

b) Der Gartenbau beschränkt sich beinahe durchgängig auf das gewöhnliche und eigene Bedürfniß. Nur von Orten, die Heilbronn näher liegen, kommt einiges Gemüse auf den dortigen Wochenmarkt. Als ausgedehntere Gartenanlagen sind zu nennen: die Schloßgärten von Eschenau, Lehrensteinsfeld, Weiler und Löwenstein. Die Gemüse- und Blumengärten nehmen sammt den Gartenanlagen und Ländern im ganzen Bezirke die Fläche von 1492²/₈ Morgen ein, wovon 16⁵/₈ dem Staate, 107³/₈ Morgen der Grundherrschaft, 24⁵/₈ Morgen den Gemeinden, und 12¹/₈ den Stiftungen angehören.

c) Wiesenbau. Nach den Ergebnissen der Landesvermessung besitzt der Oberamtsbezirk 7599⁶/₈ Mrg. zweimähdige, 3784²/₈ Mrg. einmähdige, zusammen 11,384¹/₈ Morgen Wiesen, wovon dem Staate 250⁶/₈ Mrg., den Grundherrschaften 522⁶/₈ Mrg., den Gemeinden 167⁷/₈ Mrg. und den Stiftungen 66⁶/₈ Morgen gehören. Die Hochebene hat verhältnißmäßig die meisten einmähdigen Wiesen; sie liefern im Allgemeinen meist nur ein geringes Quantum mageres Futter, während die zweimähdigen, wenn versumpften Stellen durch Drai-

nirung geholfen werden kann, ein gutes nahrhaftes Futter erzeugen. Die Bewässerung wird angewendet, wo dieß bei dem tiefliegenden Bette der Brettach und Sulm möglich ist, z. B. in Brettach, bei noch flacherem Ufer, in dem Thaleinschnitt bei Mainhardt, an der Lauter und Roth.

d) Der Weinbau wird in sämmtlichen Orten der Niederungen, an den Abhängen der unteren Keuperterrasse, deren Mergelböden ihn sehr begünstigen, getrieben. Am ausgedehntesten ist der Weinbau im Sulmgebiet mit etwa 3700 Morgen (weitere 274 Morgen sind zu anderen| Kulturen verwendet), während man in dem mehr dem Ackerbau dienenden Brettachgebiete nur ca. 1/4 davon mit 950 Mrg. baut und 177 Morgen zu anderen Kulturen verwendet. Diese Verwendung ist übrigens gewöhnlich nur temporaire Rast, die man einem alten Weinberg vor der neuen Bestockung läßt, indem man etliche Jahre ewigen Klee darin baut. Im ganzen Bezirke ist eine Fläche von 5401 Morgen zum Weinbau bestimmt (1556 Morgen mehr, als im Oberamtsbezirk Vaihingen), wovon dem Staate gehören: 24 1/8 Morgen, den Grundherrschaften 65 6/8 Mrg., den Gemeinden 7 1/8 Mrg., den Stiftungen 9 Mrg.

Den ausgedehntesten Weinbau hat die Oberamtsstadt (806 2/8 Mg.), Eberstadt (398 Morg.) und Willsbach (359 Morg.); den geringsten Rappach (65 Morg.) Zum Verlassen geringerer, niederer Lagen ist der Weingärtner schwer zu bewegen.

Die Bauart ist fast durchweg die im württembergischen Unterlande übliche. Auf einen Morgen werden 2—3000 Stöcke gepflanzt und die letzte Anpflanzung geschieht mit Blindreben oder Schnittlingen, nachdem die ausgehauenen alten Weinberge einige Jahre mit Klee eingebaut und dann gereutet (gerottet) wurden. Die Schnittlinge richtet sich der Weingärtner entweder selbst zu, oder erhält er solche, besonders von edleren Sorten, durch Vermittlung des württembergischen Weinbauvereins.

Vorherrschende Rebsorten sind der Silvaner, der weiße und rothe Elbling, der Gutedel, der Trollinger, seltener der Ruländer, Veltliner, Portugiese und Traminer. Der Bau von Clevnern, welche für Schaumweinbereitung gesucht und dem Pfund nach gekauft werden, wird besonders in dem Weinsberger Thal immer verbreiteter.

Das Erzeugniß, im Allgemeinen ein sog. Schiller, aber neuerdings auch besonders gelesen, roth und weiß, hat seinen eigenthümlichen Charakter und hält an Qualität die Mitte zwischen den Tauber- (und Kocher-) Weinen einerseits und den Neckarweinen andererseits. Weniger rauh als Letztere, hat er nicht die Stärke,

aber die Milde der Ersteren. Gleich nach der Abklärung angenehm trinkbar, neigt sich das weiße Gewächs nach einigen Jahren zur Schwere, nicht so das rothe und gemischte.

Es verdient bemerkt zu werden, daß die Amtsversammlung im Jahr 1809, während bisher für alle Weinorte die sog. Weinrechnung gleichgestellt wurde, eine Classification der Weinorte beschloß und

in die I. Cl. die Orte: Weinsberg, Eberstadt, Grantschen und Sülzbach setzte mit dem Preis von 24 fl.;

in die II. Cl. Willsbach, Bretzfeld, Lennach und Buchhorn, Gellmersbach, Bitzfeld, Hölzern, Affaltrach, Eschenau, Weiler und Eichelberg (von Affaltrach an anfangend, als an Cl. I. annähernd angenommen) mit dem Preis von 22 fl.;

in die III. Cl. Lehrensteinsfeld, Reisach, Waldbach, Dimbach, Wimmenthal, Schwabbach, Siebeneich, Weislensburg, Rappach, Scheppach, Ellhofen, Lichtenstern, Hößlinsülz mit 20 fl. pr. Eimer. (Löwenstein scheint hier durch Reisach und Lichtenstern vertreten zu seyn.)

Was seit diesem halben Jahrhundert für Anpflanzung besserer Rebsorten, sorgfältigeren Bau und zweckmäßigere Weinbereitung geschehen ist, hat seither mehrere Orte, wie Eschenau, Weiler, Reisach, Lehrensteinsfeld, Affaltrach, Willsbach und Eichelberg unstreitig in die erste Classe vorgeschoben. — Auch Bretzfeld (der sog. Lindelberger) hat einen guten Klang und die Weinsberger Thalweine gehen bis Oberschwaben und in den Schwarzwald.

Bemerkenswerth ist, daß der Bezirk in dem Werkmeister Hild zu Weinsberg nicht nur den größten Weinproducenten in Württemberg, sondern sogar in ganz Süddeutschland besitzt; derselbe erzielte im Jahr 1852 mit eigenen Weinbergen 600 Eimer Wein.

e) Der Obstbau ist in den Niederungen bedeutend und in stetem Zunehmen begriffen. Außer den vielen um die Ortschaften liegenden Baumgütern sind die Allmandplätze und die Straßen, besonders die Land- und Poststraße mit im besten Alter stehenden Obstbäumen besetzt. In mehreren Orten sind öffentliche oder Privat-Baumschulen. An Birnsorten kommen vorzüglich vor die Palmisch-, Most-, Ziller- und Bratbirne; an Aepfeln: Luiken, Breitling, Fleiner, Schaafnasen, Lederäpfel, Reinetten, Borsdorfer und andere feinere Tafelsorten. Zwetschgen, Pflaumen, Aprikosen, Kirschen und Nußbäume sind in den Gärten sehr häufig. Das Obst bildet besonders in dem Sulmgebiet eine sehr beträchtliche Erwerbsquelle der

Einwohner, indem, neben der Mostbereitung für den Hausbrauch, noch ein namhafter Theil des Ertrags in die Umgegend abgesetzt wird. In dem trefflichen Obstjahr von 1847 wurde der Ertrag nur auf der Markung der Oberamtsstadt auf 450,000 Simri geschätzt, was bei den damaligen wohlfeilen Durchschnittspreisen von 12 bis 15 kr. die schöne Summe von ca. 100,000 fl. abwarf.

Auf der Hochebene, wo die beträchtliche Erhebung über die Meeresfläche, der Boden, die Winterstürme und die Frühlingsfröste dieser Kultur hemmend in den Weg treten, mochte sich früher fast Niemand damit befassen, mit alleiniger Ausnahme von Löwenstein, an dessen Abhängen so treffliches und vieles Obst gezogen wird, als im Weinsberger Thale. Auf dem Gebirge waren meist nur Zwetschgen in reicherer Menge einheimisch, die man wachsen ließ, wie sie wachsen wollten. Der landwirthschaftl. Verein für den Mainhardter Wald hat es sich aber seit 1848 zur Aufgabe gemacht, den Beweis zu führen, daß bei fleißiger Pflege doch auch die Hemmnisse der Natur überwunden werden dürften, zu welchem Zwecke mehrere Tausend veredelter Stämmchen eingeführt und an passenden Plätzen gesetzt wurden. Es zeigte sich nun wohl, daß die aus milderen Gegenden Eingeführten sich nicht acclimatisiren wollten. Dagegen versprachen die aus rauheren Gegenden Stammenden, zumal wenn man ihnen eine geschütztere Lage anweisen konnte, besseres Wachsthum. Der Erfolg muß aber erst abgewartet werden und von einem Ertrag wird wohl noch längere Zeit nicht die Rede seyn können.

Im Jahre 1852 wurden auf sämmtlichen Markungen des Bezirkes gezählt:

In dem Sulmgebiet mit 16 Gemeinden
62,820 Kernobstbäume,
im Jahre 1854 63,965 — —
mit einem durchschnittlichen Ertrag von 93,490 Sri.

Steinobstbäume:	1852.	1854.
	44,502 Bäume.	45,013 Bäume.

Mittelertrag: 16,665 Sri.

In dem Brettachgebiete mit 10 Gemeinden:

1852.	1854.
9153 Bäume.	9527 Bäume.

mit einem durchschnittlichen Ertrag von 18,386 Sri.

Steinobstbäume:	1852.	1854.
	15,252 Bäume.	15,562 Bäume.

Mittelertrag: 6056 Sri.

Auf der Hochebene mit 8 Gemeinden:

Kernobstbäume: 1852. 1854.
35,374 Bäume. 35,597 Bäume,
worunter aber Löwenstein allein mit 12,000 Bäumen,
Mittelertrag: 21,901 Sri.
worunter Löwenstein mit 10,000 Sri.

Steinobstbäume: 1852. 1854.
40,037 Bäume. 43,574 Bäume.
worunter Löwenstein mit 15,000 Bäumen.
Mittelertrag: 11,123 Sri.
worunter Löwenstein mit 7000 Sri.

Im ganzen Bezirk	1852.	1854.
zusammen Steinobstbäume:	107,347 Bäume.	109,089 Bäume.
" Kernobstbäume:	99,791 "	104,149 "

f) Waldbau. Nach den Ergebnissen der Landesvermessung beträgt die Waldfläche des Oberamtsbezirks 26,934 3/8 Morgen, wovon 19,202 1/8 Morgen mit Laubhölzern, 1340 3/8 mit Nadelhölzern und 6386 7/8 Morgen mit Laub- und Nadelhölzern gemischt bestockt und 4 6/8 Morgen zu jener Zeit noch unbestockt waren. Hievon gehören dem Staat 4544 5/8 Morgen, den Grundherrschaften 10,205 Morgen, den Gemeinden 5560 1/2 Morgen und den Stiftungen 35 Morgen. Die Waldfläche umfaßt überhaupt etwa 37,6 % der Gesammtfläche des Bezirks, und es kommen auf einen Einwohner 0,99 Morg. Wald; der Oberamtsbezirk gehört somit zu den waldreichsten des Königreichs. Die Waldungen sind den Revieren Waldbach (Forstamt Neuenstadt), Mönchsberg (Forstamt Hall) und Lichtenstern (Forstamt Reichenberg) zugetheilt.

Mit Ausnahme des bewaldeten Hügelzugs, der das Sulmgebiet von der untern Brettachgegend scheidet und auf drei Seiten das Eberstadter Thal umschließt, liegen die Waldungen im Süden und Südosten des Bezirks und bedecken daselbst zum größeren Theil die Hochebene und beinahe durchgängig die Abhänge gegen die Thäler und Schluchten.

Der dem Wald überlassene Boden ist im Allgemeinen für die Holzproduction günstig und besteht, wie schon oben bemerkt wurde, auf der Hochebene aus den Zersetzungen des grobkörnigen Keupersandsteins (Stubensandstein), die sich vorzugsweise für die Nadelhölzer eignen; an einzelnen Stellen unterlagert in geringer Tiefe der Stubensandstein den ohnehin etwas mageren und durch starke Streunutzung herunter gebrachten Boden, so daß sogar die genügsamen Nadelhölzer hier einen minder üppigen Wuchs zeigen. Der

übrige Waldboden besteht theils aus einem tiefgründigen, den Laubhölzern günstigen Thon (Verwitterung der Keupermergel), theils aus einem feinkörnigen mit Lehm gemengten Sandboden (Zersetzung des Keuperwerksteins). S. hier den Abschnitt „Boden".

Die Waldungen bestehen größtentheils aus Laubhölzern, und unter diesen ist die Buche vorherrschend, die jedoch selten ganz reine Bestände bildet; von den Nadelhölzern sind die Fichten und Weißtannen am häufigsten.

Nie in reinen Beständen vorkommend erscheint häufig eingesprengt die Eiche, die Hainbuche, die Birke, die Aspe, die Erle, die Esche, sehr selten die Ulme, der Berg- und Spitzahorn, der Maßholder, der Elzebeerbaum, der Vogelbeerbaum, der Sperberbaum, der Holzapfelbaum, der Holzbirnbaum, die Sommer- und Winterlinde, die Waldkirsche rc. (s. hier. auch den Abschnitt „Pflanzen").

Schädliche Naturereignisse sind im Allgemeinen nicht bedeutend; zuweilen kommen Windwürfe vor und der Schnee und Eisdruck hat in Kulturen schon öfters sehr nachtheilig gewirkt.

Von schädlichen Insekten sind zu nennen: Curculio pini und notatus, letzterer namentlich sehr verderblich, Hylurgus piniperda, Bostrichus typographus, Chermes abietis und unter den Wespen hat sich im J. 1861 in den Forchenbeständen die Afterraupe (Tenthredo pini und rufa) häufig und schädlich gezeigt.

Auch Frühlingsfröste haben schon an jungen Beständen einigen Schaden angerichtet.

Die Waldungen, insbesondere die dem Staat gehörigen, sind in sehr gutem Zustande, während die Gemeinde- und Privatwaldungen, an welche größere Anforderungen gemacht werden, in etwas minder gutem, theilweise geringem Zustand sich befinden. Im Allgemeinen wird nicht nur von Seiten der Staatsverwaltung, sondern auch von den Gemeinden und Gutsherrschaften für die Verbesserung der Waldungen mittelst geregelter Wirthschaft und künstlicher Aufforstung Vieles gethan. Viele heruntergekommene Walddistrikte, namentlich solche, bei denen eine natürliche Besamung wegen Mangels an Samenbäumen und wegen des theils sehr ausgemagerten, theils mit Gras und Forstunkräutern überzogenen Bodens, nicht mehr möglich wäre, wurden in Kultur gebracht und entweder mit Forchen angesäet, oder durch Anpflanzen verschiedener Holzarten, namentlich Fichten, regenerirt; auch kleinere Lücken, welche in den Beständen durch ungeregelte Wirthschaft, oder durch Stockroden rc. entstanden sind, wurden mit geeigneten Holzarten ausgepflanzt.

Die hiezu nöthigen jungen Holzpflanzen werden entweder aus

verjüngten Schlägen oder aus Pflanzschulen, deren 12 im Bezirk angelegt sind, bezogen.

Der vorherrschende Betrieb ist die Hochwaldwirthschaft, bei der die Verjüngung durch Führung regelmäßiger Samen-, Licht- und Abtriebsschläge erzielt wird, während man in den Mittelwaldungen das erforderliche Oberholz überhält und nach erfolgter Bodenbestockung meist nachhauen läßt. Eigentliche Niederwaldungen kommen im Bezirk nur selten vor.

Mit den Durchforstungen in den Hochwaldungen wird gewöhnlich so bald begonnen, als der Erlös aus dem gewonnenen Holz die Kosten der Ausführung deckt, was auch als Regel bei den übrigens nur selten vorkommenden Durchforstungen in den Mittelwaldungen zu Emporbringung der edleren, langsamer wachsenden Holzarten dient.

Was die Umtriebszeit betrifft, so ist die der reinen Buchenhochwaldungen auf 80—100, die der Nadelwaldungen, und zwar der Weißtannen, auf 80—140, der Fichten auf 80—120, der Forchen auf 60—80 und die der Mittelwaldungen auf 25—40 Jahre festgesetzt, während das Oberholz bis zu 200 Jahren übergehalten wird.

Die Eiche erfordert auf tiefgründigem Boden 150—200 Jahre, um zur Wellbaum- oder Holländerholzstärke heranzuwachsen.

Bei dem Gesammtareal ergeben sich folgende Betriebsklassen, und zwar in dem Revier Lichtenstern:

Buchenhochwaldungen	15 %
Buchen- u. Nadelhölzer gemischte Hochwaldungen	38 "
Nadelwaldungen	15 "
Mittelwaldungen	32 "

in dem Revier Mönchsberg:

Buchenwaldungen	17 "
Gemischte Laub- und Nadelholzwaldungen . .	36 "
Nadelwaldungen	27 "
Mittelwaldungen	20 "

in dem Revier Waldbach:

Buchenhochwaldungen	14 "
Gemischte Laub- und Nadelholzwaldungen . .	33 "
Mittelwaldungen	53 "

Eigentliche Eichenschälwaldungen kommen in dem Bezirk nicht vor, dagegen findet bei der in jeder Altersstufe vorkommenden Eiche alljährlich eine namhafte Erzeugung von Eichenrinde statt.

In dem Bezirk beträgt das Nutzholz in den Staatswaldungen, und zwar in dem Revier Lichtenstern 10 %, in dem Revier Mönchsberg 40 % und in dem Revier Waldbach 25 %, in den Gemeinde-

waldungen des Reviers Lichtenstern 10 %, des Reviers Möndsberg 4 % und des Reviers Waldbach 15 %, in den Privatwaldungen im Revier Lichtenstern 10 %, im Revier Möndsberg 5 % und im Revier Waldbach 10 % der ganzen Holzproduction; der durchschnittliche jährliche Zuwachs wird bei den Buchenhochwaldungen zu 1/3—1/2 Klafter, bei den Nadelwaldungen 2/3—3/4 Klftr. und bei den Mittelwaldungen zu 1/4—3/4 Klafter pr. Morgen angegeben.

Die Fortschaffung des Holzes geschieht je nach der Jahreszeit entweder auf der Achse, oder auf dem Schlitten; Flößerei wird nicht getrieben.

Von Nebennutzungen sind zu nennen:

1) die Gewinnung der Eichenrinde und der Fichtenrinde;
2) das Harzsammeln, wird nur selten noch unerlaubter Weise zum Nachtheil der Waldungen ausgeübt;
3) die Waldstreu, als Nadelstreu, Laub, Heide, Moos, dürres Waldgras 2c. ist namentlich in den höher gelegenen Gegenden wegen des verhältnißmäßig unbedeutenden Stroherzeugnisses, und weil das Stroh theilweise verfüttert wird, wie auch von den an Feldareal so armen Weinorten im Sulmthal sehr gesucht;
4) die Gräserei, ist auf unschädlichen Plätzen in den Gemeindewaldungen und gegen sogen. Graszettel sogar in den Staatswaldungen noch gestattet;
5) das Eckerig wird in den Staatswaldungen gegen eine Naturallieferung verliehen und wieder zur Aufforstung und Verbesserung der Waldungen verwendet; in den Gemeindewaldungen, wo diese dem Staat früher zugehörige Nebennutzung abgelöst wurde, verwenden die Eigenthümer den Eckerigertrag theils zu eigenen Waldkulturen, theils zur Oelbereitung, Mehl 2c.
6) die Gewinnung des Nadelholzsamens wird hauptsächlich nur in den Orten Hohenstraßen und Ammertsweiler getrieben; in ersterem Ort befindet sich eine Ausklenganstalt von Huber, die meisten Zapfen kommen jedoch in die Ausklenganstalt nach Comburg;
7) das Besenreis wird entweder im Revierpreis abgegeben, oder durch besonders aufgestellte Personen unschädlich geschnitten;
8) Wildobst, welches sowohl in den Staats- als in den Gemeindewaldungen verliehen wird; die Waldweide wird nur noch zuweilen in Privatwaldungen, sowie in belasteten Staats-, Gemeinde- und Standesherrlichen Waldungen ausgeübt (s. hier. unten).

Außer den gewöhnlichen Waldnutzungen werden eßbare Beeren,

namentlich Himbeeren, Haselnüsse, officinelle Kräuter ꝛc. gesammelt, aber nicht verliehen.

Der Holzertrag der Waldungen reicht nicht nur zur Befriedigung der Bezirksangehörigen hin, sondern erlaubt noch eine bedeutende Ausfuhr an Nutz- und Brennholz; das Brennholz kommt hauptsächlich nach Heilbronn und Oehringen, während das Langholz meist nach Neckarsulm gebracht und auf dem Neckar weiter geflößt wird.

In den Staatswaldungen wird das Holzerzeugniß, mit Ausnahme des an Berechtigte abgegebenen und zu Staatsbedürfnissen verwendeten, im Aufstreich verkauft, während man in den Gemeindewaldungen einen Theil des Brennholzes als Holzgaben an die Gemeindeglieder vertheilt, den Rest aber im Aufstreich verkauft und den Erlös zu Gemeindezwecken verwendet.

Nach Umständen erhalten Gemeindeglieder auch Bauholz, je nach dem Herkommen entweder unentgeldlich oder zu ermäßigteren Preisen, ans den Gemeindewaldungen.

Von holzverzehrenden Gewerben sind zu nennen: Fabriken, Bierbrauereien, Branntweinbrennereien, Ziegelöfen, Schmidessen, Bäckereien ꝛc.; dagegen bestehen in vielen Gemeinden holzersparende öffentliche Back- und Waschhäuser, Obstdörren ꝛc.

Die Holzpreise betrugen:

In dem Forstbezirk Hall (Comburg):

Nutzholz (pr. Kubikfuß):

in den Jahren:

	1800.	1820.	1840.
Eichenholz .	3 —4 kr.	11½—15 kr.	10 —11 kr.
Buchenholz .	2 —2½ kr.	6 —10½ kr.	7 — 9,1 kr.
Nadelholz . .	1½—2 kr.	2¼— 2½ kr.	6,2— 8 kr.

Brennholz (pr. Klafter):

	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Eichene Scheiter	2 30 bis	3 —	3 — bis	4 —	6 19 bis	8 52
Buchene „	3 — bis	4 —	4 30 bis	8 —	7 45 bis	13 37
Nadelholz- „	1 40 bis	2 —	3 — bis	5 —	5 32 bis	7 35

In dem Forstbezirk Neuenstadt:

Nutzholz (pr. Kubikfuß):

in den Jahren:

	1800.	1820.	1840.
Eichenholz .	8—15 kr.	11—15 kr.	11—17,5 kr.
Buchenholz .	7— 9 kr.	9—10 kr.	11,7 kr.
Nadelholz .	4— 5 kr.	5 kr.	14 kr.

Brennholz (pr. Klafter):

in den Jahren:

	1800.					1820.					1840.				
	fl.	kr.		fl.	kr.	fl.	kr.		fl.	kr.	fl.	kr.		fl.	kr.
Eichene Scheiter	3	—	bis	6	—	6	30	bis	12	30	7	50	bis	15	41
Buchene „	5	30	bis	10	—	9	—	bis	16	46	12	55	bis	19	8
Nadelholz „	3	—	bis	6	—	5	56	bis	7	10	4	10	bis	12	53

In dem Forstbezirk Reichenberg:

Nutzholz (pr. Kubikfuß):

	1800.	1820.	1840.
Eichenholz .	7—9 kr.	10—14 kr.	8,8 kr.
Buchenholz .	— kr.	9—10 kr.	9,5 kr.
Nadelholz .	— kr.	4— 6 kr.	6,3—8,4 kr.

Brennholz (pr. Klafter):

	fl.	kr.		fl.	kr.	fl.	kr.		fl.	kr.	fl.	kr.		fl.	kr.
Eichene Scheiter	5	—	bis	6	30	3	—	bis	7	—	8	33	bis	15	44
Buchene „	6	58	bis	9	12	5	—	bis	10	30	11	24	bis	17	54
Nadelholz „	—			—		3	—	bis	5	--	6	33	bis	7	41

Nach den Ergebnissen der Aufstreichsverkäufe belaufen sich aber die Holzpreise nunmehr im Jahr 1860:

In dem Forstbezirk Hall:

für Nutzholz:

der Kubikfuß Eichen . . 14 kr. durchschnittlich.
„ „ Buchen . 9 kr. „
„ „ Nadelholz:

a. Langholz:

schwächstes Sortiment 7 kr. „
stärkstes Sortiment 12 kr. „

b. Sägholz:

schwächstes Sortiment 11 kr. „
stärkstes Sortiment 12 kr. „

für Brennholz:

das Klafter eichene Scheiter 11 fl. — kr. „
„ „ „ Prügel 7 fl. — kr. „
„ „ buchene Scheiter 11 fl. — kr. „
„ „ „ Prügel 8 fl. 20 kr. „
„ „ birkene Scheiter 9 fl. — kr. „
„ „ „ Prügel 6 fl. — kr. „
„ „ Nadelholzscheiter 8 fl. 40 kr. „
„ „ „ Prügel 7 fl. — kr. „

das 100 eichene Wellen	3 fl. 40 kr.	durchschnittlich
" " buchene "	6 fl. — kr.	"
" " Nadelholzwellen	3 fl. 40 kr.	"
" Klftr. Stockholz	4 fl. 20 kr.	"

In dem Forstbezirk Neuenstadt:

für Nutzholz:

der Kubikfuß Eichen . . .	20 kr.	"
" " Buchen . . .	13 kr.	"
" " Nadelholz . .	— kr.	"
a. Langholz:		
schwächstes Sortiment .	— kr.	"
stärkstes Sortiment . .	— kr.	"
b. Sägholz:		
schwächstes Sortiment .	— kr.	"
stärkstes Sortiment . .	— kr.	"

für Brennholz:

das Klftr. eichene Scheiter	14 fl. — kr.	"
" " " Prügel	10 fl. — kr.	"
" " buchene Scheiter	17 fl. — kr.	"
" " " Prügel	13 fl. — kr.	"
" " birkene Scheiter	14 fl. — kr.	"
" " " Prügel	11 fl. — kr.	"
" " Nadelholz-Scheiter	—	"
" " " Prügel	—	"
" 100 eichene Wellen	5 fl. — kr.	"
" " buchene "	7 fl. 36 kr.	"
" " Nadelholz- "	— fl. — kr.	"
" Klftr. Stockholz- "	— fl. 25 kr.	"

In dem Forstbezirk Reichenberg:

für Nutzholz:

der Kubikfuß Eichen . . .	14 kr.	"
" " Buchen . . .	9 kr.	"
" " Nadelholz . .	— kr.	"
a. Langholz:		
schwächstes Sortiment .	5 kr.	"
stärkstes Sortiment . .	7 kr.	"
b. Sägholz:		
schwächstes Sortiment .	— kr.	"
stärkstes Sortiment . .	— kr.	"

für Brennholz:

das Klftr. eichene Scheiter	10 fl. — kr.	durchschnittlich.
" " " Prügel	7 fl. — kr.	"
" " buchene Scheiter	14 fl. — kr.	"
" " " Prügel	10 fl. — kr.	"
" " birkene Scheiter	11 fl. — kr.	"
" " " Prügel	8 fl. — kr.	"
" " Nadelholz-Scheiter	10 fl. — kr.	"
" " " Prügel	8 fl. — kr.	"
" 100 eichene Wellen	3 fl. — kr.	"
" " buchene "	5 fl. — kr.	"
" " Nadelholz- "	3 fl. — kr.	"
" Klftr. Stockholz . .	— fl. 54 kr.	"

Das Leseholz, dessen Sammlung an bestimmten Tagen erlaubt ist, wie auch das Stock- und Stumpenholz wird fleißig gesammelt.

Die Holzgewinnung außerhalb der Waldungen beschränkt sich auf das abgängige Holz von den Obstbäumen und Reben, besonders aber auf die an den Flüssen und Bächen gepflanzten Weiden, Erlen, Pappeln rc.

Waldservituten. Die Gemeinde Hirrweiler hat für ihr entgehendes Weidrecht als Surrogat in den vormals klösterlichen Waldungen 36 Wagen Laubstreu anzusprechen.

Die Gemeinde Scheppach ist berechtigt, in den auf ihrer Markung liegenden Staatswaldungen: Eulenklingen, Sandrain und Happenbacher Hölzle zur fährigen Zeit mit Rindvieh und Schafen einzuweiden und ist die Zahl der letzteren auf 250 Stücke festgesetzt. Da die Stallfütterung eingeführt ist, so wird für das Rindvieh kein Gebrauch mehr von dem Recht gemacht.

Der Gemeinde Rappach steht das Recht vertragsmäßig zu, den jedesmaligen Ertrag des Eckerichs im Sperbelhain (600 Morgen) ganz zu kaufen oder in Bestand zu nehmen.

Die Waldfrevel haben, seit der Wohlstand sich gehoben, sehr abgenommen und Excesse von Bedeutung gehören zu den Seltenheiten.

g) Weidewirthschaft. Die Fläche der Weiden und Oeden beträgt nach dem Ergebniß der Landesvermessung 1191 5/8 Morgen. Hievon sind Eigenthum des Staats 20 4/8 Mrg., der Grundherrschaften 131 3/8 Mrg., der Gemeinden 426 4/8 Mrg., der Stiftungen nur 1 5/8 Morgen. Die ausgedehntesten Weidebesitze haben Wüstenroth, Ammertsweiler, Geddelsbach, Löwenstein und Weinsberg (s. die Ortsbeschreibung und Schafweiden derselben). Waldweide findet nur selten noch statt (s. oben).

c. Viehzucht.

Nach der Aufnahme vom 1. Januar 1859 beträgt die Zahl der Pferde 418, worunter 35 Fohlen unter zwei Jahren. Der Bezirk nimmt in dieser Beziehung in der Reihe der Oberamtsbezirke die 51. Stelle ein. Eine Beschälplatte besteht nicht im Bezirk.

Eigentliche Pferdezucht wird im Bezirke nicht betrieben. Die bedeutendste Pferdehaltung kommt vor in Bitzfeld, Weinsberg, Mainhardt, Löwenstein und Wüstenroth, während Höslinsülz, Unterheimbach und Wimmenthal gar kein Pferd, Eichelberg, Dimbach, Geddelsbach und Maienfels nur je vier Pferde haben.

Rindviehzucht. Nach der neuesten Aufnahme besitzt der Oberamtsbezirk 1541 Ochsen, 4903 Kühe, 3755 Stück Schmalvieh und Kälber, zusammen 10,199 Stück Rindvieh. Sonach kommen auf 100 Morgen Fläche 14 Stücke, und 2,8 Menschen theilen sich in 1 Stück Rindvieh. Nach der Zahl des Rindviehs nimmt der Bezirk in der Reihe der Oberämter die 37. Stelle ein.

Die Viehrace besteht in den Niederungen aus dem rothen oder gelbbraunen kräftigen Neckarschlage, auf der Hochebene kommt ein Gemisch von schwächerem Neckarschlag, Hall-Limpurger und (wie in Löwenstein) selbst Allgäuer Race vor.

Für die Veredlung der Racen wirkt auf's Thätigste der seit 1840 constituirte landwirthschaftliche Bezirksverein — und der landwirthschaftliche Partikularverein für den Mainhardter Wald — mit Hülfe der hohen Centralstelle durch Prämien für die besten Farren, Kühe und Kalbeln bei den jährlichen landwirthschaftlichen Bezirksfesten, durch Einführung einer Farrenschaue und durch Mitwirkung zum Ankauf tüchtiger (worunter auch Simmenthaler) Farrenracen. Die Farrenhaltung ruht entweder, wie in der Oberamtsstadt, auf einem sogen. Widdumgute, welches einem einzelnen Bürger zur Nutznießung gegeben ist, oder auf den Gemeinden, welche theilweise einzelnen Ortsbürgern Gemeindeäcker und Wiesen zu diesem Zwecke überlassen, oder solchen bestimmte Pachtsummen aus den Gemeindepflegen bezahlen und ihnen ein Sprunggeld überlassen.

Durch die neuerdings in ärmeren Orten, wie Finsterroth, Neuhütte, Wüstenroth, Unterheimbach, mit Hülfe der Centralstelle gegründeten Viehleihkassen ist die Viehzucht in den betreffenden Orten bedeutend gehoben und dem Unfug des sogen. Stellviehs gesteuert worden.

Viehmastung in ausgedehntem Maaße kommt nur auf einigen größeren Pachthöfen und theilweise in dem Brettachgau vor. Dagegen ist der Handel mit Vieh, besonders mit Schmalvieh, von einem Theil der wohlhabenderen Orte nicht unbeträchtlich, besonders auf den großen Viehmärkten von Heilbronn und auf dem Viehmarkt von Eberstadt und Eschenau. Auch mit Butter wird von der nähern Umgegend Handel, besonders auf den Wochenmärkten von Heilbronn getrieben.

Käserei findet sich keine im Bezirke.

Die Schafzucht ist am bedeutendsten in dem Weinsberger Thal, und hier insbesondere in Weinsberg, Unterheinrieth, Eberstadt und Willsbach. Weit geringer ist die Schafzucht in dem unteren Brettachgebiet und am unbedeutendsten, mit Ausnahme der fürstlich Löwenstein'schen Schäferei, auf der Hochebene, weil hier kein Brachbau stattfindet. Die Schafe sind übrigens in den Orten der Niederungen, mit Ausnahme der Gutsherrschaftlichen, meist Eigenthum der Bestandschäfer, welche die Schäferei einschließlich der Brach- und Stoppelweide von den Gemeinden pachten, wodurch einzelnen Gemeinden eine nicht unbedeutende Einnahme an Pachtgeld und Pferch-Erlös zuwächst. Ohne Schäferei sind Hölzern und Höslinsülz.

Auf der Hochebene haben die Gemeinden keine Weid- und Pferchnutzungen, die ihnen (bei ihren sonstigen ökonomischen Zuständen) so wohl kämen. Außer denen in Löwenstein und (Maienfels) Brettach sind die Schafe jeden Orts Privateigenthum Einzelner und werden einzeln gehütet.

Im ganzen Oberamtsbezirk waren hiernach bei der letzten Zählung vorhanden 6424 Schafe, worunter 751 spanische, 4520 Bastard- und 1150 Landschafe, und unter diesen 1353 Mutterschafe. In Vergleichung mit den übrigen Oberamtsbezirken des Königreichs nimmt der Bezirk hinsichtlich der Anzahl der Schafe die 52. Stelle ein.

Die Wolle, welche nicht, wie größtentheils auf der Hochebene, von den Eigenthümern selbst verbraucht wird, findet ihren Absatz auf dem Wollenmarkt von Heilbronn, wo auch der Abstoß der Schafwaare geschieht.

Die Schweinezucht wird in den tiefer gelegenen Orten bedeutender betrieben, als auf der Hochebene. Nach der neuesten Zählung betrug die Zahl der vorhandenen Schweine 3337 Stücke, unter denen sich 150 Zuchtschweine befanden; hienach nimmt der Bezirk nach der Zahl der Schweine die 24., nach den vorhandenen Zuchtschweinen die 36. Stelle in der Reihe sämmtlicher Oberamtsbezirke ein.

Ganze Triebe von Läufern aus dem Hallischen, Baierischen und

Hessischen durchziehen periodisch den Bezirk, von welchen man sich für die Mastung zu eigenem Bedarf oder zum Verkauf an die Metzger der Umgegend versieht. Mit der englischen Race ist vor einigen Jahren auf Anregung des landwirthschaftlichen Vereins durch Ankauf von 4 Ebern ein Versuch in dem Weinsberger Thal gemacht worden. Sie hat aber keine große Verbreitung gefunden.

Die Ziegenzucht ist am bedeutendsten in den auf der Hochebene gelegenen Orten, in welchen die Ziegen meist von Unbemittelten der Milch wegen gehalten werden. Im ganzen Bezirk sind am 1. Januar 1859 727 Stücke gezählt worden.

In der Amtsstadt wird ein eigener Zuchtbock gehalten.

Bienenzucht. Von 1383 Stöcken, welche in dem Bezirk gezählt wurden, befinden sich die meisten in Wüstenroth (96) und Löwenstein (86), wie überhaupt die Bienenzucht auf der Hochebene verhältnißmäßig am ausgedehntesten betrieben wird, weil hier die Nähe der Waldungen dieselbe begünstigt.

Honig und Wachs kommt theilweise auch in den Handel nach den benachbarten Städten.

Geflügel, als Hühner, Enten und Gänse, werden meist für den eigenen Bedarf gezüchtet, von den den Städten Heilbronn, Hall und Oehringen näheren Orten auch auf deren Wochenmärkte zum Verkauf gebracht, neben einem nicht unbedeutenden Eierhandel, welcher ebendahin getrieben wird.

d. Jagd und Fischerei.

Seit dem Gesetz vom 17. August 1849 und 27. Oktober 1855 ist die Jagd — außer den grundherrschaftlichen Gebieten — von den Gemeinden in Pacht gegeben.

Schwarz- und Hochwild ist — vgl. oben II. 7. B. — längst verschwunden und selbst das Reh selten geworden. Nur der Hase ist noch überall verbreitet, da ihm die zwischen Feldern gelegenen Waldungen einen angemessenen Aufenthalt gewähren.

Vom sogen. Raubzeug kommen vor: besonders in den Weingegenden die Traubenfreunde, der Dachs und der Fuchs, an der Sulm und Brettach die Flußotter (Fischotter), sodann der Baum- und Steinmarder, der Iltis, seltener die wilde Katze.

Auf den Feldern, besonders in den Niederungen (und an den Weinbergen), trifft man Feldhühner und Wachteln. Schnepfen kommen auf ihrem Strich im Früh- und Spätjahr. Wilde Enten und Wasserhühner fallen zuweilen in die Gewässer des Bezirks ein.

Die Fischerei ist nur in den Seen des Bezirkes von einigem Belang, minder in den Flüßchen Sulm, Brettach, Lauter und Roth. In der Brettach und Lauter kommen vornehmlich Forellen vor, sonst Weiß- und Schuppfische, Bartgrundeln, Schleichen, seltener Hechte und Karpfen.

Das Fischrecht gehört theils den fürstlichen und freiherrlichen Grundherrschaften, theils dem Staate, selten den Gemeinden, welche es (wie Bretzfeld) an die Jagdpächter oder eigene Fischer (wie in Maienfels) verpachten. Krebse kommen in den sämmtlichen Flüßchen, der Roth auch Edelkrebse vor.

B. Kunst, Gewerbefleiß und Handel.

I. Fabrikationsanstalten.

Von bedeutenderen Fabrikationsanstalten sind zu nennen:

a) Das Eisenhammerwerk in Eisenlautern, Gemeinde Neulautern, von E. Bruckmann, dessen Fabrikate vorzugsweise in dem Inland abgesetzt werden.

b) Die mit Dampfkesseleinrichtung versehene Baumwollwaarenfabrik von Gebrüder Pilger in Neulautern mit einer größeren Weberei, Färberei und Appretir-Einrichtung. Sie beschäftigt gegen 40 Arbeiter und mehrere auswärtige Weber. Der Absatz der Fabrikate erfolgt größtentheils im Inland.

c) Ein kleines Eisenhammerwerk in der Gemeinde Mainhardt.

d) Ein fabrikmäßiger Betrieb in Producten aus Pflanzensäften von Apotheker Gräter in Mainhardt.

e) Von größerem Belang ist die Fabrikation von Holzwaaren, Schindeln, Besen ꝛc. auf dem Mainhardter Walde, welche Waaren meistens im Wege des Hausirhandels nach Heilbronn, Oehringen, Hall ꝛc. abgesetzt werden.

Getreidemühlen sind nach dem Gewerbekataster von 1860 im Bezirke 35 mit 80 Mahlgängen, und andere Werke 26 mit 31 Gängen vorhanden; unter letzteren sind hauptsächlich Sägmühlen begriffen, welche eine Menge Schnittwaaren nach Heilbronn und auf den Neckar liefern. Ueberdieß sind im Bezirk vorhanden: einige Gypsmühlen, Lohmühlen, Oelmühlen, Walkmühlen, Schleifmühlen, Hanfreiben u. s. w.

Kunst- und literarische Gewerbe befinden sich nicht im Bezirk. Das Heilbronner Tagblatt ist das Amts- und Intelligenzblatt für den Bezirk, wie für die benachbarten Oberamtsbezirke. Das Wochenblatt

für den landwirthschaftlichen Bezirksverein Weinsberg, wie für die benachbarten Bezirksvereine erscheint ebenfalls in Heilbronn.

Als Nebengewerbe sind außer der oben erwähnten Production von Holzwaaren ꝛc. noch zu nennen: Das Beerensammeln in den Waldungen, das Sammeln von Haderlumpen für die Papierfabriken in Heilbronn, welches von den Bewohnern des Mainhardter Waldes schwunghaft betrieben wird.

Die Strickerei von wollenen Kitteln hat in Folge der Anregung und Förderung der K. Armencommission in den Gemeinden Maienfels und Neuhütten eine ziemliche Ausdehnung erlangt.

Die Leineweberei wird von Vielen nur als Nebengeschäft den Winter über und oft nur für den eigenen Bedarf getrieben.

II. Mechanische Künstler und Handwerker.

Nach dem Stand vom 1. Juli 1860 befinden sich im Bezirk:

	Zahl der auf eigene Rechn. Gewerbtreib.	Zahl der Gehülfen und Lehrlinge.		Zahl der auf eigene Rechn. Gewerbtreib.	Zahl der Gehülfen und Lehrlinge
Bäcker	90	21	Kleemeister	1	—
Barbierer	6	2	Korbmacher	1	—
Bleicher	3	2	Kübler u. Küfer	58	3
Bortenwirker	4	—	Kürschner	1	—
Buchbinder	3	1	Kupferschmide	2	1
Büchsenmacher	—	—	Maurer	71	29
Bürstenbinder	1	—	Metzger	52	7
Drechsler	12	6	Musikanten	15	2
Färber	2	—	Mahlmüller	35	24
Feldmesser	2	—	Nadler	2	1
Fischer	7	—	Nagel- u. Messerschmide	12	4
Flaschner	4	—	Nähterinnen	28	5
Gärtner	3	—	Oelmüller	3	1
Gipser	10	3	Pflästerer	6	2
Gold- u. Silberarbtr.	1	—	Putzmacherinnen	1	—
Glaser	12	6	Roth- u. Weißgerber	10	1
Hafner	7	2	Sägmüller	20	16
Hufschmide	1	—	Sattler	7	3
Hutmacher	2	—	Schäfer	1	—
Kaminfeger	3	—	Scheerenschleifer	3	—
Kammmacher	3	2	Schirmmacher	1	—
Keßler	2	—			

	Zahl der auf eigene Rechn. Gewerbtreib.	Gehülfen und Lehrlinge		Zahl der auf eigene Rechn. Gewerbtreib.	Gehülfen und Lehrlinge
Schlosser . . .	18	1	Uhrmacher . . .	3	1
Schmide . . .	48	2	Wagner	33	12
Schneider . . .	90	28	Weber	180	30
Schreiner . . .	57	20	Weißgerber . . .	2	1
Schuhmacher . .	160	45	Weißputzer . . .	1	—
Seifensieder . .	7	2	Ziegler	2	1
Seiler	4	1	Zimmerleute . .	36	4
Seckler	3	1	Zimmermaler . .	1	—
Steinhauer . . .	15	—	Zinngießer . . .	3	1
Stricker	2	—	Zirkelschmide . .	1	1
Tuchscheerer . .	3	1	Zuckerbäcker . .	2	—

III. Handelsgewerbe

betreiben:

Kaufleute	34
Krämer und Kleinhändler . . .	204
Fruchthändler	2
Holzhändler	6
Viehhändler	4
Mehlhändler	2

Endlich zählt der Bezirk:

Apotheken	3
Bierbrauereien	6
Branntweinbrennereien	15
Schildwirthschaften	102
Speise- und Gassenwirthschaften .	59
Weinschenken	7
Frachtfahrer und Fuhrleute . . .	106

Im Allgemeinen zeigt die vorstehende Uebersicht, daß in dem Bezirke die Gewerbsindustrie nicht vorherrschend ist. Die Professionen arbeiten meist nur für die gewöhnlichen örtlichen Bedürfnisse, höchstens für die der näheren Umgegend. Sehr Viele besitzen hiebei eigene Güterstücke, mit deren Bau sie sich nebenher beschäftigen.

An der Landstraße von Mainhard-Löwenstein-Weinsberg-Heilbronn ist ein sehr bedeutender Verkehr durch Bau-, Brennholz-, Schnittwaaren- und Salzfuhrwesen (von Wilhelmsglück), und die Wirthschaften der Stationsorte befinden sich gut dabei. Wie sich

das ändern wird, wenn die bereits in Angriff genommene Eisenbahn den Bezirk durchschneidet, wird die Zukunft lehren. Den gegenwärtigen Bestand der Wirthschaften s. oben V.

Was den Handel betrifft, so ist derselbe nach den obengedachten Gewerbsverhältnissen unbedeutend und an Großhandel fehlt es fast gänzlich, außer dem Handel mit Holländerholz, Bauholz, Brennholz und Schnittwaaren, welche außer Landes den Neckar hinab gehen. Die Stappelplätze sind Heilbronn und Neckarsulm. Ein Haupthandelszweig ist der Weinhandel, der sich jedoch hauptsächlich der jährlichen Weinlese anschließt. Doch werden auch in Weinsberg, Eschenau, Eberstadt, Weiler und in anderen Orten größere Lager von nicht selbst erzeugten Weinen gehalten. Auch Schlacht- und Mastvieh geht, besonders aus der Brettachgegend, über Heilbronn in's Ausland. Anderes Vieh kommt besonders auf den großen Viehmärkten von Heilbronn über die Grenzen des Bezirkes hinaus. Getreide wird auf die Schranne von Heilbronn gebracht. Die Wochenmärkte von Heilbronn werden von den näher angränzenden Orten mit Butter, Eiern, Schmalz rc. besucht. Mit Stubensand und Silbersand wird ein kleiner Handel in die nahe gelegenen Oberamtsstädte getrieben. Einen eigenen Wochenmarkt hat die Oberamtsstadt nicht und der Verkehr an den beiden Krämerjahrmärkten der Amtsstadt ist oft geringer, als an den Jahrmärkten der betreffenden Amtsorte.

VI. Gesellschaftlicher Zustand.

1. Grundherrliche Verhältnisse.

A. Grundherren.

In allen Orten des Bezirks war der Staat entweder ausschließlich oder in Verbindung mit Anderen Grundherr und bezog als solcher daselbst theils allein, theils in Gemeinschaft mit anderen Berechtigten die grundherrlichen Gefälle.

Außer der Krone Württemberg sind Grundherren: zu Eichelberg und Weiler, Freiherr von Weiler; zu Eschenau: Freiherr von Hügel; zu Lehrensteinsfeld jetzt der Fürst von Hohenlohe-Bartenstein; zu Unterheimbach: der Fürst von Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst zu 7/9 und Freiherr von Gemmingen-Bürg zu 2/9; zu Ammertsweiler der Fürst von Hohenlohe-Waldenburg-Bartenstein; zu Finsterroth der Fürst von Hohenlohe-Oehringen; zu Löwenstein und Neulautern der Fürst von Löwenstein-Wertheim-Freudenberg; zu Maienfels und Neuhütten der Freiherr von Gemmingen-Bürg

zu $^2/_3$ und Freiherr von Weiler, $^1/_3$; zu Mainhardt der Fürst von Hohenlohe-Waldenburg-Bartenstein; in den Parzellen von Wüstenroth, Hals, Hasenhof und Weihenbronn der Fürst von Hohenlohe-Waldenburg-Bartenstein; in der Parzelle Spatzenhof mit Löwenstein-Stollenhof der Fürst von Löwenstein-Wertheim-Freudenberg.

Neben dem Staat und den gedachten Grundherren hatten bis zur jüngst eingetretenen Ablösung verschiedene grundherrliche Gefälle zu beziehen: die Stiftungspflege Weinsberg in Weinsberg, Schwabbach, Bitzfeld, Bretzfeld, Ellhofen, Unterheinrieth, Hölzern und Willsbach; die Stiftungspflege Heilbronn in Weinsberg; das fürstlich Löwenstein'sche Rentamt Gülten in Weinsberg; die Stiftungspflege Affaltrach Wachsgülten in Weinsberg; die Stadtpflege Weinsberg zu Weinsberg; Freiherr Gottfried von Berlichingen-Jaxthausen in Weinsberg; in Affaltrach und Bitzfeld die Fürsten von Hohenlohe-Bartenstein, von Waldenburg und von Oehringen nebst der Hospital- und Stiftungspflege Oehringen, dem Freiherrn von Gemmingen-Bürg und der Pfarrei Bitzfeld; in Ammertsweiler neben den Hohenlohe'schen Grundherren das Stift Oehringen und die Pfarrei Maienfels; in Bretzfeld die Fürsten von Hohenlohe-Oehringen und Waldenburg, Freiherr von Gemmingen-Bürg und mehrere benachbarte Stiftungspflegen; in Ellhofen der Fürst von Löwenstein, der Grundherr von Lehrensteinsfeld und die Stiftungspflegen Weinsberg, Sülzbach und Ellhofen u. s. w.

Abgesehen von den Staatswaldungen und dem sogen. Weißenhof bei Weinsberg befinden sich im Oberamtsbezirk keine geschlossenen Güter.

Das Gesetz vom 18. Juni 1849, betreffend die Ausdehnung des Amts- und Gemeindeverbands auf sämmtliche Theile des Staatsgebiets, kam in Ansehung sämmtlicher Staatswaldungen den betreffenden Gemeinden wesentlich zu Statten.

B. Vormaliges Leibeigenschafts- und Lehenwesen.

Das Verhältniß der sogen. Lokalleibeigenschaft, vermöge dessen ein Jeder, der sich in einem Orte, wo sie bestand, häuslich niederließ, leibeigen wurde, fand in den meisten Gemeinden statt.

Nach den aus dem 16. Jahrhundert herrührenden Lagerbüchern durfte in verschiedenen Orten des Bezirks Niemand, „Mannß oder Frawen Personen So Leibaygenschafft halber Einen Nachvolgenden Herren hat, zuo Burger oder Innwohner angenommen werden, es sei denn, daß sich der oder dieselben zuvor erledigt und abkaufft."

Bei Todesfällen mußten in der Regel zu „Hauptrecht“ fünf Schilling Heller entrichtet werden; von leibeigenen Männern außerhalb der Stadt fiel der Herrschaft „das beste Haupt-Vieh, so Die verlassen“, zu, oder wenn Einer kein Vieh hinterließ, „seine beste Kleidung“. Von leibeigenen Weibern bezog bei Todesfällen die Herrschaft ihr „bestes Kleinod oder Kleid“. Leibeigene, die auswanderten, wurden verhauptrechtet.

Nach anderen Urkunden war eine jede Weibsperson, sie sei dem Fürstenthum Württemberg mit „leib Aigenschafft verwandt gewesen oder nit, der Herrschafft, so lange sie gelept, jedes Jahrs ein Faßnachtshenne zu geben schuldig“ gewesen.

Auch waren in mehreren Orten alle Güter zinsbar und theilbar; von jedem Verkauf mußte dem Vogt „ain Schilling Heller (doch in Erbswyß nichtz)“ gegeben werden.

In den meisten Gemeinden betrug das Hauptrecht von dem Vermögen einer verstorbenen leibeigenen Mannsperson 1 fl. auf 100 Pfund Heller und von einer Weibsperson 1 Pfund Heller von je 100 Pfund.

In dem zum Kloster Schönthal früher gehörigen Ort Wimmenthal war das Verhältniß der Leibeigenen am mildesten; die meisten Abgaben dagegen hatten zu entrichten die Angehörigen der zu den Standesherrschaften Hohenlohe-Oehringen, -Bartenstein und -Waldenburg gehörigen Orte: Finsterroth und Ellhofen, beziehungsweise Mainhardt, Ammertsweiler und Unterheimbach, Geddelsbach ꝛc.

Frohnen wurden fast in allen Ortschaften gefordert; nach den Lagerbüchern waren die Einwohner „rayßbar, steurbar, frohn- und dienstbar; sie hatten der Grundherrschaft ein aygen Rayßwagen und „Rayßgezällt jederzeit uff ihren Kost Gericht zu halten.“

Alle diese Abgaben und Leistungen wurden größtentheils schon in Folge der früheren Ablösungsgesetze von den Jahren 1817 und 1836 beseitigt, und der Rest derselben verschwand nach den Ablösungsgesetzen vom Jahr 1848 und 1849 vollends ganz.

Fall- und Schupflehen scheinen im Bezirk nicht bestanden zu haben.

Die Leheneignungsedikte von 1817 trafen im Bezirk nur hin und wieder Erblehen, in Ansehung welcher das Obereigenthum unentgeldlich aufgehoben und die Laudemien in einem gemilderten Maßstab zur Ablösung gebracht wurden; eine gezwungene Geschlossenheit der Güter hatte schon zuvor nicht bestanden.

C. Grundlasten und ähnliche Leistungen.

Sehr zahlreich waren die im Bezirk bestehenden Zinsgüter, von denen in der Regel jährliche Zinsen und Gülten in Geld oder Naturalien gereicht wurden; sehr oft findet man namentlich auch die Verbindlichkeit zur Lieferung von Hühnern, Hennen und Eiern, Mößnerleiben, Mußmeß, Oel, Wachs u. s. w. in den Lagerbüchern erwähnt.

Alle diese Abgaben wurden indessen, soweit sie nicht schon früher beseitigt wurden, durch die Gesetze von den Jahren 1848 und 1849 abgelöst.

Theilgebühren kamen im Bezirk seltener vor; dagegen erwähnen die Lagerbücher häufig gemischte Gerichts- und grundherrliche Abgaben, Beeden, Kellereisteuern, Vogtfrüchte, Concessionsgebühren, Gebäudezinse und andere Gefälle dieser Art.

Diese Gefälle wurden ebenso, wie die auf neue Gebäude gelegten Canones, die eigentlichen Zins- und Lehngefälle und die aus der Leibeigenschaft herrührenden Abgaben, so weit sie nicht bereits durch die frühere Gesetzgebung beseitigt worden waren, durch die Grundentlastungsgesetze von den Jahren 1848 und 1849 vollständig abgelöst.

D. Die Zehnten.

Im Allgemeinen stand der große Zehnten in der Regel den verschiedenen Grundherrschaften zu, unter welche die den jetzigen Oberamtsbezirk bildenden Orte getheilt waren. Die von der vormaligen Freiherrschaft Weinsberg gingen auf die Rechtsnachfolger der Freiherren, die Pfalz, und von dieser an das Haus Württemberg über (s. Geschichtl.). Es hatten aber auch hier noch in Folge der früher bestandenen Verhältnisse (Theilungen, Kauf und Schenkungen) Dritte Antheil, wie z. B. in der Stadt Weinsberg selbst der Fürst von Löwenstein, früher auch der Freiherr von Berlichingen in Jagsthausen, die Hospitalpflege Weinsberg, die Pfarr- oder Stiftungspflege Heilbronn; ebenso in Bretzfeld die Fürsten von Hohenlohe-Oehringen, sodann in Ellhofen der Fürst von Löwenstein; in Schwabbach Freiherr von Hügel zu Eschenau; in Siebeneich Freiherr von Berlichingen; wogegen der große und kleine Zehnten in dem früher freiherrlichen Ort Maienfels auf die Pfarrei Maienfels übergegangen war u. s. w.

Der Novalzehnten in dem fürstlich Löwenstein'schen Neulautern gehörte dem Staat.

Die kleinen Zehnten gehörten nur in folgenden Orten den Pfarreien: in Affaltrach von 50 Morgen, in Bitzfeld vom Filial, in Eberstadt, Lehrensteinsfeld und Sülzbach ganz, in Weiler von einem eigenen kleinen Distrikt, in Willsbach ebenso, und in Wüstenroth von Wüstenroth und 7 Filialien. In den übrigen Orten, besonders da, wo kein Brachbau stattfindet, waren sie mit den großen Zehnten verbunden.

Den Heuzehnten bezog nur die Pfarrei Lehrensteinsfeld und Unterheinrieth. In Weinsberg gehörte er dem Fürsten von Löwenstein und von einer Wiese, der Mönchswiese (Kloster Schönthal), der Stiftungspflege Heilbronn.

Der Weinzehnten war ebenfalls in einigen Orten getheilt, wie die übrigen Zehntbezüge. In Weinsberg bezog ihn die Stiftungspflege Weinsberg und erhielt dafür ein Ablösungskapital von 1800 fl. In Eschenau bezog ihn die Pfarrei ad 1/4 von 12 Morg. In den übrigen Orten stand er der betr. Grundherrschaft zu.

Blutzehnten kam nur bei der evangel. Pfarrei Affaltrach vor und wurde 18⁴⁸/₄₉ abgelöst.

Stellen wir die einzelnen Orte zusammen, so gehörte vor der Ablösung in

Weinsberg der große Zehnten dem Staat, der Pfarrpflege Heilbronn, der Hospitalpflege Weinsberg und dem Fürsten von Löwenstein-Wertheim; der kleine Zehnten war ganz unbedeutend.

Affaltrach der gr. Z. dem Staat (545 M.) und der Gemeinde (22 M.) der kl. Z. dem Staat (152 M. sammt dem Weinzehnten von 203 M.), der Gemeinde (152 M. mit dem Zehnten von 152 M. Wiesen) und der Pfarrei.

Ammertsweiler der gr. Z. Hohenlohe-Bartenstein.

Bitzfeld der gr. Z. dem Staat.

Bretzfeld der gr. Z. Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst und Hohenlohe-Oehringen 1/3, dem Staat 2/3.

Dimbach der gr. Z. dem Staat und der Stiftungspflege Rappach und Waldbach.

Eberstadt der gr. Z. dem Staat (Weinzehnten).

Eichelberg der gr. Z. dem Freiherrn von Weiler; ebenso der kl. Z. zum Theile gemeinschaftl. mit der Pfarrei Weiler.

Ellhofen der gr. Z. dem Staat allein; der kl. Z. dem Staat 2/3 und dem Fürsten von Löwenstein-Wertheim-Freudenberg 1/3.

Eschenau der gr. Z. dem Freih. von Weiler-Eschenau, dem Staat und der Pfarrei.

Finsterroth der gr. Z. dem Fürsten Hohenlohe-Oehringen.

Geddelsbach der gr. Z. dem Fürsten Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst.

Gellmersbach der gr. Z. dem Freiherrn von Berlichingen $^{12}/_{60}$, dem Staat $^{48}/_{60}$.

Grantschen der gr. Z dem Staat.

Hölzern der gr. Z. dem Staat und (aus $^{1}/_{15}$) dem Freiherrn von Berlichingen; der kl. Z. dem Staat und (aus $^{4}/_{60}$) dem Freiherrn von Berlichingen.

Höslinsülz der gr. Z. dem Staat allein, mit Ausnahme des gr. Z., welcher den Fürsten Löwenstein-Wertheim-Rosenberg gehörte.

Löwenstein der gr. Z. dem Staat und der fürstl. Standesherrschaft Löwenstein-Wertheim-Freudenberg (als Rechtsnachfolger des ehemal. Klosters Lichtenstern) je aus $^{1}/_{2}$.

Maienfels der gr. u. kl. Z. dem Staat und theilweise den Freiherren von Gemmingen-Herrenberg, Teuffel-Birkenfeld, von Weiler, der Pfarrei und der fürstl. Hohenlohe-Bartenstein'schen Standesherrschaft.

Mainhardt der gr. u. kl. Z. dem Staat, beziehungsweise dem Fürsten von Bartenstein.

Neuhütten der gr. Z. den Freiherrn von Gemmingen und v. Weiler und der Pfarrei Maienfels.

Neulautern der gr. Z. dem Fürsten von Löwenstein-Wertheim-Freudenberg und theilweise dem Staat (13 M.) und Löwenstein-Wertheim-Rosenberg (13 M.)

Rappach der gr. Z. dem Staat zum Theil als Rechtsnachfolger der Freiherrn von Groß und von Eyb (seit 1835).

Scheppach der gr. Z. dem Staat ($^{1}/_{3}$) und Freiherrn von Hügel zu Eschenau ($^{2}/_{3}$).

Schwabbach der gr. Z. dem Freiherrn v. Hügel $^{1}/_{3}$, dem Staat $^{2}/_{3}$.

Siebeneich der gr. Z. dem Freiherrn Götz von Berlichingen $^{1}/_{3}$, dem Staat $^{2}/_{3}$.

Steinsfeld der gr. Z. dem Freiherrn v. Göler ($^{2}/_{3}$) und dem Staat ($^{1}/_{3}$), Weinzehnten von Göler und theilweise dem Staat; der kl. Z. der Pfarrei.

Sülzbach der gr. Z. dem Staat; der kl. Z. der Pfarrei.

Unterheimbach der gr. Z. den Fürsten von Hohenlohe-Bartenstein und Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst von 15

Morgen und Freiherrn v. Weiler von 25 Morgen allein, im Uebrigen den beiden Ersteren zu 7/9 und dem Freiherrn von Gemmingen zu 2/9.

Unterheinrieth der gr. Z. dem Staat und der Löwenstein-Wertheim'schen Standesherrschaft.

Waldbach der gr. Z. dem Staat, mit Ausnahme von zwei besonders umsteinten Bezirken, von welchen der große Zehnten dem Mößnereidienst, sowie der Stiftungspflege gehört.

Weiler der gr. Z. dem Freiherrn von Weiler.

Willsbach der gr. Z. dem Staat u. Löwenstein-Wertheim-Freudenberg.

Wimmenthal der gr. Z. dem Staat (den Heuzehnten bezog die Gemeinde.)

Wüstenroth der gr. Z. dem Staat, der kl. Z. der Gemeinde, beziehungsweise der Pfarrei.

E. Bannrechte

fand das Gesetz vom 8. Juni 1849 im Bezirke keine vor.

2. Staats- und kirchliche Einrichtungen.

A. Eintheilung der Aemter.

a. Weltliche.

Der Oberamtsbezirk Weinsberg gehört zum Neckarkreis, für welchen der Gerichtshof in Eßlingen, die Kreisregierung in Ludwigsburg ihren Sitz haben, und zum Schwurgerichtsbezirk Ludwigsburg.

Von den Bezirksbehörden haben ihren Sitz in der Oberamtsstadt Weinsberg:

a) das Oberamtsgericht, welchem untergeordnet sind das Gerichtsnotariat Weinsberg und zwei Amtsnotariate. Das Gerichtsnotariat besteht für die Gemeinden: Weinsberg, Eberstadt, Ellhofen, Gellmersbach, Grantschen, Hölzern, Schwabbach, Siebeneich, Lehrensteinsfeld, Sülzbach und Willsbach; sodann das Amtsnotariat Löwenstein für die Gemeinden: Ammertsweiler, Finsterroth, Höslinsülz, Löwenstein, Maienfels, Mainhardt, Neuhütten, Neulautern, Unterheinrieth und Wüstenroth; das Amtsnotariat Eschenau für die Gemeinden: Affaltrach, Bitzfeld, Bretzfeld, Dimbach, Eichelberg, Eschenau, Geddelsbach, Rappach, Scheppach, Unterheimbach, Waldbach, Weiler und Wimmenthal.

b) Das Oberamt mit der Oberamtspflege, dem Oberamtsarzt, Oberamtswundarzt, Oberamtswegmeister und Oberamtsgeometer.

In Beziehung auf Straßen- und Wasserbau ist der Bezirk der Inspection Heilbronn, für den Hochbau ebenfalls dem Bauinspectorat Heilbronn zugetheilt.

c) Das Kameralamt. Früher bestanden eine Amtskellerei, eine geistliche Verwaltung und eine Verwaltung des Stiftes Oberstenfeld. Diese drei Verwaltungen wurden im Jahr 1807 in Eine verwandelt und später der Kameralamtsbezirk mit dem des Oberamts gleichgestellt, beziehungsweise die vormals zu den Kameralämtern Backnang, Großbottwar, Murrhardt und Oehringen gehörigen Orte damit vereinigt.

Das Umgeldscommissariat Weinsberg umfaßt auch den Kameralamtsbezirk Neuenstadt.

d) In forstlicher Beziehung gehört der Oberamtsbezirk zu den Forstämtern Neuenstadt, Hall und Reichenberg. Zu Neuenstadt gehört das Revier Waldbach, mit den Orten Waldbach (Sitz des Revierförsters), Weinsberg, Affaltrach, Bitzfeld, Bretzfeld, Dimbach, Eberstadt, Ellhofen, Eschenau, Gellmersbach, Grantschen, Hölzern, Höslinsülz, Rappach, Scheppach, Schwabbach, Siebeneich, Lehrensteinsfeld, Willsbach und theilweise Gemeinde Löwenstein.

Zu Hall gehört das Revier Mönchsberg (Sitz des Revierförsters in Mönchsberg, Gemeinde Mainhardt) mit den Orten Ammertsweiler, Geddelsbach, Maienfels, Mainhardt, Neuhütten, Unterheimbach, und für die Parzellen Altfürstenhütten, Böhringsweiler, Hals, Hasenhof, Knickenhöfle, Kuhnweiler, Lohmühle und Weihenbronn, sowie wenigstens theilweise für die Gemeinden Finsterroth und Wüstenroth.

Zu Reichenberg gehört das Revier Lichtenstern (Sitz des Revierförsters in Lichtenstern, Gemeinde Löwenstein) mit den Orten Eichelberg, Löwenstein ohne Parzelle Rittelhof, Neulautern, Unter-Heinrieth, Weiler, theilweise für Finsterroth und für die Parzellen Bernbach, Greuthof, Neuhütte im Joachimsthal, Spatzenhof, Stangenbach, 2 Stollenhöfe, Weihenbronn (Gemeinde Wüstenroth).

Der Oberamtsbezirk begreift überhaupt 34 politische Gemeinden, wovon 9 der zweiten und 25 der dritten Classe angehören.

Zusammengesetzte Gemeinden hat der Bezirk nur 1:

Finsterroth und Neuhütten, welche einen gemeinschaftlichen Schultheißen und einen gemeinschaftlichen ständigen Pfarrverweser haben.

Die Unterpfandsgeschäfte werden in der Regel von den Ortsvorstehern oder Rathschreibern oder Gemeinderathsmitgliedern besorgt; besondere Pfandhülfsbeamten sind in 20 Gemeinden auf-

gestellt. Von den Notaren werden nämlich die Pfandhülfsgeschäfte in den 11 Gemeinden Ammertsweiler, Bretzfeld, Eschenau, Finsterroth, Geddelsbach, Hölzern, Höslinsülz, Neuhütten, Schwabbach, Unterheinrieth und Waldbach besorgt; von anderen befähigten Männern in den 9 Gemeinden Bitzfeld, Dimbach, Gellmersbach, Grantschen, Rappach, Siebeneich, Sülzbach, Weiler und Wimmenthal.

Was die Verwaltungsgeschäfte (Gemeinde- und Stiftungs-Rechnungsgeschäfte) betrifft, so werden solche von den Verwaltungs-Aktuaren besorgt, welche in 11 Gemeinden die Ortsvorsteher sind (nämlich in Affaltrach, Eberstadt, Löwenstein, Mainhardt, Maienfels, Neulautern, Scheppach, Steinsfeld, Unterheimbach, Willsbach und Wüstenroth), in den 23 andern Orten aber zu diesem Behufe besonders aufgestellt sind.

Besondere Accifer sind nicht nur in sämmtlichen Gemeinden (mit Ausnahme von Maienfels), sondern auch in den Parzellen Brettach, Lichtenstern, Oberheimbach und Weislensburg aufgestellt.

b. Kirchliche.

Unter den 23 kirchlichen Gemeinden des Oberamtsbezirks ist 1 paritätische (Affaltrach, wo eine evangelische und eine kathol. Pfarrei ist) und 1 katholische (Wimmenthal). Die Katholiken des Mainhardter Waldes haben in der katholischen Schloßkapelle zu Mainhardt ihren eigenen Gottesdienst durch einen Excurrentvicar der kathol. Pfarrei Pfedelbach, O.A. Oehringen. Die übrigen, in evangelischen Orten wohnenden Katholiken sind den Pfarreien Wimmenthal oder Affaltrach, die der Amtsstadt der benachbarten Pfarrei Erlenbach, O.A. Neckarsulm, zugetheilt und stehen wie Wimmenthal, Affaltrach und Pfedelbach unter dem katholischen Dekanat Neckarsulm.

Die 22 evangelischen Kirchengemeinden des Bezirks, wozu (in Mainhardt, Wüstenroth) auch Filialisten aus den Oberämtern Backnang, Gaildorf, Hall, Marbach und Oehringen kommen, stehen unter der Generalsuperintendenz Heilbronn und dem Decanat Weinsberg. Es sind dabei angestellt: 17 Pfarrer, 2 Diacone, wovon der von Weinsberg zugleich Pfarrer in Ellhofen ist, und 3 ständige Pfarrverweser (in Gellmersbach, Neuhütten-Finsterroth und Neulautern).

Israelitische Gemeinden sind in den drei Orten Affaltrach, Eschenau und Lehren mit zusammen 411 Seelen. Lehren (Steinsfeld) ist der Rabbinatssitz und der Rabbinatsbezirk, zu welchem außer den diesseitigen drei Gemeinden mit ihren Synagogen noch die israel. Gemeinden zu Kochendorf, Oedheim, Massenbachhausen, Sontheim

und Thalheim in den Oberämtern Neckarsulm, Brackenheim und Heilbronn gehören. Die Lehrer an zwei israelitischen Schulen der diesseitigen Bezirksorte sind zugleich die Vorsänger an den betreffenden Synagogen.

B. Anstalten.

a. Schulanstalten.

Es besteht nur Eine lateinische Schule im Bezirk, die zu Weinsberg. Sie hat zwei Lehrer, einen Präceptor uud einen Collaborator und zählte im Jahr 18⁵⁹/₆₀ 45 Schüler.

In Löwenstein gibt seit ungefähr 10 Jahren der Diaconus gegen eine eigene Remuneration aus öffentlichen Kassen den Lust tragenden Knaben Unterricht in der lateinischen Sprache in öffentlichen Stunden.

Ebendaselbst ist seit einem Jahrzehend eine sogen. Mittelschule errichtet, welche ihrem Lehrplane nach so ziemlich die Mitte zwischen Volks- und Realschule hält und gegen 40 Schüler zählt.

Die für einige Jahrzehnte in eine Realschule verwandelte Collaboratur zu Weinsberg ist seit 1851 wieder auf ihre ursprüngliche Bestimmung zurückgeführt worden.

Doch leitet der Collaborator zugleich eine winterabendliche Fortbildungs- und sonntägliche Gewerbeschule, in welcher der Unterricht im Zeichnen auch Sommers am Sonntag fortgesetzt wird.

Volksschulen bestehen im Bezirke evangelische — 38 mit 57 Klassen, an welchen 41 Schulmeister, 2 Unterlehrer und 14 Lehrgehülfen angestellt sind; katholische 2 (Wimmenthal und Affaltrach mit 2 Schulmeistern;) israelitische 3, wovon indeß gegenwärtig eine wegen Mangels an israelitischen Lehrern sistirt ist. Ferner besteht in Lichtenstern die von einem Privatverein gegründete und unterhaltene Kinderrettungs- und Armenschullehrer-Bildungsanstalt; die erstere mit ungefähr 55 Kindern (Knaben und Mädchen), die letztere mit 20 Zöglingen. An derselben sind ein Inspector und zwei Hülfslehrer angestellt.

In Löwenstein bildet eine Klasse eine höhere Volksschule, sogen. Mittelschule; in Weinsberg ist mit der Mädchenschule für diejenigen Mädchen, welche eine weitere Bildung suchen, öffentlicher Unterricht in Realien in besondern Stunden verbunden.

Die Gesammtschülerzahl betrug im Jahr 1857 in den evangelischen und israelitischen Volksschulen 4652, in den katholischen 91.

Der ganze evangelische Bezirk ist in zwei Conferenzdistrikte, den westlichen und östlichen, eingetheilt.

Industrieschulen, die übrigens in gewöhnlichen Zeiten nur von Mädchen besucht werden, bestehen in Weinsberg und fast sämmtlichen Amtsorten.

Eine Kleinkinderschule besteht gegenwärtig nur noch in Neulautern mit Einer Lehrerin; sie wird von ungefähr 25 Kindern besucht.

b. Wohlthätigkeitsanstalten.

Als solche sind zu nennen:

1) Der Bezirkswohlthätigkeitsverein zunächst für die in den Niederungen gelegenen Orte, während für die auf der Hochebene gelegenen Orte der Verein für den Mainhardter Wald mit einem eigenen K. Armencomissär sich bildete.

Ersterer, schon im Nothjahr 18¹⁶/₁₇ durch die edle Königin Katharina in's Leben gerufen, schlummerte nach überstandener Noth wieder ein, bis die Theurung von 18⁴⁶/₄₇ Veranlassung zu seiner Wiedererweckung gab, wo er reiche Gelegenheit zu ausgebreiteter Thätigkeit fand, was sich auch im Jahr 1852 und 1854 wiederholte. Er setzte sich neben Armenunterstützung, wie der Mainhardter Verein, auch die Hebung der sittlichen Zustände der Armen, ihre Beschäftigung, die Abstellung des verderblichen Kinderbettels u. dgl. zum Zweck, und wurde hiebei durch die Centralbeiträge des Wohlthätigkeitsvereins, wie durch freiwillige Beiträge seiner Mitglieder unterstützt. Mit ihm verband sich auch der eine Zeitlang abgesonderte Verein für entlassene Strafgefangene.

2) Die im Jahr 1848 gegründete Oberamtsleih- und Sparkasse wurde im Jahr 1858 auf eine Sparkasse reducirt, und letztere im Jahr 1860 vollends aufgelöst. Für erstere lag kein Bedürfniß mehr vor und letztere konnte bei dem gesunkenen Zinsfuß ohne Verlust nicht mehr fortgesetzt werden.

3) Die im Jahr 1834 vom † Oberschulrath Zeller errichtete Rettungsanstalt für verwahrloste Kinder in dem von ihm angekauften, nachher von einem Privatverein übernommenen Kloster Lichtenstern (s. Ortsbeschreibung), womit einige Jahre später auch eine Armenschullehrerbildungsanstalt verbunden wurde (s. ob.).

4) Der Hospital in Weinsberg, in welchem bedürftige Personen in Wohnung, arme Reisende, welche erkrankt sind, und besonders Krätzkranke aufgenommen, verpflegt und ärztlich behandelt werden. Eine andere Zahl von armen Personen ist auf seine Rechnung

bei Bürgern der Stadt in Kost gegeben. Die Stiftungspflege ist ziemlich vermöglich (s. Tab. III.), mußte aber gleichwohl in den letzten Nothjahren zu Deckung ihres Deficits die Stadtpflege in Anspruch nehmen.

Armenhäuser befinden sich beinahe in allen Gemeinden des Bezirks und entsprechen meistens dem Bedürfniß.

c. Landwirthschaftliche Anstalten.

Der landwirthschaftliche Bezirksverein wurde im Mai 1840 gegründet und zählte damals 164 Mitglieder, deren Zahl dermalen auf 207 sich vermehrt hat.

Seine Bestrebungen beziehen sich auf Verbreitung einer constanten Viehrace (Neckarschlag), die man durch Vertheilung von Preisen für schönes Vieh auf den alljährlich stattfindenden landwirthschaftlichen Festen zu bezwecken sucht. Auf die Verbesserung des Feldbaus wirkt man durch Empfehlung neuer Kulturen, wie Zucker-Rüben ꝛc., so wie durch Vertheilung guter Sämereien; auch sind schon Schmiede und Wagner nach Hohenheim gesendet worden, um dort die Anfertigung verbesserter Ackergeräthe zu erlernen, für deren Verbreitung der Verein Sorge trägt. Außerdem wird die Drainirung der Felder durch Prämien und Kostenbeiträge aus der Vereinskasse unterstützt. Den Weinbau sucht der Verein dadurch zu heben, daß er alljährlich Preise für gute Weinbereitung vertheilt; die Preisaufgabe besteht darin, daß das rothe und weiße Gewächs besonders gelesen, gebeert, gekeltert und hauptsächlich eine sorgfältige Auslese beobachtet werden muß. Auch die Seidenzucht sucht man in dem Bezirke zu verbreiten und es hat sich deßhalb im Jahr 1853 unter der Leitung des dermaligen Vorstandes des landwirthschaftlichen Vereins, des Cameralverwalters Dornfeld, ein besonderer Seidezuchtverein gebildet, welcher in Weinsberg ein Feld für Maulbeerbaumzucht erworben hat und in einem gemietheten Lokale Seidenrauperei treibt. Für Ausbildung in der Landwirthschaft im Allgemeinen besteht eine kleine Bibliothek landwirthschaftlicher Schriften, deren Benützung den Vereinsmitgliedern unentgeldlich überlassen wird. Daneben besteht ein von dem vormaligen Vorstande des landwirthschaftl. Bezirksvereins A. Fecht gegründetes Wochenblatt für die landwirthschaftl. Vereine in Weinsberg, Besigheim, Eppingen, Heilbronn, Mosbach, Neckarsulm, Oehringen und Wimpfen, welches in Heilbronn erscheint und allen Mitgliedern des Vereins unentgeltlich zukommt.

Auf die Errichtung von landwirthschaftlichen Fortbildungsschulen

wird möglichst hingewirkt, zu welchem Behuf aus der Vereinskasse Prämien für diejenigen Lehrer ausgesetzt werden, welche sich in dieser Beziehung durch Eifer, Fleiß und zweckmäßigen Unterricht auszeichnen.

Die Hebung des Dienstbotenwesens hatte sich der Verein gleich bei seiner Gründung zu einem Ziele seiner Bestrebungen gemacht und schon vom Jahr 1841 an auf den jährlichen landwirthschaftlichen Festen Preise an männliche und weibliche Dienstboten für lange und treue Dienstleistung vertheilt.

Da die natürlichen Verhältnisse, Bodenkultur und der Viehschlag der höher gelegenen Gegenden (Mainhardter Wald ꝛc.) von den tiefer gelegenen Gegenden sehr verschieden und zugleich die Orte zu entfernt gelegen sind, als daß sie an den Versammlungen des Vereins hätten Antheil nehmen — und ihr Vieh zu den Preisaustheilungen hätten bringen können, so wurde im Jahr 1857 in Vereinigung mit dem Armenverein ein landwirthschaftlicher Verein für den Mainhardter Wald gegründet, der dermalen 40 Mitglieder zählt und sich die Verbesserung der Viehzucht, des Feldbaus und der Obstbaumzucht zur Aufgabe gestellt hat, welcher mit Unterstützung von Seiten der Centralstelle mit großem Eifer betrieben wird. Da namentlich der Viehschlag des Mainhardter Waldes mit dem der Niederungen bei der Preisvertheilung nicht concurriren kann, so vereinigte sich der Bezirksverein mit dem Mainhardter Verein dahin, daß dem letzteren die von der Centralstelle verwilligten Preise je im dritten Jahr zu einem eigenen Feste auf dem sogen. Walde überlassen werden und nur die von der Amtsversammlung verwilligten Dienstbotenpreise gemeinschaftlich bleiben sollen.

d. Anstalten für Handel und Verkehr.

1) Posten, Eisenbahnen, Telegraphen und Boten.

Im Bezirke befinden sich 3 Postämter: Weinsberg, Löwenstein und Mainhardt, und 1 Postexpedition in Willsbach. Eilwagenverbindungen bestehen täglich zweimal zwischen Heilbronn und Oehringen, und zwischen Heilbronn und Mainhardt. Eine Ruralpost theils mit täglicher Verbindung, theils je über den andern Tag ist eingerichtet, mit Anschluß an die Postexpedition in Willsbach für die Gemeinden Sülzbach, Affaltrach, Eschenau, Weiler und Eichelberg; mit Anschluß an die Postanstalt in Löwenstein für Wüstenroth und Neulautern; endlich mit dem Anschluß an die Post in Mainhardt für die Gemeinden Ammertsweiler, Finsterroth, Maienfels und Neuhütten.

Von den übrigen Gemeinden kommen die Amtsboten wöchentlich 2mal (Mittwoch und Samstag) in die Oberamtsstadt. Von Weinsberg geht täglich ein fahrender Bote nach Heilbronn.

2) Straßen.

Manchfache Veränderungen in den soeben bezeichneten Verhältnissen wird freilich dereinst die Eröffnung der im Jahr 18⁵⁹/₆₀ in Angriff genommenen Heilbronn-Haller Eisenbahnlinie mit sich bringen. Diese betritt den Oberamtsbezirk an seiner äußersten westlichen Spitze, indem sie aus dem auf der westlichen Grenze der Stadtmarkung Weinsberg ausmündenden Heilbronn-Weinsberger Tunnel heraustritt. Von da durchschneidet sie in der Richtung von Westen nach Osten die Markungen des Sulmgebietes: Weinsberg, Ellhofen (wo sie die Sulm überschreitet), Sülzbach, Willsbach — nimmt auf Affaltracher Markung eine nordöstliche Richtung an, zieht durch die Markung von Eschenau und, auf der Grenze der Markungen Eschenau und Waldbach in das Brettachgebiet sich erhebend, durch die von Scheppach und Bretzfeld, und verläßt den Oberamts-Bezirk in der südlichen Ecke der Bitzfelder Markung an der Grenze des Oberamts Oehringen. Die ganze Länge der Bahn durch den Oberamtsbezirk beträgt 10—11 Stunden.

Haltstationen befinden sich

1) bei Weinsberg mit einem Bahnhof, südlich von der Stadt und dieser sehr nahe;
2) bei Willsbach nordöstlich vom Ort, etwas entfernter;
3) bei Eschenau, ebenso
4) bei Bretzfeld, südlich vom Ort und diesem ziemlich nahe.

Die Station 2) und 4) wird künftig die Verbindung mit Löwenstein und dem Mainhardter Wald vermitteln.

Staatsstraßen führen durch den Bezirk folgende:

1) von Heilbronn über Weinsberg, Hölzern, Schwabbach und Bitzfeld nach Oehringen;
2) von letzterer Straße lenkt in Weinsberg eine Staatsstraße über Ellhofen, Willsbach, Löwenstein und Mainhardt nach Hall ab;
3) bei Löwenstein zweigt eine Straße ab über Neulautern nach Sülzbach und Backnang; und endlich
4) zieht sich eine Straße von Mainhardt nach Groß-Oerlach und Backnang.

Nachbarschaftsstraßen, deren Unterhaltung der Amtskorporation und den Gemeinden obliegt, führen:

1) von Weinsberg über Eberstadt nach Neuenstadt;

2) von der Staatsstraße bei Ellhofen über Lehrensteinsfeld und Unterheinrieth in das Bottwar-Thal;

3) von Mainhardt über Gailsbach gegen Oehringen.

Sämmtliche Gemeinden des Bezirks sind durch gut gebaute Straßen mit einander verbunden, deren Unterhaltung auf gemeinschaftliche Kosten der Gemeinden und der Amtskorporation unter Aufsicht eines besonders aufgestellten Oberamtswegmeisters geschieht.

e. Sonstige polizeiliche Anstalten.

1) Gesundheitspolizeiliche Anstalten.

Neben dem Oberamtsarzt hat in Weinsberg ein zweiter praktischer Arzt seinen Sitz, welchem zugleich die Funktionen eines Oberamtswundarztes übertragen sind. Besoldete Distriktsärzte, zugleich Wundärzte erster Classe, sind in Löwenstein und Mainhardt, welche die Armenpraxis in den ihnen zugewiesenen Orten haben, und zwar der zu Löwenstein für die Orte Wüstenroth, Neulautern, Unterheinrieth, Höslinsülz, Eichelberg, Weiler und Unterheimbach; der zu Mainhardt für die Orte Finsterroth, Neuhütten, Maienfels und Geddelsbach.

Wundärzte befinden sich, außer den genannten, in Weinsberg, Bretzfeld, Eberstadt, Eschenau, Löwenstein, Willsbach und Wüstenroth. Das öffentliche Impfgeschäft besorgen die Wundärzte in ihren Wohn- und in einzelnen benachbarten Orten. Ebenso haben auch die Aerzte Gemeinden, wo sie als Impfärzte aufgestellt sind. Der Oberamtsarzt impft blos in der Oberamtsstadt. Ständige, abgesonderte Impfbezirke bestehen nicht. Privatimpfungen kommen selten vor.

Die Leichenschau besorgen die Wundärzte in ihren Wohnorten und oft auch in benachbarten Gemeinden. Nur im Brettachthale und auf dem Walde sind andere unterrichtete und beeidigte Personen als Leichenschauer aufgestellt.

Die Wundärzte haben eine gemeinschaftliche chirurgische Unterstützungskasse, ohne Capitalvermögen, aber mit einer sehr reichhaltigen Bibliothek, aus einer Sammlung der neuesten chirurgischen und anatomischen Werke bestehend, und mit einigen Instrumenten, deren Anschaffung dem Einzelnen schwerer fällt, wie Trepanations-Etuis und dergl.

In allen Gemeinden des Bezirkes sind, je nach deren Größe, Eine oder mehrere geprüfte und legitimirte Hebammen aufgestellt, welche auch die vielen Parzellen besorgen.

In der Oberamtsstadt ist ein wissenschaftlich gebildeter Oberamts-Thierarzt aufgestellt. Ebendaselbst ist noch ein weiterer geprüfter Thierarzt und ein gleicher hat seinen Sitz in Lehrensteinsfeld.

Der Bezirk ist in zwei Kleemeistereidistrikte eingetheilt; die Fallhütten befinden sich in Willsbach und Mainhardt.

Ein eigenes Krankenhaus, in welches arme Kranke vom Ort und auf der Durchreise Erkrankte aufgenommen und ärztlich behandelt werden, besteht derzeit nur im Spital der Oberamtsstadt, sonst in keinem Ort des Bezirkes, und auch da mit sehr beschränkter Ausdehnung, doch ist es mit einer besonderen Einrichtung zur Aufnahme von Krätzkranken verbunden.

Für Letztere ist in den Gemeinden des Bezirkes, wo kein eigenes Zimmer vorhanden ist, ein solches gemiethet, welches erforderlichen Falls sogleich zu diesem Zweck eingeräumt wird. Es ist aber seit dem Verschwinden der Nothjahre die Krätze so selten geworden, daß kein Gebrauch davon gemacht wird.

Zu Aufnahme von Irren und Geisteskranken ist neuerdings nach einer Vorschrift des K. Medicinalkollegiums ein besonderes Irrenlokal für 1 solchen Kranken im dritten Stock eines städtischen Thurmes auf Kosten der Amtskorporation eingerichtet worden. In den Bezirksorten sind keine solche Lokale vorhanden.

Apotheken sind je eine in Weinsberg, Löwenstein und Mainhardt.

In allen Gemeinden sind die Begräbnißplätze außerhalb des Orts angelegt.

2) Sicherheitspolizeiliche Anstalten.

Das Oberamt und das Oberamtsgericht haben je besondere Gefängnisse.

In allen Gemeinden sind uniformirte und gehörig bewaffnete Polizeidiener aufgestellt.

In dem Bezirke sind 8 Landjäger stationirt, und zwar der Stationskommandant mit 2 Mann in Weinsberg, und je 1 Mann in Löwenstein, Unterheimbach, Mainhardt, Willsbach und Wüstenroth.

3) Bau- und feuerpolizeiliche Anstalten.

Ein Ortsbauplan besteht nur in der Oberamtsstadt.

Ein von der Amtsversammlung aufgestellter Oberamtswerkmeister hat bei allen Baugesuchen (Neubauten, größeren Reparationen ꝛc.) dem Oberamt, der Amtskörperschaft und den Gemeinderäthen die erforderlichen technischen Gutachten abzugeben; er besorgt zugleich die Oberfeuerschau, die Wegvisitation und die Mühlschau im ganzen Bezirk.

Der Bezirk theilt sich in zwei Kaminfegereien mit den Sitzen in Weinsberg und Löwenstein.

In der Oberamtsstadt besteht seit dem Jahr 1853 eine freiwillige, vollständig organisirte Feuerwehr; es sind daselbst drei Fahrspritzen mit Schläuchen, mehrere Trag- und Handspritzen, ein Feuerwagen, zugleich zum Transport der Mannschaft, vorhanden. Mit ganz wenigen Ausnahmen haben sämmtliche Orte Fahrspritzen, in Löwenstein und Eberstadt sind deren zwei, und nicht eine Gemeinde ist ohne Tragspritze.

Brandfälle kamen in den 10 Jahren 18$^{50}/_{60}$ 8 zum Ausbruch, wovon 3 in der Oberamtsstadt (1853), 1 ebendaselbst (1854), 1 in Lehrensteinsfeld (1854), von größerer Ausdehnung waren.

Gebäudebeschädigungen durch Blitzschlag kamen seit 1841 (in Weinsberg) keine mehr vor.

Die Mobiliar-Feuerversicherungsanstalten, namentlich die Württembergische, werden von den wohlhabenderen Einwohnern des Bezirks benützt.

4) Gewerbepolizeiliche Einrichtungen.

Bezirkspfechtämter sind in Weinsberg, Löwenstein und Mainhardt. Oertliche Eichanstalten für Fässer und Kellergeschirre bestehen in einzelnen Weinorten des Bezirks.

3. Oberamts- und Gemeinde-Haushalt.

A. Oberamtspflege.

Der Vermögensstand der Oberamtskorporation beträgt nach der Rechnung von 18$^{59}/_{60}$:

Capitalien	— fl.	— kr.
Andere Ausstände einschließlich des Rechnungsremanets .	2,798 fl.	— kr.
Summa:	2,798 fl.	— kr.
Passiva	— fl.	— kr.

Nach eben dieser Rechnung belaufen sich

die Einkünfte auf	89,408 fl.	— kr.
die Ausgaben auf	86,610 fl.	— kr.
der Amtsschaden auf . . .	9,000 fl.	— kr.
die Amtsvergleichungskosten auf	10,016 fl.	— kr.

Ein weiteres amtskörperschaftliches Institut war früher die seit 1. Juli 1860 aufgehobene, unter den Wohlthätigkeitsanstalten bereits erwähnte Bezirksspar- und Leihkasse.

B. Gemeindepflegen.

Nach den Rechnungen von $18^{57}/_{58}$ besaßen die Gemeinden neben 6,571 $^{4}/_{8}$ Morgen Grundeigenthum

an verzinslichen Capitalien .	114,519 fl.	— kr.
an sonstigen Forderungen .	36,192 fl.	— kr.
zusammen:	150,711 fl.	— kr.

Die Schulden derselben betrugen

an verzinslichen Capitalien .	73,272 fl.	— kr.
an sonstigen Passiven . .	17,827 fl.	— kr.
zusammen:	91,099 fl.	— kr.

Ferner berechneten sich nach jenen Rechnungen für das Jahr $18^{57}/_{58}$

die Gemeindeeinkünfte zu .	104,955 fl.	— kr.
die Gemeindeausgaben zu .	135,218 fl.	— kr.
die Amtsumlagen zu . . .	12,320 fl.	— kr.
die Gemeindeumlagen zu .	41,247 fl.	— kr.

(Vgl. Tabelle III.)

C. Stiftungspflegen.

Nach den Rechnungen von $18^{57}/_{58}$ besteht das Vermögen sämmtlicher Stiftungspflegen des Bezirkes, worunter das der Amtsstadt das bedeutendste ist, in 233 $^{6}/_{8}$ Mrg. Grundeigenthum und 123,006 fl. Aktivcapitalien.

Die Schulden der Stiftungspflegen betragen

zusammen	6,737 fl.	— kr.
Ihre Einkünfte berechnen sich auf	13,426 fl.	— kr.
ihre Ausgaben auf	14,397 fl.	— kr.

Das Deficit haben die Gemeindepflegen zu decken. (S. Tab. III.)

4. Kataster und Steuern.

Gegenstände des Oberamtskatasters sind nach den Berechnungen für das Etatsjahr $18^{57}/_{58}$:

Grundeigenthum, eingeschätzt zu einem Reinertrag von	243,669 fl.	— kr.
Gebäude, in dem zu diesem Behufe eingeschätzten Werth von . . .	2,183,763 fl.	— kr.
Gewerbe, eingeschätzt zu einer Steuersumme von	3,029 fl.	— kr.

Die auf die Bezirksorte umgelegten Steuern betrugen in eben diesem Jahre

vom Grundeigenthum . . .	28,599 fl. 5 kr.
von Gefällen	4 fl. 50 kr.
von Gebäuden	5,546 fl. 9 kr.
von Gewerben	2,956 fl. 44 kr.
	37,106 fl. 48 kr.

Die Capital- und Besoldungssteuer betrug pro $18^{60}/_{61}$ . . . . . 5,751 fl. 33 kr.

An indirekten Abgaben wurden pro $18^{58}/_{59}$ erhoben:

1) Wirthschaftsabgaben	
von Wein und Obstmost . .	12,907 fl. 17 kr.
vom Branntwein:	
Fabrikationssteuer . . .	1,594 fl. 11 kr.
Ausschanksabgabe . . .	419 fl. 16 kr.
vom Bier (Malzsteuer) . .	334 fl. 12 kr.
2) Accise	
von Güterveräußerungen . .	6,271 fl. 7 kr.
von Lotterien	38 fl. 35 kr.
3) Hundeauflage (einschließlich des gesetzlichen Antheils der Ortsarmenkasse)	892 fl. — kr.

VII. Geschichtlicher Ueberblick und Alterthümer.

1. Politischer Zustand.

Die ganz haltlose Sage des Weinsbergischen Privilegienbuchs von 1468, wonach der römische Kaiser Probus Weinsberg erbaut haben soll, bei Seite gesetzt, bekundet sich die Römerherrschaft in dieser Gegend nicht durch einzelne Begebenheiten, wohl aber durch erhaltene Alterthümer der verschiedensten Art. (S. unten 4. A.)

Nach Vertreibung der Römer im 3. Jahrhundert nach Christus erscheinen die Alemannen im Besitz unseres Bezirks, kamen aber am Ende des 5. Jahrhunderts unter die Herrschaft der Franken. Unter letzteren gehörte die Gegend zur Francia teutonica (Deutschfranken). Die Errichtung einer Freigrafschaft Weinsberg im Jahr 814 durch

Kaiser Ludwig den Frommen, von welcher das ebengenannte Privilegienbuch spricht, ist eine Fabel.

Zur Zeit der Gaueintheilung, in der ersten Hälfte des Mittelalters, dehnte sich über das jetzige Oberamt neben dem weitgestreckten Neckarkreis auch der Sulmanachgau (Stälin Wirt. Gesch. 1, 324), dieser vermuthlich dem Sulmgebiet entsprechend, desgleichen der Schotzachgau, als dessen Zugehörde Ilsfeld aus dem anstoßenden Oberamt Besigheim genannt wird, endlich der Brettachgau; es fehlt jedoch an Urkunden über die Zutheilung auch nur eines der Bezirksorte an einen bestimmten Gau überhaupt.

Die an der Hand der Vergabungen, welche an das Kloster Fulda gemacht wurden, am frühesten auftauchenden zwei Orte sind Altlautern und Stangenbach, beide unter dem Jahr 779 genannt. Später erscheinen Mainhardt 1027, Bretzfeld, Ellhofen, Grantschen, Schwabbach, Sülzbach, Weiler, diese sämmtlich 1037, Löwenstein 1123, Weinsberg um 1130, Heinriet 1139, Hanebach (abgegangen bei Willsbach) 1146, Hölzern um 1150, Rappach 1215, Eberstadt 1247. Alle übrigen Orte treten nach der Mitte des 13. Jahrhunderts, verhältnißmäßig ziemlich spät, in der Geschichte auf.

Erwähnt wird die Ostseite des jetzigen Oberamts in der Urkunde K. Konrads II. vom 16. Juli 1027, worin dieser das Hochstift Würzburg in weitem Umkreis um Murrhardt mit einem Walde sammt dem Bann darüber begabte; die westliche Ausdehnung dieses Waldes begreift noch die Umgegend von Mainhardt (Wirt. Urk.-Buch 1, 259).

So erscheint auch auf derselben Seite Böhringsweiler als Westspitze eines Jagdbezirkes, welchen K. Konrad IV. am 2. Aug. 1251 dem Schenken Walther von Limpurg verlieh.

Was die Oberherrlichkeit im Bezirk betrifft, so war hier viel ursprünglicher Reichsboden. Außerdem stund ein bedeutender Theil unter den mächtigen Grafen von Calw, theils als Reichslehen, theils als Allod. Der Besitz der letzteren Grafen erhellt daraus, daß im 12. Jahrhundert ein Zweig derselben auf Löwenstein abgetheilt wurde; auch erklärt sich das sogleich zu erzählende Auftreten des Herzogs Welf VI. in dieser Gegend — fern von seinem Stammsitze — am einfachsten dadurch, daß er wegen Erbes seiner Gemahlin Utha, welche den weithin begüterten Calwer Grafen und rheinischen Pfalzgrafen Gottfried († um 1131) zum Vater hatte, Ansprüche verfocht gegenüber dem deutschen König Konrad III., dem ersten aus dem Hause Hohenstaufen, welcher für wirkliches oder vermeintliches Reichsgut oder heimgefallene Reichslehen einstund.

Der Knotenpunkt der Geschichte gruppirt sich natürlich um die Hauptpunkte des Bezirkes, Weinsberg und Löwenstein, und so ist eine der frühesten bekannten Begebenheiten die Eroberung der Burg Weinsberg im J. 1140 nach wenigstens 40tägiger Belagerung durch K. Konrad III. im Beisein, beziehungsweise unter der Mithülfe des Erzbischofs Adelbert II. von Mainz, des Cardinalbischofs Dietwin, der Bischöfe Sigfried von Speier, Embricho von Würzburg, Burkhard von Worms, des Herzogs Friedrich II. von Schwaben (Bruder des Königs), des Markgrafen Hermann III. von Baden, des Grafen Adelbert (ohne Zweifel von Calw) und des Burggrafen Gottfried von Nürnberg. Herzog Welf VI., hier wie anderwärts im Kampfe liegend mit K. Konrad III., machte am 21. Dez. d. J. einen Versuch, die Veste zu entsetzen, unterlag aber trotz seiner stärkeren Mannschaft in einem Treffen *) und rettete sich kaum noch durch die Flucht, während seine Leute, theils in den Neckar gesprengt ertranken, theils in die Gefangenschaft geriethen. So mußte sich kurze Zeit darauf die Veste Weinsberg ergeben. **) Letzteres Ereigniß war laut einer Geschichtserzählung, welche nicht sehr lange nach 1140, aber, so viel man weiß, nur in dem entfernten Cöln niedergeschrieben wurde ***), wofern solche beim Schweigen anderer Quellen sicher ist, mit folgendem Umstand begleitet: Konrad bewilligte mit königlicher Milde den mitbela-

*) Von einer guten, dem 12. Jahrhundert angehörigen Quelle, den Pölder Jahrbüchern (Annales Palidenses bei Pertz Mon. Germ. 16, 80, welche hier von der Lüneburger Chronik bei Eccard Corp. hist. 1, 1378 deutsch gegeben werden), wird die Wahlstatt bezeichnet: Necker juxta quem congressi fuerant, solche also westlich von Weinsberg gesetzt. Oestlich verlegt sie dagegen der sog. Hermannus Gygas, ein für ältere Zeiten in den ihm eigenthümlichen Stücken ungenügender Gewährsmann, mit den Worten: prope Winsperg juxta villam quae Ellenhoven dicitur (112 ed. Meuschen).

**) Das Vorstehende nach folgenden gleichzeitigen oder wenigstens nicht viel jüngeren Quellen: Annales Disibodi bei Pertz Mon. Germ. 17, 26, Kaiserchronik 2, 534 Ausg. v. Maßmann, Anon. Weingart. de Guelfis bei Hess Mon. Guelf. 36, Weingartner Jahrbücher ibid. 48, Otto Freising. Chron. lib. 7. c. 25, Annales Palidenses a. a. O. (die Stellen und die folgende aus den Cölner Jahrbüchern sind — mit Ausnahme der wichtigen, erstmals bei Pertz herausgegebenen Annales Palidenses — abgedruckt bei Stälin Wirt. Gesch. 2, 71. 72).

***) Annales Colonienses maximi bei Pertz 17, 759. Durch die im J. 1499 gedruckte deutsche „Cronica van der hilliger Stat van Cöllen" fand die nach dieser lateinischen Chronik darein übersetzte Stelle allgemeinere Verbreitung.

gerten Frauen, was ihre Schultern tragen könnten, wegzunehmen. Diese, die Rettung der Männer als das Höchste erkennend, trugen auf ihren Rücken ihre Gatten davon. Herzog Friedrich II. wollte zwar hiegegen Einsprache thun, allein der König, gut gelaunt über dieser List, sprach: an einem Königswort darf nicht gerüttelt werden. — Eine einheimische Aufzeichnung, das Privilegienbuch von 1468, braucht den Ausdruck, daß damals „die Weibertreue fürgeloffen sei“. Im Anfang des 17. Jahrhunderts dichtete ein Weinsberger, welcher sich Petrus Nichthonius — ohne Zweifel übersetzt — nannte, ein Schauspiel: Weinsbergische Belägerung vor etlich hundert Jahrn von ehlicher Weiber Trew, allen Eheleuten, wie auch Jungen Gesellen vnd Jungfrawen, alls zu einem schönen Exempel (Comödieweiß zu agirn) nützlich zu lesen, in Druck gegeben (Nürnberg, Fuhrmann. 1614. 68 Bl. 8°. Mit 378 Personen); derselbe läßt den Herzog Welf VI. selbst, welcher doch nach den gleichzeitigen Quellen sich gar nicht in der Veste selbst befand, durch seine Gemahlin auf den Schultern getragen werden. Letztere Darstellung gibt auch ein Gemälde von 1650, welches im Chor der Kirche hängt (Dillenius 15) und dessen Maler ein verschollenes älteres Bild vor sich hatte. — Es ist dies ein Geschichtchen von treuen Weibern, dergleichen sich in Deutschland bei ein Paar Dutzend Burgen in verschiedenen Abspieglungen wiederholen. *) In Weinsberg selbst knüpft sich, freilich mehr an der Hand der Gelehrsamkeit, als einer ununterbrochenen Ueberlieferung im Volksmunde, an die Burg der Name Weibertreue.

Welche Bedeutung die Hohenstaufen dem Besitz beilegten, ist aus dem Umstand ersichtlich, daß der jüngere Sohn des genannten Königs Konrad, Herzog Fridrich, welcher sich meist von Rotenburg (an der Tauber) nannte, gleichwohl nebenbei auch Herzog von Weinsberg hieß (Stellen bei Stälin Wirt. Gesch. 2, 101). Der ältere Sohn K. Heinrich wählte einsmals auf den 1. Sept. 1148 als Ort zu einer Besprechung mit dem staatsklugen Abt Wibald von Corvei eben unser Weinsberg (eb. 2, 83).

---

*) Beispiele bei Dillenius 17, dazu noch Solms bei Wetzlar (s. Antiquarius des Neckar-, Main-, Lahn- und Moselstroms 479). Höfken Vlämisch Belgien 2, 155 meldet allein aus den Niederlanden zwanzig dergleichen Sagen. Obige Annales Colonienses maximi haben zum Jahr 1159 eine ähnliche Erzählung von einem Weib in Crema. Ueber das, zumal auch bei Dichtern öfters vorkommende Tragen des Geliebten überhaupt s. das Lai des deux amants in Marie de France Poésies 1, 264 ed. de Roquefort und Ideler in der Einleitung zu Einhard Leben Karls des Gr. 1, 20.

Um diesen Wendepunkt in der Geschichte Weinsbergs treten „von Weinsberg“ sich nennende Herren erstmals in der Geschichte hervor, und zwar in angesehener Stellung. Des am frühesten genannten derselben, Wolfram von Weinsberg, bediente sich, dem Grabe zuwankend, der genannte Calwer Graf Gottfried († um 1131), um ein vorenthaltenes Gut bei Heilbronn dem Kloster Hirschau, welchem Wolfram sich auch selbst wohlthätig erwies (Cod. Hirs. 47 b), zu überweisen.*) Dieser Wolfram erscheint um das Jahr 1147 und im Jahr 1148 als Zeuge des Bischofs Günther von Speier für das Kloster Maulbronn, und zwar in der Classe der freien Herren (Wirt. Urk.Buch 2, 40. 45 vergl. eb. 133). Zeuge im königlichen Hoflager Konrads III. ist in zwei Urkunden von 1150 Thiepert (Dieppert) von W. (Stälin Wirt. Gesch. 2, 595) und zwar das eine Mal — in seiner Eigenschaft eines ohne Zweifel hohenstaufischen Ministerialen — als Kämmerer **) und Träger einer Würde, deren Name im J. 1411 ohne Anschluß an den allzu alten Vorgang — in dem Unterkammermeisteramt, welches damals von Reichswegen dem Hause verliehen wurde, wieder auflebte, so verschieden auch seine Stellung als hohenstaufischer Kämmerer von der eines Reichskämmerers unter K. Sigmund sein mochte.

Im J. 1166 tritt ohne nachweisbare genealogische Anreihung an die früheren Weinsberge der Name Engelhard, und bald darauf auch Konrad in der Familie auf, welche beide bis gegen das Aussterben derselben ihr fast ausschließlich blieben. Ein Engelhard war bei K. Friedrich I. im Hoflager am 9. Febr. 1182 zu Wimpfen, leistete demselben Kaiser Heeresdienst in der Lombardei (etwa 1184 Wirt. Urk.Buch 2, 386) und war um ihn 1193 zu Gmünd, Kaiserswerth und Gelnhausen und am 2. Juni 1194 zu Würzburg. Am 15. März 1200 leistete er dem K. Philipp Hoffahrt zu Nürnberg

*) Ib. 62 b. In demselben Codex 53 b kommt vor um 1140 Diethericus de Winsperg. Vergl. noch über diese Familie 49 b.

**) Tibertus camerarius 1144 Zeuge K. Konrads III. für die Abtei Nonantola (Tiraboschi Nonantola 2, 256) gehört wohl auch hieher. Ob Wolfram und Thiepert zu einer und derselben Familie gehören, wird bezweifelt. Die Ministerialität der folgenden Weinsberger anbelangend, so ist in der Urkunde Herzog Friedrichs (von Hohenstaufen) von 1166 für das Kloster Lorch das Kämmereramt in das Schenkenamt verändert: Engelhardus de Winsberck pincerna (Wirt. Urk.Buch 1, 152). In einer Urkunde von 1231 heißt Cunradus de W. allgemein ministerialis Henrici Rom. R. (Mon. Boic. 30, 176). Gleichwohl erscheint 1200 Engelhard von W. auffallender Weise unter den liberi. Mon. Boic. 30, 495.

und starb um 1213. Seine Söhne Konrad und Engelhard sind mit ihm am 20. Juni 1193 um den K. Heinrich VI. zu Gmünd, der erstere in den Jahren 1225—1234 häufig im Hoflager K. Heinrichs (VII). Das Schema dieser Generation ist folgendes:

Engelhard † um 1213
h. Jutta

Konrad — Engelhard — Konrad, Archidiaconus in Würzburg 1214 *).

Als Wappen führten diese Herren drei silberne Schilde 2. 1. im rothen Felde. Ihr Siegel, ein Reitersiegel, deutete auf ihren ausgezeichneten Stand hin.

Eine Linie derselben, namentlich Konrad von W., † 1328, vermählt mit Luitgard von Breuberg, führte ein heraldisches Beizeichen, in der Mitte des Schildes einen freistehenden Vogel.

Der Besitz dieses Hauses erstreckte sich in ziemlichem Umkreis um die namengebende Burg, welche sie vom Reiche zu Lehen trugen. Er begriff mehr oder minder Rechte in der sich zur Reichsfreiheit emporarbeitenden und deßhalb mit den Herren von Weinsberg abgeworfenen gleichnamigen Stadt, welche die zeitweilige Verpfändung von Seiten des deutschen Königs an diese Herren mit Unwillen aufnehmen mußte (s. Stadt Weinsberg). Zunächst hatten sie meist Oberhoheit, Grundherrlichkeit, jedenfalls verschiedene Rechte und Güter an folgenden Orten, welche, wenn wir von der Reichsstadt Wimpfen absehen, ihr Gebiet zu nennen sind. Freilich war es der Fall, daß dieses Gebiet sich durch manche Abtretungen abschwächte und an mehreren Orten andere Mitherren nicht ausschloß:

Ellhofen, Sülzbach, Lehrensteinsfeld, Affaltrach, Weiler (hier die Oberherrlichkeit), Grantschen, Wimmenthal, Dimbach, Hölzern, Klingen

---

*) Belege: Wirt. Urk.Buch 2, 386. 387, wo auch noch avunculus meus (des zuerstgenannten Engelhards) Engelhardus vorkommt. Der Archidiaconus in der Urkunde von 1214 bei Mone Zeitschr. 2, 301. Im J. 1219 nobilis matrona Jutta de Weinsperg filio ejus Conrado archidiacono consentiente duo jugera vineti apud Erlebach mro. Schoenthal tradit. Stuttgarter Staatsarchiv. Engelhard der Sohn Jutta's gilt insgemein für den Gemahl Luitgardens von Limpurg; man beruft sich auf Besold Virg. 423 und die Urkunde Schenk Walthers von Limpurg für das Kloster Lichtenstern von 1255, worin Engelhardus Conradus amitae nostrae filii de W. vorkommen.

(heut zu Tag Klingenhof), Eberstadt, Buchhorn, Gellmersbach, Erlenbach, Binswangen, Kocherthürn, Scheuerberg, Neckarsulm, Eisisheim, Wimpfen *), Guttenberg (zeitweilig als hochstiftisch wormsisches Lehen besessen), Biberach, Neckargartach, Ober- und Unter-Gruppenbach (diese beide im J. 1277 mit einem Hof in Donnbronn an Kurpfalz zu Lehen aufgetragen), Lichtenstern (das Kloster aus dem Hausgut gegründet und der Schirm über dasselbe bei der Familie), Eichelberg, Wüstenroth, Böhringsweiler (Burg und Weiler), Scheppach, Rappach, Bretzfeld, Schwabbach, Bitzfeld, Siebeneich, Cleversulzbach, Dahenfeld (Vogtei über den Herrenhof des Klosters Lorch), Neuenstadt, Gochsen, Kochersteinsfeld (hier die Vogtei über den Gnadenthaler Nonnenhof), Stein (nördlich hievon im Großherzogthum Baden), Neudenau (Burg und Stadt gleichfalls badisch), Siglingen, Sindringen, Zweiflingen, Wohlmuthshausen, Tiefensall (letztere vier Orte im Jahr 1231 von Konrad von W. aus dessen Patrimonium an das Hochstift Würzburg als Lehenssurrogat aufgetragen, Mon. Boic. 30, 176), Antheil (neben Hohenlohe) an den bischöflich regensburgischen Lehen Oehringen, Neuenstein und Waldenbuch, Lehensoberherrlichkeit über Maienfels. Vorübergehender Besitz war Möckmühl (als Pfand) und Gleichen (unter Einräumung des Lösungsrechtes erkauft) **).

Indeß blühte auch ferne von der Heimath dem Geschlechte zeitweise das Erwerbsglück. Der Ehebund Engelhards von Weinsberg mit Elisabeth ***), Schwester des im J. 1255 gestorbenen Ulrichs II. von Münzenberg (in Hessen), letzten seines Hauses, brachte einen Theil der reichen münzenbergischen Besitzungen an Engelhards Söhne,

---

*) Im Jahr 1254 erhielten die Brüder Eberhard und Konrad von Weinsberg mit einem weiteren Genossen den Fruchtzehnten zu Wimpfen und in ein Paar benachbarten Dörfern von dem Hochstift Worms, wogegen sie bei Eidespflicht die Stadt Wimpfen beschirmen sollten (Schannat Episc. Worm. 2. 125); aber etlich und achtzig Jahre darauf veräußerte Engelhard der jüngere von Weinsberg an die erwerbslustige Stadt Wimpfen seinen hiesigen Besitz, nämlich den 4. Juni 1336 die Burg, den Thurm, die Landacht, den Zoll, das Fahr und die Mühle für 500 Pfund Heller, und den 25. Januar 1838 seine Häuser (nächst dem Predigerkloster gelegen) und Hofraithe daselbst für 400 Pfund Heller. Pistorius Amoen. 3, 701.

**) Als Dienstleute der Herren von Weinsberg kommen vor die Stammler von Weinsberg seit dem 13. Jahrhundert.

***) Der allgemein angenommene Taufname und die Heirath selbst, welche letztere sich übrigens aus der Erbschaft der Söhne (Grüsner Dipl. Beitr. 3, 182) sicher schließen läßt, sind nicht bestimmt documentirt. S. Wenk Hess. Landesgesch. 1, 285.

Engelhard und Konrad von Weinsberg. Miterben waren die Schwäger des letzten Münzenbergers, beziehungsweise deren Familien: die Herren von Hanau, von Falkenstein, von Pappenheim, von Schönberg. Die genannten zwei Brüder erhielten jeder ein Sechstel der Erbschaft, hatten jedoch an Philipp von Falkenstein 500 Mark zu vergüten und zu Gunsten desselben den Ansprüchen auf das Schloß Königstein, welches nicht in die Theilung eingeworfen wurde, zu entsagen. Aber bereits im J. 1270 verkauften der zuletzt genannte Engelhard von W. und dessen gleichnamiger Neffe (Sohn seines inzwischen gestorbenen Bruders Konrad) an den obigen Philipp von Falkenstein, welcher fast alle Theile der Münzenbergischen Hinterlassenschaft an sich brachte, ihren Antheil an den Schlössern und Städten Münzenberg, Assenheim und Hagen mit Dörfern, Hoheitsrechten, Burgmännern, Vasallen, Angehörigen, Einkünften, überhaupt alles Recht, welches sie in der Herrschaft Münzenberg hätten oder haben könnten *). Für diese in Hessen vielfach auftretenden Glieder der Familie und deren nächste Sippschaft gilt folgender Stammbaum **):

Engelhard † um 1254
h. Elisabeth T. Ulrichs von Münzenberg

Engelhard † um 1278 h. Agnes T. Gottfrieds Gr. v. Löwenstein.		Konrad † um 1260	
Konrad † vor Juli 1304. h. Elisabeth † um 1330, T. Diethers Gr. v. Katzenellenbogen	Konrad	Engelhard	Konrad h. Luitgard, T. Heinrichs von Neuffen
Engelhard			Konrad, Engelhard

*) Grüsner Beitr. 3, 197, Wenk a. a. O. 2 Urk. S. 206, überhaupt Archiv für Hess. Gesch. 1, 17; bezüglich Wachenheims, welches 1274 oder kurz zuvor an K. Rudolf, mittelbar an Herzog Ludwig den Strengen von Baiern verkauft wurde, s. Abhandl. der kurbaier. Akad. 3, 115.

**) Belege: Schannat. Episc. Worm. 2, 125. Tolner Hist. Palat. cod. dipl. 75 (aus der Weise, wie hier zwei Konrade nach Engelhard † 1278 gestellt werden, erhellt, daß nicht beide seine Söhne waren. Daß aber der

Gegen 1300 vermittelte Konraden von Weinsberg seine Heirath mit Luitgard, Tochter Heinrichs von Neuffen, die Erwerbung von Neuffen und des damals neuffischen Winnenden's, allein nicht für die Dauer, da er schon 1301 ersteres für 7000 Pfund Heller, 1325 letzteres für 4660 Pfund, beides an Württemberg verkaufte. Derselbe Konrad war eine hervorragende Persönlichkeit als kaiserlicher Landvogt in Niederschwaben unter K. Albrecht und K. Heinrich VII. und wurde als solcher von dem letzteren Kaiser gegen den Grafen Eberhard den Erlauchten von Württemberg aufgeboten. Er verdrängte diesen Grafen aus dem Besitz Württembergs und verwaltete diese Landschaft in Gemeinschaft mit dem deutschen Reichsverweser K. Johann von Böhmen, bis auf das plötzliche Hinscheiden K. Heinrichs im J. 1313 dem Grafen sein Glücksstern von Neuem aufgieng. Seine Bemühungen um das deutsche Reich verschafften ihm unter Anderem die Pfandschaft der Reichsstadt Weinsberg (für 3200, und mit späterer Steigerung für 4200 Pfund Heller ihm versetzt) und die Freiheit von fremden Gerichten für sein Gebiet, so wie sein Haus selbst blos vor dem königlichen Hofgericht zu Recht zu stehen haben sollte.

Freilich schritten die Herren von Weinsberg frühe zu bedeutenden Veräußerungen gerade aus dem alten Hausgut. Im J. 1330 wurde die Veste Böhringsweiler mit Zugehörungen an Hohenlohe verkauft. Die beträchtlichste Veräußerung vor dem Verkauf Weinsbergs ist wohl die vom J. 1335, in welchem Engelhard von Weinsberg wegen schwerer Schulden, welche von Vater und Bruder, beide Konrad genannt, auf ihn sich vererbten, den nördlichen Theil des Gebiets, die Burg Scheuerberg und die Stadt Neckarsulm, die Dörfer Erlenbach, Binswangen, Eisisheim, Oedheim, Kocherthürn, Lautenbach, die Hälfte von Gellmersbach und die Losung auf Burg und Stadt Neudenau nebst Zugehörung, dabei die Hälfte des von Alters her zu Weinsberg und Scheuerberg gehörigen Wildbanns für 22000 Pfund Heller an Kurmainz verkaufte (Würdtwein Nov. subs. 5, 119, s. auch 258).

Bei dem Zuge, welchen die Heirathsneigung wiederholt gen

Gemahl Elisabethens sein Sohn war, steht urkundlich fest). Wenck a. a. O. 1, 331. Urk. 37. 74. Schannat Clientela Fuldensis 354. Sattler Topogr. 369. Gudenus Cod. dipl. 1, 723. Abhandl. der kurbaier. Akad. a. a. O. Scriba Regesten zur Landes- und Ortsgesch. des Großherzogth. Hessen, Abth. 1. Provinz Starkenburg Nr. 492. 511. 522. 527. 2674.

Hessen hatte, heirathete Konrad von Weinsberg († 1328) in Lucarde von Breuberg abermals eine reiche Erbin, deren Vater Landvogt Eberhard II. von Breuberg im J. 1324 sterbend nur zwei Töchter hinterließ (Archiv für hess. Gesch. 1, 130. 474, Aschbach Grafen v. Wertheim 1, 124. 2, 78), und vererbte breubergische Besitzungen, dabei einen Antheil an der Burg Breuberg selbst auf seinen Sohn Konrad, welcher am 26. April 1357 mit den andern breubergischen Erben über die letztere einen Theilungsvertrag schloß (Joannis Spicileg. 430, Aschbach a. a. O. 2, 110). Mit Konrads (des Sohnes) Tod kam der Weinsberger Antheil ganz an dessen Halbbruder Eberhard von Eppstein, welchen Lucarde in zweiter Ehe mit Gottfried von Eppstein geboren hatte (Aschbach a. a. O. 1, 158). Dieser Konrad machte sich im J. 1360 dadurch bemerklich, daß er dem K. Karl IV. bei dessen Heerfahrt gegen die Grafen Eberhard den Greiner und Ulrich von Württemberg treue Dienste leistete, weßhalb er am 16. Juli d. J. von dem Kaiser mit 2000 Pfund Heller — angewiesen auf die Reichszollstätten zu Oppenheim und Germersheim — belohnt wurde.

Im Jahr 1390 wurde dem Hause keine kleine Auszeichnung zu Theil, wie eines seiner Glieder in Konrad, früherem Mainzer Domschulmeister, zur Würde eines Erzbischofs von Mainz sich emporschwang und als würdiger Kirchenfürst glänzte, und zwar ein sehr friedliebender, welchem nach dem zeitgenössischen Urtheil der Limpurger Chronik (z. J. 1396) „ein Röcklein besser stund denn ein Panzer" († 1396). Es zog aber das Mainzer Erzstift nicht blos eine bedeutende Persönlichkeit dieses Hauses an die Spitze, sondern es hatte kurz zuvor die Burg Weinsberg den Landschaftsbesitz dieses Erzstiftes vermehren helfen. Am 24. Juli 1388 verkaufte Engelhard, der Bruder des nachherigen Erzbischofs, mit seiner Gemahlin Anna, geb. Gräfin von Leiningen, Burg und Schloß Weinsberg — den freilich auch früher schon schwankenden *) Urbesitz des Hauses — an

*) Schon 1335 waren Inhaber der Burg Weinsberg Gerhart von Talheim, genannt von Blankenstein, und Heinrich von Erenberg „von myner und mys Oheyms Margraffe Hermans von Badin wegen des sie halb ist und mir idzunt phandes stet vor 700 Pf. Hell., die ich yme daruff geluwen han", sagt Engelhard von Weinsberg am 2. Mai d. J. Würdtwein Nov. subs. 5, 115. Vgl. auch Schoepfl. Hist. Zar. Bad. 5, 427. Am 23. April 1350 belehnte K. Karl IV. den Markgrafen Hermann mit „Burk u. Stat zu Winsperg" (s. Hugo Mediatisirung der Reichsstädte 408).

den Erzbischof Adolf mit Vorbehalt des Wiederkaufes um 10240 fl., und der Domschulmeister Konrad und Konrad der jüngere von Weinsberg als Brüder des Verkäufers waren Mitsiegler der Urkunde (Reg. Boic. 10, 227). Uebrigens wurde auch für das Erzstift diese Erwerbung keine dauernde; es veräußerte solche im J. 1402 an Reinold von Talheim (Würdtwein Nov. subs. 4, 239) und bald darauf erfolgte die Rücklösung an den Verkäufer Engelhard selbst, welcher aber bereits am 25. Mai 1412 das Halbtheil der Burg und des Schlosses Weinsberg nebst der Hälfte mehrerer Dorfschaften an den Kurfürsten Ludwig von der Pfalz für 6000 fl. verpfändete. *)

Dieser Engelhard hatte am 1. Febr. 1393 von den Herzogen von Oesterreich die einträgliche Landvogtei in Schwaben, Breisgau und Elsaß auf 4 Jahre zu verwalten erhalten. K. Ruprecht verlieh ihm 1404 die Judensteuer in der Landvogtei Niederschwaben als Pfand, welches sich in seiner Familie vererbte. Von K. Sigmund ward er nebst seinem Sohne Konrad am 19. April 1411 mit dem Reichsamt eines Unterkammermeisters (Erbkämmerers) **), welches von der Markgrafschaft Brandenburg zu Lehen rührte, begnadigt; solches Amt war von seinem Münzenbergischen Urahn (s. oben) auf dessen Tochtermann Philipp von Falkenstein übergegangen und bis zum Tode Philipps von Falkenstein im J. 1409, welchen vom Falkensteinischen Mannsstamm nur noch der Erzbischof Werner von Trier überlebte, bei diesem Haus, aus welchem Engelhards Schwiegermutter Lucarde geboren war (Joannis Res Mogunt. 1 tab. ad pag. 704 lit. l.), geblieben. Von nun an erhielt sich diese Würde, womit der im Rechtsstreit, aber nie in Wirklichkeit durchgesetzte Besitz der Herrschaften Falkenstein und Münzenberg verknüpft war, bei den Weinsbergern bis zu deren Aussterben.

Hatten die Herren von Weinsberg schon im 13. Jahrh. (1253) Antheil gehabt an dem vom Hochstift Regensburg zu Lehen gehenden hohenlohischen Orte Oehringen, so schloßen Engelhard und sein Sohn Konrad 1400 eine Erbverbrüderung, wonach im Falle, daß mit ihnen ihr Mannsstamm erlösche, die ganze Herrschaft Weinsberg mit allen Lehen und allem Eigenthum an die von Hohenlohe fallen sollte, wogegen die von Hohenlohe auf den Grund eines vorhergegangenen Erbverbrüderungsvertrags eine ähnliche Verschreibung ausstellten

*) Hugo Mediatis. 416. Im J. 1446 erscheint die andere Hälfte der Veste versetzt. Chmel Regg. K. Friedrichs IV. Nr. 2143.

**) Riedel Cod. dipl. Brandenb. II. Bd. 3, 177.

und die von Weinsberg zu ihren Erben in Lehen, Gütern und Pfandschaften erklärte *).

Der zuletzt genannte Konrad brachte noch einen bedeutenden, aber letzten Glanz in dieses Haus. Er ist der berühmte Protektor des Basler Concils, von K. Albrecht (als dessen Rath und Diener er 1438 mit 1500 fl. rhein. jährlich bestellt wurde) im Jahr 1439 hiezu ernannt und von K. Friedrich IV. in dieser Würde bestätigt. Mit der Reichsstadt Weinsberg, mit welcher, als einem ewigen Mannlehen, K. Sigmund im J. 1417, trotz allen Freiheiten dieser Stadt denselben Konrad belehnte, bekam letzterer langjährige Späne, da die übrigen Reichsstädte die Sache des verbündeten Weinsbergs zu der ihrigen machten und, als Konrad gegen messebesuchende Städtebürger Repressalien gebrauchte, sogar den K. Sigmund für sich gewannen, so daß Konrad sich endlich 1430 mit einer Vergleichssumme begnügen und die Reichsfreiheit der Stadt anerkennen mußte. Für Dienste und für Geldvorschüsse, welche er dem genannten Kaiser geleistet, erhielt er von demselben zu Pfand (am Ende für 6950 fl.) den Schlagschatz der Reichsmünzstätten in Frankfurt, Basel und Nördlingen (so daß auf den Goldmünzen dieser Städte sofort das Weinsberger Wappen als Beizeichen erscheint) **). Dieses Pfand vererbte sich noch auf Konrads Söhne und auf den Gemahl seiner Enkeltochter, Eberhard von Königstein ***). Verheirathet war er seit 1397, wo nicht etwas früher, mit Anna von Hohenlohe, Wittwe Konrads von Brauneck, welcher den Mannsstamm seines Familien-Zweiges beschloß und auf genannte Wittwe die Veste Reichelsberg, Lehen des Hochstifts Würzburg (Fries Würzb. Chron. 1, 539 Ausg. v. 1848) nebst Zugehörungen (Dillenius 38) vererbte. Bei dem festen Fuß, welchen der genannte Konrad von Weinsberg auf diese Weise in der Taubergegend gefaßt hatte, erkaufte er von seinen Schwägern Ulrich und Albrecht von Hohenlohe um die Zeit seiner Verheirathung Gaukönigshofen, Tauberrettersheim, Neubronn, Rin-

*) Hanselmann Landeshoheit 1, 474. Hiemit hängt zusammen, daß das Weinsberger Archiv und hiemit eine Hauptquelle für die Geschichte des Hauses Weinsberg noch heut z. T. in Oehringen aufbewahrt ist. Regesten desselben theilte Ludewig mit in seinen Reliq. manuscr. 12, 563—619.

**) Albrecht Mittheilungen zur Geschichte der Reichsmünzstätten zu Frankfurt, Nördlingen und Basel. Heilbronn 1835. 8. Binder Württ. Münz- und Med.Kunde S. 418.

***) Seit 1496 gibt es auch Silbermünzen mit dem Weinsberger Wappen, aber nur von Nördlingen.

derfeld, Oberndorf, Streichenthal und Wermuthshausen, welche Erwerbungen er übrigens im J. 1445 meist alle an Konrad von Rosenberg wieder veräußerte.

Ueber sein Thun und Treiben in den Jahren 1437 und 38 gibt sein noch erhaltenes Einnahmen- und Ausgabenregister belehrende Aufschlüsse (h. von Albrecht in der Bibliothek des liter. Vereins Bd. 18). Bei allen seinen Erwerbsmitteln brachten doch seine Geldvorschüsse an den deren bedürftigen kaiserlichen Hof, der Aufwand, welchen er als Protektor des Basler Concils zu machen hatte, seine kostspieligen Händel mit der Stadt Weinsberg, seine Stiftungen an Klöster, wie Schönthal, seine Güter und sein Vermögen, wozu der freie und vollständige Besitz der Stammburg schon nicht mehr gehörte, sehr herunter. Als er am 18. Januar 1448 gestorben und im Kloster Schönthal, wo noch sein und seiner ersten Gemahlin Erzbild als Grabdenkmal steht *), beerdigt war, verkauften seine hinterlassenen zwei Söhne, beide Philipp genannt, beziehungsweise, da sie noch minderjährig waren, deren Vormund Bischof Gottfried von Würzburg 1450 die zweite Hälfte der Burg und des Schlosses, auch des Gebiets von Weinsberg überhaupt an den Pfalzgrafen Friedrich (Hugo Mediatisirung 432), nachdem dessen Vater Pfalzgraf Ludwig die erste Hälfte bereits im J. 1412 als nicht mehr eingelöstes Pfand erworben (s. oben) und im J. 1440 die Stadt Weinsberg selbst noch gekauft hatte (s. Weinsberg beim top. Theil).

Und so blieb der Familie nur noch eine kleine Herrschaft als ihr stiller letzter Sitz: Reichelsberg nebst der Hälfte an der darunter liegenden Stadt Aub, Gaukönigshofen, Tauberrettersheim und Schloß und Dorf Stein. Um's Jahr 1508 erlosch der Mannsstamm des Geschlechts **). Von den letzten zwei männlichen Sprossen wurde dem älteren Philipp am 1. Juni 1500 von dem Kurfürsten Joachim von Brandenburg „das Unterkammeramt des heil. römischen Reichs mit allen seinen Ehren, Rechten und Zugehörungen und was die Herrschaft zu Münzenberg und von Falkenstein von des Amtes wegen und sonst von der Markgrafschaft zu Brandenburg zu Lehen gehabt und noch habe, zu einem rechten Mannlehen gereicht und

*) Abgebildet bei v. Hefner-Alteneck Trachten des christlichen Mittelalters. Abth. 2. Taf. 90.

**) Die Grabinschrift im Kloster Schönthal, welche auf einer Tafel über dem Steindenkmal Philipps des ältern den 26. Nov. 1506 als dessen Todeszeit angibt, muß im Jahre irren. Vergl. die im oben folgenden Text im Auszuge erwähnte Urkunde vom 15. Juli 1505.

geliehen" (Riedel Cod. dipl. Brandenb. II. Bd. 6, 155), und, nach desselben Ableben, ebenso am 27. Juli 1505 dem Bruder desselben, Philipp dem jüngern (eb. 198). Letzterer hatte sich kurz zuvor zu einem am 15. Juli d. J. durch den Kurfürsten Joachim bestätigten Vertrag herbeigelassen, wonach Graf Eitelfriedrich von Zollern die Verwaltung des Reichserbkammeramtes und dieses Lehen in Gemeinschaft mit ihm haben und genießen sollte (eb. 196. 198. 209). So geschah es, daß der Graf von Zollern — laut kurfürstlichem Lehenbrief vom 28. Mai 1507 neben dem jüngeren Philipp mitbelehnt — nach dem nicht lange darauf erfolgten Tode des letzteren alleiniger Träger des Amtes mit dessen Ehren und Zugehörungen wurde (eb. 209. 210).

Der Stammbaum der letzten Glieder des Hauses ist folgender:

Engelhard

Engelhard † 1415 h. Anna T. Emichs Gr. v. Leiningen.	Konrad Erzbischof v. Mainz 1390—96.	Konrad Domherr v. Würzburg.

Konrad † 1448
h. 1) 1397 Anna † 1434 T. Krafts von Hohenlohe, Wittwe Konrads von Brauneck.
2) Anna T. Wilhelms Gr. von Henneberg.

Elisabeth h. Erich Herzog von Sachsenlauenburg.	Philipp der ält. † vor 15. Juli 1505 h. Anna von Stöffeln (im Hegau).	Philipp der jüngere † nach 28. Mai 1507.

Katharina † 1538
h. Eberhard von Königstein.

(Eine Stammtafel der vielen Glieder dieses Geschlechts hat ihre Schwierigkeit, zumal da die Namen Engelhard und Konrad so oft sich wiederholen. Gleichwohl ist eine solche auf mehrere Vermuthungen hin gegeben von Joannis Res Mogunt. 1 tab. ad p. 704, Schneider gräfl. Erbachische Stammtafel Urk. S. 131, Hanselmann Dipl. Beweiß, daß dem Hause Hohenlohe die Landeshoheit ꝛc. 589, Dillenius 53. Zur Vervollständigung dienen folgende Urkundenauszüge und Nachweisungen: 1252. Ulrich von Münzenberg nennt Irmengardis soror nostra de Winsberg. Baur Urk.Buch

des Klosters Arnsburg, 44. — 1259. Jan. 12. Engilhardus et Conradus fratres de Winsberc coheredes in Mincenberc de consensu puerorum nostrorum Engilhardi, Jute et Jute. Baur a. a. O. 53. — 1323. Juli 14. Cunrad von W. der alte, Cunrad vnde Cunrad Engilhard der probest ze Wimpfen mine Sune. Baur Hess. Urk. 279. — 1330. Nov. 23. Engelhard Konrad von W. . . . min lieber vater seilig her Conradt von W. Eb. 365. — Agnes von W., Gemahlin des 1333 gestorbenen Markgrafen Friedrich von Baden. Stälin Wirt. Gesch. 3, 651. Der Sohn der gebornen Katzenellenboger Gräfin nennt „min suester die margrävin". Stuttg. Staatsarchiv, auf dem Umschlag des Verzeichnisses des Einkommens aller Seelenpfründe zu Münsingen. Vergl. auch Mone Zeitschr. 9, 322. — 1345. März 12. Conrat von Erpach, Engelhart von Winsperg myn Eydam. Simon Geschichte der Dynasten und Grafen zu Erbach 2 (Urk. 47). — 1351. Mai 26. Ulrich here zv Hanaw frowe Else von W. min suster (Schwester). Baur Hess. Urk. 416. 418. — Konrad von W. seit 1365 Gemahl Margarethens, Tochter Eberhards Schenken von Erpach. Simon a. a. O. 303, vergl. mit Schneider Erbachische Stammtafel Urk. S. 130. Weder von Falkenstein noch von Henneberg ist die Abstammung Hedwigens, Gemahlin des 1345 gestorbenen Engelhards erweislich. Für die Existenz Georgs von Weinsberg im J. 1401 und Philipps im J. 1408 geben die Turnierbücher, welche sie unter obigen Jahren turnieren lassen, nicht hinlängliche Gewähr.)

Nach den Herren von Weinsberg kommen in Betracht die Grafen von Löwenstein, welche als Besitzer einer Hauptfeste große Bedeutung, sonst aber im Bezirk selbst, wo ihnen außer Löwenstein und Parzellen, Willsbach und Alt- und Neulautern wenig anderes gehörte, gegenüber den Herren von Weinsberg eine kleinere Grundherrlichkeit hatten.

Im Laufe der Zeit treffen wir als Besitzer der schwäbischen Grafschaft Löwenstein drei ganz verschiedene Familien, in deren zweiter die Grafschaft Löwenstein zur Versorgung eines Bastards, in der dritten eines Sprößlings aus einer wenigstens unebenbürtigen Verbindung verwendet wurde.

Die ersten Grafen von Löwenstein waren ein Zweig der Grafen von Calw, eines Geschlechtes, dessen Machtbezirk sich über den Würm-, Glems-, Enz-, Zaber-, Murr- und Schozachgau ausdehnte. Der Calwer Graf Adelbert von Löwenstein, im J. 1123 mit letzterem Namen auftretend, zu Straßburg als Zeuge K. Heinrichs V. für das Kloster Alpirsbach, ist der früheste, dessen Benennung nach Löwenstein man kennt; er wird als Bruderssohn des sehr bekannten Gottfrieds, Grafen zu Calw und Pfalzgrafen bei Rhein († um 1131) bezeichnet. Das Calwer Grafenwappen, ein auf einem Dreiberg

schreitender rother Löwe, ging auch auf den Löwensteiner Zweig über, ja auf die Herrschaft Löwenstein selbst, da die dem Calwer Geschlechte fremden Nachfolger im Besitze dasselbe Wappen fortführten. Von obigem Adelbert vererbte sich die Grafschaft Löwenstein noch, wie es scheint, auf vier oder fünf Generationen, in denen die letzten regierenden Glieder Gottfried hießen. Der allerletzte dieser Gottfriede, welcher seine Gemahlin Sophie nennt, verkaufte die Burgen Löwenstein und Wolfsölden am 21. October 1277 an das Hochstift Würzburg, an welchem sein Bruder Albrecht von Löwenstein damals Domherr war (Orig. im Münchner Archiv); dieses Hochstift aber veräußerte beides, nebst der Schutzvogtei über die Abtei Murrhard, bereits wieder am 15. Aug. 1281 an den K. Rudolf für 11300 Pf. Heller (davon 1300 Baarzahlung, 10000 von den Königsjuden in Würzburg zu erheben). Genannter König verwandelte die Erwerbung in ein Reichslehen und verwendete sie am 11. Nov. 1287 zur Ausstattung und Belehnung seines unehlichen Sohnes Albrecht von Schenkenberg, welcher damals bereits den Namen Graf von Löwenstein führte.

Letzterer, verehlicht mit Liutgart, Tochter Philipps von Bonlanden, stiftete die mittlere Linie der Grafen von Löwenstein, welche im Mannsstamm mit dessen Ururenkeln um 1464 erlosch (Acta Theod. Pal. 1, 322—373, Stälin Wirt. Gesch. 3, 682—84). Er brachte die reichslehnbare Burg Gleichen (O.A. Oehringen) nebst Mainhardt an sein Haus, von welchem aber schon nach einigen Jahrzehnden dieser Besitz zunächst durch Versatz (Act. Theod. Pal. 1, 342) wieder abkam. Hatte zwar um 1360 die Verpfändung der Grafschaft Löwenstein an die Schenken Albrecht und Konrad von Limpurg (Act. Th. Pal. 1, 342) und im J. 1365 die Erwerbslust des Markgrafen Rudolf von Baden (Schoepflin Hist. Zar. Bad. 5, 479) keine länger dauernde Entfremdung derselben für die Grafen selbst zur Folge, so war immerhin dem rheinpfälzischen Hause solcher Besitz der Nähe wegen allzu wichtig, als daß nicht Pfalzgraf Ruprecht am 20. Mai 1382 vorläufig ihn zur Hälfte und als Pfand an sich brachte, dagegen im Jan. 1441 Pfalzgraf Ludwig für 14000 fl. (die Pfandschaftssumme mit inbegriffen) und einige Leibrenten von den letzten Gliedern des Hauses, dem Grafen Heinrich († 1443) *) und dem Bamberger Domherrn Georg († nach 20. Juli 1464), den damals freilich schon ge-

*) Derselbe versprach dem Grafen Eberhard von Württemberg am 12. August 1395 Oeffnung der Veste und Stadt Löwenstein, indem er zugleich zum württembergischen Diener bestellt wurde.

schmälerten Bestand fest erkaufte, und zwar Schloß und Städtlein Löwenstein, die Dörfer und Weiler Willsbach, Höslinsülz, Breitenau, Heinrieth, Happenbach, Sulzbach im Murrthal, Kleinhöchberg, Trautzenbach, Erlach, zum Theil Verwinkel, den Fruchtzehnten und eine Weingült in Heilbronn u. s. w. (Act. Theod. Pal. 1, 366); hiezu kam noch, im Jahr 1453 von dem Domherrn Georg verkauft, der Löwensteinische Lehenhof (Kremer Gesch. des Kurf. Friedrichs von der Pfalz 1, 632).

Obigen Pfalzgrafen Ludwigs Bruder, Friedrich († 1476), vieljähriger Regent der Rheinpfalz (während Ludwigs Sohn Philipp minderjährig war), für unsere Gegend auch dadurch merkwürdig, weil er 1471 — durch Vertrag mit Hohenlohe — Böhringsweiler nebst Zugehörungen fest an sein Haus brachte, gebrauchte in seiner letztwilligen Verordnung nebst Anderem die Grafschaft Löwenstein zur Versorgung seines mit Clara Tettin von Augsburg erzeugten Sohnes „Ludwig von Baiern“ (geb. 1463), welcher von dem Pfalzgrafen Philipp gar nicht als Erbe anerkannt, endlich aber doch in einen Theil des Vermächtnisses, so namentlich 1477 in die Herrschaft Scharfeneck (am Hardgebirge) und 1488 in die Grafschaft Löwenstein eingesetzt wurde, so daß er sich „Graf von Löwenstein und Herr zu Scharfeneck“ nannte, neben dem, daß er als ehlicher Sohn Pfalzgraf Friedrichs anerkannt wurde. War auch diesem Ludwig († 1524) von dem K. Maximilian I. im J. 1494 der Stand und Rang eines Reichsgrafen angewiesen worden, so konnten doch er und seine Nachkommen nicht zum andauernden Genuß der ihnen bestimmten Reichsstandschaft gelangen. Nachdem nämlich Herzog Ulrich von Württemberg im J. 1504 neben mehreren pfälzischen Besitzungen die Grafschaft Löwenstein erobert hatte, kamen deren Hauptbestandtheile, Löwenstein selbst, unter württembergische Landeshoheit und als Mannlehen unter dieselbe Lehensherrlichkeit, und wurden dem Württemberger Lande einverleibt. Hierüber wurde am 2. Nov. 1510 ein Vertrag errichtet, wonach der Graf württembergischer „Erbdiener“ (nicht aber eigentlicher Landsaße unter württembergischer Obrigkeit) wurde, das Halbtheil Erz oder Bergwerk an Württemberg folgen lassen sollte, und wonach ferner ein Paar gräflich Löwensteinische Dorfschaften gänzlich an Württemberg kamen, der Rechtszug von dem Löwensteinischen Gericht an das herzogliche Hofgericht festgesetzt wurde. Gleichwohl erscheinen, noch ehe die Grafschaft Wertheim dem Hause Löwenstein Sitz und Stimme auf den Reichstagen gab, z. B. 1566 zwei Brüder von Löwenstein auf dem Reichstag zu Augsburg, und erst nach längerem Streite (Zeitschr. d. hist. Vereins

für das würt. Franken 1 b, 91) durch Vertrag von 1590 wurden die württembergischen Gesetze und auch die dortige Kirchenordnung im Löwensteinischen eingeführt und wurden die Reichscontributionen und andere gemeine Anlagen, statt früher unmittelbar an das Reich, an den württembergischen Landschreiber bezahlt. Hohe und niedere Gerichtsbarkeit, auch Forst- und Blutbann verblieben dagegen dem Hause Löwenstein (Reuß Teutsche Staatskanzlei 19, 223). Ludwigs, des ersten Löwensteiner Grafen Enkel, Graf Ludwig II. († 1611), brachte die Grafschaft Wertheim (wo der Grafenstamm 1556 erloschen war) durch Heirath an sein Haus, und seine beiden Söhne wurden Gründer der beiden heutzutage blühenden, im J. 1806 ihren reichsständischen Besitzungen nach mediatisirten Hauptlinien, von denen sich jetzt die ältere (evangelische) Löwenstein-Wertheim-Freudenberg, die jüngere (katholische, 1711 gefürstete) Löwenstein-Wertheim-Rosenberg nennt und erstere — 1813 von K. Friedrich von Württemberg in den Fürstenstand erhoben — in Württemberg Löwenstein nebst Zugehörungen, namentlich Sulzbach an der Murr (sonst noch mit Michelbach an der Bilz einen Antheil an der Grafschaft Limpurg) besitzt.

Die, wie erzählt, in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts erfolgte Erwerbung der Herrschaft Weinsberg von Seiten der Kurpfalz, welche ihre eigenen Obervögte hieher setzte, geschah zwar auf Wiederlösung; solche jedoch erfolgte nicht mehr, bei den zerrütteten Vermögensumständen derer von Weinsberg. Kurpfalz dagegen rundete durch den bereits erzählten Ankauf der Herrschaft Löwenstein (Jan. 1441) sich immer mehr seinen Besitz allhier ab *).

Aber auch diese kurpfälzische Herrschaft fand ihr Ende nicht blos in Löwenstein, wie oben berichtet, sondern auch in Weinsberg durch den bairischen Erbfolgekrieg im Jahr 1504, wo der junge Herzog Ulrich von Württemberg gegen den in die Acht erklärten Kurfürsten Philipp von der Pfalz zu Felde zog und unter Anderm auch Stadt und Burg Weinsberg belagerte und eroberte, welche auch nach dem Frieden im Besitze von Württemberg blieben.

Die württembergische Herrschaft im Weinsberg-Löwensteinischen Gebiet dauerte vorerst nur 14 Jahre, indem Herzog Ulrich 1519 von dem Schwäbischen Bundesheere aus seinem Lande vertrieben wurde, wobei auch Weinsberg im Mai d. J. berannt und erobert ward. Württemberg wurde vom Bunde auf dem Reichstage zu

---

*) Auszüge aus einem kurpfälzischen Güterbuch der Herrschaft s. bei Mone Zeitschr. 5, 49—51.

Augsburg (Febr. 1520) an Kaiser Karl V. verkauft, welcher es an seinen Bruder, den Oesterreichischen Erzherzog, nachmaligen König Ferdinand abtrat. Unter dieser Oesterreichischen Regierung blieb Weinsberg-Löwenstein dem Württembergischen Lande bis zum Jahre 1534 (dem Cadaner Vertrag).

Im J. 1546 wurde Herzog Ulrich in Folge des schmalkaldischen Krieges abermals aus seinem Lande vertrieben und Weinsberg ward von Kaiser Karl V. auf seinem Zuge von Hall nach Heilbronn mit spanischen Truppen besetzt, welche erst nach Ulrichs Tode im Oct. 1551 abzogen, worauf König Ferdinand im Passauer Vertrag von 1552 seine Ansprüche auf Württemberg aufgab.

Nach der unglücklichen Schlacht bei Nördlingen 1634 überschwemmte das siegreiche kaiserliche Heer das Herzogthum Württemberg. Auch Weinsberg wurde im Sept. d. J. besetzt und unter Ermordung von 10 wehrlosen Personen geplündert. Stadt und Amt Weinsberg — wie kurz zuvor Neuenstadt — schenkte der Kaiser Ferdinand III. im Oct. 1635 seinem Liebling, dem österreichischen Grafen Maximilian von Trautmannsdorf, in dessen Besitz es bis zum J. 1646 blieb *), wo der Graf es — noch vor dem westphälischen Frieden — an Württemberg zurückgab.

Herzog Eberhard III. gab 1649 durch fürstbrüderlichen Vergleich seinem jüngeren Bruder Friederich, Stifter der Neuenstadter Linie, (neben den Städten und Aemtern Neuenstadt und Möckmühl) auch „alle in Stadt und Amt Weinsberg fallende Renten, Zinse, Zölle, Zehnten, Gülten, niedergerichtliche Frevel, Strafen, Bußen und andere Gefälle“, mit Ausnahme hoher landesfürstlicher, wie auch mittlerer und niederer Obrigkeit allda, welche sich Eberhard vorbehielt (Reyscher Sammlung 2, 360). Fast ein Jahrhundert lang blieb nun das halbe Amt Weinsberg bei der Württemberg-Neuenstadter Linie, bis deren Mannsstamm mit dem Tode des Herzogs Karl Rudolph (des jüngsten Sohnes obigen Herzogs Friedrich) im Nov. 1742 erlosch, worauf Weinsberg an das regierende herzogliche Haus Württemberg heimfiel.

Uebrigens bildete das altwürttembergische Amt Weinsberg nur etwa die Hälfte der Bestandtheile des jetzigen königlichen Oberamtes, welches gleichwohl jenes Amt vollständig begreift, mit Ausnahme von Horkheim, welches im J. 1807 dem Oberamt Heilbronn, und

---

*) Am 12. Febr. 1646 befahl Trautmannsdorf dem Amtsverwalter, welchen er in Weinsberg hatte, die Rückgabe an Württemberg. Chemnitz Schwedischen Kriegs Buch 6 S. 42.

von Hütten, welches zu gleicher Zeit dem Oberamt Gaildorf zugetheilt wurde. Die Geschichte dieser I, 5 aufgeführten Bestandtheile wird im topographischen Theile je unter dem Hauptort behandelt werden. Die namengebende Stammburg der Herrschaft Gleichen liegt — in Ruinen, wie sie ist — im jetzigen Oberamt Oehringen; zu dieser gehörte Ammertsweiler, Unterheimbach und Mainhardt (s. das Geschichtliche bei Mainhardt).

In den Besitz Württembergs kamen — wie zum Theil bereits erwähnt — die Stadt und Veste Weinsberg nebst zugehörigen Dörfern, die Landeshoheit und Oberlehensherrlichkeit über die Herrschaft Löwenstein 1504, das Klostergebiet von Lichtenstern durch die Reformation im J. 1535, der kloster-schönthalische Ort Wimmenthal durch den Pariser Frieden von 1802 und den Reichsdeputationsschluß von 1803, die deutschordensche Hälfte von Gellmersbach, die Johannitercommende Affaltrach (welche mit der zu Hall verbunden war) und die Landeshoheit über die ritterschaftlichen Orte Eschenau, Maienfels und Weiler mit Eichelberg durch den Tagsbefehl Kaiser Napoleons vom 19. Dec. 1805, endlich die Landeshoheit über die hohenlohischen Ortschaften durch die Rheinbundsacte von 1806.

Bezüglich der Ausdehnung des Oberamtes Weinsberg giengen durch die Organisationen seit 1806 folgende Veränderungen vor sich: Im J. 1806 kamen die Patrimonialämter Eschenau und Lehrensteinsfeld zu unserem Oberamt. Im J. 1807 wurde das Klosteramt Lichtenstern aufgelöst; hievon kam Lichtenstern, Dimbach und Waldbach an unser Oberamt, Obereisisheim zum Oberamt Heilbronn. Zugleich wurde das Oberamt Weinsberg mit den Orten Wimmenthal, Affaltrach und ½ Gellmersbach, welche das Oberamt Heilbronn nach kurzem Besitz wieder abtreten mußte, vergrößert (Reg.Bl. 1807 S. 106). Im J. 1810 wurden das Patrimonial-Obervogtei-Amt Mainhardt*) und die Patrimonialämter Maienfels und Weiler vom Oberamt Neuenstein (Oehringen) hinweg zum Oberamt Weinsberg geschlagen. Das Unteramt Löwenstein (die altwürttembergische Reservatvogtei Löwenstein) kam 1810 zum Oberamt Backnang als Unteramt, 1812 aber an das Oberamt Weinsberg, doch so, daß von den Bestandtheilen dieses Unteramtes der Stab Sulzbach und Schmidhausen bei Backnang blieb und Abstatt mit Wildeck und Vohenlohe an das Oberamt Heilbronn kam. Seit der Organisation von 1812 behielt der Bestand des Oberamtes, in welchem im J. 1817 das

*) Als Unteramtei und Amtsschreiberei Mainhardt am 31. Dec. 1812 ganz aufgelöst s. Regierungsblatt 1813 S. 62.

damals aufgelöste Unteramt Böhringsweiler (mit Böhringsweiler, Finsterroth, Greuthof, Lachweiler, Maienfels, Mainhardt und Wüstenroth) und obige hieher geschlagene Theile des Unteramtes Löwenstein aufgiengen, eine unveränderte Ausdehnung, nur daß 1842 Geißelhardt mit Lachweiler und Parzellen, welche als Zugehörde des Unteramtes Mainhardt an unser Oberamt gekommen waren, an das Oberamt Oehringen abgetreten wurden.

Bei der Organisation von 1806 kamen die Aemter Weinsberg, Löwenstein und Lichtenstern zum Kreis Heilbronn. Im Jahr 1810 wurde das jetzt vergrößerte Oberamt Weinsberg der Landvogtei am untern Neckar, im J. 18$^{17}/_{18}$ ohne Unterämter dem Neckarkreise zugetheilt.

2. Kirchliche Verhältnisse.

Vor der Reformation gehörte der Bezirk zum Bisthum Würzburg und Weinsberg war seit Jahrhunderten Capitelsstadt. Zugeordnet dem Weinsberger Capitel waren sämmtliche Orte des jetzigen Oberamts, auch sonst noch ein weiter Bezirk, namentlich Heilbronn, Oehringen, Neuenstadt und Lauffen (Würdtwein Subsidia 5, 368—373).

Die Reformation wurde fast im ganzen Bezirke unter dem ihn 1534 wieder gewinnenden Herzog Ulrich von Württemberg im Jahr 1535 eingeführt durch Dr. Erhard Schnepf, welcher schon vor 1522 in Weinsberg selbst als evangelischer Prediger angestellt, aber von der österreichischen Landesregierung vertrieben worden war. Auch der daselbst angestellte treffliche evangelische Prediger Gailing mußte im J. 1548 flüchten, als das sog. Interim zu Weinsberg durch die daselbst liegende spanische Besatzung durchgeführt wurde. Erst im J. 1552 nach Aufhebung des Interims durch Herzog Christoph gewann die Reformation festen Fuß.

Auch die fürstl. Hohenlohe'schen und Löwenstein'schen Orte des Bezirkes, so wie die ritterschaftlichen, traten um dieselbe Zeit zur Reformation über. Nur Wimmenthal, das von Württemberg an das Kloster Schönthal verkauft worden war, blieb mit diesem der katholischen Confession zugethan. Und in Affaltrach, dessen Gemeinde 1535 die Reformation angenommen und sich unter den Schutz des herzoglichen Hauses Württemberg gestellt hatte, verwendete die Patronatsherrschaft, der Commenthur des Johanniterordens, den Fonds der vormaligen Frühmeßkaplanei zur Unterhaltung eines katholischen Geistlichen für herbeigezogene katholische Einwohner (s. Affaltrach im topogr. Theil).

Die beiden katholischen Gemeinden in Affaltrach und Wimmenthal gehören jetzt zu dem katholischen Dekanat Neckarsulm.

Nachdem seit 1547 Weinsberg mit Neuenstadt und Möckmühl in Einem Decanat vereinigt gewesen war, dessen Sitz von 1547 bis 1586 auf Weinsberg, von 1586—1612 auf Möckmühl, von 1612 bis 1710 auf Neuenstadt ruhte, wurde in Weinsberg im J. 1710 ein eigenes Decanat errichtet. Zu demselben gehörten im vorigen Jahrh.: Weinsberg, Bitzfeld, mit den Filialien Bretzfeld und Börrenberg (Hohenloh. Herrschaft), Eberstadt, mit den Filialien Hölzern und Gellmersbach (letzteres gemeinschaftl. mit Deutschorden), Ellhofen (gemeinsch. mit Stift Oehringen), Horkheim (jetzt zum Oberamt und Decanat Heilbronn gehörig), Lichtenstern (Kloster Oberamts Lichtenstern, jetzt aufgehoben), Löwenstein (Reservatenvogtei Löwenstein) mit Filial Höslinsülz (württemb.) und gräfl. Löwenstein'schen Parzellen Lautern u. s. w., Schwabbach mit Filial Siebeneich, Sülzbach mit Filial Grantschen, Willsbach, Waldbach mit den Filialien Dimbach (Kloster O.A. Lichtenstern), Rappach und Scheppach, Wüstenroth (Pfarrdorf des Böhringsweiler Stabes mit Parzellen).

Dazu kamen in diesem Jahrhundert: Affaltrach 1807, Eschenau desgl. mit Mediatisirung des vormals reichsunmittelbaren Adels, Lehrensteinsfeld desgl., Maienfels mit Brettach, Neuhütten, Oberheimbach und Parzellen desgl., Mainhardt mit Parzellen, Filialien — erst dem Decanatamt Oehringen zugetheilt, dann von Oehringen 1822 an das Decanat Weinsberg übergeben; Unterheimbach mit Gebdelsbach 1807; Unter- mit Oberheinrieth, 1802 zum Decanat Lauffen und Oberamt Beilstein gehörig, 1812 an das Decanat Weinsberg übergegangen; Weiler, 1807.

Weg fielen dagegen: Horkheim an das Oberamt und Dekanat Heilbronn 1803; Großhöchberg und Neufürstenhütten, bisher Filiale von Wüstenroth, an das Decanat Backnang bei Exparochirung nach Spiegelberg und Großörlach.

Früher dem Generalat Adelberg angehörig, wurde das Decanat Weinsberg der 1807 neu errichteten Generalsuperintendenz Heilbronn zugetheilt, bei welcher es auch in der neuen Bezirkseintheilung von 1823 verblieb.

Die Katholiken des Bezirkes wurden dem katholischen Decanat Neckarsulm zugetheilt.

3. Besondere Schicksale.

Die besonderen Geschichtsereignisse des Bezirkes gruppiren sich hauptsächlich um die Städte und Burgen Weinsberg und Löwenstein, von denen besonders Weinsberg durch die vielen über dasselbe ergangenen Eroberungen merkwürdig ist, und so wird dieses Alles bei der betreffenden Ortsgeschichte ausführlich dargestellt werden.

4. Alterthümer.

A. Römische. *)

In der östlichen Spitze des Bezirkes zieht der bekannte römische Grenzwall — vallum romanum — unter dem Namen Schweinsgraben vom Welzheimer Walde und der Murr herüber über Siegelsberg, Steinberg und Grab (im Oberamt Backnang), überschreitet unterhalb Mönchsberg die Roth und tritt, seine nordwestliche Richtung beibehaltend, in den diesseitigen Bezirk, wo er denselben an der Spitze zwischen dem Roththale und dem Mönchsberger Thälchen berührt; er ist hier noch leicht erkennbar und auf dem höchsten Punkte zwischen beiden genannten Thälern stand an dem Wall ein Wachhäuschen. Bald in das Oberamt Gaildorf eingehend, erreicht er den Bezirk wieder auf der Oberamtsgrenze, 1/4 Stunde südöstlich von Mainhardt, an der er etwa 1/4 Stunde fortläuft und erst östlich von Mainhardt ganz in den Bezirk eingeht. Bis hieher ist der Wall immer noch erkennbar, obgleich derselbe bedeutend erniedrigt und auf seinem Rücken ein Feldweg angelegt wurde, neben dem noch ein Rest des Grabens hinzieht. Auf dieser Strecke stand an dem Grenzwall auf der sog. Bränd ein Wachhaus und ein zweites auf dem sog. Kirchhoffeld, wo auch der unten angeführte römische Denkstein, den Kinder ihren Eltern setzten, gefunden wurde. Der weitere Zug des Grenzwalls geht, kaum erkennbar, einige 100 Schritte östlich an Mainhardt vorüber, wo bekanntlich eine befestigte Niederlassung stand, bis an den Abhang gegen das Brettachthal; oben an demselben stand ein Wachhaus, weiter in einer kleinen Schlucht den Abhang hinunter überschreitet der Wall 1/8 Stunde oberhalb der Mittelmühle die Brettach und zieht über die Kirchhalden nach Gailsbach; noch ehe er den Ort erreicht, stand auf dem sog. langen Acker ein Wachhaus, von dem

*) Von Finanzassessor Paulus, die Erklärung der Inschriften von Stälin.

die Grundmauern ausgegraben wurden. Im Ort selbst ist der Wall nur an einer Stelle noch sichtbar (es steht eine Linde auf ihm), dagegen wird er außerhalb desselben bald leicht erkenntlich. Auf dem sog. rothen Bühl bei Neu-Gailsbach stand an demselben ein Wachhaus, von dem nicht nur die Grundmauern ausgegraben, sondern auch in denselben römische Münzen und Gefässe gefunden wurden. Etwa 400 Schritte weiter ist der Grenzwall noch ziemlich gut erhalten und hat dort, von der Grabenseite aus gerechnet, eine Höhe von 6', an der Innenseite von 3'; der außerhalb des Walls hinziehende Graben ist hier noch 5' breit und gegen Außen 3' tief. Weiterhin stand auf dem sog. Seefeld ein Wachhaus, von dem man in jüngster Zeit die Grundmauern rc. aufdeckte. Hier verläßt die römische Grenzmarke den Bezirk und zieht in der Richtung gegen das neue Wirthshaus in das Oberamt Oehringen ein.

Von Römerstraßen, welche den Bezirk durchzogen, sind bis jetzt folgende entdeckt worden:

1. Die Straße, welche die römische Niederlassung bei Böckingen mit der Grenzniederlassung bei Mainhardt in Verbindung setzte; sie lief unter den Benennungen „Heidenweg, alte Haller Straße, hohe Straße" über das Heilbronner Jägerhaus, an dem Reisberg, Sandberg rc. vorüber und kommt bei dem sog. Hahnensturz in den Bezirk, führt weiter über den Sommerrein, den Bleichsee, nach Hirrweiler, Bernbach und Hohenstraßen nach Mainhardt.
2. Die römische Straße, welche die Niederlassung bei Böckingen mit der Grenzniederlassung bei Oehringen verband, lief ¾ Stunden westlich von Weinsberg in den Bezirk, und ohne Zweifel zwischen der Weibertreue und dem Schemmelsberg durch, wo sie die Benennung Steinweg führt, und zog weiter das Eberstadter Thal hinauf, theils auf der gegenwärtigen Landstraße, theils neben ihr herziehend über Hölzern, Schwabbach, Bitzfeld nach Oehringen.
3. Von Lauffen führte ein römischer Heerweg über Abstatt und lief bei Fernersberg in den Oberamtsbezirk, an dessen Grenze er eine Strecke fortzieht und dann bei Hirrweiler in die ad 1. beschriebene Straße einlenkt.
4. Von Großbottwar lief eine Römerstraße über den Stocksberg und von da vermuthlich über Wüstenroth nach Mainhardt.
5. Eine Straße, welche ohne Zweifel die römischen Grenzniederlassungen verband und in der Nähe des Grenzwalls hinzog, führte unter den Benennungen „alte Straße, Kutschen-

weg“ von Grab nach Mainhardt und von da über Gailsbach, Unter-Gleichen, Pfedelbach nach Oehringen.

6. Ein Heerweg führte in dem Staigwald $^{3}/_{4}$ Stunden südlich von Lehrensteinsfeld in den Bezirk, unter dieser Benennung am nördlichen Fuß des Fährenbergs vorüber nach Willsbach, weiter unter der Benennung Schelmenweg auf den Gagernberg und von da unter dem Namen Heuweg (d. i. Höhweg) nach Rappach und von dort über das sog. Heerbrücklein; von da zog die Straße ohne Zweifel nach Bitzfeld, wo sie sich mit der ad 2. beschriebenen Straße vereinigte.

Von den bis jetzt entdeckten römischen Wohnplätzen ist es hauptsächlich die befestigte Niederlassung, Grenzgarnisonsstadt, bei Mainhardt, welche nicht allein von namhafter Bedeutung war, sondern auch dem Alterthumsforscher interessante Ausbeute lieferte. Das eigentliche Castrum stand am westlichen Ende des Orts und heute noch ist ein Theil der ehemaligen Umfriedung desselben sichtbar, namentlich hat sich die westliche Seite des im Quadrat angelegten Castrums noch in ihrer ganzen Ausdehnung erhalten; sie ist 470′ lang, während die südliche Seite nur noch 220′ lang sichtbar ist. Auch an der nördlichen Seite sind noch deutliche Spuren der Befestigung erhalten, so daß demnach die südwestliche und nordwestliche Ecke des ehemaligen Castrums erkannt und die Figur wie die Größe desselben construirt werden kann. An den noch am besten erhaltenen Stellen besteht die Umfriedung gegen Außen aus einer 12′ hohen Erdböschung, die sich an die 4—5′ hohe Mauer anlehnt, welche die Innenseite des Castrums bildete. Außen lief ein Graben, der indessen größtentheils eingeebnet wurde. In der Mitte des auf diese Weise befestigten Vierecks sieht man noch eine Erhöhung, vermuthlich die Stelle des ehemaligen Prätoriums. Außer diesem stößt man immer noch auf Grundmauern und hat daselbst schon einen römischen Altar (s. unten), römische Münzen, Anticaglien &c. ausgegraben. Aber auch außerhalb des befestigten Raums entdeckte man schon Hypocauste (Unterstöcke von römischen Gebäuden mit Heizeinrichtungen), Altäre &c.

Diese befestigte Niederlassung hatte — ohne Zweifel am Ende des zweiten und Anfang des dritten Jahrhunderts nach Christus — eine von dem Standlager in Mainz abhängige Besatzung aus der 22. Legion (der mit dem Beinamen primigenia, d. i. erstentstandene, pia fidelis). Von dieser Legion wurde eben allhier vorgefunden das Bruchstück einer Inschrift mit den Buchstaben LEG XXII PRI P .... Eine bedeutendere Mainhardter Inschrift ist ein

Grabdenkmal für zwei Krieger, welches im J. 1839 von der dortigen Kirchthurmmauer hinweg — freilich in einem sehr verwitterten und deßhalb zum Theil unleserlichen Zustand — in das K. Antiquarium im Museum der bildenden Künste zu Stuttgart gebracht wurde. Leserlich sind noch folgende Worte:

. . . . .
. . . . . .
T. MENSORI COH . .
ASTVRVM . .
. . . . STI
PENDIORVM XVIII
ANORVM XXXVIII
C. DALMATA EX M
VNICIPIO MAGA . . .
ET BATONI BEVSANT
OPTIONI COHSS . . .
DEM STIP XVIII AN . .
RVM XL EX MVNICI
PIO SALVIO . . . . . .
. . . .
. . . .

Nach der Abbildung, welche Hanselmann von der Inschrift, als sie noch nicht so sehr gelitten hatte, gab, mochte im Anfang gestanden haben:

D. M. SAC
MAXIMO . DASAN

Die Erklärung wäre: Diis manibus sacrum. Maximo, Dasantis (filio), mensori cohortis . . Asturum . . . . . stipendiorum XVIII annorum XXXVIII, c(ivi) Dalmata (statt — ae) ex municipio Maga . . . (unbekannt; — wie viel Buchstaben noch zum ganzen Namen fehlen, ist unsicher) et Batoni, Beusantis (filio), optioni cohortis . . . (ejus?)-dem stipendiorum XVIII, annorum XL, ex municipio Salvio (zwischen Siscia und Salona, nach Prof. Becker) . . . . . .

Der Gewinn für die Geschichte, welchen diese Inschrift bietet, ist, daß eine Cohorte von Asturern und Dalmatern allhier gestanden hatte.

Eine weitere gefundene Grabinschrift, von Kindern ihren Eltern gesetzt, ist folgende, nur in einem Bruchstück, bei welchem gerade die Namen der Eltern fehlen, erhaltene und seit 1859 in obigem Antiquarium aufbewahrte:

. . . . VS VIC
TORINVS. ET. AD
NAMATIA. SPERA
TA. FILI. F. C.

d. i. (Adnamati)us Victorinus et Adnamatia Sperata filii fieri curaverunt.

Sonst entdeckte man in Mainhardt noch mehrere, aber schadhafte Altäre, einen mit der Inschrift I O M (Jovi optimo maximo), zwei Rümpfe von Statuen des Genius (beide jetzt in obigem Antiquarium).

Nur einige hundert Schritte westlich von dem Castrum bei Mainhardt liegt in einem Seitenthälchen der Brettach das abgegangene Mainhardter Bad, das nach der Sage schon von den Römern benützt wurde. Diese Sage bestätigt sich durch einen Stein, der zunächst des ehemaligen Bades gefunden und in eine Scheune daselbst eingemauert wurde. Er enthält in Flachrelief einen gut gearbeiteten römischen Wasserkrug und etwa die Hälfte eines Kreises. Auch soll daselbst das oben angeführte Bruchstück eines römischen Altars mit der Inschrift I. O. M. aufgefunden worden sein. Auch bei Unterheimbach scheint eine römische Niederlassung gestanden zu haben, was sich aus einem römischen Bildwerk, welches an der Kirche zu Unterheimbach eingemauert ist, vermuthen läßt. Dasselbe ist 6′ lang und 3′ hoch und enthält 3 sitzende, gut gearbeitete Nymphen mit Schilfrohr in den Händen (Dryaden) als Flachbild, oberhalb ist eine Art Frontispice, in welchem zwei gegen einander gekehrte Seepferde angebracht sind. (Abbildungen obiger Gegenstände — mit Ausnahme der zweiten erst später gefundenen Grabschrift und der Genien — bei Hanselmann Beweis wie weit der Römer Macht . . eingedrungen. 1 Taf. 8 Fig. 1. 5. Taf. 9. Fig. 2. 3. Taf. 10.) Nach der Sage soll dieser Stein in einem nahe gelegenen Walde „Sallen“ gefunden worden sein. Nun geht ebenfalls die Sage, daß auf den Sallenäckern, die früher Wald waren, eine Stadt gestanden sei; man fand daselbst auffallend viele Ziegel und findet dergleichen immer noch, jedoch in solch kleinen Bruchstücken, daß aus ihnen nicht mehr erkannt werden kann, ob sie römischen oder deutschen Ursprungs sind. An der Kirche in Hölzern waren zwei Steine mit Bildwerken eingemauert, von denen einer bei dem Abbruch der Kirche zu Grunde gieng, der andere in eine nahe gelegene Mauer eingesetzt wurde; derselbe enthält vier Felder, auf denen römische Krieger abgebildet sind. Südlich vom Ort führte eine römische Straße vorüber und in der Nähe derselben soll man früher auf Gemäuer gestoßen sein;

ohne Zweifel stand hier ein römischer Wohnplatz. Auf der sogen. Rothhalde, 1/4 Stunde südwestlich von Eberstadt, wo nach der Sage eine Kapelle gestanden sein soll, finden sich noch Grundmauern, deren Richtungen sich zur Zeit der Fruchtreife deutlich verfolgen lassen, indem hier die Getreidefrüchte früher gelb werden; römische Ziegel und Fragmente römischer Gefässe bekunden, daß hier ein römischer Wohnplatz stand. Auf dem Gögelhof wurde 1838 eine Goldmünze des Kaisers Nero (Umschrift Jupiter custos) ausgeackert.

B. Deutsche.

In dieser Hinsicht verdienen hauptsächlich die Burgen und Schlösser, beziehungsweise deren Ruinen, zum Theil nur noch in Grundmauern sichtbar, Erwähnung: Weinsberg, Böhringsweiler, Löwenstein, Maienfels, Scheppach, Hellmat (oberhalb Unterheimbach), Heinrieth, Weiler. (Das Nähere s. im topogr. Theile.)

B.

Ortsbeschreibung,

in alphabetischer Reihe der den Oberamts-Bezirk bildenden politischen Gemeinden oder Schultheißereien; jedoch unter Voraussstellung der Oberamtsstadt.

Die am Schluß beigefügten Tabellen gewähren übersichtliche Zusammenstellungen: I. der Bevölkerung, der Gebäude und des Viehstandes, II. des Flächenmaßes nach den verschiedenen Bestandtheilen, und III. des Steuer-Katasters, des Gemeinde- und Stiftungshaushaltes.

Die Oberamtskarte zeigt die geographische Lage der Orte.

Weinsberg. *)

Gemeinde II. Klasse mit i. G. 2002 Einw., a. Weinsberg, Stadt, 1853 Einwohner, worunter 50 nach Erlenbach, O.A. Neckarsulm, eingepfarrte Kathol., b. Benzenmühle, 9 Einw., c. Hasenmühle, 6 Einw., d. Rappenhof, 7 Einw. kath., e. Spital, 12 Einw., f. Schafhaus, 10 Einw., g. Weißenhof, 9 Einw., h. Weißenmühle, 2 Einw., i. Wolfshöfle, 13 Einw., k. Ziegelhütte, 6 Einw. Evangelische Pfarrei. (Kathol. s. o.)

Die Oberamtsstadt Weinsberg liegt unter 26° 56′ 57,94″ östl. Länge und 49° 9′ 10,84″ nördl. Breite, 14 (geom.) Stunden nördlich von Stuttgart, 1¹/₈ Stunde östlich von Heilbronn. Ueber das Mittelmeer erhebt sich die Erdfläche am ehemaligen Rosenwirthshaus in der mittleren Straße der Stadt 708′, die an der Kirche 764′ württ.,

*) Literatur: Karl Jäger, die Burg Weinsberg, genannt Weibertreue. Beschreibung und Geschichte. Mit Kupfern. Heilbronn und Rothenburg a. d. T. 1825. 8. F. L. J. Dillenius, Weinsberg, Burg, Freiherrschaft und Stadt, vormals freie Reichs-, jetzt württemb. Oberamtsstadt. Chronik derselben. Stuttgart, 1860. 8.

die am Thurm der Burg Weibertreue, der Rand des Thurmes 976'. Die Stadt ist Sitz des Oberamtsgerichts und Gerichtsnotariats, des Oberamts, Oberamtsarztes, Oberamtswundarztes und Oberamtspflegers, eines evang. Decanatamts, eines Diaconats (zugleich Pfarramts Ellhofen), des Cameralamts, eines Oberamtsgeometers und Umgeldsbeamten. Auch ist hier eine Postexpedition, künftig auch Bahnhofverwaltung, und ausser dem Oberamtsarzt der Oberamtswundarzt zugleich practischer Arzt, und ein Oberamtsthierarzt.

Grundherrliche Rechte und Zehnten gehörten bis zur Ablösung getheilt der herrschaftl. Kellerei und geistl. Verwaltung (von dem Kl. Schönthal, den Stiften Comburg und Oberstenfeld), 1 Theil der Hospitalpflege Weinsberg, den Freiherrn v. Berlichingen, den Fürsten von Löwenstein und der Pfarr- und Stiftungspflege Heilbronn.

Die ziemlich kleine Stadt ist amphitheatralisch an den südöstlich vorspringenden Fuß des sog. Burgberges angebaut, gegen N. über das Sulmthal 60—70' sich erhebend, gegen S. in das Thälchen des sog. Saubaches sich herabsenkend, während der gedachte Fuß des Burgberges nördl. von der Stadt in das 60—70' tiefere Sulmthal, genannt Weinsberger Thal, hinabspringt. Vom südlich gelegenen Jägerhausberge aus bietet dieselbe in ihrem amphitheatralischen Ansteigen gegen den Burgberg und seine Ruinen eine sehr malerische Ansicht, wie sie auch, von der Burgruine aus gesehen, recht freundlich zu deren Füßen liegt. Die dieser Beschreibung beigegebene Ansicht zeigt Stadt und Burg von dem Punkte aus, wo der Bahnhof der Eisenbahn Heilbronn-Oehringen-Hall zu stehen kommen wird.

Die Lage der Stadt ist im Allgemeinen eine gesunde und sehr milde, gegen NW. durch den Burgberg, an den sie sich anlehnt, gedeckt, gegen S. den Sonnenstrahlen offen, vor den Nebeln des westlichen Neckarthales durch den dazwischen liegenden Jägerhaus-, Galgen- und Wartberg geschützt. Die Anlage der Stadt ist ziemlich unregelmäßig und mit Ausnahme der Mittelstraße, welche sie von W. nach O. quer durchschneidet und der 2 mit ihr fast parallel laufenden Gassen, der oberen und der unteren, von S. nach N. gegen den Burgberg ziemlich schroff, zum Theil mit Staffeln und unbefahrbar ansteigend. Die Ortsstraßen sind durchaus gepflastert, — mit Ausnahme der neuen Straße nach Heilbronn vom Markte an — sehr enge, zum Theil krumm und weil sie weniger austrocknen können, ziemlich unreinlich. Die Mittelstraße wird vom 1. Okt. bis 1. April mit Schieferöl nothdürftig beleuchtet. Der mit harten Steinen gepflasterte, länglicht 4eckige Markt ist gegen S. sehr abhängig und rings von ansehnlichen Gebäuden, wie der Oberamtei, dem Rathhaus,

dem Decanathaus, der Apotheke, dem Postgebäude und dem Gasthof zur Sonne umschlossen. Vom Markte aus führen etlich und 80 ca. 12′ breite Staffeln, zu deren beiden Seiten das Diaconathaus, die 2 Gebäude für die lateinischen Schulen und eine deutsche Schule, sowie das Cameralamtsgebäude liegen, zur zu oberst stehenden Kirche hinauf. Ebendahin führt weiter östlich von der oberen Gasse aus eine schmälere Reihe von Staffeln.

Vorstädte sind keine vorhanden, ausser einigen Häusern vor dem ehemals unteren und vor dem oberen Thor, unter welch letzteren das neue Oberamtsgerichtsgebäude, der Gasthof zur Traube und etliche Privathäuser sind, namentlich das freundliche, kleine Wohnhaus des pens. Oberamtsarzts und Dichters Just. Kerner auf einer leichten Anhöhe, welche westlich durch das sog. grasige Hag auf die Burg, und nordöstlich mit der Poststraße durch die sog. Holdergasse in das Sulmthal hinab führt.

Vom unteren Markte aus ist seit 18⁴⁴/₄₅ mit Durchbrechung der alten Stadtmauer und Abbruch mehrerer alten Häuser, zu Umgehung des steilen Stichs beim Gasthof zum Stern, eine neue, ebene Straße nach Heilbronn angelegt. (Land- und Poststraße. S. u. Verkehrsmittel.)

Die früher, zu reichsstädtischen Zeiten hohe Stadtmauer umgibt die Stadt noch, wenn auch mit bedeutender Erniedrigung und Abtragung des ehmals bedeckten inneren Ganges *), auf der ganzen Nordseite vom nordöstlichen Eckthurme an bis zu dem abgetragenen westlichen Eckthurm, genannt Wolfsthurm, an der Kirche, in dessen Nähe ein neueres, jetzt zugemauertes Bogenthörlein ist. Ziemlich in der Mitte zwischen Beiden, nahe bei der Kirche, stand ein seit 1806 gänzlich abgetragener fester Mittelthurm, in welchem noch im Februar 1725, bei dem Abbrennen des benachbarten Bandhauses (s. unten) das Weibergefängniß und über demselben die Wohnung des Schweinhirten war. Hier ist wohl das „Pförtlein“ zu suchen, durch welches im Jahr 1525 die von der eroberten Burg herabgekommenen Bauern unter Dionysius Schmid eindrangen. Das jetzt daneben befindliche sog. obere Feuerthor, ein Bogenthor, in dessen Nähe ausgewaschene alte Figuren sichtbar sind, gehört einer späteren Zeit, dem Ende des vorigen Jahrhunderts an.

Auf der Westseite der Stadt zieht sich die Stadtmauer, in der noch bedeutendsten Höhe und mit einigen inneren Strebepfeilern, von vorgedachtem Eckthurme (Wolfsthurm) an, von außen durch einen

*) Der letzte noch stehende Rest davon wurde erst i. J. 1803 vollends abgebrochen.

hohen, jetzt mit Obstbäumen besetzten Damm gedeckt, bis zu dem obenberührten Durchbruch, welcher wegen Anlegung der Straße nach Heilbronn i. J. 1844 gemacht worden ist. Unterhalb dieses Durchbruches senkt sie sich mit der Stadt bis zu einem früheren, ca. 1809 gemachten Durchbruch und dem vormaligen Heilbronner Staketenthor; und von da in südlicher Richtung hinter dem alten Spital bis zu der Ecke am Stadtbach, wo früher ein fester, längst ganz abgetragener Thurm stand. In einer Höhe von noch ungefähr 5—6′ umschließt sie die Südseite der Stadt vom unteren abgetragenen Thor bei der Linde an bis zu dem noch stehenden Wachtthurme (s. unten) und bis zur Stadtmühle, von wo sie sich aufwärts gegen N. (mit Unterbrechung durch das offene Thor der unteren Gasse, durch angebaute Häuser, durch das abgetragene obere Thor und neue Häuser), bis an den obengedachten nordöstlichen (jetzt Kerner'schen) Eckthurm zieht und an diesen anschließt.

Da die Stadt als Reichsstadt nicht zur Burg gehörte, so stand ihre Befestigung mit der der Burg in keiner Verbindung; vielmehr mußte sie sich in dem Streit mit dem Burgherrn Konrad von Weinsberg i. J. 1312 sogar vertragsmäßig verpflichten, zwischen Stadt und Burg keine Mauer aufzuführen und sollte es dennoch geschehen, Konrad außer dem Abbruch 2000 Pfund Heller zu erlegen. Freilich erhielt Weinsberg nach seinem Eintritt in den großen Städtebund von Engelhard von Weinsberg im Jahr 1379 die Verpflichtungsurkunde als ungültig zurück.

Den obengedachten nordöstlichen Eckthurm, bis ca. 1813 Gefängnißthurm, hat Dr. Just. Kerner von der Finanzverwaltung erworben und zu seinem Hausgarten gezogen, den Raum zu ebener Erde für ökonomische Zwecke eingerichtet, in das mittlere Gelaß ein romantisches, helldunkeles Museum eingebaut und die obere Plattform, zu welcher von Außen eine schmale Stiege hinaufführt und von der man eine reizende Aussicht genießt, zu einem angenehmen, mit einem leichten hölzernen Schutzdach bedeckten, mit Akazien besetzten Sommerabendaufenthalt gemacht.

Der Thurm an der entgegengesetzten nordwestlichen Ecke hinter der Kirche ist längst abgetragen und wurde in seinen noch stehenden, an die neugebaute Turnhalle anstoßenden Grundmauern zu einer Art Magazin für die Stadt benützt.

Spuren von einem längst abgetragenen Thurme an der westlichen Stadtmauer fanden sich noch zu Anfang dieses Jahrhunderts.

Noch erhalten und zu einem Wachtthurm mit Uhr und Glocke in seinem obersten Stockwerke, zu einem bürgerlichen Gefängniß im

unteren, zu Armenwohnungen im 2. und 3. benützt, ist der an der südlichen Stadtmauer stehende, ziemlich hohe Thurm, der Wachtthurm, oder auch von dem an ihm vorüberfließenden Saubach der Sauthurm genannt, bei dem Brande der ausserhalb gestandenen Stadtmagazinsgebäude im J. 1853 völlig ausgebrannt, aber im nämlichen Jahre wieder zu den bisherigen Zwecken restaurirt worden.

Ausserhalb der Mauer war die Stadt auf der Ost-, Nord- und Westseite mit einem Graben umgeben, welcher auf der Ostseite ausgefüllt und überbaut, auf der Nordseite ansteigend planirt und unter dem Namen des grasigen Haags im Jahr 1758 zu einem Stadtgarten angelegt und mit Obstbäumen besetzt ist und einen angenehmen Spaziergang mit dem Weg zu der Burg darbietet, auf der Westseite aber in einen gegen die Burg aufsteigenden Weg um die Stadt und einen Damm mit Obstanlagen verwandelt ist. Die Südseite der sich hier in's Thal herabsenkenden Stadt war wohl durch einen vom sog. Saubach gespeisten, geschwellten Kanal mit Ziehbrücke verwahrt. Noch im J. 1758 wurden nach dem Stadtprotokoll die Stadtgräben ausgefischt und neu besetzt.

Thore hatte die Stadt, so lange sie befestiget war, nur 2, das untere, gegen das Jägerhaus und Heilbronn (über dessen Festigkeit die Geschichte seiner Bestürmung im Bauernkriege berichtet) und das obere, gegen Löwenstein und Oehringen mit festen Thorthürmen und 3fach verschlossen. Nur diese Beide finden sich bei der Erstürmung von 1525. Daneben ein kleines Thörlein unter dem obengedachten festen Thurme in der Mitte der nördlichen Stadtmauer. Bei der Zerstörung der Stadt durch den Truchseß von Waldburg wurden die Mauern und Thorthürme gebrochen und erst nach der Rückkehr Herzog Ulrichs 1534 wieder aufgebaut. Der Abbruch dieser beiden Thorthürme und Verwechslung derselben mit Staketenthoren und kleinen Thorhäuschen daneben fällt erst in das Jahr 1805 und 1811. Dagegen wurde aus Veranlassung des großen Göppinger Brandes i. J. 1783 die untere südliche Stadtmauer durchbrochen und ein Noththor eingesetzt, welches noch jetzt den Namen „unteres Feuerthor“ führt, und ebenso wurde im Jahr 1811 ein Durchbruch in die obere, nördliche Stadtmauer gemacht und eine, noch verschließbare spitzbogige Thoröffnung eingesetzt, das obere Feuerthörlein genannt. Man wollte für solche Nothfälle mehr, als die bisherigen 2 Ausgangsthore haben.

Der Durchbruch der westlichen Stadtmauer und die Einfügung eines Staketenthores mit Thorhäuslein, das untere oder Heilbronner Thor genannt, fällt gleichfalls in das Jahr 1811. Hier betrat von nun an die durchziehende Land- und Poststraße die Stadt, bis im

Jahr 18⁴⁴/₄₅ weiter oben mit Durchbrechung der Mauer und Abbruch von alten Häusern die neue, ebene Straße nach Heilbronn angelegt wurde. Auch der Durchbruch am östlichen Ausgang der unteren Gasse mit einem hölzernen, längst wieder verschwundenen Brettertbore gehört einer späteren Zeit an und zwar dem Jahre 1810, und sollte zunächst ein Feuerthor seyn, wie der oben erwähnte Durchbruch von 1783. Daneben steht ein kleines Stadtmagazinsgebäude.

Die Stadt hat nur 3, nicht geradlinige und ziemlich enge, von West nach Ost parallel laufende Hauptgassen, die Mittelstraße, zugleich Poststraße von Heilbronn nach Oehringen und Hall, die tiefer liegende untere Gasse, und die kürzeste „Obere Gasse," welche vom oberen Markte an gegen Osten läuft. Die übrigen Nebengassen steigen, zum Theil unfahrbar, krumm und enge, von der Südseite gegen N. zur Mittelstraße, und von da, zum Theil mit Staffeln zur oberen Gasse und zur Kirche auf.

Nach dem großen Brande vom Jahr 1707 (s. unten Geschichtliches) wollte ein regelmäßigerer Bauplan ausgeführt werden. Allein die abgeschickte Baudeputation erklärte in ihrem dießfallsigen Berichte, daß dieses unmöglich sey, weil gar zu viele, und zwar die vornehmsten Keller, wovon doch Weinsberg alle seine Nahrung habe, zerstümpelt oder gar ruinirt werden müßten, weil die Stadt an einen steilen, benebst höckerigten Berg gebaut seye, so daß die Haupt- und Nebenstraßen sich nach der Lenkung desselben in die Rundung richten müssen und nicht gerade fortlaufen können u. s. w. Man begnügte sich daher, den Markt durch Cassirung des ehemaligen Rathhausplatzes räumlicher und die Hauptstraße, soweit es die Lenkung des Berges zulasse, wenigstens stückweise gerade zu machen; wobei es nicht an vielfachen Renitenzen und Reclamationen fehlte.

Die ehemalige große Irregularität, als dergleichen anderswo nicht wohl zu finden (wie die Baudeputirten Jenisch und Vögele sagen), da man nicht drei Häuser in Einer Linie finden könne, wurde dadurch einigermaßen verbessert, aber, besonders für die belebteste Mittelstraße, nicht die gehörige Breite erzielt, und ein gefährlicher Stich in der Stadt selbst vom unteren Thor bis zum Markt fand erst im Jahr 1844 seine Correction.

Von Gebäuden für öffentliche Zwecke sind zu nennen: Die, die ganze Stadt überragende, die Spitze der Anhöhe, um welche die Stadt amphitheatralisch gebaut ist, krönende Pfarrkirche romanischen Stils. Das Langhaus mag etwa im Anfang des 12. Jahrhunderts erbaut sein, der Thurm etwas später. Die Kirche hatte 8 Altäre: St. Catharinae, St. Magdalenae, St. Petri, St. Nicolai, St.

Johannis Ev., St. Jacobi, St. Crucis, B. v. Mariae. Eigenthümlich ist die Stellung des Thurms über dem Chor. Besonders bemerkenswerth ist das Gewölbe über dem quadraten Chorraum in der unteren Thurmhalle, welches ausser den halbkreisförmigen Kreuzgurten auch noch Scheitelrippen hat, die von einem Ring in der Mitte ausgehen, weßhalb die Stirnen spitzbogig sind. Sämmtliche Rippen zeigen von vorn eine breite Einziehung, die mit Rosetten ausgefüllt ist. Die eigenthümliche Eintheilung dieses Gewölbes und die reiche Verzierung seiner Rippen vereinigen sich zu einer vortrefflichen Wirkung, wie man sie selten antreffen wird. (Nach Mauch, Abhandlung über mittelalterliche Baudenkmale in Württ. 1849, S. 17.) Auf der Ostseite schließt diese Thurmhalle mit einem hohen Spitzbogen, über welchem 3 schmale lange Fensteröffnungen mit Halbkreisbögen sind, das mittlere höher, als die zwei anderen. Die ohne Zweifel runde Absis mußte einem östlich angebauten längeren, spitzbogig gewölbten Chore Platz machen, in welchen der, im romanischen Styl ausgehauene Altartisch, mit schlanken Säulen an den 4 Ecken, ohne Zweifel vom früheren Chorraum her, versetzt wurde. Die Erbauung dieses neueren Chores fällt in's 15. Jahrhundert, oder falls die in den Rosetten der Spitzbogen sichtbaren Wappen von Württemberg und Weinsberg gleichzeitig eingefügt wurden, erst in die Zeit nach 1512, etwa um 1534. Um letztere Zeit konnte dieser Chor, dessen Erbauung nach der Ausbrennung der Kirche vom Jahr 1525 begonnen haben konnte, vollendet worden seyn. Er ist über doppelt so lang als breit, lauft in ein halbes Achteck aus und hat zu beiden Seiten 3 lange, spitzbogige, in der Mitte des Achtecks 1 breiteres spitzbogiges Fenster mit 3 Bogen und reicher Füllung über denselben. So hell er dadurch wird, so ist er doch theils wegen seiner Entfernung vom Schiff der Kirche, theils wegen der dazwischen liegenden verhältnißmäßig zu niedrigen Bogenöffnung im östlichen Fundament des Thurmes für den protestantischen Gottesdienst leider! nicht brauchbar. Außen sind bis zum Dach hinaufreichende Eckpfeiler. Bemerkenswerth sind im Plafond dieses Chores, wo die Spitzbogen des Gewölbes zusammenlaufen, die Rosetten, deren 2, mit dem altwürttembergischen und Weinsberger Wappen schon zuvor berührt worden sind. Eine 3te enthält das Haupt Johannis Bapt., des Kirchenpatrons, von welchem auch im Schiffe der Kirche ein altes, die Taufe Christi durch ihn darstellendes Gemälde hängt. Die 4te eythält eine kleine männliche Figur mit einem Steinmetz-Zeichen, wahrscheinlich die vom Erbauer des Chors, was unsere obige Vermuthung bestätigen dürfte, daß diese Rosetten nicht erst in späterer Zeit eingefügt worden seyen.

Auf dem Boden des Chores finden sich, ausser einigen ausgetretenen nicht mehr lesbaren, noch die Grabsteine vor: Herkules Felix Bidenbach von Treufels, Obervogt in den 3 Städten und Aemtern Neuenstadt, Weinsberg und Möckmühl, württemb. Oberst, † 1747; von Joseph Malblank, Superintendent, † 1727; von Conrad Oesterlin, Pf. zu Obereisisheim, Superint. allh. † 1668; von M. Jos. David Hermann, Superintendent, † 1714. Neben dem Hochaltar: Fried. v. Gemmingen zu Bürg. Kind, mit der Mutter: Anna Ros. v. Gemmingen zu Bürg, † 1622. Im Jahre 1691 wurde ein chursächsischer Reiter-Oberst, v. Haugwitz, welcher in Heilbronn starb, hieher gebracht und in diesem Chor beigesetzt. Die früher weißgetünchten Wände wurden im Jahr 1856 leicht rosa gemalt und das Deckengewölb erhielt einen himmelblauen Grund. An der nördlichen Chorwand hängt jetzt in vollem Lichte, — während es vorher in einer Thurmecke weniger bemerkbar war — das große Oelgemälde von der Weibertreue, welches Keller Elsäßer von Möckmühl im Jahr 1650 von einem alten, in seinem Besitz befindlichen Gemälde copiren ließ und nach einem noch im Original vorhandenen Briefe der Stadt Weinsberg verehrte. Die Burg erscheint hier, wie sie vor der Zerstörung von 1525 war. (Eine zweite kleinere Copie dieses Gemäldes hängt im Rathhaussaale.) Zunächst ist hier zu bemerken ein minder gut erhaltenes allegorisches Gemälde von dem 1690 gestorbenen und in diesem Chore beigesetzten Stadtpfarrer Neuffer; und an der südlichen Chorwand ein großes, verblichenes Gemälde vom jüngsten Gericht.

In der südöstlichen Seite der oben beschriebenen Thurmhalle führt auf den Kirchthurm die verhängnißvolle enge Schneckenstiege, durch welche die Bauern im Bauernkriege von 1525 den sich auf den Thurm flüchtenden Rittern nachdrangen.

Zu ihren beiden Seiten, auf der nördlichen und südlichen, sind Gewölbe angebaut, welche als feuerfestes städtisches Archiv dienen; das südliche, durch eine jetzt vermauerte runde Fensteröffnung in der Zwischenmauer, mit der hier angebauten spitzbogig gewölbten, heizbaren, mit einem Eingang von Aussen versehenen Sacristei zusammenhängend. Unter Letzterem ist ein Souterrain, wahrscheinlich die im Bauernkriege genannte Gruft, vom Volke das Pfaffenloch genannt.

Die Sage will von einem unterirdischen Gange wissen, der einst von hier aus auf die Burg, geführt habe, was wir aber bei dem notorisch stets unfreundlichen Verhältnisse zwischen den Burgherrn und der Reichsstadt sehr in Zweifel ziehen müssen. Die Burgherren hatten ihre eigene Schloßkapelle mit einem, auch mehreren Priestern

und auch ihre Begräbnißstätte war auswärts, in Wimpfen, Schönthal, Lichtenstern, Heilbronn u. a. O.

Der schöne achteckige Thurm hat Lisenen an den Ecken und romanische Rundbogenfriese. Auf der Südseite finden sich an den glattbehauenen Sandsteinquadern Steinmetzzeichen. Ohne Zweifel war er früher um einen Stock höher und erhob sich um solchen über das Kirchendach. Bei der Zerstörung von 1525, als Mordschauplatz, wahrscheinlich mit der Kirche, aus welcher vorher das Venerabile weggetragen wurde, ausgebrannt, erhielt er später oben eine andere Gestalt. Denn er hat keinen Kranz mehr, auf welchen damals Dietrich v. Weiler heraustrat und von welchem er nach dem von unten erhaltenen Schuß herabgestürzt wurde. Man wollte wohl bei der nach Wiederaufbau der Stadt geschehenen Restauration das Andenken hieran vertilgen. Das neuaufgesetzte spitzige Schieferdach hat seit dem Blitzschlag vom Jahr 1760 eine bemerkbare Senkung gegen die Stadt herab. Von den 3 Glocken ist die größte und kleinste von 1652, die mittlere von 1669, da die alten im 30jähr. Krieg geraubt worden waren.

Die Kirche selbst ist eine Säulenbasilika. Die Fenster sind noch nicht gedoppelt, sondern sehr einfach, enge, nach innen sich erweiternd, theils zirkelrund, theils länglich viereckig und schmal, mit einem Halbzirkelbogen. Einige große viereckige Fenster gehören der neuen lichtsuchenden Zeit an. Die Dachfriese haben rundbogige Verzierungen, unter welchen sich hie und da Lilien, Larven und phantastische Thiergestalten finden, sehr roh ausgehauen. Die westliche Giebelseite ist schon zweimal restaurirt, beziehungsweise bis nahe an die westliche Stadtmauer verlängert worden, im vorigen Jahrhundert und schon früher. Unter einem einzigen, großen, langen und breiten Rundbogenfenster in der Mitte, durch welches der Blick von der Kanzel gerade auf die Burg hinauf fällt, hat sie ein Hauptportal (s. oben westl. Giebelseite) mit je 2 zu beiden Seiten auf niedrigen Sockel gestellten, ca. 10—12′ hohen Säulen. Um die 4 Säulenschafte schlingen sich mit gekreuzten Bändern Epheu- und Rebenblätter, an den Kapitälen sieht man eine große Larve mit Schnörkeln und Verzierungen, Raubvogelfüße, Bocksfüße und einen kleinen Bären. Der Halbkreis über dem Thürensturz ist in zwei Quadranten getheilt. In jedem Feld ist ein lateinisches Kreuz, neben dem nördlichen eine Lilie und ein Spaten, neben dem südlichen links und rechts je eine Lilie. Auf dem Thürensturz und um den Portalbogen steht in Initialbuchstaben: O QUI TERRENIS INHIAS HOMO DESIPUISTI. HIS QUID IN OBSCENIS GAUDES. COLE NUMINA CRISTI. † CONRADV. Bei der früheren Restauration der Giebelseite wurden Steine mit gothi-

scher Schrift und Wappen hieher eingemauert. Am Weiler'schen Wappen steht: † Gebin von Wiler. Burkart von Wiler; am Enzberg'schen: † Avbret von Enczberk.

Im Inneren der Kirche trennen spitzbogige Arkaden das Mittelschiff von den Seitenschiffen. Die Säulen der Arkaden stehen auf Sockeln, die Schafte sind gleich dick, zum Theil achteckig, darüber eine Wulst (Kranz). Das Kapitäl ist würfelförmig, doch breiter als hoch, mit Muscheln, Korallen, verschlungenen Ranken, mit Blättern, Palmzweigen. An Einem der Kapitäle sieht man 2 Fuchsköpfe. Alles ist übrigens im Laufe des Jahrhunderts mit oftmaliger Tünche überschmiert, Manches darunter wohl auch bei der Zerstörung von 1525 und im 30jährigen Kriege muthwillig abgestoßen, wie bekanntlich die Schweden im 30jähr. Kriege den geschnitzten Holzbildern die Nasen abhieben. Da, wo die Kirche verlängert ist, stehen statt der Säulen plumpe viereckige Pfeiler, zum Tragen der aufgesetzten Emporen benützt. Diese Säulen und Pfeiler tragen Halbkreisbögen, welche nur wenig in Spitzbögen übergehen. Darüber sind Rundbögen, durch welche Licht in das Mittelschiff fällt.

Hochoben, zunächst unter dem Dache, ist auf beiden Seiten eine Reihe von kleinen, etwa 4' hohen, nach innen sich verengenden Rundbogenfensterchen. Die Kanzel, mit einem Schalldeckel von gothischem Schnitzwerke, ist an Einer der südlichen Arkadensäulen des Mittelschiffes und stammt nach der Jahreszahl am Schalldeckel aus der Restauration der Kirche nach dem 30jährigen Kriege 1649; vielleicht aus dem gleichen Jahre der protestant. große steinerne Altar unweit der Thurmhalle und der zum Zweck des ehmaligen Eintauchens hohle, kelchartig gehauene Taufstein vor dem Altare.

Die Decken sind flach, aus übertünchten, verschaalten Brettern bestehend. Auf der Westseite des Mittelschiffes ist dieses von einer, terrassenmäßig gegen das obenberührte große Bogenfenster ansteigenden Empore der ganzen Quere nach bedeckt. Ebenso ist seine Ostseite querüber, vor der oben beschriebenen schönen Chorhalle des Thurmes, durch eine hohe Empore bedeckt, auf welcher die Orgel und die Stühle für die Kirchenmusik angebracht sind.

Das Mittelschiff hat ein Satteldach; die Seitenschiffe sind durch Nähladendächer, der Thurm mit einem spitzen Zeltdach bedeckt. Das Eigenthum und die bauliche Erhaltung der Kirche steht der Stiftungspflege zu.

Die ehemalige Spitalkirche war auf der nördlichen Ecke des seit dem Jahre 1799 verkauften Spitals (s. unten) in der unteren Stadt, zunächst an dem vormaligen unteren Thore, noch erkennbar an

zwei länglichten, halb zugemauerten Bogenfensterchen. Sie scheint die im Jahr 1269 von Engelhard von Weinsberg mit dem Dominicaner- oder Prediger-Kloster gestiftete, jedenfalls in dessen Nähe stehende kleine Kirche gewesen zu seyn, welche bei Zerstörung der Stadt im Jahr 1525 mitverbrannte, „da nach dem Brande nur noch 10 Häuslein unverbrannt zu sehen waren.“ Nach ihrer Wiederherstellung verödete sie im 30jährigen Kriege dermaßen, daß (nach dem Taufbuche) erst 1658 wieder das erste Kind darin getauft wurde. Sie wurde später noch bis zu den 1770ger Jahren zuweilen, besonders an den Markttagen, zu Kinderlehren gebraucht, gieng aber noch vor dem im Jahr 1799 erfolgten Verkauf des städtischen Spitals ein.

Der Begräbnißplatz war in früheren Zeiten als eigentlicher Kirchhof rings um die Kirche herum, woher noch viele, an der südlichen und östlichen Aussenwand der Kirche, sowie an der inneren Seite der anstoßenden westlichen Stadtmauer fest angemachte, steinerne Grabdenkmale rühren. Er wurde aber, nach der an einem steinernen Bogenthor des neuen Friedhofs befindlichen Jahreszahl 1617, wahrscheinlich in Folge der Pest von 1612, an den Jägerhausweg ausserhalb der Stadt verlegt und der bisherige Kirchhof diente wohl nur noch hauptsächlich für Familiengräber, während die geistlichen und weltlichen Beamten bis zum Jahr 1785 im Chor der Kirche beigesetzt wurden. Erst im Jahr 18⁰⁷/₈ wurde er definitiv verlassen und theils gepflastert, theils zu einer Baumschule angelegt, nachdem die Gebeine in's sog. grasige Haag verlegt worden waren.

Der äussere Friedhof, ¹/₈ Stunde von der Kirche entfernt, südlich zwischen der Stadt und dem Schafhaus gelegen, wurde im Jahr 1794 wegen des damals hier befindlichen östreichischen Lazareths erweitert und es haben gegen 130 Mann desselben hier ihre Ruhestätte gefunden. Eine zweite Erweiterung fand man im Jahr 1840 nöthig, wo die äusseren Felder an der südlichen Mauer zu Familienbegräbnissen bestimmt wurden, während die anderen Felder zu sog. Reihengräbern dienen. Eine eigene Commission des Stiftungsraths wacht über die damals festgesetzte Begräbnißordnung, über die Erhaltung der regelmäßig angelegten Wege, der Gräber, der Gesträuche und der Monumente, von welchen schon manche geschmackvolle jetzt den Platz zieren.

Die lateinische Schule, unter den 1707 verbrannten Häusern nicht mitgenannt, gehört als Wohnung des Präceptors zu den Staatsgebäuden, nach den Lagerbüchern von jeher der geistlichen Verwaltung zustehend. Erhaltung und Ausrüstung des Schulgelasses liegt der Stiftungspflege ob. Sie liegt, von der hohen westlichen Stadtmauer gedeckt, auf der zur Kirche hinaufsteigenden Anhöhe, links von den

etlich und 80 Kirchenstaffeln an einem Absatz derselben, über welchen allein eine Anfahrt vom Cameralamtsgebäude her möglich ist.

Auf gleichem Niveau mit ihr und nur durch die gedachte Anfahrt getrennt, hinten ebenfalls von der westl. Stadtmauer gedeckt, liegt die Collaboratur-Schule, abgebrannt 1707, im Jahr 1770 als baulos abgebrochen und neuerbaut. Sie gehört zu den städtischen Gebäuden und wird von der Stiftungspflege erhalten. Das Lehrzimmer wurde erst in den 1840er Jahren zu ebener Erde eingerichtet, da früher der Collaborator von 1797 an auch deutscher Knabenlehrer war.

Ueber vorgedachten beiden Gebäuden, hinten gleichfalls von der Stadtmauer gedeckt, vorn von den Kirchenstaffeln begränzt, steht die Wohnung des Mädchenschulmeisters, städtisches Gebäude, in dessen unteren steinernen Stock früher die Collaboratur-, später Realschule, und jetzt die deutsche Elementarschule placirt ist. Der ledige Elementarlehrer wohnt auf Kosten der Gemeinde in einem Privathause.

Hinter dieser Mädchenschulmeisterswohnung ist seit 18⁰⁷/₈ auf der Höhe des vorm. Kirchhofes und Kirchplatzes, westlich auf der alten Stadtmauer ruhend, östlich gegen den freien Kirchplatz schauend, die nur einstockige Mädchenschule erbaut. Ueber ihr, in der Mansarde, ist das Lehrzimmer des deutschen Unterlehrers, für welchen hier auch gegenüber ein Wohnzimmer eingerichtet ist.

Für die deutsche Knabenschule, sowie für den Knabenschulmeister besteht bis jetzt kein eigenes städtisches Gebäude. Sie sind auf Kosten der Gemeinde in einem Privathause eingemiethet.

Das 1707 abgebrannte Rathhaus wurde in den folgenden Jahren auf der östl. Seite des um den Platz des abgebrannten Diaconathauses ꝛc. vergrößerten Marktes mit Thürmchen, Glocke und Uhr neuerbaut und besteht aus 2 Stockwerken, von denen das obere einen sehr geräumigen Saal, die Kanzlei und Registraturzimmer, das untere ein Musikzimmer, ein Gefängniß, einen geräumigen Oehrn zu Aufbewahrung von Löschgeräthschaften und ein Zimmer zu Aufbewahrung von Markt- und anderen Utensilien enthält. Unten ist eine Remise für die Feuerspritzen u. dgl. angebaut. Unter der hohen Frontstaffel ist ein mit einem eisernen Thor verschlossenes, offenes Gewölbe, in welches früherer Zeit Felddiebe ꝛc. zum allgemeinen Anblick eingeschlossen wurden, was natürlich in neuerer Zeit abgieng.

Das alte, in der unteren Gasse am ehemaligen unteren Thor stehende Spitalgebäude, erkennbar an zwei Bogenthüren in dem massiven alten Gemäuer, wurde, wie oben bemerkt, im Jahr 1799 von der Stadt an Privaten verkauft und dagegen ein im Jahr 1828 mit Hofraum und Baumgarten erkauftes, um ein Stockwerk erhöhtes

Gebäude unterhalb der Stadt, links von der Heilbronner Straße, zu Aufnahme von unbemittelten ortsangehörigen und einheimischen, wie fremden kranken Personen eingerichtet. Auch für Krätzkranke sind eigene Zimmer bereitet und ein Spitalaufseher (Armenvater) hat seine Wohnung darin bekommen. Dasselbe enthält 3 heizbare Säle, 8 heizbare Zimmer und 2 Schlafkammern. Unter den 8 heizbaren Zimmern ist 1 Kranken- und 1 Krätzzimmer für Mannspersonen, 2 gleiche für Weibspersonen; 1 Sections- und zugleich Badezimmer für Krätzkranke. Im Jahr 1848 wurde die Verpflegung der Hospitaliten aufgehoben (s. unten).

Ein öffentliches Backhaus wurde im Jahr 1837 mit einem Aufwand von ca. 3000 fl. an der südl. Stadtmauer auf der sogen. Bleiche von Stein erbaut und einem Bäckermeister in Pacht gegeben.

An Keltern sind in der Stadt: a) die sog. Badstuben-Kelter, in der unteren Stadt, unweit der südl. Stadtmauer und der unteren Gasse; neben der ehemaligen Badstube (jetzt Privathaus) mit einem eigenen Pumpbrunnen, Badbrunnen genannt, ohne mineralischen Gehalt. Sie hat 3 große Bäume und 1 kleinen. b. Die Kelter in der oberen Gasse beim Rath- und Decanathaus, Stadtkelter genannt, mit 1 großen und 2 kleinen Bäumen. c. die Kelter unweit des oberen Thores beim ehemal. Oberamtsgerichtsgebäude, Baukelter genannt, mit 3 gr. und 2 kl. Bäumen. Ueber letzterer ist ein großer Fruchtkasten; a. und c. gehörten früher der Herrschaft und sind jetzt von der Stadt erkauft. Privat-Keltern sind 4 vorhanden und Eigenthum von den Weinbergbesitzern: Hildt, Hardten, Fetzer, Dunz.

Außerdem gehört der Stadt:

Ein Brech- und Darrhaus auf der Bleiche, im Jahr 1858 von Stein erbaut.

Das Stadtmagazin neben der Kelter b. der oberen Gasse. Ein kleines Magazingebäude am östl. Ausgang der unteren Gasse.

Das Schafhaus am Fuße des Jägerhausberges mit Schafstall.

Der obenbemerkte Wachtthurm mit Uhr und Glocke, welche letztere von dem städtischen Hochwächter Morgens und Abends, sowie zu den Gottesdiensten an Sonn- und Festtagen geläutet wird, weil man das Geläute auf dem Pfarrkirchenthurm in der tiefgelegenen unteren Stadt nicht gehörig vernimmt. Auch ist das bürgerliche Gefängniß nebst einigen Wohngelassen für Arme darin.

Der lange einstockige Stadtstall längs der südl. Stadtmauer an der Bleiche, erbaut im Jahr 1814.

Von Gebäuden, welche dem Staate gehören, sind zu nennen: Das Oberamtsgerichts-Gebäude vor dem oberen Thor,

von den Mall'schen Erben, als vorm. Champagnerfabrik, im J. 1855 erkauft, an der Stelle des, innerhalb des oberen Thores stehenden, an einen Kaufmann verkauften, früheren Oberamtsgerichts-Gebäudes. Es liegt imponirend am Scheidepunkt der Oehringer- und Löwensteiner Straße, hat einen kleinen geschlossenen Hof und ein niederes Hintergebäude. Hieher wird das Gefängniß zu stehen kommen.

Das Oberamts-Gebäude an der unteren, östlichen Ecke des Marktes und am Anfang der mittleren Straße; nach Abbrennung des Vogteigebäudes im Jahr 1730 von den Kilian'schen Erben und der Gräfin de la Contrey erkauft; wogegen das 1708 wieder aufgebaute später dem Keller überlassen wurde. (S. Cam.-Amt.)

Das Decanat-Haus an der oberen, östl. Ecke des Markts, oberhalb des Rathhauses und am Anfang der oberen Gasse gelegen, nach dem großen Brand im J. 1708 von einem Privatmann neuerbaut und im J. 1742 von den Hoffmann'schen Erben erkauft. Die untere Etage, hoch parterre, wurde früher von dem geistlichen Verwalter bewohnt und im obersten Stock, sowie unter Dach, waren bis zur Gefällablösung geräumige Fruchtkästen — welche Gelasse nun seither dem Decane überlassen sind — bis auf ein großes Parterrezimmer, das zu einer Cameralamts-Registratur eingerichtet ist. Der große Keller unter dem Haus ist zu ²/₃ an eine Weinhandlungs-Gesellschaft vom Cameralamt verpachtet. In einem durch eine hohe Mauer geschlossenen Hofe steht ein Hintergebäude mit kleiner Scheuer und Stallung, hälftig dem Decan und hälftig dem Oberamtmann zugetheilt. Gegenüber, unterhalb des Cam.-Amts, ein kleines Gärtchen.

Das Diaconat-Haus, oberhalb des Markts, am Anfang der Kirchenstaffeln gelegen, hinten von der westl. Stadtmauer gedeckt; an der Stelle der 1707 und wieder 1744 abgebrannten Helferhäuser, welche am unteren Markt und in der mittleren Gasse standen, im J. 1817 von Bürg.-Mstr. Plank erkauft; auf einer hohen Mauer mit Vorgärtchen aufgeführt. Hinten, längs der Stadtmauer, ein Gärtchen.

Das Cameralamts-Gebäude, quer an der halben Höhe des Kirchberges und an einem Absatz der Kirchenstaffeln gelegen, mit eigener Anfahrt auf einer starken Streb- und Grundmauer. Die frühere Kellerei stand bei der oberen Thorkelter und brannte 1707 ab. Das dermalige Gebäude ist die 1708 wieder aufgebaute Vogtei, welche nach Ankauf des Kilian'schen Hauses dem Keller überlassen wurde.

Das herrschaftl. Bandhaus (nach der noch vorhandenen Jahrszahl) im J. 1527 nach der Zerstörung von 1525 wieder aufgebaut, mit einem großen Keller darunter, auf der Höhe der Kirche innerhalb der nördlichen Stadtmauer stehend. Bei dem großen Brand von

1707 verbrannte es mit allen Materialien; das wiederaufgebaute brannte abermals im Februar 1725 nieder und wurde im Jahr 1732 massiv bis zum Giebelstock, in welchem ein Herrschaftskasten ist, aufgeführt. In Folge der Ablösung entbehrlich, wird es eben jetzt von der Finanzverwaltung verkauft.

Die herrschaftliche Zehntscheuer, mit einem schönen, großen Keller darunter, genannt der tiefe Keller, unweit des vorgedachten Bandhauses, etwas tiefer als dieses gelegen, im J. 1707 ebenfalls abgebrannt und in den folgenden Jahren wieder aufgebaut, ist in Folge der Zehntablösung durch Verkauf in das Privateigenthum eines Bürgers übergegangen.

Das Oberamtsgerichtliche- und Oberamtsgefängniß, Aloisle genannt, in der unteren Stadt an der südlichen Stadtmauer und der sogen. Bleiche, zunächst dem Stadtcanal gelegen, mit geschlossenem Hof und Thürmchen sammt Glöcklein; zugleich Wohnsitz des Oberamtsgerichtsdieners. Auf Kosten der Amtscorporation erbaut (18⁰⁵/₆) wurde es nach Errichtung eines Oberamtsgerichts anno 1822 auf herrschaftliche Kosten erweitert, um im 2. Stock feste oberamtsgerichtl. Gefängnisse einzurichten. Seine Lage am äußersten Rande der Stadt und seine große Entfernung vom Oberamtsgerichts-Gebäude machen längst eine Aenderung wünschenswerth, welche denn auch beschlossen ist.

Der seit der Zehntablösung abgegangene 3fache Fruchtkasten auf dem Decanathaus und der auf der Kelter am oberen Thor sind schon oben erwähnt worden.

Von ansehnlichen wohlgebauten Privatwohnungen sind zu nennen: die massiv von Stein gebauten Wohnhäuser der Werkmeister und Oekonomen Hildt, Vater und Sohn, vor dem oberen Thor, die Dichterwohnung Just. Kerner's mit hinten angebautem Schweizerhaus, am sogen. grasigen Haag und Weg zur Burgruine, das Fetzer'sche Haus am oberen Thor, ebendaselbst das Gasthaus zur Traube; innerhalb des oberen Thores, von welchem lange noch die steinernen Pfeiler standen und einer noch steht, das ehemalige Oberamtsgerichtsgebäude, nunmehr Kaufmann Ruthard'sche Haus, der Gasthof zum Adler; am Markt die Apotheke, das Postgebäude und das Gasthaus zur Sonne.

Trinkwasser liefern, nicht in bester Qualität, weil gypshaltig, 6 laufende öffentliche, 1 öffentlicher und mehrere Privatpumpbrunnen. Das bessere und reinere gibt der nur einröhrige Brunnen vor dem unteren Thor am Jägerhausweg. Der am unteren Markt und an der Hauptstraße stehende Marktbrunnen ist 3röhrig, mit eisernem Brunnenkasten und mit Inschrift. Der in der unteren Gasse stehende sog. Spitalbrunnen nächst dem ehemaligen Spital ist 3röhrig, hat einen

steinernen ca. 290 Eimer haltenden Brunnenkasten, der zugleich für die Eiche gebraucht wird. Oben auf steht ein Löwe, den Herzogshut und das württemb. Wappen haltend. Unten ist auch ein steinernes Stadtwappen. Das Wasser für die laufenden Brunnen kommt a) für den Markt- und oberen Thorbrunnen, ca. 10,000′ lang, durch hölzerne Teichel vom sogen. Stämmlensbrunnen unter dem Rappenhof, 18⁰¹/₈ errichtet. Seit Frühjahr 1859 ist eine neue Quelle vom sogen. Heldenbrünnele gegen das Stadtseethal, ca. 2000′ lang zugeführt. b) Das für den Spitalbrunnen und das sogen. Thorbrünnele (vor dem ehemaligen unteren Thor) kommt vom sogen. Linsenberg, hinter dem neuen Kirchhof, aus einer großartigen Brunnenstube, ca. 1800′ lang. c) Das für den Brunnen der unteren Gasse aus dem sogen. Schafhausberg, ca. 2500′ lang.

Der am südlichen Fuß der Anhöhe, auf welcher die Stadt gegen den Burgberg aufsteigt, in 2 Armen innerhalb und außerhalb der südlichen Stadtmauer vorüberfließende sog. Stadtbach oder Saubach kommt aus dem ³/₄ Stunden entfernten Stadtsee und treibt die sogen. Stadt- und Sägmühle — ist auch am unteren Thor zunächst dem Gefängniß zu einer Pferdeschwemme gefaßt und kann für Feuersbrünste durch Ziehen der Falle am Stadtsee angeschwellt werden.

Ein kleiner ausgemauerter Feuersee unterhalb des oberen Thores, Rest von dem ehemal. östlichen Stadtgraben, der noch zu Anfang dieses Jahrhunderts stand, ist schon längst in ein Privatgärtchen verwandelt.

Weiter sind hier insbesondere noch die vorhandenen Reste von der ehemaligen Burg Weibertreue zu erwähnen, zu welchen seit deren Restauration durch den in jüngster Zeit wieder neu belebten Weibertreu-Verein im Jahr 1824 ein bequemer, steiler, theilweise durch Staffeln gangbar gemachter Weg vom grasigen Haag aus durch die Weinberge hinaufführt. Ein zweiter, breiterer, zur Noth fahrbarer Weg, der sog. Frauenweg, führt, den Berg umgehend, von N. her durch die ehemaligen Burgthore in die Burgräume ein. Die Entfernung beträgt auf ersterem Wege ¹/₈, auf letzterem ¹/₄ Stunde. Die Burg, vormals der Sitz der Herren von Weinsberg, nach dem Erlöschen des Geschlechts der Obervögte von Stadt und Amt Weinsberg, wurde im Jahr 1525 von der schwarzen Schaar des Bauernheeres unter Florian Geyer erstürmt, verbrannt und zerstört, seit welcher Zeit sie in Trümmern liegt. Obiger im Jahr 1824 auf Anregung Just. Kerners gebildeter Weibertreu-Verein von Frauen hat den innerhalb des Burgraums angelegten Weinberg angekauft, den Platz mit Gesträuchen besetzt und Wege durch dieselbe angelegt. Der Schloßberg gehörte vor 1770 dem Hofkammerrath Ziegler und dessen

Vater. Die äußere Umfassungsmauer, welche die ganze obere Fläche des schönen Bergkegels umschloß, ist auf der Ost- und Südseite, wenn auch bedeutend bis auf ca. 9' erniedrigt, doch noch gut erhalten. Auch von den beiden Thoren und dem zwischen einer 2fachen Mauer herabführenden Thorweg (genannt Frauenweg), sowie von den gebrochenen runden Thürmen zu beiden Seiten des äußeren Thores sind noch bedeutende Spuren sichtbar. Größere Zerstörung zeigt sich an der Nord- und einem Theil der Westseite der Mauer. Tritt man von dem erstgedachten Wege herauf durch eine enge Mauerpforte oberhalb des gedachten Thorwegs in den inneren Burgraum, so stößt man zuerst auf einen noch gut erhaltenen, unten runden, oben achteckigen Eckthurm der zerstörten Burg, welcher seit der Restauration von 1824 mittelst einer Wendeltreppe wieder besteigbar ist und einen Ueberblick über den Raum gibt, welchen die Burg einnahm. Von ihm aus zogen sich die Grundmauern des Ritterhauses in gerader Linie gegen N. bis zu dem noch stehenden großen runden Eckthurm, unter welchem das spitzbogig hochgewölbte Burgverließ war. Bei der Restauration von 1824 wurde die 18' dicke Mauer dieses Verließes von Außen durchbrochen, so daß man jetzt durch diese auf Stufen in dieses Grab von Lebendigen hinabsteigen kann, wohin ehemals die Gefangenen nur durch eine noch vorhandene, mit Eisengitter verwahrte Oeffnung in der obersten Spitze des Gewölbes hinabgelassen wurden. Ein 20' langer gewölbter Eingang führt in den oberen Raum über diesem Gewölbe; und in den nach Außen sich verengenden Maueröffnungen, bei 18' tiefen Schießscharten, haben die Vereinsglieder Aeolsharfen angebracht. Auf Stufen von Außen bei einem verschütteten Brunnen steigt man endlich auf den oberen Rand des runden Thurmes, dessen Mauern eine sehr bedeutende Breite haben.

Hier hat man einen herrlichen Ueberblick über die Stadt und das gesegnete milde Weinsberger Thal, begränzt von den Löwensteiner- und Mainhardter Waldbergen, bis zu den Höhen von Waldenburg, auf der anderen Seite durch das Sulmthal in das Neckarthal hinüber und auf den Odenwald bis zum Katzenbuckel und wieder auf Heilbronns Wartberg und auf Weiler zum Stein.

Von einem dritten, dem höchsten und Hauptthurme, steht nur noch eine ca. 40' hohe, 24' breite, hohle Ruine, aus dessen Gemäuer die Steinchen für die Weibertreuringe gesammelt werden. In ihrem Halbbogen ist ein runder steinerner Tisch mit einer steinernen Bank seit der Restauration von 1824 angebracht, wie auch unweit davon, auf der obersten Fläche des Burgraumes, auf einem freien Platz ein von hölzernen Bänken umgebener großer steinerner Rundtisch steht,

welcher von einer in seiner Mitte gepflanzten, aber leider abgestorbenen Linde beschattet werden sollte.

Die auf der Südseite des inneren Burgraumes, an einem durch das Gebüsch führenden Wege noch wahrnehmbare kleine Felsenwand rührt von einem kleinen Steinbruche her, welcher zu Anfang des vorigen Jahrhunderts, „als die bisherige Wüstenei zu einem Weinberge angelegt wurde,“ dem Unternehmer hier zu errichten gestattet wurde, wobei er aber auch Steine von der Burgruine zu den Weinbergmauern verwendete. Dieser Weinberg wurde, wie oben bemerkt, im Jahr 1824 vom Weibertreu-Verein angekauft und in Anlagen verwandelt.

Nahe am stumpfgebrochenen Eck der südwestlichen Ringmauer steht noch von außen sichtbar der Fuß eines runden Thurmes in einer Höhe von 10—12′ über die Fläche der Ringmauer vor, welche hier Spuren eines ehemaligen gewaltsamen Durchbruches und einer späteren Wiederausfüllung trägt. Innerhalb dieses stumpfen südwestlichen, aus trefflichen Quadern bestehenden, noch 30—40′ hohen Mauereckes stand wohl ein viereckiger fester Thurm, durch welchen man zu dem jetzt von innen verschütteten, außen am Fuß der Mauer wahrnehmbaren, rundbogig gewölbten Ausfallthörchen hinabgelangte. Die Maueröffnung dieses von innen unterirdischen, nur 3′ breiten Bogenthörchens ist 6′ tief und der Einschnitt für den Schließbalken, mit welchem die wohl eiserne, oder eisenbeschlagene Thüre geschlossen wurde, ist noch deutlich erkennbar. Bei der Eroberung Weinsbergs durch Herzog Ulrich im Juli 1504 wird erwähnt, wie auf der Burg „ein Thurm oben ab und auch die Mauer bis an den Grab niedergeschossen und der Mantel und das Ritterhaus zerschossen worden sei“ (Sattler, Herz. 1 Beil. Nr. 35).

Von der ehemaligen Burgkapelle finden sich keine Spuren mehr. Denn das, ohnehin jetzt wieder verfallene sogenannte Kapellchen an der Südostseite der Ringmauer war ein leichtgebautes Werk der Restauration vom Jahr 1824. Urkundlich entschieden aber ist, daß die Burg ihre eigene Kapelle hatte, an welcher im Jahr 1305 sogar 4 Priester angestellt waren, wie auch noch im J. 1525 unter den auf der Burg Erstochenen ein Burgpfaffe Wolf genannt wird. Die Aufbehaltung der geweihten Hostie in dieser Kapelle bewilligte im Jahr 1441 Bischof Sigmund von Würzburg. (Fortges. Sammlung von alten und neuen theol. Sachen auf das J. 1750, S. 5.)

Die Stadtgemeinde Weinsberg zählte am 3. Dec. 1858 2060 ortsangehörige Einw., nämlich 963 männliche und 1097 weibliche. Hierunter befanden sich 2002 Evang., 57 Kath. und 1 Israelite;

ferner 584 Verheirathete, 113 Verwittwete, 4 Geschiedene und 1359 Ledige (nämlich 1023 unter und 336 über 25 Jahre) und endlich 55 Kinder unter 1 Jahr, 125 Kinder von 1—6 Jahren, 358 Kinder von 7—13 Jahren, 439 Pers. von 13—24 Jahren, 396 Personen von 25—39 Jahren, 461 Personen von 40—59 Jahren, 166 Personen von 60—79 Jahren und 10 Personen über 80 Jahre.

Die ortsanwesende Bevölkerung betrug am gleichen Tag (3. Decbr. 1858) bei 456 Familien 2080 Personen, nämlich 1004 männl. und 1076 weibl. Geschlechts. Hierunter befanden sich 2010 Evang., 59 Kath. und 1 Israelite, ferner 576 Verheirathete, 122 Verwittwete, 5 Geschiedene und (1070 unter und 307 über 25 Jahre zusammen also) 1377 Ledige und endlich 57 Kinder unter 1 Jahr, 194 Kinder von 1—6 Jahren, 439 Kinder von 7—13 Jahren, 483 Personen von 14—24 Jahren, 404 Personen von 25—39 Jahren, 452 Personen von 40—59 Jahren, 140 Personen von 60—79 Jahren und 11 Personen über 80 Jahren.

Was die Bevölkerung Weinsbergs in früheren Jahren betrifft, so zählte man Ortsangehörige:

	männl.	weibl.	zus.
1810	799	835	1634
1820	870	909	1770
1825	912	958	1870
1830	923	982	1904
1835	922	915	1837
1840	966	961	1927
1845	1072	1076	2148
1855	894	977	1871
1860	982	1127	2109
Ortsanwesende:			
1834	884	942	1826
1837	917	973	1890
1840	1006	1033	2039
1843	978	1055	2033
1846	937	997	1934
4849	986	1012	1999
1852	1060	1134	2194
1855	961	1045	2006

Die Einwohner sind im Allgemeinen gesund und mittelmäßig kräftig, von nicht besonders ansehnlicher, mehr durch die anstrengende Weinbergarbeit gedrungener Statur. Epidemische Krankheiten, namentlich Schleim- und Nervenfieber, Ruhr, u. dgl. kommen ziemlich

selten vor, mehr Catarrh und Rheumatismen; Blinde, Taubstumme, Geisteskranke und Cretins fanden sich bei der Aufnahme von 1852 unter 1934 Einwohnern 22 vor.

Die Einwohner zeigen im Bau der Weinberge und des Feldes, diesen Haupterwerbsquellen der Mehrzahl, einen unermüdeten Fleiß und sind für einen rationellen Betrieb nicht unempfänglich.

Die ökonomischen Verhältnisse können nur etwa bei ²/₃ gut genannt werden. Wo der einzige Güterbesitz in Weinbergen besteht, wie bei gar Vielen der Fall ist, da führen mehrere Fehljahre große Bedrängniß herbei. Besser ist es bei denen, welche beides, Bauern und Weingärtner, sind und zugleich einigen Viehstand haben. Die Zahl der Verarmten, die öffentliche Unterstützung in Anspruch Nehmenden ist sehr bedeutend. (Siehe unten Stiftungspflege.)

Was die Güterverheilung betrifft, so beträgt der größte Besitz in Einer Hand ca. 130 Morgen Feld und Weinberge, der mittlere 18—20 Morgen. Der geringste Besitz von ½—1 Morgen findet sich bei Gewerbetreibenden und Tagelöhnern, welch Letztere übrigens reiche Gelegenheit zum Verdienst finden, namentlich auch durch Pachtbau von Weinbergen. Viehzucht im Größeren wird nur auf der Pachtdomaine Weißenhof getrieben.

Das Gewerbewesen steht zum vorherrschenden Wein- und Ackerbau nicht im Verhältniß.

I. Fabrikations-Anstalten.

Die von dem † Stadtrath Mall vor etwa 20 Jahren errichtete Schaumwein- (Champagner-) Fabrik ist mit seinem Tode im Jahr 1850 wieder eingegangen.

In der von dem Besitzer verpachteten Ziegelei und Kalkbrennerei arbeiten 4—6 Gehilfen.

2 Bierbrauereien beschäftigen 4 Mann.

1 Branntweinbrennerei im größeren Maßstab beschäftigt 2—3 Arbeiter. Kleinere Brennereien haben die Küfer.

II. Mechanische Künstler und Handwerker.

Bäcker	7	7	Glaser	3	2
Buchbinder	3	—	Grobschmide	5	5
Büchsenmacher	1	—	Gypser, s. Weißputzer	—	—
Dreher	1	—	Hafner	1	—
Färber	—	—	Hutmacher	1	1
Flaschner	2	1	Kaminfeger	1	1
Gärtner	1	1	Küfer und Kübler.	8 u. 2	10
Gerber, Rothg.	2	2	Kupferschmiede	1	—

Messerschmiede	1	1	Schuhmacher	14	7
Metzger	6	3	Seifensieder	1	—
Maurer und Steinhauer	6	20	Steinhauer s. oben Maurer.		
Nagelschmiede	3	2	Wagner	3	3
Pflästerer	1	2	Weber	6	2
Sattler	2	1	Weißputzer	2	4
Schlosser	2	2	Zimmerleute	6	8
Schneider	13	6	Zuckerbäcker	1	1
Schreiner	8	4	Zirkelschmiede	1	1

III. Handelsgewerbe.

Kaufleute	7
Frachtfahrer und Fuhrleute	4

Außer diesen sind in der Stadt:

Reine Bauern	60
Bauern und Weingärtner	209
Weingärtner	180
Tagelöhner	89

Sodann zählte die Stadt:

Schildwirthschaften	5
Speisewirthschaften	9
Gassenwirthschaften	6

Apotheke ist nur Eine vorhanden mit einem Gehilfen.

An Mühlen befinden sich auf der Markung:

a) die sog. Stadtmühle, an der südöstl. Ecke der Stadtmauer, von einem zugeleiteten Kanal des Saubachs getrieben — jetzt nur Säge- und Gypsmühle;

b) außerhalb der Stadt (nordöstl. ½ Viertelstunde an der Sulm) die Benzen- (Binsen-) Mühle mit 3 Mahlgängen, 1 Gerbgang, zugleich Sägmühle;

c) deßgleichen nördl. von der Stadt ½ Viertelstunde an der Sulm die Hasenmühle, mit 2 Mahlgängen und 1 Gerbgang;

d) deßgleichen nördl. beim Weißenhof am Eberbach, 1 Viertelstunde von der Stadt, die Weißenmühle mit 2 Mahlgängen und 1 Gerbgang;

e) deßgleichen westlich an der neuen Heilbronner Straße, 1 Viertelstunde von der Stadt, durch einen Kanal des Saubachs getrieben, die vor. J. neuerrichtete Schleifmühle und Oelmühle.

Bedeutenden Verdienst erhielt die Stadt bis jetzt durch die Durchfuhr von Langholz und Brennholz, von Schnittwaaren und Pfählen, welche vom Mainhardter Wald und vom Roththal, und von Salz, das von Wilhelmsglück nach Heilbronn auf der Axe verführt wird.

Die 4394 Morgen große Markung enthält 143 Mrg. Gärten und Länder, 694 Mrg. Weinberge, wozu 112 zu anderen Culturen verwendet werden, 1229 Mrg. flürlich, 239 Mrg. willkührlich gebaute Aecker, 496 Mrg. 2mähdige, 23 Mrg. 1mähdige Wiesen, 845 Mrg. Laub-, 146 Mrg. gemischte, 187 Mrg. Nadelwaldungen, 52 Mrg. Waide, 13 Mrg. Oede, über 2 Mrg. Steinbruch. Davon gehören dem Staate: über 2 Mrg. Gärten und Länder, 150 Mrg. Aecker (s. Weißenhof), 19 Mrg. Weinberge, 87 Mrg. Wiesen und 3 Mrg. Waide, sodann der Gemeinde: 11 Mrg. Gärten, 4 Mrg. Aecker, 4 Mrg. Wiesen, 549 Mrg. Laub-, 179 Mrg. Nadel-, 145 Mrg. gemischte Waldung, 32 Mrg. Waide und Oede, 1½ Mrg. Steinbruch, ferner der Stiftung: 5 Morgen Gärten und Länder, 74 Morgen Aecker, 11 Mrg. Wiesen, 35 Mrg. Laubwald, 1 Mrg. Waide.

Die Weinberge sind vorzüglich an den sonnigen Abhängen der nordwestlich bis nordöstlich von der Stadt gelegenen Berge, Schemelsberg mit Wanne, Burgberg und Ranzenberg, die Ackerfelder auf dem wellenförmigen Gehäng gegen Ellhofen und dem Rappenhof, die Wiesen im nördlichen gegen N.W. vorüberziehenden Sulmthal und im Thälchen des Saubachs gelegen.

Der Boden der Weinberge ist mergel- und kalkhaltig, der des Ackerfeldes und der Wiesen fruchtbarer Diluviallehmboden.

Auf der Markung, südlich von der Stadt gegen das Jägerhaus hin, ist ein schöner, mit dem berühmten Heilbronner verschwisterter, Werksteinbruch; im Besitz der Stadt und von Privaten gepachtet.

Der südliche Fuß des sonst so schön geformten Burgberges, gerade über der Heilbronner Straße und mitten in den trefflichen Weinbergen ist durch zwei tief eingegrabene Gypsbrüche verunstaltet, welche dem Unternehmer reiche Ausbeute gewährten. (S. oben Gypsmühle.)

In der Nähe der obengedachten Ziegelhütte ist auch eine bedeutende Lehmgrube; städtisches Eigenthum.

Härtere Steine zum Straßenbeschläg müssen aus der Ferne über Heilbronn von Thalheim her beigeführt werden.

Zum Weinbau, dem Hauptnahrungszweig, sind 694⅜ Mrg. bestimmt, 112 Mrg. zu anderen Culturen verwendet. Zeitweise, bevor eine neue Bestockung angelegt wird, werden die Gelände mit ewigem Klee eingeblümt. Die gewöhnlich gebauten Traubensorten sind: Silvaner, Gutedel, Elblinge, Trollinger und seit neueren Zeiten Klevner und Rißlinge. Das Erzeugniß von Klevnern wird gewöhnlich dem Pfunde nach an Schaumweinfabrikanten selbst des Auslandes

verkauft. Neuerdings sind vom landwirthschaftlichen Verein auf sorgfältiges und abgesondertes Lesen und Keltern von rothem und weißem Gewächs Prämien ausgesetzt. Durchschnittlich erträgt der Morgen 4—5 Eimer, und die Mittelpreise eines Eimers waren im Jahr 1846 54 fl., höchster 60 fl.; 1847 26 fl., höchster 30 fl.; 1848 18 fl., höchster 24 fl.; 1849 17 fl., höchster 20 fl.; 1850 10 fl., höchster 11 fl.; 1851 17 fl., höchster 23 fl.; 1852 21 fl., höchster 26 fl.

Der Wein findet seinen Absatz bis Hall, Gaildorf und Welzheim auf der einen, und auf der anderen Seite bis Stuttgart, Calw, auf den Schwarzwald und bis Ulm und Oberschwaben. Unter Marlborough, 1704, ging der Schimmelsberger bis London. (Memminger.)

Die Preise eines Morgens Weinberg bewegen sich von 250 fl. bis 1300 fl. Die Lesezeit fällt im Durchschnitt in die Mitte Oktobers. Nur zweimal in den letzten 50 Jahren, im J. 1811 hat die Weinlese schon am Matthäus-Feiertage, 21. Sept. und im J. 1822 sogar am 13. Sept. begonnen, und am 1. Oktober 1822 waren die Keltern geschlossen.

Die Landwirthschaft wird auf 1468 Morgen, größtentheils mit verbesserten Ackergeräthschaften, fleißig und umsichtig betrieben und dem Boden, so viel der Viehstand gestattet, mit kräftiger Düngung nachgeholfen. Außer den gewöhnlichen Düngungsmitteln, namentlich auch dem Pförch, kommt der hier gewonnene Gyps, und die Gülle sehr häufig in Anwendung. Der Ackerbau gewährt hauptsächlich Dinkel, Haber, Sommer- und Wintergerste, Einkorn, weniger Weizen und noch weniger Roggen. Auch Welschkorn, Erbsen, weniger Linsen und Wicken, werden gebaut. In der fast gänzlich angeblümten Brache werden vorherrschend Kartoffeln, Klee, weniger Esper, auch Angersen und — seit Entstehung der Heilbronner Fabrik — Zuckerrüben gezogen. Von Handelsgewächsen kommen vor: etwas weniger Reps und Flachs, Hanf, sehr wenig Mohn.

Bei einer Aussaat von 7 Sri. Dinkel, 3 Sri. Haber, 2½ Sri. Gerste, 4—5 Sri. Einkorn, 2 Sri. Weizen und Roggen wird ein durchschnittlicher Ertrag von 8—12 Schff. Dinkel, 5—6 Schff. Haber, 5 Schff. Gerste, 6—7 Schff. Einkorn, 5 Schff. Weizen, und 4 Schff. Roggen per Morgen erzielt.

Die höchsten Preise für den Morgen Acker betragen 7—800 fl., die mittleren 400 fl., die geringsten 200 fl. Das hiesige Feld besteht übrigens vorzugsweise aus besseren Gütern, und ein großer Theil ist schuldenfrei. Die Felderzeugnisse werden, mit wenigen Ausnahmen bei den größeren Güterbesitzern, im Orte selbst verbraucht.

Dasselbe findet statt bei dem sehr unbedeutenden Garten- und Länderbau und den sog. Allmandplätzen.

Der Wiesenbau (von 510 Mrg.) liefert für den, wenn auch kleineren Viehstand, nicht so viel Futter, daß nicht auch noch auf den Anbau von Futterkräutern gedrungen werden müßte. Die Wiesen, bei welchen im Thal selten Wässerung stattfinden kann, sind zweimähdig und ertragen durchschnittlich 30—36 Ctr. Heu und 15 Ctr. Oehmd p. Mrg. Der Preis eines Morgens Wiese ist circa 600 fl., mit Baumsatz 7—800 fl.

Der Obstbau ist sehr bedeutend, theils in der prächtigen Baumreihe an der Landstraße von der Heilbronner bis zur Ellhofer, und nördlich bis zur Eberstadter Markung, theils an den sonstigen Vicinalwegen, theils im Stadtgarten im sog. grasigen Haag, theils auf Allmandplätzen, und in Privatgärten, besonders in dem kleinen Thaleinschnitt am östlichen Fuße des Burgberges u. s. w. Man zählte im J. 1854 auf der Markung 12,000 Kern- und 10,000 Steinobstbäume.

An Birnsorten kommen vorzüglich vor die Palmisch-, Zucker-, Most- und Bratbirnen rc. An Aepfeln: Luiken, Braitlinge, Schafnasen, Fleiner, Lederäpfel, Reinetten, auch Borsdorfer und andere feinere Tafelsorten. Zwetschgen-, Pflaumen-, Kirschen- und Nußbäume sind in den Baumgärten häufig. Jungstämme werden in Privatbaumschulen gezogen.

In dem trefflichen Obstjahr von 1847 wurde der Ertrag auf 450,000 Sri. geschätzt, was bei den damaligen wohlfeilen Durchschnittspreisen von 12—15 kr. die schöne Summe von 112,500 fl. abwarf. Die Stadt- und Stiftungspflege allein hat schon aus dem Obst von den auf der Allmand oder ihren Gütern stehenden Bäumen über 2000 fl. erlöst und kann dießfalls auf eine durchschnittliche jährliche Einnahme von 800—1000 fl. rechnen.

Viel von dem verkäuflichen Obst geht in die Umgegend und weiterhin, ein großer Theil wird zu Most für den Hausbrauch verwendet, der dann mit den Resten des unverkauften Weinmosts oder dem zweiten Druck, der sog. Leyer, vermischt, einen labenden Haustrunk gibt.

Der im J. 1853 vom Vorstand des landwirthschaftlichen Vereins gegründete Seidenbauverein hat in der von der Stiftungspflege gepachteten vormaligen Baumschule an der Kirche, und auf eigens erworbenen Feldgütern hinter der Burg eine Maulbeerpflanzung angelegt, welche ein gutes Gedeihen verspricht.

An Waldungen besitzt die Gemeinde 874 Mrg., worunter 549²/₈ Mrg. Laub-, 179⁶/₈ Mrg. Nadelwaldung, 145 Mrg. gemischte, die Stiftung 35 Mrg. Laubwald, zusammen 909 Mrg., welche Zahl neuestens sich durch Ankauf von Privatwaldungen noch erhöht hat. Sie werden in 25jährigem Umtriebe bewirthschaftet. Bei dem jährlichen Hieb erhält jeder Bürger eine sog. Holzgabe, jedoch nicht von großem Werth.

Die von dem dermaligen Vorstand eingeführte Rindeschälung vom Eichenholz gewährt einen jährlichen Ertrag von 800—1000 fl. Auf der ganzen Markung sind 1078⁷/₈ Mrg. Wald.

An Waiden besitzt die Gemeinde 5⁴/₈ Mrg. mit Obstbäumen besetzt, 9³/₈ Mrg. mit Holz bewachsen, 37²/₈ Mrg. nur mit Gras bewachsen, im Ganzen 52¹/₈ Mrg., Oeden 14 Mrg. Die Stiftung besitzt 1 Mrg. Diese, so wie die Brach- und Stoppelwaide, sind nebst dem Gemeindeschafhaus dem Stadtschäfer in Bestand gegeben, was der Gemeinde jährlich ein Bestandgeld von 450 fl., worunter 200 fl. für die Schafwaidberechtigung auf der Markung Heilbronn, in der sog. Böckinger Ebene, abwirft.

Aus dem Sommerpförch erlöst die Gemeinde etwa jährlich 500 fl. Den Erlös des Winterpförchs bezieht der Schäfer.

Die Rindviehzucht wird — außer auf der Domaine Weißenhof — nicht im Großen betrieben. Nach der Aufnahme vom 1. Jan. 1859 waren an Rindvieh vorhanden: 81 Ochsen und Stiere über 2 Jahre alt, 236 Kühe, 136 Stück Schmalvieh, im Ganzen 453 Stück. Im Allgemeinen ist es zumeist der sogenannte Neckarschlag, der hier gezogen wird. Die Anschaffung und Haltung von 4 Farren ruht auf einem eigenen Spitalgute, dem sog. Widdumgute, welches mit circa 14 Morgen dem Farrenhalter zur Nutznießung gegeben ist, worüber er noch 88 fl. von der Gemeinde erhält, nebst einem unverzinslichen Vorschuß von 12 Schff. Haber und 100 Ctr. Heu.

Viehmastung kommt in ausgedehntem Maaße nur auf der Domaine Weißenhof vor. Pächter Werkmeister Hildt.

Schlachtvieh wird mehrentheils nach Heilbronn abgesetzt.

Auch mit Zug- und Schlachtvieh wird besonders auf dem großen Heilbronner Viehmarkt Handel getrieben.

Pferdezucht wird nicht betrieben. Am 1. Jan. 1859 waren im Ganzen 51 Pferde vorhanden, die zum Ackerbau und Zug erforderlich sind.

Die Schafzucht wird nicht von Privaten, sondern nur von dem Stadtschäfer, dem Beständer des obengedachten städtischen Schafhauses, betrieben. Er bezahlt 450 fl. Bestand und ist berechtigt,

550 Stücke Bastardschafe auf der Markung laufen zu lassen. Bei der Aufnahme vom 1. Jan. 1859 zählte man 270 spanische, 900 Bastard- und 8 Landschafe.

Der Pförch wird für Rechnung der Stadtkasse an die Güterbesitzer verkauft.

Die Wolle kommt ausschließlich auf den Heilbronner Wollmarkt und werden gewöhnlich höhere Preise erzielt.

Der Absatz der Schafe geht in's Ausland.

Die Schweinezucht wird mit einem von dem Farrenhalter nebst den Farren zu haltenden Eber und 6 Mutterschweinen nur von Einzelnen betrieben. Am 1. Jan. 1859 waren 123 Mastschweine und 84 Läufer und Milchschweine, im Ganzen 207 Schweine vorhanden. Ein Theil wird in's Haus geschlachtet und ein Theil kommt in den Handel.

Ziegen werden von mehreren Unbemittelten der Milch wegen gehalten und für die Zucht ist ein eigener Stadtbock bei einem Bürger eingestellt, wofür letzterer jährlich 12 fl. erhält. Vorhanden waren am 1. Jan. 1859 73 Stück.

Bienenzucht wird von Einem Privatmann rationell und einigen anderen nach alter Manier betrieben. Bienenstöcke waren am 1. Jan. 1859 vorhanden 44.

Handelsgegenstände sind, außer den wenigen, obengenannten Fabrikaten und außer dem Wein, keine zu nennen.

Wochenmärkte bestehen, wegen der Nähe von Heilbronn, nicht und wiederholte Versuche, sie einzuführen, sind fehlgeschlagen. Auch die großen Viehmärkte in Heilbronn lassen hier keinen Viehmarkt aufkommen, wie solcher in den von Heilbronn entfernteren Amtsorten Eberstadt und Eschenau besteht. Dagegen ist die Stadt zu Haltung eines Krämerjahrmarktes am 24. Juni und am 19. Nov. berechtigt, bei welchem aber der Verkehr in neueren Zeiten immer mehr abnimmt.

Die Frachtverkehr mit Lang- und Brennholz, Schnittwaaren, Pfählen, Salz &c., auf der Löwenstein-Heilbronner Straße, ist bis jetzt, und so lange die beschlossene Eisenbahn ihm keine andere Richtung gibt, sehr bedeutend, worauf schon die Verpachtung des Pflastergeldes um 2200 fl. hinweist.

Was die Verkehrsmittel betrifft, so führt mitten durch die Stadt die sehr frequente Heilbronn-Haller Land- und Poststraße, welche sich vor dem oberen Thore in die nach Oehringen, Künzelsau &c. und in die nach Löwenstein, Mainhardt &c. ziehende theilt. Von ihr aus geht unterhalb der Stadt eine Vicinalstraße nach Erlenbach,

Neckarsulm, sodann über den Jägerhausberg nach Donnbronn-Gruppenbach ins Bottwarthal. Die gegenwärtig im Bau befindliche Eisenbahn von Heilbronn nach Hall tritt an der westlichen Gränze der Stadtmarkung aus dem Heilbronner Tunnel heraus, durchzieht die Markung südlich von der Stadt bis zur Markung Ellhofen, und bekommt in unmittelbarer Nähe der Stadt, an deren südöstlichem Ende einen Bahnhof mit Haltstation.

Brücken hat die Stadt zu unterhalten drei steinerne am vormaligen unteren Thore über den Saubachkanal, eine steinerne bei der Hasenmühle und eine beim Weißenhof über den Eberbach und eine bei der Benzenmühle über die Sulm.

In der Stadt befindet sich seit 1. Juli 1842 eine Postexpedition ohne Poststall, bei welcher täglich fünf von Heilbronn nach Hall, Oehringen ꝛc. oder von da nach Heilbronn gehende Eilwagen, früh Morgens oder spät Abends Briefe und Pakete ablagern. Personen können mit diesen Eilwagen nur weiter befördert werden, wenn sie nicht übersetzt sind. 1 Stadtbote fährt täglich nach Heilbronn und zurück, 1 laufender deßgleichen. Von den Amtsorten kommen am Mittwoch und Samstag laufende Amtsboten in die Stadt, welche den amtlichen und Privatverkehr zwischen Stadt und Land vermitteln, ein Verhältniß, das sich freilich nach Eröffnung der Eisenbahn bedeutend ändern wird.

Der Gemeindehaushalt ist geordnet. Ueber das Vermögen der Stadt- und Stiftungspflege s. Tab. III. Die Gemeinde besitzt außer den obengedachten Waldungen gegen 50 Mrg. Güter, welche ein beträchtliches Pachtgeld abwerfen.

Die Zunahme der Armen und der der Stiftungspflege durch die Gefällablösung zugegangene Verlust hat eine bedeutende Erhöhung der jährlichen Gemeindeschadensumlage zur unausbleiblichen Folge gehabt. Dieselbe beträgt aber jetzt nur noch 800—1000 fl.

Unter den bedeutenden Kapitalien der Stiftungspflege sind folgende zu besonderen Zwecken gestiftet: Zu Schulzwecken 1051 fl., deßgleichen 305 fl., zu Armenbrod 5622 fl., zu Fleisch für Arme bei s. c. 85 fl., zum Besten der Armen 685 fl., zu Armenbrod 310 fl., zu Confirmandenkleidung 100 fl., für arme Kinder 100 fl., für arme Wöchnerinnen 100 fl.; reines Vermögen pro 1. Juli 1858 53,809 fl.

Von der Stiftungspflege abgesondert wird verwaltet a. die Reyscher'sche Familienstiftung. Eine gewisse Frau Reyscher, geb. Müller, stiftete im J. 1742 für studirende Familienglieder 500 fl.; das Kapital ist angewachsen auf 1400 fl., wovon eine volle Portion mit 25 fl.

der nachweislich nächste Abkömmling je auf 5 Jahre erhält. In das Surplus, das jetzt 20 fl. beträgt, tritt der nächstfolgende Abkömmling ein und rückt beim Austritt des Erstgenannten in die volle Portion ein.

b. Die Ortsschulpflege. Diese verwaltet die obengedachten für Schulzwecke bestimmte Stiftungen von 305 fl., zum Schulfond legirte 45 fl.; reines Vermögen 893 fl.

Kirchliche Anstalten. An der Kirche sind angestellt ein Stadtpfarrer, zugleich Decan der Diöcese Weinsberg und ein Diaconus, welcher zugleich Pfarrer der Gemeinde Ellhofen ist. (S. Ellhofen.) Das Patronat kommt der Krone W. zu.

Lehranstalten. 1) Eine lateinische Schule, beziehungsweise zwei, unter einem Präceptor und einem Collaborator; 2) eine deutsche Knabenschule; 3) eine Mädchenschule; 4) eine deutsche Unterlehrerschule; 5) eine deutsche Elementarschule; mit 2 Schulmeistern, bei 2) und 3), einem Unterlehrer und einem Lehrgehilfen bei 5). Außer diesen besteht statt der früheren Winterabendschule eine Sonntags-, Gewerbs- und Abendfortbildungsschule für confirmirte Jünglinge unter Leitung des Collaborators und eine Industrieschule für Mädchen.

Eine längst bestehende Wohlthätigkeitsanstalt ist der der Stiftungspflege angehörende Spital, in welchem früher einige Dutzend eingewiesener Armen Wohnung, Beschäftigung und Verpflegung fanden. Seit 1848 ist diese Einrichtung des Spitals aufgehoben und die auf öffentliche Kosten unterzubringenden Armen werden in Privatkosthäuser gegeben, wofür die Stiftungspflege jährlich 1028 fl. aufwendet. Die Stiftungspflege besitzt ein Vermögen von ca. 46,000 fl. Kapitalien und gegen ca. 93 Mrg. Güter. Die Einkünfte werden zu Armenunterstützung, zu Krankenkosten, Baukosten an Kirche, Spital und etlichen Schulen, Besoldungen für Aerzte und Lehrer u. s. w. verwendet und da sie wegen der Menge der Unterstützungsbedürftigen gewöhnlich nicht zureichen, so hat die Stadtpflege das Deficit zu decken, das oft auf 12—1300 fl. steigt.

Eine Ortsarmenleitung mit freiwilligen, nicht amtlichen Mitgliedern stand in den letzten Zeiten der Noth mit dem Bezirkswohlthätigkeitsverein in Verbindung. Die Kirchenältesten theilten die Stadt unter je zwei von ihnen in 4 Quartiere zu Versorgung und Beaufsichtigung der darin wohnenden Armen.

Ein Frauen- und Jungfrauenverein beaufsichtigte die erweiterte Kinder-Industrieschule, speiste kranke Hausarme und verschaffte verschämten Armen durch Beschäftigung Nahrung.

Ein Wandergehilfen-Unterstützungsverein wurde im J. 1850 theils aus freiwilligen Beiträgen vermöglicherer, von dem Bettel früher schwer belästigter Einwohner, theils aus Beiträgen von den Zünften, gegründet, womit diese Art von Bettel abgestellt ist.

Der zur Gemeinde gehörige Rappenhof, 3/8 Stunden geom. von der Stadt enfernt, liegt malerisch und durch eine zu ihm führende Pappelallee fernhin kennbar, auf einer kleinen Anhöhe über dem Stadt-(Saubach-)Thälchen.*) Es ist ein sehr gut bewirthschaftetes Gut und erst im Jahr 1859 nach dem Tod des Besitzers um die Summe von 36,000 fl. in die Hände des Fürsten von Hohenlohe-Bartenstein übergegangen.

Der 3/8 St. (geom.) nördlich von der Stadt gelegene Weißenhof ist eine K. Domaine von 260 Morgen Ackerfeld, Wiesen und Weinbergen, an einer kleinen Anhöhe vom Thälchen des Eberstadter Baches, welcher hier den Namen Weißenhofbach annimmt, sanft aufsteigend. Die Wohn- und Oekonomiegebäude sind ringsum mit einer ziemlich hohen Mauer umgeben, wozu nach der Sage Steine von der zerstörten Burg Weibertreue verwendet worden seyn sollen. In der Geschichte des hier wüthenden Bauernkrieges ist noch nicht von ihm die Rede. Er gehörte dem Kloster Schönthal, welches ihn 1699 an Herzog Friedrich August von Württemberg-Neuenstadt († 1716) verkaufte. Dieser überließ 1701 die Hälfte hievon an seine Gemahlin, von welcher dieselbe im J. 1719 durch Kauf an ihren Schwager Herzog Carl Rudolph kam. Von diesem wurde der Hof im J. 1733 der Gräfin de la Contrey als Fidei-Commiß geschenkt, und kam nach deren Tod im J. 1749 an die Nichten Carl Rudolphs, die württ.-neuenstadt'schen Prinzessinnen Eleonore Wilhelmine Charlotte und Friederike. Erst nach dem Tode der Letzteren, welche zeitweise hier residirte, fiel er im J. 1781 dem regierenden Haus Württemberg zurück, weßhalb auch über die Verwaltung des Gutes bis zum J. 1808 stets eine besondere Rechnung geführt wurde. Der Hof ist in Bestand gegeben an Werkmeister Hildt in Weinsberg.

Das Wolfshöfle, 1/4 Stunde entfernt, in der Nähe des

*) Ursprünglich Eigenthum der Stadt unter dem Namen Rappenwaide, öde und wüst gelegen, wurde dieses Areal mit 48 Mrg. 2 Viertel und 1 Mrg. Stadtacker im März 1782 an den Hospitalbeständer Kolb um 1663 fl. 30 kr. verkauft, welcher Haus und Scheuer darauf baute, denen der Magistrat den Namen Rappenhof beilegte. Im Jahr 1815 war der Hof Besitzthum und Aufenthaltsort der berühmten Frau von Krüdener. (Schwäb. Chronik vom 2. April 1859.)

Weißenhofes gelegen, war noch im J. 1779 Eigenthum der Stadt, hieß damals Stadthöfle und wurde für Rechnung der Stadt verpachtet. Zu Anfang dieses Jahrhunderts an einen Bürger verkauft, änderte es mit dem Besitzer auch den Namen.

Gefällberechtigt waren bei den Ablösungsgesetzen von 18⁴⁸/₄₉ die Finanzverwaltung, das fürstl. Löwenstein'sche Rentamt, Freiherr Gottfried v. Berlichingen in Jaxthausen, Hospitalpflege Weinsberg, Pfarr- oder Stiftungspflege Heilbronn, Stiftungspflege Affaltrach.

Das älteste Wappen der Stadt Weinsberg — ganz verschieden von demjenigen der Herren von Weinsberg — war ein auf drei Bergen stehender Weinstock (z. B. auf dem Siegel einer Urkunde von 1377). Als Reichsstadt führte sie aber zeitweise (Siegel von 1431, desgleichen an Urkunde von 1481, Mone Zeitschr. 11, 364) auch den schwarzen Reichsadler, und zwar einen einköpfigen. Späterhin wurde der Schild von Silber und Blau in die Länge getheilt und in das linke Feld der Reichsadler, in das rechte der Weinstock gesetzt. Im 18. Jahrhundert trat an die Stelle des ganzen Adlers ein hervorgehender rechthalber.

In einer Gegend, wo sich der Reichsbesitz mit dem der Herren vielfach kreuzte, wuchs Weinsberg (alt Winesberc, Winsperc) allmählig, hauptsächlich im 13. Jahrhundert (nach der Analogie anderer Reichsstädte zu schließen) zur freien Reichsstadt empor *). Als solche aber lag sie vielfach im Streit mit den Herren der sie überragenden Burg und mußte sich — zum großen Nachtheil für die Entwicklung ihrer Freiheit — häufig Verpfändungen an die letzteren gefallen lassen von Seiten der deutschen Kaiser. Es wurden 150 Pfund Heller von der jährlichen hiesigen Reichssteuer (bis zur Bezahlung von 1500 Pfund) am 26. Mai 1301 und für 3200 Pfund Heller der Reichsantheil an der Stadt den 31. August 1303, beidemal an Konrad von Weinsberg durch König Albrecht versetzt. Auf letztere Pfandschaft schlug K. Heinrich VII. am 20. März 1312 noch weitere 1000 fl. Am 16. Mai 1336 wurde die Reichssteuer durch K. Ludwig an die Rheinpfalz — übrigens blos eventuell — verpfändet **).

---

*) Vgl. Hugo, Mediatisirung der Reichsstädte 157—159. 404—435.

**) Betreffend den vorübergehenden markgräflich badischen Besitz von Burg und Stadt Weinsberg im 14. Jahrhundert s. VII. 1. Ueber die Auslösungen, welche die Städte häufig mit ihrem eigenen Gelde machen mußten, erfährt man nichts Näheres. — Die Verpfändung an die Burggrafen Albrecht und Friedrich von Nürnberg (Hugo a. a. O. 158. 409.) beruht wohl, durch Irrthum des Carlsruher Copialbuchs oder der Abschrift

Immerhin trat die Stadt — in der Hauptabsicht der Wahrung ihrer Freiheiten — in die reichsstädtischen Bündnisse ein; so in den Landfriedensbund der Städte in der Landvogtei Niederschwaben vom 29. Juni 1331 und in die schwäbischen Städtebündnisse von 1347, 1349, 1356. Am 17. Juni 1375 schloß die Stadt zugleich mit den übrigen Reichsstädten der Landvogtei Niederschwaben um bessern Friedens willen eine freundliche Vereinigung mit dem Grafen Eberhard von Württemberg. Im Bundesbrief der 32 Reichsstädte vom 20. Dez. 1377 fehlt auch unsere Stadt nicht, und eben so wenig in der Verbindung der schwäbischen Städte mit Herzog Lupolt von Oesterreich, geschlossen den 13. Febr. 1378, und in der Heidelberger Einigung der Städte vom 26. Juli 1384. Daneben aber dauerten ihre Zerwürfnisse mit den Herren von Weinsberg, den vieljährigen Pfandherren der hiesigen Reichssteuer *), fort und fanden auch kein Ende, als es am 28. Okt. 1379 zwischen der Stadt und Engelhard von Weinsberg zum schiedsrichterlichen Ausspruche gekommen war.

Die obgenannte Reichssteuer belief sich auf 200 fl. jährlich. Am 12. Dez. 1400 erhielt Weinsberg von K. Ruprecht eine Bestätigung und Vermehrung der früheren Freiheiten (Hugo 410). Die Verhältnisse dieser Stadt waren aber keineswegs so günstig, daß sie sich nicht am 5. Sept. 1411 unter den Schutz des Pfalzgrafen Ludwig auf 20 Jahre begab und ihm für diese Zeit jährlich 200 fl. als Schutzgeld zu entrichten versprach, welche sie nach Ablauf jener Zeit mit 4666 fl. sollte einlösen dürfen. Aber schon im Jahr 1417 verlieh K. Sigmund sie mit allen Rechten und Einkünften dem Reichserbkämmerer Konrad von Weinsberg. Sofort durch Konraden bedrängt **) setzte sie, unterstützt durch den Schutz, welchen ihr 33 schwäbische Reichsstädte — Augsburg, Ulm und Constanz an der Spitze — in einem Bündniß vom 27. Nov. 1420 zugesagt hatten, nach manchem Streite, zeitweiliger Strafe durch die Reichsacht (29. Jan. 1425) und den Bannspruch, welchen der Bischof von Würzburg verkündigte ***), ihre Stellung als Reichsstadt durch (1430), da

desselben — auf einer Verwechslung mit Windsheim; vergl. v. Stillfried und Märcker Mon. Zoller. 3 Nr. 419.

*) Auf solche erhielt auch Herzog Leupold von Oesterreich eine Anweisung 1384 von König Wenzel. Lichnowsky Habsburg 4. Nr. 1861.

**) Sieben Jahre lang soll deßhalb keines der größeren Thore Weinsbergs offen gestanden haben. Crusius Paral. 31.

***) Diesem Banne zu trotzen forderte Joh. Drändorf (auch von Schlieben genannt) ein sächsischer Edelmann, in Prag zum Priester geweiht, die

der Reichskämmerer einsmals die Gunst K. Sigmunds verscherzt hatte (s. oben VII, 1 und Stälin Wirt. Gesch. 3, 428).

Im Jahr 1440 entbrannten jedoch Feindseligkeiten zwischen den Reichsstädten und einigen Adelichen, in deren Folge Cunz von Bebenburg und die Herren von Urbach durch eine trojanische List, mit welcher sie viele Leute in Fässern verschlossen hineingeschickt haben sollen (Crusius Paral. 31), Weinsberg in ihre Gewalt bekamen und ersterer es am 16. Sept. 1440 für 3300 fl. an den Pfalzgrafen Ludwig verkaufte (Hugo 424). Sonach war es für immer um die Reichsunmittelbarkeit der Stadt, welche nunmehr 365 fl. jährlich an Kurpfalz bezahlen mußte, geschehen. Die am 11. Okt. 1440 verbriefte Abrede der Stadt mit Kurpfalz, wonach sie für 7966 fl. sollte freigelöst werden, hatte keine Folge und sie blieb fortan 54 Jahre unter pfälzischer Herrschaft.

Im baierischen Erbfolgekriege, in welchem gegen Philipp und Ruprecht von der Pfalz die Reichsacht erkannt und der junge Herzog Ulrich von Württemberg zum Vollzug dieser Acht aufgeboten wurde, eroberte Ulrich 1504 unter anderen Städten auch Weinsberg, welches nun — durch ihn am 9. Nov. d. J. auf geschehene Erbhuldigung und Eidespflicht hin in den aus pfälzischer Zeit überkommenen Freiheiten bestätigt — auch nach dem Frieden von 1505 im Besitze von Württemberg blieb und durch Vertrag von 1512 förmlich an Württemberg abgetreten wurde. (Das Weitere s. VII, 1.)

In der Zeit der östreichischen Zwischenregierung und des Bauernkriegs von 1525 zog am Morgen des Osterfestes (16. Apr.) der helle Haufen der Bauern, 6—8000 Mann stark, von Neckarsulm her gegen das nur mit etwa 70 Rittern und Reisigen unter Graf Ludwig Helferich von Helfenstein, östreichischem Obervogt, besetzte Weinsberg. Sie berannten, nach blutig abgewiesener Aufforderung zur Uebergabe der Stadt, das untere Thor derselben, erstiegen auf der anderen Seite mit der sog. schwarzen Schaar unter Florian Geyer die Burg und eroberten sie, dann von ihr aus vollends die Stadt, verfolgten die sich zur Kirche hinauf und bis auf deren Thurm zurückziehenden Ritter und Reisige, erstachen dort mehrere derselben und nahmen die Uebrigen gefangen. Während das geplünderte Schloß in Flammen aufloderte, wurden die Häuser der Geistlichen und der Beamten, die sich besonders thätig an die Ritter angeschlossen hatten, geplündert, dagegen

Stadt auf, mußte aber dafür und weil er zum Genuß des h. Abendmahls unter beiderlei Gestalt ermunterte, in Heilbronn eingefangen, zu Worms mit dem Feuertod büßen. Stälin Wirt. Gesch. 3, 428.

die Häuser der Bürger, von denen ein kleiner Theil sich gleich anfangs den Bauern hinneigte, ein anderer den Gang der Ereignisse abwartete, noch ein anderer, „die Ehrbarkeit“, bereitwillig die Besatzung unterstützte, unter der Bedingung verschont, daß sie die Verwundeten sorglich pflegten und die Eroberer mit Wein und mit Lebensmitteln versehen. Jäcklein Rohrbach, der Mittelpunkt der Schreckensmänner im Bauernheere, welcher absichtlich die Bewachung der Gefangenen übernommen hatte, beschloß, während ⁹/₁₀tel in den Wirthshäusern lagen und zechten, den Tod seiner Gefangenen und führte den blutigen Beschluß sogleich, ½ Stunde nach geschehener Eroberung, auf einer Wiese am unteren Thore aus, indem er den Grafen von Helfenstein, für dessen Leben vergebens seine Gemahlin, ihren Knaben auf dem Arm, fußfällig flehte, 13 andere Ritter, mehrere Knechte und junge Reiterknaben unter Trommelschall und Verhöhnung durch die Spieße jagte. Am 18. April zog der helle Haufen, mit Zurücklassung einer Besatzung, vor Heilbronn, um sich von da aus nach Franken zurückzuwenden.

Bald aber erfolgte ein Umschwung der Dinge. Von seinem Lager bei Neckargartach aus schickte der das Land herabgezogene Truchseß Georg v. Waldburg am 21. Mai den Trautskircher, einen baierischen Edelmann, mit 4—5000 Mann, um die bei Weinsberg aufgestellten Bauern zu vertreiben und die von den geflohenen männlichen Bewohnern meist schon verlassene Stadt an drei Enden anzuzünden, nachdem die darin gebliebenen Weiber, Kinder und Greise ausgetrieben wären. Vom Vieh und allem Geräthe durfte nicht das Geringste mit herausgenommen werden. Die Stadt und alles Gut darin war zur Rache für Jäcklins Blutthat zum Feuer verurtheilt. Auch 5 umliegende Dörfer: Erlenbach, Binswangen, Gellmersbach, Sülzbach und Ellhofen loderten zugleich in Flammen auf. Die Brandstätte zu Weinsberg, so lautete der Spruch der östreichischen Regentschaft, sollte, dem Adel zur Genugthuung, auf ewige Zeiten wüste liegen und alle Freiheiten und Rechte und Nutzungen auf den Gütern derer zu Weinsberg sollten dem Kammergute überantwortet werden.

Der Wittwe des Grafen v. Helfenstein, einer natürlichen Tochter K. Maximilians I., sprach Erzherzog Ferdinand 500 fl., ihrem Sohne 4000 fl. zu, von der Strafe oder den confiscirten Gütern der „ausgetretenen“ Theilnehmer an der Blutthat, wofür die Güter in Haft bleiben sollten, bis obige Summe bezahlt seye.

Vergebens flehten die zurückkehrenden, in Wäldern und Feldern liegenden Einwohner lange Zeit die östreichische Regierung um Untersuchung an. Endlich kamen zwei Commissäre, welche 14 der obersten und fürnehmsten Bürger gefänglich einzogen und peinlich be-

fragten, wie auch auswärts gefangene Weinsberger zu Neuenstadt, Marbach und Schorndorf „mit harter Tortur“ erfragt wurden. Aber es wurde nicht mehr erhoben, als daß nur fünf Bürger von Weinsberg etliche Tage zuvor den Bauern zugelaufen, drei derselben mit vor die Stadt genommen und beim Stürmen Hand angelegt, auch mit den Bauern wieder abgezogen und flüchtig geworden seyen, daß aber an der Ermordung der Ritter und Reisigen kein Weinsberger Theil genommen habe.

Erst bei einbrechendem Winter — den 17. Nov. — und unter den schwersten Bedingungen wurde ihnen gestattet, auf der verwüsteten Stätte sich wenigstens wieder ein Dorf Weinsberg erbauen zu dürfen, aber ohne alle Freiheiten und Stadtrechte, ohne Stadtmauern und Thürme, ohne Wehr und Harnisch, ohne Befähigung zu öffentlichen Aemtern ꝛc. Auf dem Mordplatz mußte eine Kapelle erbaut und jährlich am Osterfest ein Amt mit zehn Messen gehalten werden *).

Neun Jahre darauf rückte Herzog Ulrich mit starkem Heere vom Odenwald her siegreich wieder in sein Land. Am 10. Mai forderte er das Amt Weinsberg auf, sich seinem rechtmäßigen Regenten zu ergeben und gab dem ihm am 12. Mai d. J. durch eine Deputation huldigenden Weinsberg sein fürstliches Wort: ihm seine alten Stadtrechte wieder zurückzugeben.

Man baute nun Mauern, Thore und Thürme wieder auf, konnte aber die versprochene schriftliche Begnadigungs-Urkunde, wegen deren Ermanglung die herzoglichen Räthe der Stadt ihre Rechte wieder streitig machten, erst von dem edlen Sohne Ulrichs, dem Herzog Christoph am 18. Mai 1553 erlangen. Christoph ließ selbst ein kleines Schlößlein in der Stadt bauen, das aber bei seinem Tode noch unvollendet war und später dem Keller zur Amtswohnung diente (abgebraunt beim Brand von 1707).

Vom 30jährigen Kriege sah Weinsberg gleich einen der ersten entscheidenden Aufzüge des großen Trauerspiels in seiner Nähe, indem Tilly am 26. April 1622 die Schlacht bei Wimpfen (Obereisisheim) schlug, von wo auch Flüchtlinge hieher kamen; und das Gefolg des Kriegs, Theurung, Hunger, Pest brach mit solcher Macht ein, daß 1625 334 Personen starben. In diesem Kriege sollen sich schwedische Soldaten im oberen Bezirke angesiedelt haben und die Bewohner des sog. Burgfriedens deren Abkömmlinge seyn.

Nach der unglücklichen Schlacht bei Nördlingen fiel im Septbr.

---

*) Just. Kerner, die Bestürmung der württ. Stadt Weinsberg durch den hellen christlichen Haufen im J. 1525. Neue Aufl. Heilbr. 1848. 8.

1634 eine kaiserliche Heeresabtheilung von Hall her in das Weinsberger Thal ein, plünderte — unter Ermordung von 10 wehrlosen Menschen beim Einzug — die Stadt rein aus und nöthigte die Bewohner durch Mißhandlungen aller Art zur Flucht. Die Felder blieben unbebaut, der Vorrath wurde geraubt und aufgezehrt. So entstand eine Theurung, Hungersnoth und in deren Folge die Pest, welche 1635 hier 646 Menschen wegraffte *).

Außer Truppendurchzügen von Oestreichern, Baiern und Sachsen hatte Weinsberg in den Kriegen K. Ludwigs XIV. von Frankreich keine solche unmittelbaren Drangsale zu leiden, wie der Mordbrenner Melac rc. über andere Städte und Gegenden brachte.

Im Jahr 1707, den 19. August, wo eben das deutsche Heer von Ellwangen aus hier durchgezogen war, um gegen den Rhein vorzurücken, zerstörte ein unglücklicher Brand innerhalb 4 Stunden die Stadt (265 Gebäude) bis auf etwa 30 Häuser und die Kirche.

Im Revolutionskriege war hier vom Februar bis August 1794 ein käiserlich östreichisches Lazareth, zu welchem das Rathhaus, das Decanat-, Präceptorat- und deutsche Schulhaus eingeräumt wurden und in welchem 120—130 k.k. östreichische Soldaten starben.

Im Jahr 1800 und nach dem Frieden von Luneville 1801 hatte Weinsberg, wie das benachbarte Heilbronn, bedeutende französische Durchzüge, ebenso im Okt. 1805. Im Dez. 1813 war es ein Etappenplatz für die Durchzüge von Oestreichern, Baiern und Russen.

Von hiesigen Obervögten und Amptleuten sind aus ältester Zeit mit Namen bekannt, und zwar aus kurpfälzischer, 1450—1504: Hans Horneck von Hornberg, Lutz Schott, Ritter 1460, Hans von Gemmingen 1481 (Mone Zeitschr. 11, 362), Ludwig von Sickingen 1486, Marx von Wollmershausen 1493 (Mone Zeitschr. 11, 365), Hans von Helmstadt 1497. Als württembergische Obervögte kommen vor: Georg von Vellberg 1516, Sebastian von Nippenburg 1518. Württembergischer Keller oder Untervogt war Sebastian Breuning 1514 (im Jahr 1516 zu Stuttgart hingerichtet). Vieljährige Oberamtleute aus neuerer Zeit waren Carl Ludwig Malblank (1751 bis 1785) und Hofrath Fetzer (1785—1809).

An hiesiger Kirche standen im Jahr 1512 u. ff.: Joh. Oecolampadius, welcher die von seinem Vater, einem hiesigen Bürger, gestiftete Predigerpfründe im Jahr 1512 und 1516—1518 bekleidete

*) Ueber den darauf gefolgten gräflich Trautmannsdorf'schen Besitz und die Bestimmungen Herzog Eberhards III. vom Jahr 1649, und den Heimfall an das regierende herzogliche Haus im J. 1742 s. VII, 1.

und bereits zum Theil in der Richtung der Reformation predigte; ca. 1520 der berühmte Dr. Erhard Schnepf, Reformator des württembergischen Unterlandes; seit dem Jahr 1535, nach allgemeiner Einführung der Reformation, der bekannte Joh. Geyling von Ilsfeld, durch das Interim vertrieben 1548.

Das Diaconat wurde im Jahr 1555, bei Zunahme der Bevölkerung nach der Zerstörung von 1525 und nach wiedererlangten Stadtrechten, errichtet und 1595 kam Ellhofen dazu als Filialpfarrei. Der erste Diaconus war 1555 M. Christoph Kautz.

Das Patronatrecht in Weinsberg gehörte den Herren von Weinsberg als Reichslehen (wurde z. B. durch K. Wenzel an Engelhard von Weinsberg im Jahr 1380 verliehen). Seit dem Verkauf der Stadt an die Kurpfalz ging es auf die jeweiligen Besitzer über und steht jetzt auf beiden Stellen der Krone Württemberg zu.

Das von Engelhard von Weinsberg 1269 in der Stadt gestiftete Kloster Dominikaner- oder Predigerordens hieng wahrscheinlich mit dem ehemaligen Spital zusammen, dessen Kirche derselbe Engelhard erbaut haben soll. Von seinen Schicksalen weiß man nichts, als daß es bei der Zerstörung vom Jahr 1525 mitverbrannte. Die kleine Spitalkirche scheint wieder aufgebaut worden zu seyn. Denn sie wurde 1658, nachdem sie während des 30jährigen Kriegs verödet gestanden, wieder in Gebrauch genommen, noch in den 1770er Jahren zu Kinderlehren verwendet und gieng erst in den 1790er Jahren ein, noch vor dem 1799 an Privaten erfolgten Verkauf des alten städtischen Spitals, von welchem der Brunnen in der unteren Gasse noch jetzt den Namen Spitalbrunnen führt. Der jetzt zu Privatwohnungen eingerichtete alte Spital trägt noch jetzt Spuren seiner früheren Bestimmung. Der neue Hospital steht unterhalb der Stadt in einer Entfernung von ca. 5 Minuten.

Von Klöstern, welche hier Besitzungen hatten, ist zu nennen Schönthal, schon im Anfang des 14. Jahrhunderts allda begütert; dasselbe hatte einen Zehntenantheil, seine Kelter und sein eigenes Haus, das sog. Möndshaus (Dillenius 50). Von weltlichen Stiftern hatte das in Oberstenfeld hiesige Einkünfte nebst einem Haus. — Mit einem Zehntantheil wurden die von Neideck im Jahr 1507 von Württemberg belehnt.

Was die hiesigen Rechtsalterthümer betrifft, so räumte das Erbrecht den Kindern einen Voraus ein (Wächter Würt. Privatrecht 1 a, 214). Das hiesige Stadtrecht überhaupt wurde Mutterrecht für Löwenstein (Urk. K. Rudolf's vom 11. Nov. 1287). Zu den Vorrechten hiesiger Stadt gehörte die Freizügigkeit, welche ihr schon

vor dem Tübinger Vertrag zustand (Heyd Ulrich 1, 302. 327). Es bestund hier eine Eidsteuer, wonach jeder Bürger sich selbst schätzte. Im Fall, daß Verdacht einer zu geringen Angabe geschöpft wurde, hatte der Rath die Befugniß, gegen die angegebene Summe das ganze Vermögen des Fatenten an sich zu bringen, mußte aber innerhalb Monatsfrist die ganze Summe auszahlen.

An hohen Häuptern, welche Burg und Stadt Weinsberg in ihren Mauern sah, nennen wir 1140 den König Konrad III., bei der berühmten Belagerung und Eroberung von Weinsberg; 1148 dessen Sohn, K. Heinrich (s. VII, 1); im Juli 1293 den König Adolph von Nassau, welcher eine Hochzeit auf der Burg mit seiner Anwesenheit verherrlichte; 1546, den 23. Dez., den Kaiser Carl V., welcher damals Weinsberg durch seine Spanier im schmalkaldischen Krieg einnahm; 1702, den 24. Juli, den Röm. K. Joseph I., welchen auf seiner Reise zur Rheinarmee allhier der Herzog Eberhard Ludwig bewirthete; 1815, Anfangs Juni, den östreichischen Kaiser Franz II., welcher vom Hauptquartier Heilbronn aus mit einem Nachkommen des ehemaligen Gebietsherrn, Joseph, Grafen von Trautmannsdorf, die Burgruine incognito besuchte.

Die Stadt Weinsberg ist die Wiege von:

Johann Oekolampadius (Heußgen, nicht Hausschein), geb. 1482, Sohn eines wohlhabenden Weinsberger Bürgers und Kaufmanns, Prediger allhier (1512, 1516—18, s. oben), als einer der Schweizer Reformatoren berühmt, gestorben den 24. Nov. 1531 zu Basel, der Heimath seiner Mutter, geb. Pfister, und dem Hauptschauplatz seiner Thätigkeit (s. über ihn Herzog in dessen Realencyclopädie für prot. Theolog. 10, 530—545, und Hagenbach, Joh. Oekolampad. Elberfeld. 1859. 8).

Isak Volmar, geb. 1582, Sohn des Stadtschreibers, studierte zuerst Theologie, kam aber nachher zu dem Grafen Johann Ludwig von Nassau, mit welchem er convertirte. Nun wurde der Theologe Jurist, geh. Rath zu Inspruck, auch Kammerpräsident in Oberösterreich. Er wurde zum westphälischen Friedenswerke abgeordnet, wobei er durch seine politischen Talente seinen alten Glaubensgenossen den empfindlichsten Schaden zuzufügen suchte. Nach vollendeter Friedensexecution gieng er nach Inspruck zurück und starb im Okt. 1662 als Gesandter auf dem Reichstag zu Regensburg.

Jul. Fried. (von) Malblank, geb. 18. Jan. 1752, Sohn des Vogts, nachmaligen Oberamtmanns, 1779, Prof. Jur. in Altdorf, vieljähriger verdienter Professor der Rechte in Tübingen seit 1793 (1813 zugleich Obertribunalrath), † den 23. Nov. 1828.

Unter auswärtigen Berühmtheiten, welche wenigstens einer längeren Wirksamkeit nach Weinsberg angehören, verdienen — außer den genannten Predigern Schnepf und Geyling — Erwähnung der Theosoph Friedrich Christoph Oetinger (ein geborner Göppinger), welcher von 1752—59 zu Weinsberg Specialsuperintendent war, und der seit 1818 und noch allhier lebende Dichter und dämonologische Schriftsteller Justinus Kerner, von 1818—1850 Oberamtsarzt, ein geborner Ludwigsburger.

Affaltrach,

Gemeinde III. Klasse mit 990 Einw.; worunter 518 Evang. eine eigene evang. Pfarrgemeinde, 253 Kath. eine eigene kath. Pfarrgemeinde bilden (welcher die Katholiken von Eschenau, Höslinsülz, Löwenstein, Neu-Lautern, Scheppach, Lehren-Steinsfeld und Weiler zugetheilt sind) und mit 219 Israeliten, welche eine eigene Synagoge hier haben.

Affaltrach (von Affalter = Apfelbaum und Ach = Wasser abzuleiten) liegt 2 geom. Stunden südöstlich von der Oberamtsstadt an einer ganz leicht ansteigenden Anhöhe des rechten Sulmufers, mit welchem hier noch unbedeutendem Flüßchen sich am Ort der von Weiler herkommende Schlierbach verbindet. Etwas bedeutender ist die Steigung desjenigen Dorftheiles, welcher an dem nach Eschenau führenden Vicinalsträßchen liegt.

Die südlich nach Weiler führende, gekandelte Vicinalstraße durchschneidet das Dorf und senkt sich am anderen Ende desselben wieder leicht gegen das Sulm- und Schlierbachthälchen hinab. Die Höhe über der Meeresfläche beträgt an der Kirchthurmsdachtraufe 769' württemb., also 61' mehr als die Mittelstraße von Weinsberg.

Gegen N.O. und S. ist das fruchtbare, freundliche Thälchen durch unweit gelegene hohe Bergrücken geschützt und nur in der Richtung der Sulm von S.O. nach W. etwas offener.

Unter den theilweise nicht unansehnlichen, sehr wenig mit steinernen Unterstöcken versehenen Häusern des Dorfes zeichnet sich aus das mit einem Hof und ummauerten Garten umgebene, noch jetzt das Malteserkreuz an allen Läden tragende, ehemalige Commenthurie-Gebäude am nordwestlichen Eingang des Orts — Schlößchen genannt, jetzt Eigenthum des Gutsbesitzers Fries — s. unten Gesch.

Auf einem jetzt freien, mit Akazien besetzten Platz in der Mitte des Dorfes, wo einst der Kirchhof war, rechts von obengedachter Vicinalstraße, steht die Simultankirche der evang. und kathol. Gemeinde.

Sie ist Eigenthum der evang. Gemeinde, deren Stiftungspflege auch die Baulast hat — subsidiär die Commende, resp. deren Rechtsnachfolger, der württ. Staat — und der Simultangottesdienst wurde

erst im Jahr 1706 durch Verhandlungen zwischen dem herzoglich württemb. Haus, als Protector der Evangelischen, und zwischen der Johanniter-Commende vertragsmäßig eingeführt, nachdem die Katholiken vorher sich in einem für ihren Cult eingerichteten Betsaal (Hauskapelle) des Commenthurie-Gebäudes versammelt hatten.

Es ist ein altes, ziemlich niedriges Gebäude mit je 3 rundbogigen Fenstern und 2 Portalen gegen S. und W. und mit 3 Altären, 1 Hauptaltar im Chor (für die Katholiken Hochaltar) und 2 Seitenaltären. Das Schiff ist etwas dunkel, durch eine Orgelempore und eine Männerempore verstellt.

Auf dem zwischen dem Schiff und Chor stehenden überm Dach achteckigen ziemlich breiten Thurm mit Schiefer-Kuppeldach hängen 3 Glocken, von welchen die größte die Jahreszahl 1510 und die Inschrift trägt: „Osannah heiß ich, zu unserer Frauen Er läut ich, Bernhard Lachmann gos mich;“ die mittlere und die kleinste hat gar keine Inschrift. Die auf der nördlichen Seite angebaute Sakristei ist nieder, dunkel und unfreundlich.

Der früher die Kirche umgebende Kirchhof ist im J. 1819 von der Kirche hinweg und außerhalb des Dorfes — auf seiner südöstlichen Seite — verlegt worden, wobei 3/4 der evang., 1/4 der kath. Gemeinde zugemessen wurde.

Die Israeliten haben gemeinschaftlich mit denen zu Eschenau und Lehren einen eigenen Begräbnißplatz, 1/4 Stunde vom Orte entfernt gegen N. am Wege nach Waldbach.

Die unweit der christlichen Kirche stehende, im J. 1851 erbaute eigene Synagoge (während die Israeliten früher die zu Eschenau besuchten), enthält zugleich auch ein Lehrzimmer für die (1856 aus 41 Kindern bestehende) israelitische Schule und eine Wohnung für deren Lehrer, für welche von 1849 an ein Lokal in einem Privathause gemiethet war, nachdem die israel. Kinder vor diesem Jahr die christlich-evangelische Schule besucht hatten. Da die steigende Kinderzahl einen zweiten Lehrer in dieser christl.-evang. Schule nöthig gemacht haben würde, so wurde im J. 1849 die Errichtung einer israel. Confessionsschule mit einem israel. Privatlehrer genehmigt und 1854 die Stelle eines israel. Schulmeisters errichtet, welch' letzterer zugleich Vorsänger an der Synagoge ist.

Das evangel. Pfarrhaus steht an der nach Weiler führenden Vicinalstraße auf der nördlichen, das kath. Pfarrhaus am Abhang auf der südlichen Seite der Kirche. Beide befinden sich in gutem, baulichem Stande. Ersteres ist Eigenthum der Kirchenpflege. Die subsidiäre Baulast an demselben hatte die Commende, jetzt die K. Finanz-

verwaltung. Die Baulast an letzterem, dem katholischen, hatte die Commende von Anfang an, jetzt die K. Finanzverwaltung.

An der, von gedachter Vicinalstraße gegen S.O. ziehenden Ortsstraße, unweit der Kirche, steht das im J. 1830 von einem Privaten erkaufte und für Lehrer und Kinder beider Confessionen eingerichtete gemeinschaftliche Schulhaus, in dessen Parterre die kath. Schule mit ihrem Lehrer, im zweiten Stock die evang. Schule mit ihrem Lehrer ist. Das Haus ist alt und gewährt den nothdürftigen Raum. Eine Industrieschule für Mädchen besteht schon seit vielen Jahren und ist für die vorhandenen vielen armen Kinder großes Bedürfniß.

Die schräg gegenüber von der Kirche im J. 1841 aus Stein bis unter Dach vom Staate gebaute Ortskelter mit 2 Bäumen und 1 Mostpresse, welche später die Gemeinde bei der Zehntablösung käuflich übernommen hat, enthält im oberen Stock ein großes, helles, geräumiges Rathszimmer mit Registraturzimmer. Das Ortsgefängniß ist unten in der Kelter.

Eine zweite Ortskelter steht an der Straße gegen Eichelberg. Auch diese mit 2 Bäumen war früher Eigenthum des Staats und ist jetzt in das Eigenthum der Gemeinde übergegangen.

Zwei kleinere Ortsarmenhäuser stehen an der sog. Erbsengasse, ein drittes hinter der Synagoge. Es sind Häuser, welche der Gemeinde im Gant zugefallen sind und in welchen jetzt gegen 10 ärmere Personen unentgeldlich wohnen.

Ein Gemeindebackhaus ist schon länger vorhanden und liegt am nordöstlichen Ende des Dorfes.

Die Gegend ist reich an Quellen, welche aber nach Dr. Rösch's Bemerkung vielen Gypsniederschlag haben, woher das endemische Vorkommen von Kröpfen und Cretinismus abgeleitet wird. Wirklich gutes Trinkwasser liefert nur der sog. Erbsenbrunnen — ein Pumpbrunnen. Die übrigen 4 Pumpbrunnen sind gypshaltig, hart und bitter. Laufende Brunnen sind nicht vorhanden. Wassermangel tritt aber niemals ein. Periodische Quellen (sog. Hungerbrunnen) und Weiher kommen hier nicht vor. Für Feuersgefahr kann die Sulm an der Straße gegen Weiler mittelst Stellfalle geschwellt werden.

Zwischen den Bewohnern des Orts und denen des hochgelegenen Filiales Eichelberg findet hinsichtlich der physischen und geistigen Eigenschaften ein bedeutender, auffallender Unterschied statt. Der Menschenschlag im Thal ist weit kleiner, von der schweren Arbeit und dem Buttentragen, wie man sich bezeichnend ausdrückt, verbuttet. Die Entwicklung erfolgt, wie Dr. Rösch bemerkt, später und nicht in

zureichendem Maße. Eine große Anlage zu Kröpfen und Cretinismus tritt bei Vielen unverkennbar hervor. Dr. Rösch fand im J. 1844 unter 951 Einw. 22 Cretins. Uebrigens sind die Leute sehr fleißig, regsam und sparsam. Ihre ökonomischen Verhältnisse sind sehr mittelmäßig, wenn nicht mehrere gute Weinjahre ihnen aufhelfen. Oeffentliche Unterstützung bedürfen wenige Familien, welche ohne allen Grundbesitz sind.

Der bedeutendste Güterbesitz beträgt 100 Mrg. (das ehemalige Schloßgut); der mittlere 12—15 Mrg.; ein großer Theil besitzt nur 1—2 Mrg.

Die Haupterwerbsquellen sind Feldbau, Weinbau und Viehzucht.

Die Israeliten treiben zum Theil neben verschiedenartigem Handel Gewerbe (2 Metzger, 1 Bäcker, 1 Tuchmacher), auch Gast- und Landwirthschaft. Unter ihnen gibt es einzelne Vermöglichere.

Die Luft ist bei der geschützten Lage sehr mild und Hagelschlag kommt sehr selten vor.

Die 1240 Morgen große Gemeindemarkung enthält 45 Mrg. Gärten und Länder, 627 Mrg. flürlich und 33 Mrg. willkührlich gebaute Aecker, 207 Mrg. Weinberge, wovon 17 Mrg. zu anderen Culturen verwendet werden, 198 Mrg. zweimähdige und 4 Mrg. einmähdige Wiesen, 25 Mrg. Laub- und 2 Mrg. Nadelwald, 27 Mrg. Waiden, 2 Mrg. Oeden, 1 Mrg. Mergelgrube; wovon gehören: der Grundherrschaft — jetzt Schloßgut in Privateigenthum — 50 Mrg. Aecker, 9 Mrg. Wiesen; dem Staat: 30 Mrg. Aecker, 1 Mrg. Weinberg, 8 Mrg. Wiesen, an Ortsbürger verpachtet; der Gemeinde: 2 Mrg. Aecker, 1 Mrg. Weinberg, 1 Mrg. Wiese, 25 Mrg. Laub- und Nadelwald, 27 Mrg. Waide und eine Oede und Mergelgrube; der Stiftung: 1 Mrg. Gärten und Länder, 21 Mrg. Aecker, etwas Weinberg, 12 Mrg. Wiesen.

Die Feldgüter haben einen fruchtbaren Diluviallehmboden, die Weinberge Keupermergel. (Vgl. allgem. Abschn.)

Bei der Landwirthschaft, welche gut und fleißig betrieben wird, bedient man sich gewöhnlich der verbesserten Ackerwerkzeuge, namentlich des Brabanter Pflugs und auch der Walze. Der Gemeindewald bietet wenig Laubnutzung. Von der Gülle wird umfassender Gebrauch gemacht. Das einfache Joch hat meist das Doppeljoch verdrängt.

Gebaut wird hauptsächlich Dinkel, Gerste, Einkorn und Haber, wenig Roggen und Waizen; in der fast ganz angeblümten Brache Futterkräuter (dreiblättriger und ewiger Klee, etwas Esper, Wicken), Kartoffeln, wenig Reps; Hanf, sowie Kraut hauptsächlich in Ländern.

Der durchschn. Ertrag eines Morgens wird auf 6—7 Scheffel Dinkel, 5 Schff. Gerste, 7 Schff. Haber geschätzt.

Der Absatz von Getreide nach außen ist unbedeutend. Der Ueberschuß über eigenes Bedürfniß wird meist im Orte von Auswärtigen aufgekauft.

Die höchsten Preise eines Morgen Ackers betragen 500 fl., die mittleren 375 fl., die geringsten 70—250 fl.

Die Wiesen betragen kaum 1 Drittel des Ackerfeldes, sind übrigens, da sie in den Thalgründen der beiden Bäche liegen, gut, eher entwässerungs- als bewässerungsbedürftig und bis auf 4 Mrg. zweimähdig. Sie ertragen durchschnittlich 25—30 Ctr. Heu und 12—15 Ctr. Oehmd. Der Preis eines Morgens bewegt sich zwischen 300 und 500 fl.

Die Obstzucht ist besonders in der Nähe des Dorfes nicht unbeträchtlich und es kommen, außer den Mostsorten, auch edlere Sorten von Aepfeln und Birnen vor. Die Jungstämme werden theils in den Weinbergen gezogen, theils in kleinen Privatbaumschulen. Handel mit Obst wird wenig getrieben.

Der Weinbau beträgt gegen 1 Viertel des Feldbaus und liefert in günstigen Jahren einen angenehmen, lagerhaften Wein. Vorherrschend sind Silvaner, Gutedel, Elblinge; auch Clevner und Trollinger werden gepflegt. Der Morgen erträgt durchschn. 3½—4 Eimer, und die Preise waren im J. 1840 20—26 fl., 1846 53 fl., 1848 15—24 fl., 1850 12—15 fl., 1852 19—26 fl., 1857 50—55 fl. Absatz findet der Wein gewöhnlich in's Hällische, auch in's Oberland.

Die Preise eines Morgens Weinberg bewegen sich zwischen 300 und 800 fl. Die beste Lage hat der sog. Salzberg (mit Eschenau getheilt), das übrigens den weniger guten Theil besitzt.

Die der Gemeinde gehörigen 27 Morgen Wald werden in 30—40jährigem Umtrieb bewirthschaftet und gewähren der Gemeindepflege eine jährliche Einnahme von ca. 25—50 fl.

Die 27 Morgen Waiden sind nebst der Stoppelwaide an einen Schäfer verpachtet, welcher der Gemeinde dafür ein Pachtgeld von 200 fl. bezahlt. Die Pförchnutzung erträgt daneben ca. 350 fl. Die bei der letzten Aufnahme vorhandenen 198, meist spanischen Schafe, sind Eigenthum des Schäfers, welcher die Wolle auf den Markt nach Heilbronn und den Abstoß der Schafe auf den Heilbronner und Oehringer Schafmarkt zum Verkauf bringt.

Die Rindviehzucht ist bedeutender, als die verhältnißmäßig geringere Wiesenfläche erwarten läßt, weßhalb auch mehr auf Anbau von Futterkräutern Bedacht genommen und das Rebenlaub benützt

wird. Es waren bei der letzten Aufnahme vorhanden: 226 Stück, worunter 29 Ochsen und Stiere, 120 Kühe, 77 Stück Schmalvieh. Der hauptsächlich rothbraune Neckarschlag wird durch 2 Farren gezüchtet, deren Anschaffung der Gemeinde obliegt und für deren Unterhaltung diese einem Ortsbürger an baarem Geld 147 fl. ohne Güternutznießung gibt.

Pferde waren am 1. Jan. d. J. nur 10 in dem Besitz von Gemeindeangehörigen.

Viehmastung ist unbedeutend; dagegen wird, besonders durch Vermittlung der Juden, auf den benachbarten Viehmärkten viel Handel getrieben.

Schafzucht, s. oben Waiden.

Auch die Schweinezucht ist unbedeutend. Es waren bei der letzten Aufnahme nur 56 Stücke vorhanden, worunter 38 Mastschweine, 18 Läufer und Milchschweine. Was davon nicht in's Haus geschlachtet wird, findet guten Absatz bei den Metzgern der Umgegend.

Ziegen, welche vornehmlich von den Aermeren der Milch wegen gehalten werden, waren bei der letzten Aufnahme 37 vorhanden.

Gar unbedeutend ist die Bienenzucht. Man zählte am 1. Nov. d. J. nur 15 Stöcke im ganzen Ort.

Geflügel wird größtentheils nur für den häuslichen Bedarf gehalten.

Von Gewerben sind außer den für örtliche Bedürfnisse arbeitenden Handwerkern zu nennen: 3 Schildwirthschaften, alle 3 Israeliten gehörig, 2 israel. Handlungshäuser, 2 israel. und 1 christl. Krämerei, 1 Speisewirthschaft, 2 christliche Schenkwirthschaften, 1 am Mühlgraben, der von der Sulm ausgeht, gelegene Mühle mit 2 Mahlgängen nnd 1 Gerbgang und 1 Gypsstampfe.

Durch eine Vicinalstraße, welche bei Willsbach in die Land- und Poststraße Weinsberg-Löwenstein einmündet, sowie durch die Vicinalstraße nach Eschenau und nach Weiler ꝛc., ist dem Orte sein Verkehr mit der Umgegend gesichert. Ueber die Sulm führt am Eingang des Orts eine steinerne, über den Schlierbach am Ausgange eine hölzerne, von der Gemeinde zu unterhaltende Brücke.

Es besteht eine eigene evang. Opferpflege und eine beiden Confessionen gemeinschaftliche Stiftungspflege.

Die Oberherrlichkeit über den Ort (Affaltrach schon 1262 geschrieben, Mone Zeitschr. 5, 201) war gräflich löwensteinisch; am 4. Juli 1333 verlieh Kaiser Ludwig dem Grafen Nikolaus von Löwenstein für dessen Dorf A. Stadtrecht. Lehensherrliche Rechte besaßen die Herren von Weinsberg; einen Hof, eine Mühle u. s. w. hatte

Rüdiger von Eschenau von Conrad von Weinsberg zu Lehen getragen, als er ihn den 23. April 1300 behufs der Schenkung von Kl. Lichtenstern von demselben zu eigen erhielt. Ein halbes Jahrhundert früher kommt Heinrich von Eschenau als Besitzer eines freieigenen Weinberges in den Eichhalden vor (Mone a. a. O.).

Ein Hauptgut trugen zu Lehen die von Weiler, in deren Familie Wilhelm von Weiler 1406, mit Bewilligung Conrads und Engelhards von Weinsberg als Lehensherrn, an den Marquard Stahelohe, Comthur des Johanniterhauses zu Hall, hiesige Hauptbesitzungen, Vogtei, Gericht, Zehnten und Gülten, um 200 Goldgulden verkaufte. Das Patronatrecht hatte der Johanniterorden schon im Jahr 1289 durch Schenkung Graf Albrechts von Löwenstein u. A. erhalten *). Sofort wurde der Orden je mehr und mehr Herr des Dorfes. Das Haus zu Hall erkaufte noch 1335 1 Viertel an der obern Mühle zu A. von Agathe von Nagelsberg, 1407 die Keltern von Graf Heinrich von Löwenstein. Es blieb die hiesige Commende mit der zu Hall verbunden, und dieses ältere Haus blieb der Commenthurssitz, zu welchem spät erst Affaltrach zugleich, am Ende ganz gewählt wurde. Den Schutz und Schirm über das Dorf hatte Württemberg und bezog dafür 15 Scheffel Haber jährlich. Auch der Zoll stund dieser Herrschaft zu.

Die Familie v. Weiler behielt aber noch ansehnliche Gefälle auf der Markung Affaltrach, welche erst 1842 an den Staat gegen dessen Zehnt- und Gefällantheile zu Weiler und Eichelberg vertauscht wurden.

Auch die ehemaligen Herren v. Eschenau hatten hier im 13. und 14. Jahrh. Besitzungen, von denen Rüdiger von Eschenau im Jahr 1300 dem Kloster Lichtenstern einen Hof, mit Bewilligung Conrads von Weinsberg als Lehensherrn, schenkte. (S. o.)

Das Kl. Lichtenstern besaß hier schon 1254 Güter, 1259 ein Haus, Ländereien, Weinberge und Wiesen, und kaufte 1282 vom Kl. Gnadenthal hier ein Haus und 2 Mrg. Weingärten.

Im J. 1453 verschrieb demselben Kloster Diether von Neipperg eine jährliche Gült von seinem hiesigen Hof und Gut (Mone 11. 354).

Zugleich mit der benachbarten Reichsstadt Heilbronn und den benachbarten württembergischen Orten trat die ganze Gemeinde zum Protestantismus über $15^{30}/_{35}$, und stellte sich — ihrer katholischen Herrschaft, dem Johanniterorden gegenüber — unter das württem-

*) Im Jahr 1262 bestund schon ein hiesiges Johanniterhospital. Mone Zeitschr. 5, 201.

bergische Episcopat, welches unter der Bezeichnung Protectorat der Orden durch Tractat vom Jahr 1663 und 1706 anerkannte. Württemberg erhielt dadurch das jus advocatiae et visitandi und die evang. Gemeinde wurde 1706 einem württemb. Special-Superintendenten untergeordnet, dem Orden aber, welchem das Patronatsrecht auch nach der Reformation bis 1806 verblieb, die beliebige Wahl eines württemb. Decans für das Visitations-Geschäft zugestanden. Der Uebergang des mit der ursprünglichen Pfarrei verbundenen Pfarrfonds an die evang. Pfarrei fand durch den westphälischen Frieden seine Bestätigung. Den Fonds der Frühmeßcaplanei dagegen, zu welchem zwei im J. 1293 von Hartmann von Helfenberg gestiftete Bauernhöfe gehörten, zog der Orden an sich und verwendete später die eingezogenen Frühmeßrevenüen zur Unterhaltung eines katholischen Geistlichen.

Gegen die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts nämlich fiengen die Commenthure des Johanniterordens an, auswärtige Katholiken hereinzuziehen, deren Taufen u. s. w. Anfangs von dem evang. Geistlichen besorgt wurden. 1660 wurde durch Commenthur von Hall und Affaltrach, v. Wolf-Ramsdorf ein Anfang katholischen Gottesdienstes gemacht und 1666 durch v. Reede, Cardinal des heil. röm. Reichs, Commenthur und Herrn von Affaltrach, das exercitium fortgepflegt. $16^{67}/_{71}$ begehrte der Malteser-Ritter Baron von Trosten, daß die Katholiken zugelassen und geduldet werden. $16^{73}/_{74}$ berief die Ordens-Commende den ersten katholischen Pfarrer. 1728 traten an dessen Stelle Ordensgeistliche, zuerst Dominicaner von Wimpfen, sodann, nachdem 1735 der Commenthur von Enzberg ein Hospitium allhier errichtet und mit 2 Mönchen vom Kapuziner-Orden aus der fränkischen Provinz besetzt hatte, diese Kapuziner, ein Superior, welcher Pfarrer, und ein Pater, welcher Kaplan war. Neben ihnen war ein Laienbruder als Koch. Dieses Hospitium wurde erst im J. 1810 durch Decret des württemb. kath. geistl. Raths aufgelöst, die Versetzung der 2 Kapuziner in das Kloster zu Neckarsulm verfügt, die kath. Pfarrei von dem Bisthum Würzburg getrennt und an das K. württemb. General-Vicariat gewiesen, und mit einem Weltgeistlichen als Pfarrer besetzt, welcher den Auftrag erhielt, gemeinschaftlich mit dem evang. Pfarrer an Handhabung der Sittenpolizei und am Armenwesen Theil zu nehmen. Daher besteht noch jetzt ein gemeinschaftlicher Kirchenconvent und Stiftungsrath.

Der katholische Gottesdienst wurde Anfangs in der Hauskapelle des Commenthurie-Gebäudes gehalten. Im Jahr 1706 aber wurde durch Verhandlungen zwischen dem herzoglich württemb. Haus (als

Protector der Evangelischen s. o.) und der Johanniter-Commende der Simultan-Gottesdienst in der, der evang. Gemeinde gehörigen Kirche, eingeführt.

Juden waren (nach dem Visitations-Protocoll des Decans von Weinsberg vom J. 1747) im J. 1661 noch gar keine in Affaltrach. In der Mitte des 18. Jahrhunderts waren nach ältern Akten nur 9—12 hier ansäßig, welche sich zu denen von Eschenau hielten. Zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts wuchs aber ihre Zahl so an, daß sie nun eine eigene israel. Gemeinde bilden und sich 1851 eine eigene Synagoge erbaut haben.

In Folge des Tagesbefehls Kaiser Napoleons I. vom 19. Dez. 1805 nahm Württemberg auch den deutschordenschen Ort Affaltrach in Besitz, worauf die Bürger am 17. und 18. Oct. 1806 den Unterthaneneid leisteten. Im August und September 1807 wurde der Ort durch einen württemb. K. Commissär organisirt. Der damalige Ordens-Commenthur, Freiherr von Truchseß-Rheinfelden († 89jährig im Mai 1826 in Affaltrach), wurde vorerst nach den mit dem Johanniter-Großmeisterthum getroffenen Vereinbarungen, als K. Sub-Prior und Patrimonialherr noch belassen, im J. 1809 aber pensionirt, womit alles Patrimonialwesen völlig aufgehoben und Affaltrach mit einem eigenen Schultheißen dem Unteramt Löwenstein zugetheilt wurde. Mit Aufhebung der Unterämter 18$^{17}/_{18}$ kam es unmittelbar an das O.A. Weinsberg, wie es schon 1806 zum Decanatamt Weinsberg eingetheilt worden war.

Die Collatur der evang. und kath. Pfarrei ging in eben diesem Jahr an die Krone Württemberg über und steht dieser auch heut zu Tage zu.

Noch muß in kirchlicher Beziehung hinzugefügt werden, daß die politische Gemeinde Eichelberg seit unfürdenklichen Zeiten Filial von Affaltrach ist. (S. Eichelberg.)

Gefällberechtigt war zur Zeit der Ablösungsgesetze von 18$^{48}/_{49}$ und erhielt in deren Folge an Ablösungskapitalien: die Staatsfinanzverwaltung 23,805 fl. für Zehnten; für andere Gefälle: die Stiftungspflege Affaltrach 37 fl. Weingefälle, dieselbe 75 fl. Weinzehnten; v. Weiler für Gefälle 4788 fl.; v. Hügel deßgl. für Gefälle 332 fl.; Gemeindepflege Affaltrach 57 fl.; Stiftungspflege Eschenau 10 fl. von Einzelnen.

Ammertsweiler,

Gemeinde III. Kl. mit 592 Einwohnern (worunter 17 Katholiken, welche nach Pfeddelbach eingepfarrt sind), Filial von der evangelischen Pfarrei Mainhardt. 1) Ammertsweiler, 439 Einwohner mit 17 Katholiken. 2) Laukenmühle, 3 Einwohner. 3) Kutzenweiler, bestehend aus a. Eulhof mit 38 Einw. b. Gögelhof mit 54 Einw. c. Klingenhof mit 22 Einw. d. Krebshof mit 22 Einw. e. Schollenhof mit 14 Einw., zusammen 150 Einw.

Ammertsweiler ist 5½ Stunden (geom.) von der Oberamtsstadt entfernt und liegt südöstlich von dieser auf der Hochebene des Mainhardter Waldes zwischen dem Roththale und dem Brettachthale, an der Land- und Poststraße von Heilbronn-Löwenstein-Mainhardt. Diese Straße berührt aber nur die äußersten Häuser am südlichen Anfange des Orts, während der Ort selbst über eine Viertelstunde lang sich in einer langen, erst durch einen felsigen Hohlweg und dann durch Grasgärten unterbrochenen Gasse gegen einen leichten Thaleinschnitt hinabkrümmt. Der Weg der Gasse ist theilweise schmal und steinigt. Man hat hier mehr den Anblick einer zu beiden Seiten fortlaufenden Reihe von kleinen Gehöften, als eines regelmäßig gebauten zusammenhängenden Dorfes. Die Häuser sind je nach den Vermögensverhältnissen der Besitzer mehr oder minder ansehnlich, mit steinernen Stöcken versehen und mit Gärtchen umgeben.

Ungefähr in der Mitte des unteren Ortes, ⅛ Stunde von der oben vorbeiziehenden Landstraße entfernt, steht das im J. 1840 von der Gemeinde neu erbaute Schulhaus für dermalen 112 Kinder, welche von Einem Lehrer in Abtheilungen unterrichtet werden. Es hat einen steinernen Unterstock, ein großes, helles Lehrzimmer und Wohnungsgelasse für den Lehrer. Ueberm Dach ist ein Thürmchen mit Uhr und Glocke angebracht, womit Morgen- und Abendgebet angezeigt wird.

Für die Gemeindeverhandlungen ist seit 1858 fast mitten im Ort ein Privathaus zum Rathhause erkauft und eingerichtet worden.

Das früher isolirt an der Straße stehende steinerne Ortsgefängniß ist abgebrochen und ein heizbares Lokal bei dem neuen Rathhaus eingerichtet worden.

Vom Pfarrdorfe Mainhardt ist dieses Filial durch drei in das Brettachthal ausmündende Thalschluchten getrennt und in dieser geraden Richtung eine kleine Stunde entfernt. Die Poststraße umgeht diese Schluchten in einem Bogen über Hohenstraßen, und über diese Höhe beträgt die Entfernung vom Pfarrsitze 5/4 Stunden.

Trinkwasser erhält der Ort von Privatpumpbrunnen, welche

fast je 2 Häuser miteinander besitzen, und von einem *mitten* im Ort befindlichen laufenden Brunnen, der Weilerbrunnen genannt.

Die Einwohner sind im Allgemeinen gesunde, wohlgewachsene Leute. (Vgl. oben Abschnitt III, 2.) Die ökonomischen Verhältnisse der Mehrzahl sind mittelmäßig. Der ausgedehnteste Güterbesitz beträgt 100 Mrg., der mittlere 30—40, der geringste 5—10 Mrg. Ganz Besitzlose sind Wenige vorhanden. Eine bedeutende Zahl nährt sich mit Holzhandel in größerem oder geringerem Maße.

Die beträchtliche, 2682 Mrg. große Markung enthält: 56 Mrg. Gärten und Länder, 613 Mrg. Aecker, 97 Mrg. zweimähdige und 513 Mrg. einmähdige Wiesen, 328 Mrg. Laub- und 768 Mrg. gemischte, 116 Mrg. Nadelwaldung, 95 Mrg. Waide, 9 Mrg. Oede.

Davon gehören der Grundherrschaft: 1 Mrg. Wiese, 188 Mrg. gemischte Waldung; der Gemeinde: 1 Mrg. Wiese.

Die Landwirthschaft hat sich in neuerer Zeit durch die Thätigkeit des landw. Vereins für den Mainhardter Wald — mit Hülfe der Centralstelle — gehoben. Der belgische Pflug und die brabanter Egge haben Eingang gefunden. Ausgemauerte Güllenbehälter wurden errichtet. Klima und Boden, lehmigter Sandboden mit Steingerölle, sind aber dem Getreidebau weniger günstig. Roggen wird vielfach gebaut, ebenso Gerste, am meisten Dinkel und Haber, welche ziemlich gut gedeihen. Der durchschnittliche Ertrag eines Morgens wird zu 5—6 Scheffel Dinkel, 4—5 Scheffel Haber geschätzt. Absatz von Getreide nach außen findet nicht statt. Die höchsten Preise eines Morgens Acker betragen 4—500 fl., die mittleren 200 fl., die geringsten 40—50 fl.

Flürlich werden die Felder hier oben nicht gebaut und es besteht deßhalb auch kein Brachbau, weil die Bodenart oft auf einer Ackerlänge wechselt und nicht für stabile Kulturart paßt.

Kartoffeln, welche in diesem Sandboden sehr gut gerathen, werden inmitten des Getreides gebaut; ebenso Futterkräuter, besonders dreiblättriger Klee (ewiger Klee gedeiht nicht), Erbsen, Wicken werden weniger gebaut, Hanf und Kraut inLändern. Auf Anregung des landw. Vereins ist auch ein Versuch mit dem Anbau von Riesenmöhren gemacht worden. Seit Kartoffeln wieder gerathen, sind sie wieder verlassen worden, so gut sie geriethen.

Von den Wiesen ist nur $^1/_6$ zweimähdig, $^5/_6$ einmähdig. Versumpften ist auf Anregung des landw. Vereins durch Drainirung, wo die Lage es gestattete, geholfen worden. Das Nachgras wird meistens einzeln abgeweidet. Wässerung ist bei den in den Thaleinschnitten liegenden anwendbar.

Der Ertrag eines Morgens wird zu 12—15 Ctr. Heu, und bei den zweimähdigen zu 3—4 Ctr. Oehmd geschätzt. Die Preise eines Morgens Wiesen bewegen sich zwischen 60 und 300 fl.

Für Hebung des Obstbaus, welchem freilich die hohe Lage, der Boden, die Winterstürme und die Frühlingsfröste weniger günstig sind, hat der Vorstand des landw. Vereins seit 1848 durch Einführung mehrerer tausend veredelter Stämmchen viel gethan. Der Erfolg ist abzuwarten. Bis jetzt waren nur Zwetschgen in reicherer Menge einheimisch, da sie keiner Pflege bedürfen.

Die Rindviehzucht ist verhältnißmäßig minder bedeutend, als im benachbarten Finsterroth. Vorherrschend ist der kleinere Neckarschlag. Die Nachzucht geschieht durch einen Farren, für dessen Haltung die Gemeinde 33 fl. bezahlt und dem Farrenhalter das Sprunggeld überläßt.

Eine Schäferei gibt es hier nicht, da keine Brachweide besteht. Die vorhandenen 95 Morgen Waide sind neuerdings seit Einführung der Blattfütterung zu Wald, einzelne bessere auch zu Acker angelegt. Die vorhandenen Schafe gehören Privaten.

Etwas bedeutender ist die Schweinszucht. Was nicht in's Haus geschlachtet wird, findet guten Absatz bei Metzgern in der Umgegend.

Ziegen fanden sich am 1. Jan. 1859 nur 13, welche von Aermeren der Milch wegen gehalten werden.

Für Bienenzucht ist die hohe, windige Lage minder günstig. Doch waren in der Gemeinde am 1. Jan. d. J. 51 Bienenstöcke vorhanden.

Geflügel wird mehr für den häuslichen Gebrauch, als für den Verkauf gezogen.

2) Laukenmühle mit 7 Einw. liegt 3/8 Stunden nordöstlich von Ammertsweiler, in dem schmalen, tiefen Thale der Brettach, an der Ausmündung der Klinge, auf deren Anhöhe der Klingenhof liegt. (S. Folg. c.) Die Mühle, welche von der Brettach getrieben wird, hat 2 Mahlgänge und 1 Gerbgang. Grundbesitz ist dabei ein Gut von 124 Mrg. Trinkwasser erhält sie von einem eigenen laufenden Brunnen.

3) Rutzenweiler, der gemeinschaftliche Name für nachfolgende 5 Höfe, beziehungsweise Weiler:

a. Eulhof mit 38 Einw. liegt 1/4 Stunde nördlich vom Mittelpunkte von Ammertsweiler auf einer gegen das Brettachthal vorspringenden Anhöhe, die durch eine in dieses Thal ausmündende, waldigte Quellschlucht vom Hauptorte geschieden ist, von wenigen, aber ansehn=

lichen Häusern mit Gärten, in denen Zwetschgenbäume vorherrschend sind, und ziemlich ergiebigen Feldern umgeben. Der Name schon weist auf die Isolirtheit hin. Trinkwasser erhalten die Bewohner aus 1 laufenden und 1 Pumpbrunnen.

b. Gögelhof mit 63 Einw. liegt auf der gleichen, westlich aufsteigenden Anhöhe, eine kleine Viertelstunde von Eulhof, gegen 3/8 Stunden von Ammertsweiler entfernt und von letzterem durch Schluchten mit Gehölz, die im Bogen umgangen werden, getrennt. Mehrere einzeln stehende, zum größten Theil ansehnliche Häuser mit Stallung und Scheuern, von steinigten Vorplätzen mit Dunglegen, von verwilderten, mit Zwetschgenbäumen besetzten Grasgärten und ziemlich ergiebigen Feldern umgeben. Nicht unbedeutender Grundbesitz. Trinkwasser erhalten die Bewohner von 1 laufenden Quelle und 1 Pumpbrunnen.

c. Klingenhof mit 22 Einw. auf der vordersten Spitze der vorgedachten Anhöhe, 1/4 Stunde von Ammertsweiler, 1/16 Stunde vom Eulhof (s. o. a.) entfernt, über der in das Brettachthal unweit ausmündenden Klinge, woher wohl der Name rührt. Ueber der Brettach drüben, an der Gränze von Weinsberg und Oehringen, ist ein zweiter kleiner Hof, wie der beim Eulhof, Klingenhof — oder vielmehr im Volk zum Unterschied Klingenhöfle genannt. Wenige hüben und drüben einzeln stehende Häuser von ziemlichem Ansehen mit Scheuern und Stallungen, umgeben von Hofräumen mit Dunglegen, kleinen Grasgärten und Feldern. Grundbesitz ziemlich bedeutend. Trinkwasser erhalten die Bewohner beider Höfe von einer gefaßten Quelle.

d. Krebshof mit 22 Einw. auf einer zweiten, weiter nördlich von W. gegen das Brettachthal vorspringenden, von der der Höfe a. b. c. durch eine Quellschlucht geschiedenen Höhe, 3/8 Stunden nordöstlich von Ammertsweiler, 1/8 Stunde von dem dazwischen liegenden Eulhof entfernt; in N. und N.W. von der gegenüberliegenden Höhe von Walklensweiler ebenfalls durch eine tiefe Thalschlucht geschieden. Wenige ansehnliche Häuser mit Oekonomiegebäuden, kleinen Vorhöfen, Dunglegen, Grasgärtchen und Feldern umgeben. Grundbesitz ist bedeutend. Trinkwasser erhalten die Einwohner von 2 Pumpbrunnen.

e. Schollenhof mit 14 Einw, auf derselben Höhe, 1/8 Stunde westlich vom Krebshof, etwas weiter von dem westlich gelegenen Gögelhof (s. o. b.), über welchen der Verbindungsweg mit dem 1/2 Stunde entfernten Hauptort Ammertsweiler führt. Vom Pfarrort Mainhardt sind diese, an der äußersten Markungsgränze gelegenen Höfe,

da die dazwischen liegenden Schluchten umgangen werden müssen, auf schwer zu passirenden Feldwegen bis zur Poststraße bei Ammertsweiler, 1⅝ Stunden (geom.) entfernt.

Schollenhof besteht aus nur drei mit Gärtchen und Feldern umgebenen Häusern. Der Grundbesitz ist ziemlich bedeutend; der Boden theilweise mager und unergiebig. Trinkwasser erhalten die Bewohner von einem Quellbrunnen, der nie versiegt.

Der Name ist aus dem frühern Amelhardsweiler zusammengezogen. Der Ort gehörte zur Herrschaft Gleichen; solche ging 1416 an die Grafen von Hohenlohe über und so kam auch Ammertsweiler in den Besitz der nachmaligen Fürsten von Hohenlohe, wie denn bis in die neueste Zeit der Fürst von Hohenlohe-Waldenburg-Bartenstein Grundherr des Ortes war, der im Jahr 1806 unter württembergische Hoheit kam.

Vor der hohenlohe'schen Zeit, im J. 1254, besaß das Kloster Lichtenstern jura et possessiones in Amelhartewiler (Besold Virg. 430), welche damals Pabst Alexander IV. demselben bestätigte.

Gefällberechtigt war bei Emanirung der Ablösungsgesetze vom J. 1848 und 1849 der Fürst von Hohenlohe-Bartenstein und von Hohenlohe-Oehringen, auch zum Theil die Pfarrei Maienfels und das Stift Oehringen.

Bitzfeld,

Gemeinde III. Kl. mit 370 Einw., wor. 3 nach Pfedelbach eingepfarrte Katholiken, mit Weislensburg, Dorf, 150 Einw., evang., zusammen 520 Einw. Evangelische Pfarrei.

Das ziemlich kleine Pfarrdorf liegt 3⅜ Stunden (geom.) nordöstlich von der Oberamtsstadt, 720' württ. über der Meeresfläche, am rechten Ufer der Brettach, welche hier ein ziemlich flaches Thälchen bildet, dem oft plötzlich anschwellenden Waldbache theilweise durch Ansteigen an eine kleine Anhöhe ausweichend. Die Land- und Poststraße von Heilbronn nach Oehringen überschreitet hier die Brettach und zieht, nachdem ein steiler Stich im Orte verlassen worden ist, nur noch durch einen kleineren Theil des Dorfes gegen die Höhe zwischen der Brettach und Ohrn, auf welcher die Oberamts- und Kreisgränze ist. Mehrere mittelgroße, seltener mit steinernem Unterstock versehene Wohnhäuser, geben dem Orte ein freundliches Ansehen.

Die sehr alte Kirche liegt hart am rechten Ufer der Brettach; ursprünglich bedeutend kleiner, wurde sie bald nach dem Anfang des 30jährigen Kriegs erweitert, 2 Jahre, nachdem der Geschützesdonner von der Schlacht bei Wimpfen her auch in dieser Gegend hörbar

war. Darauf weist die Inschrift auf einem Stein der Südseite mit der Jahreszahl 1624: Wir Soldaten seind stark bereit || Zu streiten für die Christenheit. || Hans Mezler. || Den Stein habe ich gemacht: || Jakob Weißner von Schiltach. Die Chorfenster sind spitzbogig mit steinernen Füllungen (Schenkel und Maaswerk), die der Kirche, welche sichtbar erhöht ist, haben durch die Erhöhung ihre Aehnlichkeit mit den Chorfenstern verloren und sind ohne die innere Füllung im obern Theil. Der viereckige, verhältnißmäßig hohe Thurm steht auf der Ostseite der Kirche, neben dem bedeutend niedereren, mit Rippen gewölbten Chor; in ihm ist die Sakristei zu ebener Erde mit einem neueren eigenen Eingang.

Das spitzig zulaufende Dach ist mit Ziegeln gedeckt. Von den 2 Glocken trägt die größere die Jahreszahl 1474 und die Inschrift: St. Lucas, St. Marcus † caro verbum factum est de Maria virgine. (Ausgesprungene Buchstaben) Lachmann gos mich. Die kleinere ist erst 1809 gegossen von C. G. Neubert in Ludwigsburg.

Das Portal der Kirche gegen W. an der Brettach trägt die Jahreszahl 1624, ist rundbogig und die inneren Bogen sind mit Schlangeneiern verziert.

Als Baumeister der Kirche von 1624 ist genannt Friedrich Fischlein. Bauherr: Gg. Meißner, Keller in Weinsberg und Zacharias Bichler, Verwalter in Weinsberg.

Das Innere der Kirche hat, außer den im vorigen Jahrhundert an den Emporen geschmacklos gemalten Apostelbildern und einem kelchartigen, hohlen, steinernen Taufsteine, nichts Bemerkenswerthes.

Das onus fabricae haben die gemeinschaftlichen Gemeinden des Mutterorts und der sämmtlichen Filialen. Auch Bretzfeld, obwohl es eine eigene Kirche hat, concurrirt.

Auf einer kleinen von der Kirche aus nördlich ansteigenden Anhöhe liegt das im J. 1847 mit einem Aufwand von circa 12,000 fl. in modernem Styl neuerbaute, stattliche, mit einem Thürmchen ohne Glocke versehene Schul- und Rathhaus, mit freundlicher Aussicht über das Dorf hinweg in das obere Brettachthälchen und auf den südlichen Gebirgszug des Mainhardter Waldes und Burgfriedens. Für zwei große und helle Lehrzimmer und für die Wohnung des Schulmeisters und Lehrgehilfen ist der zweite Stock, für das Rathhaus und Zubehör das Erdgeschoß bestimmt.

Das frühere alte, sehr baufällige und engräumige Schulhaus am Fuß der gedachten Anhöhe wurde im vorhergegangenen Jahre abgebrochen, zumal da seine Stellung die Correction des in seiner Umbiegung sehr gefährlichen Straßenstichs verhinderte. Der Platz

dient nun als freier, gegen die, wegen des genannten Stiches als Landstraße verlassene Ortsstraße abhängiger Vorplatz für das neue Schulhaus, läßt sich aber leicht noch freundlicher ebnen und anlegen.

Unbedeutend höher als das neue Schulhaus liegt, mit einem kleinen geschlossenen Vorhof vor sich und einem kleinen Oekonomiegebäude zur Seite, das freundliche, bequem eingerichtete Pfarrhaus, auf der hinteren, nördlichen Seite von einem Garten begränzt. Seine Aussicht ist, soweit sie nicht das Schulgebäude verdeckt, eine sehr freundliche weithin — bis an die Höhen des Löwenstein-Mainhardter Waldes — reichende. Die bauliche Unterhaltung hat der Staat, Namens des Kirchenguts, zu besorgen.

Der früher wahrscheinlich, wie überall, an der Kirche gelegene Kirchhof ist längst auf die Anhöhe vor dem Dorfe gegen Oehringen hin verlegt. Die Unterhaltung haben der Mutterort und die theilhabenden Filialien Schwöllbronn, Weislensberg (O.A. Oehringen) und Verrenberg (O.A. Oehringen) gemeinschaftlich zu tragen.

Ein von dem vormaligen Generalmajor von Hüpeden zu Anfang dieses Jahrhunderts an der Landstraße in modernem Style erbautes kleines Landhaus ist nach dem Tode seiner Wittwe in andere Hände übergegangen.

Der Ort hat 2 laufende öffentliche Brunnen mit sehr gutem, reinem Trinkwasser und viele Privatpumpbrunnen, welche von der Anhöhe gegen Schwöllbronn außerhalb des Orts herkommen.

In die den Ort auf seiner ganzen westlichen Seite umgränzende Brettach mündet im Orte selbst der kleine, vom Filial Verrenberg (O.A. Oehringen) herkommende Vörrenbach ein, dessen Zug die jetzt corrigirte Land- und Poststraße theilweise folgt. Halbwegs zwischen Bitzfeld und Weislensburg mündet das von Schwöllbronn herkommende Gangbächle in die Brettach.

Auf dem rechten und linken Ufer der Brettach zwischen Bitzfeld und Weislensburg sind 3 Steinbrüche. Der auf dem rechten Ufer gehört der Gemeinde Verrenberg, Fil. von Bitzfeld (O.A. Oehringen). Von den 2 auf dem linken Ufer gehört einer der Gemeinde Bitzfeld, einer einem Privatmann. Sie enthalten Kalksteine zum Chausseebau.

Am südlichen Eingang des Dorfes, wo eine gute ebene Vicinalstraße von der Landstraße aus in das Brettachthal hinauf nach Bretzfeld u. s. f. über Unterheimbach auf die Höhen des Burgfriedens führt, treibt die Brettach eine stattliche Mühle mit 2 Mahlgängen und 1 Gerbgang. Dabei ist eine Gyps-, Oel- und Sägmühle und Hanfreibe.

Die Brettach beherbergt an Fischen vorzüglich Forellen, Aale und Schuppfische.

Das Fischrecht gehört der Gemeinde, ist jedoch nicht verpachtet.

Die steinerne Brücke über die Brettach mit einem Bogen ist Staatsbrücke. Eine steinerne kleinere Brücke im untern Thal gegen Weislensburg hat die Gemeinde zu erhalten.

Die Kelter, welche der Gemeinde gehört, liegt nordwestlich vom Pfarrhaus — wird aber bei dem geringen Weinbau wenig gebraucht.

Ein Armenhaus ist vorhanden, das frühere Schaafhaus, Wohnung des Schäfers. Ein Gemeindebackhaus ist noch nicht vorhanden.

Der Ort zählt zu denjenigen des Bezirkes, welche am wenigsten Arme haben, indem die Haupterwerbsquelle mehr in Ackerbau und Viehzucht, als in dem hier unbedeutenden Weinbau besteht. Die ökonomischen Verhältnisse der Einwohner gehören zu den ziemlich guten bis guten. Die wenigen Taglöhner finden reiche Gelegenheit zum Verdienst bei den Feldarbeiten. Die Wohlhabendsten besitzen bis zu 50 Morgen, die Mittelbegüterten 20 bis 30 Morgen, die Aermeren 2 bis 3 Morgen Feldgüter, wovon ca. die Hälfte schuldenfrei. —

Die Einwohner sind im Allgemeinen gesunde, nicht durch zu schwere Arbeiten, wie in den Weinorten, verbuttete Leute. Epidemische Krankheiten, außer den gewöhnlichen Kinderkrankheiten, kommen höchst selten vor. Alte Leute gibt es viele.

Was die moralischen Eigenschaften betrifft, so nähert sich hier der Volkscharakter dem angränzenden Hohenloh'schen in Lebensweise, Sitte, Tracht und Sprache. Sein Brennpunkt ist die nur 5/4 Stunden entfernte Hohenloh'sche Oberamtsstadt Oehringen, von woher alle Bedürfnisse geholt und wo auch die Vergnügungen gesucht werden. Rühmenswerth ist der unermüdete Berufsfleiß, der Sinn für Kirchlichkeit und für Kindererziehung. Auch gehört Bitzfeld zu denjenigen Bezirksorten, wo in einem 10jähr. Zeitraum von 1846—56 die wenigsten unehelichen Geburten vorkamen.

Von Gewerben ist eine ausgezeichnete und zwei gewöhnliche Schildwirthschaften und die schon oben berührte Mühle, sowie eine Krämerei zu nennen.

Die — 1064 Morgen enthaltende, zum größten Theil für den Feldbau benützte Markung ist, mit Ausnahme des Thalgrundes der Brettach, auf beiden Seiten desselben wellenförmig ansteigend und hat im Allgemeinen einen fruchtbaren, aus leichtem Diluviallehm bestehenden Boden, welchem bei der hier bedeutenden Viehzucht mit Dungmitteln reichlich nachgeholfen wird. Die nur 63 Morgen be-

tragenden **Weinberge**, wovon aber 41 Morgen zu anderen Culturen verwendet werden, liegen auf der nördlichen Seite des Dorfes, am südlich geneigten, ziemlich niedrigen Gehäng des Brettachthälchens und haben einen leichten Leberkiesboden.

Bemerkenswerth ist der gegen 1/4 Stunde vom Ort entfernte, südlich von der Poststraße zwischen Wiesen und Ackerfeld gelegene, östlich gegen die Brettach hin sich leicht abdachende, über 1/8 Stunde lange **Sallengrund**. Er besteht aus zwei von einander getrennten Klingen, deren Eine die obere, die andere die untere heißt, und mag seinen Namen von den früher hier reichlicher wachsenden Salweiden haben.

Die untere, unbedeutendere zieht sich etwas gekrümmt von Süden nach Norden, wo sie in einen flürlichen Fußweg endet — eine schmale Vertiefung ohne zu Tag tretende Felsen oder Steingerölle, Lehmboden mit Gras bewachsen und an den Abhängen mit Zwetschgenbäumen bepflanzt; ohne Wasserquelle.

Die obere, größere, ebenfalls von Süden nach Norden ziehende, ist durchaus mit üppigem Graswuchs bedeckt und an beiden leicht zu besteigenden Abhängen mit Zwetschgenbäumen bepflanzt, während in der Mitte des Grundes eine Reihe von niedrigen Weiden, von Erlen und Pappeln angelegt ist. Felsen und Steinmassen finden sich nicht, ebensowenig eine Wasserquelle oder ein Wasserzufluß von oben, wo sich das Feld an ihrem Rande nach jenseits abdacht. Von den früher auf dem Lehmgrund vorhandenen mehreren isolirten, kegelförmigen Hügelchen ist nur noch Eines am nördlichen Eingang vorhanden, das für einen Grabhügel aus älterer Zeit gehalten werden könnte. Es hat sich aber bei Abtragung und Ebnung der vorgedachten Hügelchen, als die beiden Erdeinschnitte an die Feldangränzer verkauft und fast Alles urbar gemacht, selbst die Abhänge möglichst mit dem oberen Felde zusammengelegt wurden, nichts dergl. gefunden. Der im Sommer ruhende Wasserabfluß aus dem Sallengrunde zieht sich in einem gewöhnlichen Feldgraben der Brettach zu.

Die **klimatischen** Verhältnisse sind günstig — Frühlingsfröste jedoch häufig, was dem Weinbau, Frühobst und Reps Schaden bringt. Hagelschlag kommt selten vor, in 27 Jahren nur 2 Mal.

Die **Landwirthschaft**, die Haupterwerbsquelle neben der Viehzucht, wird auf 714 Morgen sehr fleißig betrieben. Von den verbesserten Ackergeräthschaften wird sehr häufig Gebrauch gemacht. Auch von Gülle und bei Futterkräutern von Gyps wird sehr häufig Anwendung gemacht, da ein Gypsbruch auf der Markung ist. Außer

den gewöhnlichen Getreidearten und Brachgewächsen wird sehr viel Reps gebaut. Die Brache wird fast ganz mit Futterkräutern, Kartoffeln, Flachs und Hanf, Reps, Ackerbohnen, auch Zuckerrüben eingebaut. Der durchschnittliche Ertrag eines Morgen Ackers wird zu 6—8 Schff. Dinkel, 5—6 Schff. Haber, 4—5 Schff. Gerste angenommen.

Preis von 1 Mrg. Acker: höchster 500 fl., mittlerer 300 fl., niederster 150—200 fl.

Der Absatz des nicht für den eigenen Bedarf Erforderlichen geht nach Heilbronn auf die Schranne.

Die Wiesen (172 Morgen), fast lauter 2mähdige, können nicht bewässert werden und liefern so ziemlich das für den bedeutenden Viehstand nöthige Futter. Der durchschnittliche Ertrag eines Morgens beläuft sich auf 20—25 Ctr. Heu und 10 Ctr. Oehmd. Die Preise betragen p. Morgen 150—400 fl. Trainirung wird nicht versucht.

Die Obstzucht ist nicht sehr ausgedehnt. Nur an der Staatsstraße und in Gärten um das Dorf herum sieht man viele Bäume, hauptsächlich mit Mostsorten, deren Ertrag im Orte selbst verbraucht wird. Tafelobst ist selten. Zwetschgen kommen häufig vor und werden zum Dörren, auch zum Brennen verwendet. Baumschule ist keine da.

Weinbau wird nur auf 22 Morgen (41 Morgen sind zu andern Culturen verwendet) getrieben, wobei hauptsächlich Silvaner und Elblinge gezogen werden. Das Erzeugniß, durchschnittlich 2 Eimer p. Mrg., findet im Orte seinen Absatz nach den Schwabbacher Preisen. Bei der Unbedeutendheit des Weinbaus wird keine Weinrechnung gemacht.

Die Preise eines Morgens bewegen sich zwischen 200 und 250 fl.

An Waldung besitzt die Gemeinde nur etwas über 2 Morgen Nadelholz, deren Ertrag ganz unbedeutend ist. Ca. 4 Morgen sind im Privatbesitz.

An der Brettach sind Erlen, Weiden und Pappeln gepflanzt, welche Privateigenthum sind.

Die Herbstwaide wird, nebst 78 Morgen Waidefeld, an die Schäferei — mit 356 Stück Bastardschaafen — von der Gemeinde verpachtet, und trägt, neben 115 fl. jährlichem Pachtgeld, für die Pförchnutzung noch über 200 fl. ein. Der der Gemeinde gehörige Stall wird um 30 fl. verpachtet.

Die Rindviehzucht, mit 470 Stücken nach der neuesten Aufnahme, gehört zu der ausgedehntesten und besten des Oberamts-Bezirkes. Vorherrschend ist der Neckarschlag, der durch 2 Farren (gekreuzte Simmenthaler) gezüchtet wird. Die Farrenhaltung ist von der Gemeinde an einen Ortsbürger verpachtet, wofür sie ca. 125 fl. bezahlt.

Viehmastung wird bedeutend getrieben und der Absatz ging bisher nach Frankreich über Heilbronn. Auch mit Schmalvieh wird besonders auf dem Heilbronner Viehmarkt namhafter Handel getrieben.

Die Pferdezucht ist hier bedeutend. Es wurden bei der letzten Aufnahme 56 Pferde hier gezählt, wovon aber die meisten auf Weislensburg, auf Bitzfeld nur 22 Stücke kommen.

Die Schweinezucht (mit 167 Stücken, mit Weislensburg zusammengerechnet, worunter 4—5 Mutterschweine) ist ebenfalls von ziemlichem Belang. Die gemästeten Schweine werden theils in's Haus geschlachtet, theils nach Außen abgesetzt.

Die Bienenzucht ist von mittlerer Bedeutung. Nach der neuesten Aufnahme waren hier 45 Stöcke vorhanden, wovon auf Weislensburg 30—36 kommen.

Bedeutender ist die Geflügelzucht, da die Nähe des Oehringer Wochenmarktes Gelegenheit zum Absatz von Eiern und jungem Geflügel darbietet.

Ueberhaupt ist der Handelsverkehr mit den Produkten der Markung durch die von Heilbronn nach Oehringen durchziehende Land- und Poststraße sehr gefördert.

Kirchliche Verhältnisse: Das Patronatrecht steht seit den ältesten Zeiten dem Landesherrn zu.

Die zum Oberamt Oehringen gehörigen bürgerlichen Gemeinden Schwöllbronn mit 192 evangelischen Einwohnern, und Verrenberg mit 396 evangelischen Einwohnern sind von jeher der Kirche Bitzfeld als Filialisten zugetheilt gewesen, ebenso auch Bretzfeld.

Ueber den Gemeinde- und Stiftungshaushalt vgl. Tab. III. Schulden hat die Gemeinde nicht. An Gemeindeschaden werden jährlich umgelegt ca. 800 fl. Armenstiftungen sind ca. 300 fl. vorhanden.

Gefällberechtigt waren bei der Ablösung 18⁴⁸/₄₉ die K. Finanz-Verwaltung, der Fürst von Oehringen, die Fürsten von Bartenstein und Waldenburg, Freiherr von Gemmingen-Bürg., Hospital- und Stiftungspflege Oehringen, Stiftungspflege Weinsberg und Bitzfeld, die Pfarrei Bitzfeld, Gemeindepflege Bitzfeld.

Bitzfeld, ein sehr alter Ort, gehörte ursprünglich zur Herrschaft Weinsberg. Zehnden darin und der Pfarrsatz scheinen mit Luitgarde, einer geb. von Limpurg, Gemahlin Engelhards von Weinsberg, der Stifterin des Klosters Lichtenstern, ex hereditaria successione an die Schenken von Limpurg übergegangen zu sein (Stälin 2, 605), wodurch sich erklärt, daß Walther Schenk von Limpurg dieselbe im Jahr 1255 unter Zeugschaft Engelhards und Conrads von Weinsberg, „unsers Vaters Schwestersöhne“, dem Kloster Lichtenstern schenkte und die Kirche dem Kloster einverleibt wurde.

Eine Mühle zu „Bitfeld“ (Bitzfeld) verkaufte im Jahr 1339 Rucker Berler, Edelknecht, dem Kloster Lichtenstern. Neben ihm siegelt sein Bruder Heinrich.

Im Jahr 1423 verkaufte Conrad von Weinsberg während seiner Späne mit der Reichsstadt Weinsberg unter Anderem auch Bitzfeld an den Pfalzgrafen Otto von Mosbach ad dies vitae auf Rückfall nach Otto's Tode; noch vor dessen im Jahr 1461 erfolgtem Tode, und noch vor dem gänzlichen Erlöschen des Weinsberger Geschlechts kam der Ort 1450 durch Verkauf der Herrschaft an die Churpfalz. Und so theilte es auch fortan die Schicksale Weinsbergs bezüglich seiner Oberherren.

Das Stift Comburg hatte hier einige Gefällberechtigungen, welche 1483 durch Kauf an Hohenlohe übergingen. Im Jahr 1701 vertauschten die Grafen von Hohenlohe ihre Güter, Rechte und Gefälle allhier an den Herzog Eberhard Ludwig.

Das Dorf Weislensburg mit 152 Einwohnern, im Jahre 1845 mit Bitzfeld zu einer Gemeinde dritter Classe vereint, hat eine eigene Markung von 1032 Morgen und liegt 3/8 Stunden (geom.) nordwestlich von Bitzfeld, in der äußersten nördlichen Spitze des Oberamtsbezirkes an und über dem rechten Ufer der Brettach, welche hier aus dem Bezirke austritt und dem Kocher zueilt, nachdem sie zuvor am südlichen Anfang des Dorfes eine Mühle mit zwei Mahlgängen und einem Gerbgang in einem stattlichen massiven Gebäude getrieben hat. Dieses Gebäude hat der Müller aus einem guten, unterhalb des Orts liegenden Sandsteinbruch, welcher sein Eigenthum ist, erbaut.

Die an einem leichten Abhang des Brettachthales hinaufsteigenden Wohnungen und Oekonomiegebäude (nur 91 an der Zahl) haben fast durchweg ein sehr gutes, von Wohlhabenheit zeugendes Aussehen. Kirche und Schule hat der Ort gemeinschaftlich mit dem Mutterort Bitzfeld. Früher eine eigene Schultheißerei mit eigenem Rathhause, auf welchem ein Thürmchen mit Uhr und Glocke ist, ist es seit 1837,

in Folge des Schulgesetzes von 1836, mit der Schultheißerei Bitzfeld verbunden und hat unter dieser jetzt nur noch einen Anwalt.

Die Einwohner sind meist gesunde, wohl aussehende kräftige Leute, welche, wie im Mutterort, in Allem das Hohenlohe'sche Gepräge haben. Sie sind sehr fleißig und geordnet, größtentheils wohlhabend, und Bettler finden sich keine unter ihnen. Der ausgedehnteste Güterbesitz beträgt etliche und 60 Morgen, der gewöhnliche 20 bis 30 Morgen, der geringste 2—3 Morgen. Ackerbau und Viehzucht sind ihre Haupterwerbsquellen. Unter den 1032 Morgen der Gemeindemarkung gehören 666 Morgen dem Ackerbau, 197 Morgen dem Wiesen-, 60 Morgen dem Weinbau, von welch' letzteren 16 Morgen zu anderen Culturen verwendet werden. Die Landwirthschaft wird auf dem fast durchgängig guten, aus Lehmboden bestehenden Felde, mit häufiger Anwendung verbesserter Ackergeräthe (Brabanter Pflugs, Walze ꝛc.) recht gut betrieben. Man baut gewöhnlich Dinkel, Roggen, Waitzen, Haber, Gerste, Erbsen, wenig Linsen. Der durchschnittliche Ertrag pr. Morgen wird zu 7—8 Scheffel Dinkel, 3—4 Schff. Roggen, 6—7 Schff. Haber, 5 Schff. Gerste geschätzt.

In der ganz angeblümten Brache wird außer den erforderlichen Futterkräutern viel Reps gebaut, sodann Kartoffeln, Angersen, Ackerbohnen, Welschkorn, ziemlich viel Flachs und Hanf. Das Getreide findet größtentheils in der Heilbronner Schranne seinen Absatz. Die höchsten Preise eines Morgen Ackers betragen 400 fl., die mittleren 300 fl., die geringsten 150—200 fl.

Der Wiesenbau im Brettachthale liefert in der Regel ein gutes, nahrhaftes Futter, pr. Mrg. durchschnittlich 20 Ctr. Heu, gegen 10 Ctr. Oehmd. Die Preise eines Morgens Wiesen bewegen sich zwischen 150 und 400 fl.

Die Obstzucht ist nicht beträchtlich. Auch der auf nur 44 Morgen betriebene Weinbau ist ziemlich unbedeutend und der Wein bleibt meistens im Ort. Der Morgen erträgt durchschnittlich nur 2 Eimer und die Preise des Weins bestimmen sich meist nach denen des Mutterorts und der Umgegend. Ein Morgen Weinberg kostet von 150 bis 200 fl.

Die Kelter ist im unteren Erdstock des obgedachten Rathhauses und Gemeindeeigenthum.

An Waldungen hat die Gemeinde 17 Morgen Nadelholz besessen, welche jetzt ausgestockt und zu Aeckern gerichtet sind. Im Besitz von Privaten sind 13 Mrg. Laub- und 2 Mrg. Nadelholz.

Die Pferdezucht ist nicht ganz unbedeutend. Es waren bei der letzten Zählung hier 33 Pferde.

Die Rindviehzucht ist so ausgedehnt, wie im Mutterort. Die Gemeinde hält einen eigenen Farren, zu dessen Besorgung sie einem Ortsbürger 5 Morgen Gemeindegüter gibt und ihm 18 fl. an Geld bezahlt.

Die Schweinszucht wird ebenfalls in beträchtlicher Ausdehnung getrieben, besonders von dem Müller des Orts. Es kommen von der Zahl des Mutterorts auf den hiesigen kleinen Ort 50—60 Stücke.

Die Gemeinde hat eine Pachtschäferei von etwa 70 Mutterschaafen und 70 Lämmern. Die Stoppelweide wird von Michaelis bis 1. April mit etwa 200 Stücken befahren, wofür die Gemeindekasse gegen 200 fl. Pacht bezieht. Daneben erträgt der Pförch ihr 180—200 fl.

Ziegen waren bei der jüngsten Aufnahme nur 3, Bienenstöcke 30—36 im Ort (s. Bitzfeld).

Gutes Trinkwasser liefern 5 laufende Privat- und mehrere Pumpbrunnen. Sogenannte Hungerbrunnen finden sich 3 auf der Markung.

Die Brettach tritt nicht selten aus und überschwemmt die Thalwiesen. Für Wiesenwässerung liegt ihr Bett zu tief.

Gefällberechtigt waren hier zur Zeit der Ablösungsgesetze von 18⁴⁸/₄₉: die K. Finanzverwaltung, der Fürst von Oehringen, der Fürst von Waldenburg, der Fürst von Bartenstein, die Hospitalpflege Oehringen, die Stiftungspflege Oehringen, die Stiftungspflege Bitzfeld, die Stiftungspflege Kocher-Steinsfeld, die Pfarrei Bitzfeld.

Sage, Namen des Dorfes überhaupt und einzelner Theile desselben weisen darauf hin, daß hier über dem rechten Ufer der Brettach, östlich vom Dorf, eine Burg gestanden seye. Ihr Umfang muß bedeutend gewesen seyn; denn die Aecker am nördlichen Ausgang des Dorfes heißen noch jetzt die „Thoräcker", und ein alter Mann sagte dem Verfasser dieses: noch zur Zeit seines Vaters seye hier ein Thor gestanden. Die Gasse, welche vom Dorfe aufwärts gegen Osten führt, heißt noch heutiges Tages „Burggasse". Rechts von dem Platze, auf welchem noch neuerdings Bausteine ausgegraben wurden, gegen die Brettach hinab heißen die Wiesen „Burgwiesen". Ein vertheiltes Stück Ackers dabei heißt lagerbüchlich „Burgäckerle", ein Feld dabei wird „Schloßacker" und eine Quelle unter diesem noch jetzt „Schloßbrunnen" genannt.

Seiffard von Michelfeld, Ritter, wahrscheinlich der kinderlose Besitzer dieser Burg, übergab im Jahr 1421 Konrad von Weinsberg alle seine Güter in Neudeck, Weislensburg u. a. O. für ein jährli-

ches Leibgeding. Nach Konrads Tode ging Neudeck an die von Hohenlohe über. Weislensburg aber kam mit Weinsberg an Churpfalz und theilte von da an mit diesem den Herrschaftswechsel. Ein Hof, genannt der Maierhof, mit den besseren Gütern wurde dem Ritter Brecht geschenkt und die Familie Brecht ist seit dem Jahr 1504 im Besitz desselben. Ein zweiter Hof, mit den geringeren Gütern, hieß der Michelfelder Hof — von obengenanntem Ritter von Michelfeld. Im Bauernkrieg vom Jahr 1525 erscheint Hans Schickner von Weislensburg unter den Bauernräthen, welche mit dem Bauernkanzler Hipler zu Heilbronn über die Reichsreform beriethen.

Eine Mahlmühle hier gehörte nach dem Landbuch noch im Jahr 1623 denen von Berlichingen.

Einige Gefälle, welche der Ritter Götz von Adelsheim zu Weislensburg besaß, gelangten 1472 durch Kauf an Hohenlohe.

Im Jahr 1701 vertauschten die Grafen von Hohenlohe ihre Güter und Rechte hier an Herzog Eberhard Ludwig. (S. oben die Gefällberechtigten vor $18^{48}/_{49}$.)

Bretzfeld,

Gemeinde III. Classe (Filial der evangelischen Pfarrei Bitzfeld) mit 506 Einwohnern, worunter 1 Katholik, welcher nach Pfedelbach eingepfarrt ist.

Das ziemlich kleine, aber zu beiden Seiten der durchziehenden Vicinalstraße langhin sich streckende Dorf liegt 3/8 Stunden südlich vom Mutterort Bitzfeld entfernt, am rechten Ufer der Brettach, welche von hier bis Bitzfeld nur einen Fall von 3′ hat, weßhalb die gute, mit Bitzfeld verbindende Vicinalstraße ganz eben ist.

Die 40′ breite gerade Straße mit mehreren mittelgroßen Gebäuden und einer Gruppe von ca. 18 Gebäuden, welche gegen eine leichte Anhöhe aufsteigen, geben dem Ort ein recht freundliches Ansehen.

Auf einem freien an dieser Straße mitten im Dorfe gelegenen, mit einer stattlichen Linde besetzten Platze ist die nicht sehr alte, von 21 Säulen getragene, ca. dritthalbhundertjährige Kirche, in welcher der Parochus von Bitzfeld alle 3 Wochen am Sonntag eine Kinderlehre, die Leichpredigten und seit neuerer Zeit jährlich zweimal gegen besondere Remuneration das heilige Abendmahl zu halten hat.

Ueber ihre Erbauung gibt die am Eingang stehende Jahreszahl Auskunft. 1723 ist diese Kirche neu erbaut worden. Von der alten Kirche scheint damals der dort offenbar alte Stock des Thurmes stehen geblieben zu seyn.

Auf dem am östlichen Ende stehenden massiven Thurme mit zugespitzter Kuppel und Schieferdach hängen 3 Glocken, von welchen die größte die Jahreszahl 1403 und die Namen der vier Evangelisten, die beiden andern keine Jahreszahl tragen.

Das flachgedeckte Innere der Kirche hat nichts besonders Bemerkenswerthes, als alte geschmacklose Gemälde von Christus und den zwölf Aposteln und vier Evangelisten an der Emporbühne, und einen Beichtstuhl aus der frühern Kirche mit der Jahreszahl 1588.

Die bauliche Erhaltung steht der Stiftungspflege, subsidiär der Gemeinde zu.

Der Kirchhof war wohl in alten Zeiten auf dem obgedachten jetzt freien Platz vor der Kirche. Er ist aber nach der Jahrzahl am Portal im Jahr 1703 vor das Dorf hinaus auf eine kleine südliche Anhöhe verlegt. Seine Erhaltung steht der Gemeinde zu.

Zum Schul- und Rathhaus wurde im Jahr 1850 ein an der Vicinalstraße unweit der Kirche stehendes vormaliges Wirthshaus von der Gemeinde angekauft und eingerichtet. Es enthält unten das Lehrzimmer und die Wohnung des Lehrers, oben das Raths- und Registraturzimmer.

Die geräumigen drei Keltern mit je zwei Bäumen und einer eisernen Presse stehen am Fuße des Lindelbergs und sind Eigenthum der Weinbergbesitzer.

Ein Gemeindebackhaus ist in der Mitte vom Dorf 1857 errichtet worden.

Die in Verbindung mit den nahe hier einmündenden Bächen von Schwabbach, Dimbach und Waldbach, mit ihrem rechten Ufer den Ort umgränzende Brettach treibt im mittlern Dorfe eine Mühle mit zwei Mahlgängen und einem Gerbgang.

Ueberschwemmungen hat von ihr weniger der Ort, außer seinen Kellern, als der Thalwiesengrund zu leiden. Einfache Entwässerung.

An Fischen beherbergt sie Aale, etwas Forellen und Schuppfische. Das Fischrecht haben die Jagdpächter.

Gutes Trinkwasser liefern ein öffentlicher Brunnen, welcher von dem westlich gelegenen Lindelberg herkommt, und 10 Privat-Pump- oder Radbrunnen.

Daneben ist bei dem ehemaligen Badehaus eine etwas eisenhaltige Quelle, der Badbrunnen genannt, einfach gefaßt zum Schöpfen.

Diese Mineralquelle enthält nach der Analyse von Apotheker Magenau vom Jahr 1846 in 16 Unzen 18 Grane feste Theile, bestehend aus schwefelsaurer Magnesia, schwefelsaurem Natron, schwefel-

saurer Kalkerde, Kohlensäure, Kalk und Bittererde, holzsaure Bittererde, und hat die meiste Aehnlichkeit mit dem Theusserbadwasser.

Unter Herzog Ulrich wurde der Gemeinde, nach einer 1516 von Obervogt Jörg von Tölberg, Ritter und Untervogt Sebastian Bruning unterzeichneten Urkunde, erlaubt, ein Bad zu errichten. Im Jahr 1564 wurde es von der Gemeinde verkauft an den damaligen Bader Weberkamm. Später wurde das Badhaus von der Gemeinde zurückgekauft und zu einem Schul- und Rathhaus eingerichtet. Im Jahr $18^{50}/_{51}$ verkaufte sie es, als zu engräumig für die vermehrte Kinderzahl, an den jetzigen Besitzer Dr. Rösch.

Am unteren Ende des Orts führt eine steinerne Brücke über die Brettach und mittelst ihrer eine schmale Vicinalstraße über Rappach nach Schwabbach, wo sie in die Landstraße von Weinsberg-Oehringen einmündet. Hierdurch ist der Verkehr mit der Oberamtsstadt und Heilbronn, so wie durch die Vicinalstraße des Brettachthals über Bitzfeld mit Oehringen vermittelt. Die Erhaltung der Brücke steht der Gemeinde zu.

In gewerblicher Beziehung sind nur die obengenannte Mühle, eine Schildwirthschaft, zwei Speisewirthschaften und zwei Krämereien zu nennen. Die übrigen Gewerbe dienen nur den nöthigsten örtlichen Bedürfnissen.

Die Einwohner sind im Allgemeinen gesunde, kräftige Leute. Doch fanden sich im Jahr 1842 an Blinden, Taubstummen und Geisteskranken unter den 488 Einwohnern zwei solche Personen. Epidemische Krankheiten sind außer den sog. Kinderkrankheiten selten. Der Volkscharakter ist, wie im Mutterort Bitzfeld, dem angränzenden Hohenlohe'schen ähnlich. Arbeitsamkeit, Sparsamkeit und kirchlicher Sinn finden sich bei der entschiedenen Mehrzahl.

Was ihre Vermögensverhältnisse betrifft, so sind sehr Wenige ganz arm.

Der größte Güterbesitz beträgt 28—30 Morgen, der mittlere ca. 6—8 Morgen, der geringste 1 Morgen.

Schuldenfrei sind die wenigsten.

Die nur 945 Morgen enthaltende Gemeindemarkung ist im Brettachthale eben, zu dessen beiden Seiten wellenförmig ansteigend, auf der westlichen Seite mit Weinbergen bis zu der Höhe des Lindelberges sich erhebend. Unter den 945 Morgen derselben gehören dem Ackerbau 491 Morgen, dem Wiesenbau 138 Morgen, dem Weinbau 138 Morgen, wovon nur 13 zu andern Culturen verwendet sind. Der Boden ist im Allgemeinen fruchtbar und besteht meist

aus Diluviallehm; an den zu Weinbergen angelegten Abhängen des Lindelberges aus Keupermergel. (Vgl. allgem. geol. Thl.)

Die klimatischen Verhältnisse sind günstig; Hagelschlag kam seit 1850 keiner mehr vor. Vor diesem war es sehr hell, da der Lindelberg eine Wolkenscheide bildet.

Die Landwirthschaft wird sehr fleißig betrieben. Verbesserte Ackergeräthschaften finden Eingang. Auch die Gülle wird fleißig benützt, bei Futterkräutern Gyps angewendet.

Außer den gewöhnlichen Cerealien wird nicht viel Reps gebaut, welcher seinen Absatz in Heilbronn findet.

Die Brache wird zum größten Theil eingebaut, und zwar wegen des nicht zureichenden Wiesenertrags, in großer Ausdehnung mit Futterkräutern (dreiblätterigem und ewigem Klee, Esper), Angersen, Kartoffeln, Welschkorn, auch Ackerbohnen, Zuckerrüben, Hanf und Kraut.

Bei einer Aussaat von 4 Simri Dinkel, 3 Sri. Gerste und 4 Sri. Haber wird vom Morgen ein durchschnittlicher Ertrag von 8 Schff. Dinkel, 4 Schff. Gerste und 5 Schff. Haber gewonnen.

Roggen mehr blos wegen Bänder gebaut.

Getreide findet seinen Absatz auf der Schranne Heilbronn und auf dem Mainhardter Wald.

Der höchste Preis eines Morgen Ackers beträgt 600 fl., der mittlere 250 fl., der geringste 150 fl.

Die Wiesen (138 Morgen zweimähdige) können nicht von der allzuviel Sand mit sich führenden Brettach bewässert werden und ertragen durchschnittlich 14 Ctr. Heu und 8 Ctr. Oehmd. Der Preis eines Morgens Wiesen bewegt sich zwischen 100 und 300 fl.

Der Weinbau (188 Morgen am Lindelberg) ist um mehr als $^{2}/_{3}$ bedeutender, als im Mutterort, und beschäftigt sich vorzüglich mit weißem Gewächs, Silvaner, Elblinger, Gutedeln. Es kommen aber auch andere Sorten, Rißlinge, Clevner und Trollinger vor. Das Beziehen ist allgemein.

Der Lindelberger hat einen guten Namen und findet gewöhnlich einen schnellen Absatz selbst in entferntere Gegenden.

Der Morgen erträgt durchschnittlich 2 bis $2^{1}/_{4}$ Eimer; die Herbstpreise waren im Jahr 1846 — 48 fl., 1857 — 54 fl., 1858 — 35 fl.

Die Preise eines Morgen Weinberges bewegen sich zwischen 150 und 400 fl.

Der Obstbau ist nicht unbeträchtlich. Die Vicinalstraße und 18 Morgen Gärten sind mit Obstbäumen besetzt, welche aber mehr

Most- als Tafelobst liefern. Die Reinette ist häufig. Zwetschgen sind sehr häufig. Außer dem eigenen Verbrauch kommt wenig in den Handel.

Waldung besitzt die Gemeinde nicht auf hiesiger Markung; aber auf Albrecht- und Windischenbacher bei 110 Morgen. Holz und Streue werden für die Gemeindepflege erkauft. Die an der Brettach gepflanzten Erlen und Weiden sind Privateigenthum. Eine Pappelallee gehört der Gemeinde.

Weiden hat die Gemeinde gegen 17 Morgen. Diese, so wie die Herbstweide, sind an die Schäferei — mit ungefähr 108 Stücken — von der Gemeinde verpachtet und ertragen nebst 115 fl. jährlichem Pachtgeld für die Pförchnutzung noch jährlich ca. 250 fl.

Die Rindviehzucht — mit 292 Stücken nach der neuesten Aufnahme — wird mit zwei Farren fleißig betrieben. Vorherrschend ist der sog. Neckarschlag.

Für die Farrenhaltung sind 7—8 Morgen Acker und 1½ Morgen Wiesen bestimmt, welche an einen Ortsbürger überlassen werden, der dafür der Gemeinde noch 5 fl. zahlt.

Viehmastung kommt wenig vor. Der Absatz des wenigen ging bisher nach Heilbronn.

Auch von Schmalvieh kommt ziemlich wenig auf dem Heilbronner Viehmarkt in den Handel, mehr nach Pfedelbach und Neuenstadt.

Pferdehaltung, wenn auch nicht Pferdezucht, ist nicht selten. Es waren bei der neuesten Aufnahme im Ganzen 13 Pferde im Orte.

Aermere halten der Milch wegen Ziegen, von denen nach der neuesten Aufnahme 15 Stück vorhanden waren.

Die Schweinszucht mit 110 Stücken, — worunter 2 Eber und 13 Mutterschweine — gehört zu den bedeutenderen dieser Gemeinde. Die gezogenen und gemästeten Thiere werden größtentheils, soweit sie den eigenen Bedarf übersteigen, nach Außen abgesetzt. Besonders kommen sie auf den großen Schweinemarkt nach Oehringen.

Schaafzucht wird mit 30 spanischen und 94 Bastardschaafen theils vom Gemeindeschäfer, theils auch von einzelnen Bürgern getrieben. Letztere verwenden die Wolle, wie es im Hohenlohe'schen üblich ist, zu eigenem Gebrauch. Der Schäfer setzt seine Wolle auf dem Wollenmarkt von Heilbronn ab.

Bienenzucht wird nach der neuesten Aufnahme nur mit 22 Stöcken getrieben, und zwar nach Dzierzon'scher Manier.

Die Geflügelzucht ist, besonders an Enten und Gänsen,

wegen der Nähe der Brettach nicht unbedeutend. Der Absatz geht auf den Wochenmarkt des benachbarten Oehringen.

Der Gemeindehaushalt ist geordnet (vgl. Tab. III. über Gemeinde- und Stiftungsvermögen). An Gemeindeschaden wird jährlich umgelegt gegen 600 fl.

Armenstiftungen sind 195 fl. vorhanden.

Die ältere Schreibart ist Bretesfeld. Im Jahr 1037 wurde derselbe Ort von Bischof Gebhard von Regensburg und dessen Verwandten dem von ihm gestifteten Chorherrenstift zu Oehringen geschenkt. Die andere Hälfte und die Oberhoheit gehörte den Herren von Weinsberg. Im J. 1357 verkauften Renhard von Münchingen und seine Frau Guda an Heinrich Berber, Bürger zu Hall, ihre zwei Keltern bei der Kirche zu Bretzfeld. Im Jahr 1401 verkaufte Heinrich Eberhard, Bürger zu Hall, ein Drittheil am Groß- und Kleinzehnten und einige Geldgülten an Hohenlohe, und 1424 veräußerte Hans von Neuenstein, zu Neufels gesessen, zwei Drittheile am Weinzehnten, ein Dritttheil am Groß- und Kleinzehnten ꝛc. an Albrecht von Hohenlohe.

Vom hiesigen Ortsadel erscheinen im Jahr 1257 die Gebrüder Heinrich, Hartmud und Schwigger von Bretzfeld in einer Urkunde des Klosters Lichtenstern (Act. Pal. 1, 353).

Im Jahr 1423 kommt Bretzfeld namentlich — wie der Mutterort — unter den von Konrad von Weinsberg an den Pfalzgrafen Otto von Mosbach auf Rückfall nach dessen Tod verkauften Dörfern. Von da an theilte es das Schicksal des Mutterortes und Weinsbergs selbst im Wechsel der churpfälzischen, württembergischen, östreichischen, wieder württembergischen, von Trautmannsdorf'schen und endlich abermals württembergischen Herrschaft.

1366 kaufte das Kloster Lichtenstern hier Güter von Rüdiger von Schwabach, sowie auch 3 Keltern, welche es nach dem Landbuch von 1623 besaß. Wegen hiesiger Besitzungen verglich sich Hohenlohe mit Churpfalz im Jahr 1499.

Hans Koberer von Bretzfeld spielte als Bauernrath im April 1525 eine nicht unbedeutende Rolle bei dem Bauernangriff auf Weinsberg.

Von der obengedachten Regensburger Dotation rührt die Gefällberechtigung des Stiftes Oehringen her, welches bei der Mediatisirung incamerirt wurde.

Gefällberechtigt waren früher:

1) Stiftungspflege Bretzfeld,
2) Cameralamt (Finanzverwaltung),

3) Fürst von Waldenburg-Schillingsfürst,
4) Fürst von Hohenlohe-Oehringen,
5) Freiherr von Gemmingen-Maienfels,
6) Hospitalpflege Weinsberg
7) Stiftungspflege Eschenau,
8) Stiftungspflege Bitzfeld,
9) Stiftungspflege Waldbach.

Dimbach,

Gemeinde III. Classe mit 471 Einwohnern, worunter 3 nach Wimmenthal eingepfarrte Katholiken. Filial von Waldbach.

Der Ort liegt im Brettachgebiete, 2 Stunden (geom.) von der Oberamtsstadt und ½ Stunde vom Mutterort entfernt, am östlichen Abhang des Höhenzuges, welcher von hier westwärts sich streckend, das Eberstadter Thal vom Sulmthal, und gegen Südost bis an die Löwensteiner Berge allmählig sich erhebend, das Sulmgebiet vom Brettachgebiet scheidet, in einem Thaleinschnitte, welchen der kleine, ostwärts der Brettach zufließende Dimbach bildet. Der Verkehr mit der Oberamtsstadt ist durch eine Vicinalstraße vermittelt, welche über Wimmenthal und Sülzbach auf die Poststraße Weinsberg-Löwenstein führt; der Verkehr mit Oehringen durch ein Vicinalsträßchen, das vor Schwabbach auf die Weinsberg-Oehringer Poststraße einmündet. Auch mit dem Mutterort Waldbach ist das Filial durch eine, die dazwischen liegende Anhöhe übersteigende Vicinalstraße verbunden.

Fast in der Mitte von dem hier noch unbedeutenden Dimbach durchschnitten, erhebt sich der ziemlich regelmäßig gebaute Ort zu beiden Seiten leicht ansteigend über die Bachsohle mit mehreren nicht unansehnlichen Wohn- und Oeconomiegebäuden, von welchen nicht viele steinerne Unterstöcke haben und die mit dazwischen liegenden Gärtchen sich fast ⅛ Stunde von Südost nach Nordwest auseinander strecken.

Unweit vom rechten Ufer des Baches, am Fuße der Anhöhe, auf welche sich die nach Waldbach führende Vicinalstraße hier erhebt, stand eine kleine steinerne, unausgebaute Kapelle mit einem niedrigen, plumpen, viereckigen Thurme, welche aber, wenigstens seit der Reformationszeit, nie im Gebrauch war und welche im Jahr 1839, als in Folge des Schulgesetzes von 1836 eine eigene Schule errichtet werden mußte, bis auf den Thurm abgebrochen wurde, um dem

von der Gemeinde neu zu bauenden Schul- und Rathhause Platz zu machen.

Der jetzt auf dessen Ostseite stehende Thurm, an welchem keine Jahreszahl zu finden ist, hat zwei Glocken und eine alte, sog. Waguhr, und dient jetzt in seinem obern Stock zu einem Futterboden und Holzplatz, in seinem unteren Stock zu einem Stall.

An der größeren Glocke ist die Inschrift: 1748. Ich bin zu Gottes Ehr, zu Beförderung dessen Worts gegossen, hergebracht auf Kosten dessen Orts. J. F. B. E. R.-M. C. F. Müller, p. l. (pastor loci) Schramm. S.H. (Schultheiß.) P. Brecht. H.P. (Heiligenpfleger.) M. Acker. B.M. (Bürgermeister.) *)

An der kleineren ebenfalls 1748. Joh. Leonh. Lösch goß mich nach Dünbach, und die Namen Müller (wie oben), Mugele, Schanzenbach, Hüfner, Acker.

Das sehr stattlich aussehende neue Schul- und Rathhaus hat in seinem unteren Stock ein geräumiges, helles Lehrzimmer für dermalen 103 Kinder, im oberen Stock die freundlichen Wohngelasse für den Lehrer, und im Giebelstock mit Mansarde das Rathszimmer mit Zubehör für Registratur &c. im andern Giebel.

Das heizbare Ortsgefängniß ist im untern steinernen Stock des Schul- und Rathhauses.

Die Ortskelter mit zwei Bäumen steht am nordwestlichen Ende des Dorfes und gehört seit dem Anfang der 30r Jahre der Gemeinde, welche sie vom Staate bei Abkaufung des Zehnten übernahm.

Ein steinernes Gemeindebackhaus wurde unlängst errichtet. Ein kleines Armenhaus ist vorhanden für Nothfälle.

Gutes Trinkwasser liefern ein öffentlicher laufender und gegen 20 Privatpumpbrunnen.

Eine unversiegbare Quelle bildet eine Wette für Feuersgefahr. Auch hat der Bach für diesen Zweck eine Stellfalle.

Die Haupterwerbsquellen der Einwohner sind Ackerbau und Viehzucht, in geringerer Ausdehnung der Weinbau (s. unten). Die Gewerbe dienen nur dem nöthigsten örtlichen Bedürfnisse. Außerdem ist eine Schildwirthschaft, eine Speisewirthschaft und eine Krämerei vorhanden.

Die klimatischen Verhältnisse sind weniger mild, als im Sulmgebiete, theils wegen der höheren, theils wegen der den Ost- und Nord-Ostwinden offenen Lage. Hagelschlag kommt selten vor, seit 1850 nicht mehr.

---

*) Die Glocke selbst gibt alle Namen mit Initialschrift.

Der aus Diluvial-Lehm und Mergel bestehende Boden ist fruchtbar.

Die Einwohner sind im Allgemeinen kräftige, wohlgewachsene Leute, bei welchen keine Spur von Cretinismus und sehr selten epidemische Krankheiten vorkommen. Sie sind in ihrem Berufe sehr fleißig, geordnet und sparsam und zeigen Sinn für Religion, Kirchlichkeit und Kinderzucht. Ihre Vermögensumstände im Ganzen sind gut zu nennen. Der größte Güterbesitz beträgt ca. 80 Morgen, der mittlere und gewöhnliche 25—30 Morgen, der geringste 3—4 Mrg. Ganz Besitzlose, die sich nur mit Tagelohn nähren oder öffentliche Unterstützung suchen müssen, gibt es keine.

Die 1667 Morgen große Markung enthält 26 Mrg. Gärten und Länder, 642 Mrg. Aecker, worunter 44 Mrg. willkührlich gebaute, 72 Mrg. Weinberge, 179 Mrg. Wiesen (worunter nur 3 Mrg. einmähdige), 619 Mrg. Laub-, 1 Mrg. Nadel- und 50 Mrg. gemischte Waldung, 5 Mrg. Waiden und 12 Mrg. Oeden.

Davon gehören dem Staat etwas über 3 Mrg. Wiesen, 363 Mrg. Laubwald; der Gemeinde: 4 Mrg. Aecker, 1 Mrg. Wiesen, 225 Mrg. Laubwald, Etwas an Waide und Oeden.

Die Landwirthschaft wird unter allgemeiner Anwendung verbesserter Ackergeräthschaften, besonders des Brabanter Pfluges, sehr fleißig betrieben. Dem ohnehin nicht unfruchtbaren Boden hilft man außer den gewöhnlichen Düngungsmitteln auch mit Gülle, Gyps, Asche und Straßenkoth nach.

Die Bespannung geschieht mit Ochsen oder Kühen unter dem Halbjoch. Bei der Ernte bedient man sich gewöhnlich der Sichel.

Von Getreide wird hauptsächlich Dinkel und Haber, wenig Roggen, Einkorn und Gerste gebaut. In der Brache, welche fast ganz angeblümt wird, und auf den willkührlich gebauten Aeckern kommen zum Anbau Kartoffeln, Futterkräuter — besonders dreiblätteriger und ewiger Klee und Esper — Angersen, Wicken und Erbsen, wenig Ackerbohnen, etwas Reps und neuerdings auch Zuckerrüben für den Selbstgebrauch. Hanf und Flachs, sowie Kraut wird in der Brache, seltener in den Ländern und nur zu eigenem Bedarf gebaut.

Bei einer Aussaat von 7½—8 Sri. Dinkel, 4 Sri. Haber, 3 Sri. Roggen, 3⅛ Sri. Gerste wird der Ertrag eines Morgens durchschnittlich zu 8—10 Schff. Dinkel, 7—8 Schff. Haber, 4 Schff. Roggen, gegen 6 Schff. Gerste angegeben.

Die besten Güter liegen im sog. Hoffeld und langen Gewänd.

Der Preis eines Morgen Ackers bewegt sich zwischen 100 fl. und 450 fl.

Der Absatz des Getreides geht an die Bäcker der Nachbarschaft, sonst auf die Heilbronner Schranne.

Die Wiesen, die ca. den 9. Theil der Markung ausmachen und wovon die besseren in der untern Bachsohle — gegen Rappach zu — liegen, sind durchgängig zweimähdig, können aber nicht bewässert werden und ertragen durchschnittlich 18—20 Ctr. Heu und 12—14 Ctr. Oehmd. Futter nach Außen wird ziemlich viel verkauft.

Die Preise eines Morgens Wiesen bewegen sich zwischen 200 und 500 fl.

Für den **Weinbau** sind nur 72 Morgen, also der 23. Theil der Markung bestimmt. Die Weinberge liegen an dem südlichen Gehäng der kleinen Bucht, welche die Dimbachquelle bildet, und sind meist mit Silvanern und Elblingen, weniger mit Gutedeln, Trollingern, Ruländern und Clevnern bestockt. Das Erzeugniß wurde bei der amtlichen Classification von 1809 in die dritte Classe (niederste) gesetzt. Der Ertrag eines Morgens wird in günstigen Jahren zu 4—6 Eimern geschätzt. Der Eimer kostete im Jahr 1846 40 bis 44 fl., 1847 18—20 fl., 1850 8—10 fl., 1852 15—17 fl., 1857 40—42 fl.

Der Absatz geht meist in das Hohenlohe'sche und Hallische.

Die Preise eines Morgen Weinbergs bewegen sich zwischen 300 und 500 fl.

Die Obstzucht ist nicht unbedeutend. Man zählte im J. 1854 zwar nur 100 Kern- und 400 Steinobstbäume, mit einem Ertrag von 400 und 200 Simri Jetzt aber dürfte in Wirklichkeit fast das Fünffache angenommen werden.

Neben den gewöhnlichen Mostsorten kommt auch Tafelobst vor, besonders auch viel Zwetschgen, welche zum Dörren und Brennen verwendet werden. Auch nach Außen wird Obst abgesetzt.

Die der Gemeinde gehörigen 225 Morgen Laubwald werden in 20jährigem Umtrieb bewirthschaftet und sind für die Viehzucht wegen der Laubstreue von bedeutendem Belange. Von ihrem Holzertrag erhält jeder Bürger jährlich eine sog. Bürgergabe und die Gemeinde erlöst überdies aus Oberholz und Eichenrinde 8—900 fl.

Auf der verpachteten Schaafwaide laufen 193 Bastardschafe eines Pachtschäfers von Jakobi bis zu Anfang des April folgenden Jahres. Der Pacht trägt der Gemeinde jährlich gegen 100 fl. und die Pförchnutzung 100—120 fl.

Der Schäfer ist zur Schurzeit im Oberland. Außer diesen 195 Bastardschafen zählte man am 1. Januar 1859 hier noch 483 Landschafe.

Pferdezucht wird nicht getrieben. Nach der neuesten Aufnahme waren nur 4 Pferde im ganzen Dorfe vorhanden.

Der Rindviehstand besteht hauptsächlich aus dem sog. Neckarschlag und enthielt bei der letzten Zählung 40 Ochsen und Stiere, 112 Kühe, 94 Stück Schmalvieh, 12 Kälber, zusammen 268 Stück. Die Nachzucht geschieht durch zwei Farren des Neckarschlags, welche ein Ortsbürger gegen Nutznießung von ca. 4 Morgen Aecker und 30—33 fl. Geld zu halten hat. Viehmastung wird wenig getrieben; Viehhandel ziemlich stark auf den Märkten der Nachbarschaft.

Schweinszucht ist unbedeutend. Bei der jüngsten Aufnahme war kein Mutterschwein, wohl aber 74 Mastschweine und Läufer und Milchschweine vorhanden, welche von auswärts aufgekauft werden. Was nicht in's Haus geschlachtet wird, findet guten Absatz bei den Metzgern der Nachbarstädte.

Ziegen fanden sich bei der jüngsten Aufnahme nicht vor.

Auch die Bienenzucht ist von keinem Belang. Man zählte im Ganzen nur 26 Stöcke.

Geflügel, Gänse, Hühner, Enten werden meist nur zu eigenem Bedarf gehalten. Handel mit Geflügel und Eierhandel nicht stark.

Ueber den Stand des Gemeinde- und Stiftungs-Vermögens s. Tab. III.

Was das Letztere betrifft, so hat die Gemeinde als Filial von Waldbach ihren Antheil an dem Stiftungsfonds des Mutterorts; aber auch einen eigenen Ortsstiftungsfond zu Armen- und Schul-Zwecken. (Vermögen ca. 1200 fl.)

Der früheste Name dieses ursprünglich Weinsbergischen Ortes war Dindibach, ein späterer (z. B. 1384) Tynnbach. Im J. 1311 übergab Konrad der ältere von Weinsberg dem Kloster Lichtenstern all' sein Gut, Leute, Gülten, alle Rechte, alles Weingeld und Pfenninggeld im Weiler Dindibach, was Engelhard im Jahr 1312 bestätigte (Besold Virg. 436—440. Mone Zeitschr. 9, 322). Letzteres thaten auch im Jahr 1331 Engelhard und Engelhard Konrad, Gebrüder von Weinsberg (Besold 441).

Sonst erkaufte dieses Kloster im Jahr 1384 von dem Weinsberger Bürger Hans Lange den dritten Theil des Groß- und Kleinzehnten um 150 Pfund Heller und im Jahr 1390 einen Theil des Drittelszehnten von den Weinsberger Bürgern Hans Fuchs, Conz Worzel und obigem Hans Lange (Mone Zeitschr. 11, 350. 351).

Sonach Lichtensterner Klosterort geworden, verblieb Dimbach in diesem Verhältnisse und kam mit Aufhebung des Klosteramtes im Jahr 1807 an das Oberamt Weinsberg.

In kirchlicher Beziehung war Dimbach von jeher Filial von Waldbach, dessen Kirche und Kirchensatz seit 1333 von Eberhard von Maienfels ebenfalls dem Kloster Lichtenstern gegeben worden war (s. Waldbach).

Gefällberechtigt waren demzufolge zur Zeit der Ablösungsgesetze von 18⁴⁸/₄₉ die Stiftungspflegen von a) Waldbach, b) Rappach, c) Dimbach und d) die Staatsfinanzverwaltung.

Bei Dimbach lag der Bayershof, dessen von Engelhard von Maienfels zu Lehen gehende Hälfte das Kloster Lichtenstern im Jahr 1367 geeignet erhielt (Mone Zeitschr. 11, 347).

Eberstadt,

Gemeinde II. Klasse mit Marktgerechtigkeit. 1235 Einwohner, evangel., wozu gehören: 1) Eberstadt, 862 Einwohner; 2) Buchhorn, Weiler, 156 Einwohner; 3) Klingenhof, Hof, 50 Einwohner; 4) Lennach, Weiler, 167 Einwohner. Evangel. Pfarrei.

Das mittelgroße Marktdorf Eberstadt liegt 1 geom. Stunde entfernt nordöstlich von der Amtsstadt in einem vom Eberbach gebildeten Seitenthal des Sulmthales, 682′ (württ.) über der Meeresfläche, also 26′ tiefer als die Mittelgasse von Weinsberg. Die von Heilbronn-Weinsberg nach Oehringen ziehende Land- und Poststraße führt 5 Minuten entfernt an der Länge des Orts vorüber. Von ihr zweigt sich an dem äußersten, isolirt stehenden Hause, einem Wirthshause, eine Vicinalstraße ab, welche durch den von der Bachsohle nördlich leicht ansteigenden Marktflecken über den das Oberamt nördlich umgränzenden waldigten Höhenzug in's Kocherthal und nach Neuenstadt an der großen Linde führt, nachdem sie eine kurze Strecke vor dem nördlichen Ende des Orts den vom Schmalbach gebildeten, nach Lennach und Buchhorn ziehenden Thaleinschnitt überschritten hat. Eine zweite schmale Vicinalstraße führt von ihr aus am südlichen Eingang des Orts in den westlich gelegenen Thaleinschnitt vom benachbarten früheren Filial Gellmersbach (s. Gellmersbach).

Das kaum 1½ Stunden lange, an Getreide, Obst und Wein fruchtbare Thal von Eberstadt ist im Norden von dem obgedachten Kocherhöhenzug umgränzt und geschützt, im Süden durch einen niedrigeren, ebenfalls waldigten Höhenzug von dem Sulmthale geschieden. Auf der Südseite des ersteren sind seine Weinberge — wovon unten.

Der im Ganzen nicht unregelmäßig gebaute Ort hat, besonders an der gekandelten Hauptstraße mehrere recht stattlich und städtisch aussehende, Wohlhabenheit verrathende Gebäude mit steinernen Unter-

stöcken, woneben in den Seitengassen auch kleinere, von Mittellosigkeit zeugende sichtbar sind.

Auf einer kleinen Anhöhe in der Mitte des Orts liegt die massiv im spätgermanischen Styl erbaute Kirche, zu deren Emporen eine außen an der Südseite angebrachte hohe steinerne Staffel führt. Die Jahrszahl 1584, welche auf die Zeit ihrer Erbauung oder Renovation führt, ist über dem nördlichen Seitenportale und an der eichenen Seitenportalthüre angebracht. Die langen vier Fenster zu beiden Seiten sind rundbogig und gegen innen sich erbreiternd, ohne Füllung und Maaßwerk.

In dem viereckigen Chor, der durch einen spitzen Triumphbogen vom Schiff geschieden ist und ein Kreuzgewölbe und drei spitzbogige Fenster ohne Füllung und Maaßwerk hat, steht auf einer mäßigen Erhöhung die kleine Orgel, vor welcher Plätze für die singenden Schüler angebracht sind.

Der Taufstein ist hohl, kelchartig gehauen, mit der Jahreszahl 1592.

Die auf der Südseite des Chors angebaute, von außen zugängliche niedere Sacristei hat eine flache Decke und zwei kleine, nach innen weitere Fenster, mit Auftritt auf die am Triumphbogen anstoßende Kanzel, an welcher plump geschnitzte Bilder von Christus und den Evangelisten sind.

Der obere hölzerne Theil des auf der Ostseite über dem Chor stehenden, jetzt durchaus massiven Kirchthurms wurde im August 1816 durch einen heftigen Gewittersturm herabgestürzt, wobei aber der Glockenstuhl unversehrt blieb. Die massive Wiederherstellung erfolgte erst im Jahr 1821 mit einem Kostenaufwand von 4422 fl.

Von den 3 Glocken hat die größte die Umschrift: Wolfgang von Nürnberg hat mich gosen, Durch Feuer bin ich geflossen. 1652. (Folgen mehrere Namen von damals Angestellten, besonders M. Vogel, damals Pfarrer.)

Die mittlere ist vom Jahr 1457 und trägt die Evangelistennamen. An sie knüpft sich die im Ort verbreitete, schon bei Steinhofer vorkommende Sage: Sie sey während des 30jährigen Kriegs begraben gewesen und erst nach dem Frieden von Schweinen — einem Eber, sagt man in Eberstadt — herausgewühlt und so wieder gefunden worden. Was dieser Sage Interesse giebt, ist, daß noch jetzt zwei Aecker zwischen Eberstadt und Hölzern, welche zum Wittumgut gehörten, lagerbüchlich „Glockenäcker" heißen. Die kleinere Glocke ist 1830 umgegossen worden. Die Baulast liegt dem vermöglichen pium Corpus, subsidiarisch der Gemeinde, ob.

Der früher, wie fast überall, um die Kirche herum gelegene Kirchhof wurde nach der Jahrszahl über dem Eingang im Jahr 1596 vor das Dorf hinaus auf eine westlich davon gelegene Anhöhe verlegt, wo er, von einer hohen Mauer umgeben, eine trockene Lage hat.

Der dadurch freigewordene Platz vor der Kirche ist theilweise zu einem Garten für den Schuldienst angelegt.

Nördlich von der Kirche, nur durch eine Querstraße und einen Kirchplatz von ihr getrennt, liegt das gut gebaute Pfarrhaus. Auf dessen Rückseite steht eine stattliche Scheuer mit kleinem Hofraume, der in einen Blumen- und Küchengarten führt. Das Stift Oberstenfeld, das früher den Pfarrer nominirte und durch einen eigenen Pfleger in Weinsberg besoldete, war auch Eigenthümer des Pfarrhauses bis zum Jahr 1803, wo das Stift an den Staat Württemberg überging, seit welcher Zeit nun die Finanzverwaltung die Baulast hat.

Das erst im J. 1846 erneuerte und massiv aufgeführte Rathhaus am östlichen Abhang des Kirchplatzes, auf welchen hier wohl erhaltene Staffeln hinaufführen, hat zu ebener Erde, an die mittlere Hauptstraße stoßend, eine gut eingerichtete Kelter mit zwei Bäumen, im zweiten Stock, mit dem Eingang vom Kirchplatze aus, einen geräumigen hellen Gemeindeversammlungssaal mit Geschäftszimmer, Registratur &c. Unterm Dach des Rathhauses ist das wohlverwahrte heizbare Ortsgefängniß.

Eine zweite Kelter mit vier Bäumen und steinernem Stock steht an der mittleren Straße des Dorfes.

Das schon ziemlich alte Schulhaus steht an einer zweiten, parallel mit der Hauptstraße gegen den Kirchplatz hinauf ziehenden Ortsstraße, unweit von der gegenüber höher gelegenen westlichen Seite der Kirche. Es enthält zu ebener Erde zwei nicht sehr geräumige, etwas niedrige Lehrzimmer für den Schulmeister und Gehilfen und derzeit 187 Kinder, und im oberen Stocke die Wohngelasse für die Lehrer.

Die Baulaust hat die Stiftungspflege des Orts, subsidiarisch die Gemeinde.

Das Armenhaus steht am südlichen Ausgang des Orts.

Das massive Gemeindebackhaus, 18⁵⁶/₅₇ neu gebaut, liegt an der mittleren Hauptstraße unfern vom Rathhaus.

Das Ortswappen ist ein halber Eber in einem Feld.

An Trinkwasser, das zwei öffentliche laufende in ausgezeichneter Güte und sechs Pumpbrunnen in minder guter, etwas harter Qua-

lität liefern, hat der Ort Ueberfluß. Zwei Bäche, die von Lennach und Hölzern herkommen und zu einer Pferdeschwemme am Eingang des Orts gespannt werden können, liefern für Feuersgefahr zureichendes Wasser. Periodisch fließende Quellen sind einige auf der Markung.

Die Einwohner des Mutterorts sind ein kräftiger, durch normalen Knochenbau ausgezeichneter Menschenschlag, bei welchem selten eine künstliche Geburt erforderlich ist. Im Filial Lennach dagegen kommt wegen seiner Lage Kretinismus und Kropf häufiger vor. Im Allgemeinen sind die Bewohner des Mutterorts und der Filiale sehr fleißig im Acker- und Weinbau, auch in der Mehrzahl nicht ohne Sinn für Kirchlichkeit und gute Kinderzucht.

Seit 1845 hat die Baptistensecte auch hier Anhänger gefunden, aber bis jetzt nicht mehr als ca. 18—20.

Die Vermögens-Verhältnisse sind im Allgemeinen, was den Mutterort betrifft, gut; dagegen in den Filialen Lennach und Buchhorn sehr dürftig.

Der größte Güterbesitz beträgt im Mutterort 80—100 Morgen, der mittlere und häufigste 10—14 Mrg., der geringste 1—2 Mrg. Gar kein Grundeigenthum besitzen nur 6—8 Eingebürgerte.

Der Begütertste in den Filialen Lennach und Buchhorn besitzt 20—25 Morgen, der Mittlere 8—10 Mrg., der Geringste 1 Mrg. Ganz Besitzlose sind hier nicht wenige.

Die Haupterwerbsquellen sind Feldbau, Weinbau und Viehzucht. Die vorhandenen Handwerker dienen nur den örtlichen Bedürfnissen. Uebrigens bestehen 5 Schildwirthschaften, 2 Kaufläden und 1 Krämerei und 1 Mahlmühle mit zwei Mahlgängen und einem Gerbgang.

Die natürlichen Verhältnisse der Markung sind sehr günstig. Der Boden ist fruchtbar, das Klima bei seiner geschützten Lage mild und gesund. Hagelschlag kommt selten vor.

Die 2330 Morgen große Gemeindemarkung umfaßt 32 Morgen Gärten und Länder, 868 Morgen Aecker, 296 Morgen Weinberge, wovon nur 17 Morgen zu anderen Culturen verwendet sind, 232 Morgen zweimähdige und nur 3 Morgen einmähdige Wiesen, 785 Morgen Laubwald, 1 Morgen Waide, 5½ Mrg. Oede, 1½ Mrg. Steinbruch.

Davon gehören dem Staat 11 Morgen Aecker (jetzt an Orts-Einwohner verkauft), 6 Morgen Wiesen; der Gemeinde 2 Morgen Aecker, 30 Morgen Wiesen, 785 Morgen Waldung und 1 Morgen Steinbruch.

Der Steinbruch liegt an der Neuenstadter Straße und liefert gute Bausandsteine, was der Gemeinde jährlich 25—30 fl. erträgt.

Die Landwirthschaft wird mit Anwendung verbesserter Ackergeräthschaften, wie des Brabanter Pflugs, der Walze ꝛc. sehr fleißig getrieben. Außer den gewöhnlichen Düngungsmitteln mit fleißig gesammelter Gülle wird auch viel Gyps angewendet. In der üblichen Dreifelderwirthschaft mit ganz angeblümter Brache wird vornehmlich gebaut: Dinkel, Gerste und Haber, weniger Waizen und Roggen; in der Brache viel Kartoffeln, Futterkräuter (dreiblättriger und ewiger Klee, wenig Esper), Angersen, weniger Ackerbohnen und Welschkorn, wenig Reps, neuerdings auch für die Heilbronner Fabrik Zuckerrüben; in den Ländern weniger Flachs als Hanf.

Der durchschnittliche Ertrag eines Morgens wird zu 10—12 Scheffeln Dinkel, 5—6 Scheffeln Gerste, 4 Scheffeln Roggen, 7—8 Scheffeln Haber angeschlagen.

Die besten Aecker liegen um's Dorf herum.

Die höchsten Preise eines Morgens Acker betragen 900 bis 1000 fl., die mittleren 500—600 fl., die geringsten 200 fl.

Der Absatz von Getreide geht auf die Heilbronner Schranne und ist bei den größeren Güterbesitzern nicht unbedeutend.

Die meist den Bächen entlang liegenden Wiesen sind zwar gut, durchweg zweimähdig und zum Theil auch bewässerungsfähig, genügen aber doch für den starken Viehstand nicht so, daß nicht starker Anbau von Futterkräutern nöthig wäre. Man benützt übrigens hiezu auch das Rebenlaub beim sogenannten Ueberhauen. Der durchschnittliche Ertrag eines Morgens wird auf 25—30 Ctr. Heu und 12—15 Ctr. Oehmd geschätzt. Die Preise eines Morgens Wiesen bewegen sich zwischen 800 und 900 fl.

Die Weinberge betragen über den 7ten Theil der Markung und sind an der Südseite des Kocherhöhenzuges angelegt. Man baut vorzüglich Silvaner, Elblinge, auch Trollinger und Clevner nach der gewöhnlichen Weise des Unterlandes. Das Erzeugniß wurde schon zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts mit dem von Weinsberg zur ersten Classe des Oberamtsbezirks gezählt. Man schätzt den durchschnittlichen Ertrag eines Morgens auf 4—6 Eimer. Der Eimer kostete in den Jahren 1846 50 fl., 1847 20—25 fl., 1848 16—20 fl., 1850 8—12 fl., 1852 19 fl., 1857 46—50 fl.

Der Absatz des Weins geht in's Kocher- und Jaxtthal.

Die Preise eines Morgens Weinberg bewegen sich zwischen 400 und 1000 fl. Die besten liegen an der Straße nach Neuenstadt.

Die Obstzucht ist bedeutend. Man zählte im Jahr 1854 auf

der Markung ca. 11000 Kern- und ca. 7000 Steinobstbäume. Die Mostsorten schlagen vor; doch finden sich auch feinere, wie Reinetten, Rosenäpfel, Borsdorfer; von Steinobst ziemlich viel Zwetschgen. Der Verkauf von Obst geht in die Umgegend.

Von den bedeutenden Gemeindewaldungen wird der Ertrag in 32jährigem Umtrieb theils zu Beheizung von Schulen, Rathhaus ꝛc. verwendet, theils zu sog. Bürgergaben an die Ortsbürger. Das Stammholz wird auf Rechnung der Gemeinde verkauft, ebenso die Gerberrinde. Laubstreue daraus wird loosweise an die Gemeindeangehörigen vertheilt.

Die Stoppelwaide ist für 225 fl. an einen Schäfer verpachtet, welcher 2—300 Stück Landschafe, worunter 65 Mutterschafe, auf der Markung laufen läßt und sie hier überwintert. Der Pacht erträgt der Gemeinde 225 fl., wozu noch ca. 75—100 fl. an Pförcherlös kommen.

Pferdezucht wird hier nicht viel getrieben. Bei der jüngsten Aufnahme waren im Ganzen nur 18 Pferde vorhanden, welche hier gehalten wurden.

Desto bedeutender ist die Rindviehzucht. Man zählte am 1. Januar 1859 4 Farren, 39 Ochsen und Stiere, 245 Kühe, 157 Stück Schmalvieh, 7 Kälber, zusammen 452 Stück. Vorherrschend ist der braune, sog. Neckarschlag, der durch vorerwähnte 4 Landfarren nachgezüchtet wird.

Die Farrenhaltung ist von der Gemeinde an einen Ortsbürger verpachtet, der dafür einen Morgen Wiesen genießt und an Geld 250 fl. erhält.

Viehmastung findet nicht häufig statt.

Butterhandel wird nach Heilbronn getrieben.

Der Viehhandel ist auf dem eigenen Viehmarkt des Orts und auf den großen Viehmärkten von Heilbronn und Neuenstadt bedeutend.

Die Schweinszucht gehört zu den bedeutenderen dieser Region. Es fanden sich bei der jüngsten Aufnahme 1 Eber, 14 Mutterschweine, 142 Mastschweine, 49 Läufer und Milchschweine, im Ganzen 206 Stücke. Zu den selbstgezogenen werden auch von durchpassirenden hällischen Trieben zugekauft. Was nicht in's Haus geschlachtet wird, findet guten Absatz an die Metzger der Nachbarschaft.

Die Ziegenhaltung ist unbedeutend. Es waren bei der letzten Zählung nur 21 Stücke vorhanden.

Eben so unbedeutend ist die Bienenzucht. Man fand bei der jüngsten Aufnahme im Ganzen nur 37 Stöcke.

Geflügel (Gänse, Enten, Hühner) wird viel gezogen und damit (sowie mit Eiern) Handel in die Nachbarstädte getrieben.

Der Ort hat das Recht, alljährlich drei Märkte, und zwar an Jakobi (25. Juli) einen Krämermarkt, am 2. April und 3. Septbr. einen Viehmarkt abzuhalten, zu welch' letzteren gewöhnlich viel Vieh aus dem benachbarten Hohenlohe'schen kommt.

Die Verhältnisse des Gemeinde- und Staatshaushalts sind nicht ungünstig, wozu der obgedachte Besitz von 785 Morgen Waldung und 30 Mrg. Wiesen Vieles beiträgt. (Vgl. Tab. III.)

Zur politischen Gemeinde Eberstadt gehört

2) Buchhorn, ein Weiler mit 156 Einwohnern. Er liegt $^1/_2$ Stunde (geometrisch) nordwestlich von Eberstadt am südlichen Abhang des waldigten Höhenzugs, welcher das Eberstadter Thal vom Kocherthale scheidet, in einer Bucht, welche die Vorsprünge desselben um einen Zweig des unbedeutenden Schmalbacher Thaleinschnittes bilden, wodurch der kleine Ort eine sehr geschützte, nur gegen Süden offene Lage erhält.

Die Wohnungen sind größtentheils unansehnlich, mit wenigen Ausnahmen, von anstoßenden Gärten und Feldgütern umgeben.

Buchhorn und Lennach bilden miteinander eine eigene Markung (s. unten Lennach).

Arme gibt es hier viele.

Trinkwasser in sehr guter Qualität liefern drei laufende, nie versiegende Brunnen. Pumpbrunnen sind nicht vorhanden.

Die Kinder dieses Weilers haben die Schule des Mutterorts zu besuchen.

3) Der Klingenhof, mit 50 Einwohnern, liegt eine starke Viertelstunde oberhalb Eberstadt an der Steige der obgedachten Vicinalstraße, welche vom diesseitigen Thale über den nördlichen bedeutenden Höhenzug hinüber in's Kocherthal führt.

An der Umbiegung, welche diese Straße beim Klingenhof macht, ist noch die Weinbergregion; weiter oben beginnt aber der schöne Laubwald, welcher die Bergebene bis zum jenseitigen Abhang bedeckt. Man hat hier einen schönen Rückblick in das Eberstädter und auf einen Theil des Sulmthales.

Der Hof hat 7 stattliche Wohn- und Oekonomiegebäude und ist mit Weinbergen und Obstgärten umgeben, die zum Grundbesitz der Bewohner gehören. Gutes Trinkwasser erhält er von einem Pumpbrunnen in reichlicher Fülle.

Im J. 1304 wird der Ort bezeichnet „zu der Clingen“ (Wenck Hess. Landesgesch. 1. Urk. 74), im J. 1402 kommt er vor als „Clin-

gen Daz Wyler" (Würdtwein Nov. subs. 4, 240). Er war dem Stift Oberstenfeld zu drei Viertel zehntbar (Mader reichsrittersch. Magazin 9, 668).

4) Lennach (Lynach 1402. Würdtwein Nov. subs. 4, 240) *), Weiler mit 167 Einwohnern, liegt 3/8 Stunden (geometrisch) vom Mutterort entfernt, in der Richtung von Buchhorn, Nr. 2), welches nur 1/8 Stunde weiter und nördlicher gelegen ist und mit Lennach eine eigene Markung von 830 Morgen bildet, worunter 23 Morgen Gärten, 197 Morgen Aecker, 98 Morgen Weinberg, 48 Morgen Wiesen, durchaus zweimähdig, 423 Morgen Laubwald, 1½ Morgen Weiden und 2½ Morgen Oeden. Gemeindeeigenthum sind davon nur 59 Morgen Waldung.

Lennach lehnt sich in dem spitzen Thalwinkel, welchen zwei, von verschiedenen Seiten aus der nördlichen Höhe hervorkommende und zusammenfließende Quellen des Schmalbaches bilden, an die Weinberge an, welche in seinem Rücken gegen den oftgedachten waldigten Kocherhöhenzug hinaufsteigen und durch denselben gegen Norden geschützt sind. Diese Weinberge machen den achten Theil der kleinen Markung aus, während die Aecker zwischen dem vierten und fünften Theil betragen.

Der höchste Güterbesitz ist auf dieser Particularmarkung 20 bis 25 Morgen, der mittlere 8—10 Morgen, der mindeste 1 Morgen. Ganz Besitzlose gibt es dermalen nicht wenige.

Die Gebäude sind größtentheils unansehnlich, mit wenigen Ausnahmen.

Durch eine größere Zahl Mittelloser, wie durch häufigeres Vorkommen des Cretinismus unterscheiden sich die Einwohner dieser Weiler von dem des Mutterorts sehr auffallend. Letzteres wird der Lage der Orte, ungünstigen äußeren Lebensverhältnissen, dumpfen, unreinlichen Wohnungen und dem gypshaltigen Trinkwasser zugeschrieben, welches Lennach aus einem laufenden und einem Pumpbrunnen bekommt.

Die Kinder haben, wie die von Buchhorn, die Schule des Mutterorts zu besuchen, wobei sie einen guten Vicinalweg zu machen haben.

In Beziehung auf die kirchlichen Verhältnisse ist zu bemerken, daß die bürgerliche Gemeinde Hölzern als Filial im kirchlichen Verband mit Eberstadt steht, wie es auch bei der bürgerlichen

---

*) Hiernach wird es auch im Ort und der Umgegend lang, nicht Lennach, gesprochen.

Gemeinde Gellmersbach bis zum Jahr 1843 der Fall war, wo Gellmersbach sich trennte und einen eigenen ständigen Pfarrverweser erhielt. (S. die Ortsbeschreib. v. Gellmersbach und Hölzern.)

Zur Herrschaft Weinsberg gehörig, theilten Eberstadt und die Parcellen mit derselben die Schicksale in Beziehung auf die Oberherren; sie wurden namentlich im Jahr 1412 (Hugo Mediatisirung 417) und 1450 je hälftig an Kurpfalz verkauft und gelangten 1504 an Württemberg. Im Jahr 1525 fiel Eberstadt nicht, wie die übrigen Dörfer des Amts, den andringenden hellen Haufen der Bauern zu, weßhalb es auch nachher, bei der Zerstörung Weinsbergs, nicht wie die fünf umliegenden Dörfer, den Flammen geopfert wurde.

Den Pfarrsatz und den halben Zehnten zu Eberstadt besaß das Stift Oberstenfeld bereits im Jahr 1247, was damals Papst Innocenz IV. ihm bestätigte. Es incorporirte die Kirche im Jahr 1260 und verblieb im Besitz derselben, bis es 1803 selbst an Württemberg übergieng.

Gefällberechtigt waren hier zur Zeit der Ablösungsgesetze von $18^{48}/_{49}$ das Cameralamt (von dem sog. Widdumgut) und die Freiherren von Berlichingen (allhier altwürttembergische Mannlehenträger) von einzelnen Hofbesitzern.

Eichelberg,

Gemeinde III. Cl. mit 1) Eichelberg, 426 Einwohner, 2) Friedrichshof, 7 Einwohner. Gesammt-Einwohner: 433. Filial 1) von Affaltrach, 2) von Weiler.

Auf einer Anhöhe, welche von einem westlich vorspringenden Ausläufer der Löwensteiner Berge, dem Eulenberg, sich zwischen den zwei leichten Thaleinschnitten des Schlierbachs und des Hundsbergsbaches (weiter unten bei Eschenau Wilhelmsbach benannt) gegen Norden nach Eschenau und Affaltrach hinabzieht, liegt das Dorf, im Osten und Süden von den Löwensteiner Bergen umschlossen, gegen Nord-West mit einem reizenden Ueberblick über das anmuthige Sulmthal fast bis zu dessen Ausmündung in's Neckarthal. Auch die $2^3/_4$ Stunden entfernte Oberamtsstadt mit ihrer Weibertreue blickt zur Seite des Sulmthales gar freundlich aus Nord-Westen herauf. Die Entfernung vom Mutterort Affaltrach, mit welchem es durch ein Vicinalsträßchen über Weiler verbunden ist, beträgt $^3/_4$ Stunden (geom.). Von Weiler aus ist eine kurze, aber ziemlich steile Höhe zu erklimmen. Der über $^1/_8$ Std. sich ausstreckende, ziemlich unregel-

mäßig gebaute Ort senkt sich gegen Süd-Ost in die Bachniederung hinab und zeigt neben wenigen ansehnlichen zweistockigen Gebäuden viele kleine, niedrige Wohnungen. Holzbau mit steinernen Unterstöcken oder leichten Sockeln kommt gewöhnlich vor.

Fast in der Mitte des Orts steht auf einem freien Platze das im Jahr 1833 von der Gemeinde erbaute Schul- und Rathhaus, in welchem zu ebener Erde Holz- und Vorrathskammern, im ersten Stock das geräumige, helle Lehrzimmer für dermalen 60 Kinder, und im zweiten Stock das geräumige Rathszimmer mit Zubehör enthalten ist. Unter Dach ist das heizbare Ortsgefängniß. Auf dem First ist ein Thürmchen mit Glocke.

Die Ortskelter mit zwei Bäumen und zwei englischen Pressen, früher Eigenthum der v. Weiler'schen Gutsherrschaft, jetzt in's Eigenthum der Gemeinde übergegangen, steht am Fuße des Hundsberges zwischen hier und Eschenau.

Sehr gutes, reines Trinkwasser erhält der Ort von den über ihm liegenden Löwensteiner Bergen in zwei laufenden und zwei Pumpbrunnen, welche selbst in den heißesten Sommern nicht versiegen.

Für Feuersgefahr ist eine kleine Wette vorhanden, durch welche das kleine Ortsbächlein lauft. Auch ein kleiner Weiher liegt auf der östlichen Seite des Dorfs. Sonstige Quellen, namentlich auch periodisch fließende (sog. Hungerbrunnen), kommen nicht vor.

Die Einwohner zeichnen sich vor denen des Mutterorts als Bergbewohner auffallend aus, wie durch größeren, kräftigeren Körperbau, bei welchem von dem dort so häufig vorkommenden Cretinismus keine Spur zu finden ist, so auch durch größere Lebendigkeit des Geistes. Ihre Vermögensverhältnisse sind im Allgemeinen besser, und man findet nicht so viele Arme, wie dort. Der ausgedehnteste Güterbesitz beträgt 33 Morgen, der mittlere und gewöhnliche 4—5 Morgen, der geringste ½—1 Morgen. Ganz Besitzlose, welche nur mit Taglohn sich nähren können oder der öffentlichen Fürsorge anheimfallen, gibt es wenige.

Die nur 728 Morgen große Markung, welche einen fruchtbaren Diluviallehm- und Mergel-Boden hat, enthält: 45 Morgen Gärten und Länder, 176 Morgen willkührlich gebaute Aecker, 161 Morgen Weinberge, wovon zwei zu andern Culturen verwendet sind, 131 Morgen zweimähdige und 2 Morgen einmähdige Wiesen, 156½ Morgen Laub- und 11½ Morgen gemischte Waldungen, 2½ Morgen Waiden, 8 Morgen Oeden, 1 kleinen Weiher.

Davon gehören dem Staate: 111 Morgen Laubwald; der

Grundherrschaft von Weiler (selbstadministrirt): 1 Morgen Acker, über 7½ Morgen Weinberg, 3 Morgen Wiesen, 13 Morgen Laubwald, etwas Oede; der Gemeinde: 3 Morgen Aecker, etwas Oede.

Das Klima ist günstig — Frühlingsfröste und Hagelschlag sind selten (seit 1857 nicht mehr vorgekommen).

Die Aecker betragen nur etwas über den vierten Theil der Markung und werden, wie in der oberen Region des Oberamtsbezirkes, nicht flürlich, sondern willkührlich gebaut, weil der Grundbesitz zu sehr getheilt ist und weil die Güter von allen Seiten befahren werden können.

Man verwendet übrigens großen Fleiß auf den Betrieb der Landwirthschaft und wendet zu Besserung des Bodens außer den gewöhnlichen Düngungsmitteln auch Gyps und Asche an. Auf Güllesammlung wird sorgfältig Bedacht genommen.

Verbesserte Ackergeräthe, wie namentlich der Brabanter Pflug, haben häufigen Eingang gefunden.

Da keine Brache besteht, so werden die sog. Brachgewächse, Kartoffeln, Futterkräuter, dreiblättriger Klee — ewiger wenig, Angersen, Ackerbohnen, Erbsen und Hanf vermischt mit den gewöhnlichen Getreidearten, Dinkel, Gerste und Haber gebaut. Roggen und Weizen kommt nicht wenig vor. Die ergiebigsten Felder liegen gegen Eschenau.

Der durchschnittliche Ertrag eines Morgens wird zu 4—5 Scheffeln Dinkel, 2—2½ Scheffeln Gerste und 4 Scheffeln Haber angeschlagen. Da kaum das eigene Bedürfniß gebaut wird, so findet keine Ausfuhr nach außen Statt.

Die Wiesen, welche nur etwas über den fünften Theil der Markung ausmachen und wenig bewässert werden können, liefern ein gutes Futter, und zwar durchschnittlich pr. Morgen 18—20 Ctr. Heu und 5—6 Ctr. Oehmd. Die Preise eines Morgens bewegen sich zwischen 250 fl. und 500 fl.

Die Weinberge betragen zwischen dem vierten und fünften Theil der Markung und haben bei meist gutem Boden eine geschützte, gegen Süd-Westen geneigte Lage. Sie werden mit Fleiß gebaut, sind vornehmlich mit Silvanern, Elblingen, Gutedeln, auch Trollingern und Muskatellern bestockt und liefern ein Erzeugniß, das bei der Classification von 1809 in die zweite, an die erste annähernde Classe gesetzt wurde (s. Weiler). Der Ertrag eines Morgens wird in günstigen Jahren zu 6—7 Eimern geschätzt und die Preise eines Morgens Weinberg bewegen sich zwischen 350 fl. und 800 fl.

Die Weinpreise betrugen pr. Eimer im Jahr 1846 56 fl., 1847 31 fl., 1850 18 fl., 1852 32 fl., 1854 51 fl., 1857 56 fl.

Der Absatz geht gewöhnlich nach dem nahen Mainhardter Wald, nach Gaildorf, Gmünd, Welzheim — auch Heilbronn und Stuttgart.

Die Obstzucht ist hier von Belang. Man fand 1854 auf der Markung 2200 Kern- und gegen 1100 Steinobstbäume mit einem Ertrag von 5800 und 450 Simri. Außer den gewöhnlichen Mostsorten kommen auch feinere, wie Reinetten, Lederäpfel, Rosenäpfel — und außer Zwetschgen- auch viele Kirschen- und Nußbäume vor. Das Obst wird größtentheils zu häuslichem Gebrauch verwendet, aber auch zum Theil in den Handel gebracht.

Waldungen besitzt die Gemeinde nicht. Das Holz kann in den nahen Staats- und gutsherrschaftlichen Waldungen leicht angekauft werden.

Pferde waren bei der neuesten Aufnahme nur 4 im ganzen Orte vorhanden.

Die vorzüglich mit einem braunrothen Neckarschlag sich beschäftigende Rindviehzucht ist in gutem Zustand. Es fanden sich bei der letzten Aufnahme 153 Stücke vor, worunter 2 Farren, 11 Ochsen und Stiere, 94 Kühe, 44 Stück Schmalvieh, 2 Kälber. Die Farrenhaltung besorgt ein Ortsbürger gegen Nutznießung des sogenannten Hummelsguts, bestehend in 10 Viertel Wiesen und etwas Geld.

Viehmastung kommt wenig vor, nicht einmal auf dem Friedrichshof. Viehhandel, besonders mit Kühen und Rindern, wird auf den benachbarten Märkten getrieben.

Schafzucht wird nur vom Pächter des Friedrichshofs getrieben. Es waren bei der jüngsten Aufnahme 344 Bastardschafe, worunter über 60 Mutterschafe, vorhanden, welche aber nur auf den Gütern des Hofes laufen. Auf Eichelberger Markung hat der fürstl. Löwensteinische Hof Breitenau mit 100 Stücken das Uebertriebsrecht an zwei Tagen der Woche, das er von Martini bis gegen Georgii auf den Wiesen übt. Wolle und Schafvieh werden auf dem Heilbronner Wollen- und Schafmarkt abgesetzt.

Eigentliche Schweinezucht kommt nicht vor. Es waren bei der letzten Aufnahme weder Eber noch Mutterschweine vorhanden; dagegen 39 Mast- und 12 Milchschweine und Läufer, welche von außen her angekauft und theils zu eigenem Bedarf, theils zum Verkaufe gemästet werden.

Ziegen waren bei der jüngsten Zählung 17 im Dorfe vorhanden.

Die Bienenzucht ist nicht von Belang. Im Ganzen fanden sich jüngst nur 27 Stöcke.

Geflügel wird mehr zum eigenen Bedarf als zum Handel gehalten.

Außer den wenigen Handwerkern, welche für den örtlichen Bedarf arbeiten, befinden sich von Gewerben eine Schildwirthschaft, eine Gassenwirthschaft und zwei Krämereien im Ort.

Der kleine Steinbruch liefert Keupersandsteine zum Bauen.

Ein Gemeindebackhaus ist vorhanden.

Als Filial hat Eichelberg eine eigene Stiftung.

Der kleine, erst mit Errichtung einer eigenen Schule gegründete Ortsschulfonds hat ein unbedeutendes Vermögen.

2) Der Friedrichshof, ein Hof mit nur 7 Einwohnern, liegt $^{3}/_{16}$ Stunden nordöstlich von Eichelberg, auf einer das Dorf bedeutend überragenden Anhöhe, welche von den Löwensteiner Bergen und den des sog. Burgfriedens gegen das Sulmthal vorspringt und einen trefflichen Ausblick über das Sulmthal bis zu dessen Ausmündung in's Neckarthal gewährt.

Er ist Eigenthum der Freiherren von Weiler, von welchen Friedrich von Weiler, kaiserlicher Rath und Ritterrath, im J. 1799 hier ein Maiereigut auf Wald- und Seegründen errichtete und nach seinem Namen benannte.

Ein stattliches Wohngebäude, mit zwei Oekonomiegebäuden, Hof und Garten umgeben, dient dem Pächter (und dem gutsherrl. Förster) zum Wohnsitz, der das ca. 180—90 Morgen große Gut rationell bewirthschaftet und die Dreifelderwirthschaft einhält. Reps und Obst gedeihen hier vorzüglich.

Der Hof ist Filial von Weiler. Seine Schulkinder aber sind seit 1841 — außer dem Confirmations-Unterricht — der näheren Schule Eichelberg zugetheilt.

Von dem ehemaligen, den Freiherren von Weiler gehörigen Schloß sieht man nur noch im Wald an der östlichen Spitze der Markung Eichelberg Spuren des alten Burgraumes und Grabens mit vielen zerbröckelten Steinen ohne Mauer-Ruinen. Der Platz aber trägt noch jetzt den Namen „im alten Schloß“. (S. Weiler.)

Eichelberg gehört seit ältester Zeit den Herren von Weiler und wurde von dieser Familie als Mannlehen, welches von den jeweiligen Besitzern der Herrschaft Weinsberg rührt, besessen. Im Dezbr. 1504 wurde z. B. Dietrich von Weiler durch Herzog Ulrich von Württemberg mit „Aichelberg dem Dörflin“ belehnt (Sattler Herz. 1 Beil. Nr. 40). Allodificirt i. J. 1853 (s. Weiler).

Gefällberechtigt waren hier bei den Ablösungsgesetzen von 18⁴⁸/₄₉: a) Freiherr von Weiler, b) von Hügel, c) der Staat, d) die Stiftungspflege von Affaltrach, e) Fürst von Löwenstein, f) Gemeinde Weiler.

Ellhofen,

Gemeinde III. Cl. mit Brückenmühle. 730 Einw., worunter 11 Katholiken, welche nach Wimmenthal eingepfarrt sind, und 5 Dissent. Evang. Pfarrei. Der evang. Pfarrer ist der Diaconus in Weinsberg.

Der Ort (alt Ellenhoven 1037, Elnhoven) liegt, ⁵/₈ geom. Std. von der Oberamtsstadt entfernt und mit dieser durch die an seinen ersten Häusern vorbeiziehende Heilbronn-Löwensteiner Post- und Landstraße verbunden, um 72′ württ. tiefer (Erdfläche an der Kirche 636′ württ. über der Meeresfläche), als die mittlere Straße von Weinsberg, in einem Seitenthälchen, das der hier bei der sogenannten Brückenmühle in die Sulm ausmündende Ellbach bildet, nachdem er das Dorf in der Mitte durchschnitten hat. Von der gedachten Land- und Poststraße aus führt rechts eine ziemlich gute Vicinalstraße mitten durch das Dorf und theilweise auf einem Steindamme des Ellbaches nach dem ¹/₂ Stunde südlich gelegenen Lehrensteinsfeld, und von da über den vom Wartberg bis Löwenstein ꝛc. hinziehenden Bergrücken hinüber in das Schotzach- und Bottwarthal. Links von der Poststraße zieht sich diese Vicinalstraße nördlich über die Sulmbrücke hinüber nach dem ¹/₄ Stunde entfernten Grantschen. An der Spitze des Dorfes, da, wo sich diese Vicinal- mit der Landstraße kreuzt, lagern zwei Wirthshäuser, welche durch das frequente Holz-, Pfahl- und Salzfuhrwerk als Nachtstation reiche Einkehr haben, um so mehr, als die gegen die Amtsstadt aufsteigende Landstraße Vorspann nöthig macht. Die Eisenbahn Heilbronn-Hall zieht links von vorgedachten zwei Wirthshäusern vorüber und durchschneidet die Vicinalstraße von Ellhofen nach Grantschen.

Die auf beiden Ufern des Ellbachs und längs der gedachten Vicinalstraße von Norden nach Süden hinziehende, theilweise durch Gärtchen unterbrochene gedoppelte Häuserreihe mit einigen Ausläufern gegen Westen enthält nicht unansehnliche, theilweise mit steinernen Unterstöcken versehene Wohnungen, neben einstöckigen unansehnlichen. Im letzten Drittel des unteren Dorfes führt eine steinerne, hochgewölbte Brücke über den Ellbach hinüber auf einen freien, längs des Baches ummauerten, mit Linden und einem Rohrbrunnen be-

setzten Platz, ohne Zweifel den früheren Kirchhof, auf welchem die Kirche steht. Sie soll ehemals Wallfahrtskirche gewesen seyn und trägt noch jetzt in ihrem spitzbogigen Portal mit Hohlkehlen, das an der westlichen Giebelseite zwischen zwei Strebepfeilern von 13—18' Höhe ist, so wie in den zwei spitzbogigen Fenstern der Nordseite Spuren germanischer Bauweise.

Die Jahrszahl 1733, welche sich über der Thüre der auf der Nordseite angebauten Sacristei findet, weist offenbar nur auf Erbauung der Sacristei hin. Da die Kirche für die wachsende Bevölkerung zu klein wurde, so erhielt sie im Jahr 1837 eine styllose Erweiterung auf der Südseite, wodurch jetzt der vom Langhaus in den Chor führende, spitzig zulaufende Triumphbogen aus der Mitte gegen die Nordseite verschoben ist. Der Chor hat ein Kreuzgewölbe mit Rosetten, gegen Osten und Süden je ein spitzbogiges Fenster ohne Füllung, gegen Norden sichtbare Spuren von einem, dem südlichen correspondirenden, jetzt vermauerten Fenster, da hier die Sacristei angebaut ist. Bemerkenswerth ist der das östliche Fenster verdeckende Hochaltar mit gut erhaltenem Holzschnitzwerk, darstellend Maria mit dem Jesuskind und die drei Weisen aus Morgenland. An der rechten Flügelthüre: Ankündigung und Geburt Jesu; an der linken: Maria und Elisabeth, Beschneidung. Die Draperie des Jesuskindleins wird immer wieder von andächtigen Weibern — wenn auch auf minder geschmackvolle Weise mit Hemdchen und Bändern — erneuert.

Der Thurm trägt ein spitzes, achteckiges, mit Schiefer gedecktes Dach. Als sog. Schalllöcher für die Glocken hat er zwei breite, spitzbogige Fensteröffnungen mit steinerner Füllung. Von den zwei darauf hängenden Glocken ist die größere von C. Neubert 1822 gegossen. Die kleinere, offenbar ältere, hat keine Inschrift.

Die Unterhaltung der Kirche liegt der Stiftungspflege des Orts ob.

Der Kirchhof ist seit 1595 (in welchem Jahre die Filial-Pfarrei Ellhofen mit dem Diaconat Weinsberg verbunden wurde) vor den Ort hinaus verlegt und liegt jetzt auf einer kleinen Anhöhe der östlichen Seite des unteren Dorfes.

Am unteren Ende des obgedachten freien Kirchenplatzes, über dem rechten Ufer des Ellbaches und in seinen Grundmauern von diesem Bache bespült, liegt auf der Area des abgebrochenen alten Schulhauses das im Jahr 1859 von Grund auf neuerbaute stattliche Schulgebäude, mit zwei Lehrzimmern im ersten, steinernen Stock, zugleich Wohnung für den Lehrer und Lehrgehülfen, im zweiten Stock auch Absteigequartier für den jeweiligen Pfarrer (resp. Wohnung für den künftigen Pfarrverweser). Die Baulast liegt der Gemeinde ob.

Auf der andern oberen Seite des Kirchplatzes liegt die Ortskelter mit vier großen Bäumen und einer kleinen Presse, und über derselben das größere und kleinere Rathszimmer mit Ortsgefängniß.

Sonstiges Gemeindeeigenthum: Ein massives Gemeindebackhaus ist seit 1858 in der Mitte des Orts gegenüber dem Rathhaus erbaut; ein Armenhaus, mittelgroß, steht im obern Theile des Dorfs.

Gutes Trinkwasser liefern zwei öffentliche, laufende und drei Schöpfbrunnen, wie auch 3—4 Privatpumpbrunnen.

Brücken hat die Gemeinde zu unterhalten: im Ort: die obgedachte steinerne, zu Kirche und Schul- und Rathhaus führende, weiter oben eine hölzerne über den Ellbach; außerhalb des Dorfes: zwei steinerne gegen Lehrensteinsfeld gemeinschaftlich mit Steinsfeld, drei kleinere auf Feldwegen.

Die Einwohner sind größtentheils gesund und kräftig, von vielem Fleiß, Sparsamkeit und kirchlichem Sinn. Dr. Rösch fand dort 7 ältere Personen und 3 Kinder mit Kropf und Cretinismus behaftet. Auch Geisteskranke kamen in den letzten Jahren mehrere vor. Die Vermögensumstände der Mehrzahl sind gut, weil sie nicht blos vom Weinbau, sondern auch vom Ackerbau und der Viehzucht leben. Der größte Güterbesitz in Einer Hand beträgt ca. 30 Morgen, der häufigste 12—15 Morgen; ganz Besitzlose, höchstens mit ¼ Land, sind es gegen 15 Haushaltungen. Bettler und die öffentliche Unterstützung in Anspruch Nehmende — insbesondere uneheliche Kostkinder — mögen es 10—12 Köpfe seyn.

Die ziemlich ausgedehnte, 1864 Morgen große Markung enthält 351 Morgen Gärten und Länder, 1064 Mrg. Ackerfeld, 215 Mrg. Wiesen, 205 Morgen Weinberge, wovon 11 Morgen zu andern Culturen verwendet sind, und 235 Morgen Waldungen.

Vorherrschend ist also die Landwirthschaft, welche mit Anwendung verbesserter Ackergeräthschaften gut betrieben wird. Das Ackerfeld ist theils wellenförmig von der Thalsohle ansteigend, theils im Thalgrunde eben und hat einen fruchtbaren Boden aus Diluviallehm. Die besten Felder liegen zwischen Weinsberg und Ellhofen, Steinsfeld und Ellhofen.

Auf dem Ackerfeld kommen zum Anbau: Dinkel, Gerste, Haber, Einkorn, in geringerem Maaße Roggen, wobei der durchschnittliche Ertrag pr. Morg. an Dinkel auf 8—9 Scheff., Gerste 4—5 Scheff., Haber 4—5, Roggen ca. 3 Scheffel geschätzt wird.

In der ganz angebauten Brache werden Klee, Kartoffeln, Ackerbohnen, etwas Reps, Wicken und Erbsen, Runkelrüben, Flachs und

Hanf, und Kraut in den Ländern gebaut. Der Absatz des über eigenen Bedarf Gebauten geht vorzüglich nach Heilbronn auf die Schranne.

Den durchgängig zweimähdigen Wiesen kommt wenig Bewässerung aus dem Ellbach und der Sulm zu. Für Drainirung der Feldgüter, wo es nöthig schien, ist Etwas geschehen. Der Morgen Wiesen erträgt an gutem, nahrhaftem Futter ca. 25—28 Ctr. Heu und 12—14 Ctr. Oehmd.

Der höchste Preis eines Morgen Ackers beträgt 1000 fl., der mittlere 600 und der niederste 100 fl.; der höchste eines Morgens Wiese 800 fl., der mittlere 6—700 fl. und der niederste 300 fl.

Der Weinbau ist minder beträchtlich; er umfaßt nur den neunten Theil der Markung.

Gezogen werden Silvaner, Elblinge, auch Klevner, Trollinger und Portugieser.

Der Morgen erträgt durchschnittlich ca. 5 Eimer. Die Herbstpreise waren im J. 1846 46—48 fl., 1847 ca. 20 fl, 1848 16 fl., 1849 15—16 fl., 1850 8—10 fl., 1852 19 fl., 1857 37—38 fl.

Die Preise von einem Morgen Weinberg bewegen sich zwischen 300 und 500 fl.

Der Absatz des gewonnenen Weines geht vorzugsweise nach Heilbronn, mitunter in's Roththal, in den oberen Bezirk und nach Hall.

Die Obstzucht ist in den Gärten um das Dorf herum und an der mit Obstbäumen bepflanzten Land- und Vicinalstraße beträchtlich. Es kommen ungefähr dieselben Sorten von Birnen und Aepfeln vor, wie in der Oberamtsstadt, daneben auch viele Zwetschgen.

Was nicht zu Most für den Hausbrauch verwendet oder im Keller aufbewahrt wird, findet seinen Absatz in Heilbronn.

Jungstämme werden in Privatbaumschulen und Weinbergen nachgezogen.

An Waldung hat die Gemeinde auf dem sog. Ketzersberge 109 Morgen Laubwald, wovon ca. 9 Morgen ausgerodet sind; daneben zwischen Sülzbach und Wimmenthal etliche und 30 Morgen. Die ausgerodeten 9 Morgen sind für Rechnung der Gemeinde verpachtet. Der größere Theil ist in neuerer Zeit zu einem Schälwald angelegt, welcher in der nächsten Zeit einen nicht unbedeutenden Ertrag an Gerberrinde gewähren wird.

Die Waide wird den Sommer über mit 100, von der Erndte an über den Winter mit 200 Stücken betrieben, was der Gemeinde eine Revenue von ca. 160 fl. erträgt, woneben die Pförchnutzung ca. 125 fl. abwirft.

Die Rindviehzucht ist bedeutend. Man zählte am 1. Jan. 1859 einen Farren, 34 Ochsen und Stiere, 178 Kühe, 116 Stück Schmalvieh, 6 Kälber. Im Ganzen 335 Stücke.

Der gewöhnlichste ist der sog. Neckarschlag.

Die Nachzucht geschieht durch einen tüchtigen Farren der Landrace oder Kreuzung der Simmenthaler- und Landrace, dessen Haltung der Gemeinde obliegt, welche ihn einem Ortsbürger gegen jährlich 70—80 fl. in Verpflegung gibt.

Pferdezucht wird nicht betrieben. Pferdehaltung ist nicht bedeutend. Nach der Aufnahme vom 1. Januar 1859 waren nur 14 vorhanden.

Schafe waren am 1. Jan. 1859 vorhanden: 234 St. Bastard- und 9 Landschafe.

Die Schweinezucht ist unbedeutend. Ein Eber ist nicht vorhanden. Mastschweine 83 St., im Ganzen 95 Schweine.

Die Mastung geschieht größtentheils nur für den eigenen Bedarf, kleineren Theils auf den Handel.

Bienenzucht wird nur von Einzelnen betrieben. Doch waren am 1. Januar 1859 57 Bienenstöcke vorhanden.

Ziegen kamen am 1. Januar 1859 nur 15 vor.

Die Gewerbe beschränken sich auf die gewöhnlichen, dem Landmann unentbehrlichen Handwerker. Doch sind zu nennen: zwei Mahlmühlen mit zwei Mahl- und einem Gerbgang, zwei Schild- und eine beständige Schenkwirthschaft, und zwei Krämereien.

Ueber das Gemeinde- und Stiftungs-Vermögen siehe Tabelle III.

Armenstiftungen sind einige vorhanden, jedoch nicht von Bedeutung.

Im Jahr 1037 kam „halb Ellenhoven“ durch den Bischof Gebhard von Regensburg und seine Verwandte an das von ihm gestiftete Chorherrnstift zu Oehringen, woher die bis auf neuere Zeiten dauernden Zehntverhältnisse zur Oehringer Stiftsverwaltung rühren. 1/4 von Ellhofen verkaufte im J. 1356 Wolf von Stein an Engelhard von Weinsberg (Wibel 4, 93), und im Jahr 1396 bewidmete Wolf von Wunnenstein, genannt der „Glissende Wolf“, mit hiesigem Gütern die von ihm gestiftete Frühmesse zu Beilstein. Antheile am Frucht- und Weinzehnten hatten das Stift Comburg und das Kloster Schönthal.

Die Oberhoheit gehörte den Herren von Weinsberg und kam mit deren Herrschaft überhaupt 1412 und 1450 an Kurpfalz, 1504

an Württemberg. Dieses hatte die jurisdictio ecclesiastica allein, an der jurisdictio civilis (Vogtei) ¼, wogegen das Stift Oehringen ¾ an letzterer besaß.

Im April 1700 verglich sich Herzog Friedrich August von Württemberg-Neuenstadt mit den Grafen von Hohenlohe in der Art, daß Letztere drei Jahre lang, Württemberg ein Jahr lang das Directorium bei den Ruggerichten haben, die Einwohner nach dem Vergleich von 1698 Accise zahlen, Württemberg als Landesherrn, Malefizherrn und Mitvogtherrn, Hohenlohe als Mitvogtherrn geloben (Sattler Herz. 12, 231).

Das Verhältniß löste sich mit der Mediatisirung von Hohenlohe 1806 und dem Uebergang der Oehringer Stiftseinkünfte an die württembergische Staatsfinanzverwaltung.

Vor der Reformation stand der ohnehin noch unbedeutendere Ort mit seiner Capelle zum h. Kreuz und h. Petrus als Filial im Pfarrverband mit dem benachbarten Sülzbach. Egeno, rector ecclesiae in Sulzbach, thut 1303 dem Bischof von Würzburg kund, in dem zu seiner Parochie gehörigen Ellenhofen seye eine Capelle mit einem Priester, Gütern und Einkünften; dieselbe habe aus Weingärten bei Affaltrach und Sülzbach 20 Pfd. Heller. Er bittet nun, die Uebertragung derselben an den Priester Heinrich von Wüstenroth, der dazu den kleinen Zehnten in Ellhofen gab, zu bestätigen. Die Pfründe wird bestätigt 1304 von Konrad von Weinsberg, 1307 von Bischof Andreas von Würzburg, 1310 von Pabst Clemens V.

Der Parochial-Verband mit Sülzbach blieb auch nach der mit Weinsberg gleichzeitig erfahrenen Reformation, ohne eigenen Cultus in der alten Ortskirche. Die Taufen von Ellhofen finden sich vom Jahr 1558 an noch alle im Sülzbacher Taufregister. Erst im Jahr 1592 wurde die Pfarrei als Filialpfarrei von Sülzbach gestiftet und an Joh. Baptistä d. J. der erste förmliche Gottesdienst in loco durch den Pfarrer von Sülzbach gehalten. Hievon rührt es her, daß der Pfarrer von Sülzbach noch jetzt alle Neujahr Nachmittags gegen eine besondere Remuneration eine Neujahrspredigt zu halten hat. Im Jahr 1595 wurde die Pfarrei als Filialpfarrei mit dem Diaconat Weinsberg verbunden, so daß jetzt der in Weinsberg wohnende Diaconus alle Fest-, Sonn- und Feiertagsgottesdienste, — seit neuerer Zeit gegen besondere Remuneration alle 14 Tage auch Nachmittags Kinderlehren, — alle Casualien, Hochzeiten, Leichen, Taufen und alle Donnerstag eine Kinderlehre in der Filialkirche zu

halten hat. Die gewünschte Errichtung einer ständigen Pfarrverweserei ist vorläufig abgelehnt worden.

Bei der Ablösung der Gefälle und Zehnten nach dem Gesetz von $18^{48}/_{49}$ waren gefällberechtigt: die Staatsfinanzverwaltung, der Fürst von Löwenstein, die Stiftungspflege Weinsberg, die Stiftungspflege Ellhofen.

Eschenau,

Gemeinde II. Cl. mit Marktgerechtigkeit. 1) Eschenau mit 981 Einwohnern, worunter 3 nach Affaltrach eingepfarrte Katholiken und 95 Israeliten mit eigener Synagoge. 2) Wieslensdorf, Weiler mit 85 Einwohnern. 3) Waldhof, Haus mit 3 Einwohnern. Gesammteinwohner: 1036.

Das freundliche, ziemlich regelmäßig gebaute Marktdorf liegt $2^3/_8$ Stunden (geom.) östlich von der Amtsstadt, in und an einem Seitenthälchen der Sulm, welches erst mit dem Wilhelmsbach — parallel mit dem Sulmthale — und durch den von Eichelberg sich herabsenkenden Höhenzug davon geschieden, von Süden nach Norden zieht und dann unterhalb des Dorfes, mit dem Thaleinschnitt des Michelbachs nach Westen umbiegend, unterhalb Affaltrach in das Sulmthal ausmündet. Es schmiegt sich hier in die Ecke ein, welche der von Nordwest herkommende, das Sulm- und Brettachgebiet scheidende Höhenzug bildet, zu einem leichteren Uebergang sich verflachend, ehe er südlich wieder in gewaltigeren Massen zu den Löwensteiner Bergen aufsteigt und so in Norden, noch mehr in Ost und Süd-Ost dem Dorfe eine schützende Wand bietet.

Von der Bachsohle leicht aufsteigend ziehen sich zwei breite, steinbeschlagene und gekandelte Hauptstraßen in einem stumpfen Winkel gegen Nord und Ost, an deren Einer das gutsherrliche Schloß und etliche recht ansehnliche, zum Theil in städtischem Styl gebaute und verblendete Wohnungen, vermischt mit niedrigeren nur einstockigen, zu beiden Seiten lagern. Die Wohnungen der Israeliten, wenigstens der wohlhabenderen, zeichnen sich gewöhnlich vor den ländlichen ebenso aus, wie die Kleidung ihrer Bewohner vor der der Bauern und Weingärtner. Holzbau ist hier der gewöhnliche, steinerne Unterstöcke sind nicht häufig, mehr steinerne Sockel mit Holzbau.

Von ummauerten Gartenanlagen mit Staketenthor, Gewächshaus, Gartensalon und Vorplatz auf der vordern Seite, von ummauertem Hof mit Oekonomiegebäuden auf der hinteren umgeben, steht das stattliche, dreistockige, im Jahr 1745 von Freiherrn von Killinger durch Leopoldo Retti in italienischem Styl massiv umge-

baute gutsherrschaftliche Schloß an der hier aufwärts ziehenden Hauptstraße des Orts, durch seine Lage und Höhe die übrigen Gebäude überragend.

Das v. Hügel'sche Familienwappen ist im Frontispice in Stein.

Im Innern sind sehr viele, elegant eingerichtete Zimmer, und unter dem Schlosse in der ganzen Länge große, geräumige Keller für das gutsherrschaftliche Weinlager, Erzeugniß der gutsherrschaftlichen Weinberge.

Auf der andern Seite der Straße, dem Schloß gegenüber, steht das ansehnliche gutsherrschaftliche Amthaus, in dessen unterem Stock der hier domicilirende Amtsnotar, im oberen der Pfarrer eingemiethet ist, seitdem im Jahr 1842 das alte, unten frei auf Säulen stehende, baufällige Pfarrhaus in der Nähe der Kirche verlassen und, weil das pium Corpus zu einem Neubau auf derselben Area unvermögend ist, provisorisch an einen Bauersmann vermiethet ist. Ein schöner, der Gutsherrschaft vorbehaltener Garten schließt sich hinten an diese hoch und freundlich gelegene Wohnung nebst Oekonomiegebäuden an.

Auf einer leichten Anhöhe am westlichen Ende des Orts steht die geräumige, helle und freundliche Pfarrkirche. Sie wurde nach der Pfarrbeschreibung und nach einem Stein in der Sacristei, der die Jahrzahl 1591 trägt, an der Stelle der alten, ca. 1570—90 erbauten engräumigen Kirche im Jahr 1755 von der damaligen von Killinger'schen Patrimonialherrschaft neu erbaut und der Gemeinde (mit dem Onus fabricae) geschenkt. Die Bauart ist die styllose der damaligen Zeit. Chor ist keiner vorhanden. Das Erdstockwerk vertritt die Stelle der Sacristei, von welcher eine Stiege auf die in der Mitte stehende Kanzel führt. Das Innere des Langhauses, das mit seinen weißgetünchten Wänden nichts Bemerkenswerthes bietet, ist auf beiden Seiten durch hohe, rundbogige Fenster erhellt. Auf der nördlichen Empore ist eine sog. Kirchenstube für die Gutsherrschaft mit Glasfenstern angebracht. An der westlichen Orgelempore ist ein in Holz geschnitztes Bild von David mit einer großen Harfe.

Auf dem ziemlich hohen, an der Ostseite stehenden Thurme mit spitzem Ziegeldach hängen 3 Glocken. Die kleinste, wohl die älteste, trägt die Namen der 4 Evangelisten. Die größte ist 1767 von Metzger in Heilbronn, die mittlere 1793 von Neubert in Ludwigsburg gegossen. Erstere trägt das v. Killinger'sche Wappen mit zwei Sprüchen.

Neben der Kirche, nördlich nur wenige Schritte entfernt, steht das alte zweistockige Schulhaus, in dessen unterem Stock das geräumige, aber niedere Lehrzimmer des Schulmeisters und gegenüber

in einem westlichen Anbau das des Lehrgehülfen sich befindet, während die Wohngelasse der Lehrer oben im zweiten Stocke sind. Die Baulast liegt der Gemeinde ob.

Der vom Kirchplatze, nach der am rundbogigen Portal stehenden Jahrszahl im Jahr 1617 wegverlegte Begräbnißplatz ist jetzt außen vor dem Dorfe, westlich von demselben auf einer Anhöhe neben der nach Affaltrach führenden Vicinalstraße, mit einer ziemlich hohen Mauer umfriedigt. In diesem Friedhof sind an der Mauer Monumente von Killinger, von Ziegesar und von Uexküll. Das Onus abricae hat die Gemeinde. Merkwürdig ist die Lapidarschrift v. 1617 neben dem Eingangsthore:

Ihr, die allhier vorübergehet, denkt, wie die Sach mit Euch jetzt stehet,
Wie Wir seynd, so werd't Ihr werden,
Was Ihr jetzt seynd, war'n wir auf Erden. 1617.

Die den Israeliten gehörige kleine Synagoge steht zuunterst am Dorfe, nahe am westlichen Eingang desselben. Unter Einem Dach mit ihr ist seit 1832 ein sehr kleines Lehrzimmer für dermalen nur 13 israelitische Schulkinder. Eine eigene israelitische Schulstelle ist seit 1853 errichtet und der Lehrer, welcher eine gemiethete Wohnung hat, ist zugleich Vorsänger an der Synagoge.

Das schon ziemlich alte Rathhaus der Gemeinde mit dem Magazin für Löschgeräthe und dem heizbaren Ortsgefängniß im unteren Stock und einem geräumigen Rathszimmer im zweiten Stock, steht an der gegen Norden ziehenden Ortsstraße.

Die zwei, früher der Gutsherrschaft gehörigen Ortskeltern sind seit der Ablösung in das Eigenthum der Gemeinde übergegangen. Sie stehen beide in der Nähe der Kirche, die größere mit drei Bäumen und mit der Jahrszahl 1572 auf einem freien Platze vor deren Ostseite, die kleinere mit der Jahrszahl 1604 und mit zwei Bäumen näher an deren Südseite. Beide sind massiv bis an's Dach.

Ein niedriges Armenhaus steht am westlichen Eingang des Dorfes am Bach.

Das massive Gemeindebackhaus, seit 1858 erbaut, steht an einer Seitengasse der durch den Ort ziehenden Hauptstraße.

Die Gegend, so nahe am Fuß von Bergen, ist reich an Quellen, die aber mit Gypsniederschlag geschwängert sind. Trinkwasser liefern drei öffentliche laufende und gegen 20 Privatpumpbrunnen. Für Feuersgefahr kann der Wilhelmsbach unten am Eingang des Dorfes durch eine Stellfalle geschwellt werden.

Periodisch fließende Quellen finden sich einige auf der Markung.

Mit dem Sulmthale und der Amtsstadt ist der Ort durch eine

Vicinalstraße verbunden, welche über Affaltrach nach Willsbach führt und dort in die Weinsberg-Löwensteiner Poststraße ausmündet. Dieselbe Vicinalstraße vermittelt, nordöstlich nach Scheppach ziehend, die Verbindung mit dem Brettachthale und in ihrer Fortsetzung mit Oehringen, so wie andererseits über Unterheimbach mit dem sogen. Burgfrieden und in ihrem dortigen Ausgangspunkte mit der Löwenstein-Mainhardter Poststraße, die übrigens noch näher über Affaltrach, Weiler, Reisach und die sog. Klostersteige bei Lichtenstern und Hirrweiler gewonnen werden kann.

Die Heilbronn-Haller Eisenbahn zieht nördlich an Eschenau vorüber und bekommt hier eine Haltstation.

Die Einwohner sind nicht eben von kräftigem Schlag. Bei den Weingärtnern zeigt sich überhaupt verkümmertes Wachsthum durch harte Arbeit an den Bergen, das sog. Verbutten. Auch Anlage zum Cretinismus kommt hier häufiger vor. Dr. Rösch fand i. J. 1844 unter 951 Einwohnern 8 Cretins = 0,84 Przt. (s. oben Wasser). Epidemische Krankheiten sind selten. Die Vermögensumstände sind im Allgemeinen sehr mittelmäßig. Der ausgedehnteste Güterbesitz beträgt 40 Morgen, der mittlere, gewöhnlichere 20—25 Morgen, der geringste 2 Morgen. Ganz Besitzlose, die, wie die geringern Güterbesitzer, mit Taglohn sich nähren, sind nur 4—5 vorhanden.

Bettelarm, der öffentlichen Unterstützung bedürftig, sind 3—5 Personen vorhanden.

Die Haupterwerbsquellen sind Feldbau, Weinbau und Viehzucht, bei den Israeliten, von denen 4—5 Oekonomie treiben, Handel, besonders Viehhandel.

Außer den Gewerben für die nöthigsten örtlichen Bedürfnisse sind vorhanden: 4 Schild- und 5 Speisewirthschaften, 3 Kaufläden, 1 Krämerei, 1 Ziegelei in Wieslensdorf, 1 Mühle mit zwei Mahlgängen und einem Gerbgang, und 1 Gypsmühle.

Der Ort hat das Recht, alljährlich am 14. März und am 10. Juli einen Vieh- und Krämermarkt zu halten.

Die climatischen Verhältnisse sind bei der geschützten Lage im Ganzen günstig, Frühlingsfröste selten. Hagelschlag kommt ebenfalls sehr selten vor.

Der Boden des Ackerfelds besteht aus einem fruchtbaren, tiefgründigen Diluviallehm, der der Weinberge aus Keupermergel. (S. den allgem. Theil).

Die mit Einschluß von Wieslensdorf 2296 Morgen große Markung enthält: 58 Morgen Gärten und Länder, 606 Morgen flürlich und 98 Morgen willkührlich gebaute Aecker, 284 Morgen Weinberge,

wovon 18 Morgen zu anderen Culturen verwendet sind, 168 Morgen zweimähdige und 178 Morgen einmähdige Wiesen, 476 Morgen Laub- und 318 Morgen gemischte Waldung, 1 Morgen Waiden, 6 Morgen Oede, 1 kleinen Steinbruch und 1 kleine Mergelgrube. Das Areal der Ortschaften beträgt 15 Morgen.

Davon gehören dem Staate: 1 Morgen Acker, 86 Morgen Laubwald; der Grundherrschaft: 12 Morgen Gärten, 10 Morgen Aecker, 25 Morgen Weinberge, wovon 2 Morgen zu einer Hopfenanlage verwendet, 6 Morgen zweimähdige und 22 Morgen einmähdige Wiesen, 527 Morgen Laubwald, etwas an Oede und Mergelgrube; der Gemeinde: 17 Morgen Aecker (verpachtet 11 Mrg., der Rest zur Schafwaide), 2 Morgen Wiesen, 12 Morgen Laub- und 104 Morgen gemischte Waldungen, 1 Morgen Waide, etwas Oede, etwas an Steinbruch und Mergelgrube; der Stiftung: etwas Gartenland (Pfarrgarten), über 2 Morgen Aecker, $^1/_2$ Mrg. Weinberg, $2^1/_2$ Morgen Wiesen.

Das Ackerland macht über $^1/_3$ der Markung aus. Die hiernach ausgedehnte Landwirthschaft wird, nach dem Beispiel der rationellen gutsherrschaftlichen Wirthschaft, mit Anwendung der neueren, verbesserten Ackergeräthschaften, des Brabanter Pflugs, der Walze u. s. w. fleißig betrieben. Zu Besserung des Bodens kommt außer dem gewöhnlichen Dünger und Pförch auch Gülle, Compost und Gyps in Anwendung. Von Getreidearten baut man vornehmlich Dinkel, Gerste, Haber, Weizen, Einkorn, wenig Roggen. In der fast ganz angeblümten Brache und auf den willkührlich gebauten Aeckern kommen vor: Kartoffeln, Futterkräuter, vornehmlich dreiblättriger und ewiger Klee, Angersen, Rüben, etwas Reps, Ackerbohnen, Wicken, Hirsen, neuerdings auch Zuckerrüben (für Heilbronn oder mehr für den eigenen Bedarf), Kraut und Hanf mehr in Ländern und nur für den eigenen Bedarf.

Bei einer Aussaat von 6—8 Simri Dinkel, 3—4 Sri. Gerste, 3 Simri Roggen, 3 Simri Weizen und 5 Simri Haber wird der durchschnittliche Ertrag eines Morgens zu 9 Scheffeln Dinkel, 6—7 Scheffeln Gerste, 4 Scheffeln Roggen und 8—9 Scheffeln Haber angegeben. Die besten Felder liegen gegen Affaltrach. Der höchste Preis eines Morgens Acker beträgt 6—700 fl., der mittlere 400 fl., der niederste 250—300 fl. Das über den eigenen Bedarf gewonnene Getreide findet Absatz bei den Bäckern der Nachbarschaft, welche in dem Ort aufkaufen.

Zum Ackerbau werden mehr Ochsen, Stiere, auch Kühe (mit dem einfachen Joche) als Pferde, welche ohnehin seltener sind, ge-

braucht. Bei Unebenheiten wird die Spathe und Handegge angewendet. Zur Erndte bedient man sich durchgängig der Sichel.

Die Wiesen betragen über 1/6 der Markung. Die besten liegen im Thaleinschnitt des Michelbaches und bedürfen eher der Entwässerung, als der Bewässerung. Die einmähdigen liefern gar oft auch Oehmd. Der durchschnittliche Ertrag eines Morgens von den zweimähdigen Wiesen wird zu 30 Ctr. Heu und 18—20 Ctr. Oehmd angeschlagen. Die Preise eines Morgens Wiesen bewegen sich zwischen 200 und 500 fl.

Die Weinberge machen ungefähr den 8. Theil der Markung aus. Sie liegen sehr günstig, zumeist am südlichen Abhang des obgedachten, von Nord-Westen herkommenden Höhenzuges und liefern einen Wein, welcher schon bei der amtlichen Classifikation von 1809 in die zweite Classe, aber als annähernd an die erste gesetzt wurde und sich seither, wenigstens was den rationell bereiteten gutsherrschaftlichen und den sog. Salzberger betrifft, unstreitig in die erste erhoben hat.

Die Bauart ist die im Unterlande gewöhnliche; auf einen Morgen kommen ungefähr 2800 Stöcke zu stehen und die Reben werden über den Winter bezogen. Gepflanzt werden vorzüglich Silvaner, Elblinge, Gutedel — aber auch Trollinger, Clevner, Rißlinge und Traminer kommen nicht selten vor.

Der durchschnittliche Ertrag eines Morgens wird in günstigen Jahren zu 4—5 Eimern angeschlagen. Die Preise eines Eimers betrugen 1846 50—52 fl., 1847 gegen 20 fl., 1849 gegen 20 fl., 1850 12—15 fl., 1852 25 fl., 1857 45—46 fl.

Die beste Lage hat der sog. Salzberg, mit Affaltrach getheilt, am südlichen Abhang des Michelbacher Thälchens.

Die Preise eines Morgens Weinberg bewegen sich zwischen 6 bis 800 fl. Der Wein wird hauptsächlich in's Hällische und nach Stuttgart abgesetzt, wo die Gutsherrschaft eine eigene Kellerei und Weinniederlage hat.

Die Obstzucht ist sehr bedeutend. Man zählte im Jahr 1854 auf der Markung 5500 Kern- und 2000 Steinobstbäume mit einem ungefähren Ertrag von 2500 und 150 Simri. Außer den gewöhnlichen Mostsorten kommen, besonders in den gutsherrschaftlichen Gärten, auch recht edle Sorten von Tafelobst vor, wie Bostdorfer, Reinetten, Rosenäpfel, Gaishirtlen 2c. Außer Pflaumen, Aprikosen, Pfirsichen, finden sich auch schönwüchsige Nußbäume. Die Gutsherrschaft hatte in einem Garten eine eigene kleine Baumschule. Sonst

werden die Jungstämme in den Weinbergen gezogen. Die Vicinalstraße ist mit schönen Obstbäumen bepflanzt.

Was von Obst nicht zum Mosten verwendet wird, findet Absatz in der Umgegend und besonders in der oberen Region des Oberamtsbezirkes.

Die der Gemeinde gehörigen 116 Morgen Wald gewähren in alljährlichen Schlägen einen Erlös für die Gemeindekasse von ungefähr 400 fl. Daneben wird auch Laubstreue daraus gewonnen.

Das Waidrecht auf der Markung hatte die Gutsherrschaft. Von ihr hat es seit 1855 die Gemeinde erworben und verpachtet jetzt die Waide an einen Schäfer, welcher derzeit 213 spanische, 63 Bastardschafe und 1 Landschaf darauf laufen läßt und hier auch überwintert. Die Gemeinde bezieht ein jährliches Pachtgeld von 200 fl. und für Pförchnutzung 300 fl. Wolle und Schafvieh wird auf den Wolle- und Schafmärkten von Heilbronn abgesetzt.

Von dem kleinen Steinbruch, welcher schöne Bausteine liefert, hat die Gemeinde einen Ertrag von jährlich 10 fl.

Pferdezucht wird nicht getrieben. Es waren bei der letzten Zählung im Ganzen 24 Pferde vorhanden, worunter 5 Stuten.

Desto bedeutender ist die Rindviehzucht. Man zählte neuestens 363 Stücke, worunter 3 Farren, 39 Ochsen und Stiere, 194 Kühe, 123 Stück Schmalvieh, 4 Kälber. Vorherrschend ist der sogenannte Neckarschlag, der durch 3 Landfarren nachgezüchtet wird. Die drei Zuchtfarren werden von einem Ortsbürger gehalten, wofür ihm die Gemeinde die Nutznießung von 12 Morgen Aeckern und Wiesen überläßt.

Viehmastung kommt hauptsächlich in der gutsherrschaftlichen Maierei vor. Viehhandel — besonders durch die sich damit beschäftigenden hiesigen Israeliten — ist bedeutend. Es sind hier zwei eigene jährliche Viehmärkte.

Schweinszucht ist nicht unbedeutend. Man zählte hier bei der letzten Aufnahme 114 Stücke, worunter 1 Mutterschwein, 65 Mast-, 48 Milchschweine und Läufer, meist von der Haller Race, seltener von englischen Bastarden, welche von außen her angekauft werden. Was nicht für's eigene Haus gemästet wird, findet guten Absatz bei den Metzgern der Umgegend.

Ziegen, welche von den Aermeren der Milch wegen gehalten werden, wurden bei der jüngsten Zählung 37 gefunden.

Auch die Bienenzucht ist von einigem Belang und wird von Einzelnen nach neuerer rationeller Methode getrieben. Es fanden sich bei der letzten Aufnahme 59 Bienenstöcke vor.

Geflügel wird ziemlich viel gezogen und damit, sowie auch mit Eiern, ein kleiner Handel getrieben.

Der Ort ist der Sitz eines Amtsnotars, zu dessen Bezirk die umliegenden Orte Affaltrach, Bitzfeld, Bretzfeld, Dimbach, Eichelberg, Geddelsbach, Rappach, Scheppach, Unterheimbach, Waldbach, Weiler und Wimmenthal gehören.

Steinerne Brücken hat die Gemeinde zwei, an hölzernen sechs kleinere zu unterhalten.

Das Vermögen der Stiftung ist unbedeutend.

An Gemeindeschaden werden ca. 1800—2000 fl. umgelegt. An Armenstiftungen sind ungefähr 100 fl. vorhanden.

Gefällberechtigt waren zur Zeit der Ablösungs-Gesetze von 18⁴⁸/₄₉:

für Zehnten:

a) Freiherr von Weiler, b) von Hügel, c) Cameralamt, d) Pfarrei Eschenau;

für andere Gefälle:

a) von Hügel, b) die Stiftungspflege Affaltrach, c) der Staat, d) die Stiftungspflege Weiler, e) von Gemmingen, f) von Weiler, g) die Stiftungspflege Eschenau.

2) Wieslensdorf, Weiler, Filial mit 85 Einwohnern, liegt ½ Stunde (geom.) nordöstlich vom Mutterort, auf einer Anhöhe, welche die Wasserscheide zwischen Sulm und Brettach bildet und wo sich der von Nord-Westen her ziehende Höhenzug wellenförmig etwas verflacht, ehe er unweit davon südlich in die hohen waldigten Vorsprünge der Löwensteiner Berge aufsteigt.

Der Ort ist mit fruchtbaren Feldern und mit Gärten, aber nicht mehr mit Weinbergen umgeben und hat ziemlich ansehnliche ländliche Gebäude. Seine höhere und freiere Lage bewahrt die Bewohner vor den nachtheiligen Einflüssen, welchen die Bewohner des Mutterorts unterworfen sind. Sie sind im Allgemeinen kräftiger und gesünder; auch kommt die Anlage zum Cretinismus hier nicht vor.

Die Vermögensverhältnisse sind im Allgemeinen hier ebenfalls günstiger. Haupterwerbsquellen sind Ackerbau und Viehzucht. Es besteht eine Speisewirthschaft.

Trinkwasser erhält der Ort in guter Qualität von zwei öffentlichen und einem Privatpumpbrunnen.

3) Der Waldhof, mit nur 3 Einwohnern, ist vom Mutterort in gerader Linie stark ¾ Stunden entfernt und in dem sog. Bonzig,

mittelst Ausrodung von ca. 150—60 Morgen Waldung i. J. 1851 von der von Hügel'schen Gutsherrschaft angelegt worden. Er besteht aus einem neuen Wohn- und zwei Oekonomiegebäuden, alles von Stein, hat einen laufenden Brunnen nebst Fischteich an dem Haus und Springbrunnen darin. Die Felder, Lehm- und Sandboden, sind nicht unergiebig.

Eschenau gehörte zur Grafschaft Löwenstein, von der es zu Lehen rührte. Im 13. und 14. Jahrhundert kommen als Löwenstein'sche Vasallen eigene Herren von Eschenau vor, welche auf der hiesigen Burg saßen. Bekannte Taufnamen sind unter Anderen Ulrich (1257, Acta Theod. Pal. 1, 353), Heinrich (1262, Heinricus de Esshenowe miles dictus Brukezzel. Mone Zeitschr. 5, 201), Rüdiger (1292). Letzterer schenkte 1300 dem Kloster Lichtenstern bei Aufnahme seiner Tochter einen Hof in Affaltrach, welchen Konrad von Weinsberg als sein Lehen dem Kloster eignete, und trug diesem dafür in Eschenau eine Mühle, einen Weinberg und 12 Morgen Aecker auf. In den 1350er und 1360er Jahren erscheinen Kraft von Eschenau *), in der Mitte des 15. Jahrhunderts Wendelin, Schultheiß zu Hagenau in Elsaß 1444 (Schoepfl. Als. ill. 2, 644), † vor 1455, und die Gebrüder Ludwig und Kraft, letztere drei als Inhaber von Reichslehen bei Hagenau (Chmel. Reg. Frid. IV. Nr. 3286. 3288). Noch im Jahr 1565 lebte ein Ludwig von dieser Familie (Brebis Beschr. des Sauerbronnens zu Jebenhausen 53).

Mit Zehntantheilen in Eschenau wurden die von Weiler von denen von Weinsberg, später von Kurpfalz, seit 1504 von Würtemberg belehnt. 1293 hatte Hartmann von Helfenberg an dem hiesigen Zehnten einen Antheil, den er der Kirche in Affaltrach schenkte.

Von benachbarten Klöstern waren allhier begütert: Lichtenstern (erkaufte 1302 einen Hof), Gnadenthal (1266), Schönthal (vor 1237. 1290).

Das von der Burg sich nennende Geschlecht veräußerte selbst noch seinen Stammsitz. — Im J. 1436 verkaufte Graf Heinrich von Löwenstein Burg und Dorf Eschenau auf Wiederlosung an Schwigger von Helmstadt (Acta Theod. Pal. 1, 347). K. Maximilian I. belehnte die Gutsbesitzer mit dem Blutbann ([Heinr. Aaron Spittler] Betrachtungen über den Blutbann der Reichsritterschaft 28). Von

*) 1353. Wibel 4, 26. Dagegen gehören dem fränkischen Eschenau an die im 12 und 13. Jahrhundert vorkommenden Otnande von Eschenau. Mon. Boic. 13, 115. 169. 180. Hanselmann Landeshoh. 1, 400.

den Herren von Helmstadt kam Eschenau an die Herren von Gemmingen. In einem Bericht vom Nov. 1534 heißt es:

„Eschenau gehört Philipp von Gemmingen. Da ist ein wüster Burgstadel, der im Pfälzer Krieg 1504 zerstört wurde.“

Pleickhard von Gemmingen erbaute das Schloß auf der Area des wüsten Burgstadels und 1573 stiftete (nach dem Lagerbüchlein) derselbe die Pfarrei und ernannte einen Pfarrer. 1594 vererbte er das Dorf auf seine drei Söhne. Im Jahr 1650 erkaufte die Gutsherrschaft von Wolf Friedrich und Weirich von Gemmingen der württembergische Generallieutenant Freiherr Friedrich von Moser, Kriegsrathspräsident und Obervogt zu Schorndorf, † 1671. Von dessen Sohne, Bernhard Friedrich Moser von Filseck, Obervogt zu Backnang, † 1705, erhielt sie durch Heirath mit seiner Tochter Sophie Magdalene Freiherr Carl Sigmund von Ziegesar, † 1729, brand. anspach'scher Geheimerath. Dieser verkaufte das Gut, ungeachtet es Familienfideicommiß für die Moser'sche Familie seyn sollte*), an den Grafen, nachherigen Fürsten von Oettingen-Spielberg, letzterer an den Geheimerath von Berlichingen und den Oberkriegs-Commissär von Killinger. Darauf vererbte sich Eschenau mit Wieslensdorf in der Killinger'schen Familie (Cast Badisches Adelsbuch 268). Carl Friedrich Johann von Killinger verkaufte das Gut im Jahr 1806, wo eben der bisher zum Ritter-Canton Kraichgau gehörige Ort von den bisher reichsunmittelbaren ritterschaftlichen Erbherren unter württembergische Landeshoheit gekommen war, an den württembergischen Staatsminister, Freiherrn Fried. Emich Joh. von Uexküll-Gyllenband († 1810). Durch Verheirathung mit dessen Enkelin Marie, Freiin von Uexküll-Gyllenband (1831), kam es an Freiherrn Albert v. Hügel, K. Kammerherrn und Rittmeister a. D., der noch jetzt in seinem Besitze ist. (Staatsrechtl. Verhältn. Reg.-Bl. v. 1823. S. 286. 294.)

Eschenau war vor der Reformation Filial von Affaltrach, welches 1/4 vom großen Zehnten eines eigenen Distrikts bezog, bis zur Reformation unter den Voreltern des Stifters einer eigenen Pfarrei, Pleickhard von Gemmingen 1573, s. oben (Lagerbuch von 1603). Der neugestifteten Pfründe wurden, „wie man vermaint“, von Dietrich Wolf und Philipp von Gemmingen in ihrer brüder-

---

*) Ueber den deshalb beim Reichshofrath anhängig gemachten Prozeß s. J. J. Moser Einleitung zu dem Reichshofrathsprozeß. 1. Aufl. 1733. Thl. 2. Anhang. Vergl. überhaupt J. J. Moser General-Nachrichten von seiner Familie 69—75.

lichen Theilung Früchte und flürliche Gülten von Lehrensteinsfeld, Nordheim und Schozach zugewiesen, welche auf v. Gemmingen'schen Gütern hafteten und erst 18⁴⁸/₄₉ für die Pfarrei zur Ablösung kamen.

Mit der Mediatisirung des vormals reichsunmittelbaren Adels 1806 kam die Pfarrei an das Decanat Weinsberg. Das Patronat steht dem Gutsherrn, Freih. v. Hügel, zu, welcher mit der evangelischen Oberkirchenbehörde einen Nominationsvertrag, wie Freiherr von Weiler, schloß, kraft dessen die Pfarrei in den Verband mit dem württembergischen Besoldungsverbesserungsfonds aufgenommen wurde und der Patron Einen von drei ihm vorgeschlagenen befähigten Candidaten nominirte. 1851.

Finsterroth,

Gemeinde III. Cl. mit 532 Einw., worunter 4 Dissent. (Baptisten).

Der Ort liegt volle 5 Stunden (geom.) von der Oberamtsstadt entfernt, gegen ³/₄ Std. nordöstlich vom vormaligen Mutterort Wüstenroth, auf der Hochebene des Mainhardter Waldes, an der Land- und Poststraße Löwenstein-Mainhardt, wo sich diese in ein Seitenthälchen des Roththales leicht hinabsenkt, nachdem der frühere steile, durch's Dorf hinabführende Stich verlassen worden ist.

Das auf einer kleinen Anhöhe über dieser nun verlassenen Straße stehende vormalige Schul- und Rathhaus, Eigenthum der Gemeinde, ist im Jahr 1856 nach langen Verhandlungen über einen für Neuhütten und Finsterroth gemeinschaftlichen Kirchenbau dem Staate zu Einrichtung eines Betsaales für Finsterroth (mit ca. 2000 fl. Kosten) überlassen und dieser im November 1857 zu diesem Zwecke eingeweiht worden, worin nun der für Neuhütten und Finsterroth seit 1857 gemeinschaftlich aufgestellte ständige Pfarrverweser die Gottesdienste hält.

Ein Harmonium statt der Orgel ist aus Privatbeiträgen mit Zuschuß von der Gemeinde angeschafft.

Schule und Rathhaus sind dagegen in einem von der Gemeinde angekauften Haus auf der entgegengesetzten Seite der alten Straße eingerichtet worden und gewähren hinlänglichen Raum.

Der Sitz des Pfarrverwesers, sowie des seit 1856 gemeinschaftlich für Finsterroth und Neuhütten eingesetzten Schultheißen wurde in letzteren Ort verlegt.

Ein unten an gedachtem Stich gelegenes, stattliches Schildwirthshaus hat seit der Landstraßenverlegung seine Front verändert und

nimmt nun die Gäste, statt von Norden, von Süden an der hier vorüberziehenden Landstraße auf.

Die zum Theil nicht unansehnlichen zweistockigten Häuser ziehen sich an dem alten, nun verlassenen Straßenstich — von Gärtchen unterbrochen — 1½ Achtelsstunden lang — gegen das obgedachte Seitenthälchen der Roth hinab. Es gehören aber zu Finsterroth auch die auf der südlichen Anhöhe gelegenen 3—4 kleinen Höfe, das Bergle genannt, zwei einstockige Gebäude, der Binsenhof genannt, und ein auf der Anhöhe gegen Wüstenroth gelegener, ⅛ Std. entfernter Hof (das welsche Dörfle genannt), sowie einzelne auf gleichem Niveau mit ihm liegende, im Felde zerstreute Häuser mit Hausnamen.

Man hat hier mehr den Anblick zerstreuter kleiner Höfe, als eines Dorfes. Es sind im Ganzen 77 Haupt- und 60 Nebengebäude.

Ein eigener Begräbnißplatz liegt südlich vom Ort bei obgedachtem sog. welschen Dörfle. Die Baulast hat die Gemeinde.

Sehr gutes Trinkwasser gibt eine aus einer senkrechten Felsenwand im Thälchen am östlichen Ende des Dorfes nächst der Straße hervorsprudelnde Quelle, in Röhre gefaßt. Oben im Dorf ist ein sog. Radbrunnen (Schöpfbrunnen) und einige Pumpbrunnen.

Die einzelnstehenden Häuser erhalten ihr Trinkwasser von dem gedachten Schöpf- und von einigen Pumpbrunnen.

1/16 Stunde oberhalb der untersten, im Thaleinschnitt liegenden Häuser des Dorfes ist ein tiefer, die ganze Thalbreite ausfüllender, 7 Morgen haltender See, der neue See genannt, mit einem das Thal quer durchschneidenden Damme eingedämmt, auf seinem östlichen Ufer von einem fast senkrecht aufsteigenden Nadelwalde beschattet. Die von der Höhe von Neuhütten herkommenden Quellbächlein speisen und durchziehen ihn. An Fischen beherbergt er Karpfen und Hechte. Er ist Eigenthum des Müllers und von diesem verpachtet.

Eine kleine Viertelstunde unterhalb, zwischen dem östlichen Ende des Dorfes und der Ausmündung des Wiesenthaleinschnittes in das Roththal ist der kleine, sog. Mühlsee, welcher mit dem durchziehenden kleinen Bach eine Mühle von zwei Mahlgängen und einem Gerbgang treibt, und zur Wässerung der angränzenden Wiesen benützt wird.

Die nur 564 Morgen große Markung enthält 12 Mrg. Gärten und Länder, 252 Morgen willkührlich gebaute Aecker, 35 Morgen zweimähdige und 216 Morgen einmähdige Wiesen, nur 1 Morgen Laubwald, 7 Morgen Waide, 1 Morgen Oede.

Der Gemeinde gehören davon 1 Morgen Ackerfeld, 2 Morgen Wiesen, 3 Morgen Waide.

Der größtentheils magere, grobsandige Boden eignet sich weniger für den Getreide-, als für den Kartoffelbau, zumal da der Winter hier sehr lange dauert und oft ungeheure Schneemassen mit heftigen Winden bringt. Vergl. das über die klimatischen Verhältnisse des Bezirks oben Gesagte.

An Dinkel wird der Ertrag eines Morgens zu höchstens 3½ bis 4 Scheffeln, an Haber zu 4 Scheffeln geschätzt.

Roggen und Gerste werden ziemlich viel gebaut und erträgt der Morgen 2 Scheffel Roggen und 2½ Scheffel Gerste.

Absatz nach Außen findet nicht statt, vielmehr muß Brod von Außen eingeführt werden.

Die Landwirthschaft wird nur von einzelnen größeren Grundbesitzern mit verbesserten Ackergeräthen betrieben. Der Begütertste besitzt 49—55 Morgen, die Mittelklasse 8—10 Morgen. Ohne Grundbesitz sind ca. 10—11 Einwohner. Daneben nähren sich 21 Einwohner mit kleinen Gewerben, 37 Einwohner mit Hausierhandel im Kleinen, 6 mit Fuhrwesen, Verführen von Mineralwasser aus Böhmen, Nassau 2c., mit Käshandel 2c., 1 mit Holzhandel im Größeren, Verführen von Bauholz, Schnittwaaren 2c.

Darüber sind Manche ½ Jahr von Hause abwesend. Frau und Kinder bauen unterdessen die wenigen Gütlein. Der nachtheilige Einfluß, den dieses Herumziehen auf das häusliche und sittliche Leben hat, ist oben schon in Abschn. III. 2. erörtert worden. Von dem, was auf diesen Handelsreisen gewonnen wird, kommt bei Manchen selten etwas nach Hause. Und der Handel selbst hat bei der neueren Vervielfältigung der Verkehrsmittel und Verkehrswege nahezu sein Ende erreicht, so daß es zur Nothwendigkeit wurde, auf andere Erwerbszweige zu denken, was freilich bei dem geringen Grundbesitz, bei dem ziemlich sterilen Boden und bei dem Mangel an Gewöhnung zu strenger Arbeitsamkeit seine besonderen, großen Schwierigkeiten darbietet. Daher sah man sich genöthigt, im Jahr 1856 auch diese Gemeinde in besondere Staatsfürsorge zu nehmen.

Die höchsten Preise eines Morgen Ackers sind hier 110 fl., die mittleren 70—80 fl., die geringsten 15—20 fl.

Die Wiesen sind außer 35 Morgen im Thale nur einmähdige. Das Nachgras wird meistentheils grün verfüttert.

Im Jahr 1853 wurden mehrere versumpfte Wiesen auf Anregung des landwirthschaftlichen Vereins durch Drainirung verbessert. Der Ertrag eines Morgens wird auf 15—18 Centner Heu geschätzt. Oehmd von den zweimähdigen ca. 5 Ctr.

Der höchste Preis eines Morgens Wiesen ist 160 fl., der mittlere 60—70 fl., der niederste 15—20 fl.

Brachbau besteht hier kein besonderer. Futterkräuter und Kartoffeln werden inmitten des Getreides gepflanzt. Angersen, Ackerbohnen ꝛc. kommen vor. Mit Riesenmöhren wurde auf Anregung des landwirthschaftlichen Vereins ein gelungener Versuch gemacht, aber wieder eingestellt; man baut lieber Kartoffeln und Angersen.

Den Obstbau, welchem die hohe Lage, die Winterstürme und der Boden nicht günstig sind, hat der landwirthschaftliche Verein mit Hülfe der Centralstelle in neuerer Zeit zu heben versucht. Resultate müssen erst erwartet werden. Eine Baumschule ist nicht vorhanden.

Die Rindviehzucht ist nicht unbeträchtlich. Es waren bei der letzten Aufnahme 158 Stücke vorhanden, worunter 22 Ochsen und Stiere, 79 Kühe, 57 Stück Schmalvieh. Vorherrschend ist der kleinere Neckarschlag, welcher durch einen Farren nachgezüchtet wird. Für die Haltung desselben gibt die Gemeinde einem Ortsbürger 35 fl. nebst Sprunggeld.

Eine Viehleih-Casse besteht seit 1842, und hat ihren Zweck erreicht.

Mit Vieh wird nicht unbedeutender Handel auf den benachbarten Viehmärkten getrieben.

Pferde wurden früher behufs des abgedachten Handelsfuhrwesens mehrere gehalten. Bei der jüngsten Aufnahme waren deren nur noch 13 vorhanden.

Die Nachzucht an Schweinen ist gering. Es war am 1. Jan. d. J. nur 1 Mutterschwein vorhanden, dagegen 40 Mastschweine, Läufer und Milchschweine, welche vom unweit gelegenen Hall herkommen. Was nicht in's Haus geschlachtet wird, findet bei benachbarten Metzgern guten Absatz.

Ziegen waren bei der Aufnahme nur 6 vorhanden.

Ebenso zählte man nur 13 im Privatbesitz befindliche Schafe — ohne Schäferei.

Für die Bienenzucht ist die hohe, windige Lage nicht günstig. Man fand bei der neuesten Aufnahme nur 11 Bienenstöcke.

Geflügel wird nur für den häuslichen Gebrauch gehalten, da die Städte für den Eierhandel ꝛc. zu ferne liegen.

Die einzige, den Verkehr mit der Nachbarschaft vermittelnde Verbindungsstraße ist die Land- und Poststraße nach Mainhardt und Hall einerseits und nach Löwenstein, Weinsberg, Heilbronn andererseits. Von ihr aus führt eine Vicinalstraße nach Neuhütten und Wüstenroth.

Brücken hat die Gemeinde nicht zu unterhalten, wohl aber einige Stege über die Thalbäche.

Im Jahr 1559 verkaufte Ulrich Greiner zu Finsterroth alle seine hiesigen Gerechtigkeiten und Besitzungen, grundherrliche und obrigkeitliche Rechte, Zehnten ꝛc. an den Grafen Ludwig Casimir von Hohenlohe-Neuenstein. Diese Hohenloher Linie, hernach Hohenlohe-Oehringen, hatte und hat überhaupt die hiesige Grundherrschaft, desgleichen das Patronat für den Schuldienst. Im Jahr 1510 erhielt Wendel Hipler ein hiesiges Gut von Hohenlohe (Wibel 3, 65). Unter württembergische Hoheit kam der Ort bei Stiftung des rheinischen Bundes im Juli 1806.

In kirchlicher Beziehung gehörte Finsterroth als Filial zu Wüstenroth. Von diesem ward es im Juli 1851 getrennt und mit dem von Maienfels getrennten Neuhütten zu einem eigenen Pfarrbezirke erhoben, mit dem vorläufigen Sitz des ständigen Pfarrverwesers in Finsterroth, welcher die Gottesdienste interimistisch in der Schule zu halten hatte, bis nach vielfältigen Verhandlungen beschlossen ward, die auf Staatskosten zu erbauende Kirche in Neuhütten zu errichten und den Sitz des Pfarrverwesers nach Neuhütten zu verlegen (Frühjahr 1857), von wo er die Gottesdienste zu Finsterroth in dem zu einem Betsaale umgebauten vormaligen Schul- und Rathhaus zu halten hat. Finsterroth erscheint somit jetzt als eigene, mit Neuhütten unirte Kirchengemeinde.

Der neuerrichtete Betsaal ist 45′ lang, 33′ breit, sehr hell auf einer Anhöhe an der alten Dorfstraße gelegen und gewährt für die Gemeinde hinlänglichen Raum.

Gefällberechtigt war zur Zeit der Ablösungsgesetze von 1848 und 49 der Fürst von Hohenlohe-Oehringen.

Geddelsbach,

Gemeinde III. Cl. 232 Einw. mit Helden, Weiler. 30 Einw. Gesammteinw. 362, worunter 10 nach Pfedelbach eingepfarrte Katholiken. Filial von Unterheimbach.

Geddelsbach liegt in gerader Richtung östlich — 4 volle geom. Stunden, auf dem Umweg aber, den man zu Gewinnung einer fahrbaren Straße entweder über Affaltrach, Eschenau und Adolzfurth, oder über Eberstadt, Schwabbach, Rappach und Adolzfurth machen muß, 4¾ Stunden von der Oberamtsstadt entfernt. Die Entfernung vom Mutterort Unterheimbach, von dem es durch den hohen waldigten Bergvorsprung des sog. Straßenfürsts getrennt ist, beträgt

$^{5}/_{8}$ Stunden (geom.). Der Ort streckt sich $^{1}/_{8}$ Stunde lang an dem rechten Ufer der hier gegen Nord-West sich biegenden Brettach hin, ist in Osten und Westen von Bergen umschlossen und mit dem $^{3}/_{4}$ Stunden oberhalb liegenden Dorfe Brettach durch ein schmales Thalsträßchen verbunden. Von der Höhe über demselben in Süden blickt Maienfels herab. In Norden öffnet sich das Thal gegen Adolzfurth, Oehringer Oberamts.

Die zum Theil nicht unansehnlichen Häuser zu beiden Seiten der ziemlich breiten Ortsstraße zeugen von früherem, etwas größerem Wohlstand, als im Mutterort herrscht, weßhalb auch Geddelsbach, welches in Verbindung mit Helden erst im Jahr $18^{47}/_{48}$ durch Lostrennung von Unterheimbach zu einer eigenen politischen Gemeinde erhoben wurde, nicht wie der Mutterort unter besondere Staatsaufsicht gestellt werden mußte.

Der ausgedehnteste Güterbesitz beträgt etliche und 40 Morgen, der mittlere 12—15 Morgen, der geringste 2—3 Morgen. Ganz Mittellose gibt es nur Wenige, für welche ein Gemeindearmenhaus vorhanden ist.

Das erst im Jahr 1841 von der Gemeinde angekaufte und eingerichtete Schulhaus in der Mitte des Orts enthält ein ziemlich geräumiges Lehrzimmer, die Wohnung für den Lehrer, einen Stall ꝛc. und das Rathszimmer mit Ortsarrest.

Ein Thürmchen mit Glocke ist noch auf der benachbarten Eigenwohnung eines Ortsbürgers, woneben das allzuenge Lehrzimmer früher war.

Die Ortskelter mit 3 Bäumen steht ungefähr in der Mitte des Orts, von den Wohnhäusern etwas entfernt.

Gutes Trinkwasser liefern ein laufender und 11 Privatpumpbrunnen.

Für Feuersgefahr dient die Brettach, welche auch im Orte selbst eine Mühle mit zwei Mahlgängen und einem Gerbgang treibt.

An Fischen beherbergt die Brettach besonders Forellen.

Das Fischrecht steht der Herrschaft Maienfels zu.

Ueberschwemmungen durch diesen Bergbach kommen seltener und mehr unterhalb des Orts vor.

An Brücken hat die Gemeinde nur Eine zu unterhalten: die sogenannte Todtenbrücke auf dem Weg nach Unterheimbach (Leichenweg mit Unterheimbach gemeinschaftlich).

Außer dem vorgedachten Mühlgewerbe sind im Ort eine Schild- und eine Schenkwirthschaft, eine Krämerei.

Sonst sind kaum die allernöthigsten, für das örtliche Bedürfniß

arbeitenden Handwerker vorhanden. Nicht einmal ein Metzger und ein Bäcker ist im Ort zu finden.

Sonst bestehen die Haupterwerbsquellen der Bewohner in Ackerbau, Viehzucht, etwas Weinbau und wenig Holzhandel.

Die Einwohner haben, wie in dieser ganzen Gegend, den Hohenloher Typus in Sitte, Tracht und Mundart. Sie sind im Allgemeinen fleißige und sparsame Leute.

Die 1052 Morgen große Gemeindemarkung enthält: 25 Morgen Gärten und Länder, 294 Morgen willkührlich gebaute Aecker, 78 Morgen Weinberge, 137 Morgen zweimähdige und 85 Morgen einmähdige Wiesen, 288 Morgen Laubwald, 88 Morgen Weiden, 17 Morgen Oeden.

Davon gehören der Grundherrschaft Hohenlohe-Waldenburg 4 Morgen Wiesen, 158 Morgen Waldung, 62 Morgen Weiden; der Gemeinde: 2 Morgen Wiesen, 2 Morgen Waldung, 5 Morgen Weiden. Der übrige Wald ist im Privatbesitz.

Der im Allgemeinen nicht besonders fruchtbare Boden besteht in der Thalsohle aus rothem Flußsand mit einer ziemlichen Humusdecke, an den Bergabhängen aus Diluviallehm mit Steingerölle, rothem Keupermergel (s. oben II. 4).

Die ergiebigsten Güter liegen im Thal längs der Brettach.

Die Landwirthschaft wird fleißig und gut, theilweise mit Anwendung verbesserter Ackergeräthe (des Brabanter Pfluges) betrieben. Flürlicher und Brachbau findet hier nicht Statt, weil — wie im Mutterort — überall Schleifwege sind und Keiner durch den Andern im Bau seiner Güter gehindert ist.

Güllenbehälter sind einige wenige eingerichtet. — Gyps wird besonders auf Kleeäckern angewendet.

An Getreide wird vorzüglich gebaut Dinkel, Weizen (Einkorn), Gerste und Haber. Roggen kommt nicht selten vor.

Neben dem Getreide werden hauptsächlich gepflanzt: Kartoffeln, Futterkräuter, dreiblättriger und ewiger Klee, Wicken, sehr wenig Reps — Hanf und Kraut zumeist in Ländern.

Mit Riesenmöhren ist in den Hungerjahren ein Versuch gemacht worden, aber sie sind wieder abgegangen, so wie die Kartoffelkrankheit aufhörte.

Der Ertrag eines Morgens wird durchschnittlich geschätzt auf 6—7 Scheffel Dinkel, 3—4 Scheffel Gerste, 4—5 Scheffel Haber.

Der höchste Preis eines Morgen Ackers beträgt 250—300 fl., der mittlere 200 fl., der geringste 50 fl.

Absatz von Getreidefrüchten findet nur bei den Begüterteren Statt und geht an die Bäcker der Nachbarorte, wogegen 1/3 der Einwohner auswärts kaufen.

Die 78 Morgen Weinberge liegen an den südlichen Gehängen des rechten Brettachufers und der Weinbau ist von geringerer Bedeutung. Doch wird in günstigen Jahren ein guter Trunk erzeugt. Man pflegt hauptsächlich Silvaner, Trollinger, weiß und roth Elblinge, Gutedel.

Der durchschnittliche Ertrag eines Morgens beträgt in günstigen Jahren 4—5 Eimer. Der Verkauf geht meist nur in die Gegend von Hall und Oehringen. Die Preise eines Eimers betrugen im Jahr 1846 ca. 49 fl., 1850 10—12 fl., 1854 45 fl., 1856 45 bis 50 fl., 1857 45—50 fl.

Die im Brettachthal liegenden zweimähdigen Wiesen, von welchen ein großer Theil durch Drainirung verbesserungsfähig ist, ertragen durchschnittlich pr. Morgen 25—30 Centner Heu und ca. 12 Ctr. Oehmd. Der kleinere Theil der nur einmähdigen erträgt ungefähr 15 Ctr. Heu. Das Nachgras wird grün verfüttert. Einzelne weiden dasselbe, wenn es nicht mehr gemäht werden kann, ab.

Die Preise eines Morgens Wiesen bewegen sich zwischen 50 bis 300 fl.

Die Obstzucht ist nicht unbedeutend und gewährt in günstigen Jahren einen schönen Ertrag. Doch kommen mehr Most- als edlere Sorten vor — besonders auch viel Steinobst.

Die Jungstämme werden theils in den Weinbergen gezogen, theils von Außen eingeführt. Absatz von Obst in guten Jahren geht nach Hall, Oehringen und Heilbronn.

An Rindvieh waren bei der neuesten Aufnahme 169 Stücke vom sog. Neckarschlage vorhanden, worunter 10 Ochsen und Stiere, 84 Kühe, 75 Stücke Schmalvieh. Die Nachzucht geschieht durch einen Farren von der Landrace, dessen Haltung einem Ortsbürger übergeben ist, welcher dafür von der Gemeinde zwei Morgen Wiesen Gütergenuß, 4 fl. Entschädigung aus der Gemeindekasse, 9 kr. Sprunggeld pr. Kuh von den Kühebesitzern erhält. Der Farrenhalter erhält von der Gemeinde ein unverzinsliches Anlehen von 50 fl. aus der Gemeindekasse.

Pferde waren am 1. Januar d. J. in der ganzen Gemeinde nur 4 vorhanden.

An Schafen liefen bei der neuesten Aufnahme 182 Stücke

spanische, womit ein Pachtschäfer die Weiden der Gemeinde das ganze Jahr befährt. Der Pförcherlös beträgt 100 fl.

Den Ertrag der Schafweide beziehen die Besitzer derjenigen Häuser, auf denen das Recht zum Schafhalten ruht. Ueber die Frage: ob die Schafweide nicht der politischen Gemeinde zusteht? ist übrigens gegenwärtig ein Prozeß anhängig.

Die Schweinszucht ist nicht unbeträchtlich. Man zählte neuestens 2 Mutter-, 41 Mastschweine, 22 Läufer und Milchschweine, im Ganzen 65 Stücke. Was nicht in's Haus geschlachtet wird, findet guten Absatz bei den Metzgern der Umgegend.

Ziegen waren bei der neuesten Zählung nur 7 vorhanden.

Bedeutender ist hier die Bienenzucht, die übrigens noch wenig rationell betrieben wird. Es fanden sich hier am 1. Jan. d. J. 76 Stöcke, die größte Zahl der ganzen Umgegend, welche in stetem Zunehmen begriffen ist.

Die Geflügelzucht wird mehr für den häuslichen Bedarf, als für den Handel getrieben.

Ueber den Gemeindehaushalt s. Tab. III.

Stiftung ist keine eigene vorhanden, s. Stiftungspflege des Mutterorts Unterheimbach.

2) Helden, Weiler mit 30 Einwohnern, liegt ³/₈ Stunden nordwestlich von Geddelsbach, auf einer bedeutenden Anhöhe über dem rechten Ufer der Brettach, an der Grenze des Oberamts Weinsberg und Oehringen. Wenige zerstreut liegende, ziemlich armselige Häuser — von mageren steinigten Feldern umgeben.

Trinkwasser erhält der hochgelegene Weiler von mehreren an dem Weg und Abhang entspringenden, gutes Wasser liefernden, ungefaßten Quellen.

Geddelsbach (auch Gedelsbach geschrieben) gehörte im 15. Jahrhundert den Haller Bürgern Berler und wurde im Jahr 1482 von Heinrich Berler an Graf Kraft von Hohenlohe verkauft. Bei der Grundtheilung der Hohenlohe'schen Lande im Jahr 1553 fiel es mit dem Mutterort Unterheimbach in den Waldenburg'schen Antheil und theilte sofort durchgängig das Geschick des Mutterorts, mit welchem es auch bis zum Jahr 1847 nur Eine politische Gemeinde bildete und vor der Mediatisirung im Jahr 1806 zum fürstl. Hohenlohe'schen Amt Adolzfurth gehörte. Zu einer eigenen politischen Gemeinde und Schultheißerei wurde es erst im Jahr 1847 erhoben. 1807 dem Oberamt Oehringen mit dem Mutterort zugetheilt, gieng es 1811 mit Unterheimbach an das Oberamt Weinsberg, und vom Dekanat

Oehringen im Jahr 1822 an das Dekanat Weinsberg über. Der kirchliche Verband mit Unterheimbach besteht noch jetzt.

Gefällberechtiget war bei Erscheinung der Ablösungsgesetze von 1848 und 49:

1) Fürst von Hohenlohe-Waldenburg,
2) Hospitalverwaltung Oehringen,
3) Fürst von Hohenlohe-Bartenstein,
4) Fürst von Löwenstein-Werthheim,
5) Freiherr von Weiler,
6) Fürst von Hohenlohe-Oehringen,
7) Freiherr v. Gemmingen-Hornberg und Teufel-Birkensee.

Gellmersbach,

Gemeinde III. Cl. mit 446 Einwohnern. Ständ. evangelische Pfarrverweserei.

Der Ort liegt 7/8 Std. (geom.) nördlich von der Oberamtsstadt, in der obersten Ecke eines kaum 3/8 Std. langen Thaleinschnittes, welcher mit einem kleinen Quellbach, Gellmer genannt, gegen Süd-Osten in das Eberstadter Thal ausläuft. In dieser Richtung ist er durch eine schmale Vicinalstraße mit dem ehemaligen Mutterorte Eberstadt verbunden, während ihn eine erst neuerdings südlich über die wellenförmigen Höhen angelegte Vicinalstraße direkt mit dem Sulmthal und der Oberamtsstadt verbindet. Der Kessel, welchen er, in Westen, Norden und Osten von den unten rebenreichen Bergen des Kocherhöhenzugs umgeben, und nur gegen Süd-Osten offen, einnimmt, gibt ihm eine hohe, geschützte, von der Eberstadter Thalstraße aus gar heimlich aussehende Lage.

Ziemlich weit auseinander gestreckt und zum Theil durch dazwischen angelegte Gärtchen getrennt, liegen die großentheils nicht unansehnlichen, vielfach jedoch auch nur einstockigen, seltener mit steinernen Stöcken versehenen Wohnungen an der Hauptstraße, die sich durch den Ort krümmt, einige auch hinten an die Weinberge sich anlehnend. In der etwas sumpfigen Mitte des Dorfes, wo sich die gedachte Hauptstraße umbiegt, liegt das uralte, kleine Kirchlein, in welchem früher, wo Gellmersbach noch Filial von Eberstadt war, der dortige Pfarrer die Feiertagsgottesdienste, und seit 1775 durch einen eigends zu haltenden ständigen Vicar sämmtliche Gottesdienste zu halten hatte und welches seit 1843, wo der kirchliche Verband mit

Eberstadt aufgehoben und ein eigener ständiger Pfarrverweser aufgestellt wurde, als Pfarrkirche dient. Merkwürdig ist diese kleine Kirche durch eine starke eiserne Kette, welche rundum in einer Höhe von 9′ ihren unteren Stock umschließt. Ueber ihren, zuverlässig weit über das Reformationszeitalter hinaufreichenden Ursprung sind im Munde des Volkes nur Sagen vorhanden. Die wahrscheinlichste ist diejenige, welche diese Kette mit dem Schutzheiligen der kleinen Kirche (Kapelle) in Verbindung bringt.

Von diesem Schutzpatronen, dem heil. Leonardus, steht noch jetzt in einer südwestlichen Nische des Chors ein in Holz geschnitztes 4½′ hohes Bild, ebenfalls mit einer Kette, die von der Schulter herabhängt und an welcher vorne ein Vorhangschloß ist. Dieser h. Leonardus war der Schutzpatron der Gefangenen, worauf die an ihm hängende Kette hinweist.

Eine andere Sage verbindet hiemit auch noch eine unter dem Altar der Kirche befindliche Quelle, welche besondere Heilkraft für Pferde gehabt haben soll. Jedes der geheilten Pferde habe ein Hufeisen zurücklassen müssen und aus diesen Eisen habe die Pietät nach und nach die Kette als Weihgeschenk für den heil. Leonardus schmieden lassen. Die Quelle enthält übrigens gewöhnliches Wasser und verdankte ihren Sagenruhm wohl mehr dem wunderthätigen Leonardus, als ihren mineralischen Bestandtheilen. Wichtig für letztere Sage ist die Nachricht in »Titot's Beschreibung der evangel. Hauptkirche in Heilbronn« 1833. Seite 12, daß sich unter den früheren 20 Altären der Kilianskirche ein dem heil. Leonardus geweihter befunden habe, welchem Heiligen Fuß- und Pferdeeisen geopfert worden seyen, so daß man bei Aufschließung des Altars im Jahr 1531 eine große Menge solcher Eisen gefunden habe.

Durch die oben erwähnte, in ihrem kleinen Umfang befindliche Quelle (welche jetzt abgeleitet ist), und durch ihre etwas sumpfige Umgebung ist die Kirche so feucht, daß die kleine, im Jahr 1845 angeschaffte und in ihren kleinen Chor gesetzte Orgel bald Noth litt.

Für die kleine Gemeinde gewährt die Kirche ziemlich hinreichenden Raum.

Ihr Styl ist der altgermanische, mit 5 rundbogigen Fenstern auf beiden Seiten ohne Füllung, mit einem spitzen Triumphbogen zwischen dem Schiff und 6eckigem, mit einem Netzgewölbe gedecktem Chor, dessen drei spitzbogige Fenster eine Füllung haben, und mit einem rundbogigen niedern Eingangsthörlein auf der Westseite.

Ueber der Spitze des Triumphbogens ist ein altes Crucifix angebracht. Taufstein ist keiner da.

Die Sacristei ist auf der südlichen Seite des Chors, sehr nieder und dumpfig mit Ausgang nach Außen.

Eine Jahrszahl findet sich über dem für die Emporbühne eingemachten, viereckigen, mit 3 Eisenstäben verwahrten Fenster, 1715, die sich übrigens nicht auf die Erbauung der Kirche, sondern nur auf diesen damals angebrachten Eingang bezieht.

Auf der Nordseite führen steinerne Staffeln auf die alte Emporbühne. Auf dem über dem Chor stehenden niedrigen, viereckigen Thurm mit hölzernem Oberstock und gespitztem Schieferdach hängen, außer der alten Uhr, zwei Glocken, von welchen die größere die Jahrszahl 1782 trägt und den Namen des Gießers Chr. Ludwig Neubert von Ludwigsburg, so wie die Namen des Pfarrers Binder und Amtmanns Ziegler. Eingelassen sind auf drei Seiten 5 Silbermünzen: 1) mit 10 1 feine Mark, 1778. 2) 1 kleinere. 3) 1 Thlr. 4) 1 kleinere. 5) 1 Thlr.

Auf der kleineren, viel älteren ist nur noch der Name des Evangelisten Markus zu lesen. Ohne Jahrszahl.

Die Baulast hat das ziemlich unvermögliche pium Corpus, subsidiarisch die Gemeinde.

Der Kirche gegenüber steht in etwas sumpfigem Grunde das Gemeindegebäude, welches unter Einem Dache, aber in zwei Theile gesondert, zu ebener Erde gegen Norden das Rathszimmer mit Zubehör, gegen Westen das geräumige und helle Lehrzimmer, im oberen Stock gegen Osten die Wohngelasse des ständigen Pfarrverwesers, gegen Westen die des Schulmeisters enthält. Vor der Lostrennung von Eberstadt wurde die Schule durch einen von dem dortigen Schulmeister täglich hieher abgeordneten Provisor im Rathhause gehalten. Das jetzige Schullokal wurde erst im Jahr 1839 — in Folge des Schulgesetzes von 1836 — auf Gemeindekosten an das Rathhaus angebaut. Die Einrichtung der etwas beschränkten Wohnung des im J. 1843 aufgestellten ständigen Pfarrverwesers im oberen Stock des Rathhauses geschah ebenfalls auf Kosten der Gemeinde, welche der von ihr beantragten Veränderung bedeutende Opfer brachte; wie sie auch im Jahr 1845 einen eigenen Gottesacker vor dem südöstlichen Ende des Dorfes an der Vicinalstraße, die nach Eberstadt führt, anlegte und ummauern ließ.

Die dem Staat im Jahr 1834 von der Gemeinde abgekaufte Ortskelter mit 4 Bäumen steht außen an der noch jetzt sogen. „Klostergasse“, wo ohne Zweifel das früher hier begüterte Kloster Schönthal (s. unten) ein eigenes Verwaltungsgebäude (oder eine Kelter?) hatte, was dieser Gasse den Namen gab.

Das Armenhaus steht am Weg gegen Weinsberg.

Das massive Gemeindebackhaus steht am Weg nach Eberstadt, daneben eine unversiegbare, mit Steinplatten bedeckte, vom hier bestehenden Pfechtamt zur Eiche benützte Quelle. Angebaut ist die Feuerspritzenremise und das Ortsgefängniß.

Gutes Trinkwasser liefern 7 laufende öffentliche Brunnen, welche nie versiegen.

Für Feuersgefahr kann das aus dem Gebirgszug kommende Bächlein, die Gellmer genannt, durch eine Stellfalle geschwellt werden. Periodisch fließende Quellen gibt es nicht.

Ueberhaupt ist dieses Kesselthälchen wasserreich.

Die klimatischen Verhältnisse sind bei der geschützten Lage des Orts sehr günstig. Hagelschlag kommt sehr selten vor.

Die Einwohner sind im Allgemeinen kräftige, gutgebaute und gesunde Leute, sehr fleißig in ihrem Berufe, sparsam und geordnet. Ihren kirchlichen Sinn haben sie bei den bedeutenden Opfern bewiesen, die sie für Gewinnung einer eigenen Pfarrei gebracht. Von Neigung zur Sectirerei findet sich keine Spur, wie im vormaligen Mutterort. Ihre Vermögensverhältnisse gehören zu den besseren des Bezirkes.

Der größte Güterbesitz beträgt in Einer Hand 60 Morgen, der mittlere und gewöhnliche 25 Morgen, der geringste 1 Morgen.

Ganz Besitzlose gibt es keine. Bettler und der öffentlichen Unterstützung Benöthigte kommen nicht vor.

Der Gesundheitszustand ist im Allgemeinen recht gut, epidemische Krankheiten sind sehr selten, von Cretinismus keine Spur. Die Haupterwerbsquellen sind Ackerbau, Weinbau und Viehzucht.

Außer den gewöhnlichen, für den Localbedarf und einzelnen auch für Nachbarorte arbeitenden Gewerben sind eine gute Schildwirthschaft, eine Speisewirthschaft und zwei Krämereien zu nennen.

Die 1066 Morgen große, außer der schmalen Thalsohle ziemlich unebene und wellenförmige Markung gränzt auf ihrer ganzen Westseite an das Nachbaroberamt Neckarsulm und enthält 26 Morgen Gärten und Länder, 473 Morgen Aecker, worunter 64 Morg. willkührlich gebaute, 212 Morgen Weinberge, worunter nur 5 Morgen zu anderen Culturen verwendet, nur 31 Mrg. zweimähdige Wiesen, 277 Morgen Laubwald, 3½ Morgen Weiden, 5½ Morgen Oeden, wovon dem Staat gehören: 50 Morgen Aecker, der Gemeinde: 4 Morgen Aecker, 203 Morgen Waldung, gegen 3 Morgen Weiden und ein kleiner Steinbruch.

Die Landwirthschaft wird, mit ziemlich allgemeiner Anwendung verbesserter Ackerwerkzeuge, mit vielem Fleiße betrieben, die Düngerstätte meist zweckmäßig angelegt, auch die Gülle, sowie Gyps und Asche zu Besserung des im Allgemeinen fruchtbaren Bodens benützt.

Von Getreide wird vorzugsweise Dinkel, Gerste und Haber, Einkorn, Weizen, weniger Roggen gebaut.

In der ganz angebauten Brache zieht man vorzugsweise: Kartoffeln, wegen Mangels an zureichenden Wiesen sehr viele Futterkräuter, wie dreiblättrigen und ewigen Klee, Angersen, Rüben (neuerdings auch Zuckerrüben), Wicken und Welschkorn. Reps gedeiht nicht. Hanf wird in der Brache und in Ländern, jedoch nur zu eigenem Bedarf gebaut.

Bei einer Aussaat von 7 Simri Dinkel, 3 Simri Gerste und 4 Simri Haber wird der Ertrag eines Morgens durchschnittlich auf 10—12 Scheffel Dinkel, 5—6 Scheffel Gerste, ca. 7 Scheffel Haber geschätzt. Der Absatz des entbehrlichen Getreides geht auf die Schranne nach Heilbronn. Viele Ausfuhr. Die Preise eines Morgens Acker bewegen sich zwischen 7—900 fl.

An Wiesen ist ein ungewöhnlicher Mangel, da sie nur den 34. Theil der Markung ausmachen und sich auf die schmale Thalsohle beschränken. Um so mehr ist man auf Anbau von Futterkräutern bedacht. Der Ertrag eines Morgens Wiesen wird zu 25 bis 30 Ctrn. Heu und 12—15 Ctrn. Oehmd geschätzt. Die Preise eines Morgens Wiesen bewegen sich zwischen 800 und 900 fl.

Desto bedeutender ist der Weinbau. Die den Ort in einem Halbkreis umgränzenden 212 Morgen Weinberge machen den fünften Theil der Markung aus und liefern ein Erzeugniß, das bei der neuesten Classifikation von 1809 in die zweite Classe des Bezirks gesetzt wurde. Es ist ein guter, lagerhafter Wein, meist sogenannter Schiller. In neuerer Zeit wird gesondert gelesen und sehr viel gebeert. Die Bauart ist die gewöhnliche des Unterlandes mit ca. 2400 Stöcken auf dem Morgen. Gepflanzt werden hauptsächlich Silvaner, Elblinge, Gutedel, auch Trollinger und Clevner, neuerdings auch weiße Rißlinge. Der durchschnittliche Ertrag eines Morgens wird auf 4 bis 6 Eimer geschätzt.

Der Eimer kostete 1846 durchschnittlich 48 fl., 1848 14—20 fl., 1850 ca. 20 fl., 1852 22—25 fl., 1854 (wenig) 46 fl., 1857 44—48 fl.

Der Absatz geht in's Hohenlohe'sche, nach Ulm und Oberschwaben.

Die Preise der Weinberge, von denen die besten im Detzberg und Berg liegen, bewegen sich zwischen 500—600 fl.

Die Obstzucht ist nicht so bedeutend, wie in dem ehemaligen Mutterort. Man zählte im Jahr 1854 auf der Markung nur ungefähr 1170 Kern- und 500 Steinobstbäume mit einem Ertrag von 200 und 180 Simri, wovon ziemlich viel nach Außen abgesetzt wurde. Die Gemeinde hat übrigens neuerdings die Allmand mit Bäumen angepflanzt und im Jahr 1857 700 fl. aus deren Ertrag erlöst. Neben ziemlich viel Zwetschgen kommen meist nur die gewöhnlichen Mostsorten und wenig Tafelobst vor. Dagegen finden sich ausgezeichnete Exemplare von Nußbäumen um das Dorf herum, welche oft einen reichen Ertrag gewähren.

Die der Gemeinde gehörigen 203 Morgen Laubwald werden in 20jährigem Umtrieb bewirthschaftet und die alle Jahre stattfindenden Schläge werden mit dem Unterholz zu Bürgergaben verwendet, wogegen das Stammholz für Rechnung der Gemeinde verkauft wird. Auch wird neuerdings nicht Unbedeutendes aus Gerberrinde erlöst. Laubstreu wird darin loosweise an die Gemeindeangehörigen vertheilt.

Die Weiden, sowie die Brach- und Stoppelweide, sind an einen Schäfer verpachtet, was der Gemeindekasse eine jährliche Einnahme von 60 fl. gewährt, woneben der Pförch jährlich eine Einnahme von 200—250 fl. sichert.

Ein kleiner, der Gemeinde gehöriger Steinbruch, am nordwestlichen Walde liegend, liefert Bausandsteine und ist um 26 fl. verpachtet. Die Steine werden gegenwärtig zum Eisenbahnbau verwendet — in Stücken von 70—80 Kubikfuß.

Pferde waren bei der neuesten Zählung nur 5 Stücke im ganzen Ort; dagegen 227 Stücke Rindvieh, nämlich 35 Ochsen und Stiere, 137 Kühe, 55 Stück Schmalvieh. Die Nachzucht geschieht durch 2 Farren, deren Haltung ein Ortsbürger gegen Nutznießung von 1 Morgen Wiesen und 1½ Viertel Baumland und gegen jährliche 125 fl. an Geld besorgt.

Der sogenannte Neckarschlag ist vorherrschend. Allgäuer Vieh kommt wenig vor.

Viehmastung wird nicht getrieben; wohl aber Handel mit Jung- und Zugvieh auf den Märkten der Nachbarschaft.

Die Schafzucht treibt der Ortspachtschäfer mit 126 Stück spanischen Schafen, die er auf der Brach- und Herbstweide laufen läßt. Den Sommer über ist er auf der Alb. Die Wolle wird,

wie die Schafwaare, auf dem Wolle- und Schafmarkt zu Heilbronn abgesetzt.

Die Schweinszucht ist ziemlich bedeutend. Man zählte bei der letzten Aufnahme 8 Mutterschweine, 44 Mastschweine, 44 Läufer und Milchschweine; im Ganzen 96 Stücke. Zu den selbstnachgezogenen werden Ferkeln auf Märkten zugekauft. Die Gemästeten, welche nicht in's eigene Haus geschlachtet werden, finden guten Absatz bei den Metzgern der Nachbarschaft.

Ziegen waren bei der jüngsten Aufnahme nur 5 vorhanden.

Auch die Bienenzucht ist unbedeutend. Man fand am 1. Januar d. J. nur 27 Stöcke, welche nach altherkömmlicher Weise behandelt werden.

Geflügel, Hühner, Gänse und Enten werden theils zum eigenen häuslichen Bedarf gehalten, theils wird Handel mit Eiern in die Nachbarstädte getrieben.

Der Verkehr mit der Nachbarschaft ist durch obgedachte zwei Vicinalstraßen, welche in die Poststraße Heilbronn-Weinsberg-Oehringen einmünden, vermittelt.

Ueber den Antheil an den Stiftungen vom vormal. Mutterort Eberstadt und an der deutschorden'schen zu Gundelsheim sind lange Verhandlungen gepflogen worden, welche durch einen Vergleich mit Eberstadt erledigt sind, während die mit Gundelsheim zu keinem Resultat führten.

Gellmersbach gehörte ursprünglich zur Freiherrschaft Weinsberg. Im Jahr 1335 verkaufte Engelhard von Weinsberg wegen schwerer, von seinem Vater herrührender Schulden, mit der Herrschaft Scheuerberg, auch die Hälfte von Gellmersbach an Churmainz (Würdtwein Nov. subs. 5, 119), welches diese Hälfte im Jahr 1484 an den deutschen Orden veräußerte. Der Orden blieb im Besitz, bis durch K. Napoleon I. im J. 1805 seine diesseitigen Besitzungen an die Krone Württemberg übergiengen. Die andere Hälfte wurde mit halb Weinsberg im Jahr 1412 von Engelhard von Weinsberg und seinem Sohne Konrad an Kurpfalz verkauft (Hugo Mediatisirung 417) und gelangte im Jahr 1504 mit der ganzen damaligen Herrschaft Weinsberg an Württemberg. Im Jahr 1525 theilte Gellmersbach das Unglück Weinsbergs, indem es vom Truchseß'schen Heere verbrannt wurde.

Bis 1805 war die jurisdictio civilis zwischen Württemberg und dem Deutschorden nach dem Unterschied der Häuser getheilt; die kirchliche und hohe Jurisdiktion aber war Württemberg allein zu-

ständig. Beide Hälften, mit Württemberg zur Reformation übergetreten, gehörten bis 1843 als Filial zu der evangelischen Pfarrei Eberstadt und bilden erst seit dem Jahr 1844 eine eigene evangelische Pfarrei mit einem ständigen Pfarrverweser und seit 1839 eine eigene Schulgemeinde.

Noch ist zu bemerken, daß das Kloster Schönthal schon im Jahr 1237 Besitzungen in Gellmersbach hatte, welche ihm Pabst Gregor IX. bestätigte. Es vermehrte solche namentlich in den Jahren 1363 und 1392.

Auch das Kloster Lauffen hatte hier Güter, welche ihm ein Bürger von Heilbronn 1285 schenkte.

Gefällberechtigt waren hier zur Zeit der Ablösungsgesetze von 18⁴⁸/₄₉ nur noch

a) Freiherr von Berlichingen zu Jaxthausen,

b) das pium Corpus Eberstadt: von einigen Hofgütern Gülten,

c) das Kameralamt Weinsberg: gleichfalls wie b) von einigen Hofgütern.

Grantschen,

Gemeinde III. Cl. mit 249 Einwohnern. Filial von Sülzbach.

Der ziemlich kleine Ort liegt $^7/_8$ Std. (geom.) von der Oberamtsstadt entfernt, auf einer leichten Anhöhe, an dessen östlicher Seite ein kleiner Thaleinschnitt mit einem namenlosen Bächlein in das nahe Sulmthal gegen Süden herabzieht.

In Norden bietet der Höhenzug, welcher das Eberstadter- und Sulmthal scheidet, eine schützende Wand, mit leichteren Vorsprüngen in Westen und Osten, so daß das Terrain nur gegen Süden offen liegt. Ein Vicinalsträßchen, das nach Ellhofen $^1/_4$ Std. weit herabzieht, die neuangelegte Eisenbahn durchschneidet und bei den ersten Häusern von Ellhofen in die Weinsberg-Löwensteiner Poststraße ausmündet, vermittelt die Verbindung mit dem Sulmthal und der Oberamtsstadt.

Längs der gepflasterten und gekandelten Hauptstraße liegen die größtentheils ziemlich ansehnlichen, zweistockigen, mit steinernen Unterstöcken versehenen Wohn- und Oekonomiegebäude, wovon mehrere von einer eigenen Hofstätte oder einem Garten umgeben sind.

Vor dem südlichen Eingang des Dorfes an dem obengedachten Vicinalsträßchen liegt der kleine eigene Begräbnißplatz des Dorfes, mit einer niederen Mauer umfriedigt.

Mitten im Dorfe an der Hauptstraße steht das im Jahr 1840 auf Kosten der Gemeinde neugebaute Schulhaus, das neben einem nicht sehr geräumigen Lehrzimmer für dermalen 43 Kinder die ziemlich beschränkte Wohnung des Lehrers, das Rathszimmer und parterre das Ortsgefängniß enthält. Auf dem Dache ist ein Thürmchen mit Uhr und Glocke.

Die ziemlich große Ortskelter mit 3 Bäumen, früher Eigenthum des Staats, seit dem Jahr 1834 von der Gemeinde käuflich erworben, steht mitten im Orte in der Nähe des Rath- und Schulhauses auf dessen östlicher Seite.

Armen- und Gemeindebackhaus ist nicht vorhanden und ersteres kein Bedürfniß.

Sehr gutes Trinkwasser liefern 2 aus dem obengedachten Höhenzug herkommende, laufende, zureichende Brunnen. Für Feuersgefahr dient ein eigener Weiher, Feuersee genannt, unten am Ort, von Brunnenwasser gespeist.

Zwei sogenannte Hungerbrunnen sind auf der Markung in der Nähe des Orts.

Die klimatischen Verhältnisse sind bei der oben geschilderten Lage recht günstig. Die Luft ist mild und gesund. Frühlingsfröste sind nicht häufig — Hagelschlag kommt selten vor.

Die Einwohner sind im Allgemeinen nicht großgewachsene, aber gesunde, ausdauernde Leute, bei welchen von dem in dem tiefer liegenden Mutterorte vorkommenden Cretinismus keine Spur gefunden wird. Sie zeichnen sich durch unermüdeten Fleiß und Sparsamkeit und durch geordnetes, stilles Wesen aus. Viele Jahre war im ganzen Dorf nicht ein einziges Wirthshaus zu finden. Erst seit wenigen Jahren ist eine Schildwirthschaft vorhanden.

Die Haupterwerbsquellen sind Ackerbau, Weinbau und Viehzucht. Handwerker sind kaum für die nöthigsten örtlichen Bedürfnisse vorhanden. In Vielem müssen sich die Einwohner an die Nachbarorte wenden. Ihre Vermögensverhältnisse gehören zu den besseren des Bezirkes. Der bedeutendste Güterbesitz beträgt 50 Morgen, der mittlere und gewöhnlichere 20—25 Morgen, der geringste 2 Morg. Ganz Besitzlose, welche nur durch Taglohn sich fortbringen, gibt es keine.

Bettler und auf Gemeindeunterstützung Angewiesene kommen fast gar nicht vor.

Die im Ganzen nur 662 Morgen große Markung enthält nur 9 Morgen Gärten und Länder, 317 Morgen flürlich und 17 Morgen willkührlich gebaute Aecker, 153 Morgen Weinberge, wovon gegen

3 Morgen zu anderen Culturen verwendet sind, nur 36 Morgen zweimähdige und 7 Morgen einmähdige Wiesen, 4 Morgen Laub-, 44 Morgen Nadel- und 22 Morgen gemischte Waldung, 12 Morgen Weiden, 6 Morgen Oeden, etwas über 2 Morgen Steinbruch.

Davon gehören dem Staate: 21 Morgen Nadelwald (jetzt von der Gemeinde erworben und zu Aeckern angelegt); der Gemeinde: 6 Morgen Aecker, 16 Morgen Nadel-, 20 Morgen gemischte Waldung, 12 Morgen Weiden, etwas Oede, 2 Morgen Steinbruch.

Das etwas abhängig gelegene, fast die Hälfte der Markung betragende Ackerfeld hat einen fruchtbaren, etwas strengen Diluviallehmboden. Die Landwirthschaft wird darauf mit großem Fleiße betrieben. Zu den gewöhnlichen Düngungsmitteln kommt auch der Pförch, Gülle, Gyps und Asche. Der deutsche Wendepflug ist dem Brabanter ganz gewichen; die Walze findet immer mehr Eingang.

Die Bespannung geschieht gewöhnlich mit Stieren oder Kühen, bei welchen das Halbjoch das Doppeljoch verdrängt hat.

Das Getreide wird mit der Sichel geschnitten, der Haber theilweise gemäht.

Dinkel, Gerste und Haber sind die gewöhnlich gebauten Getreidearten. Selten sind Roggen und Weizen.

In der fast ganz angeblümten Brache kommen vor: Kartoffeln, bei unzureichender Wiesenfläche viele Futterkräuter, dreiblättriger und ewiger Klee, wenig Esper, Wicken, Angersen, neuerdings auch Zuckerrüben für Viehfutter, Ackerbohnen, Erbsen, Linsen, Welschkorn, wenig Reps, viel Hanf.

Bei einer Aussaat von 6—7 Simri Dinkel, 3½ Simri Gerste, 4 Simri Haber wird der durchschnittliche Ertrag eines Morgens zu 8—10 Scheffeln Dinkel, 4—5 Scheffeln Gerste, 6 Scheffeln Haber angeschlagen. Die ergiebigsten Felder liegen in der Nähe des Orts.

Die höchsten Preise eines Morgens Acker betragen 5—600 fl., die mittleren 400 fl., die niedersten 300 fl.

Was von Getreide über den eigenen Bedarf erzielt wird, findet seinen Absatz im Ort und auf der Schranne Heilbronn.

Die kleine Wiesenfläche, welche nur den 15. Theil der Markung ausmacht, kann nicht bewässert werden, was sie auch als feucht nicht bedarf, und liefert pr. Morgen durchschnittlich 20—25 Ctr. Heu, 12—15 Ctr. Oehmd, gutes nahrhaftes Futter.

Die Bürger besitzen aber auch Wiesen auf Ellhofer und Weinsberger Markung.

Die Preise eines Morgens Wiesen bewegen sich zwischen 500 und 600 fl.

Desto bedeutender ist der Weinbau. Die über den vierten Theil der Markung betragenden Weinberge haben eine äußerst günstige, geschützte Lage, zumeist am südlichen Abhange des obgenannten nördlichen Höhenzuges, so wie einen ganz geeigneten Mergelboden, und liefern einen Wein, der bei der obenerwähnten amtlichen Classifikation, wie der Weinsberger, in die erste (höchste) Classe gesetzt wurde. Die Bauart ist die im Sulmthale und überhaupt im Unterlande gewöhnliche mit ca. 2000 Stöcken auf dem Morgen, wobei die gewöhnlichsten Sorten sind: Silvaner, Elblinge, Gutedel, Burgunder, viel Clevner und Trollinger. Der Morgen erträgt durchschnittlich in günstigen Jahren 5—6 Eimer und kostet zwischen 4 bis 500 fl. und 7—800 fl.

Die Preise eines Eimers betragen in der Regel 1—2 fl. weniger, als in der Amtsstadt (s. Weinsberg).

Der Absatz der Weine, welche gern gekauft werden, weil der auf Bau und Lese verwendete Fleiß bekannt ist, geht nach Calw Stuttgart, Ulm und in's Hohenlohe'sche.

Der Obstbau kommt erst neuerdings mehr in Aufnahme. Man zählte im Jahr 1854 auf der Markung 3000, meist junge Kern- und 2500 Steinobstbäume mit einem Ertrag von 150 und 200 Simri. Außer den gewöhnlichen Mostsorten kommt auch feineres (Tafel-) Obst vor. Absatz nach Außen findet bis jetzt wenig Statt.

Die der Gemeinde gehörigen 12 Morgen Weiden sind nebst der Herbstweide an einen Schäfer verpachtet, welcher 141 Stück Bastardschafe darauf laufen läßt von Jakobi bis nächst Georgii zur Winterweide. Er bezahlt dafür der Gemeinde einen jährlichen Pacht von 50—60 fl., woneben die Pförchnutzung ungefähr 150 fl. einträgt. Wolle und Schafvieh finden Absatz auf den Märkten des benachbarten Heilbronn.

Die der Gemeinde gehörigen 36 Morgen Nadel- und gemischte Waldung liefern alle Jahre ein Quantum Wellen und Klafterholz, das zu sogenannten Bürgergaben verwendet wird und der Gemeindekasse keinen besondern Ertrag gewährt.

Die obengenannten 2 Morgen Steinbruch liefern Sandsteine zum Bauen und sind theilweise verpachtet mit einem jährlichen Ertrag für die Gemeindekasse von 4—5 fl.

Pferdezucht wird gewöhnlich nicht getrieben. Es fand sich bei der letzten Aufnahme, unter nur 7 vorhandenen Pferden, eine einzige Stute mit einem Füllen.

Bedeutender ist verhältnißmäßig die Rindviehzucht. Man zählte bei der letzten Aufnahme 143 Stücke, worunter 1 Farren,

24 Ochsen und Stiere, 82 Kühe, 31 Stück Schmalvieh, 6 Kälber. Vorherrschend ist der rothbraune sogen. Neckarschlag, welcher durch einen tüchtigen Landfarren nachgezüchtet wird. Die Farrenhaltung ist einem Ortsbürger gegen Nutznießung von 3½ Morgen Gütern und 20 fl. Geld aus der Gemeindekasse übertragen.

Viehmastung kommt bei Einzelnen vor. Auch wird nicht unbedeutender Handel mit Stieren, Kühen und Schmalvieh auf den benachbarten, und besonders auf den Heilbronner Viehmärkten getrieben.

Schweinszucht kommt nicht vor. Ferkel werden von Außen eingeführt und theils zu eigenem häuslichem Bedürfniß, theils zum Verkauf gemästet. Es fanden sich bei der jüngsten Aufnahme 24 Mast- und 31 Milchschweine und Läufer, zus. 55 Stücke, vor.

An Ziegen wurde nur ein einziges Stück gefunden.

Die Bienenzucht, die von Einzelnen auch nach neuerer Weise betrieben wird, ist nicht von Belang, aber im Zunehmen. Es waren bei der letzten Zählung 37 Stöcke vorhanden.

Geflügel wird häufig gezogen, auch von Einzelnen ein kleiner Handel damit und mit Eiern — wie auch mit Butter — auf dem Heilbronner Wochenmarkt getrieben.

Eine eigene Stiftung hat die Gemeinde im Betrag von circa 4000 fl.

Der Ortsschulfonds besitzt ein Vermögen von ca. 150 fl.

Gefällberechtiget war hier zur Zeit der Ablösungsgesetze von 18⁴⁸/₄₉ nur die Staatsfinanzverwaltung.

Die älteste Benennung ist Granzesheim (1037); später wird es Gransheim geschrieben. Aus diesem wurde im Munde des Volkes Grantschen.

Gegen das Jahr 1037 verwandten Bischof Gebhard von Regensburg und dessen Sippschaft Grantschen (Granzesheim totam) mit zur Bewidmung des Oehringer Stiftes (Würt. Urk.-Buch 1, 264), dessen hiesiger Besitz übrigens in späterer Zeit wieder verschwindet.

Grantschen gehörte zur Herrschaft Weinsberg, deren Schicksale es nachmals theilte. Die Herren von Weinsberg belehnen andere Personen mit dem Zehnten in Gransheim. Im Jahr 1357 verkaufen Heinrich Wiegmann, praetor, Bürger in Heilbronn, und seine Gattin dem Kloster Schönthal ¼ großen und kleinen Zehnten. 1408: Anna, Konrad Adelmanns Wittwe, verkauft mit Willen ihrer Kinder an dasselbe Kloster alle ihre Güter in Gransheim; eod. anno (1408) freien Engelhard von Weinsberg und sein Sohn Konrad dem gleichen Kloster ¹/₃₀ Zehnten in Gransheim und Wimmenthal, welche † Konrad Adelmann von ihnen zu Lehen trug und

seine Wittwe dem Kloster verkauft hatte. Weitere Zehnterwerbungen machte das Kloster im Jahr 1425 und 1447.

Unter Kurpfalz waren unter den Weingärten Erblehen, welche genannter Herrschaft fünf Prozent des Ertrags gaben (Mone Zeitschrift 3, 261).

Die Schicksale der Herrschaft Weinsberg (s. VII, 1) theilend, kam Grantschen hälftig 1412 (Hugo Mediatisirung 417), vollends 1450 an Kurpfalz, 1504 an Württemberg. 1525 wurde es im Bauernkriege mit der Stadt Weinsberg verbrannt.

Hölzern,

Gemeinde III. Cl. mit 282 Einwohnern. Evangel. Filial von Eberstadt.

Hölzern liegt nahezu 1½ Stunden (geom.) von Weinsberg und eine kleine halbe Stunde vom Mutterort Eberstadt entfernt, am östlichen Schlusse des Eberstadter Thales zu beiden Seiten der von Heilbronn-Weinsberg nach Oehringen führenden Land- und Poststraße, welche ganz nahe vor dem Ostende des Orts in der von Hölzern benannten, nicht steilen, aber ziemlich langen Steige auf den von Norden nach Süd-Osten streichenden, waldigten Höhenzug hinaufsteigt. An der Nordseite des Dorfes fließt ein hinter gedachter Steige entspringendes Quellbächlein, welches, mit einem von Norden herkommenden vereint und durch den Schmalbach bei Eberstadt verstärkt, als Eberbach das Thal hinab der Sulm zuzieht.

Unter mehreren größeren und ansehnlichen Gebäuden sieht man auch kleinere, nur einstockige, aber bis unter's Dach massive und wohlerhaltene. Ueber einen Theil derselben auf der linken Seite ist die Landstraße erhöht, so daß sie tiefer jenseits des Straßengrabens liegen. Auf der andern Seite ist die im Allgemeinen gut erhaltene Straße gekandelt.

Zunächst über einem Bogen, welchen die Straße macht, stand das uralte massive Kirchlein, in welchem der Pfarrer von Eberstadt jährlich dreimal zu predigen hatte, an der Kirchweihe und um Pfingsten. Es wurde aber im Jahr 1842, als die Gemeinde eine eigene Schule zu errichten hatte, abgebrochen und ein kleines Schulhaus auf seiner Area erbaut, so jedoch, daß der nur zweistockige, mehr breite, niedrige, viereckige steinerne Thurm stehen blieb, welcher nun in seinem unteren Stock, wo der mit einem in eine Rosette mit steinernem Agnus Dei zusammenlaufenden Kreuzgewölbe bedeckte Chor der Kapelle war, ein Holzmagazin bildet, während im oberen die

alte Uhr und zwei Glocken sich befinden; die größere, die ältere, trägt die vier Evangelistennamen; die kleinere hat die Inschrift: Joh. Georg Rohr in Heilbronn. Gott gibt Rath und That. 1718. u. s. w.

An der der Landstraße zugekehrten Querseite dieses abgebrochenen Kirchleins (Capelle) waren eingemauerte Steine mit 1) einem Basrelief, darstellend eine unförmliche menschliche Figur mit ausgestreckten Armen, in der Rechten einen Stab haltend; auf beiden Seiten ein Vogel nebst Ornamenten; 2) zwei andere Basreliefs, viel älter als das erstere. Man erkennt darauf noch einen Pfeilschützen mit Bogen und einem Adler. Vgl. Württemb. Jahrbücher 18²⁰/₂₁. S. 274.

Leider wurden beim Umbau diese Steine nicht beachtet und zu einer Fütterungsmauer an einem durch das Dorf ziehenden Landstraßengraben unweit des Schulhauses verwendet, wo sie kaum noch erkenntlich und zugänglich sind.

Beim Abbruch des Altars wurden in demselben Reliquien gefunden, Beinchen von Johannes Bapt. Bartholomäus Apost. Stephanus, XI. mill. Virg., zwei kleine Gefässe mit angeklebtem, die Reliquien bezeichnenden Pergamentstreifen, ein kleiner Kolben aus grünem Glas mit der Jahrzahl Mii8 (1208). Der Fund wurde in den Grundstein des neuen Schulhauses wieder eingemauert.

Das im Jahr 1842 auf dieser Area von der Gemeinde gebaute kleine Schulhaus für damals 52 Kinder enthält im unteren Stock das nicht sehr geräumige Lehrzimmer, welches nach wenigen Jahren erweitert werden mußte, und im oberen die Wohngelasse für den Lehrer und seine Familie.

Unweit des Schulhauses ist das der Gemeinde gehörige, mit einem Privathause zusammenhängende Raths- und Registraturzimmer, mit Lokal zu öffentlichen Geräthschaften, auch das Ortsgefängniß.

Die Ortskelter steht unweit vom Schulhause an der obgedachten Land- und Poststraße und hat 3 Bäume.

Unweit davon ist das kleine, der Gemeinde gehörige Armenhaus.

Ein Gemeindebackhaus wird erst errichtet werden.

Recht gutes Trinkwasser liefern zwei an der Landstraße rechts und links befindliche laufende Brunnen, ein öffentlicher Pumpbrunnen und ein Privatpumpbrunnen.

Die Einwohner sind im Allgemeinen gesunde und wohlgewachsene Leute. Von Cretinismus findet sich bei den günstigen climatischen Verhältnissen keine Spur. Nur vom sogen. Besessensehn kam im vorigen Jahrzehend bei einer ledigen Weibsperson ein Aufsehen

erregender Fall vor. Fleiß, Sparsamkeit und kirchlicher Sinn sind hervorstechende Eigenschaften der Mehrzahl. Ihre ökonomischen Verhältnisse gehören zu den besseren. Im Einzelnen beträgt der ausgedehnteste Güterbesitz etliche 30 Morgen, der mittlere und gewöhnliche 10—12 Morgen, der geringste 2—3 Morgen. Ganz Besitzlose, öffentlicher Unterstützung Bedürftige gibt es nur etliche wenige Personen.

Die nur 802 Morgen große Markung enthält 12 Morgen Gärten und Länder, 274 Morgen Aecker, 126 Morgen Weinberge, wovon 9 Morgen zu anderen Culturen verwendet werden, 75 Morgen zweihmähdige und 10 Morgen einmähdige Wiesen, 260 Morgen Laubwald, 7 Morgen Weiden, 6 Morgen Oede, wovon der Gemeinde gehören: 9 Mrg. Aecker (und Allmanden), 1 Mrg. Wiesen, 249 Morgen Wald, 7 Mrg. Weiden, 1 Mrg. Oede. Der Boden ist beinahe durchgängig fruchtbar und besteht größtentheils aus einem leichten, tiefgründigen Diluviallehm, in den Weinbergen aus Keupermergel.

Steinbruch ist keiner vorhanden. Die Bau- und Straßensteine werden von Eberstadt und Neideck herbeigeführt.

Die Haupterwerbsquellen bilden Feldbau, Weinbau und Viehzucht. Von den Gewerben sind zu nennen: zwei wegen der Landstraße frequente Schildwirthschaften, eine Speisewirthschaft und eine Ziegelei. Neben den nöthigsten Handwerkern ist auch eine kleine Krämerei vorhanden.

Die Landwirthschaft wird unter Anwendung verbesserter Ackerwerkzeuge, wie namentlich des Brabanter Pflugs und der Walze, sehr fleißig betrieben und zu Besserung des Bodens außer der Gülle auch Gyps und Asche angewendet. Man baut hauptsächlich Dinkel, Gerste, Haber, auch etwas Roggen und Weizen; in der Brache, die ganz angeblümt wird, Kartoffeln, viele Futterkräuter, besonders dreiblättrigen und ewigen Klee, Angersen, Ackerbohnen, Welschkorn, neuerdings auch Zuckerrüben, in den Ländern Kraut, in der Brache Hanf für den eigenen Bedarf. Zur Aussaat rechnet man auf den Morgen 7 Simri Dinkel, 3—4 Simri Gerste, 2½ Simri Roggen, 3½ Sri. Haber. Der durchschnittliche Ertrag wird zu 8—10 Scheff. Dinkel, 5—6 Scheffel Gerste, 4 Scheffel Roggen, 7—8 Scheffel Haber angegeben. Die besten Aecker liegen um's Dorf herum. Die Preise eines Morgens Acker bewegen sich zwischen 300 und 800 fl. Das entbehrliche Getreide findet seinen Absatz auf der Schranne Heilbronn.

Die Wiesen nehmen ca. den zehnten Theil der Markung ein

und bedürfen nach ihrer Lage mehr der Entwässerung, als der Bewässerung. Der Ertrag eines Morgens wird durchschnittlich auf 25—30 Ctr. Heu und 8—10 Ctr. Oehmd geschätzt. Die Preise eines Morgens bewegen sich zwischen 6 und 800 fl.

Die Weinberge, welche über den 6. Theil der Markung betragen, liegen am südlichen und südwestlichen Abhang des oben bewaldeten Höhenzuges, welcher dieses kleine Thal vom Kocherthale scheidet. Der Weinbau wird in der üblichen Weise des Unterlandes — mit etwas über 2500 Stöcken auf dem Morgen — fleißig betrieben. Man pflanzt vorzugsweise Elblinge, Silvaner, Gutedel, auch Trollinger und schwarze Rißlinge. Das Erzeugniß wurde früher bei der amtlichen Classifikation in die zweite Classe gesetzt, steht übrigens dem von Eberstadt jetzt nicht viel nach. Es ist meist ein sog. Schiller (roth und weiß gemischt) und mehrere Jahre haltbar. Der Morgen erträgt durchschnittlich 4—6 Eimer und die Preise des Weins kommen gewöhnlich denen des Mutterorts ziemlich gleich, oder stehen einige Gulden niederer: 1846 44—50 fl., 1847 18—22 fl., 1848 14 fl., 1850 8—10 fl., 1852 15—17 fl., 1857 40—45 fl. Die Preise eines Morgens Weinberg bewegen sich zwischen 3—800 fl.

Der Absatz des Weines geht meistens in's Hohenlohe'sche und Hällische.

Die der Gemeinde gehörigen 249 Morgen Laubwald gewähren derselben in alljährigen Schlägen einen Ertrag von durchschnittlich 3—400 fl. Das Unterholz wird zu Holzgaben für Ortsbürger verwendet.

Die ihr gehörigen 7 Morgen Weide sind zu Allmandländern umgebrochen und verpachtet. Eine Schäferei besteht hier nicht. Die Stoppelweide wird nicht benützt.

Die Obstzucht ist nicht bedeutend. Man zählte im Jahr 1854 auf der Markung ca. 800 Kern- und 350 Steinobstbäume, mit einem ungefähren Ertrag von 1900 und 400 Simri Obst. Es kommen hiebei meist nur Mostsorten vor und Verkauf nach Außen findet nicht Statt.

Pferdezucht wird hier nicht betrieben. Bei der neuesten Aufnahme waren im Ganzen nur 8 Pferde vorhanden, theilweise zum Vorspann für die Staige.

Die Rindviehzucht beschäftigt sich mit dem in dieser Gegend überall vorkommenden sog. Neckarschlag. Man zählte bei der jüngsten Aufnahme 7 Ochsen und Stiere, 78 Kühe, 47 St. Schmalvieh, 1 Kalb, zusammen 133 Stücke. Die Nachzucht geschieht durch einen Farren, dessen Haltung einem Ortsbürger gegen jährlich 40 fl. und Nutz-

nießung von der Gemeindewiese und ½ Morgen Acker übertragen ist. Viehmastung wird nicht getrieben, wohl aber Viehhandel auf benachbarten Märkten. Butterhandel findet nach den Nachbarstädten Statt.

Schäferei s. oben. Im Jahr 1859 fand man nur 2 Landschafe im Privatbesitze.

Bedeutender ist die Schweinszucht. Man zählte bei der letzten Aufnahme 2 Mutterschweine, 20 Mastschweine, 50 Läufer und Milchschweine, im Ganzen 72 Stücke. Was nicht selbst gezogen wird, kauft man auf dem Heilbronner Markt, zuweilen auch von den auf der Landstraße periodisch durchpassirenden Trieben nach. Die über den häuslichen Bedarf gemästeten Schweine finden guten Absatz an die Metzger der Nachbarstädte.

Ziegen, welche gewöhnlich nur von Aermeren gehalten werden, waren bei der jüngsten Zählung nur 5 im ganzen Orte.

Auch die Bienenzucht ist minder bedeutend. Es wurden bei der jüngsten Aufnahme nur 21 Stöcke gezählt. Die Behandlung ist noch die altherkömmliche und die rationellere Zucht hat sich noch keine Bahn gebrochen.

Geflügel wird mehr für den eigenen häuslichen Bedarf gehalten. Doch kommen auch Eier auf den Wochenmarkt von Heilbronn zum Verkauf.

Eine eigene Stiftung hat die Gemeinde. Mit Eberstadt steht Hölzern im kirchlichen Verband als Filial, und früher, vor Errichtung einer eigenen Schule, giengen auch ihre Kinder zur Schule dahin.

Gefällberechtigt waren hier zur Zeit der Ablösungsgesetze von 18⁴⁸/₄₉: a) die Finanzverwaltung, b) Freiherr von Berlichingen.

Hölzern gehörte zur Herrschaft Weinsberg und theilte mit Grantschen (s. o.) und mehreren andern Orten dieser Herrschaft die Schicksale in Beziehung auf den Wechsel der Oberherren. Eine besondere Erwähnung bei Hölzern verdient, daß es zeitweise, namentlich 1323, von dem Hochstift Würzburg zu Lehen gieng; im genannten Jahre wurde Konrad von Weinsberg vom dortigen Bischof Wolfram damit belehnt (Ludewig Reliquiae 12, 569).

Auf Hölzern wird bezogen die villula Holsshofen apud Winsperg sita, welche im 12. Jahrhundert durch Cuniza von Wirspach, Mutter Graf Adelberts (von der Calwer Grafenfamilie) an das Kl. Hirschau vergabt wurde. Cod. Hirsaug. 56 b.

Höslinsülz,

Gemeinde III. Cl. 391 Einwohner, worunter 7 Katholiken, welche nach Affaltrach eingepfarrt sind, während die evang. Gemeinde Filial von Löwenstein ist.

Der Ort liegt 2¼ Stunden (geom.) südöstlich von der Oberamtsstadt, gegen ¾ Stunden vom Mutterort Löwenstein entfernt, am Fuß der Ausläufer des das Weinsberger Thal in Süd-Westen umgränzenden waldigen Höhenzugs, ⅛ Stunde von der durch dieses Thal nach Löwenstein führenden und eben hier zum Erstenmale bergansteigenden Land- und Poststraße seitabwärts, und durch ein gutes Vicinalsträßchen mit dieser verbunden. Im Westen durch die Wand der gedachten waldigen Abhänge geschützt, gegen Osten und Süd-Osten offen, dehnt er sich über einem unbedeutenden, bei Willsbach in die Sulm ausmündenden Bächlein mit einer gedoppelten, ziemlich ansehnlichen, gut erhaltenen ländlichen Häuserreihe, mit vorherrschendem Holzbau auf steinernen Sockeln, in die Länge.

Ziemlich in der Mitte steht das kleine, im Jahr 1846 erweiterte Schulhaus für etliche und 80 Kinder beiderlei Geschlechts, mit der Wohnung des Lehrers zu ebener Erde und mit Uhr, Glocke und Thürmchen auf dem First. Im Schulzimmer hält der Schulmeister an den Sonntagen Nachmittags eine Betstunde für die Filialgemeinde.

Das Rathhaus ist am oberen Ende des Dorfes in einem von der Gemeinde 1847 erkauften und freundlich eingerichteten Lokale, in dessen unterem steinernem Stocke das heizbare Ortsgefängniß ist.

Eine Kelter mit 3 Bäumen, früher dem Staate gehörig und im Jahr 1834 käuflich von der Gemeinde übernommen, steht am nördlichen Eingang des Dorfes mit einem freien Vorplatze.

Ein einstockiges Armenhaus, renovirt, steht im untern Theil des Dorfes unweit der Kelter an der Ortsstraße, beherbergt aber derzeit keine Arme und ist gegen Hauszins vermiethet.

Gutes Trinkwasser liefern gegen 10 Privat-Pumpbrunnen, aber kein öffentlicher. Die Gegend ist sehr wasserreich und man findet überall, auch außerhalb des Orts, Quellen. Für Feuersgefahr ist an dem vorüberfließenden Bächlein außerhalb des Orts eine Stellfalle. Ein Weiher außerhalb des Orts ist eingegangen. Das durch den Thaleinschnitt fließende Bächlein, ohne besondern Namen, beherbergt keine Fische, aber Krebse.

Die klimatischen Verhältnisse sind minder günstig. Dieser Ungunst wird das hier häufigere Vorkommen des Cretinismus zuge-

schrieben. Dr. Rösch fand hier im Jahr 1844 unter 354 Einwohnern 9 Cretins = 2,54 pCt. Der enge Thaleinschnitt ist etwas sumpfig und dumpfig. Von der Nähe des Gebirges, wo der Winter immer etwas früher, der Frühling etwas später einzieht, als im unteren Thale, erhalten die niedrigen Weinberge nicht selten Frühlingsfrost. Seltener kommt Hagelschlag vor. (1822. 1859.)

Die Einwohner leiden, wie schon oben bemerkt, auch physisch unter der Ungunst der klimatischen Verhältnisse, und selbst in Beziehung auf ihre geistigen Fähigkeiten, worin sie der Umgegend nachstehen, ist dieser Einfluß unverkennbar. Nirgends trifft man weniger Aufgewecktheit und Lebendigkeit der Köpfe, als in der Schule dieses Ortes. Uebrigens sind die Bewohner im Allgemeinen fleißig in ihrem Berufe, sparsam und geordnet, nicht ohne Sinn für Religion und Kirchlichkeit. Ihre ökonomischen Verhältnisse gehören zu den mittelmäßigen. Die Wohlhabendsten besitzen bis zu 50—55 Morgen, die Mittelbegüterten 24—26 Morgen, die Aermeren 2—3 Morgen, welche meist schuldenfrei sind.

Die Haupterwerbsquellen sind Ackerbau, Viehzucht und etwas Weinbau. Schildwirthschaften sind zwei hier. Die für die nöthigsten örtlichen Bedürfnisse arbeitenden Handwerksleute sind vorhanden, außer Bäckern und Metzgern, welche fehlen.

Die nicht sehr bedeutende, 1192 Morgen große Markung enthält 16 Morgen Gärten und Länder, 223 Morgen Aecker, worunter 186 Morgen flürlich und 37 Morgen willkührlich gebaute, 138 Morgen Wiesen, 108 Morgen Weinberge, wovon 11 Morgen zu anderen Culturen verwendet sind, 650 Morgen Waldung, wovon 550 Morgen der fürstl. Löwenstein'schen Grundherrschaft gehören.

Die Landwirthschaft wird fleißig betrieben; verbesserte Ackergeräthschaften haben allgemeinen Eingang gefunden. Der alte Pflug ist überall dem Brabanter gewichen. Laubstreue bieten die fürstlichen Waldungen, in welchen die Gemeinde Streugerechtigkeit hat. Zum Anbau kommen die gewöhnlichen Getreidearten: Dinkel, Einkorn, Gerste, Weizen und etwas Haber, Roggen nur zu Gewinnung von Bändern, wobei der durchschnittliche Ertrag pr. Morgen auf 6—8 Scheffel Dinkel, gegen 4—5 Scheffel Gerste und Weizen, 6 Scheffel Haber geschätzt wird. Die Brache wird ganz mit Kartoffeln, Futterkräutern, etwas Hanf und Flachs, Ackerbohnen, viel Angersen, Zuckerrüben für Heilbronn und zum Viehfutter eingebaut. Kraut wird in eigenen Ländern gebaut. Ueber den eigenen Bedarf erfolgt Absatz an die Bäcker der Nachbarschaft, welche in den Ort kommen. Der höchste Preis eines Morgens Acker beträgt 600 fl., der mittlere

400 fl., der niederste 300 fl. Die besten Aecker liegen unterhalb des Dorfes gegen Willsbach hin.

Die durchgängig zweimähdigen Wiesen liegen größtentheils in dem von dem Bächlein gebildeten Vorgrunde vor dem Dorfe und sind mehr sumpfig als bewässerungsbedürftig. Der durchschnittliche Ertrag eines Morgens wird auf 25 Ctr. Heu und 12—13 Ctr. Oehmd angeschlagen. Die Preise der Wiesen betragen 400 fl. bis 600 fl. pr. Morgen.

Der Weinbau ist von untergeordneter Bedeutung. Bei der Classificirung der Weinorte des Bezirkes im Jahr 1809 war Höslinsülz der letzte Ort der dritten Classe. Seine Weinberge sind theilweise mehr in der Niederung und den Fröſten leichter ausgesetzt. Von rationeller Behandlung der Weinberge ist nicht die Rede. Der Morgen erträgt durchschnittlich 4 Eimer. Die Herbstpreise halten sich gewöhnlich unter denen von Affaltrach und Weiler. 1846 44 fl., 1850 12 fl., 1857 43 fl. Absatz in's Murrthal, Kocherthal und in's Hällische. Die Preise von einem Morgen Weinberg bewegen sich zwischen 300 fl. und 600 fl.

Die Obstzucht ist in Gärten um das Dorf herum und an der die Markung begränzenden Landstraße nicht unbeträchtlich. Was nicht zu Most für den Hausbrauch verwendet oder im Keller aufbewahrt wird, findet seinen Absatz in der Umgegend. Es kommen nur die gewöhnlichen Mostsorten vor.

An Waldung besitzt die Gemeinde 21 Morgen gemischtes Holz, deren unbedeutender Ertrag für die Gemeinde verkauft wird. Privatwaldungen haben mehrere Einwohner.

Die Rindviehzucht ist verhältnißmäßig bedeutend. Es waren am 1. Januar 1859 191 Stücke vorhanden, worunter 85 Kühe, 78 Stück Schmalvieh, 28 Ochsen und Stiere. Die Nachzucht geschieht durch einen tüchtigen Farren vom Neckarschlag, dessen Haltung der Gemeinde obliegt, wofür sie einem Ortsbürger jährlich 66 fl. an Geld bezahlt und ihm 1½ Morgen Güter zur Nutznießung überläßt. Viehmastung zum Verkauf an Metzger ꝛc. kommt vor. Auch Viehhandel auf den Heilbronner Märkten und den Märkten der Nachbarschaft wird getrieben.

An Schafen zählte man am 1. Januar 1859: 19 Bastard- und 16 Landschafe.

An Pferden war bei der letzten Aufnahme vom 1. Januar nicht ein einziges vorhanden; Schweine dagegen 53, worunter 9 Mutter- und 24 Mastschweine. Die Mastung geschieht theils zum Hausbedarf, theils zum Verkauf an auswärtige Metzger.

Ziegen waren am 1. Jan. d. J. nur 8 vorhanden.

Die Bienenzucht wird nur von Wenigen und nach alter Art getrieben. Am 1. Jan. d. J. waren 31 Stöcke vorhanden.

An Gewerben sind kaum die dem Landmann allernöthigsten Handwerksleute vorhanden.

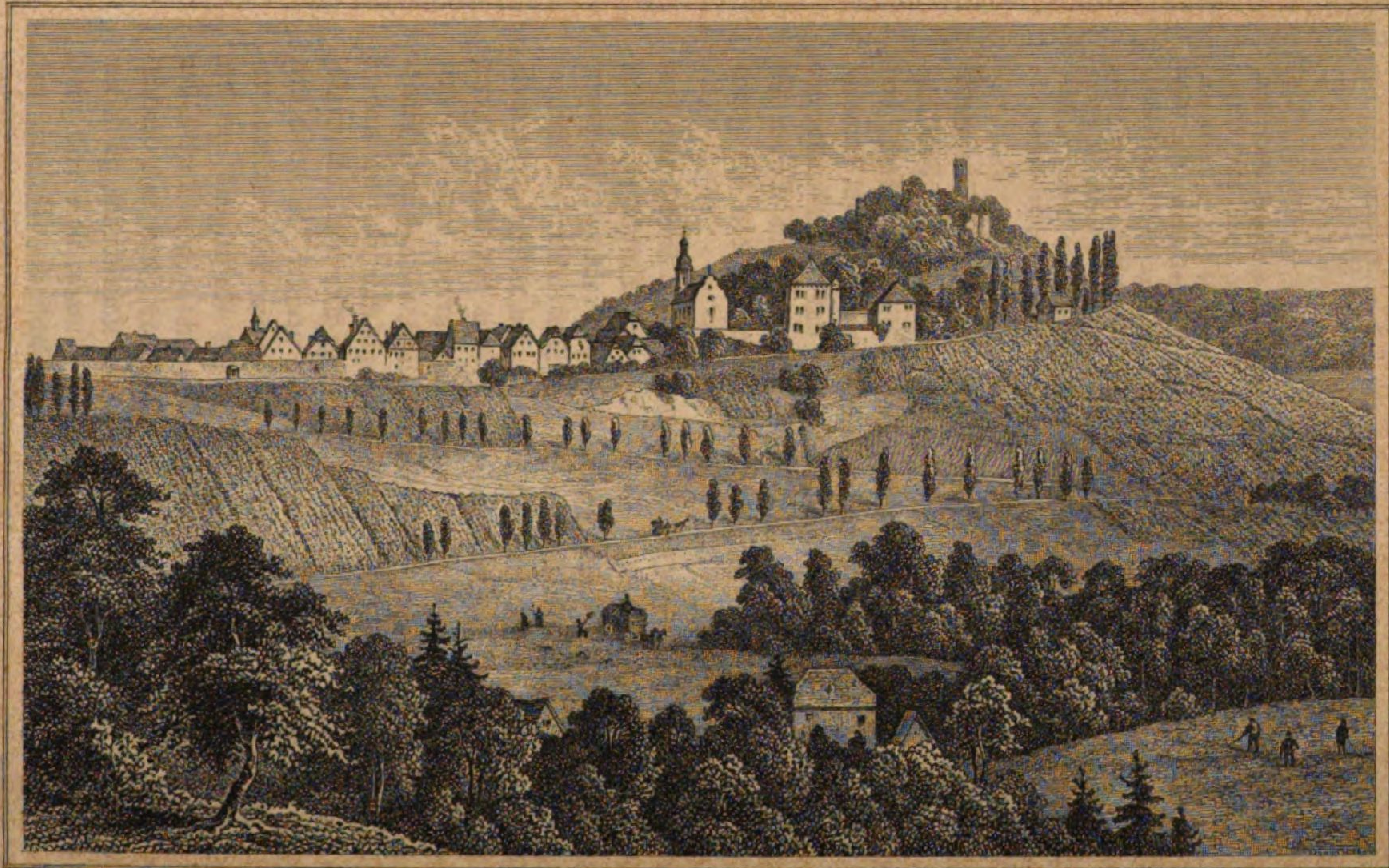
Der jährlich umzulegende Gemeindeschaden beträgt 5—600 fl.

Höslinsülz (alt Hesensulcz) gehörte zur Herrschaft Calw-Löwenstein. Beim Verkauf dieser Herrschaft an Kurpfalz im Jahr 1441 wird angeführt: Höslinsülz das Weiler in das Gericht und die Vogtei von Willsbach gehörig (Acta Theod. Pal. 1, 366). Als nun aber 1488 Kurfürst Philipp (so heißt es in dem Bericht des Vogts von Beilstein den 23. Nov. 1535) dem Grafen Ludwig von Löwenstein die Herrschaft Löwenstein übergab, so behielt er für sich Höslinsülz, Willsbach, Ober- und Unterheinrieth mit Vorhof und Happenbach, und ließ dieß öffentlich in der Kirche zu Unterheinrieth verkünden. All die genannten Orte wurden zum kurpfälzischen Amt Weinsberg geschlagen. Herzog Ulrich von Württemberg, welcher 1504 Weinsberg eroberte, vereinte die Orte Ober- und Unterheinrieth, Vorhof und Gruppenbach mit dem Amt Beilstein. Höslinsülz blieb bei Weinsberg. Von da an machte es sämmtliche Phasen der würtetmbergischen und weinsbergischen Geschichte mit bis zum bleibenden Rückfall an das regierende Haus Württemberg. Der kirchliche Verband mit Löwenstein scheint auch unter dem Herrschaftswechsel derselbe geblieben zu seyn, zumal da Willsbach, ursprünglich Filial von Sülzbach, selbst erst im Jahr 1571 zur Pfarrei erhoben wurde.

Der Zehnte rührte von Hohenlohe zu Lehen; es wurden im 14. Jahrhundert Hans Bernhard, sodann Kunz Helmunder und Werner Elwig von Heilbronn und 1422 von Albrecht von Hohenlohe Engelhard von Helmunde damit belehnt. Im J. 1444 eignete Kraft von Hohenlohe dem Ludwig von Helmunde dieses Lehen. Später gelangte der Zehnte an das Kloster Lichtenstern, welchem der ebengenannte Graf Kraft im Jahr 1466 eine darauf haftende Pfeffergült gegen Geldentschädigung erließ (Mone Zeitschr. 11, 359).

Bei der Ablösung der Gefälle und Zehnten nach dem Gesetze von 18⁴⁸/₄₉ waren gefällberechtigt:

a) der Staat,
b) Fürst von Löwenstein-Freudenberg,
c) Fürst von Löwenstein-Rosenberg.



Nach d. Natur gez. v. M. Bach.　　　　Lith. v. Schaufele & Schepperlen, Stuttgart.

LÖWENSTEIN.

Löwenstein,

Stadtgemeinde II. Cl. mit 1813 evang Einw. und 20 nach Affaltrach eingepf. Katholiken. Evangel. Pfarrei. Zur politischen Gemeinde gehören: 1) Löwenstein, Stadt, 1047 Einw., worunter 4 Katholiken. 2) Beckershof, 4 Einwohner. 3) Breitenauer Hof, 2 Einwohner. 4) Hirrweiler, Weiler, 150 Einw. 5) Stocksberg, Jägerhaus, 3 kathol. Einw. 6) a. Lichtenstern, Kloster, 12 Einwohner. b. Weingarthaus, 2 Einwohner. c. Kloster-Mühle, 8 Einw. 7) Mittelmühle, 3 Einw. 8) Obermühle, 3 kathol. Einwohner. 9) a. Reisach, Weiler, 415 Einw. b. Altenhau, Weiler, 14 Einw. c. Bachhäusle, 9 Einw. d. Frankenhof, 15 Einw. 10) Rittelhof, Weiler, 79 Einw. 11) a. Seemühle, 19 Einw. b. Gerberhäusle, 17 Einw. 12) Theußerbad, 10 Einw. 13) Ziegelhütte, 21 Einw.

Das Städtchen Löwenstein liegt südöstlich von der Oberamtsstadt, 2⁷/₈ Stunden (geom.) von dieser entfernt, an der Erdfläche der Kirche 483′ (württ.) höher, als die Mitte von Weinsberg, auf einem Vorsprung des Mainhardter Waldgebirges, fast im Knotenpunkt der beiden Höhenzüge, welche von hier aus das Weinsberger (Sulm-) Thal zu beiden Seiten, im Süd-Westen und Süden bis zum Jägerhaus- und Wartberg, in Osten und Norden bis gegen Neckarsulm umgränzen.

Unmittelbar über dem Städtchen, oberhalb der Kirche und dem neueren fürstlichen Schlosse sind auf einer steilen Bergkuppe, welche aber durch geschmackvolle Anlagen hindurch auf bequemen, schattigen Schlangenwegen mit Ruhebänken leicht bestiegen wird, die Ruinen der alten, ehemals großen Burg Löwenstein, mit weithin zerstreuten, bald höheren, bald niedereren Mauerresten, mit den Resten zweier halbverschütteter Eingangsthore sammt Thorthurme, und mit den Resten dreier Thürme, wovon der eine, nördliche, bis auf zwei Stockwerke verfallen und mit vier Staffeln zugänglich ist, der andere südöstliche, bis zum vierten Stockwerk viereckige und oben halbrunde, hoch zum Himmel emporstarrt. Dieser ist in neuerer Zeit durch den fürstlichen Forstverwalter mittelst einer hölzernen Wendeltreppe besteigbar gemacht und belohnt die Mühe des Aufsteigens auf der Plattform mit einer herrlichen weiten Aussicht gegen Nord-Osten und Norden über das Hohenlohe'sche, über das Jaxt- und Kochergebiet hinüber bis zum Odenwald mit seinem Katzenbuckel, zu seinen Füßen über das alte Städtchen Löwenstein hinweg, über das ganze Weinsberger (Sulm-) Thal mit seinen Rebenhügeln, Feldern und Wäldern und der Menge von freundlichen Ortschaften bis zur Stadt und Burg Weinsberg und bis Neckarsulm, wo das Sulmthal in's Neckarthal eintritt; sodann in Nordwesten über den Neckarzug vom

Wartberg, Jagstfeld und Wimpfen an bis zum Gebirgszug bei Heidelberg. Ueber diesem tauchen bei klarem Himmel in Westen einzelne Vogesenberge auf. Im westlichen Vorgrunde erscheint die Burg Steinsberg und sodann das Gebirg des Heuchelbergs und Strombergs. Wendet man sich gegen Südwesten, so treten die Höhen von Ludwigsburg mit dem vorspringenden Asberg hervor. Nur in Süden ist der Ausblick durch eine hohe, waldige Bergwand, an welcher sich die Poststraße von Heilbronn nach Mainhardt hinaufwindet, abgeschlossen. Der hinter derselben liegende, 1880' hohe Stocksberg ist nicht sichtbar.

Die Land- und Poststraße, welche Löwenstein mit der Oberamtsstadt verbindet, führt von dort das Thal entlang über Willsbach bis an den Fuß des Berges, welchen sie langher auf einer steilen, sehr gefährlichen Steige erklomm. Seit 1853 ist diese Steige, mit Umgehung des Berges oberhalb des Theußerbades, bis zum Thor des Städtchens selbst vortrefflich korrigirt. Vom unteren Thore an zieht die Straße mitten durch das Städtchen, sehr mäßig sich erhebend, bis zum oberen Thore, wo sie hinter dem Burgberg steil aufsteigend bis gegen das Plateau von Hirrweiler sich erhebt und dort sich nach zwei Richtungen in die Straße nach Mainhardt und in die nach Lautern, Spiegelberg, Backnang theilt. Poststraße bleibt sie aber nur in der ersteren Richtung.

Das fast rundum mit einer hohen Mauer umgebene Städtchen hat mehrere ansehnliche, im Uebrigen alte Häuser, deren fast durchgängige Bedachung mit Hohlziegeln, wegen der weißen Verbindungsstriche, vom oberen Burgberg aus gesehen, einen eigenen Anblick gewährt. Die nicht sehr breite, gepflasterte und gekandelte Hauptstraße ist reinlicher gehalten, als die Nebenstraßen. Thorthürme sind nicht mehr vorhanden, wohl aber Thorpfeiler ohne Verschluß, und die beiden Pfeiler des unteren Thores bilden, von der Mitte der Stadt aus gesehen, den Rahmen für ein treffliches Panorama von der am Fuße des Berges liegenden Thalgegend. Vor dem unteren Thore stehen zwei alte Linden auf einem öffentlichen Platze, wo man eine treffliche Aussicht hat. Vor dem südlichen oberen Thore, am Fuße des Burgberges, liegt das sehr ansehnliche, steinerne, ca. 200' lange, dreistockige Schloß des Fürsten mit einem Vorhof, innerem Hof und Hintergebäuden. Es wurde wohl erst kurz vor oder nach der Zerstörung der alten Burg, welche in die Zeit des 30jährigen Krieges fällt, erbaut. — Die Jahrszahl 1576 steht über dem Kellerbogen. Bewohnt wird es seit langer Zeit von dem fürstlichen Amtmann und Forstverwalter.

Von dem Vorhofe des Schlosses aus führen steinerne Staffeln durch eine ca. 30′ hohe Mauer auf den Vorplatz der am Fuße des Burgberges gelegenen, über dem Schlosse und dem ganzen Städtchen erhabenen Kirche. Sie wurde im Jahr 1762 von Grund aus in modernem Style neuerbaut und an Mis. Dni. 1763 eingeweiht. Der Thurm, welcher stehen geblieben war, brannte im Nov. 1783 ab und wurde 1785 neuerbaut, und ist jetzt mit einem Blitzableiter versehen. Die Sacristei ist unten im Thurme mit einem Eingang von Außen; ebenso eine Art Chor, der aber durch die in der Mitte stehende Kanzel, und über dieser durch die Orgel verdeckt ist. Altar und Taufstein stehen unter der Kanzel in der Mitte des Schiffes, das sehr hell und geräumig ist. Die drei bei obgedachtem Brande geschmolzenen Glocken tragen die Jahrszahl 1785, und die größte mußte, weil sie zersprungen, 1832 umgegossen werden.

Von obgedachtem, mit einer Brustmauer eingefaßten Kirchenvorplatze geht man zu ebener Erde in das zweite Stockwerk des am Fuße dieser Anhöhe angebauten Stadtpfarrhauses, an dessen östlicher Vorderseite bedeckte Staffeln ebenfalls in das Städtchen hinabführen. Es ist ein altes, schon 1589 gebautes, im Grundstock, weil hinten im Berg steckend, feuchtes Haus mit wenig Sonne, als hauptsächlich gegen Norden liegend, aber, erhaben über das zu seinen Füßen liegende Städtchen, mit einer Fernsicht, wie man sie selten in einer Amtswohnung findet und die nur durch den Blick von der höher gelegenen Burg übertroffen wird. Es ist Eigenthum der Patronatherrschaft, welcher auch die Baulast obliegt.

Bedeutend tiefer, in einer Seitengasse der Mittelstadt, im sog. Schlößchen, das aber nicht mehr fürstliches Eigenthum ist, sondern von der Gemeinde und der Stiftung erkauft wurde, einem alten Gebäude mit zwei Flügeln und einem verschließbaren, ziemlich großen Hofe, wohnt der Diaconus (Helfer) und im Stockwerke unter ihm der deutsche Schullehrer.

Auf der westlichen Seite dieses Hofes hat die Gemeinde ein nur einstockiges Schulgebäude mit zwei nebeneinander befindlichen hellen, geräumigen Lehrzimmern und mit einem Wohnzimmer für den Lehrgehülfen gebaut. Eine im Jahr 18⁵²/₅₃ mit einem dritten Lehrer errichtete sog. Mittelschule, an welcher der Diaconus Unterricht in der Geschichte gibt, — wie er auch gegen besondere Belohnung wöchentlich 12 Stunden Unterricht in der lateinischen Sprache ertheilt — hat ihren Sitz in einem städtischen Lokale der Mittelstraße, unweit des kleinen Marktplatzes. Der dabei angestellte Lehrer wohnt zur Miethe.

Das an der Poststraße stehende (nach angeschriebener Jahrszahl 1783 renovirte) **Rathhaus** ist ein ziemlich ansehnliches, aber altes Gebäude, das ein Thürmchen mit Uhr und Glocke hat. Das geräumige, große Rathszimmer hat nichts besonders Bemerkenswerthes. Zu Ersparung des Raums führt die Stiege — wie oft bei alten Gebäuden vorkommt — außen am Haus hinauf. Zu ebener Erde ist ein Magazin für Lösch- und Marktgeräthschaften.

Die sehr alte Ortskelter (im J. 1848 von der Grundherrschaft der Gemeinde schenkungsweise überlassen) steht auf der östlichen Seite der Stadt, nahe an der Stadtmauer und hat 4 große Bäume und eine neue Presse.

Löwenstein ist der Sitz eines **Amtsnotariats**, wozu gehören die Amtsorte: Ammertsweiler, Finsterroth, Maienfels, Mainhardt, Neuhütten, Neulautern, Wüstenroth, Löwenstein selbst und Höslinsülz. Auch ein **Unteramtsarzt**, jetzt Bezirksarzt für dieselben Gemeinden, wie der Amtsnotar, hatte bisher hier seinen Wohnsitz; auch eine **Apotheke** (am oberen Thore) befindet sich daselbst; endlich ein **Postamt** auf der Mittelstation zwischen Heilbronn und Mainhardt. Die Posthalterei ist in dem Gasthof zum Löwen.

Ziemlich gutes **Trinkwasser** liefern der einzige öffentliche laufende Brunnen, welcher von dem höher liegenden Waldberge gegen Stocksberg hin seinen Zufluß erhält. Gegen Feuersgefahr ist in der Nähe des sog. Schlößchens (s. oben) eine Wette, welche vom Ablaufe des Stadtbrunnens gespeist wird. Außerhalb des Orts finden sich verschiedene, zum Theil gefaßte Quellen. Desto größer ist der Quellenreichthum rund um den Fuß des Berges, wie im Thaleinschnitte südlich von der Burg, wo die Sulm aus zwei zusammenfließenden Quellen entspringt, wo ein See, der sog. Bleichsee, auf einem kleinen Plateau aus Quellen sich bildet; in dem westlichen Thaleinschnitte der Sulm, wo die Quellen des Theußerbades (s. unten) neben Süßwasserquellen unerschöpflich hervorsprudeln, wo zwei Seen nicht blos von der durchfließenden Sulm, sondern auch von eigenen Quellen gebildet werden; sodann am nördlichen Fuße des Berges, wo ein früher 12 Morgen großer, in den 40er Jahren bis auf 1/12tel trocken gelegter See, über dessen mit Pappeln besetzten Damm die Poststraße führt, mit den Zuflüssen der Sulm die Seemühle treibt, und unterhalb dieser Mühle, wo eine weitere von dem nördlichen Fuße des Berges kommende Bachquelle der Sulm zuströmt. Sog. Hungerbrunnen finden sich nicht in dieser Gegend.

Die Stadtgemeinde Löwenstein zählte im J. 1846 965 männ-

liche, 942 weibliche, zusammen 1907 Angehörige; im J. 1858 923 männliche, 910 weibliche, zusammen 1833 Angehörige. Die Zahl der Ortsanwesenden betrug im J. 1858 926 männliche, 899 weibliche, zusammen 1825.

Die Einwohner sind im Allgemeinen gesund und kräftig, auch geistig aufgeweckter und begabter. Von Cretinismus fand Dr. Rösch 1844 (s. oben) bei diesen Bergbewohnern keine Spur. Die klimatischen Verhältnisse äußern hier offenbar einen günstigen Einfluß. Vermöge der hohen und freien Lage ist die Luft zwar rauher, als in dem milden Thale der Sulm, aber die Stadt hat oft auch Sonnenschein, während das Thal in Nebel gehüllt ist. Der stabilere Charakter des auf diesen Höhen immer früher ein- und später abziehenden Winters ist der Gesundheit offenbar zuträglicher, als das feuchte, veränderliche, sog. Sudelwetter der Thalgründe. In Hinsicht auf Charakter und Sittlichkeit unterscheiden sich die Einwohner von den Bewohnern der andern Bezirksorte in keiner Beziehung. Die Vermögensverhältnisse derselben gehören nicht zu den besseren, indem ein sehr großer Theil ziemlich, kein geringer ganz unbemittelt ist. Der größte Güterbesitz besteht in 36 Morgen, der gewöhnliche Besitz beschränkt sich auf 3—4 Morgen.

Die Erwerbsquellen sind neben unbedeutendem Ackerbau Viehzucht, ziemlich viel Weinbau und einiges Gewerbe. Weniger Bemittelte suchen sich ihr Auskommen durch Taglohnarbeit, Holzmachen, Sandhandel ꝛc. zu sichern.

Die 6262 Morgen große Markung der Gemeinde enthält 118 Morgen Gärten und Länder, 7¹/₈ Morgen Anlagen auf der Burg, 992 Morgen Ackerfeld, 381 Morgen Weinberge, wovon 31 Morgen zu anderen Culturen verwendet sind, 830 zweimähdige und 32 Morgen einmähdige Wiesen, 2181 Morgen Laub- und 1306 Morgen gemischte Waldungen, 83 Morgen Nadelwald, 57 Morgen Weiden, 20 Morgen Oeden, 4 Morgen (Sand-) Steinbrüche. An den Waldungen gehören der Gemeinde 1083 Morgen Laub- und gemischter, 3 Morgen Nadelwald; der Grundherrschaft 1622 Morgen Laub- und gemischter, 79 Morgen Nadelwald; dem Staat 688 Morgen Laub- und gemischter Wald. Der Waldbesitz der Gemeinde wird in 60 bis 80jährigem Umtriebe für Nadelholz, 30—40jährigem Umtriebe für gemischte Waldung bewirthschaftet und liefert einen jährlichen Ertrag von ca. 272 Klaftern durchschnittlich, wovon jedem Bürger eine jährliche Holzgabe von durchschnittlich ¹/₂ Klftr. bis jetzt zu gut kommt. Der Verkauf des Restes gewährt der Gemeindekasse eine jährliche Einnahme von ca. 1500 fl.

An Gemeindeäckern sind 56 Morgen vorhanden, welche theils als Allmandtheile an die Bürger überlassen, theils verpachtet werden. Die im Walde liegenden 15 Morgen Gemeindewiesen sind größtentheils zu Wald angelegt worden.

Die Grundherrschaft besitzt 361 Morgen Aecker und 195 Morgen Wiesen, welche zwei zusammenhängende, in Zeitpacht verliehene Maierhöfe (Nr. 2 und 3) bilden.

Die Markung, früher mit grundherrlichen Abgaben stark belastet, ist, mit Ausnahme der am Fuße des Berges befindlichen Thalgründe, uneben und abhängig und hat im Allgemeinen, besonders an den oberen Gehängen, einen sandigen Alluvialboden, in einer Tiefe von 3—4' gelben Mergel (nach Hummels Nott.), auch blauen Leberkies oder graue Letten — unter diesen Sandsteinfelsen; an mehreren Stellen viel Ziegler- und Hafnerlehm, nicht ohne Beimischung von weichem Sand; in der Abdachung gegen das Thal theils rothen, theils blauen Mergel — (Weinberge).

Die Landwirthschaft wird fleißig betrieben. Die neueren Ackergeräthschaften finden Anwendung, wo es die Ebenheit des Terrains zuläßt. Gebaut wird vorzugsweise Dinkel, wenig Roggen, Einkorn, Weizen, Gerste und Haber. Der Morgen erträgt durchschnittlich bei einer Aussaat von 7—8 Simri 6—7 Scheffel Dinkel, bei Aussaat von 3—4 Sri. gegen 5 Scheff. Gerste, bei Aussaat von 2 Sri. 2½—3 Scheff. Weizen und Roggen, bei Aussaat von 3—4 Simri 4—5 Scheffel Haber. Flürlicher Einbau findet nur in den unteren Höfen Statt. In der oberen Gegend ist willkührlicher Feldbau. Zwischen Getreidefrüchten werden gebaut: Futterkräuter, dreiblättriger und ewiger Klee, Angersen, Kartoffeln, Ackerbohnen, Welschkorn. Reps kommt nur auf den fürstl. Maiergütern vor. Hanf und Kraut für den eigenen Bedarf in eigenen Ländern, und Letzteres in Neugereuthen. Absatz von Getreide nach Außen findet außer den Maierhöfen nicht Statt. Die höchsten Preise eines Morgen Ackers betragen circa 400 fl., die mittleren 250 fl., die niedersten 120 fl.

Der Wiesenbau ist sehr bedeutend und das Futter sehr gut. In den Thalgründen, wo Bewässerung möglich ist, liefert der Morgen durchschnittlich 15—20 Ctr. Heu und 8—12 Ctr. Oehmd. Der Ertrag ist meist für die eigene starke Viehhaltung erforderlich und wird wenig davon nach Außen abgesetzt. Die Preise eines Morgens Wiesen bewegen sich zwischen 100 und 400 fl.

Der Weinbau wird im Mutterort auf 150 Morgen betrieben

(s. unten Reisach). Es ist hier die Gränze desselben diesseits des Mainhardter Waldes. Die Weinberge sind meist unter dem Niveau des Städtchens und nur ein Theil hat eine südwestliche Lage. Gleichwohl wird hier in besseren Jahrgängen ein sehr guter Wein erzeugt, der im Preise den Thalweinen nicht nachsteht. Bis vor wenigen Jahren hatte eine Privatgesellschaft einen Musterweinberg, in welchem bessere und haltbarere Rebsorten gepflanzt und den übrigen Weinbauern ein Beispiel gegeben wurde. Im Jahr 1859 wog der Most von Clevnern 92°, von Rißlingen und Traminern 83°, von Trollingern 81°, von reinem Rißling 80°, von der Nachlese 72°. Die Preise halten sich gewöhnlich denen im Thale — ziemlich gleich. Der Absatz geht in die Oberämter Backnang, Gaildorf, Welzheim und auf den Mainhardter Wald. Der Morgen erträgt durchschnittlich ca. 3½—4 Eimer. Die Preise für einen Morgen Weinberg bewegen sich zwischen 250 und 600 fl.

Die Obstzucht ist beträchtlich, theils an der mit schönen Bäumen besetzten unteren Staatsstraße, theils in den vielen Obstgärten um das Städtchen herum. Es werden nicht nur die gewöhnlichen Mostsorten von Aepfeln und Birnen, sondern auch viele edlere Arten gepflanzt. Das hier gewöhnlich vorkommende spätere Blühen und die geschütztere Lage in den Thaleinschnitten geben hier zuweilen eine Obsternte, wenn Frühlingsfrost sie anderswo zerstört hat. Bemerkenswerth ist auch das Vorkommen vieler schöner und großer Nußbäume am Bergabhang unter der Stadt. Auch süße Kastanien kommen vor. Was an Obst nicht zu Most verbraucht oder in den Keller eingelegt wird, findet seinen Absatz in die Umgegend. Eine Gemeindebaumschule ist nicht mehr vorhanden.

Rindviehzucht wird in bedeutender Ausdehnung getrieben. Es waren bei der jüngsten Aufnahme vorhanden: 294 Kühe, 144 Stück Schmalvieh, 63 Ochsen und Stiere. Es sind dieselben vom schwächeren Neckar- und Allgäuer Schlage. Die Nachzucht geschieht durch drei Farren. Die Unterhaltung von zwei derselben geschieht auf Gemeindekosten durch einen Bürger, der hiezu einige Morgen Wiesen und circa 130 fl. Geld erhält. Der Handel mit Vieh ist nicht bedeutend.

Auch die Schweinszucht ist beträchtlich. Es waren bei der letzten Aufnahme vorhanden: 7 Mutterschweine, aber kein Eber, 118 Mastschweine, 55 Läufer, zusammen 180 Stück. Was nicht in das Haus gemetzelt wird, findet reißenden Absatz bei den Metzgern des Orts und der Nachbarstädte.

Pferdezucht wird nicht getrieben. 39 Pferde waren bei der jüngsten Zählung vorhanden.

Die Schafzucht ist an diesem Gebirge sehr bedeutend. Es waren bei der letzten Aufnahme vorhanden: 16 spanische, worunter 6 Mutterschafe, 526 Bastard-, worunter 8 Mutterschafe, 262 Landschafe. Diese gehören größtentheils dem Pächter der fürstl. Schäferei auf dem Hof Nr. 3, welcher auf hiesiger und benachbarten Markungen das freie Triebrecht hat. Die Gemeinde hat keine Pförchnutzung.

Ziegen, welche hauptsächlich von ärmeren Einwohnern gehalten werden, waren bei der jüngsten Aufnahme 68 vorhanden.

Die Bienenzucht ist von ziemlichem Belang. Es waren am 1. Jan. d. J. 86 Stöcke vorhanden.

Die vorhandenen Seen (ca. 16 Morgen) gehören, mit Ausnahme des Mittelmühlsee's, der Grundherrschaft, welcher auch das Fischrecht in denselben und in der Sulm zusteht; wegen schlechten Zustandes der Seen wird keine Fischzucht mehr betrieben.

An Gewerben sind vorerst zu nennen: die obengedachte Apotheke, 6 Schildwirthschaften, 3 Speisewirthschaften, 2 Weinschenken, 2 Kaufläden, 1 Krämerei, 4 Mühlen, 1 Ziegelhütte, mehrere Brantweinbrennereien.

An sonstigen Gewerbsleuten sind vorhanden:

Bäcker	8	Nagelschmiede	3
Buchbinder	2	Schlosser	3
Büchsenmacher	1	Schneider	8
Dreher	2	Schreiner	5
Färber	1	Schuhmacher	15
Glaser	2	Seifensieder	1
Hafner	3	Seiler	1
Hufschmiede	4	Uhrmacher	1
Kaminfeger	1	Wagner	2
Küfer und Kübler	6	Weber	10
Maurer und Steinhauer	6	Weißputzer	1
Metzger	6	Zimmerleute	4

Nicht unbedeutenden Verdienst erhält die Stadt bis jetzt durch die Durchfuhr von Lang- und Brennholz, von Schnittwaaren und Pfählen aus dem Roththale und dem Mainhardter Wald in das Weinsberger Thal und nach Heilbronn, so wie von Salzfuhrwerk aus Wilhelmsglück.

Die obenberührte Land- und Poststraße erhält den Verkehr mit Heilbronn, Mainhardt, Hall und andererseits durch das Lauterthal mit Murrhardt und Backnang stets rege und lebendig.

Noch ist anzufügen, daß die Gemeinde zwei Morgen Sandsteinbruch und eine neuerdings eingegangene Sandgrube besitzt, aus welch' letzterer die Umgegend mit Fegsand reichlich versehen wurde.

In den 1770er Jahren wurden hier, wie in Neulautern, Wüstenroth ꝛc. Gruben auf Silber, Kupfer, Eisen, und später auf Steinkohlen angelegt, aber wegen Unergiebigkeit bald wieder verlassen.

Jahrmarktgerechtigkeit hat die Stadt seit dem Jahr 1602 für St. Viti (15. Juni) und sie hält nun deren zwei, am 29. Juni Vieh- und Krämermarkt, und am Dienstag nach Martini Flachs-, Vieh- und Krämermarkt.

Der Gemeindehaushalt ist geordnet. (S. Tab. III.)

Die Zunahme der Armen durch die jüngsten Nothjahre und Ausgaben für das Schulwesen haben eine bedeutende Erhöhung der Gemeindeschadensumlage zur unvermeidlichen Folge gehabt, welche in den drei Theilgemeinden Löwenstein, Reisach und Hirrweiler jetzt immer noch 2500 fl. beträgt.

Der Ortsschulfonds hat ein reines Vermögen von nur 50 fl.



Das Stadtwappen ist quergetheilt mit den (seit der Erwerbung durch die Kurpfalz hinzugekommenen) pfälzisch-bairischen Wecken im obern und dem gräflich Löwenstein'schen rothen Löwen im untern Felde.

An der hiesigen Kirche sind angestellt ein Stadtpfarrer und ein Diaconus (Helfer), welch letzterer zugleich Parochus im Filial Reisach ist und seit neuerer Zeit das Lateinische in wöchentlich 12 Stunden gegen besondere Belohnung zu lehren hat. Das Nominationsrecht zu diesen beiden geistlichen und zu der, früher einzigen Schulstelle steht dem Fürsten von Löwenstein-Wertheim-Freudenberg zu. Zur kirchlichen Gemeinde gehört als Filial auch Höslinsülz, das eine eigene politische Gemeinde bildet (s. Höslinsülz).

Gemeinde-Parzellen:

2) Der **Beckershof** liegt ½ Stunde (geom.) von Löwenstein, am nördlich davon hinziehenden, hier noch jungen und schmalen Sulmthale, auf einer leichten Anhöhe über dem rechten Ufer des Flüßchens. Die Hofgebäude sind mit fruchtbaren Feldern umgeben, welche gut bewirthschaftet werden. Grundherr und Eigenthümer des Hofes ist der Fürst, von welchem derselbe in Zeitpacht gegeben ist.

3) Der **Breitenauer Hof**, gleichfalls Eigenthum des Fürsten,

stark $^3/_4$ Stunden (geom.) von Löwenstein, liegt jenseits des Beckershofes, auf einer Anhöhe des linken Sulmufers, von der kaum $^1/_8$ Stunde entfernten Land- und Poststraße, welche von Willsbach nach Löwenstein zieht, östlich ansteigend. Der schöne, über 300 Morgen haltende Hof, auf dessen Höhe seltsamer Weise ein kleiner Weiher sich findet, ist dem Werkmstr. Hildt von Weinsberg in Zeitpacht gegeben, welcher denselben rationell bewirthschaftet und ca. 50 Morgen wegen ihres ganz dafür geeigneten, mergel- und kalkhaltigen Bodens mit schweren Kosten in Weinberge umgewandelt hat. Das aufgewendete Capital wird durch ein gesegnetes Weinjahr reichlich verinteressirt.

4) Hirrweiler (Hirnweiler), ein ursprünglich zur Grafschaft Löwenstein gehörender Weiler, mit 150 Einwohnern, liegt östlich $^5/_8$ Stunden (geom.) vom Mutterort entfernt, hoch über Städtchen und Burg und hoch über dem zu seinen Füßen liegenden Kloster Lichtenstern, an der durchziehenden Poststraße von Löwenstein nach Mainhardt, gerade am Saume des Gebirges, von wo aus man, als von einem noch bedeutend höheren Punkt, eine noch ausgebreitetere Aussicht, als auf dem Thurme der Burg Löwenstein, gegen Nord-Osten, Norden und Nordwesten über das Weinsberger Thal hinweg hat und zugleich auch in Süden den Stocksberg und die südliche Thalschlucht überblickt. Die Felder sind hier schon steriler, steinigter, die Wälder ganz nahe und Boden wie Bewohner nehmen den Charakter des Mainhardter Waldes an. Holzmachen und Holzhandel beginnen hier. Eine kurze Strecke jenseits dieses Weilers führt die Vicinalstraße von Willsbach, Affaltrach, Reisach, Lichtenstern die steile Klostersteige herauf und mündet hier in die Poststraße ein *).

Eine Bulle Pabst Alexanders IV. bestätigte um's J. 1255 dem Cistercienser Nonnenkloster Lichtenstern Güter und Gerechtigkeiten, welche das Kloster bei Hirrweiler besaß (Besold Virg. 431). Im Jahr 1257 schenken Gottfried und Berchtold, Grafen von Löwenstein, dem Kloster Lichtenstern einen Wald zwischen diesem Kloster

*) Ob Herlenweiler (worunter übrigens nicht das ganze Dorf, sondern blos einzelne Leibeigene und Güter gemeint seyn könnten), welches Graf Eberhard der Greiner den 27. August 1357 von Albrecht Hummel und Heinrich Gebrüdern von Lichtenberg mit der Vogtei über das Kloster Oberstenfeld erkaufte, unser Hirrweiler ist oder ein abgegangener Ort, steht ganz dahin.

und Hirrweiler, oppidum Hurnweilar (Act. Theod. Pal. 1, 353). Am 22. Februar 1386 versetzte Graf Albrecht von Löwenstein an Pfalzgraf Ruprecht um 10 fl. seinen „Wyler Hurweln u. daz Wyler zue Rysach by Lewenstein mit Vogtei und Gerichte.“ Cod. Stuttg. hist. fol. Nr. 395 Bl. 54.

5) Stocksberg, (übrigens nur das Jägerhaus; der Weiler gleichen Namens gehört in's Oberamt Marbach und ist bis jetzt nach Beilstein eingepfarrt), der höchste Punkt des Mainhardter Waldes. Der Dachtrauf des Thürmchens liegt 1933′ (württ.), die Erdfläche 1889′ über der Meeresfläche, also 742′, beziehungsweise 698′ höher als die Erdfläche an der Kirche von Löwenstein, und 1225′, beziehungsweise 1181′ höher, als die Mitte der Oberamtsstadt. Das Jagdhaus ist fürstliches Eigenthum und der hier wohnende Förster fürstlicher Beamter. Ein Thürmchen auf dem Jägerhaus bietet eine großartige Aussicht hauptsächlich gegen Süden und Südosten bis auf die Alb, die Filder und Schwarzwaldhöhen. Hervorragende Punkte, wie die Solitude, die kronprinzliche Villa ꝛc. sind mit bloßem Auge erkennbar.

6) a. Lichtenstern, Kloster, liegt eine starke halbe Stunde nordöstlich von Löwenstein, durch den Wolfertsberg, Wald und Schluchten davon geschieden, auf einer Anhöhe, welche zwischen zwei Thalschluchten gegen das Sulmthal vorspringt; aber beinahe als fürchtete es, den Schutz der rückwärts und seitwärts liegenden Waldberge nicht zu weit hinter sich zu lassen, lehnt es sich an diese an. Aus beiden Thalschluchten und einer dritten, aus dem östlichen Walde herziehenden, strömen frische Quellen dem Thale zu, bilden unterhalb dem Kloster einen kleinen See und treiben dort

die b. Klostermühle mit zwei Mahlgängen und 1 Gerbgang.

Die bei Hirrweiler genannte Klostersteige senkt sich im Bogen um die Anhöhe des Klosters thalabwärts, wendet sich oberhalb der Klostermühle an dem klaren Bächlein hin und zieht an dem

c. Weingarthaus vorüber dem Weiler Reisach und seinen Weinbergen zu.

Das Kloster und sein Garten sind noch jetzt ringsum mit einer wohlerhaltenen Mauer umgeben. Schon waren die, nach Aufhebung des Klosteroberamts und der Pfarrei halbverfallenen Klostergebäude im Jahr 1834 auf den Abbruch verkauft, als der in sein Vaterland zurückkehrende preußische Oberschulrath Zeller den Gedanken faßte, sie anzukaufen, sie wieder herstellen und zu einer Rettungs-Anstalt für verwahrloste Kinder einrichten zu lassen. Im Januar 1836 wurde die Anstalt vorerst in dem Meiereigebäude, dem jetzigen Anstaltswirthshaus, mit nur 12 Kindern eröffnet. Im näm-

lichen Sommer wurde das sog. Bandhaus eingebaut und im Dezbr. 1836 zogen schon 32 Kinder in die neue geräumige Wohnung ein. Auch die halbverfallene Klosterkirche wurde wieder hergestellt und in der restaurirten vormaligen Oberamtei errichtete der (1837) an Zellers Stelle tretende Verein eine Armenschullehrer-Bildungsanstalt. Zugleich hat der beiden Anstalten vorstehende Inspektor seine Wohnung darin. Der Verein hat die frühern Klostergüter für die beiden Anstalten theils angekauft, theils in Pacht genommen und besitzt jetzt an Gärten, Aeckern und Wiesen 28 Morgen. Seine Einnahmen bestehen in freiwilligen Gaben, Legaten, Kost- und Kleidergeldern und Verdienst. Armenschullehrerzöglinge waren im letzten Jahre 22, Kinder 63 in der gedachten Anstalt. In dem großen, geräumigen Hofe vor den Anstaltsgebäuden ist ein reichlich fließender Rohrbrunnen mit vortrefflichem Wasser und dieser, sowie die hohe und doch geschützte Lage haben den besten Einfluß auf den Gesundheitszustand der Anstaltsangehörigen, bei welchen Krankheiten zu den Seltenheiten gehören. Innerhalb des Klosterhofes hat auch ein königlicher Revierförster und ein fürstlicher Waldschütze seine Amtswohnung. Die Aussicht gegen Norden und Nordwesten ist prachtvoll. In der ziemlich kleinen Klosterkirche, in welcher noch vor Kurzem das Altarbild der Krönung Maria's (ein Werk der oberdeutschen Schule aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts) sich befand, liegen begraben: Lucardis de Weinsperg, nata de Limpurg, fundatrix, ein Graf Gottfried von Löwenstein, mehrere Herren von Weinsberg, von Weiler, von Heinrieth, Schenken von Limpurg (Walther und Konrad mit ihrer Mutter Agnes, geb. Gräfin von Helfenstein).

Ferd. Wilh. Pistorius, ehemaliger Klosteramtmann (in seinen Monumenten des Nonnenklosters Lichtenstern, verfaßt 1768, Hdschr. der k. öff. Bibl. in Stuttg. hist. Fol. Nr. 91) sagt über den damaligen Stand: Lichtenstern liegt auf einem Hügel hinter waldigen Bergen. Unten ist ein sehr enges Thal; die Markung bei zwei Stunden weit. Ein Gefällabschlaghof in Heilbronn, 2544 Morgen Wald, 2 Meiereien in Lichtenstern und Waldbach. Der Kreuzgang ist noch ganz; oberhalb desselben eine kleine gewölbte Kapelle; 8 Nonnenzellen, 16' lang, 14' breit; die Conventstube mit den Wappen der Nonnen und biblischen Geschichten; hinten die Küche, von der ein Gang in's Refectorium führt. Im oberen Stock sind die Lebkuchenstube (die Nonnen waren berühmt in deren Verfertigung) und die Fürstenstube mit einem Erker. Sonstige Gebäude: Gast- (jetzt Pfarr-) Haus, Pfisterei, Meierei, massiver Fruchtkasten mit guten Kellern.

Luitgardis von Limpurg, Wittwe Konrads von Weinsberg, stif-

tete um's Jahr 1242 das Cistercienser-Nonnenkloster in dem damals sog. Tuffingsthale, an welchem die Hälfte ihren Kindern, die andere Hälfte deren Verwandten, einem Herrn von Heinrieth, gehörte, welche Beide ihren Antheil dem Kloster schenkten *). In das neugebaute Kloster zog die Schwester der Stifterin, Burksindis von Limpurg, im Jahr 1242 mit 12 Cistercienser-Nonnen von Himmelthal als erste Aebtissin ein (Alte Erzählung bei Besold Virg. 423). Bischof Hermann von Würzburg bestätigte im Aug. 1243 die neue Stiftung und gab ihr den Namen praeclara Stella. Die Bestätigung Pabst Alexanders IV. erfolgte um 1255. Später hieß das Kloster gewöhnlich clara, auch lucida stella. Es gelangte bald zu einem ansehnlichen Güterbesitze, wie aus der Bulle Pabst Alexanders IV. von ca. 1255 (welche freilich ohne Monat und Tag und nicht im Original vorhanden ist) erhellt — und hatte namentlich Güter in Affaltrach, Ammertsweiler, Bitzfeld mit Pfarrsatz (seit 1255, Kirche incorporirt 1265), Bretzfeld, Dimbach, Eschenau, Hirrweiler, Hohenrieth, Löwenstein, Schwabbach, Sülzbach, Waldbach, Weiler und Willsbach, sodann in Hertigshofen und Mittelschönthal Oberamts Backnang, Gülten in Biberach Oberamts Heilbronn, Flein, Böckingen und Obereisisheim. Zehnten und Patronatrecht in Erbstetten, Binswangen, Erlenbach; Hof in Cleversulzbach. Gülten in Steinach Oberamts Waiblingen. In Marktlustenau, Hall, Gerechtigkeiten. Gut in Ziegelbronn. 1/2 Mühle in Mosbach Oberamts Künzelsau. Zehnten in Schwöllbronn und Berrenberg. In Heilbronn hatte das Kloster einen Pfleghof. Seine größten Wohlthäter waren die Herren von Weinsberg und Weiler, die Grafen von Löwenstein und die Schenken von Limpurg. Am 28. Aug. 1274 bestätigte K. Rudolf dem Kloster die demselben von Walther Schenk von Limpurg übergebenen reichslehnbaren Güter.

Die Capelle wurde im Nov. 1282 in honorem St. Benedicti et Bernhardi geweiht.

Die Schirmvogtei des Klosters verwalteten zuerst die Herren von Weinsberg, welche 1408 von König Ruprecht förmlich damit belehnt wurden. (Im Jahr 1312 erscheint Markgraf Friedrich von Baden als Mitschirmer neben Engelhard von Weinsberg. Mone Zeitschr. 9, 323). Von diesen gieng sie auf die nachmaligen Besitzer der Herrschaft Weinsberg über, 1450 die Kurfürsten von der Pfalz, 1504 die Herzoge von Württemberg.

---

*) Urkunden des Klosters überhaupt bei Besold Virg. sacr. monim. 427—442 und Mone Zeitschr. 11, 344—368.

Wappen: Ein Halbmond mit zwei Sternen.

Oberer und Visitator des Klosters war wenigstens gegen das Ende des 15. Jahrhunderts der Abt von Maulbronn (Mone Zeitschrift 11, 361).

Aebtissinen waren: Burgsindis von Limpurg 1242. Elisabeth 1272—76. Kunigunde von Löwenstein 1282—87. Elisabeth 1292 (Mone 5, 204). Irmentraud 1296—98. Jute 1306. Adelheid von Urbach 1315. Adelheid von Halle 1321 (urkundet in d. J. für den Deutschorden). Kunigunde 1356. Uta von Burleswag 1363—67 (Wibel 1, 114. Mone Zeitschr. 11, 348). Anna von Bellberg 1368. Uta von Münchingen 1377—91. Margarete von Stein 1461 (Mone 11, 358). Constantia von Bellendorf 1473. Anna Nothhaftin 1481 (Mone 11, 361). 1501. Agnes von Liebenstein 1524. Barbara von Liebenstein 1538 (Besold Virg. 101).

Im Jahr 1525 wurde das Kloster von 400 Bauern (des hellen Haufens vom Odenwald) von Oehringen aus überzogen und da der Convent nach Heilbronn geflohen war, geplündert, aber nicht, wie Einige berichten, verbrannt. Die Klosterfrauen zogen nach Wiederherstellung der Ruhe wieder ein; aber bald schlug mit der Reformation die Stunde, wo sie es wieder verlassen mußten (vgl. Besold Virg. 101. 104. 107). Im April 1554 befahl Herzog Christoph dem Vogt und Keller von Weinsberg, die dem Kloster bei letztem Landtag auferlegte Geldsumme einzufordern. Wenn die Nonnen sich bedenken, sollen sie mit schlechten Worten ihren Abschied erhalten. Sie wurden nun wirklich auch ausgetrieben, nahmen aber die besten Urkunden mit. Zwei Nonnen wurden lutherisch und erhielten ein Leibgeding. Nach der Niederlage des Protestantismus durch die Nördlinger Schlacht (1634) erhielt der Abt Christoph von Walkenried die Administration des Klosters. Nach dessen Tode im Jahr 1636 nahm es der Abt von Kaisersheim in Besitz und setzte mit kaiserlicher Ermächtigung eine neue Aebtissin ein, Maria Jakobine von Hengenberg, welche, als der in sein Land zurückgekehrte Herzog Eberhard sich wieder hatte huldigen lassen, erst gegen Abschluß des westphälischen Friedens hin wieder wich. Die Einkünfte des Klosters wurden nun von einem Hofmeister verwaltet, der zugleich Oberamtmann des Klosteramts war. Das Klosteroberamt mit seinen Orten Lichtenstern, Obereisisheim, Dimbach, Waldbach wurde nach Einzug des Kirchenguts aufgehoben und (unter Ausschließung Obereisisheims) mit dem Oberamt Weinsberg vereinigt. 1807.

Die Kirche von Lichtenstern war nach der Reformation Filial von Waldbach, von 1647—68 Filial von Willsbach. Von 1668 bis

1694 hatte sie eigene beständige Vicarien. Von 1694—98 war sie Filial vom Diaconat in Löwenstein, 1698—1701 Filial von Wüstenroth. Von 1701—1739 wurde sie wieder durch eigene beständige Vicarien versehen. Im Jahr 1739 wurde eine eigene Pfarrei hier errichtet, dieselbe aber — nebst der Schule — aufgehoben i. J. 1811, von wo an Lichtenstern Filial der Pfarrei Löwenstein ist.

Die Anstaltsangehörigen haben ihren Gottesdienst seit Errichtung der Anstalten in der restaurirten Klosterkirche durch den Inspektor der Anstalt, welcher Theolog ist, unter Wahrung der Löwensteiner Parochialrechte.

7) Die Mittelmühle mit zwei Mahlgängen, einem Gerbgang und einer Oelmühle, und

8) die Obermühle mit einem Mahl- und einem Gerbgang, liegen nur je ⅛ Stunde (geometrisch) von der Stadt entfernt am westlichen Fuße des Löwensteiner Berges, in dem schroffen Thaleinschnitte der hier noch jugendlichen Sulm; letztere oberhalb und erstere unterhalb des Theußerbades und seiner kleinen von der Sulm getränkten Seen. Hart an ersterer zieht das schmale Vicinalsträßchen vorüber, welches von der Poststraße ab in's Theußerbad führt.

9) a. Der Weiler Reisach liegt ½ Stunde (geom.) nordöstlich vom Mutterorte Weinsberg entfernt, durch den Wolfertsberg und durch die von Lichtenstern her in das Sulmthal ausmündende Thalschlucht davon getrennt, auf einem westlichen Vorsprunge des Löwensteiner Gebirges, welcher, obwohl tiefer als Löwenstein liegend, einen herrlichen Ausblick über das ganze Sulmthal bis zu seiner Ausmündung in's Neckarthal gewährt. Der sich am Gebirgsabhange lang hinstreckende Ort ist von Weinbergen rings umgeben. 150 Morgen gehören Reisach an, welches auch theilweise einen ausgezeichneten Wein producirt, der in's Thal, wie auf den Mainhardter Wald und weiterhin seinen Absatz findet und um einige Gulden höher als der Löwensteiner bezahlt wird. Der Ertrag eines Morgens wird zu 4 Eimern geschätzt. Die Preise eines Morgen Weinbergs bewegen sich hier zwischen 300—700 fl.

Minder bedeutend ist bei dem abhängigen Terrain die Landwirthschaft. Die Wiesen liegen zumeist in dem Thalgrunde des von Lichtenstern herkommenden Schlierbaches und oberhalb des Frankenhofes.

Der Obstbau ist beträchtlich.

Der Ort gehörte zur Herrschaft Löwenstein (vergl. Hirrweiler), hat eine eigene Schule und in dessen Folge einen eigenen Schulge-

meinderath mit Anwalt und als Parochus den Diaconus von Löwenstein. Das im Jahr 1840 neugebaute geräumige Schulhaus mit Thürmchen und Glocke hat eine freie Lage an der unteren Spitze des Orts mit vortrefflicher Aussicht.

b. Der dazu gehörige Weiler Altenhau liegt etwa 1/8 Stunde östlich von Reisach, aber bedeutend höher an dem erwähnten Gebirgsvorsprung hinaufsteigend. Der Weinbau erreicht hier sein Ende und der Wald nimmt seinen Anfang.

c. Das Bachhäusle liegt ebenfalls 1/8 Stunde nordwestlich von Reisach, an dem von Lichtenstern her kommenden Bach (Schlierbach), in dem schmalen Wiesengrunde, den derselbe hier bildet, auf seinem rechten Ufer, während

d. der Frankenhof auf einer leichten Ansteigung seines linken Ufers gelegen ist, gleichweit von Reisach, wie vom Bachhäusle entfernt, aber näher beim Mutterort als dieses, ca. 3/8 Stunden bergan. Der Hof war Lehen vom Fürsten von Löwenstein, ist jetzt Eigenthum der drei Besitzer und mit guten und fruchtbaren Gütern umgeben.

10) Der Weiler Rittelhof mit 37 Einwohnern wird von dem schmalen steinigten Vicinalsträßchen, das nahe am Fuße des Löwensteiner Berges von der Poststraße ab in's Thälchen des Theusserbades führt, durchschnitten. Er liegt 1/4 Stunde nordwestlich vom Mutterort, tief unter demselben an einer leichten Ansteigung des Terrains auf dem linken Ufer der hier noch jugendlichen Sulm. Die diesen Weiler umgebenden Felder sind gut gebaut, aber minder ergiebig. Weinbau wird auf ungefähr 30 Morgen fleißig getrieben, aber der erzeugte Wein wird geringer, als der von Löwenstein und Reisach geschätzt.

11) a. Die Seemühle und das Gerberhäusle liegen je ungefähr 3/8 Stunden (geometrisch) vom Mutterort entfernt, am Fuße des Berges, auf den sich von hier an die vorüberziehende Poststraße, den mit Pappeln besetzten Seedamm überschreitend, bis zum Stadtthor erhebt. Der der Grundherrschaft gehörige, früher 12 Mrg. haltende See ist bis auf 1/12 seit den 40ger Jahren ausgetrocknet und in nicht besonders ergiebige Länder verwandelt, welche verpachtet werden. Die eines Wasserspiegels ohnehin entbehrende Gegend — denn die Sulm ist durch's ganze Thal zu schmal und zu tiefliegend — hat mit Austrocknung dieses See's bedeutend an Glanz und Leben verloren. Die Seemühle, fürstl. Besitzthum und in Zeitpacht gegeben, mit 2 Mahlgängen und 1 Gerbgang, wird von dem Abfluße des durch die Sulm genährten See's getrieben.

12) Das schon oben erwähnte Theusserbad und die ganz in dessen Nähe liegende

13) Ziegelhütte sind etwa 1/8 Stunde (geometrisch) vom Städtchen entfernt, im ganz schmalen Thaleinschnitte der Sulm, tief am westlichen Fuße des Berges, auf welchem Löwenstein thront und durch einen steilen Fußweg, zum Theil durch Staffeln mit der neuen, den Berg hier umschlängelnden Steige verbunden. Des aus dem Thälchen hinausführenden, unterhalb der Seemühle in die Poststraße einmündenden, schmalen, steinigten Vicinalsträßchens, welches aber der Staat zu unterhalten hat, ist bei 8) und 10) gedacht worden. Das von der unweit entspringenden Sulm gebildete, von Südost gegen Nordwest ziehende Thälchen, ist auf seinem östlichen Abhange von Baumwiesen, auf seinem westlichen von Wald überragt.

In geognostischer Beziehung findet sich hier Keuperformation mit Gypslagern, aus welcher mehrere gyps- und bittersalzhaltige Quellen am Fuße des Berges entspringen, von welchen zwei gefaßt sind. Auch trifft man ganz in der Nähe des Bades einen reichhaltigen Vitriolschiefer, aus welchem viele Jahre Vitriol und Bittersalz gewonnen wurde.

Das dreistockige, zu Anfang dieses Jahrhunderts gebaute Badgebäude mit seinem Garten, nimmt die ganze Breite des Thälchens ein. Unten sind die Wirthschaftszimmer und gegen den Garten hinaus 7 Badezimmerchen mit Badewannen und doppelter Hahneneinrichtung. Gegenüber, am Fuße des Berges, sprudelt die Quelle, welche in das nebenanstehende Kesselhaus zum Sieden und von da durch unterirdische Röhren in die Badcabinette geleitet wird.

Wenige Schritte unterhalb dem Badehause liegt das fürstliche Lustschlößlein von eigenthümlicher Bauart, rings von einem See umgeben, über welchen eine Brücke führt, welche so laut als das Schlößlein selbst an den Zahn der Zeit mahnt.

Oberhalb dem Badehause, vor dem ehemaligen östlichen Thore, an welchem auch eine gefaßte Quelle guten, süßen Wassers läuft, ist ein Damm mit einer Reihe alter, schattigter Linden, unter denen die Badgäste und ihre Besucher ehemals traulich tafelten und daneben eine Kegelbahn und eine geräumige Stallung.

An dem den steilen Berg zum Städtchen hinauf führenden Staffelweg steht ein altes Kirchlein, welches im vorigen Jahrhundert für die Badgäste gebaut und an Jakobi 1731 von dem damaligen Löwensteinischen Hof- und Stadtprediger Greineisen eingeweiht wurde, aber bei der Abnahme der Badfrequenz längst verlassen und in dem letzten Jahrzehnte zu einer Bierbrauerei eingerichtet worden ist.

Das Bad selbst war schon im 16. Jahrhundert im Gebrauch und wird, nach seiner Lage „bei Löwenstein“ bezeichnet, von Johann Winter (Guintherius) aus Andernach in seinem im Jahr 1565 zu Straßburg erschienenen Commentarius de balneis (S. 91) erwähnt. Monographien darüber veröffentlichten im Druck Melchior Meisner 1665, Joh. Christoph Eisenmenger, Physicus ordinarius zu Heilbronn, 1668 und Dr. Dietr. Christoph Scharff, gleichfalls Phys. ordin. zu Heilbronn, letzterer unter dem Titel: Neue Beschreibung deß . . . bey und unter der hoch-gräflichen Residenz Löwenstein reichlich hervorfließenden Gesund-Brunnens. Heilbr. 1733. 8. Scharff schon konnte den Ursprung des Namens Theussér Bad, welcher neben der Bezeichnung Löwensteiner Bad aufkam, nicht mehr aufspüren (S. 4); Theuß mag wohl ein früherer Besitzer oder Badadmodiator gewesen seyn; jedenfalls ist die Ableitung des Namens von einem Kartheuser-Kloster, dergleichen nie eines in der Nähe bestand, unrichtig. Nach Scharff wurde, weil sich das Bad in Folge der vorangegangenen Kriege in einem schlechten Zustande befand, der damalige Apotheker Walz von den Grafen von Löwenstein beauftragt, das Fehlende zu ergänzen und neue Badzüber und Kessel einrichten zu lassen. Es wurde nun in solchen Stand gesetzt, daß drei aneinanderstoßende Gebäude, das mittlere dreistockig, vorhanden waren. Parterre waren die Wirthschaftszimmer und das Bad; letzteres durch eine Bretterwand in ein Männer- und Frauenbad getrennt. Die oberen Etagen nahmen in 17 Zimmern und Kammern die Kurgäste auf. Den Gebäuden gegenüber war am Fuße des Berges eine Mauer mit Schießscharten errichtet, wodurch ein Hof gebildet wurde, der gegen Osten und Norden je durch ein Thor geschlossen war. Ueber dem nördlichen Thore war ein bedeckter Gang angebracht, welcher von den Zimmern zu der noch innerhalb der Mauern befindlichen Quelle führte. Bei den benachbarten Müllern (der oberen und Mittelmühle, Nr. 7 und 8), waren schon damals fremde Mineralwasser, Eger-, Selterser Wasser rc. mit Eselsmilch um billigen Preis zu haben. Das Lustschlößchen war damals schon vorhanden, mußte aber 1822 renovirt werden. Im J. 1801 wurde das mittlere Gebäude abgebrochen und das gegenwärtige Badehaus erbaut, in welchem aber erst im J. 1836 die Cabinette und die Wasserleitung mit Hahnen eingerichtet wurden.*) Früher Eigenthum der Fürsten von Löwenstein, wurde es im J. 1800 im Erbpacht verliehen und ist

*) Die neueste Monographie ist: Theusserbad bei Löwenstein. Heilbronn. Schell, 1844. 8.

jetzt im Besitze der Wittwe Mezger von Ludwigsburg, geb. Hildt. Das Bad war noch bis zum 4. Jahrzehnt des gegenwärtigen Jahrhunderts fleißig besucht, besonders von Heilbronnern, ehe der Zug nach Jaxtfeld und Wimpfen gieng, und eine Tafel mit aufgehängten Krücken im Badöhrn verkündet: daß, wo achtjähriger Gebrauch von Baden-Baden und zweijähriger von Wildbad ohne Erfolg geblieben, der vierzehntägige Gebrauch dieses Bades die Krücken, und der vierwöchige den Stock entbehrlich gemacht habe. In neuerer Zeit steht es ziemlich verwaist und wird nur noch von Leidenden der nächsten Umgegend gebraucht, ohne bleibenden Aufenthalt. Die Gebäude werden von Pächtern bewohnt. Nach der im J. 1824 von Professor Sigwart vorgenommenen Analyse des Wassers sind in 16 Unzen

kryställ. Bittersalz	2,75	Gr.
„ Glaubersalz	1,1	„
Gyps	11,28	„
kohlensaurer Kalk	1,97	„
kohlensaure Bittererde	0,95	„
Salzsäure und Erdharz	0,35	„

kohlensaures Gas 1¼ württ. Decim. Cubikzoll.

Zu dem Bade gehören ca. 20 Morg. Gärten mit sehr schönen Obstbäumen, Wald und einer Hopfenanlage am westl. Abhange.

Die Burg Löwenstein, welche im Laufe der Zeit dreien nach ihr sich nennenden Geschlechtern zum Hauptsitze diente (VII, 1), bis solcher in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts nach dem neuerworbenen Wertheim verlegt wurde, tritt als solche um 1133 erstmals in der Geschichte auf. Sie war damals das für unüberwindlich geltende Schloß der Calwer Grafen, von denen eines der bedeutendsten Glieder, Gottfried, Schwiegervater Herzog Welfs VI., ohne Hinterlassung von Söhnen um 1131 gestorben war, so daß zwischen seinem Neffen, Graf Adelbert von Calw, dem ersten, welcher sich auch Graf von Löwenstein nannte, und dem obigen Welf ein Erbstreit entstund. In diesem eroberte der kriegskundige Herzog die Veste Löwenstein und nahm die Besatzung gefangen (Stälin würt. Gesch. 2, 371), ohne jedoch den Grafen bleibend aus diesem Besitze zu verdrängen.

Als nach Aussterben der ältesten Grafen von Löwenstein und nach kurzem hochstiftisch-würzburgischem Zwischenbesitze (VII, 1), K. Rudolf im J. 1281 die Grafschaft angekauft hatte, hielt er um Martini 1287 sich auf der Burg auf und verlieh eben am 11. Nov. der Stadt Löwenstein alle Freiheiten, welche seine königlichen Vorfahren der Stadt Weinsberg verliehen hatten.

Nachdem die Grafschaft seit 1441 der Kurpfalz gehört hatte (VII, 1) und in diesem Hause an den unebenbürtigen Grafen Ludwig gekommen war, rückte Herzog Ulrich von Württemberg im bayerischen Erbfolgekriege, wo genannter Graf Ludwig auf der Seite des geächteten Pfalzgrafen Ruprecht stand, im Juli 1504 vor die Burg, eroberte sie nach viertägiger Belagerung, erklärte sie und die Grafschaft für erobertes Land und gab sie erst nach 4 Jahren auf dringende Fürbitte mächtiger Fürsten dem Grafen Ludwig von L. gegen Abtretung zweier Dörfer, Gr. und Kl. Ingersheim, unter der Bedingung zurück, daß er sie als ein unter württembergischer Landeshoheit stehendes Lehen betrachte, weßhalb die Unterthanen den Herzogen von Württemberg zu huldigen hätten (VII, 1). Württemberg hatte dem zu Folge von da an einen sog. Reservatenvogt in Löwenstein, welche Stelle längere Zeit dem Oberamtmann in Beilstein übertragen war. Das Patronatrecht wurde den Grafen belassen, das Episcopalrecht aber durch den Special-Superintendenten von Neuenstadt, später von Weinsberg ausgeübt.

Im J. 1512 am 15. Jan. brannte das Schloß Löwenstein gänzlich ab. Bei diesem Brande verunglückte der 19jährige Graf Wolfgang von Löwenstein, der eben seine Vermählung mit Elisabeth von Hohenlohe feiern wollte (Estor kleine Schriften 1, 688).

Im Bauernkriege, 1525, zog eine Abtheilung des hellen Haufens vor Löwenstein, um die beiden Grafen Ludwig und Friedrich zum Eintritt in die christliche Brüderschaft zu zwingen. Da sie geflohen waren, so wurden sie unter Bedrohung der Verwüstung aller ihrer Güter aufgefordert, sich in diesen Tagen persönlich im Bauernlager zu stellen. Auf eine zweite Ladung von Weinsberg aus erschienen die Grafen und wurden nun genöthigt, im Bauernkittel mit weißen Stäben in den Händen zu Fuß mit nach Heilbronn zu wandern, dort mit dem engeren Ausschuß der Bauern zu unterhandeln und die Annahme der berühmten 12 Artikel zu beschwören. Der Sieg des Truchsessen von Waldburg befreite sie wieder.

Der 30jährige Krieg, der schon im J. 1622 von der Schlacht bei Wimpfen seine Schreckensdonner auf diese Höhen herauf hatte ertönen lassen, brachte nach der Schlacht von Nördlingen die übermüthigen, fanatisirten Sieger über Hall her auch vor Burg Löwenstein, welche wie so manche Burgen und Städte Württembergs im Rauch aufging und seither in Trümmern liegt. Kaum daß das kurz zuvor gebaute untere Schloß und das Städtchen diesem Schicksale entgiengen.

Gefällberechtigt waren zur Zeit der Ablösungsgesetze von $18^{48}/_{49}$;

a) Die Fürsten von Löwenstein-Wertheim-Freudenberg und von Löwenstein-Wertheim-Rosenberg;

b) in Hirrweiler und Kloster Lichtenstern die Staatsfinanz-Verwaltung.

Die Kirche, ecclesia B. V. Mariae et St. Nicolai, war Anfangs Filial der Kirche Sülzbach, und als Engelhard von Weinsberg im Jahr 1345 dem Kloster Schönthal die Kirche Sülzbach cum filialibus schenkte, nahm er die Kirche in Löwenstein (als ihm nicht gehörig) ausdrücklich aus.

Bis zum J. 1852 gehörte zur Pfarrei Löwenstein als Filial die 1½ Stunde entfernte bürgerliche Gemeinde Neulautern, welche jetzt einen eigenen ständigen Pfarrverweser hat (s. Neulautern).

Maienfels,

Gemeinde II. Cl. mit 1508 evang. Einw., 7 nach Pfedelbach eingepfarrten Katholiken und 105 Dissent. (Baptisten). Wozu gehören: 1) Maienfels, 161 Einw. 2) Berg, Weiler, 58 Einw. 2) Blindenmannshäusle, Hof, 14 Einw. 4) Brettach Weiler, 442 Einwohner. 5) Busch, Weiler, 281 Einw. 6) Happbühl, Weiler, 23 Einwohner. 7) Kreuzle, Weiler, 84 Einw., worunter 1 Kath. 8) Ober-Heimbach, Weiler, 308 Einw., worunter 5 Kath. 9) Ochsenhof, Hof. 19 Einw. 10) Schweizerhof, Weiler, 21 Einw. 11) Walklensweiler, Weiler, 97 Einw. Evangel. Pfarrei.

1) Maienfels, Pfarrsitz und seit dem Jahr 1856 auch Sitz des Staatsschultheißen für die vereinigten, früher abgesonderten bürgerlichen Gemeinden, Brettach und Ober-Heimbach (Hambach), ist 5¾ Stunden (geom.) südöstlich von der Oberamtsstadt entfernt, mag man nun die Gebirgspoststraße über Löwenstein wählen, wo man bei Weihenbronn von derselben ab und in eine Vicinalstraße bis zum Kreuzle kommt, oder die Oehringer Thalpoststraße, wo man bei Schwabbach von derselben ab- und durch Vicinalstraßen über Unter- und Ober-Heimbach bis zum Kreuzle kommt. Von da an bis Maienfels geht es quer über Steine und Felsen. Der außer Kirche, Pfarr- und Schulhaus nur aus 19 Häusern bestehende Pfarrweiler liegt auf einer Bergspitze, welche gegen Osten und Süden sehr steil in das Brettachthal hinabfällt. Rückwärts gegen Westen und Südwesten breitet sie sich in eine gegen das Kreuzle etwas aufsteigende Bergebene aus. Gegen Norden setzt sich die östlich bewaldete Höhe in dem Hillenberg und Straßenfürst auf dem linken Brettachufer bis über Unter-Heimbach hinaus fort.

Auf einem einzeln stehenden Felsen, hoch über die Giebel der umliegenden wenigen Häuser, erhebt sich das alte, theilweise noch be-

wohnbare Schloß mit zwei einen gepflasterten Hofraum einschließenden Flügeln, durch einen natürlichen tiefen Felsengraben und eine hölzerne Brücke mit einem felsigen im Westen ummauerten Vorplatze verbunden, welchen eine zweite Ringmauer mit halb abgetragenen Eck- und Thorthürmen und ein gewölbtes Thor abschließt. Im Süden ist ein äußerer Graben mit Vormauer, die auf den Felsen aufsitzt, ca. 10—12′ breit. In der südöstlichen Ecke ein abgetragener runder Thurm mit trefflicher Aussicht über das Brettachthal hinweg bis Mainhadt, über das Dorf Brettach und nördlich in das Hohenlohische hinein. Das auf der südöstlichen Seite stehende v. Weiler'sche Schloß ist abgetragen und es steht nur noch die Ruine des unteren Stockes. Das in der nordöstlichen Ecke stehende Schloß der v. Gemmingen ist noch bewohnbar. Südwestlich davon das bewohnbare Amthaus. In der nördlichen Ecke ist noch ein abgetragener runder Thurm — und auf der Südseite steht noch ein nicht höherer runder, oben hölzerner und 8eckiger Thurm, auf welchem früher die Glocken aufgehängt waren (so wie die Uhr). Die Glocken hatten früher die herrschaftlichen Amtsknechte — als Meßner — bei Gottesdiensten, Leichen ꝛc. zu läuten. Dieß ist jetzt abgethan, Glocken und Uhr sind jetzt auf dem Kirchenboden (s. Kirche). Im westlichen Vorplatze vor dem Thore stehen bei ummauerten, gutsherrschaftlichen Grasgärten und Ländern sechs alte schattigte Linden und Kastanien und der vor dem äußersten Thore gegen Süden in die Tiefe hinabziehende Schloßgraben mit Felsen und Mauern zu beiden Seiten ist dicht mit Holzgebüsch bewachsen.

Eine Ringmauer, welche unter dem Schloßfelsen im Osten herumläuft und welche die äußere Grundmauer des Pfarrhauses, Pfarrgartens, Schul- und Wirthshauses bildet, weist noch jetzt auf das Daseyn eines Städtchens hin, welches nach alten Urkunden um die, durch seine Felsen und eine hohe Mauer davon abgesonderte Burg herum lag und seine eigenen Thore hatte, übrigens, wie diese alten Umfassungsmauern zeigen, so wie der enge Raum, welchen der Berg bietet, einen sehr kleinen Umfang hatte. Es war und ist noch jetzt eine einzige Reihe von auf der Stadtmauer ruhenden, oder an die Felsen angebauten Häusern, zwischen welchen ein sehr schmaler, felsiger Weg an's andere Ende führt; zum Theil über den Fenstern der tiefer liegenden Häuser, wie z. B. beim Pfarrhause.

Tief unten am östlichen Fuße des Berges mit einzelnen gegen ihn ansteigenden Häusern liegt der große Weiler Brettach an dem Flüßchen gleichen Namens, das aus Südosten vom Mainhardter Walde herkommt, Anfangs ein ganz schmales, waldbewachsenes Thal bildet, erst hier sich etwas verbreitert und Raum für ein Dorf bietet.

Im Nordosten gegenüber und noch höher als Maienfels liegt Obergleichen mit einer Burgruine halb von Wald bedeckt und Untergleichen, O.A. Oehringen. Im Südosten, auf einer Entfernung von 1½ Stunden, breitet sich quer über dem von daher ziehenden waldigten Brettachthale auf seiner Höhe das Pfarrdorf Mainhardt aus; Gegen Nordwesten öffnet sich das Brettachthal mit einem schönen Ausblick in die Kochergegend.

Steigt man vom Schloßhofe aus auf der Südseite durch ein Mauerthörlein über gebrochene Staffeln hinab, so kommt man zu der hart an den südlichen Felsen angebauten Kirche, zu welcher der obenberührte schmale Weg unterhalb der Schloßfelsen, zwischen diesen und den Häusern die Gemeinde führt. Sie ist nach einer Inschrift am westlichen Portale „zue Gottes Ehr durch die wolledle und gestrenge Baumaister und gemaine adeliche Ganerben des Burgfriedens Mayenfels anno domini 1613 von Grund auf erbaut“ und war im Jahr 1838 durch die von der nördlichen Felsenwand eindringende Feuchtigkeit so zerfallen, daß sie, weil der Dachstuhl und die Emporen den Einsturz drohten, polizeilich geschlossen und die arme Kirchengemeinde bis zu Entscheidung des einzuleitenden Processes über die Baulast, gezwungen werden mußte, wenigstens zu Herstellung des Dachstuhles, ein Kapital aufzunehmen. Mittlerweile wurden die Gottesdienste bei guter Witterung unter den Linden im Schloßvorhofe, bei schlechter in den beiden, nur durch eine Bretterwand geschiedenen Lehrzimmern gehalten. Da es sich wegen der im Laufe der Zeit fast um das Doppelte angewachsenen Seelenzahl auch um Erweiterung derselben handelte, was die beschränkte Lokalität nicht möglich machte, so folgten Jahre lange Verhandlungen über ihre Versetzung auf einen anderen Platz oberhalb der Burg, selbst in eine andere Parcelle, das Kreuzle; es erfolgte, um die Kirchengemeinde zu verkleinern, die Exparochirung von Neuhütten (s. Neuhütten); bis endlich, da sich die Gemeinde für zu arm zu Einleitung eines förmlichen Processes mit der Gutsherrschaft erklärte, im J. 1855 mit Hülfe einer von Mayersbach'schen Stiftung, mit einem Staatsbeitrag und einem freiwilligen Beitrag der Gutsherrschaft ermöglicht wurde, die alte Kirche gründlich zu restauriren und im Sept. 1855 zu neuem Gebrauch einzuweihen. Ihre Bauart von 1613 bietet nichts besonders Bemerkenswerthes dar. Im kleinen Chor ist auf einer Empore die 1856 restaurirte Orgel angebracht und für den Geistlichen, statt des früher als Sacristei dienenden feuchten Felsenloches, ein kleiner Verschlag neben der Kanzeltreppe. Auf dem östlichen Dachboden der Kirche ist die 1856 gleichfalls restaurirte Uhr und ebendaselbst sind

die 3 Kirchenglocken, welche früher auf dem 8eckigen, obenbeberührten Mauerthurme des Schlosses hiengen. Die größte davon trägt die Jahrszahl 1688 und die Namen F. v. W. (Weiler). J. K. v. G. (Gemmingen). F. v. G. (deßgl. Condom. Herrn). Die Inschrift der mittleren ist nicht mehr zu entziffern. An der kleinen steht: J. G. Rittmann, Pfarrer. D. A. J. L. Lösch, von Moospach, 1748. Das Licht erhält die verhältnißmäßig kleine Kirche, da die Rückwand an den Schloßfelsen anlehnt, zunächst nur durch zwei lange Fenster von der Süd- und sehr spärlich durch ein einziges rundes Fenster von der Westseite, wo auch das rundbogige Portal ist. Eine in Marmor halb erhaben ausgearbeitete Darstellung des Seelenkampfes Jesu in Gethsemane war auf dem Altar aufgestellt und wird restaurirt werden. Die nach Obigem strittige Baulast ist noch jetzt im Proceß.

Der Gottesacker für die ganze Kirchengemeinde ist ¹/₄ Stunde von der Kirche entfernt auf einer freien Anhöhe bei dem Weiler Busch, rund umgeben von Ackerfeldern, mit einer ziemlich niedrigen Mauer umschlossen. Die Baulast ist Sache der Gemeinde mit Neuhütten.

Das alte Pfarrhaus stand auf der östlichen Seite der Kirche, wurde aber als verfallen im J. 1814 verkauft und ein neues im J. 1820 von den Vacaturgefällen gebaut. Dieses neuerbaute Pfarrhaus liegt am nördlichen Eingange des Pfarrweilers tief unter dem Schloßfelsen und sogar unter dem obenberührten felsigen Fahrweg, in seiner Ostseite auf der alten Stadtmauer ruhend, mit einer reizenden Aussicht in das von seiner Grundmauer schroff hinabfallende Wiesenthal der Brettach, auf das tief unten liegende Dorf Brettach und auf die gegenüber ansteigenden Höhen von Gleichen. Die Baulast liegt der unvermöglichen Stiftungspflege ob.

An der südlichen Biegung des Berges liegt gleichfalls auf dem Grunde der alten Stadtmauer das im J. 1825 auf Gemeindekosten erbaute Schulhaus mit zwei langen, durch eine Wand geschiedenen Lehrzimmern zu ebener Erde und der Wohnung des Lehrers und Lehrgehilfen im oberen Stocke. Wegen stark vermehrter Kinderzahl mußte im J. 1853 eine dritte Schule errichtet werden, für welche, so wie für den dabei angestellten Unterlehrer, zuerst ein Lokal im alten Schlosse gemiethet wurde. Jetzt ist in Folge des revid. Schulgesetzes das Provisorat aufgehoben, dagegen der Unterlehrer mit Abth.-Unterricht neben dem Schulmeister beibehalten. Das gemiethete dritte Lokal ist damit wieder eingegangen.

Das 3. größere, hinten ebenfalls auf der alten Stadtmauer ruhende

Haus war langher das Schildwirthshaus, in dessen Saale die Raths- und Gemeindeversammlungen gehalten wurden. Eine Zeit lang war es ganz eingegangen; jetzt ist es wieder Wirthshaus und die Rathsversammlungen werden jetzt im frühern herrschaftlichen Amthaus — innerhalb des Schloßraumes — gehalten.

Trotz der hohen Lage hat der Ort gutes, frisches Quellwasser in einem Pumpbrunnen. Zwei andere Quellen sind ebenfalls zu Brunnen gefaßt — Schöpfbrunnen — mit sehr gutem, nie versiegendem Wasser.

Die ganze Gegend, die Parzellen und die Gemeinde Neuhütten mit eingeschlossen, führt den gemeinschaftlichen Namen der „Burgfrieden", und die Einwohner sind ihres eigenthümlichen Charakters und ihrer eigenthümlichen Verhältnisse wegen als Burgfriedler renommirt. (Vgl. III. 2.) Die ökonomischen, wie die sittlichen Verhältnisse der Gemeinde haben im Jahr 1856 ihre Aufnahme unter besondere Staatsaufsicht nöthig gemacht.

Was die Vermögensverhältnisse betrifft, so sind zwar Viele nicht ohne Grundbesitz. Aber dieser ist theils sterilerer Natur bei der Höhe der Lage, dem mageren, felsigten Boden und der Rauhigkeit des Klima's, theils war er bis 1848 mit bedeutenden Grundlasten beschwert. Eine unverhältnißmäßig große Zahl der Einwohner dagegen ist ganz unbemittelt und auf Holzmachen, Holzarbeiten, Besen- und Schindelnmachen 2c., und Handel angewiesen, was von entschieden nachtheiligem Einfluß auf sittliches und häusliches Leben und Kindererziehung ist. Im Einzelnen beträgt der ausgedehnteste Güterbesitz in der Parzelle Brettach 86 Morgen, der mittlere 20 Morgen, in Oberheimbach 55 Morgen, aber besserer Qualität. Ohne Güterbesitz sind in Brettach ca. 10—12 Glieder der Gemeinde, in Oberheimbach noch viel wenigere, mehrere in Busch.

Flürlich werden die Felder nicht gebaut, weil die Markung zu klein und der Besitz zu getheilt ist.

Die im Ganzen 3058 Morgen große Gemeindemarkung enthält 83 Morgen Gärten und Länder, 837 Morgen Aecker, 737 Morgen zweimähdige und 222 Morgen einmähdige Wiesen, 647 Morgen Laub- und 370 Morgen gemischte Waldung, 2 Mrg. Nadelwald, von welchen Waldungen der Grundherrschaft 206 Morgen, der Gemeinde 19 Morgen gehören. Davon sind gegen 800 Morgen Wald Privat-Eigenthum. Fast jeder größere Güterbesitzer hat mehrere Morgen Wald, was besonders wegen der Streue großen Werth hat.

An Aeckern besitzt die Grundherrschaft 65 Morgen, welche verpachtet sind. Man baut vorzüglich Dinkel, Gerste, weniger Haber.

Roggen und Gerste kommt ziemlich viel vor. Da keine Brache besteht, so wird dazwischen hinein gebaut: Klee, sehr viel Kartoffeln, etwas Hirse, Erbsen, kein Reps, etwas Ackerbohnen, ziemlich viel Hanf (4—5 Morgen). Verbesserte Ackerwerkzeuge bei Einzelnen.

Der durchschnittliche Ertrag eines Morgens Acker wird zu 5 Scheffel Dinkel, 5 Scheffel Haber, in Oberheimbach ½ Scheffel höher, gerechnet. Der höchste Preis eines Morgens Acker beträgt in Oberheimbach 200 fl., der mittlere 100 fl., der niederste 50 fl. Ausfuhr von Getreide findet nicht Statt.

Die Wiesen, an denen die Grundherrschaft in Brettach und Oberheimbach 46 Morgen, die Stiftung in Brettach, resp. Pfarrei, 12 Morgen besitzt, — theilweise von der Brettach zu bewässern — sind ergiebig im Brettachthal und in den Niederungen, die darein auslaufen, zum Theil auch bei Oberheimbach, — minder an den schroffen Bergabhängen bei Maienfels. Der durschnittliche Ertrag von 1 Morgen Wiesen wird zu 15 Ctr. Heu und 6 Ctr. Oehmd angeschlagen. Der höchste Preis eines Morgens Wiesen stellt sich auf ca. 150 fl., der mittlere auf 60 fl., der niederste auf 10 fl.

Der Obstbau ist auf den Höhen minder bedeutend; mehr in den Niederungen bei geschützterer Lage, namentlich in Brettach (s. unten). Am häufigsten kommen vor Zwetschgen und spätere Mostsorten; in Brettach und Maienfels (den herrschaftlichen Gärten) auch edlere Sorten.

Der beträchtliche Rindviehstand — 430 Stücke nach der neuesten Aufnahme, mit 63 Stieren und Ochsen, 196 Kühen, 171 Stück Schmalvieh — besteht aus einem sog. Wälderschlag, der durch einen Farren nachgezüchtet wird. Die Farrenhaltung ist Sache der Gemeinderechtsbesitzer, welche dem Farrenhalter eine gewisse Zahl Güter dazu und das Sprunggeld überlassen.

Auffallend ist, daß für 196 Kühe nur 1 Farren gehalten wird und in dem größeren Brettach keiner ist. Aber man führt die Kühe nach Oberheimbach und in's benachbarte Geddelsbach.

Auf der Markung Brettach laufen 195 Stück Land-Schafe, worunter 67 Mutterschafe, die ein Pachtschäfer hält; für die Winterwaide von Martini bis Georgii entrichtet er der Gemeinde ein Bestandgeld von 45—50 fl.

Pferde sind in diesen felsigen Wegen weniger anwendbar und deßwegen nur 4 in der ganzen Gemeinde.

Dagegen wird die Schweinszucht in bedeutenderem Umfange betrieben. Es waren am 1. Januar in der Gemeinde vorhanden 1 Mutterschwein, 53 Mastschweine, 68 Läufer und Milchschweine, im

Ganzen 122 Stücke. Was nicht in's Haus geschlachtet wird, findet bei den Metzgern der Umgegend Absatz.

Ziegen kommen in dieser Berggegend und bei der großen Zahl von Besitzlosen häufig vor. Es waren bei der letzten Aufnahme 53 Stücke vorhanden, so daß ungefähr je auf 27 Köpfe Eine käme.

Auch die Bienenzucht wird nicht unfleißig, aber nach alter Weise, betrieben. Es waren bei der neuesten Zählung 73 Stöcke vorhanden.

Geflügel wird ziemlich viel gehalten, und besonders Gänse kommen in den Handel.

Die Brettach beherbergt Forellen und Krebse. Das Fischrecht steht der Herrschaft von Weiler und von Gemmingen zu, welche es an Fischer verpachten.

Von Gewerben sind außer den für örtliche Bedürfnisse arbeitenden Handwerkern vorhanden: eine Schildwirthschaft in Maienfels, eine in Oberheimbach, zwei in Brettach und eine im Kreuzle.

Steinbrüche von Bausteinen und Straßensteinen sind besonders im Brettachthale vorhanden.

Der Verkehr mit der Nachbarschaft ist einzig durch die die Gemeindemarkung durchziehende neuangelegte Vicinalstraße von Unterheimbach über Oberheimbach nach dem Kreuzle und Neuhütten auf die Land- und Poststraße Löwenstein-Mainhardt vermittelt. Diese Vicinalstraße muß aber von den meisten Parzellen aus, welche zur Seite liegen, auf schlechten, felsigten Nebenwegen gewonnen werden. Von Adolzfurth aus führt ein Vicinalsträßchen über Geddelsbach nach Brettach bis zur Laukenmühle — wo sie vor der Hand endet.

2) Berg, Weiler mit 57 Einwohnern, liegt eine starke Viertelstunde nordwestlich vom Kirchenort Maienfels, etwas tiefer als dieses, an dem Bergabhange, der sich gegen Oberheimbach hinabsenkt. Meist niedrige, einstockige Häuser, mit ergiebigen Gärtchen umgeben — von wo aus man einen Ausblick in das Thal von Unterheimbach und in das Brettachgebiet hat. Trinkwasser erhält der Weiler von einer Quelle, welche unterhalb dem Orte hervorkommt und zu einem Brunnen gefaßt werden soll.

3) Blindenmannshäusle, mit 11 Einwohnern, eine kleine halbe Stunde südwestlich von Maienfels, durch eine in's Brettachthal ausmündende Thalschlucht davon geschieden, auf der jenseitigen Höhe von Walklensweiler (s. unten). Durch seinen Namen charakterisirt, einsam am Waldessaume gelegen. Wenig Grundbesitz. — Holzmacher. Trinkwasser aus einem Ziehbrunnen. Zum Viehtränken dient ein benachbarter kleiner Weiher.

4) Brettach. Großer Weiler mit 432 Einwohnern, worunter ein Katholik und 62 Dissidenten von der neuentstandenen Secte der Baptisten, oder wie sie sich nennen, Wiedergeborenen. Brettach war bis 1856 Schultheißerei.

Der Ort liegt tief unten am östlichen Fuße des Schloßberges, mit einzeln gegen denselben ansteigenden Häuschen, 1/8 Std. (geom.) von Maienfels entfernt, durch einen steilen, steinigen Fußpfad mit ihm verbunden, der im Winter oft kaum zu erklimmen ist.

Eine den Schloßberg in Süden umziehende Thalschlucht mit einem unbedeutenden Nebenbach mündet hier in das von Mainhardt herkommende Brettachthal aus und erbreitert Letzteres so, daß gerade für das Dorf hier neben dem Flüßchen Raum ist, während die Berge zu beiden Seiten hoch aufsteigen (s. Maienfels). Theilweise ziemlich unansehnliche ländliche Häuser mit steinernen Stöcken. Der Grundbesitz ist hier bedeutender, besonders an Wiesen, wovon Heu auch in die Umgegend ausgeführt wird. Ebenso ist der Obstbau wegen der geschützten Lage auch an edleren Sorten beträchtlicher. Die Markung der Theilgemeinde Brettach enthielt 2084 Morgen. Gutes Trinkwasser liefern 2 laufende, ein Pump- und ein Schöpf-Brunnen.

Brettach gehörte den Herren von Weinsberg, welche den Ort den Herren von Brettach zu Lehen gaben. Von diesen Herren von Brettach kommen vor: 1276 Sigfried, 1279 Heinrich, welcher dem Stift Wimpfen das Patronatrecht in Heimsheim schenkte († 1290. Mone Zeitschr. 2, 246. 480. 3, 128), 1297 Konrad, im 15. Jahrh. Hans von Brettach, 1438 hohenlohe'scher Amtmann in Böhringsweiler. Nach dem Aussterben dieses Geschlechts, bei welchem übrigens unsicher ist, ob nicht einzelne der genannten Glieder dem weiter unten an der Brettach gelegenen gleichnamigen Pfarrdorfe (im Oberamt Neckarsulm) angehören, giengen ihre Güter wahrscheinlich an die von Weiler und von Gemmingen über.

Mit Zehnten hier waren die von Hohenrieth von Würzburg belehnt, welche 1366 gegen den Bischof von Würzburg darauf verzichten, damit er sie an Engelhard von Weinsberg leihe. Von Würzburg gieng diese Oberlehensherrlichkeit an Württemberg über. 1423 erscheint der Ort unter den von den Herrn von Weinsberg an Kurpfalz verkauften.

5) Busch, Weiler mit 255 Einwohnern, liegt 1/4 Stunde südwestlich von Maienfels, am östlichen Abhange einer gegen das Kreuzle hinaufziehenden Anhöhe über einer den südlichen Schloßberg umziehenden, in's Brettachthal ausmündenden Schlucht. Meist einzeln

stehende, unansehnliche Häuser, mit mageren Gärtchen und steinigten Gütern umgeben. Unfern davon der Gemeindegottesacker (s. oben). Trinkwasser liefern 2—3 Ziehbrunnen.

Die Einwohner, welche sehr wenigen Grundbesitz haben, nähren sich meist mit Holzmachen, Holz-, Schindeln- und Besenhandel und Sandhandel.

6) Happbühl, kleiner Weiler mit 36 Einwohnern, liegt 3/8 Stunden nordwestlich vom Kirchenort, auf einer Anhöhe über der neuangelegten, von Unter- und Oberheimbach nach dem Kreuzle und Neuhütten ziehenden Vicinalstraße. Wenige einzeln stehende, meist unansehnliche Häuser, von Gärtchen umgeben, zum Theil unter Obstbäumen halb versteckt. Ziemlich viel Grundbesitz — ziemlich ergiebiges Feld. Die Einwohner nähren sich hauptsächlich von Landbau und Viehzucht. Trinkwasser müssen sie im Thal zwischen Berg und Happbühl holen.

7) Kreuzle, Weiler mit 65 Einwohnern, liegt eine kleine halbe Stunde südwestlich von Maienfels, auf einer freien Höhe des Gebirgskammes, 1743′ (württ.) über der Meeresfläche, demnach 1035′ über der Oberamtsstadt, mit einer trefflichen Aussicht über die unter ihm liegenden Waldschluchten hinweg in das Weinsberger Thal, in das untere Neckarthal bis zum Odenwald, nordwestlich über das Brettachgebiet hinweg in die untere Kocher- und Jagstgegend, und nordöstlich in's Hohenloh'sche bis zum Gebiete von Waldenburg. Das von einer Linde beschattete Försterhaus gehört zum Gemeinde-Verband Neuhütten (s. Neuhütten). Trotz der hohen Lage ist im Rechtwinkel, welchen die zum Theil nicht unansehnliche Häuserreihe des Weilers bildet, ein See von circa einem Morgen, auf der östlichen Seite mit einer Reihe von Pappeln, auf der westlichen mit einem Haag eingefaßt, welcher auch Fische beherbergt und für Feuersgefahr, sowie zum Waschen, Baden ꝛc. benützt wird. An der Vicinalstraße, welche an ihm vorüberführt, steht das einzige Schildwirthshaus des Weilers. Ganz in der Nähe war der auf dieser Höhe wirklich merkwürdige Rosengarten, welchen ein vormaliger württembergischer Militair aus Liebhaberei angelegt hat und aus welchem veredelte Rosenbäumchen in Masse bis in die Residenz kamen.

Der Güterbesitz der Einwohner ist nicht so unbedeutend, wie in vielen anderen Parzellen der Gemeinde, der Boden aber steinig und von mittlerer Ergiebigkeit. Ein Theil der Bewohner nährt sich nebenbei mit Holz- und Schindelnhandel. Ein Theil sind Handwerker. Trinkwasser hat der Ort von 3 Pumpbrunnen.

8) Oberheimbach (vulgo Oberhambach), Weiler mit 308 Einw., früher, bis zum J. 1856 mit den Parzellen Berg, Happbühl, Kreuzle und Busch eigene Schultheißerei; ³/₈ Stunden (geom.) nordwestlich von Maienfels, an der nördlichen Absenkung des Maienfelser Berges gegen das Unterheimbacher Thal und an der dahin führenden Vicinalstraße gelegen. Der Weiler ist etwas regelmäßiger gebaut und hat zum Theil nicht unansehnliche Häuser, auch ein Schildwirthshaus. Die vormalige Gemeindemarkung umfaßte 1009 Morgen mit 28 Morgen Gärten und Ländern, 400 Morgen Aeckern, 297 Morgen Wiesen, 236 Morgen Wald, 3 Morgen Weide, 5 Morgen Oede, wovon 15 Mrg. Laubwald und 3 Mrg. Wiesen den Gemeinderechtsbesitzern, welche dafür Brunnen, Farren &c. zu unterhalten haben, wogegen 63 Morgen Wald, 34 Morgen Acker und 10 Morgen Wiesen der Grundherrschaft gehören. Die Felder sind ergiebiger, als die höher gelegenen. Der Obstbau ist hier in geschützteren Lagen nicht ganz unbedeutend, weniger an edleren, als an Mostsorten. Die Viehzucht ist unbeträchtlich. Neben dem Feldbau nähren sich Viele mit Holzfuhren und Holzhandel nach Heilbronn. Mit Trinkwasser ist der Ort bei seiner etwas tieferen Lage wohl versehen. Er hat einen großen laufenden Brunnen.

9) Der Ochsenhof mit 13 Einwohnern und

10) der Schweizerhof, ein Weiler mit 50 Einwohnern, liegen ¹/₄ Stunde (geom.) westlich von Maienfels auf dem gegen das Kreuzle ansteigenden Bergrücken, ca. 400′ von einander entfernt. Die nicht unansehnlichen Gebäude sind mit steinigten Vorhöfen, Dunglegen, mageren Grasgärtchen und Gütern umgeben, welche letztere ziemlich gut bewirthschaftet werden. Auf bedeutendere frühere Viehzucht weist schon der Name der beiden Höfe hin. Beide sind jetzt von Händlern bewohnt. Mit Trinkwasser werden Beide durch je einen Ziehbrunnen versehen.

11) Walklensweiler, ein Weiler (eigentlich zwei getheilte Höfe, Ober- und Unterwalklensweiler, ca. 500 Schritte von einander entfernt) mit 84 Einwohnern, liegt fast ³/₈ Stunden südlich von Maienfels auf einem durch eine tiefe, in's Brettachthal ausmündende Thalschlucht davon geschiedenen, ziemlich höheren Bergausläufer, welcher, wie der Maienfelser, gegen das Brettachthal vorspringt. Die meist nicht unansehnlichen Häuser sind von ziemlich mageren Gärtchen und Feldern umgeben. Trinkwasser erhält der Ort von der Höhe von Neuhütten her in zwei Ziehbrunnen, welche jeder Hof für sich hat.

Die Bewohner nähren sich theils von Feldbau, theils von Holzfuhren und Holzhandel (Bau- und Brennholz).

Zehnten zu „Walkesweiler“ verkaufte 1490 der Pfarrherr zu Heimbach an die Ganerben von Maienfels (Mone Zeitschr. 11, 345).

Die Herrschaft Maienfels stund unter der Oberherrlichkeit der Herren von Weinsberg. Lehensträger waren die Herren von Maienfels. Die Familie von Maienfels kommt durch's ganze 14. Jahrhundert vor. Engelhard von Maienfels verkaufte im Jahr 1313 Güter in Ellhofen (Wibel 1, 55), und es ist überhaupt Engelhard der üblichste Name dieses Geschlechts. Eine Deutschordens-Urkunde von 1328 nennt Götzen einen Ritter und Engelhard Gebrüder von Maienfels. Im Jahr 1341 erscheint Engelhard von Neideck von Maienfels genannt (Wibel 3, 60). Noch vor Ende des 14. Jahrhunderts verschwindet die Familie von Maienfels und die Burg wurde Ganerbenhaus. Im Jahr 1427 richtete Endris von Weiler, als Lehensträger des Reichserbkämmerers Konrads von Weinsberg, während dessen Späne mit der Reichsstadt Weinsberg, neben Bernhold von Urbach, Erpf von Venningen, Schweickhard von Sickingen und Heinrich von Remchingen einen Burgfriedensbrief von Maienfels auf; woher wohl die Umgegend noch jetzt den Namen „der Burgfrieden“ trägt. 1433, am Mittwoch vor dem heil. Christtag, stiftete eben dieser Endris von Weiler, neben Conz von Rosenberg und den vorgenannten von Sickingen, von Urbach und von Venningen eine Pfründe und Kaplanei zu Maienfels.

Eine Tochter dieses Endris von Weiler, Elß (Elisabeth) von Weiler, verzichtet im Jahr 1424, nachdem sie an Hanßen von Wunnenstein verheirathet worden, auf den Fall, daß sie ihn überlebte, auf sein Theil zu Maienfels, auf Hagenau, Ober- und Unterheimbach, auf das Zwölftel an den Zehnten zu Schwabbach. Diesen Verzicht hat mitbesiegelt Bernhold von Urbach, sen. und Georg von Adelsheim (v. Weiler'sches Familienarchiv).

Im Juli 1441, als die von Hall aus dem Schloß Maienfels beschädigt worden, zogen sie mit Hülfe der von Ulm, Gmünd, Rotenburg und Eßlingen vor das Schloß, lagen davor bis zum 5. September, untergruben die Mauer, stießens zu Boden, damit sie auch das Schloß eroberten und verbrannten. Die darin befindlichen Adeligen, von Weiler, von Gültlingen, von Freiberg, von Urbach, von Sickingen mit über 110 Personen waren in der St. Aegidii-Nacht durch einen verborgenen Gang heimlich entflohen. Darauf jedoch gaben die Reichsstädte den Ganerben Maienfels wieder zurück, übrigens unter der Bedingung, daß von nun an den Städtern kein

Schaden daraus sollte zugefügt werden. Und so wurde das Schloß wieder aufgebaut.

Größerer Sicherheit wegen trugen den 15. Mai 1464 die damaligen Ganerben Götz von Adelsheim, Lutz Schott, Diether von Weiler und Diether von Auerbach Schloß und Stadt Maienfels dem Pfalzgrafen Friedrich zu Lehen auf (Kremer Geschichte Friedrichs 1, 632).

1487 verglich Graf Eberhard von Württemberg seinen Landhofmeister Dietrich von Weiler mit den Städten Ravensburg, Biberach, Buchhorn, Pfullendorf und Ueberlingen wegen der Zerstörung des Schlosses Maienfels; kein Theil solle mehr eine Forderung an den andern machen.

Im Jahr 1490 erscheinen als hiesige Ganerben Jörg von Bellberg, Dietrich von Weiler, Zeißolf von Adelsheim und die minderjährigen Kinder Dietrichs von Auerbach, welchen damals der Pfarrer von Heimbach den hiesigen Zehnten seiner Kirche verkaufte (Mone Zeitschr. 11, 344).

Mit der Eroberung Weinsbergs kam im Jahr 1504 die Oberlehnsherrlichkeit über Maienfels von der Kurpfalz an Württemberg und Herzog Ulrich gab am 3. Dezbr. 1504 an Dietrich von Weiler 1/3 an Schloß und Stadt Maienfels zu Erblehen (Sattler Herz 1. Beil. Nr. 40), wie denn auch dieser Weiler'sche Antheil noch heutzutage Erblehen der Krone Württemberg ist.

Wegen der andern 2/3 vergleicht sich im Jahr 1564 Graf Eberhard von Hohenlohe mit Eberhard von Gemmingen. Die v. Gemmingen werden 1597 von Herzog Friedrich von Württemberg mit 1/3 belehnt (Scheffer 131).

Von der Familie von Gemmingen-Bürg ist im J. 1844 durch Erbschaft ein Antheil an Freiherrn Teuffel von Birkensee (in Baden) übergegangen.

Maienfels gehörte bis zum Dezember 1805 zum Ritterkanton Odenwald, nach dessen Aufhören es in demselben Jahre unter württembergische Landeshoheit kam.

Gefällberechtigt waren hier zur Zeit der Ablösungsgesetze von 1848 und 49 die Freiherren v. Gemmingen-Bürg, v. Teuffel-Birkensee, v. Weiler, der Fürst v. Waldenburg, die Pfarrei und der Fürst v. Löwenstein.

Mainhardt,

Gemeinde II. Cl. Marktflecken mit 650 Einwohnern, worunter 18 Katholiken, welche nach Pfedelbach eingepfarrt sind, von wo aus die dahin eingepfarrten Katholiken des Waldes durch einen Excurrentvicar in Mainhardt pastorirt werden. Evangelische Pfarrei mit untengenannten Filialien. Zur politischen und Schulgemeinde gehören: 1) Baad, Weiler mit 44 Einw. 3) Dennhof, Weiler, 44 Einw. 4) Gailsbach, Weiler, 346 Einw., worunter 6 Kathol. 5) Hammerschmiede, Weiler, 28 Einw. 6) Hohengarten, Weiler, 58 Einw. 7) Mittelmühle, 8 Einw. 8) Möndhsberg, Weiler, 113 Einw. 9) Neusägmühle, 8 Einw. 10) Neuwirthshaus, 6 Einw. 11) Nüßlenshof, 18 Einw. 12) Vordermühle, 12 Einw. 13) Waspenhof, 25 Einw. 14) Eigene Schulgemeinde Hohenstraßen, 332 Einw., worunter 12 Kathol., wozu gehört: 15) Wiedhof, Weiler, 34 Einw. Gesammt-Gemeinde: 1714 Einwohner, worunter 30 Katholiken. Filialisten von Pfedelbach (s. oben).

Zur kirchlichen Gemeinde und Pfarrei gehören noch als Filialien:
1) die politische und Schulgemeinde Ammertsweiler mit Parzellen mit 575 Einw., worunter 17 Kathol. (s. Ammertsweiler);
2) die politische und Schulgemeinde Hütten, O.-A. Gaildorf (Jaxtkreis), sammt Parzellen mit 437 Einw., worunter 3 Kathol., Filialisten von Hausen a. d. Roth;
3) die politische Gemeinde Geißelhardt, O.-A. Oehringen (Jaxtkreis), sammt 11 Parzellen mit 1097 Seelen, worunter 30 Kathol., Filialisten von Pfedelbach, mit 2 Schulgemeinden: Lachweiler und Rappenhof;
4) die Parzellen von Bubenorbis, O.-A. Hall (Jaxtkreis): Riegenhof, Weiler, Stock mit Aschenhütte, Weiler; Ziegelbronn, Weiler: mit zusammen 283 Seelen, worunter 8 Katholiken.

Letztere, Nr. 4, gehören auch zur Schulgemeinde Mainhardt, welche somit 2009 Seelen umfaßt, während die Kirchengemeinde, mit Nr. 1 bis 4, 4060 Evangelische und 87 Katholiken zählt.

Die früher noch dazu gehörige Röserssmühle, Gemeinde Murrhardt, O.-A. Backnang, mit 34 Seelen, wurde im Jahr 1854 der neuerrichteten Gemeinde Grab zugetheilt.

Mainhardt, Markt- und Pfarrdorf, liegt an der östlichen Spitze des Oberamtsbezirkes, auf einem nördlichen Vorsprunge der Hochebene, welche von ihm, als dem Hauptorte, den Namen Mainhardter Wald führt, über dem hier steil abfallenden Thälchen der Brettach, welche unweit davon entspringt und in nordwestlicher Richtung dem Kocher zueilt. Die andere südliche und südwestliche Abdachung ist gegen das Thälchen der Roth, welche südöstlich zieht und oberhalb Gaildorf in den Kocher mündet.

Die Meereshöhe beträgt an der Erdfläche der Kirche 1610′ (württ.). Mainhardt liegt also um 902′ (württ.) höher, als die Oberamtsstadt, von welcher sie in südöstlicher Richtung 6½ Stunden (geom.) entfernt ist (3 Postmeilen). Die Poststraße von Heilbronn über Weinsberg und Löwenstein nach Hall, und auf der anderen Seite von Backnang über Oerlach nach Hall, unweit von hier einmündend, zieht kaum ⅛ Stunde aufwärts vom Dorfe in

östlicher Richtung vorüber und die Post, Zwischenstation zwischen Löwenstein, Oerlach und Hall, steht mit etlichen anderen Häusern an dieser Straße, welche hier von der aus Mainhardt nach Mönchsberg führenden Vicinalstraße gekreuzt wird. Eine steile Steige führt vom Dorfe nördlich in das Brettachthal hinab und auf dem jenseitigen Ufer nach dem Weiler Gailsbach hinauf, von wo aus die Verbindung mit Oehringen durch eine über Gleichen führende Vicinalstraße vermittelt wird.

Eine freundliche Aussicht gegen Norden und Nordwesten bietet sich oberhalb des Dorfes dar, nicht nur auf die gegenüber liegende, durch die vielen Weiler und Höfe belebte Höhe des angränzenden Oberamts Oehringen, sondern auch über das nordwestlich ziehende schmale und waldigte Brettachthal hinweg auf das links vorspringende Maienfels und hinter demselben auf die blauen Höhen zwischen der Jaxt und dem Kocher.

Der Ort ist regelmäßig gebaut und hat sehr viele ansehnliche Gebäude, worunter sich das Post- und Gasthaus an der Landstraße, die Apotheke, das kleine fürstliche Schlößchen und Forsthaus nebst der kath. Kapelle, die Gasthöfe zum Stern, zum Adler, die Kaufläden und das neugebaute Rathhaus an der ziemlich breiten und reinlichen Orts- und Marktstraße auszeichnen.

Die, nach mehr als 20jährigem Proceß mit der Standesherrschaft, im Jahr 1848 bis 1850 auf deren Kosten an der Stelle der alten, baufälligen und engräumigen, neugebaute Kirche, steht am nördlichen Ende des Dorfes links von der obengedachten nach Gailsbach führenden Vicinalstraße, auf einem freien Platze, weithin über die Hochebene des ausgedehnten Kirchspiels sichtbar. Sie ist ein Oblongum von 140′ Länge, 70′ Breite und Höhe, aus dem Sandstein eines nahegelegenen herrschaftlichen Steinbruches erbaut, welcher zu der gedoppelten Säulenreihe, auf der die zu beiden Seiten über einander liegende Emporkirchen ruhen, sehr ansehnliche Stücke geliefert hat. Das Stehenbleiben des alten, übrigens um einen Stock erhöhten Thurmes, wobei dann nur auf seiner westlichen Seite ein größerer Raum für die neue Kirche zu Gebot stand, als die alte Kirche auf seiner östlichen Seite eingenommen hatte, veranlaßte die Abnormität, daß der, um vier Stufen über das Schiff erhabene und mit einem eisernen Geländer eingefaßte Chor statt, wie sonst gegen Osten, im Westen der Kirche ist. Drei hohe Rundbogenfenster mit eingesetzten Streifen farbigen Glases beleuchten ihn auf's Freundlichste. In der Mitte steht der Altar mit einem gestifteten gußeisernen und vergoldeten Crucifix; vor ihm der zierlich behauene Tauf-

stein und rechts auf einer steinernen, marmorirten Säule freistehend die Kanzel, auf welche eine gebogene Treppe von der rechts vom Chor angebrachten Sacristei führt. Das Hauptportal führt im Osten durch die Mitte des Thurmes in das Schiff der Kirche. Auf dieser Seite, gegenüber vom Chor, in der Höhe der unteren Empore, ist die recht gute Orgel angebracht, welche wenige Jahre später von der Gemeinde angeschafft wurde. Die zwei alten Glocken tragen die Jahrszahl 1638 und die Inschrift: Ludwig Gottfried, Graf von Hohenlohe und Herr von Langenburg. Die dritte ist ohne Jahrszahl und Inschrift.

Die katholische Kapelle ist am fürstlichen Schlößchen, das mit einer Mauer umfriedigt im südlichen Theile des Dorfes, an der zur Poststraße führenden Ortsstraße steht und vom standesherrlichen Revierförster bewohnt wird. Ziemlich alte Bauart. Großer Garten von 1 Morgen. Brunnen außen — 1 Rohr in den Schloßhof.

Der der ganzen Kirchengemeinde zugehörende im Jahr 1429 angelegte, im Jahr 1846 bedeutend vergrößerte, mit einer Mauer umgebene Friedhof liegt südöstlich vom Mutterort auf einer Anhöhe gegen die Haller Poststraße hin. Trotz dieser hohen und abhängigen Lage füllten sich die Gräber oft so mit Wasser, daß durch Ziehung eines Abzuggrabens geholfen werden mußte. Die Baulast liegt der kirchlichen Gemeinde ob.

Das im Jahr 1790 gebaute Pfarrhaus mit Pfarrscheuer liegt auf der äußeren Nordseite des Dorfes, ca. 100 Schritte von der Kirche, durch den Pfarrgarten davon getrennt mit sehr weiter, freundlicher Aussicht auf die nördlichen Theile des Kirchspiels und über das Brettachthal hinweg auf Maienfels und die dahinter liegende blaue Ferne. Die Baulast hat die Standesherrschaft.

Das alte Schulhaus, unterhalb der Kirche gelegen, hat durch den Abbruch der alten Kirche, auf der Ostseite des Thurmes, einen freien Vorplatz gewonnen, dient aber nur noch zur Wohnung für die Lehrer. Für die Schule selbst ist im Jahr 1843 ein eigenes einstockiges 54' langes und 38' breites Haus mit steinernem Unterstock im oberen südlichen Theile des Dorfes, zunächst der Ausgangsstraße gebaut worden, das zwei durch einen Oehrn getrennte geräumige Lehrsäle zu ebener Erde und einen dritten in der Mansarde hat. Die Baulast von beiden liegt der fürstlichen Grundherrschaft ob.

Das im Jahr 1840 neugebaute Rathhaus mit zwei Stationsgefängnissen zu ebener Erde, geräumigem Rathszimmer im zweiten Stock (vor dessen Fenstern während des Kirchenbaues ein hölzerner Balkon zum Predigen errichtet war) steht mitten auf dem Markte, beziehungsweise an der zum Viehmarkt dienenden breiten Ortsstraße.

Gutes Trinkwasser liefern 2 laufende, besonders der sogen. Schloßbrunnen und 14 Pumpbrunnen. Für Feuersgefahr ist in einer südöstlichen Ecke des Dorfes eine Wette angelegt, welche vom anliegenden Brunnen gespeist wird, auch eine eigene Quelle hat. Ein größerer Weiher ist an der Vicinalstraße nach Mönchsberg unweit der Post; ein See ist unterhalb Hohenstraßen und Dennhof mit Ausmündung über Bad in die Brettach, der Herrschaft gehörig. Sogenannte Hungerbrunnen kommen hier nicht vor.

Ueber die climatischen Verhältnisse, die Eigenschaften der Einwohner und den Volkscharakter ist im allgemeinen Theil nachzusehen.

Der Mutterort Mainhardt zeichnet sich übrigens im Besseren aus, da auch die ökonomischen Verhältnisse der Bewohner zu den besseren gehören. Der ausgedehnteste Grundbesitz beträgt 100 Morgen, der mittlere 15—20 Morgen, der geringste 3—4 Morgen. Ganz Besitzlose gibt es in Mainhardt wenige. Mit Holzhandel beschäftigen sich 10—12 Einwohner. Die größeren und kleineren Gewerbetreibenden, deren hier 20—25 gezählt werden, finden bei dem Zusammenströmen des bedeutenden Kirchspiels ihr gutes Fortkommen. Auch der Boden, gemischter Sandboden mit mehr Humus, theilweise mit lehmigter Unterlage gegen Mönchsberg, ist hier minder steril und mager, als mehr im Innern der Hochebene und die Landwirthschaft findet hiebei mehr Reiz, mit Anwendung verbesserter Ackergeräthe, mit Güllen und Mergel auf seine Besserung und einen reichlicheren Ertrag hinzuarbeiten.

Die im Ganzen mit Mönchsberg 3724 Morgen große Gemeindemarkung enthält 73 Morg. Gärten und Länder, 829 Morg. Aecker, 118 Morg. zweimähdige und 725 Morg. einmähdige Wiesen, 516 Morg. Laub-, 722 Morg. gemischten Wald, 545 Morg. Nadelholz, 44 Morgen Weide, 7 Morgen Oede, 1 Morgen Steinbruch, ½ Morgen Mergelgrube, 3½ Morgen See. Davon gehören dem Staate: bei Mainhardt in den letzten zwei Jahren erkaufte 25 Morg. Wald, bei Mönchsberg: 7 Morg. Aecker, 5 Morg. Wiesen, 174 Morg. Nadelwald; der Grundherrschaft bei Mainhardt: 5 Morg. Gärten, 5 Morg. Aecker, 10 Morg. Wiesen (welche an Einwohner verpachtet sind), 226 Morg. Laub- und 365 Morg. gemischten Wald, 51 Morg. Nadelholz, 1 Morg. See; der Gemeinde: 3 Morg. Wiesen, 16 Morg. Weide, 1 Morg. See. Der Rest vom Wald ist im Besitz der meistbegüterten Einwohner. Flürlicher Feldbau und Brachbau findet hier nicht Statt weil der Besitz zu getheilt ist und jedes Stück Boden benützt wird.

Kartoffeln, welche in dem sandigen Boden gut gerathen, Futtergewächse, Rüben u. s. w. werden zwischen Getreide, Hanf, Kraut, besonders in Ländern gebaut. Auch mit Riesenmöhren ist ein Versuch gemacht worden, der aber abgenommen hat, seit die Kartoffeln besser gerathen. An Getreide ist vorherrschend Dinkel, Roggen, Gerste und Haber. Roggen wird häufig gebaut, Reps kommt weniger vor, ebenso Ackerbohnen. Mit Hopfen ist auf 3/8 Morgen ein nicht unbedeutender Versuch mit Erfolg gemacht worden. Bei einer Aussaat von 8 Sri. Dinkel, 4 Sri. Gerste und 8 Sri. Haber belauft sich der Durchschnittsertrag per Morgen auf 5 Schff. Dinkel, 3 Schff. Gerste und 4 Schff. Haber. Von dem Getreide wird von den größeren Güterbesitzern auf den Schrannen von Heilbronn und Hall abgesetzt. Die besseren Aecker liegen um den Ort. Die höchsten Preise eines Morgens Acker sind 200 fl., die mittleren 150 fl., die geringsten 50—80 fl.

Die Wiesen sind nur zu 1/7 zweimähdig, 6/7 einmähdig. Wässerung ist nur bei den in Thaleinschnitten liegenden anwendbar. Versumpften ist auf Anregung des landw. Vereins durch Drainirung geholfen worden. Das Nachgras bei den einmähdigen wird theils grün verfüttert, theils zum Einzelnweiden benützt. Der Ertrag eines Morgens Wiese wird zu 15—16 Ctr. Heu, und bei den zweimähdigen zu 8 Ctr. Oehmd geschätzt. Die Preise von 1 Morgen Wiese bewegen sich zwischen 60 und 300 fl.

Der Obstzucht, welcher freilich der Boden, die Winterstürme, und die länger andauernden Frühlingsfröste weniger günstig sind, hat der landw. Verein neuerer Zeit durch Einführung mehrerer 1000 veredelter Stämmchen aufzuhelfen gesucht und die Pflege derselben sich zur Aufgabe gemacht. Der Erfolg ist abzuwarten, bis die Bäume, welche gut fortwachsen, tragbar werden.

Die Rindviehzucht ist die bedeutendste in dieser Region des Oberamtsbezirks. Die hier vorkommende Race ist die Hall-Limpurger. Es waren bei der jüngsten Aufnahme vorhanden im Ganzen 530 Stücke, worunter 112 Ochsen und Stiere, 267 Kühe, 151 Stücke Schmalvieh. Die Nachzucht geschieht durch 3 Farren, welche auf Kosten der Gemeinde bei Ortsbürgern eingestellt sind, die dafür 120 fl. bezahlt und ihnen eine Wiese überläßt.

Pferdezucht wird nicht getrieben. Bei der letzten Aufnahme fanden sich 19 Stuten, 29 Wallachen, im Ganzen 48 Pferde.

Eine Schäferei besteht nicht, da keine Brachweide vorhanden ist. Die obengenannten 44 Morgen Weide gehören nach Gailsbach und sind dort an einen Schäfer verpachtet. Im Besitze von Einzel-

nen fanden sich bei der letzten Aufnahme im Ganzen nur 29 Landschafe, worunter 10 Mutterschafe.

Bedeutender ist hier, in der Nähe von Hall, von wo sie ausgeht, die Schweinszucht. Es waren bei der jüngsten Aufnahme zwar keine Mutterschweine, aber 116 Mastschweine und 55 Läufer und Milchschweine, im Ganzen 171 Stücke vorhanden. Sehr viele davon werden besonders auf den isolirten Höfen und Weilern in's Haus geschlachtet. Das Uebrige wird an Metzger der Umgegend abgesetzt.

Ziegen, welche von Aermeren wegen der Milch gehalten werden und an den Bergschluchten reichliche Nahrung finden, waren am 1. Jan. 1859 nicht weniger als 70 vorhanden.

Auch die Bienenzucht wird von Einzelnen nicht unfleißig, wenn auch noch zum Theile nach alter Methode, betrieben. Die rationellere findet aber neuerdings Eingang. Man zählte bei der jüngsten Aufnahme 70 Bienenstöcke.

Geflügel wird meist nur für den eigenen Bedarf gezogen. Eierhandel wird aber nach Heilbronn und Hall durch Aufkäufer getrieben.

Der Ort hat das Recht, jährlich vier Vieh- und Krämermärkte zu halten, und zwar am 19. Februar, 2. April, 18. Juni und 28. Oktober, auf welchen, besonders im Sommer, lebhaft gehandelt wird.

Ueber den Gemeinde- und Stiftungshaushalt s. Tab. III.

Antiquarisches und Geschichtliches von Mainhardt s. unten nach den Parcellen und im allgemeinen Theile.

2) Baad, Weiler mit 44 Einw., liegt 1/8 Stunde westlich unterhalb Mainhardt, in einer mehrzweigigen Thalschlucht, deren Doppelquellen von der Höhe von Hohenstraßen herabkommen und unterhalb Baad bei der Mittelmühle in die Brettach, hier Betzenbach genannt, ausmünden. Die Badquelle ist in ein noch vorhandenes viereckiges, mit behauenen Steinen umgebenes Bassin gefaßt; sie fällt 30 Schritte unterhalb der Wiese zu Tag kommend und stark strömend in den Badbach, und enthält zweifelsohne mineralische Bestandtheile und zwar Schwefel, was sich aus der ockergelben Farbe der Umfassungssteine und aus dem, faulen Eiern ähnlichen Geschmack ergibt. Im Mai 1485 erschien (nach Wibel) eine eigene Verordnung, welchergestalt es wegen des Badgeldes, Zehrung und Nachtlagers der Gäste gehalten werden soll. Alle Spiele und das Schuldenmachen sind verboten, Schlägereien bei Abhauung der rechten Hand. 1598 wurde das Badhaus an Hans Koch verliehen. Bei

der Waldenburgischen Haupttheilung im Jahr 1615 wurde das Bad zu 235 fl. Capital angeschlagen. Die Zeit seines Eingehens ist nicht bekannt. Vom Badhaus selbst findet man keine Spur mehr. Es soll an oder wohl auch über der obenberührten Badquelle gestanden und vor circa 50 Jahren abgebrochen worden seyn. Jetzt ist der Platz eine Wiese. Es sind jetzt nur noch wenige ziemlich unansehnliche Häuser mit geringem Grundbesitze vorhanden. Die Erwerbsquelle der Bewohner ist Handwerks- und Taglohnarbeit. Trinkwasser erhalten sie von einem laufenden, aus dem Berg hervorquellenden Brunnen. Ueber die römischen Alterthümer s. den allgem. Theil.

Bei Baad liegt die Badmühle, am Fußweg von Mainhardt nach Dennhof, mit 1 Mahl- und 1 Gerbgang.

Unterhalb Baad liegt eine Säg-, Lohmühle und Hanfreibe am Badebach, vor dem Ausflusse des Badebaches in die Brettach.

3) Dennhof, Weiler mit 44 Einw., liegt auf der von Bad nordwestlich sich gegen die Landstraße hinaufziehenden Anhöhe, 3/8 Stunden (geom.) vom Mutterort entfernt. Der nähere Fußweg von Mainhardt nach Ammertsweiler, wenn man den Bogen und Winkel der Landstraße abschneiden will, führt daran vorüber. Es sind eigentlich drei von einander in kleiner Entfernung stehende Höfe, ziemlich stattliche Hof- und Oekonomiegebäude mit steinernen Unterstöcken, mit einem nicht unbeträchtlichen Grundbesitz an Gärten und Feldern umgeben. Landwirthschaft, Viehzucht und etwas Brennholzhandel sind die Hauptquellen des Erwerbs. Trinkwasser erhalten die Bewohner von vier eigenen Pumpbrunnen.

4) Gailsbach, Weiler mit 346 Einw., liegt 3/8 Stunden (geom.) nördlich von Mainhardt auf der bedeutenden Anhöhe, welche durch das steile Brettachthal vom Mutterorte geschieden ist. Zu Wagen kann man dahin nur in dem Bogen gelangen, in welchem die dieß- und jenseitige Steige die steilsten Höhen umgeht. Ueber diesen Weiler zog sich der römische Gränzwall, von Mainhardt aus das Brettachthal überschreitend gegen die jetzige Gränze des Oberamts Oehringen, im Munde des Volks und auf der Karte Schweingraben benannt. Der Ort hat nicht viele ansehnliche zweistockige Gebäude, wohl aber sieht man manchen geringen Wohnungen die Armuth der Bewohner an, deren Viele sich — bei geringem Grundbesitze — mit Taglohnarbeit nähren. Der Boden nimmt hier statt der jenseitigen gelben eine röthliche Farbe an und ist minder ergiebig, wird aber durch den Fleiß der Bewohner und durch den Pförch ihrer Schäferei verbessert. Trinkwasser erhält der Weiler von fünf Pumpbrunnen. Laufende Brunnen sind nicht vorhanden.

5) Hammerschmiede, 3 Häuser mit 28 Einw., von Mainhardt ³/₄ Stunden (geom.) südlich, isolirt im engen, tiefen Roththale unterhalb Mönchsberg gelegen, an der Gränze des Oberamtsbezirkes. Ein im Jahr 1794 gegründetes Hammerwerk, 1832 Eigenthum des H. Wenzel, das übrigens nur zwei Arbeiter beschäftigte und seinen Absatz nur im Inland hatte. Jetzt im Besitz von Knaupp. Daneben sind zwei Sägmühlen, wovon eine dem Knaupp, die andere dem Sternwirth Hagenbucher gehört. In beiden werden zumeist Bretter geschnitten, welche zu einem großen Bretterhandel dienen. Trinkwasser bekommen die Bewohner von einem laufenden Brunnen.

6) Hohengarten, Weiler mit 58 Einw., liegt ⁵/₈ Stunden südwestlich von Mainhardt an der alten Poststraße von Wüstenroth nach Mainhardt, welche unweit davon in die neue Poststraße von Mainhardt nach Oerlach einmündet, auf einer südlich gegen das Roththal sich senkenden Anhöhe. Der Ort gehörte von jeher zu der ihm näher gelegenen Kirchen- und Schulgemeinde Mainhardt, aber zur politischen Gemeinde Wüstenroth, von der er erst im J. 1856 getrennt und nun auch der politischen Gemeinde Mainhardt zugetheilt wurde, wie die nachfolgenden Nummern 8. 10. 11 und 13.

Zu Hohengarten gehört die unterhalb der Oerlacher Poststraße liegende Sägmühle mit einem Wohnhäusle. Auf der Mühle haben einzelne Bewohner von Hohengarten, welche Waldungen besitzen, einen Säger. — Die hier geschnittenen Bretter kommen auf ihre Rechnung in den Handel.

Es finden sich in Hohengarten meist ziemlich ansehnliche Wohn- und Oekonomiegebäude, und die umliegenden Felder gehören zu den Besseren, weßhalb auch die Bewohner zu den Wohlhabenderen gehören und den Landbau mit großem Fleiße betreiben. Trinkwasser erhält der Weiler blos aus Pumpbrunnen. Früher zur Burg Böhringsweiler gehörig wurde der Ort mit dieser 18⁰⁴/₁₂ württembergisch.

7) Mittelmühle mit 8 Einw., liegt ¹/₈ Stunde nördlich von Mainhardt, unter dem Fuße der Anhöhe vom Mutterort, in dem schmalen, tiefen Brettachthale, wo die Brettach noch irriger Weise der Betzenbach genannt wird, während die viel weiter oben liegenden Wiesen die Brettachwiesen heißen. Die steile, jedoch kurze Steige, welche von Mainhardt nach Gailsbach führt, überschreitet hier vor ihrer Wiedererhebung gegen Gailsbach hinauf mit einer Brücke die Brettach. Von Baad her mündet hier ein kleiner Bach mit einem Wasserfall ein. Die Mühle hat zwei Mahlgänge und einen Gerbgang, ziemlichen Grundbesitz und neben dem Wohn- ein Oekonomie-

gebäude. Sie erhält ihr Trinkwasser aus einem laufenden, bei der Mühle befindlichen Brunnen.

8) Möncsberg, Weiler mit 113 Einw., 5/8 Stunden (geom.) südöstlich von Mainhardt entfernt und durch ein Vicinalsträßchen mit ihm verbunden, gehörte früher zur politischen Gemeinde Wüstenroth, zur kirchlichen Gemeinde Mainhardt und zur Schulgemeinde Hütten, Oberamts Gaildorf. Seit 1853 ist der Ort durch Unterhandlungen mit der Standesherrschaft der Schul- und seit 1856 auch der politischen Gemeinde Mainhardt zugetheilt.

Anzuführen ist hier nur das am Wege im Schatten einer stattlichen Linde stehende freundliche Revierförsterhaus mit anstoßendem Garten und ergiebig gemachten Feldern, hinter welchen am südlichen Waldessaum ein Holzpflanzengarten und im Tannenwalde liebliche Anlagen mit kleinen Fischweihern und der sog. Olgaschlucht zu finden sind.

Den geringen, einzeln zerstreut stehenden übrigen Wohnungen sieht man die Armuth der Bewohner an, welche wenig Grundbesitz haben und sich meist mit Holzarbeit und Taglohn nähren und die Wohlthätigkeit der Umgegend vielfach in Anspruch nehmen. Trinkwasser erhält der Weiler von einer nahe liegenden nicht förmlich gefaßten Quelle und einem Pumpbrunnen am Forsthause.

Früher zur Burg Böhringsweiler gehörig theilte der Ort das Schicksal dieser Burg und kam mit ihr und Wüstenroth unter Herzog Ulrich 15$^{04}/_{12}$ an Württemberg. (Siehe Wüstenroth, zu dem es deßhalb bis zum Jahr 1856 gehörte.) Von einem früheren Kloster, worauf der Name hindeuten könnte, keine Spur. Nach der Sage einst zum Kloster Murrhardt gehörig, von wo aus die Mönche hieher Ausflüge gemacht haben sollen.

9) Neu-Sägmühle, mit 8 Einw., liegt 3/4 Stunden (geom.) südwestlich vom Mutterort, in dem schmalen, waldigten Thale der Roth an der Oberamtsgränze, am Fußwege von Mainhardt nach Lämmersbach, Oberamts Backnang. Es ist hier kein Sägewerk mehr, sondern das Ganze besteht in einem Wohnhaus und einer Scheuer mit einigen Morgen Güterbesitz. Trinkwasser erhalten die Bewohner von einer nicht gefaßten Bergquelle.

10) Neuwirthshaus mit 6 Einw., liegt stark 1/8 Stunde südlich aufwärts von Mainhardt, an der hier vereinten Land- und Poststraße von Löwenstein und Oerlach nach Mainhardt und Hall, gehörte früher als altwürttembergisch (Böhringsweilerisch) zur Gemeinde Wüstenroth, hatte aber Kirche und Schule in dem so nahen Mainhardt, mit dessen politischem Gemeindebezirk es im Jahr

1856 verbunden wurde. Ein langes, stattliches, nur minder gut erhaltenes Gebäude, das von jeher Wirthschaftsgerechtigkeit hatte und solche gegenwärtig wieder ausübt. Das Gut wurde ca. 1853 im Gante von einem Haller Bürger erkauft und ist in neuerer Zeit an einen aus Amerika zurückgekommenen Oekonomen übertragen, der jetzt die Landwirthschaft rationell darauf betreibt und das Gut wieder emporgebracht hat. Ca. 120 Morgen Aecker und Wiesen mit ergiebigem Boden. Trinkwasser hat es blos von einem Pumpbrunnen.

11) Nüßlenshof mit 18 Einw., liegt in gleicher Linie mit Nr. 10. 1/8 Stunde von ihm entfernt an der Land- und Poststraße, welche sich unweit davon in die nach Oerlach und in die nach Löwenstein scheidet. Die Entfernung vom Mutterorte beträgt 1/4 Stunde (geom.). Der Hof gehörte früher, wie Nr. 6. 8. 10 und 13, als altwürttembergisch (Böhringsweilerisch) zur Gemeinde Wüstenroth, hatte aber Kirche und Schule in dem weit näheren Mainhardt, mit welchem es denn auch im Jahr 1856 in politischen Verband kam. Ein stattliches, zweistockiges Gebäude, vor welchem einige alte Nußbäume stehen, die ihm offenbar den Namen gegeben haben. Auf den ebenen Feldern hinter den Höfen Nr. 10 und 11 war das Uebungslager des württ. Armee-Corps im Herbst 1857 einige Tage lang. Neben Ackerbau und Viehzucht wird von den Bewohnern Holzhandel getrieben. Trinkwasser erhalten sie aus einem Pumpbrunnen hinter dem Hause.

12) Vordermühle mit 12 Einw., liegt 1/8 Stunde (geom.) nordwestlich vom Mutterort, in dem schmalen, tiefen Brettachthale, rechts oberhalb der Mittelmühle, an dem Fußwege, der nach Gailsbach steil hinaufführt. Ein gut erhaltenes Gebäude mit Oekonomiegebäuden. Die Mühle hat zwei Mahlgänge und einen Gerbgang. Trinkwasser erhalten die Bewohner im Ueberfluß aus einem in der Nähe gefaßten laufenden Brunnen.

13) Waspenhof mit 25 Einw., 1/4 Stunde (geom.) südlich von Mainhardt entfernt, 1/16 Stunde südlich von dem an der Landstraße gelegenen Neu-Wirthshaus Nr. 10 und wie dieses früher als altwürttembergisch (Böhringsweilerisch) zur Gemeinde Wüstenroth gehörig, mit Kirche und Schule in Mainhardt und mit dessen politischer Gemeinde erst im Jahr 1856 verbunden. Es sind drei ziemlich stattliche, mit Gärten und Feldern umgebene Gehöfte, deren Bewohner Landwirthschaft, auch etwas Holzhandel treiben. Trinkwasser erhalten sie von einer, in der Nähe befindlichen, nicht gefaßten Quelle und einem Pumpbrunnen.

14) Eine eigene Schulgemeinde bildet mit Nr. 15 der Weiler

Hohenstraßen mit 332 Einw. Die Entfernung von dem, durch mehrzweigige Thalschluchten geschiedenen Mutterorte beträgt auf dem Bogen, welchen die Landstraße auf der Höhe um diese Thalschluchten herum macht, ³/₄ Stunden (geom.). Der Weiler selbst liegt in einzeln stehenden, durch Gärten und Länder getrennten, zum größeren Theile niedrigen, armselig aussehenden Häusern, bei ³/₈ Stunden auseinander gestreckt theils zu beiden Seiten der Land- und Poststraße, theils auf eine südlich davon ansteigende Anhöhe sich hinaufziehend. Fuhrwesensgeschirr vor den größeren, und Vorrichtungen zum Schindeln-Trocknen vor den kleineren Häusern weisen auf den Erwerb der Bewohner, welche ohne vielen Grundbesitz sind, hin. Wo einiger Grundbesitz ist, da nehmen auch Wohnungen und Oekonomiegebäude mehr die Gestalt von kleinen Höfen an. Nur einstockig, aber freundlich nnd hoch an der Landstraße, fast mitten im Ort gelegen, ist das kleine, im Jahr 1842 von Stein neu erbaute Schulhaus, mit dem nicht sehr geräumigen Lehrzimmer auf der einen, und der beschränkten Lehrerwohnung auf der anderen Seite, weithin in's niederer liegende Kirchspiel kenntlich an seinem glänzenden Thürmchen mit Glocke, mit welcher die Kinder des zerstreut liegenden Weilers zur Schule gerufen und den Alten die Zeiten des Morgen- und Abendgebets und des Mittags verkündet werden.

Nicht weit vom westlichen Ende des Weilers steht das zweistockige Wirthshaus „zum Fuchs", wovon dieser Theil des Orts, wie noch auf der Bohnenberger'schen Karte zu finden ist, „im Fuchsschwanz" benannt wird. Der Name „Hohenstraßen" ist jedenfalls der ältere und bezeichnendere, da schon zur Zeit der Römer von der Neckarthalstraße eine Seitenstraße über den Gebirgszug des Jägerhauses nach Löwenstein, und von da auf dem Gebirgskamm über Hohenstraßen an den römischen Gränzwall bei Mainhardt und die dortige Niederlassung führte. Trinkwasser erhält der Ort von verschiedenen, 9—10 Pumpbrunnen.

15) Wiedhof, wie viele Höfe dieses Gebirgs zu einem Weiler mit 34 Einwohnern geworden, fast ³/₈ Stunden südwestlich vom Schulort Hohenstraßen, 1¹/₈ Stunde vom Mutterort Mainhardt entfernt, von ersterem durch eine waldigte Schlucht geschieden, am südlichen Saume des Waldes Scheiterhau, auf einer Anhöhe oberhalb Böhringsweiler und dem Roththale. Wenige, zum Theil nicht unansehnliche Häuser und Oekonomiegebäude mit wenigem Grundbesitz. Erwerbsquellen, neben weniger Landwirthschaft, Handwerke: Ein Weißbinder, ein Maurer, ein größerer Bauer. Trinkwasser erhält der Ort von einer nahe liegenden, nicht gefaßten Quelle.

Ueber die hier vorkommenden römischen Alterthümer siehe Abschnitt VII. 4.

Mainhardt erscheint erstmals in einer Urkunde König Konrads II. vom 16. Juli 1027, worin dieser König dem Bisthum Würzburg einen Wald um Murrhardt schenkt, dessen Abgränzung an einer Stelle usque ad semitam, quae ducit per Meginhart bezeichnet wird.

Mainhardt gehörte ursprünglich zur Herrschaft Gleichen, die ihren Namen von der Maienfels gegenüber liegenden Burg Gleichen hatte; letztere trugen zeitweilig die Schenken von Limpurg vom Reiche zu Lehen. Als aber König Rudolph im Jahre 1274 dem Schenken Walther von Limpurg alle Güter, welche dieser dem Kloster Lichtenstern geschenkt hatte und welche Reichslehen waren, diesem eignete, so resignirte dafür Walther villam Mainhardt (Besold Virg. 434).

Hierauf vertauschte König Albrecht (1298—1308) an Luitgarde von Bolanden, die Wittwe seines Bruders, Grafen Albrecht v. Löwenstein, die reichslehnbare Burg Gleichen mit Zubehör für deren Allodium, die Burg Wildenstein (bei Bolanden), was Kaiser Heinrich VII. am 5. Oct. 1309 bestätigte (Stälin, Wirt. Gesch. 3, 683). So wurde die Herrschaft Löwensteinisch. Am 14. Juni 1332 bestätigte Kaiser Ludwig IV. dem Grafen Nikolaus von Löwenstein die Freiheiten von Löwenstein, Murrhardt, Gleichen und „Meinhart des Stedtle's“, welche diese Orte von seinen Vorfahrern im Reiche erhalten hatten (Act. Theod. Pal. I, 360). Im Jahr 1369 versicherte Graf Albrecht von Löwenstein seine Gattin Udelhild mit Heirathsgut und Morgengabe auf seine Stadt Mainhardt.

Aber 1380 verkaufte Graf Albrecht von Löwenstein unter der Bedingung der Rücklösung an Konrad von Weinsberg, Domherrn in Mainz (nachmaligen Erzbischof), die Burg Gleichen (und hiemit wahrscheinlich auch Mainhardt) für 800 fl. (Reg. Boic. 10, 49.) Die Einlösung erfolgte nicht mehr; vielmehr erlaubten Graf Heinrich von Löwenstein und seine Gattin Anna den 23. März 1416 dem Grafen Albrecht von Hohenlohe, das an die von Weinsberg verpfändete Schloß Gleichen mit der Stadt Mainhardt einzulösen. (Lünig Reichsarchiv 22, 293; vgl. Stälin Wirt. Gesch. 3, 683.)

Seitdem blieb, obwohl Graf Georg von Löwenstein erklärte, 20. Juli 1464: er habe in den Verkauf des Schlosses Gleichen an Hohenlohe nicht gewilligt, dasselbe nebst Zugehörungen hohenlohisch. (Acta Theod. Pal. I, 350.) Auch die Ritter von Münkheim, welche hier begütert waren, verkauften um dieselbe Zeit (1424) ihr Besitzthum an die Grafen von Hohenlohe.

Gegenüber dem Hause Hohenlohe trat Pfalzgraf Friedrich mit Auslösungsansprüchen auf und machte Miene den Ort in Besitz zu nehmen; er leistete jedoch am 11. März 1471 zu Heidelberg gegen anderweitiges Zugeständniß (s. Böhringsweiler) hierauf Verzicht. In der hohenlohischen Theilung von 1615 (Goth. Hoffalender auf 1836 S. 119) kam Mainhardt mit Zugehörungen an Hohenlohe-Pfedelbach, wo es blieb, bis es nach dem Aussterben dieser Linie in der Theilung von 1728—29 an Hohenlohe-Waldenburg-Bartenstein gelangte, welch letzterer Linie seither die Grundherrlichkeit und das Patronat zustand.

In der Kipperzeit (1621) war allhier eine hohenlohische Münzstätte.

Was die hiesige Kirche betrifft, so verordneten die Grafen Albrecht und Kraft von Hohenlohe im Jahr 1486, daß zu besserer Unterhaltung des Pfarrers, der bisher mit den Stolgebühren nur 14 fl. erhielt, die bisher zum Bau der Kirche verwendeten Zehnten in Mainhardt, Steinbrück, Schönhard, Frohnfalls, Reichenbach, Büchelberg, Dennweiler (Dennhof) und Gailsbach zu ewigen Zeiten vom Pfarrer eingezogen werden sollten. (Hanselm. 1, 523; Wibel 2, 274.) Diese „ewige Zeiten“ endeten im 30jährigen Kriege, wo der Wald so entvölkert wurde, daß der Pfarrer sich und seine Familie vom Ertrag des Zehnten nicht mehr erhalten konnte, weßwegen er sich genöthigt sah, die regierenden Grafen um eine fixe Besoldung an Geld und Naturalien zu bitten, was ihm willfahrt wurde.

Die Reformation erfolgte hier zugleich wie im ganzen Fürstenthum Hohenlohe. Gregorius Frigher, past. Mainhard., hat schon die Form. concordiae mit unterzeichnet. (Walch.)

Die Episcopalrechte wurden durch das fürstlich evang. Consistorium Pfedelbach ausgeübt, zu dessen Decanat es 1562 kam, bis das Fürstenthum im Jahr 1806 der württ. Oberhoheit unterworfen wurde. Mainhardt kam zuerst an das Decanatamt Oehringen und ging von diesem erst im Sommer 1822 an das Decanatamt Weinsberg über.

In politischer Beziehung wurde Mainhardt nach der Mediatisirung 1807 dem Kreise Oehringen, dem Oberamt Neuenstein, dem Cameralamt Oehringen zugetheilt und hatte ein königl. Unteramt seinen Sitz daselbst.

Bei Errichtung von 12 Landvogteien im Jahr 1810 kam das Unteramt Mainhardt von dem Oberamt (Neuenstein) Oehringen an das Oberamt Weinsberg. Landvogtei am unteren Neckar. Ende

1812 wurde die Unteramtei und Amtsschreiberei Mainhardt aufgelöst und der Ort der Unteramtei und Amtsschreiberei Böhringsweiler zugetheilt. Das Unteramt Böhringsweiler wurde im Jahr 1826 mit Errichtung der Notariate aufgehoben und Mainhardt wurde nun dem königl. fürstlichen Amte Pfedelbach zugetheilt.

Die staatsrechtlichen Verhältnisse des fürstlichen Hauses Hohenlohe-Waldenburg-Bartenstein wurden durch die Declaration vom 27. Oct. 1823 (Reg.-Bl. Nr. 61) geordnet, in deren Folge Mainhardt zum königl. fürstlichen Amt und Amtsgerichte Pfedelbach getheilt wurde.

Im Juni 1835 verzichtete der Fürst auf die übernommene Polizeiverwaltung, worauf das Oberamt Weinsberg dieselbe von dem aufgehobenen königl. fürstlichen Amt Pfedelbach-Mainhardt übernahm.

Die dazu gehörige Gemeinde Geiselhard mit Parzellen gieng im Jahr 1840 vom Oberamt Weinsberg an das näher gelegene Oberamt Oehringen über.

Im Dec. 1839 verzichtete der Fürst auch auf die 1823 übernommene Gerichtsbarkeit, worauf dieselbe von dem aufgehobenen königl. fürstlichen Amtsgerichte Pfedelbach-Mainhardt an das Oberamtsgericht Weinsberg übergieng (Reg.-Bl. von 1839. S. 741).

Geiselhard gieng sofort im Jahr 1842 wie an das Oberamt, so an das Oberamtsgericht Oehringen über, blieb aber (s. oben) mit Mainhardt bis jetzt in kirchlichem Verband und somit auch dem Decanatamt Weinsberg untergeordnet.

Gefällberechtigt war beim Erscheinen der Ablösungsgesetze von 1848 und 1849: a) der Fürst Carl von Hohenlohe-Bartenstein in Mainhardt selbst, im Dennhof, in Gailsbach, in Hohenstraßen, im Wiedhof. b) Die Stiftungspflege Oehringen.

Neuhütten,

Gemeinde III. Cl. 1035 Einw., worunter 33 Dissenters (Baptisten) und ein nach Pfedelbach eingepfarrter Katholike. Staatsschultheiß und ständ. evang. Pfarrverweser seit 1856 gemeinschaftlich mit Finsterroth. Zur politischen Gemeinde gehören: 1) Neuhütten, 876 Einw. 2) Bärenbronn, Weiler, 74 Einw. 3) Kühhof, Weiler, 18 Einw. 4) Laurenhof, Weiler, 35 Einw. 5) Plapphof, Weiler, 17 Einw. 6) Jägerhaus im Kreuzle (2 Häuser), 15 Einw.

Neuhütten mit 876 Einw. liegt auf der Hochebene des sog. Burgfriedens, 5⅛ Stunde (geom.) südöstlich von der Oberamtsstadt

entfernt, $^3/_4$ Stunden von der vormaligen Mutterkirche Mainenfels am südöstlichen Fuße des Steinknickle's der höchsten 1840′ (württ.) über der Meeresfläche erhabenen Kuppe des Burgfriedens, etwa 100′ tiefer als dieses, das eine weite Aussicht gegen Osten über das Hohenlohische bis Waldenburg, gegen Norden und Nordwesten über das Brettachgebiet hinweg in die Kocher- und Jaxthöhen bis zum Odenwald und in einen kleinen Theil des Sulmthales, gegen Süden über die Hochebene des Burgfriedens und des Mainhardter Waldes darbietet und in blauer Ferne noch einige Höhen der schwäbischen Alb erblicken läßt. Der Ort ist $^1/_8$ Stunde auseinandergestreckt und bildet nur Eine, durchaus ebene, reinlichgehaltene Gasse, durch welche die neu angelegte, vom Unterheimbacher Thale her auf der Höhe in die Löwenstein-Mainhardter Poststraße ausmündende Vicinalstraße durchzieht. Die Häuser sind zum Theil nicht unansehnlich, mit vielen steinernen Unterstöcken, zum Theil aber niedrig und nur einstockig, übrigens in gutem Stand erhalten.

Das etwas alte, engräumige Schulhaus mit zwei niedrigen Lehrzimmern und der Lehrerwohnung steht an der Straße und hat ein Thürmchen mit Uhr und Glocke. Die Baulast liegt der Gemeinde ob.

Für Haltung der Gottesdienste ist interimistisch, bis zu der in Aussicht stehenden Erbauung einer Kirche auf Staatskosten, der vormalige Tanzsaal des an der Umbiegung der Straße stehenden Schildwirthshauses zur Sonne gemiethet. Es ist dieses ein abgesondertes, mit dem Wirthshause durch eine bretterne, bedeckte, 15 Schritte lange Brücke verbundenes zweistockiges Gebäude, in dessen Parterre ökonomische Vorräthe aufbewahrt werden.

Auch der ständische Pfarrverweser wohnt zur Zeit noch in der Miethe, bis mit dem Kirchenbau auch ihm eine Wohnung bereitet wird.

Die Gemeinderathssitzungen werden — in Ermanglung eines Rathhauses — in einem gemietheten Privathause, worin zugleich der Schultheiß wohnt, gehalten.

Ein eigener Friedhof ist noch nicht vorhanden. Die Leichen werden bis jetzt auf den Gottesacker der vorigen Mutterkirche Mainenfels, in Busch, (s. Mainenfels), $^3/_8$ Stunden von Neuhütten entfernt, gebracht. Man denkt aber auf Anschaffung eines eigenen.

Gutes Trinkwasser erhält der Ort aus vielen Privatpumpbrunnen. — Ueberhaupt ist die Gegend, so hoch sie liegt, wasserreich. Der Ort ist umgeben von 4 Seen, zusammen $5^1/_2$ Morgen; zwei gehören den Herren von Gemmingen, einer dem Herrn von Weiler,

einer Privatpersonen; einer davon liegt nordöstlich zwischen dem Kreuzle und Neuhütten; ein zweiter am westlichen Anfang und ein dritter am Ausgange des Dorfes, ein vierter 1/4 Stunde östlich gegen dem Blindenmannshäusle von Maienfels hin. Fische beherbergen alle vier, besonders Karpfen und einige Hechte. Sie dienen für Feuersgefahr und einer davon theilweise zur Bewässerung.

Die gutsherrschaftlichen Seen sind an Ortseinwohner verpachtet.

Ueber die Abstammung der Einwohner von Schweden, welche nach dem 30jährigen Kriege im Lande geblieben, über den Volkscharakter u. s. w., vgl. das oben im Abschnitt III, 2 Gesagte. Die Zahl der Grundbesitzer beträgt in der ganzen Gemeinde nur 25. Die Begütertsten besitzen nur 25—26 Morgen, die Mittleren nur 10—12 Morgen. Viele sind ganz unbemittelt und nähren sich: 4 mit Mineralwasserhandel, 7 mit Käsehandel, 3 mit Bretterhandel, 95 als Kleinhändler mit Besen, Schindeln, Sand und Lumpen. Ueber die Nachtheile dieses müßigen Herumziehens von früher Jugend an s. ebenfalls oben Abschnitt III, 2.

Die Gemeinde ist wegen ihres ökonomischen und sittlichen Herabkommens im Jahr 1856 unter besondere Staatsaufsicht genommen worden, wie schon früher, seit den 1840ger Jahren, die Centralleitung des Wohlthätigkeitsvereins sich derselben durch Errichtung einer Kinderindustrieschule und einer Kleinkinderschule thätig angenommen hat. Letztere ist 1857 eingegangen.

Ueber die klimatischen Verhältnisse s. oben Abschn. II, 5. Neuhütten liegt übrigens gegen Nordwesten unter dem Schutze des obengedachten Steinknickle's, ist aber dem scharfen, schneidenden Ostwind offen.

Die 1483 Morgen große Gemeindemarkung enthält 45 Morg. Gärten und Länder, 416 Morg. willkührlich gebaute Aecker, 368 Morg. zweimähdige und 89 Morg. einmähdige Wiesen, 433 Morg. Laub- und 9 Morg. gemischte Waldung, 63 Morg. Nadelholz, 3 Morg. Weiden, 6 Morg. Oeden, 1/2 Morg. Sandgrube, 5 Morg. Seen. Davon gehören der Grundherrschaft: 15 Morg. Aecker, 7 Morg. Wiesen (Aecker und Wiesen sind verpachtet an hiesige Bewohner), 372 Morg. Laubwaldung, 63 Morg. Nadelholz, über 4 Morg. See. Der Ueberrest ist im Privatbesitze von im Ganzen 25 Grundbesitzern.

Bei diesen haben durch die Bemühungen des früheren Vorstands vom landw. Verein, Revierförster Kommerell, zugleich Armencommissär für den Mainhardter Wald, neuere Ackergeräthe, insbesondere der belgische Pflug und die brabanter Egge Eingang gefunden, wie

auch der gegenwärtige Ortsvorsteher 16 neuere Pflüge angeschafft hat. Der lehmigte Sandboden eignet sich aber mehr für Kartoffelbau, welche hier ausgezeichnet gerathen, als für Getreidebau. Es kommt hier zumeist vor: Dinkel, Roggen, der hier gut gedeiht, Gerste und Haber; an Futtergewächsen dreiblättriger Klee. Mit Riesenmöhren ist auch hier ein gelungener Versuch gemacht worden, aber sie sind, seit die Kartoffeln wieder gerathen, wieder abgegangen. Brachbau besteht hier nicht, auch nicht flürlicher, weil die Markung zu getheilt ist und Jedes eben seinen Bedarf an Kartoffeln baut. Der durchschnittliche Ertrag eines Morgens Acker wird zu 3½—4 Scheffel Dinkel, 1½—2 Schff. Gerste und Roggen, 4 Schff. Haber angegeben. Absatz nach außen findet nicht Statt, da weit nicht der Bedarf an Brod für die starke Bevölkerung gebaut wird, und selbst Begütertere auf ¼—½ Jahr Brod kaufen müssen. Der höchste Preis des Morgens Acker beträgt 100 fl., der mittlere 60—70 fl., der niederste 10 fl.

Die Wiesen sind großentheils eher zu sumpfig, als zu trocken und wässerungsbedürftig, was übrigens bei mehreren leicht von den einzelnen Seen aus geschehen könnte. Den allzu versumpften sucht man auf Anregung des landw. Vereins durch Drainirung zu helfen. Der Ertrag der größtentheils zweimähdigen Wiesen wird auf 12 Ctr. Heu und 5 Ctr. Oehmd geschätzt. Die Preise eines Morgens Wiese bewegen sich zwischen 12 fl. und 140 fl.

Zu Hebung der Obstbaumzucht hat der Vorstand des landw. Vereins seit 1848 von Hohenheim und anderswoher 18,000 veredelte Stämmchen einführen und Straßen, Hausgärten, Aecker und Wiesen dieses Bezirkes damit, wie auf dem Mainhardter Wald, so im Burgfrieden besetzen lassen. Der Erfolg ist abzuwarten. Boden und Clima sind aber weniger günstig.

Die Rindviehzucht, bei welcher auf den leichteren rothen Neckarschlag gehalten wird, ist beträchtlich. Es waren bei der letzten Aufnahme vorhanden: 18 Ochsen und Stiere, 148 Kühe, 90 Stück Schmalvieh. Die Nachzucht geschieht durch zwei Farren, für welche die Gemeinde einem einzelnen Ortsbürger 60 fl. bezahlt und ihm das Sprunggeld überläßt.

Eine Viehleihkasse besteht seit 1856; dazu gehören 34 Kühe und 10 Rinder. Uebrigens fehlt es an zureichendem Futter und an Streue.

Pferde waren bei der neuesten Aufnahme nur 10, zu den Handelsfuhren benöthigte, vorhanden.

An Schafen fanden sich nur 8 Landschafe. Eine Gemeindeschäferei gibt es nicht, da hier auch keine Brachweide besteht.

Schweinszucht wird nicht getrieben. Es waren bei der letzten Aufnahme keine Mutterschweine vorhanden, wohl aber 34 Mastschweine und 38 Läufer und Milchschweine. Was nicht in's Haus geschlachtet wird, findet guten Absatz bei den Metzgern der Umgegend.

Ziegen werden, von den vielen Unbemittelten, der Milch wegen gehalten. Es waren am 1. Jan. l. J. deren 26 in dem Orte.

Für Bienenzucht ist die hohe, windige und rauhe Lage minder günstig. Man fand bei der letzten Aufnahme nur 15 Stöcke.

Geflügel wird blos für den Hausbrauch, nicht für den Handel gezogen.

Die ökonomischen Verhältnisse der Gemeinde sind nicht sehr günstig, vgl. Tabelle III. Eine Stiftungspflege ist nicht vorhanden, auch keine Armenstiftung, außer der Heilbronner Schuler'schen im Betrag von 800 fl.

Der Name des Orts weist, wie der vom unfernen Alt- und Neufürstenhütten, darauf hin, daß in dieser waldigten Gegend früher eine Glashütte, oder, wie der benachbarte Namen Stollenhof andeutet, ein Bergwerk hier herum gestanden. Das dabei allmählig entstehende Dorf gehörte mit den Parcellen zur Herrschaft Maienfels. Siehe das Geschichtliche von Maienfels.

2) Bärenbronn, Weiler mit 74 Einw., liegt $^3/_8$ Stunden (geom.) südwestlich von Neuhütten, unweit der Land- und Poststraße Löwenstein-Mainhardt, fast zusammenhängend mit dem zur Markung Wüstenroth gehörenden Weiler Hasenhof, nur durch den Ortsweg getheilt, über einem der dichtbewaldeten Thaleinschnitte, welche den aus mehreren Klingen zusammenfließenden Bernbach dem Heimbach im Thale von Unter-Heimbach zuführen. Meist niedrige, einstockige Häuslein, vor denen Schindeln, das Haupthandelsgewerbe der Einwohner, geschnitten und getrocknet werden. Tiefer Sand bedeckt den Nebenweg, der nach Neuhütten, vorüber an einem weißen Sandsteinbruche, führt. Auch der Grund der Aecker und Wiesen ist Sandboden. Trinkwasser bekommt der Weiler aus einigen Privatpumpbrunnen.

3) Kühhof, kleiner Weiler mit 18 Einw., liegt $^1/_8$ Stunde südöstlich von Neuhütten, auf einer leichten Anhöhe, welche durch einen unbedeutenden in das gegen Finsterroth ziehende Thal ausmündenden Einschnitt von Neuhütten geschieden ist. Ansehnlichere, von Gärten und steinigten Vorhöfen mit Dunglegen und nicht un-

ergiebigen Feldern umgebene Gebäude. Trinkwasser erhält der Weiler von einer Quelle am Thalabhang und einem Pumpbrunnen.

4) Lauxenhof, Weiler mit 35 Einw., liegt auf derselben Anhöhe, ¹/₁₆ Stunde unterhalb dem Kühhof, eine schwache Viertelstunde von Neuhütten entfernt, über dem gegen Finsterroth ziehenden Thaleinschnitte, wo der vom Kühhof herkommende kleine Einschnitt in diesen mündet. Wenige, nicht unansehnliche, mit steinbeschlagenen Vorhöfen, Dunglegen, Gärten und Feldern umgebene Gebäude. Trinkwasser liefert den Bewohnern eine Quelle, die nicht gefaßt ist und ein Pumpbrunnen. Erwerbsquelle ist Kleinhandel und Holzwaaren, besonders Schindeln.

5) Plapphof, kleiner Weiler mit 17 Einw., ³/₁₆ Stunden (geom.) südöstlich vom Mittelpunkte des Hauptorts entfernt, und von Neuhütten durch den unweit beginnenden, südlich gegen Finsterroth ziehenden Thaleinschnitt mit Quellbächlein getrennt, liegt an dem leicht ansteigenden linken Ufer dieses Thaleinschnitts und Bächleins. Wenige, nicht unansehnliche Gebäude, umgeben von Vorhöfen mit Dunglegen, Grasgärten und höher ansteigenden, nicht unergiebigen Feldern. War früher Versammlungsort der neuentstandenen Baptistensekte, die sich die Wiedergebornen nennt, in Verbindung mit Dauernberg, Oberamts Backnang. Sehr gutes und reichliches Trinkwasser erhält der Weiler von einer am Abhange des Berges fließenden Felsenquelle, die aber nicht gefaßt ist. Erwerbsquelle ist für die Einwohner Kleinhandel mit Holzwaaren und Oekonomie.

6) Jägerhaus im Kreuzle, 2 Häuser mit 15 Einwohnern, ¹/₄ Stunde nordöstlich von Neuhütten, gehört zum Gemeindeverband Neuhütten, während der Weiler Kreuzle zu Maienfels zugetheilt ist. Das von einer Linde beschattete, auf einer freien Höhe des Gebirgskammes, 1743′ über der Meeresfläche gelegene Jägerhaus, dessen Bewohner früher zugleich von Gemming'scher Rentbeamter war, ist durch sein Thürmchen, auf welchem eine Uhr und eine Glocke ist, weithin vom Thale aus wahrnehmbar und genießt eine herrliche Aussicht (siehe Maienfels, 7) Kreuzle).

Zur neueren Geschichte von Neuhütten gehört die Insurrection vom Jahre 1848. In einer Märznacht von 1848 zogen 300—400 Neuhütter nach Weiler, überfielen das dortige Amthaus und Schloß und verbrannten sämmtliche Akten und Bücher über die der Gutsherrschaft zustehenden Lehensgefälle. Nach vollzogenem Auto da Fe gieng es in gleicher Absicht nach Kreuzle und Maienfels. Trotz des ihnen gleich nachrückenden Militärcommandos widersetzten sie sich der Verhaftung der Rädelsführer. Im Mai desselben Jahrs neue Auf-

lehnung gegen den abgeordneten Untersuchungscommissär und Verjagung desselben, worauf in der Nacht vom 13/14. Mai ein ganzes Bataillon Infanterie den Ort besetzte und die Rädelsführer gefangen in die Oberamtsstadt ablieferte. Darauf folgte lange militärische Besetzung des Orts bis nach geschlossener Untersuchung und Verurtheilung der Anführer.

Eine eigene Stiftungspflege für das fallende Kirchenopfer ist vorhanden.

Da zu Hebung der kirchlichen und sittlichen Zustände dieses Gebirges für nothwendig erkannt wurde, die allzugroßen Kirchengemeinden zu verkleinern, so wurde im Juli 1851 Neuhütten von Maienfels, Finsterroth von Wüstenroth exparochirt und diese beide Orte zu einem neugebildeten Pfarrbezirke Finsterroth=Neuhütten erhoben mit eigenem ständigem Pfarrverweser, welcher Anfangs seinen Sitz in Finsterroth hatte, wo man zuerst die gemeinschaftliche Kirche auf Staatskosten zu bauen beabsichtigte. Weil sich aber die beiden Gemeinden bei den vielfachen Verhandlungen nicht vereinigen konnten, so wurde endlich beschlossen, das Schul= und Rathhaus zu Finsterroth zu einem Betsaale für Finsterroth einzurichten und die Kirche seiner Zeit in Neuhütten zu erbauen, weßhalb denn auch der Sitz des ständigen Pfarrverwesers, wie des vom Staate aufgestellten gemeinschaftlichen Schultheißen, im Frühjahr 1856 nach Neuhütten verlegt wurde. Die Gottesdienste werden interimistisch, bis der Kirchenbau ausgeführt werden kann, in einem gemietheten Saale gehalten. Finsterroth aber wird von dem Pfarrverweser als eine mit Neuhütten unirte Pfarrei versehen (s. oben Finsterroth).

Eine eigene Schule mit zwei Lehrern hat Neuhütten seit unfürdenklicher Zeit.

Der Verbindungsweg mit der Oberamtsstadt ist erstens die Land= und Poststraße Heilbronn=Löwenstein=Mainhardt, dann die darein bei Weihenbronn einmündende, Neuhütten durchziehende Vicinalstraße, durch welche letztere Neuhütten über Ober= und Unter=Heimbach mit dem Brettachthale und mit der Poststraße Weinsberg=Oehringen in Verbindung gesetzt ist.

Gefällberechtigt war bei Vollziehung der Ablösungsgesetze von 1848 und 49: v. Gemmingen=Bürg und v. Teuffel-Birkensee, v. Weiler und die Pfarrei Maienfels.

Neulautern,

Gemeinde III. Cl. mit 593 Einw., worunter 7 nach Affaltrach eingepfarrte Katholiken und 3 Dissent. a) Neulautern mit 572 Einw., worunter 7 Kath. b) Altlautern, Weiler mit 63 Einw. c) Eisenlautern, Weiler mit 28 Einw. d) Roßstaig, Weiler mit 30 Einw. Ständige evang. Pfarrverweserei.

Neulautern liegt $4^3/_8$ Stunden (geom.) südöstlich von der Oberamtsstadt, $1^1/_2$ Stunden von Löwenstein entfernt, in dem tiefen, romantischen Lauterthale jenseits des Löwensteiner Gebirges. Bis auf die Höhe oberhalb der alten Burg Löwenstein vermittelt die Heilbronn-Mainhardt-Haller Post- und Landstraße die Verbindung mit der Oberamtsstadt. Von da zieht eine neu angelegte, die frühere schroffe Steige umgehende Vicinalstraße durch den Wald in das Lauterthal hinab und führt durch dasselbe hindurch bei Sulzbach in das Murrthal und nach Backnang. Ein am südlichen Abhange der Wüstenrother Höhe entspringender kleiner Bach, der Buchenbach, bildet einen südwestlich ziehenden Thaleinschnitt, welcher bei Neulautern in das Lauterthal ausmündet. Von hier aus stieg die bei Wüstenroth genannte alte Poststraße (Backnang-Mainhardt) in Schlangenwendungen durch den Buchenwald auf die Höhe von Wüstenroth hinauf und bildet noch jetzt die Verbindung mit diesem Ort und der Umgegend.

Das schmale Wiesenthal der, ihren Namen mit Recht führenden, klaren, raschfließenden Lauter, welche, wie ihre Namensschwestern, Forellen beherbergt, ist zu beiden Seiten mit mattenreichen, steilen, baumbewachsenen, zum Theil waldigten Anhöhen eingefaßt und gewährt mit dem freundlichen, von der Straße durchschnittenen, Dörfchen einen anmuthigen Anblick.

Die Gebäude sind zum Theil unansehnlich, aber ziemlich reinlich gehalten, wie auch die Ortsstraße, was einen günstigen Eindruck macht. Mehrere Wohnungen sind von städtischem Ansehen und verblendet. Ziemlich viele steinerne Stöcke. Einzelne kleine Wohnungen hängen wie Schwalbennester am westlichen Bergesabhange. Nahe am südwestlichen Ausgange des Dorfes steht das erst 1838 neu erbaute stattliche Schul- und Rathhaus, dessen geräumiges helles Lehrzimmer, seit der im Jahr 1852 erfolgten Exparochirung von dem gar zu entfernten Löwenstein, provisorisch zu Haltung der Gottesdienste durch einen eigenen ständigen Pfarrverweser benützt wird, bis der längst in Aussicht gestellte Betsaal (auf Staatskosten) errichtet seyn wird. Im unteren steinernen Stock ist das geräumige Raths-

zimmer mit Registratur und Gefängniß und einem freundlichen Zimmer für eine Industrie- und Kleinkinderschule, welche in diesem wegen seiner Armuth längst unter besondere Staatsfürsorge genommenen Orte, schon seit 1838 auf Kosten der Centralleitung des Wohlthätigkeitsvereins errichtet sind; die Kleinkinderschule ist jetzt in Gefahr einzugehen.

Rückwärts wurde erst 1859 eine Scheuer zu Oekonomiehaltung erbaut und dem Lehrer wurden 4½ Morgen Güter als Besoldungstheile überlassen; im zweiten Stock ist zunächst dem Lehrzimmer die Wohnung des Lehrers. Ueber dem Dach ist ein Thürmchen mit einer Uhr und einer Glocke. Der Pfarrverweser wohnt in einem kleinen gemietheten Lokale.

Ein eigener Gottesacker auf der Anhöhe vor dem nordwestlichen Anfange des Dorfes ist in den Jahren 1850 angelegt worden. Derselbe ist mit einem Bretterzaun umfriedigt.

Ein gutes Schildwirthshaus steht unweit dem südöstlichen Ausgange des Dorfes; außer diesem sind noch zwei Schildwirthschaften im Orte.

Gutes Trinkwasser liefern drei laufende öffentliche Brunnen.

Die Einwohner sind im Allgemeinen gesunde, aufgeweckte, durch ihr Händlerleben routinirte Leute. Zu diesem Händlerleben nöthigt sie der Mangel an Grundbesitz (s. unten) und Manche sind Wochen- und Monate lang auf der Handelschaft von Hause abwesend, was für ihre eigene Sittlichkeit, wie für das Familienleben und die Kinderzucht von höchst nachtheiligem Einfluß ist und die Staatsfürsorge um so dringender forderte. Die bei Weitem größere Zahl ist durchaus unbemittelt und der größte Güterbesitz in einer Hand beträgt 20—25 Morgen, während zwei Drittel kaum ½—3 Morgen und ein Drittel gar keinen Grundbesitz haben. Zu Taglohnarbeiten ist deßhalb auch fast gar keine Gelegenheit gegeben, außer auf den Gütern des Hammerwerks des benachbarten Eisenlautern, und bei der auf höhere Anregung im Jahr 1844 errichteten mechanischen Webefabrik, welche zwischen Neu- und Eisenlautern an der Lauter steht und gegen 40 Arbeiter beschäftigt. Eigenthümer davon sind Gebr. Pilger von Heilbronn. Hier sind 104 mechanische Webestühle aufgestellt und auch auswärtige Weber erhalten von hier aus Arbeit. Die Handelschaft, welche Andere treiben, beschäftigt sich mit Glas, Hafnergeschirr, Holzwaaren, Waldbeeren, Lumpen, alt Eisen, Knochen u. s. w.

Die 1302 Morg. große Gemeindemarkung enthält nur 22 Morg. Gärten und Länder, nur 52 Morg. Aecker, 157 Morg. einmähdige

Wiesen und 1027 Morg. Laubwaldung, wovon 1024 Morg. der Grundherrschaft, dem Fürsten von Löwenstein, und nur zwischen 2 und 3 Morg. der Gemeinde gehören. Von den 52 Morg. Acker sind 4 Morg. und daneben 19 Morg. Wiesen Gemeindeeigenthum. Der Grundherrschaft gehören von den Wiesen 27 Morg.

Wo eine ganze Gemeinde nur 52 Morg. Ackerfeld hat, da kann von Landwirthschaft kaum die Rede seyn. Es leuchtet von selbst ein, daß kaum der Bedarf weniger Familien gebaut werden kann. Der Boden wäre übrigens nicht unergiebig. Die Wiesen, meist an den Abhängen und im Thale gelegen, liefern per Morgen 20—25 Ctr. Heu, und ca. 10—12 Ctr. Oehmd. Das Nachgras der nahe gelegenen Gärten wird grün verfüttert. Die Preise eines Morgens Ackers bewegen sich zwischen 100—200 fl., die eines Morgens Wiesen zwischen 175—180 fl.

Die Obstzucht ist im Verhältniß zur Markung bedeutend. Die Bäume werden sorgfältig behandelt und gewähren einen guten Ertrag. Uebrigens findet man mehr Most- als edlere Sorten wegen der langdauernden Frühlingsfröste.

Der Ertrag der Wiesen wird für 81 Stück Rindvieh benützt. Unter diesen waren bei der neuesten Aufnahme nur 10 Ochsen und Stiere, 45 Kühe und 26 Stück Schmalvieh. Man findet hier, wie überall in der Gegend, den sog. kleineren Neckarschlag, wiewohl von minderer Stärke, zu dessen Nachzucht ein tüchtiger Farren auf Kosten der Gemeinde von einem Bürger gehalten wird. Die Gemeinde überläßt ihm hiezu 3½ Morgen Wiesen und das Sprunggeld von etwaigen Auswärtigen. Pferde sind nur 6 in der Gemeinde vorhanden; Schafe keine; Ziegen dagegen, besonders bei den vorhandenen vielen Armen, 29; Schweinszucht kommt nur bei den wenigen Wohlhabenderen vor. Es waren bei der letzten Aufnahme 10 Mutterschweine und 12 Mastschweine vorhanden; die Bienenzucht ist auch nicht bedeutend. Es waren am 1. Januar d. J. 32 Stöcke in der Gemeinde.

Vor einem Jahrzehnt ungefähr wollte der Gemeinde durch Errichtung einer Thonwaarenfabrik aufgeholfen werden, wozu die Thongruben im benachbarten Stangenbach Veranlassung gaben. Die Sache fand aber weniger Fortgang, weil es an Absatz fehlte, und das Etablissement wurde von den Gebrüdern Pilger in Heilbronn angekauft und in eine mechanische Weberei mit Färberei umgewandelt, welche durch ihre Bauten und Anlagen die Gegend belebt und gegen 60 junge und alte Leute der Umgegend beschäftigt und in Nahrung setzt.

Neben den gewöhnlichsten Gewerben für Lokalbedürfnisse sind zu nennen drei Schildwirthschaften in Neulautern und eine in Roßstaig und zwei kleine Krämereien.

Ueber den Gemeindehaushalt s. Tab. III. Stiftungen sind keine vorhanden, außer der Heilbr. Schuler'schen Stiftung von 600 fl. (s. Wüstenroth); aber in den 1830ger Jahren wurde auf Anregung des Stadtpfarrers von Löwenstein, wohin die Gemeinde damals noch eingepfarrt war, eine Ortsarmenkasse errichtet, welche durch ständige jährliche Beiträge der Vermöglicheren auf 900 fl. angewachsen ist und bald die Stelle eines pium Corpus vertreten wird. Der Ortsschulfond ist ganz unbedeutend und hat nur 10 fl. Activa im Vermögen.

b) Altlautern, Weiler mit 63 Einw., liegt schwach ⁵/₈ Stunden oberhalb Neulautern, an einem Thaleinschnitte, der vom Fuße des Stocksbergs mit einer Quelle herkommend, in das hier sehr schmale Lauterthal einmündet. Armselige, einstockige Hütten zwischen hohen Waldbergen, welche kaum der Lauter und der Vicinalstraße von Löwenstein her den Durchzug gestatten. Die Einwohner, fast ohne allen Grundbesitz, nähren sich mit Holzmachen und Kohlenbrennen oder Weben. Die Häuser werden allmählig angekauft und abgebrochen, so daß der Weiler bald von der Karte verschwinden wird. Bereits sind drei abgebrochen, vier stehen noch.

c) Ein erfreulicheres Bild von Wohlhabenheit und Rührigkeit gibt der Weiler Eisenlautern mit 28 Einw., auch Hammerschmidte genannt, etwas über ³/₈ Stunden unterhalb Neulautern an der Straße gelegen. Die Lauter, hier in einen kleinen mit Erlen ꝛc. bewachsenen See gefaßt, treibt ein schon im Jahr 1710 gegründetes Werk von zwei Hämmern, einem Groß- und einem Kleinhammer, welches 1832 neun Arbeiter beschäftigte. Im Vordergrund steht das freundliche Wohnhaus des Hammerwerkbesitzers Ludwig Bruckmann mit den erforderlichen Magazin- und Oekonomiegebäuden und einem anmuthigen Garten. Seinen Absatz findet das Werk vorzüglich im Inland. Die ganze Parcelle mit allen Gütern und Häusern gehört jetzt dem genannten Hammerwerkbesitzer.

d) Der zur Gemeinde gehörige Weiler Roßstaig mit 30 Einw. ist Filial der kirchlichen Gemeinde Spiegelberg, Oberamts Backnang, von welcher er nur ¹/₄ Stunde entfernt ist, ¹/₈ Stunde südwestlich von Eisenlautern, eine starke halbe Stunde von Neulautern entfernt. Zum Oberamt Weinsberg gehört nur Unter-Roßstaig, eine an der Straße liegende, schöne Bierbrauerei und Wirthschaft und noch drei unansehnliche Häuser an der Anhöhe. Ober-Roßstaig gehört zum Oberamt Backnang. Die ökonomischen Verhältnisse sind so ziemlich

dieselben, wie in der ganzen Gemeinde. Trinkwasser hat der Ort von einer aus dem Berg quillenden in einen Trog gefaßten Quelle.

Der Ort kommt schon im 8. Jahrhundert vor unter dem Namen Luutra, da das Kloster Fulda mit Gütern allhier und in der Nachbarschaft im Jahr 779 von einem Grafen Kunibert (Wirt. Urk.-Buch 2, 437) und um dieselbe Zeit noch von anderen (Traditiones Fuldenses H. v. Dronke 7) beschenkt wurde. Er gehörte in späterer Zeit zur Herrschaft Löwenstein, theilte deren Schicksale und blieb bei derselben bis auf die neueste Zeit, wie denn noch jetzt der Fürst von Löwenstein-Wertheim-Freudenberg allhier Grundherr ist. Die hiesige Glashütte, wovon der Ort auch den Namen Glaslautern trug, ist seit 1821 nach einem Bestand von ein paar Jahrhunderten abgegangen. Die mitten im Ort stehende Hütte wurde abgebrochen und andere Häuser auf dem Platze aufgeführt, der noch jetzt der Hüttenplatz heißt. Bis 1852 Filial von dem 1½ Stunden entfernten Städtchen Löwenstein wurde es in diesem Jahre exparochirt und eine eigene ständige Pfarrverweserei hier errichtet.

Gefällberechtigt war hier zur Zeit der Ablösungsgesetze von 1848 und 1849: a) der Fürst von Löwenstein-Freudenberg, b) der Fürst von Löwenstein-Rosenberg, c) das Cameralamt Weinsberg.

Rappach,

Gemeinde III. Cl. mit 451 Einw., worunter 1 nach Wimmenthal eingepfarrter Katholik. Filial von Waldbach, theilweise von Schwabbach.

In dem spitzen Winkel, in welchem die drei leichten Thaleinschnitte von Schwabbach, Dimbach und Waldbach mit den gleichnamigen Bächen aus Nordwesten, Westen und Südwesten zusammenlaufen, um sich vereint in die Brettach bei Bretzfeld zu ergießen, 3 Stunden (geom.) von der Oberamtsstadt und ½ Stunde vom Mutterorte Waldbach entfernt, liegt der ziemlich weit auseinander gedehnte Ort, zur kleineren Hälfte im Niveau des vereinten Dimbachs und Waldbachs, zur größeren anderen Hälfte gegen eine südöstliche kleine Anhöhe aufsteigend, die im Osten wieder ziemlich schroff gegen das Brettachthal hinabfällt. Er ist ziemlich unregelmäßig gebaut und die mehrfach durch dazwischen liegende Gärten und Wiesenstücke getrennte ländliche Wohnungen von meist mittlerer Größe, sehr wenig mit steinernen Unterstöcken versehen, haben kein unangenehmes Aussehen. Die durchziehende, mit Steinen beschlagene, gekandelte Hauptstraße, ist am Abhange reinlicher, als in der etwas sumpfigen Niederung.

Der Verkehr mit der Oberamtsstadt ist durch ein Vicinalsträßchen vermittelt, das bei Schwabbach in die Land- und Poststraße Weinsberg-Oehringen einmündet. Dasselbe Vicinalsträßchen setzt sich am nördlichen Ende des Dorfes einerseits nach Waldbach, dem Mutterort, andererseits in einiger Entfernung das kleine Thal hinab nach Bretzfeld und in das Brettachthal fort.

Auf der obengedachten südöstlichen Anhöhe liegt die sehr alte, kleine Filialkirche mit einem niedrigen, plumpen, breitviereckigen Thurme, dessen oberer Stock nur von Holz mit einfacher defekter Bretterverschaalung gebaut ist, und der ein breites, stumpf viereckiges Ziegeldach hat. Eine gewaltige Steinmasse mit nur einem einzigen spitzbogigen Fenster ohne Füllung auf der Südseite, und einem kürzeren rundbogigen daneben, sowie mit einem rundbogigen niederen Eingangsportal an der westlichen Giebelseite. Das ziemlich engräumige, düstere Innere bietet nichts Bemerkenswerthes dar. Der kleine Chor, welchen ein breiter Rundbogen vom Schiffe trennt, hat im Süden nur ein einziges, langes, spitzbogiges Fenster ohne Füllung und eine flache Bretterdecke wie das Schiff. Die kleine im Süden angebaute Sacristei ist einfach gewölbt und hat ein einziges, spitziges, niedriges, vergittertes Fenster. Auf dem alten Thurme ist eine alte Uhr und zwei Glocken, deren größere die Jahrszahl 1668 trägt. In diesem Kirchlein hat seit unfürdenklichen Zeiten der Pfarrer von Schwabbach gegen eine Remuneration von 17 fl. an Geld, für 17 Maas „Labtrunk“ 6 fl. 48 kr. und 45 kr. Neujahrsverehrung alle drei Sonntage Nachmittags eine Predigt zu halten. Leichenpredigten dagegen, s. c. so wie die Seelsorge überhaupt, stehen dem Parochus vom Mutterorte Waldbach zu. Die Baulast liegt dem pium Corpus ob.

Der Kirchhof, welcher früher um das alte Kirchlein herum lag, ist seit 1832 vor den Ort hinaus, auf eine gegen Scheppach ansteigende Anhöhe, verlegt und Anfangs mit Brettern, ca. 18$^{51}/_{52}$ mit einer Mauer umfriedigt worden. Der ehemalige, noch mit einer Mauer umgebene Kirchhof um die Kirche, vor dessen Eingangsthörlein eine stattliche Linde mit von Säulen getragenen Aesten steht, ist auf der Südseite zu einem Gärtchen des Schulmeisters mit Rebenbogen angelegt.

Auf der gleichen Anhöhe wie das Kirchlein, westlich gegenüber, steht das nur einstockige Schulhaus, welches im Jahr 1838 durch einen Anbau erweitert worden ist. Es enthält auf der einen Seite das ziemlich geräumige und helle Lehrzimmer für dermalen 83 Kinder, auf der anderen — und unter Dach — die Wohngelasse für

den Lehrer. Die Baulast hat die Gemeinde hälftig mit dem pium Corpus.

Das Rathszimmer ist ziemlich in der Mitte des Orts, in einem der Gemeinde eigen angehörigen Hause. Der andere Theil des Hauses wird für Arme verwendet.

Das Ortsgefängniß ist in der Ortskelter neu hergerichtet und heizbar gemacht.

Ein steinernes Gemeindebackhaus ist an der Hauptstraße des Orts im Jahr 1859 gebaut worden.

Eine Ortskelter mit einem Baum und einer Mosttrotte, welche die Gemeinde zu Anfang der 30ger Jahre vom Staate käuflich übernommen hat, steht unterhalb des Rathhauses an der Hauptstraße des Orts.

Gutes Trinkwasser liefern sieben öffentliche und einige Privatpumpbrunnen. Die Gegend ist überhaupt wasserreich.

Für Feuersgefahr dient der obengenannte mitten durchfließende Bach, an welchem eine Stellfalle angebracht ist.

Die Einwohner, deren Haupterwerbsquellen in Ackerbau, Viehzucht und etwas Weinbau bestehen, sind größtentheils gesunde, wohlgebaute Leute, bei welchen epidemische Krankheiten sehr selten, und namentlich von dem Cretinismus der ersten Region keine Spuren vorkommen. Ueberall ist hier der im allgemeinen Theile berührte Hohenloher Typus des Brettachgebiets bemerkbar.

Die ökonomischen Verhältnisse gehören zu den besseren. Die Wohlhabendsten besitzen bis zu 46 Morgen, die Mittelbegüterten 12—18 Morgen; die Geringsten 1—2 Morgen Feldgüter. Ganz Besitzlose, die sich nur mit Taglohnarbeiten durchbringen, gibt es nicht wenige, Arme, die an öffentliche Unterstützung Anspruch machen, nur einige Kinder.

Von Gewerben sind eine Schild- und zwei Gassenwirthschaften, eine Krämerei und eine am östlichen Abhange des Orts, an dem von der Brettach ausgehenden Mühlgraben, befindliche Mühle mit zwei Mahl- und einem Gerbgange zu nennen. Handwerker für die nöthigsten örtlichen Bedürfnisse sind vorhanden, außer einem Bäcker und Metzger.

Die klimatischen Verhältnisse sind bei der höheren, dem Ostwind offenen Lage, weniger mild, als in der ersten Region. Frühlingsfröste sind weniger selten als Hagelschlag.

Die im Ganzen 1139 Morg. große Markung enthält 31 Morg. Gärten und Länder, 721 Morg. Aecker, 65 Morg. Weinberge, wovon aber 25 Morg. zu anderen Culturen verwendet sind, 221 Morg.

durchaus zweimähdige Wiesen, 10 Morg. Nadelwaldung, 26 Morg. Weiden, 13 Morg. Oede. Davon gehören dem Staate: 2 Morg. Wiesen; der Gemeinde: 14 Morg. Aecker (verpachtet, oder zur Schullehrerstelle gehörig), und 1 Morg. Wiesen, 10 Morg. Nadelwald (Rappach hat auf Scheppacher Markung auch noch ca. 90 Morgen Wald), unter 1 Morg. an den Weiden und Oeden; der Stiftung: 4 Morg. Wiesen.

Daraus, daß unter 1139 Morg. Grundfläche 721 Morg. Aecker sind, erhellt von selbst, daß der Ackerbau der bedeutendste Theil der Erwerbsthätigkeit ist. Die Landwirthschaft wird auch fleißig und gut betrieben. Verbesserte Pflüge, namentlich der Brabanter, haben allgemeinen Eingang gefunden. Die Einrichtung der Düngerstätten und Benützung der Gülle ist eben so fleißig betrieben. Auch wird der Gyps für Futterkräuter benützt. Waldstreue wird schwer gewonnen, da in Staatswaldungen nichts mehr verabreicht wird.

Man baut an Getreide vornehmlich Dinkel, Haber, Gerste, (zu Bändern) Roggen, auch Einkorn und Weizen. Bei einer Aussaat von 6—7 Sri. Dinkel, 3 Sri. Haber, 3 Sri. Gerste, 3 Sr. Roggen wird der Ertrag eines Morgens auf 7½—8 Scheffel Dinkel, 7—8 Schff. Haber, gegen 6 Schff. Gerste, 4 Schff. Roggen geschätzt. In der ganz angeblümten Brache werden gebaut: Kartoffeln und, wegen nicht zureichenden Wiesenertrags, in großer Ausdehnung Futterkräuter, namentlich dreiblättriger und ewiger Klee, Esper, Angersen, weniger Rüben und Ackerbohnen, nicht wenig Reps. Der Bau von Zuckerrüben für die Heilbronner Fabrik ist größtentheils wieder abgegangen. Kraut und Hanf meist in der Brache oder in eigenen Ländern und für eigenes Bedürfniß. Getreide wird viel nach außen abgesetzt, gewöhnlich auf der Heilbronner Schranne und an Bäcker der Nachbarstädte. Die besseren Aecker liegen gegen Schwabbach und Waldbach. Der höchste Preis eines Morgens Acker beträgt 700 fl., der mittlere 350 fl., der geringste 100 fl.

Die hauptsächlich in den Thaleinschnitten gelegenen, etwas sumpfigen Wiesen machen den fünften Theil der Markungsfläche aus und bedürfen eher Ent- als Bewässerung. Sie liefern im Allgemeinen ein gutes, nahrhaftes Futter, durchschnittlich per Morgen 25—30 Ctr. Heu und 14—16 Ctr. Oehmd. Die Preise eines Morgens Wiesen bewegen sich zwischen 150 fl. und 500 fl.

Der Weinbau ist sehr unbedeutend, da die Weinberge nur den 17ten Theil der Grundfläche betragen und überdieß fast der dritte Theil derselben noch zu anderen Culturen verwendet wird. Sie haben keine hohe, übrigens nicht ungünstige Lage an einem südlichen Ge-

hänge des Dimbacher Thälchens und liefern ein Erzeugniß, das bei der amtlichen Classification von 1809 mit dem von Dimbach und Waldbach in Eine Classe, die dritte und niederste gesetzt wurde. Bepflanzt sind sie meist mit Silvanern, Elblingen, auch Schwarzwelschen (schw. Rißling). Die Bauart ist die gewöhnliche und das Beziehen allgemein. Der Ertrag eines Morgens wird in günstigen Jahren auf 2—3 Eimer geschätzt. Die Preise sind gewöhnlich dieselben wie im angränzenden Dimbach. Absatz nach außen ist unbedeutend. Preise eines Morgens zwischen 200 und 400 fl.

Die Obstzucht ist ungefähr der in dem benachbarten Dimbach gleich. Man zählte im Jahr 1854 auf der Markung 800 Kern- und 1500 Steinobstbäume mit einem Ertrag von 3200 und 2250 Sri. Es kommen übrigens mehr Most- als edlere Tafelsorten vor und außer dem für den eigenen Bedarf, besonders den zum Dörren und Brennen verwendeten Zwetschgen, wird wenig nach außen verkauft.

Der kleine, der Gemeinde gehörige Nadelwald von 10 Morg., wozu noch etliche 90 Morg. Laubwald auf Scheppacher Markung kommen, liefert in 27jährigem Umtriebe der Gemeindepflege einen Ertrag von circa 400 — 450 fl. Daneben erhält jeder Bürger eine kleine Gabe.

Die Weiden und Oeden, welche der Gemeinde gehören, werden nebst der Stoppelweide an einen Bestandschäfer verpachtet, welcher 213 Stück Bastardschafe von Jakobi bis Georgii folgenden Jahrs auf der Markung laufen läßt gegen ein Pachtgeld von 120 fl. an die Gemeinde, woneben die der Landwirthschaft zu gut kommende Pförchnutzung der Gemeindekasse jährlich gegen 150 fl. einträgt.

Pferdezucht wird nicht getrieben. Es waren bei der neuesten Aufnahme nur sieben vorhanden.

Die Rindviehzucht ist im Verhältniß nicht so bedeutend wie im benachbarten Dimbach. Man zählte bei der letzten Aufnahme 36 Ochsen und Stiere über zwei Jahre, 103 Kühe, 103 Stück Schmalvieh, 6 Kälber, im Ganzen 250 Stück, worunter zwei Farren, Landrace, welche ein Ortsbürger gegen jährlich 7 fl., nebst 16 Freinächten vom Pförch und Nutznießung von 8 Morg. Aecker und 1 Morg. Wiesen hält. Das Vieh ist größtentheils vom sogen. Neckarschlag. Viehmastung kommt bei Rindern mehr, als bei Ochsen vor. Absatz nach den Nachbarorten. Handel mit Kühen und Schmalvieh ist unbedeutend.

Verhältnißmäßig bedeutender ist hier die Schweinszucht. Es waren bei der letzten Zählung 8 Mutterschweine vorhanden, 38 Mastschweine, 27 Läufer und Milchschweine, im Ganzen 73 Stück. Ferkel

werden aber immer noch von auswärts bezogen und theils für den eigenen Bedarf, theils zum Verkauf an benachbarte Metzger gemästet. Englische Bastardrace ist nicht selten.

An Ziegen war bei der letzten Aufnahme nur eine einzige vorhanden. Gewöhnlich werden sie nur von Aermeren gehalten und deren hat der Ort wenige.

Sehr unbedeutend ist die Bienenzucht. Bei der neuesten Zählung waren im Ganzen nur 20 Stöcke vorhanden. Die neuere rationelle Behandlung hat noch keinen Eingang gefunden.

Geflügel (Gänse, Enten, Hühner), wird ziemlich viel gezogen, jedoch mehr für den eigenen Bedarf, als für den Handel. Eierhandel insbesondere ist unbedeutend.

An Fischen beherbergen die drei hier zusammenfließenden Bäche und die an der östlichen Markungsgränze vorüberfließende Brettach meistens Schuppfische, die ersteren auch Forellen. Das Fischrecht ist frei.

Rappach hat als Filial Antheil an dem Stiftungsvermögen des Mutterorts, besitzt aber auch ein eigenes, jedoch unzureichendes pium Corpus, bei welchem die Gemeinde subsidiarisch einzutreten hat.

Auf eine ehemals hier gestandene Burg weist die Bezeichnung im Lagerbuche von 1528 S. 414 hin: „2 Morg. Wiesen zu Rappach hinter der Burg, zwischen dem Schwappachbächlein und der Allmand gegen dem Hörprücklen gelegen" (v. Gock, Der röm. Gränzwall. 1847. S. 258). Ruinen davon oder Mauerreste sind nicht zu finden. Nur die östliche Grundmauer des im Folgenden berührten „Edelmannshofes" enthält Quadersteine, welche einer weit früheren Zeit anzugehören scheinen. Aber eine Jahrszahl wird vergeblich gesucht. Nach Gock stünde an der Stelle gedachter Burg jetzt der noch heute sogenannte Edelmannshof, welcher ehemals mit einem Wassergraben umgeben war. Dieser Edelmannshof, auf der nördlichen Seite des Dorfes, zwischen dem Schwabbach und Dimbach gelegen, ist ein großes, aber von Holz gebautes, von zwei Ortsbürgern bewohntes Gebäude. Den ehemaligen See, der zu einer Wiese gemacht ist, umgibt noch jetzt ringsum ein Wassergraben. Die ehemals große Hofstätte hatte zwei steinerne Thorpfeiler am Eingang, einen eigenen Brunnen im Hof und einen großen Gütercomplex um den Hof herum. Der letzte Besitzer dieses Edelmannshofes in noch ungetrenntem Umfange war ein Herr von Lüttich, welcher im Jahr 1796 zu Erkaufung einer Orgel oder zu anderen nöthigen Baureparaturen einige 100 fl. stiftete. Wenn im obgedachten Lagerbuch auch „1 Tagwerk Wiesen zu Steinsfurt zwischen dem Rappachbächlen" vor-

kommt, so möchte nicht zu entscheiden seyn, ob dieses Steinsfurt ein abgegangener Ort, oder ein Theil von Rappach bei einer Furth über die Bäche war. Das Feld dabei heißt noch heutiges Tages Steinsfeld und liegt oberhalb des Schwabbächles. Aus dem obigen Namen „Heerprücklen“ und wiederholt Fol. 420: „1 Tagwerk Wiesen bei der Hörpruck“ schließt v. Gock, S. 189, daß die von Böckingen nach Oehringen an den römischen Gränzwall führende römische Seitenstraße über Willsbach (wo mehreremal ein „Heerweg“ vorkommt), und über dieses Hörprücklen sich gezogen habe. Das Vicinalsträßchen von Rappach nach Bretzfeld führt über das noch jetzt sogenannte Heerbrücklein und an diesem Sträßchen gegen Schwabbach zu liegen die noch jetzt sogenannten Heeräcker. Von Mauer- und Straßenresten, oder römischen Anticaglien hat sich aber bis jetzt hier nichts auffinden lassen.

Rappach gehörte zur Herrschaft Weinsberg und theilte deren Schicksale. Es bestund hier ein Ortsadel; Glieder desselben hießen Kraft 1215, Heinrich 1219, welche beide Namen auch im 14. Jahrhundert vorkommen, Rugger 1310, Wolfram 1400 (Staatsarchiv, Wibel 4, 26. 109, Act. Theod. Pal. 1, 338). Von seiner Burg, sagt ein Bericht vom 11. Nov. 1535: „In Rappach ist ein wüster Burgstadel mit etlich Geld- und Fruchtgülten. Er gehörte Melchior von Sindringen, dem ihn wegen Straßenraubs Graf Ludwig von Löwenstein nahm und dem Conrad von Helmstädt gab, der ihn als frei eigen an Eberhard von Gemmingen verkaufte.“

Die hiesige Kirche sammt Zugehörungen besaß das Kloster Odenheim und verkaufte sie 1444 an das Stift Oehringen (Wibel 1, 174. 4, 109).

Im Jahr 1556 veräußerte Eberhard von Gemmingen seine hiesigen Güter und Gülten an Herzog Christoph von Württemberg und die Grafen von Hohenlohe vertauschten ihre hiesigen Gefälle und Gülten im Jahr 1701 an Herzog Eberhard Ludwig.

Gefällberechtigt waren bis zu der Ablösung von 18⁴⁸/₄₉: a) Die Staatsfinanzverwaltung, b) Fürst von Bartenstein, c) die Stiftungspflege Eschenau, d) Freiherr von Gemmingen, e) die Hospitalverwaltung Oehringen, f) die Stiftungspflege Waldbach.

Scheppach,

Gemeinde III. Cl. mit Hohenacker, Haus, und Kriegshölzle, Haus, 594 Einw., worunter 3 nach Affaltrach eingepfarrte Katholiken. Filial der evangel. Pfarrei Waldbach.

Zum Theil längs des linken Ufers der Brettach, welche sich hier mit dem aus der Schlucht des sogenannten Burgfriedens herkommen-

den Gabelbach vereinigt, zum Theil an dem leichten westlichen Abhange des ziemlich flachen Brettachthales sich hinaufwindend, liegt der Ort, 3³/₈ Stunden (geom.) von der Oberamtsstadt, an ⁵/₈ Stunden vom Mutterort Waldbach entfernt, von einem westlich vom Gabelbach herkommenden Seitenbächlein (genannt Eschelbach) durchschnitten. Die Verbindung mit der Oberamtsstadt ist vermittelt einerseits durch die Land- und Poststraße des Sulmthales bis Willsbach und von da durch eine Vicinalstraße über Affaltrach und Eschenau; andererseits durch die Poststraße Weinsberg-Oehringen bis Schwabbach und von da durch ein über Rappach führendes Vicinalsträßchen. Auf die gleiche Weinsberg-Oehringer Poststraße führt eine die Brettach am östlichen Dorfende überschreitende Vicinalstraße von Adolzfurt (Oberamts Oehringen, ¹/₈ Stunde) über Bretzfeld nach Bitzfeld, wo sie in dieselbe einmündet. Dieselbe letztgedachte Vicinalstraße führt von Adolzfurth wieder in unseren Oberamtsbezirk herein, theils der Brettach entlang nach Geddelsbach und Brettach bis zur Laukenmühle, theils nach Unter-Heimbach und von da auf's Gebirg hinauf über Ober-Heimbach, Kreuzle und Neuhütten auf die Poststraße von Löwenstein-Mainhard-Hall. Nur mit dem Mutterorte, das durch eine nicht unbedeutende Anhöhe geschieden ist, wird eben jetzt eine Verbindung durch eine auf Waldbacher Markung noch nicht vollendete Vicinalstraße eröffnet.

Der Ort ist ziemlich regelmäßig gebaut, hat ziemlich reinliche, gekandelte Straßen, besonders die abhängigen, und mehrere mittelgroße, nicht unansehnliche, seltener mit steinernen Unterstöcken versehene Häuser neben niedrigeren nur einstöckigen.

Im unteren Dorfe steht an der Straße das alte, im Jahr 1837 etwas erweiterte, zweistockigte Schulhaus, das zu ebener Erde ein ziemlich geräumiges, etwas niederes Lehrzimmer für jetzt 110 Kinder, über diesem das Rathszimmer und das Ortsgefängniß enthält. Eine Uhr ist im nördlichen Giebel des Hauses, ein Thürmchen mit Glocke überm Dach. Die Wohnung des Lehrers ist unweit davon, durch einen freien Platz getrennt, an derselben Straße in einem eigenen Hause mit Scheuer, von der Gemeinde erkauft 1801. Die Baulast an Beiden liegt der Gemeinde ob.

Zwei Armenhäuser sind vorhanden.

Ein steinernes Gemeindebackhaus wird eben jetzt in der Mitte des Dorfes gebaut.

Spuren von Ruinen und Wällen eines alten Schlosses finden sich auf der Spitze eines mit Wald bedeckten Bergrückens bei dem zu Adolzfurth, Oberamts Oehringen, gehörenden Hofe Hohenacker.

Vor mehreren Jahren sollen die jetzt mit Schutt bedeckten Gewölbe noch zugänglich gewesen seyn. Es wird insgemein „das Scheppacher Schloß", beim Volke „Schloßbuckel" genannt. Bei Bearbeitung ihrer Grundstücke fanden die dortigen Landleute Pfeile, Sporen, Streitäxte, Schwerdter, Hufeisen und Münzen aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges, worauf der Name Kriegshölzle hinweist. Nach der Volkssage soll hier ehemals ein Ort, Mittelscheppach genannt, gestanden seyn (s. unten b) und c) Hohenacker und Kriegshölzle).

Die beiden Ortskeltern, welche die Gemeinde in den dreißiger Jahren von der Staatsfinanzverwaltung übernommen hat, liegen an der Straße gegen Eschenau außerhalb des Orts und gegen Unter-Heimbach zu in den Weinbergen.

Haupterwerbsquellen der Einwohner sind Ackerbau, Viehzucht und etwas Weinbau. Von Gewerben sind die gewöhnlichen, für die örtlichen Bedürfnisse arbeitenden Handwerker, 2 Schildwirthschaften, 1 Gassenwirthschaft, 1 Krämerei und eine an der Brettach liegende Mahlmühle mit 2 Mahlgängen und 1 Gerbgang zu nennen. Die Mühle gehörte ehemals den Herren von Weiler und ist von diesen gegen jährliche bedeutende Gülten in Privathände übergegangen.

Die Einwohner sind im Allgemeinen rüstige, gesunde Leute, bei welchen keine Spur von Kretinismus und eine Epidemie sehr selten vorkommt. Sie sind im Allgemeinen gutmüthige Leute. Die Weiber stehen im Rufe ausgezeichneter Zungenfertigkeit. Ihre Vermögensverhältnisse sind, wie die der beiden andern Filialien, besser als die im Mutterorte. Der bedeutendste Güterbesitz beträgt 50 Morgen, der mittlere und gewöhnlichste 10—20 Morgen, der geringste 1—2 Morgen. Gar kein Grundeigenthum besitzen nur einige Wenige. Bettler giebt es derzeit keine. Die Geringeren finden mit Taglohn ein ordentliches Fortkommen.

Die ziemlich ausgedehnte, 2205 Morg. große Markung enthält 33 Morg. Gärten und Länder, 928 Morg. Aecker, worunter 79 Morg. willkürlich, nicht flürlich gebaute, 82 Morg. Weinberge, worunter 2 zu anderen Culturen verwendete, 274 Morg. zweimähdige und 61 Morg. einmähdige Wiesen, 564 Morg. Laub-, 31 Morg. Nadel- und 118 Morg. gemischte Waldung, 10 Morg. Weiden, 4 Morg. Oeden. Davon gehören dem Staat: über 1 Morg. Wiesen, 203 Morg. Laub- und 115 Morg. gemischte Waldung. Der Grundherrschaft Hohenlohe-Waldburg: 206 Morg. Laub- und 31 Morg. Nadelwald. Der Gemeinde: 49 Morg. Aecker (verpachtet), über 4 Morg. Wiesen, 6 Morg. Laubwald, über 99 Morg. Wald der Gemeinde **Rappach** (s. Rappach), 10 Morg. Weide, etwas Oede.

Die Landwirthschaft wird in sehr bedeutendem Umfange, da das Ackerfeld nicht viel weniger als die Hälfte der Markung ausmacht, mit Eifer und Umsicht betrieben. Der größtentheils aus Diluviallehm bestehende Boden ist fruchtbar und wird theils durch die gewöhnlichen Düngungsmittel, theils durch den Pförch gebessert. Auch wird die Jauche und bei Futterkräutern der Gyps angewendet. Güllenlöcher sind theilweise angelegt. Verbesserte Ackergeräthe, wie der Brabanter Pflug und die Walze, finden allgemeinen Eingang. Der deutsche Wendepflug ist fast gänzlich abgeschafft. Zur Bespannung gebraucht man mehr Ochsen, Stiere und Kühe mit dem einfachen Joch, als die seltenen Pferde.

Von Getreide kommt hauptsächlich Dinkel, Gerste und Haber, weniger Roggen und Einkorn zum Anbau. In der fast ganz angeblümten Brache und in den willkürlich gebauten Aeckern kommen vor: Kartoffeln, viel Futterkräuter, besonders dreiblättriger Klee, weniger Lucerne und Esper, Angersen, Wicken, neuerdings auch Zuckerrüben, die jedoch wieder in Abgang kommen, etwas Ackerbohnen, Rüben, Reps. — Mehr in den Ländern Kraut, etwas Flachs und Hanf. Bei einer Aussaat von 6—7 Simri Dinkel, 3 Simri Gerste, 3 Sri. Haber, wird der durchschnittliche Ertrag eines Morgens zu 7—8 Scheffel Dinkel, 5—6 Scheffel Gerste, 4 Scheffel Roggen und 7—8 Scheffel Haber geschätzt. Die ergiebigeren Felder liegen gegen Eschenau und gegen Unter-Heimbach, und die Preise eines Morgen Ackers bewegen sich zwischen 100 fl. und 600 fl. Der Absatz von Getreide geht an die Bäcker der Nachbarschaft und auf die Schranne von Heilbronn.

Die Wiesen, die ca. den sechsten Theil der Markung ausmachen, und wovon die besten die sog. Hofwiesen sind, sind über ³/₄ zweimähdig, bedürfen mehr der Entwässerung als Bewässerung und geben ein gutes, nahrhaftes Futter, von dem nach Außen Manches abgesetzt wird. Man schätzt den Ertrag der zweimädigen Wiesen per Morgen auf 25—30 Ctr. Heu und 14—16 Ctr. Oehmd.

Für den Weinbau sind neuerdings nur etliche und 50 Morgen, also etwa der 42. Theil der Markung bestimmt. Die Weinberge haben eine ziemlich niedrige Lage am sog. Sollert, einem gegen Südwesten gekehrten Gehäng auf dem rechten Ufer des Gabelbachs, sodann im sog. Neuberg, am südwestlichen Gehäng eines, durch das von der Höhe von Wislensdorf herkommende Eschelbächlein gebildeten Thaleinschnittes. Sie sind hauptsächlich mit Silvanern, Elblingen und Drollingern bestockt, und liefern ein Erzeugniß, das bei der amtlichen Classification von 1809 in die III. (niederste) Classe

gesetzt wurde. Der Ertrag eines Morgens wird in günstigen Jahren zu 3—4 Eimer geschätzt. Der Eimer kostete im Jahr 1846 40 fl., 1847 18 fl., 1850 8 fl., 1852 18 fl., 1857 40 fl. Der geringe Absatz geht hauptsächlich in's Hohenloh'sche. Die Preise eines Morgens Weinberg bewegen sich zwischen 300 und 400 fl.

Die Obstzucht ist sehr unbedeutend. Man zählte im Jahr 1854 auf der ganzen Markung nur 200 Kern- und 225 Steinobstbäume mit einem Ertrag von 300 und 100 Sri. Man hält den Boden, als etwas sumpfig, dazu für ungeeignet. Außer den gewöhnlichen Mostsorten kommen wenig edlere vor. Häufiger sind die keiner Pflege bedürftigen Zwetschgen, die zum Brennen und Dörren verwendet werden.

Die der Gemeinde gehörigen 6 Morgen Laubwald gewähren keinen nennbaren Ertrag.

Auf den der Gemeinde gehörigen 10 Morgen Weide, sowie auf der Stoppelweide laufen 294 Stück Bastard- worunter 90 Mutterschaafe, hälftig den Ortsbürgern und hälftig einem Pachtschäfer gehörig. Dieser Pacht erträgt der Gemeinde jährlich gegen 60 fl. und die Pförchnutzung 250—300 fl.

Der kleine von der Gemeinde verkaufte, Privaten jetzt gehörige, Steinbruch liefert Bausandsteine. Straßensteine werden in Bitzfeld geholt.

Pferdezucht wird eigentlich nicht getrieben. Es waren bei der neuesten Aufnahme im Ganzen 17 Pferde, worunter 4 Hengste unter 3 Jahren vorhanden.

Die Rindviehzucht gehört zu den bedeutenderen dieser Region. Man zählte bei der jüngsten Aufnahme 334 Stücke, worunter 2 Farren, 46 Ochsen und Stiere, 133 Kühe, 140 Stück Schmalvieh, 13 Kälber. Vorherrschend ist der starke sog. Neckarschlag. 2 Farren vom Landschlage werden von einem Ortsbürger gehalten, der dafür an Geld aus der Gemeindekasse Nichts, aber die Nutznießung von 5 Morgen Aecker und 4 Morgen Wiesen hat. Viehmastung kommt selten vor. Viehhandel wird stark auf dem Heilbronner und den Viehmärkten der Nachbarschaft getrieben.

Auch die Schweinszucht gehört zu den bedeutenderen dieser Region. Bei der neuesten Aufnahme waren vorhanden: 1 Eber, 3 Mutterschweine, 68 Mastschweine, 36 Läufer und Milchschweine, zusammen 108 Stück. Es werden aber noch mehr Ferkel ein- als ausgeführt. Was von gemästeten Thieren nicht im Haus geschlachtet wird, findet guten Absatz bei den Metzgern der Nachbarschaft.

An Ziegen, welche meist von Aermeren gehalten werden, zählte man bei der letzten Aufnahme nur 12.

Mit der Bienenzucht geben sich nur sehr Wenige auf die altherkömmliche Weise ab. Es fanden sich bei der neuesten Aufnahme im ganzen Dorfe nur 18 Stöcke vor.

An Geflügel, besonders Gänsen und Hühnern ꝛc., wird viel gezogen, aber meistens zu eigenem Gebrauch. Geflügel- und Eierhandel findet nicht Statt,

Der Gemeinde- und Stiftungshaushalt ist geordnet. S. Tab. III.

Das Filial hat seinen Antheil an der Stiftung des Mutterorts, daneben aber auch eine eigene kleine Stiftung von 800 fl. Fonds.

b) Die einzelnstehenden 2 Häuser mit Scheuer, Hohenacker, liegen fast 5/8 Stunden vom Hauptort entfernt auf einer Anhöhe über dem Thaleinschnitte des Gabelbaches an der südöstlichen Markungs- und Oberamtsgränze, nahe bei dem zur Gemeinde Adolzfuhrt, Oberamts Oehringen, gehörigen Weiler gleichen Namens. Die einfachen Sockelhäuser sind mit Gütern, Gras- und Baumgärten umgeben. Ihr Trinkwasser gibt ein zuweilen versiegender Pumpbrunnen. (Siehe oben „Scheppacher Schloß“ und Mittel-Scheppach.)

c) Das einzelnstehende Haus Kriegshölzle liegt 3/4 Stunden (geom.) von Scheppach entfernt, südlich am linken Ufer des Gabelbachs, unter der kleinen Vicinalstraße, die von Eschenau nach Scheppach führt. Der Hof hat einen Schöpfbrunnen mit nicht gutem Wasser.

Beides sind nicht unansehnliche, von Gärten und Feldern umgebene Häuser.

Scheppach gehörte zur Herrschaft Weinsberg und theilte deren Schicksal. Von eigenen Herren von Scheppach, welche als Lehensträger derer von Weinsberg auf der oben erwähnten Burg gehaust, findet sich Conradus miles dictus de Scheppach in einer Kloster Lichtensterner Urkunde von 1257 (Acta Theod. Pal. 1, 353). Einzelne Besitzungen hatten in diesem Orte, z. B. die von Weiler eine Mahlmühle (nach dem Landbuche von 1623), und Graf Kraft von Hohenlohe Güter, welche im Jahr 1459 Hans Bosch an ihn verkaufte. Im Jahr 1701 brachte Herzog Eberhard Ludwig die hiesigen Güter und Rechte der Grafschaft Hohenlohe durch Tausch an sich.

In kirchlicher Beziehung war Scheppach von jeher Filial von Waldbach.

Gefällberechtigt waren zur Zeit der Ablösungsgesetze von 18⁴⁸/₄₉ a) Freiherr von Weiler, b) Fürst von Hohenlohe-Waldenburg-Bartenstein, c) Freiherr von Hügel in Eschenau, d) das Cameralamt Weins-

berg, e) die Hospitalverwaltung Oehringen, f) Stiftungspflege Weiler, g) Stiftungspflege Waldbach, h) Stiftungspflege Eschenau, i) Fürst von Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst.

Schwabbach,

Gemeinde III. Cl. mit 525 Einw., worunter ein nach Affalterach eingepfarrter Katholik. Evangel. Pfarrei.

Der Ort liegt 2⁵/₈ Stunden (geom.) nordöstlich von der Amtsstadt, 802′ (württ.) über der Meeresfläche (Erdfläche an der Kirche), also 94′ höher als die Weinsberger Mittelstraße und 81′ höher als das benachbarte Bitzfeld, in einem Thaleinschnitte des Schwabbaches, der ehemaligen Gränzscheide zwischen Schwaben und Franken, und, mit der mitten durchziehenden Land- und Poststraße von Heilbronn nach Oehringen, sanft an diesem Thaleinschnitte aufsteigend. Ansehnliche, zu beiden Seiten dieser gekandelten Straße liegende Gebäude nebst der anstoßenden Kirche geben ihm ein recht freundliches Aussehen. Climatisch ist es hier zwar etwas rauher als in dem milderen Weinsberger Thale, doch ist die Ernte nicht viel später und die Luft ist der Gesundheit zuträglich, weßhalb epidemische Krankheiten außer den Kinderkrankheiten sehr selten vorkommen.

Auf einer kleinen von der alten Kirchhofmauer umschlossenen Anhöhe, links von der Poststraße, so ziemlich mitten im Orte, über einer eingezäunten alten Linde, steht die im Jahr 1804 ganz umgebaute und vergrößerte Kirche. Auf ihre frühere Restaurirung weist die im Kirchenbuche zu findende Jahreszahl 1655, von welchem Jahr die Beisteuern von Weinsberg, Neuenstadt, Möckmühl, Maulbronn, Marbach, Backnang und von der Hohenloheschen Nachbarschaft verzeichnet sind; und wo die Ausbrechung des Chorbogens und Erweiterung, dd. 27. April, kirchenconventlich beschlossen wurde. Der an der Ostseite über dem Chore stehende viereckige Thurm ist in seinem unteren Theile sehr alt; das oberste, mit einem spitzigen Ziegeldache gedeckte Stockwerk ist erst im Jahr 1842 reparirt worden und trägt 2 Glocken, von welchen eine, die größere, die Jahreszahl 1585 an sich trägt, gegossen von Joh. Bechtholb Meßlang. Das geräumige und helle Innere der Kirche hat nichts besonders Bemerkenswerthes. Es ist im Jahr 1858 geschmackvoll restaurirt worden. Der wohl früher um die Kirche her gelegene, wahrscheinlich, wie die noch hohe Mauer ahnen läßt, ehedem feste Kirchhof, ist seit 1750 vor das untere Dorf hinaus, zunächst dem Wege nach Siebeneich, verlegt und für beide Orte gemeinschaftlich.

Hinter der Kirche hervor, über die abgetragene Umgebungsmauer des vormaligen Kirchhofs, blickt freundlich auf die Landstraße herüber das am jenseitigen Fuße der kleinen Anhöhe gelegene Pfarrhaus, mit einem durch ein Thor verschlossenen gepflasterten Vorhof, in welchem ein Maulbeerbaum die Thüre hütet und beschattet. Die Baulast hat die Staatsverwaltung Namens des Kirchenguts.

Weiter aufwärts, nordöstlich von der Kirche, hart an der Straße, steht das ziemlich große Schul- und Rathhaus, in welchem unten Rathszimmer, Registratur, Gefängniß, oben mit eigenem Eingange das geräumige helle Lehrzimmer und die Wohngelasse des Schulmeisters sind. Die Baulast hat die Gemeinde allein.

Auf einem freien Wiesengrunde, rechts von der Staatsstraße, zunächst am Eingange des Dorfes und der von der Staatsstraße nach Rappach führenden Vicinalstraße, steht die im Jahr 1852 vom Sturme eingestürzte, in verbesserter Gestalt wieder aufgeführte Dorfkelter mit zwei Bäumen. Eine zweite alte Kelter, Eigenthum der Gemeinde, steht auf Siebeneicher Markung, westlich vom Ort, am sogen. Hahnenberg und hat zwei Bäume.

Ein Gemeindebackhaus ist nicht vorhanden, aber ein Brech- und Armenhaus.

Außer zwei stattlichen Schildwirthschaften und zwei Specerei-Krämereien, sind nur die für ländliche Bedürfnisse nöthigsten Gewerbe vorhanden.

Ziemlich gutes Trinkwasser liefern keine öffentliche laufende, aber 19 Privatpumpbrunnen. Auch außerhalb des Ortes finden sich zwei sehr starke Quellen. Zum Viehtränken und für Feuersgefahr wird auch der oft unbedeutende Schwabbach benützt.

Die Einwohner sind im Allgemeinen gesunde, wohlgewachsene, kräftige Leute, fleißig, sparsam, geordnet und kirchlich. Auch hier, an der Gränze zwischen Schwaben und Franken, ist der Volkscharakter in Sitte, Lebensweise, Tracht und Sprache dem Hohenlohischen noch ähnlicher. Da die Haupterwerbsquellen in Ackerbau und Viehzucht bestehen und der Weinbau sehr untergeordnet ist, so zählt der Ort zu den vermöglicheren des Bezirks, wo sehr wenig ganz Arme zu finden sind.

Die 1303 Morgen große Markung enthält 22 Morg. Gärten und Länder, 893 Morg. Aecker, 159 Morg. zweimähdige und 24 Morg. einmähdige Wiesen, nur 96 Morg. Weinberge, von welch letzteren noch 13 Morgen zu anderen Culturen verwendet werden, 6 Morg. Laubwald, 47 Morg. Weiden und Oeden. Davon gehören

dem Staate: 5 Morg. Acker, 4 Morg. Wiesen; der Gemeinde: 3 Morg. Aecker, 6 Morg. Wald, 6 Morg. Weiden. Das Ackerfeld steigt zu beiden Seiten des ziemlich flachen Schwabbachgrundes mäßig und wellenförmig an und das nordöstliche und östliche senkt sich auf der anderen Seite wieder gegen die Sohle des Schmalbachs hinab. Der Boden ist fruchtbar, aus leichtem Diluviallehm bestehend. Die ergiebigsten Güter liegen im sogen. Flürle. Der größte Güterbesitz beträgt 50 Morg., der mittlere 20 Morg., der geringste 3 Morg. Der größere Theil der Güter ist schuldenfrei.

Die Landwirthschaft wird, mit fast durchgängiger Anwendung verbesserter Ackergeräthschaften (Brabanter Pflug, Walze, Säemaschine ꝛc.), sehr fleißig getrieben. Dungstätten sind mit Güllenlöchern und Pumpen versehen. Man baut vorzüglich Dinkel, Einkorn, Haber, Gerste, Roggen nur wegen der Bänder. Im Durchschnitt liefert der Morgen gegen 8 Schff. Dinkel, 6 Schff. Haber, 5 Schff. Gerste. Die Brache wird fast ganz angebaut, vorzüglich mit Futterkräutern, Angersen, Kartoffeln, wenig Ackerbohnen, viel Reps, Zuckerrüben (welche in die Heilbronner Zuckerfabrik kommen), etwas Flachs und Hanf, Kraut, wozu auch Länder verwendet werden. Das Getreide findet seinen Absatz auf der Schranne zu Heilbronn. Die höchsten Preise eines Morgens Ackers betragen 400 fl. bis 450 fl., die mittleren 250 fl., die geringsten 25 fl.

Die Wiesen, meistens in den Bachgründen gelegen, und daher der Entwässerung bedürftig, aber keine Drainage zulassend, liefern mittelmäßiges, aber für die starke Viehzahl zureichendes Futter, wobei mit dem Anbau von Futterkräutern nachgeholfen wird. Der durchschnittliche Ertrag des Morgens wird zu 20 Ctr. Heu und 10 Ctr. Oehmd geschätzt. Der Preis eines Morgens Wiesen beträgt zwischen 100—300 fl.

Die Weinberge (im Ganzen 96 Morgen) liegen am leichten, südlichen Abhange des sogen. Harschberges, am Galgenberg, in der Kreuthe und im Hetzenberg und sind hauptsächlich mit Silvanern und Elblingen bestockt. Der Morgen erträgt durchschnittlich 4 Eimer, deren Preis in den Jahren 1846—1852 zwischen 16 fl. und 40 fl. sich bewegte. Der Absatz in die Ferne ist unbedeutend. Die benachbarten Hohenloher Bauern kaufen sich hier ihren Haustrunk. Die Preise eines Morgens Weinberg bewegen sich zwischen 180 fl. und 250 fl.

Die Obstzucht erstreckt sich, außer den an der Staatsstraße gepflanzten, schönen Obstbäumen, auch auf ca. 13 Morgen Gärten.

Es werden nur die gewöhnlichen Obstsorten und ziemlich viel Zwetschgen gezogen. In den Handel kommt nicht viel.

An Waldung besitzt die Gemeinde 6 Morgen Laubholz, wovon der Ertrag zu Heizung des Rathhauses und der Schule kaum zureicht.

An Weiden gehören der Gemeinde 6 Morgen. Diese, so wie die Brach- und Stoppelweide, sind an die Schäferei mit 210 Stück Bastardschafen verpachtet, was der Gemeinde neben 125 fl. jährlichem Pachtgeld noch für Pförchnutzung 250—300 fl. einträgt.

Die Rindviehzucht mit im Ganzen 340 Stücken nach der neuesten Aufnahme, gehört zu der ausgedehntesten dieser Region. Vorherrschend ist der sogen. Neckarschlag, der durch zwei Landfarren gezüchtet wird. Die Anschaffung und Haltung derselben besorgt ein Bürger des Orts, wofür die Gemeinde 100 fl. Pacht bezahlt, ihm 1½ Viertel Wiesen dazu und 16 Pförchnächte überläßt. Die Viehmastung wird im Kleinen betrieben und der Absatz gieng bisher nach Heilbronn und Oehringen. Auch mit Schmalvieh wird besonders auf dem Heilbronner Viehmarkt viel Handel getrieben.

Pferdezucht ist unbedeutend, Pferdehaltung zur Landwirthschaft kommt weniger selten vor. Nach der neuesten Aufnahme waren hier im Ganzen 21 Stück.

Schweinszucht (mit 87 Stücken, worunter 3 Mutterschweine) ist von größerem Belang. Was von gemästeten Schweinen nicht in's Haus geschlachtet wird, findet bei Metzgern der Umgegend Absatz, in Heilbronn, Weinsberg und Oehringen.

Mit der Bienenzucht befassen sich, trotz ihrer Begünstigung durch den häufigen Repsbau, nur wenige Einwohner. Es waren nach der neuesten Aufnahme nur 10 Bienenstöcke vorhanden.

Ziegen werden, da wenig Aermere vorhanden sind, sehr wenige gehalten. Man zählte letztmals nur 7 Stücke.

Bedeutender ist die Geflügelzucht für den Hausbedarf und für Eierverkauf in die benachbarten Städte.

Der Handel mit den Produkten der Markung ist durch die durchziehende Land- und Poststraße von Heilbronn nach Oehringen sehr begünstigt. Die sich hier an die Landstraße anschließende Vicinalstraße, welche über Rappach, Bretzfeld, Unterheimbach auf den Burgfrieden und zur Löwenstein-Haller Landstraße führt, vermittelt den Verkehr mit dem Mainhardter Wald.

Der Gemeindehaushalt ist geregelt. Ueber denselben und den Stiftungshaushalt s. Tab. III. An Gemeindeschaden werden jährlich umgelegt 6—700 fl. Armenstiftungen sind vorhanden 409 fl.

Schwabbach gehörte zur Herrschaft Weinsberg, deren Schicksale bezüglich der Oberherrn es theilte.

Zwei Huben bei „Suabbach“ erhielt im Jahr 1037 das Chorherrnstift Oehringen von dessen Gründer, dem Bischof Gebhard und dessen Verwandten (s. wirt. Urk.-Buch 1, 264). Den Besitz eines hiesigen Hofes bestätigte im Jahr 1254 Papst Alexander IV. dem Kloster Lichtenstern (Besold Virg. 430). Im Jahr 1328 erwarben sich auch die Grafen von Hohenlohe hier Güter; nach dem Landbuche von 1623 hatten sie hier eine Kelter gemeinschaftlich mit dem Kloster Lichtenstern. Der Aufruhr des armen Konrad verbreitete sich im Jahr 1514 vom Remsthal auch in diese Gegend und zu Schwabbach versammelten sich die Unzufriedenen des Bezirks, wählten die Vermöglichsten zu Hauptleuten und zwangen sie, mit ihnen zu ziehen, als sie, bei 500 Mann stark, gegen alle Abmahnungen des Amtmanns Sebastian Breuning zu Weinsberg, mit Trommeln, Pfeifen und fliegenden Fähnlein nach Affaltrach vorrückten. Die Sache wurde durch einen Zuzug des Bischofs von Würzburg verhindert. Aber im Jahr 1525, wo das Herzogthum unter östreichische Herrschaft gekommen war, und der helle Haufen der Bauern vom Odenwald durch’s Hohenlohische heranzog, vereinigten sich auch viele von Schwabbach mit ihm, und Dionysius Schmid von Schwabbach war Einer der Führer, der bei der Erstürmung von Weinsberg von der eroberten Burg her zuerst durch ein aufgesprengtes Pförtlein bei der Kirche eindrang, für 50 fl. Ringe und Kleinodien, die er auf der Burg erbeutet, nachher an einen Nürnberger Goldschmied verkaufte und von dem noch eine Urgicht in den Akten dieses traurigen Krieges vorhanden ist. Dionysius Schmid erscheint noch später im Rathe der Siebener bei den Verhandlungen mit Götz von Berlichingen. Harte Strafen trafen auch die Schwabbacher Theilnehmer. Dionysius Schmid, der alte Schultheiß zu Schwabbach, wurde allein mit 1018 fl. belegt, welche dem unmündigen Grafen von Helfenstein zu gut kommen sollten. — 1701 tauschte Herzog Eberhard Ludwig von Hohenlohe-Pfedelbach dessen Güter und Rechte ein.

Schwabbach, ursprünglich Filial von Waldbach, hatte erst nur eine Kapelle, dem Kloster Lichtenstern gehörig. Im Jahr 1367 entsagte zu Gunsten der dortigen Aebtissin der Edelknecht Engelhard von Maienfels allen seinen Ansprüchen und Rechten daran (Mone Zeitschrift 11, 348). Mit Einwilligung genannten Klosters, als Collator’s und Patron’s der Mutterkirche Waldbach, trennte sich Schwabbach im Jahr 1481 von dieser und erhob sich zur besonderen Pfarrei (ebendas. 11, 361). Der hiesige Pfarrer hat in Rappach, sonst Filial

von Waldbach, alle drei Wochen Sonntag Nachmittags eine Predigt zu halten, wogegen die Nachmittags-Kinderlehre in Schwabbach wegfällt. Der Pfarrer erhält dagegen aus dem dortigen pium Corpus 17 fl. an Geld als Reiseentschädigung. Die Seelsorge steht aber dem Pfarrer von Waldbach allein zu. Diese Einrichtung ist sehr alt und kann ihr Ursprung nicht mehr ermittelt werden.

Gefällberechtigt waren zur Zeit der Ablösungsgesetze von $18^{48}/_{49}$:

1) Die Finanzkammer Namens der vormaligen Kellerei des Klosters Lichtenstern, des Stifts Oehringen, des Deutschordenhauses zu Heilbronn, des St. Clara-Klosters daselbst.
2) Die Spitalverwaltung Weinsberg.
3) Die fürstliche Herrschaft Hohenlohe-Oehringen und die fürstliche Herrschaft Bartenstein und Waldenburg.
4) Die Freiherrn von Maienfels-Gemmingen.
5) Der Freiherr von Hügel in Eschenau.
6) Der Heilige zu Waldbach.

Am Zehnten hatten:

Kloster Lichtenstern	$^2/_6$.
Kellerei Weinsberg	$^1/_6$.
Ganerben zu Maienfels . .	$^1/_6$.
v. Uexküll in Eschenau . . .	$^2/_6$.

Nach Tauschvertrag von 1842:

Cameralamt Weinsberg . .	$^{10}/_{18}$.
Ganerben	$^2/_{18}$.
Freiherr v. Hügel	$^6/_{18}$.

Siebeneich,

Gemeinde III. Cl. mit 198 Einw. evang. Conf. Filial von Schwabbach.

Der kleine Ort, früher mit der Gemeinde Schwabbach verbunden und erst im Jahr 1836 davon getrennt und als eigene politische Gemeinde constituirt, liegt $^3/_8$ Stunden vom Mutterort, am Schlusse eines von da nordwestlich ziehenden Thalbogens, welchen das unbedeutende, beim Mutterort in die Schwabbach ausmündende, den Ort in zwei Hälften theilende Bächlein (ohne besondern Namen) bildet, eingeklemmt zwischen den bedeutenden Höhenzug, der das Sulm- und Eberstadter Thal von dem Kocherthale scheidet. Im Norden und Westen von diesem Höhenzuge geschützt und nur gegen Süden offen, hat es eine für den Weinbau und für die Gesundheit sehr günstige, milde Lage, weßhalb auch epidemische Krankheiten sehr selten sind.

Von der Oberamtsstadt ist das Dorf (über Schwabbach) 3 (geom.) Stunden entfernt und mit dem Mutterorte durch eine schmale, ebene, guterhaltene Vicinalstraße verbunden.

Die früher hier stehende kleine Kapelle mit Thürmchen, in welcher jährlich an einem beliebigen Feiertage vom Pfarrer des Mutterorts eine Predigt zu halten war, ist im Jahr 1839 abgebrochen und dagegen das für die neuerrichtete Schule in der Mitte des Orts an der Straße gebaute kleine Schul- und Rathhaus mit einem Thürmchen versehen und die Ortsuhr dahin versetzt worden. Das Rathszimmer ꝛc. ist zu ebener Erde; das Lehrzimmer und die Wohnung des Schulmeisters ist im zweiten Stocke.

Die Gemeindekelter steht im Orte, ziemlich in der Mitte, ganz von Stein gebaut und hat drei Bäume.

Trinkwasser liefert kein laufender, sondern nur Privatpumpbrunnen.

Für Feuersgefahr ist, da der kleine Bach oft fast versiegt, ein sehr kleiner Weiher in der Mitte des Orts angelegt.

Die Einwohner tragen denselben Hohenlohischen Volkscharakter, wie die im Mutterorte Bitzfeld, beinahe noch in schärferer Ausprägung. Im Allgemeinen sind sie vermöglicher als jene. Der größte Güterbesitz beträgt in Einer Hand 36—40 Morgen, der geringste 3 Morgen.

Die im Ganzen 1009 Morgen umfassende Markung enthält 17 Morg. Gärten und Länder, 200 Morg. Aecker, 127 Morg Wiesen, worunter 28 Morg. einmähdige, 164 Morg. Weinberge, von welchen 26 Morgen zu anderen Culturen verwendet werden, 445 Morgen Laubwald, 16 Morg. Oeden. Der Weinbau ist also hier beinahe um das Doppelte bedeutender als im Mutterorte, da die gegen Süden neigenden und im Norden geschützten Abhänge des obengedachten Höhenzuges, nach Lage und Boden (Keupermergel) sich ganz für den Weinbau eignen. Die besten Felder liegen in der Nähe des Orts gegen Schwabbach hin. Dem Staate gehören von der Grundfläche: 2 Morg. Aecker, 2 Morg. Wiesen, 39 Morg. Wald; der Gemeinde: 70 Morg. Wald, 1 Morg. Oede.

Die Landwirthschaft wird mit Anwendung verbesserter Ackergeräthe und mit Güllenbenützung fleißig betrieben. Zum Anbau kommen die gewöhnlichen Cerealien, nur der Roggenbau ist seltener. Der Morgen liefert durchschnittlich 7, zuweilen 8 Scheffel Dinkel, 5 Schff. Gerste, 6 Schff. Haber. In der fast ganz angeblümten Brache werden wegen des unzureichenden Wiesenertrags in großer Ausdehnung Futterkräuter, vorzüglich dreiblättriger Klee, sodann An-

gersen, Kartoffeln, wenig Ackerbohnen und Welschkorn, viel Reps, etwas Hanf, Kraut und Rüben gebaut. Das vom eigenen Verbrauch übrige Getreide findet seinen Absatz auf der Schranne zu Heilbronn. Der höchste Preis eines Morgens Ackers ist 400 fl., der mittlere 250 fl., der niederste 90—100 fl.

Der Wiesenbau ist weniger ausgedehnt, weßwegen auf Futterkräuter mehr Bedacht genommen wird. In dem Kesselthälchen dürfte mehr auf Entwässerung als Wässerung abgehoben werden; bei 47 Morgen, welche gegen den Wald westlich liegen, sind nur einmähdig und werden im Herbst von Einzelnen mit dem ausgetriebenen Vieh abgeweidet. Der Morgen Wiesen kostet durchschnittlich 100—300 fl. und erträgt im Durchschnitt 18—20 Ctr. Heu und 8 Ctr. Oehmd.

Der Weinbau ist (nach Bretzfeld) der bedeutendste in dieser Region (s. oben). Aus Silvanern, Elblingen, Gutedeln rc. wird vornehmlich weißer Wein erzeugt, der gerne getrunken wird und auch weiterhin als in die Umgegend Absatz findet. Trollinger kommen häufiger, Clevner seltener vor. Der Morgen erträgt durchschnittlich 5 Eimer, und die Preise eines Morgens bewegen sich zwischen 200 fl. und 350 fl. Der Durchschnittspreis von 20 Jahren war bei der Ablösung 28 fl.

Die Obstzucht ist nicht bedeutend und wird nur in circa 13 Morgen Gras- und Baumgärten getrieben. Man will dem Wein nicht einen Concurrenten mit dem Most schaffen. Feineres Tafelobst kommt nicht vor. Der Verbrauch beschränkt sich auf die eigene Haushaltung.

An Waldung besitzt die Gemeinde 70 Morg. Laubholz, welche im 20jährigen Umtrieb bewirthschaftet werden. An 445 Morg. Laubwald, welche auf der Gemeindemarkung liegen, hat der Staat nur 39 Morg. Die übrigen 336 Morg. sind Privatwaldungen. Außer einer bedeutenden Streunutzung aus diesen Waldungen haben die Bürger vom Gemeindewald keinen besondern Vortheil, da der Ertrag zum Besten der Gemeindekasse, zur Schuldentilgung rc. verwendet wird.

Eigene Weiden sind nicht vorhanden. Die Stoppel- und Brachweide wird an einen Schäfer mit ca. 100 Stück um ein Unbedeutendes (ca. 25 fl.) verpachtet. Der Pförch wird für die Gemeindepflege verkauft. Bei der Aufnahme von 1859 waren nur 96 Bastardschafe vorhanden.

Rindviehzucht wird mit 132 Stück (nach der neuesten Aufnahme) fleißig betrieben. Es ist auch hier der sogen. Neckarschlag der herrschende, der durch zwei Farren desselben Schlages gezüchtet

wird. Die Anschaffung und Haltung der Farren besorgt ein einzelner Beständer, Ortsbürger, wofür die Gemeinde jährlich ein bestimmtes Pachtgeld bezahlt. Viehhandel wird auf dem Eschenauer und besonders Heilbronner Viehmarkt betrieben.

Pferde waren bei der neuesten Aufnahme nur 8 St. vorhanden.

Die Schweinszucht — mit 39 Stück, worunter 2 Mutterschweine nach der neuesten Aufnahme — wird mehr für den Hausbedarf, als für den Handel betrieben.

Ebenso die Geflügelzucht. Einzelne auswärtige Händler kaufen das Entbehrliche an Eiern auf und verführen es weiter.

An Ziegen, welche nur in ärmeren Orten häufiger vorkommen, waren bei der neuesten Aufnahme nur 6 Stücke vorhanden.

Die Bienenzucht ist unbedeutend und nach altem Schlag. Man zählte bei der letzten Aufnahme nur 15 Stöcke.

Der Verkehr des in seinem Kesselthälchen etwas isolirten Ortes ist durch das einzige, nach Schwabbach und dort auf die Landstraße führende Vicinalsträßchen vermittelt. Der Gemeindehaushalt ist geordnet. Ueber denselben s. Tabelle III. Armenstiftungen sind vorhanden 154 fl.

Seine Schicksale, bezüglich der Oberherren, theilte der aus einzeln stehenden Höfen allmählich sich bildende Weiler mit dem Mutterorte Schwabbach.

Gefällberechtigt waren bei den Ablösungsgesetzen von 18⁴⁸/₄₉: 1) v. Berlichingen-Jaxthausen (welche nach dem Landbuche von 1623 damals eine Kelter hier hatten), 2) Finanzverwaltung Namens der Kellerei Weinsberg, des Klosters Lichtenstern, des Stifts Oehringen, 3) Fürst v. Oehringen, 4) Freiherr v. Gemmingen-Bürg-Maienfels, 5) Freiherr v. Gemmingen-Hornberg, 6) Stiftungspflege Siebeneich, 7) Stiftungspflege Waldbach.

Steinsfeld mit Lehren. Lehren-Steinsfeld.

Gemeinde III. Classe. a) Steinsfeld mit 597, b) Lehren mit 319, zusammen 899 Einw., worunter 7 nach Affaltrach eingepfarrte Katholiken und in b) 99 Israeliten mit Synagoge. Evang. Pfarrei und b) Rabbinatssitz.

Am nördlichen Fuße des Höhenzuges, welcher vom Wartberge (bei Heilbronn) an bis zu den Löwensteiner Bergen ansteigt und das Sulmthal im Süden umgränzt, liegt der Ort an einem gedoppelten, leichten Thaleinschnitte, welchen der aus gedachtem Höhenzug entspringende und weiter unten mit dem Ellbach sich vereinigende, unterhalb Ellhofen in die Sulm ausmündende, kleine Lauchbach, andererseits das sogen. Häldenbächlein, das durch den Inselsee lauft und

unterhalb desselben mit dem Lauchbach sich vereiniget, bildet. Er ist 5/4 Stunden (geom.) von der Oberamtsstadt entfernt und durch eine Vicinalstraße, welche unter Ellhofen in die Weinsberg-Löwensteiner Poststraße einmündet, mit ihr verbunden, während ein, die gerade Linie einhaltender, nur einstündiger Fußweg, den diese Fahrstraße bildenden Winkel abschneidet und über b) Lehren führt. Rings umschlossen von leichteren oder stärkeren Vorsprüngen des südlichen Höhenzuges ist der Kessel nur gegen Norden offen, und vom Hauptzuge des Sulmthales gegen Nordosten und Osten durch dazwischenliegende, nicht unbedeutende Hügel getrennt. Gegen Süden setzt sich die gedachte, das Dorf durchschneidende Vicinalstraße in neuer Anlage fort, übersteigt hier den erstgenannten südlichen Höhenzug und stellt die Verbindung des Sulm- und Schotzachthales, mittelbar des Bottwarthales über Ober- und Unter-Heinrieth her.

Ein Theil der ländlichen, in der Mehrzahl einstockigen, unansehnlichen Wohnungen senkt sich gegen die Bachsohle hinab, ein anderer Theil, worunter ansehnlichere, liegt zu beiden Seiten der den Ort von Südwesten nach Nordosten durchziehenden gekandelten, einerseits mit Trottoirs eingefaßten Hauptstraße. Im östlichen Winkel des Dorfes, unfern von der Kirche und dem Pfarrhause, ist ein im Sommer stagnirender, 1 1/8 Morgen großer, der Gutsherrschaft gehöriger See, der nach Dr. Rösch schon kalte Fieber veranlaßt hat. Er ist mit Fischen, besonders Karpfen, besetzt und umschließt eine kleine Insel, auf welcher Gebüsch und Bäume mit ehemaligen Anlagen sich befinden, und wohin eine alte hölzerne, auf steinernen Pfeilern ruhende Brücke führt. (Inselsee.) Noch zwei andere Seen sind, etwas entfernter vom Dorfe südöstlich, im oberen Lauchbachthälchen, dessen Quelle durch sie durchfließt. Mit Fischen, besonders Karpfen, sind beide besetzt.

Die Niederung ist überhaupt quellenreich und das Dorf erhält sein, Selenit- und Gypsniederschlag gebendes Trinkwasser, aus sechs öffentlichen laufenden und drei Privatpumpbrunnen. Periodisch fließende Quellen findet man vier auf der Markung.

Am östlichen Ende des Dorfes, an einer Krümmung der Ortsstraße, aber tiefer als sie und im Niveau des erstgedachten Sees, daher etwas feucht und dumpfig, liegt die unansehnliche und etwas finstere Kirche, mit einem noch unansehnlicheren, sehr niederen Thurme, welcher nach der vorhandenen Jahrszahl an seiner Ostseite, resp. an der Ostseite des Chors im Erdstocke des Thurms, im Jahr 1466 wahrscheinlich erstmals erbaut, hernach, wenigstens seinem oberen, hölzernen Theile nach, im Jahr 1698 ganz neu gebaut wurde

und ein mit Ziegeln gedecktes sogen. Satteldach hat. Von den drei Glocken, welche darauf hängen, ist die größte im Jahr 1493 von Joh. Bernh. Lachmann, die mittlere 1632 von Paul Arnold von Heilbronn gegossen. An der kleinsten steht: „Ludwig von Schmidtberg und Maria Magdalena von Menzingen, sein hohes Gemahl. Alles nach Gottes Willen. 1650. †.“ Das Schiff der Kirche ist nach den alten Heiligen-Rechnungen und nach der Jahreszahl über dem rundbogigen Eingangsportale der Südseite im Jahr 1702 von Grund aus im Geschmack der damaligen Zeit ganz neu aufgebaut und die innere Einrichtung neu hergestellt worden. An ihrer Südseite ist ein einziges großes spitzbogiges Fenster mit einfacher Füllung und zu dessen beiden Seiten bedeckte Eingangstreppen, a) auf die Männerempore, b) zu einer kleinen sogen. Kirchenstube, deren Fenstern auf die gegenüberstehende Kanzel gerichtet sind, für die adelige Grundherrschaft. Sie ruht, rundgeschweift, in der Mitte auf einer Säule. Auf der gleichen Seite am Chor, resp. dem Thurme, liegt die sehr engräumige Sacristei mit einem engen, rundbogigen Eingang von außen. Der mit dem Schiffe durch einen breiten, rundbogigen Triumphbogen verbundene kleine, viereckige Chor hat im Süden und Norden zwei spitzbogige Fenster und schließt, außer dem frei darin stehenden Altar, auf der Ostseite eine Querempore für den Gemeinderath in sich. Bedeckt ist er mit einem Kreuzgewölbe, das in Rosetten zusammenläuft. An der nördlichen Wand des Chores ist ein großes steinernes Epitaphium von einem frühverstorbenen Sohn und letzten Erben von Carl Aug. Eman. v. Schmidtberg, letzten Abkömmling von Ludwig v. Schmidtberg, franz. Feldmarschall, gest. zu Carlsruhe 1777, mit den Wappen des Vaters v. Schmidtberg und dessen Ahnen, und der Mutter v. Günderode und deren Ahnen zu beiden Seiten. Die auf der Nordseite des Schiffes angebrachte Empore für die defecte kleine Orgel und die übrigen Emporen der West- und Südseite tragen viel zu Verfinsterung der kleinen Kirche bei. Unter dem runden Triumphbogen steht ein hohler fein ausgearbeiteter Taufstein, kelchartig, von marmorartig mit Oelfarbe angestrichenem Sandstein. Neben der Sacristeithüre im Schiff ist das Grabmal von Ludwig v. Schmidtberg franz. Feldmarschall und Oberst, † 1657; daneben das seiner Frau, † 1703. An der westlichen (Giebel-) Seite ist der Haupteingang vom Dorfe her, drei Staffeln abwärts in's Schiff führend, ein rundbogiges Portal mit der Jahreszahl 1702 zwischen zwei viereckigen, nur 4' hohen Fenstern. Auf der Nordseite von der Ortsstraße her ist eine gute, steinerne, zur Empore und Orgel führende Staffel. Die Baulast hat die Gemeinde.

Der auch hier, wie fast überall, die Kirche umgebende Kirchhof, in welchen vom Dorf aus drei Thorstaffeln hinabführen, ist wegen seiner sumpfigen Lage schon seit langer Zeit verlassen und fast 1/8 Stunde von der Kirche entfernt, draußen auf einer kleinen Anhöhe, vor dem nordwestlichen Ende des Dorfes, zwischen Steinsfeld und Lehren, ein Gottesacker angelegt worden, der mit einer Mauer umgeben und durch eine gutsherrschaftliche Grabkapelle sehr verengt ist, so daß eine Erweiterung im Jahr 1859 vorgenommen werden mußte, wodurch jetzt hinlänglicher Raum geschafft ist. Die Grabkapelle wurde 18¹⁶/₁₇ in modernem Style erbaut, ist vorne offen mit einer Vorhalle, und an der Seitenmauer stehen Grabdenkmale von vormaligen Gutsherren und Beamten.

Das ziemlich niedrige und engräumige Pfarrhaus, welches das geringe pium Corpus im Bau zu unterhalten hat, steht in geringer Entfernung von der Kirche an der Hauptortsstraße, mit einem kleinen Hofraume und Gärtchen zur Seite, und einer kleinen Scheuer im Hintergrunde, an welche ein größerer, bis an den See reichender Garten anstoßt, welcher der Herrschaft gehört und vom Pfarrer gepachtet ist.

Weiter oben, wo die nach Heinrieth führende Vicinalstraße von der Hauptortsstraße abbiegt, steht an letzterer die ziemlich hohe und breite Ortskelter mit vier Bäumen, in deren oberem Stocke das Rathhaus mit Zubehör und das Ortsgefängniß ist, zu welchen eine steile Stiege durch den Kelternraum emporführt. Auf dem Dach ist ein Thürmchen, sogen. Dachreiter, mit Uhr und Glocke. Das Gebäude, an welchem die Jahrszahl 1521 steht, ist Eigenthum der Gemeinde. Die Kelter gehörte früher der Gutsherrschaft, ist aber seit der Ablösung auch in das Eigenthum der Gemeinde übergegangen.

Das früher ganz nahe an der Südseite der Kirche stehende Schulhaus wurde im Jahr 1850 wegen Engräumigkeit und zum Theil Baufälligkeit verlassen, das vormalige gutsherrschaftliche Amthaus an der Hauptortsstraße im oberen Dorf von der Gemeinde zur Schulwohnung angekauft und im unteren Stock desselben wurden zwei helle, freundliche Lehrzimmer eingerichtet. Sowohl dieses, als das auf der anderen Seite der Straße liegende Wohnhaus eines größeren Güterbesitzers, sind mehr in städtischem Style aufgeführt und verblendet.

Am oberen, südwestlichen Ende des Dorfes steht, von der Ortsstraße durch Mauern und Oekonomiegebäude getrennt, in einem großen, gepflasterten Hofe, in welchen ein Staketenthor von der Straße aus einführt, das gutsherrschaftliche Schloß, ein

massives, 3 Stockwerk hohes, ca. 125′ langes Gebäude mit Staffelngiebeln zu beiden Seiten. Seine Erbauung fällt nach unten stehendem zwischen 1500 und 1600. Es diente schon zu Anfang des vorigen Jahrhunderts den Besitzern nur zum zeitweisen Sommeraufenthalt. Im J. 1707 erscheint der damalige Besitzer von Schmidtberg unter den, beim großen Stadtbrand von Weinsberg mit einem ihm dort eigenthümlich angehörigen Hause, Abgebrannten. Die nachfolgenden Gutsherrschaften (s. unten) hatten ihre Residenz in anderen, ihnen zugehörigen Orten. Ein 3½ Morgen großer, mit einem hohen Staketenzaun zwischen steinernen Pfeilern umfriedigter, mit trefflichen Obst- und Zierbäumen besetzter Schloßgarten, worin auch ein Gewächshaus und eine Baumschule nicht fehlt, dehnt sich im Rücken des Schlosses gegen das Feld hin aus. Ein sehr schöner, hochgewölbter Schloßkeller dehnt sich unter dem ganzen Schloß aus.

Im Jahr 1859 wurde ein massives Gemeindebackhaus erbaut, welches auf einem freien Platz unterhalb des Rathhauses steht.

Das Armenhaus der Gemeinde steht in Lehren und ist besetzt.

Die Einwohner haben im Allgemeinen den Typus der Sulmthaler Weingärtner; ihr Gesundheitszustand wird zeitweise durch die eigenthümlichen klimatischen Verhältnisse alterirt (s. oben See- und Trinkwasser) und der Ort gehört zu denjenigen Theilen des Bezirks, wo der Cretinismus ungewöhnlich häufig vorkommt. Dr. Rösch fand im Jahr 1844 unter 901 Einwohner 16 Cretinen, = 1,77 Procent. Die Haupterwerbsquellen bestehen in Feldbau, Weinbau und Viehzucht. Von Gewerben sind außer den gewöhnlichen für örtliche Bedürfnisse arbeitenden Handwerken eine Schildwirthschaft, eine Speisewirthschaft, zwei Krämereien und eine Mahl- und Gypsmühle mit einem Mahl- und Gerbgang zu nennen. Selbstausschank des producirten Weines kommt auch hie und da vor.

Anders sind die Verhältnisse in Lehren, wo die Israeliten wohnen (s. unten Lehren).

Die Vermögensverhältnisse sind im Allgemeinen ziemlich mittelmäßig zu nennen. Der ausgedehnteste Güterbesitz beträgt 60—63 Morg., der mittlere und gewöhnlichere 10—15 Morg., der geringste 1½—2 Morg. Ganz Besitz- und Mittellose, die sich nur mit Taglohn oder Handwerk fortbringen, oder der öffentlichen Unterstützung anheimfallen, gibt es Mehrere.

Das Klima ist ziemlich mild; Hagelschlag kommt selten, Frühlingsfrost dagegen öfter vor.

Der zum Theil ebene, zum Theil wellenförmige, großentheils aus Diluviallehm oder Keupermergel bestehende Boden der Markung

ist sehr fruchtbar. Die besten Felder liegen in der Nähe des Orts und auf der nördlichen Seite des Dorfes.

Die 2002 Morgen große, im Süden an das Oberamt Heilbronn angränzende, Markung enthält: 55 Morgen Gärten und Länder, 664 Morg. flürlich und 10 Morg. willkührlich gebaute Aecker, 248 Morg. Weinberge, wovon nur 9 Morg. zu anderen Culturen verwendet sind, 273 Morg. zweimähdige und nur 5 Morg. einmähdige Wiesen, 64 Morg. Laub-, 11 Morg. Nadel- und 528 Morg. gemischte Waldung, 11 Morg. Weiden, 29 Morg. Oeden, 5 Morg. See, 1/2 Morg. Steinbruch; davon gehören der Grundherrschaft: über 14 Morg. Gärten, 17 Morg. Weinberge, wovon einer zu anderen Culturen verwendet, 188 Morg. Aecker, 52 Morg. Wiesen, 5 Morg. Laub-, 11 Morg. Nadel- und 455 Morg. gemischte Waldung; 3 Morg. Weiden, 2 Morg. Oeden, 5 Morg. See; der Gemeinde: 10 Morg. Aecker (verpachtet), über 3 Morg. Wiesen, 44 Morg. Laub- und 54 Morg. gemischte Waldung, 6 Morg. Weiden; der Stiftung: 1 Morg. Grasgarten, 1 Morg. Wiesen.

Die Landwirthschaft wird mit allgemeiner Anwendung verbesserter Ackergeräthe, des Brabanter Pflugs, der Walze &c., wobei die herrschaftlichen Gutspächter ermunternd vorangehen, sehr fleißig und umsichtig betrieben und zur Besserung des Bodens Gülle, Compost und beim Futterkräuterbau Gyps und Asche angewendet. Von Getreide wird vorzugsweise Dinkel, Gerste, etwas Roggen, Waizen und ziemlich viel Haber gebaut. In der fast ganz angeblümten Brache werden Kartoffeln, viel Futterkräuter, dreiblättriger und ewiger Klee, Esper, Angersen, Rüben, neuerdings auch Zuckerrüben zum Füttern, etwas Reps, Ackerbohnen, Welschkorn, etwas Flachs und Hanf und in einigen Ländern Kraut gezogen. Der durchschnittliche Ertrag eines Morgens wird, bei einer Aussaat von 7—8 Simri Dinkel, 3—3 1/2 Sri. Gerste, 2 Sri. Roggen und 4 Sri. Haber, zu 8 Schff. Dinkel, 4 Schff. Gerste, 2 Schff. Roggen und 5 Schff. Haber geschätzt. Die höchsten Preise eines Morgens Acker betragen 700 bis 800 fl., die mittleren 400 fl., die niedersten 200 fl. Der Absatz des Getreides von den Pächtern und größeren Güterbesitzern geht auf die Schranne von Heilbronn oder an Bäcker der Nachbarschaft.

Die Wiesen, welche ungefähr den siebenten Theil der Markung ausmachen und großentheils in der Sohle der Quellbäche liegen, im Allgemeinen mehr der Ent- als der Bewässerung bedürfen, liefern an nahrhaftem Futter per Morgen ungefähr 25 Centner Heu und 8—10 Ctr. Oehmd. Die Preise eines Morgens bewegen sich, je nach der Lage, zwischen 200 und 600 fl.

Die Weinberge machen den achten Theil der Markung aus und haben keine hohe Lage an den südlichen Gehängen oberhalb (südöstlich) und unterhalb (nordöstlich) vom Dorfe. Man pflanzt vorzüglich Silvaner, Elblinge, Gutedel, auch Clevner, schwarze Rißlinge, Trollinger. Das Erzeugniß wurde bei der amtlichen Classification von 1809 in die dritte (niederste) Classe gesetzt, hat sich aber seither durch bessere Cultur unstreitig gehoben und giebt einen guten, angenehmen Wein, der im Jahr 1846 48 fl., 1848 18 fl., 1850 12 fl., 1852 22 fl., 1854 45 fl., 1857 48 fl. kostete. Der Absatz geht hauptsächlich nach Heilbronn, Stuttgart, Tübingen, Ulm und in's Hohenlohische. Der Ertrag eines Morgens wird durchschnittlich in günstigen Jahren zu vier Eimern geschätzt. Die Preise eines Morgens Weinberg bewegen sich zwischen 200 fl. und 600 fl. Bau und Beziehung ist die im ganzen Sulmthal gewöhnliche.

Die Obstzucht ist von ziemlich bedeutendem Belang. Man zählte im Jahr 1854 auf der Markung gegen 3500 Kern- und gegen 2700 Steinobstbäume mit einem ungefähren Ertrag von 4800 und 800 Simri. Außer den gewöhnlichen Mostsorten kommen, besonders in den gutsherrschaftlichen Gärten, auch sehr edle Sorten von Tafelobst vor, von den gutsherrschaftlichen Gärten in die der Bürger übergegangen. Zwetschgen-, Kirschen- und Nußbäume sind viele zu finden. Eine Baumschule ist im gutsherrschaftlichen Garten vorhanden. Jungstämme werden von den Bürgern in den Weinbergen gezogen. Außer der Verwendung zum Most findet auch Verkauf nach Außen statt.

Die der Gemeinde gehörigen 98 Morgen Waldungen gewähren durch Rindenschälschläge der Gemeindekasse eine Einnahme von 800 — 900 fl. Nach dem neuen Nutzungsplane kommt aber, bis die Schälschläge wieder kommen, nur 1½ Morgen zum jährlichen Schlag. Für Laubstreue hat die Gemeinde ein Nutzungsrecht in fürstlich Löwensteinischen Waldungen.

Weiden und Erlen an den Bächen und Seen gewähren Einzelnen auch etwas Holz.

Der gutsherrschaftliche Pächter läßt auf seinem Pachtgute nach der letzten Aufnahme 142 Stück Landschafe laufen.

Pferdezucht wird nicht getrieben. Es waren bei der neuesten Aufnahme im Ganzen nicht mehr als 9 Pferde vorhanden.

Die Rindviehzucht ist von verhältnißmäßig mittlerem Belang. Man zählte bei der jüngsten Aufnahme unter 313 Stücken: 3 Landfarren, 46 Ochsen und Stiere, 155 Kühe, 96 Stück Schmalvieh, 13 Kälber. Vorherrschend ist der sogen. Neckarschlag. — Die

Farrenhaltung besorgt der Gutspächter gegen 130 fl. Geld und Nutznießung von 1½ Morgen Wiesen. Viehmastung kommt nicht vor. Man sieht mehr auf Melk- und Zugvieh, mit dem auch auf den Viehmärkten von Heilbronn ꝛc. Handel getrieben wird, besonders durch Vermittlung der Juden von Lehren. Milch- und Butterhandel wird nach Heilbronn getrieben.

Schafzucht (s. oben Weiden). Wollenabsatz findet auf dem Wollenmarkt von Heilbronn statt, auf dessen Schafmarkt auch das Vieh abgesetzt wird.

Die Schweinszucht ist nicht unbedeutend. Es waren bei der neuesten Aufnahme vorhanden: 4 Mutter-, 48 Mastschweine 24 Läufer und Milchschweine, im Ganzen 76 Stücke. Doch werden mehr Ferkel ein- als ausgeführt, und dieselbe theils zu eigenem Gebrauch, theils zum Verkauf an auswärtige Metzger gemästet.

An Ziegen, welche von Aermeren gehalten werden, zählte man neuestens 17 Stücke.

Die Bienenzucht ist von einigem Belang und wird von Einzelnen auch nach neuerer, rationeller Weise getrieben. Es waren bei der letzten Zählung 48 Bienenstöcke im Dorfe vorhanden.

Geflügel — Gänse, Enten, Hühner — wird viel gezogen und damit ein kleiner Handel, besonders mit den gewonnenen Eiern, auf den Wochenmarkt nach Heilbronn getrieben.

Die der Gutsherrschaft gehörigen Seen sind an den Gutspächter verpachtet und meist mit Karpfen besetzt.

b) Lehren liegt nur ⅛ Stunde von Steinsfeld nordwestlich entfernt und durch einen vortrefflichen Weg mit ihm verbunden, am Gehäng eines seichten, bogenförmigen Thaleinschnittes, welcher mit seinem Bächlein zwischen Ellhofen und Steinsfeld in den Ellbach ausmündet. Der kleine Ort ist, neben 217 Evangelischen, von 99 Israeliten bewohnt und der Sitz eines israelitischen Rabbinen, zu dessen Rabbinat gehören: 1) Lehren, 2) Affaltrach, 3) Eschenau, vom diesseitigen Oberamt; sodann: 4) Kochendorf mit Neckarsulm, Oedheim und Gundelsheim, im Oberamt Neckarsulm; 5) Sontheim mit Horkheim und Thalheim im Oberamt Heilbronn; 6) Massenbachhausen mit Massenbach und Bonfeld im Oberamt Brackenheim.

Die kleine Synagoge, Eigenthum der israelitischen Gemeinde, ist am südwestlichen Ende des Orts, verbunden mit der Wohnung des Rabbinen und mit einem kleinen Lehrzimmer für dermalen 20 israelitische Kinder, welche vor dem Gesetz von 1828 die christliche Schule in Steinsfeld besuchten, sodann in Folge dieses Gesetzes einen eigenen Lehrer aufstellten, der zugleich Vorsänger war. Erst in

neuerer Zeit wurden diese israelitischen Kinder, in Ermanglung eines eigenen israelitischen Lehrers, wieder der christlichen Schule zugetheilt, bis ihnen wieder ein Lehrer ihrer Religion gesendet werden könne, was dermalen wieder der Fall ist.

Das kleine, im Ganzen nicht unregelmäßig gebaute Dorf wird von einer ziemlich breiten, jetzt reinlichen Straße durchzogen, zu deren beiden Seiten minder ansehnliche Wohngebäude liegen. Nur die der vermöglicheren Israeliten haben einen städtischen Anstrich, sind aber zum Theil, wie selbst eine israelitische Schildwirthschaft, nur einstockig.

Von den israelitischen Einwohnern, welche bei Weitem die Mehrzahl ausmachen, treiben Mehrere, wie die christlichen Einwohner, auch Landwirthschaft und Viehzucht. Die Uebrigen nähren sich mit Handel, besonders Viehhandel. Einer hält auch einen kleinen Kramladen. An Schildwirthschaften sind zwei, an Speisewirthschaften eine vorhanden. Handwerke treibt keiner der Israeliten. Sie haben ihren eigenen Kirchenvorstand, den Begräbnißplatz gemeinschaftlich mit Affaltrach bei Affaltrach. Ihre bürgerliche Aufnahme fanden die Israeliten schon im 17. Jahrh. Im Jahr 1652 wohnten in Lehren drei Juden als Schutzverwandte.

Trinkwasser erhält der Ort von zwei öffentlichen und drei Privatpumpbrunnen, welche nach Dr. Rösch Selenit- und Gypsniederschlag geben, woher er es leitet, daß der Cretinismus hier in noch höheren Formen vorkomme, als zu Steinsfeld.

Auch der von Lehren westlich gelegene Thaleinschnitt hat zwei kleine, der Gutsherrschaft gehörigen Seen, welche Fische, besonders Karpfen beherbergen. Diese zwei Seen liegen aber schon auf Ellhofer Markung an der Gränze.

Ueber den Gemeinde- und Stiftungshaushalt s. Tab. III. Eigene Armenstiftungen sind einige vorhanden, so die Schwanheimer Stiftung von 270 fl. und eine Gemming'sche ꝛc. Der Ortsschulfond besitzt ein Vermögen von ca. 500 fl.

Gefällberechtigt war hier zur Zeit der Ablösungsgesetze von $18^{48}/_{49}$: die Grundherrschaft und das Cameralamt.

Das Dorf stand unter der Oberherrlichkeit der Herren von Weinsberg, welche im Jahr 1378 dem Sigfried von Michelfeld erlaubten, ein Haus in dem Burgstadel zu Steinsfeld zu bauen (Ludewig Reliq. 12, 609) und im Jahr 1393 die von Weiler mit einem Theile Gerichts und Zehnten hier belehnten (Scheffer 35). Mit dem anderen Theile scheinen schon damals die von Gemmingen belehnt gewesen zu seyn. Im Jahr 1465 — wo die halbe Herrschaft

Weinsberg schon an den Pfalzgrafen Friedrich verkauft war — verkaufte Dietrich von Weiler den vierten Theil an Gericht und Vogtei der beiden Dörfer Steinsfeld und Lehren nebst Zehnten und Gefällen daselbst um 600 rhein. Gulden an Hans Heil, des Pfalzgrafen Thürhüter. Bei der Wiedereinsetzung Herzog Ulrichs in den Besitz seines Landes gehörte Steinsfeld nach einem Bericht von 1535 dem Freiherrn Philipp von Gemmingen. Ein wüster Burgstadel hier, heißt es in diesem Bericht, ist seit langer Zeit (also nicht erst im Bauernkriege von 1525) zerstört. Auf dessen Area ist wohl das noch jetzt stehende Schloß erbaut. Im Jahr 1585 erhalten die von Gemmingen von Herzog Ludwig von Württemberg gegen Verzicht auf einen Besitz in Meimsheim und Dürrenzimmern das Jagdrecht auf Steinsfelder Markung mit Schießen und Bürschen des hohen, rothen und schwarzen Wildprets und das kleine Weidwerk auf der Markung unter Vorbehalt des Mitjagens. Im Jahr 1649 verkaufen Joh. Leonhard von Menzingen, Weiprecht von Gemmingen und Johann Heinrich Schertel von Burtenbach Schloß und Dorf Lehren-Steinsfeld nebst Adersbach an Ludwig von Schmidtberg, franz. Feldmarschall (Betrachtungen über den Blutbann der Reichsritterschaft in Schwaben 71). Diese Familie von Schmidtberg, welche auch eine (1707 abgebrannte) Wohnung in Weinsberg hatte, erscheint sofort als Grundherrschaft, bis mit Johann Friedrich Karl, Freiherr von Schmidtberg im J. 1777 der Mannsstamm erlosch (Mader reichsrittersch. Magaz. 5, 339; 6, 585). Darauf kam Lehren-Steinsfeld an die Miterbinnen der Schmidtbergischen Güter, die Freifrauen von Waldenfels, von Kechler und von Hügle, Enkeltöchter August Schmidtbergs, im Erbvergleich von 1778 (Mader a. a. O. 6, 589. 597). Nachher wurden Grundherren die von Gemmingen-Hornberg, welche sich sofort von Steinsfeld schrieben. Im Jahr 1823 erbte Luise Dorothee von Gemmingen-Hornberg Patronatrecht, Besitzungen und Rechte allhier von der Familie von Gemmingen-Steinsfeld, womit diese an ihren Gatten, den Freiherrn von Göler-Ravensburg, übergiengen und nach seinem Tode der Wittwe zurückfielen. Zu Ende des Jahres 1856 verkaufte die von Göler'sche Familie das Gut mit allen Rechten an den Fürsten von Hohenlohe-Bartenstein, für welchen es nunmehr verwaltet wird. — Mit Aufhebung der Reichsritterschaft und der ritterschaftlichen Kantone durch Decret Napoleons I. vom 19. Nov. 1805 wurde auch diese ritterschaftliche Besitzung der württemb. Oberhoheit unterworfen. Die Episcopalrechte giengen an Württemberg über (Reg.-Bl. von 1807 S. 251). Das Patronatrecht aber verblieb der Guts- und Grundherrschaft.

Sülzbach,

Gemeinde III. Cl. mit 474 Einwohner, worunter ein nach Wimmenthal eingepfarrter Katholik. Evangel. Pfarrei. Mutterort von Grantschen.

Der Ort liegt, eine geom. Stunde von der Oberamtsstadt entfernt, 713′ über der Meeresfläche, also nur 5′ höher als die Mittelstraße von Weinsberg, in dem freundlichen Wiesenthale der Sulm, an deren rechtem Ufer gegen Norden und Nordosten ganz leicht ansteigend, von der an dem linken Ufer hinziehenden Weinsberg-Löwensteiner Poststraße kaum 1/16 Stunde entfernt. Von Norden her zieht der leichte Thaleinschnitt von Wimmenthal mit einem namenlosen kleinen Bache, welcher am südöstlichen Ende des Dorfes in die Sulm ausmündet. Zu beiden Seiten dieses Thaleinschnittes, besonders auf der östlichen, treten hohe Ausläufer des das Sulm- und Brettach-Gebiet scheidenden waldigen Höhenzuges gegen das Sulmthal hervor und der Eine derselben, der östliche, ist an seinem südlichen Abhang mit trefflichen Weinbergen angelegt. Die ziemlich breiten, steinbeschlagenen und gekandelten Ortsstraßen sind meist reinlich gehalten und auf ihren beiden Seiten liegen meist ansehnliche, zweistöckige, vielfach mit steinernen Unterstöcken versehene gut erhaltene Gebäude, zum Theil mit Hofräumen und Gärten umgeben.

An der nördlichen Seite des Dorfes liegt, noch mit der alten Kirchhofmauer und auf der Südseite mit einer Kamerz umgeben, die, nach einer steinernen, im Jahr 1686 zufolge der Inschrift renovirten Tafel über dem westlichen Eingangsportal, an der Stelle der alten im Jahr 1619 neu erbaute Pfarrkirche. Ihr Baustyl ist der der damaligen Zeit. Die Fenster mit Schenkel und Maaswerk, lang, spitzbogig, breit, — das an der Westseite über dem rundbogigen Säulenportale cirkelrund mit Füllung. Auf der Südseite ist ein schönes Säulenportal mit Hohlkehlen und sog. Schlangeneiern. Das, übrigens geräumige und helle Innere der Kirche bietet nichts besonders Bemerkenswerthes dar, außer daß das, dem südlichen correspondirende nördliche Portal, noch jetzt von dem vor der Reformation bestehenden Filialverbande, Wimmenthaler Eingang genannt, vermauert und größtentheils mit einem steinernen Grabmal von Schultheiß Oetinger † 1665 bedeckt ist. Von demselben Schultheiß Oetinger und seiner Frau ist ein anderes Epitaphium mit von Holzschnitzerei umgebenem Gemälde an der östlichen Wand links vom Chorbogen. Kanzel und Orgel sind zu den beiden gegenüber stehenden Seiten des Langhauses angebracht, Letztere am Anfang der

nördlichen Empore. Ein spitzer Triumphbogen führt von dem Schiff in das unterste Stockwerk des Thurmes, welches den ½ Achteck bildenden Chor vertritt, im Süden und Osten ein spitzbogiges Fenster mit Füllung und ein einfaches Kreuzgewölb hat. Der schlanke, um 2 Stockwerke über die Kirche sich erhebende Thurm zeichnet sich durch sein hohes spitziges Schieferdach aus. Die auf ihm hängenden 3 Glocken sind von 1596, 1625 und 1738. Die von 1625 gos Nikolaus von Kampen. Die Baulast hat das pium Corpus des Orts und ein im Jahr 1852 auf Thurm und Kirche gefallener Blitzstrahl hat seine Kräfte bedeutend in Anspruch genommen.

Der früher um die Kirche herum gelegene Gottesacker ist noch im vorigen Jahrhundert vor die nordwestliche Seite des Orts hinaus verlegt worden, wo 1 Viertel 42 Ruthen zu diesem Zweck auf Kosten des pium Corpus ummauert wurden.

Zunächst bei der Kirche, südwestlich von ihr, liegt von einem geschlossenen Hofe und Gärten umgeben, das einen freundlichen Ausblick ins Thal gewährende Pfarrhaus mit abgesonderter Scheuer. Seine Unterhaltung liegt dem Staate ob.

An der Ortsstraße, nördlich vom Eingang in den Kirchplatz, steht das von der Gemeinde im Jahr 1808 von einem Privatmann erkaufte und eingerichtete Schulhaus, welches im unteren, steinernen Stock das Rathszimmer und Registraturzimmer, und das heizbare Ortsgefängniß, im oberen Stock das Lehrzimmer für dermalen 88 Kinder und die Wohnung des Lehrers enthält. Eine Industrieschule, erweitert im Jahr 1851, besteht darin seit vielen Jahren in den Wintermonaten. Die Baulast liegt der Gemeinde ob.

Die große Ortskelter mit 5 Bäumen und einer Trotte steht am westlichen Ende des Ortes und ist Eigenthum der Gemeinde, welche sie 1834 käuflich von der Herrschaft übernommen hat.

Ein massives Gemeindebackhaus ist im Jahr 1857 erbaut und steht mitten im Ort an der Hauptstraße.

Ein zweistockiges Armenhaus steht am nördlichen Ende des Dorfes, hart an der künftigen Eisenbahn — besetzt mit einigen armen Familien. Es ist Stiftung einer Pfarr-Familie Jenisch-Rappold, daher hat die Baulast das pium Corpus.

An der Nordseite des Dorfes zeichnet sich ein von einem ehemaligen Kaufmanne in städtischem Style gebautes Haus mit einem Garten aus, in welchem eine Hopfenanlage war. Jetzt ist es an einen Bauern verkauft seit 1848.

Trinkwasser, das nach Dr. Rösch's Untersuchung mit etwas Kalk und Gyps geschwängert ist, liefert nur ein schwach laufender öffent-

licher Brunnen neben 5 öffentlichen und 5 Privatpumpbrunnen. Die Hauptquelle kommt von der Nordseite des Dorfes. Für Feuersgefahr kann die am Ort vorüberfließende Sulm geschwellt werden Sog. Hungerbrunnen kommen nicht auf der Markung vor.

Der Menschenschlag ist mehr der kleinere, breite, gedrungene bei welchem der Cretinismus ungewöhnlich häufig vorkommt. Dr. Rösch fand hier im Jahr 1844 unter 488 Einwohner 15 Cretinen = 3,07 Procent. Bei vielem, angestrengtem Berufsfleiße kommt auch Trunkliebe nicht selten vor. Die Vermögensverhältnisse gehören zu den besseren dieser I. Region. Ihre Haupterwerbsquellen sind Ackerbau, Weinbau und Viehzucht. Der begütertste Bürger besitzt circa 40—42 Morgen, der sog. Mittelstand, zu welchem die Mehrzahl gehört, 10—12 Morgen, der geringste Güterbesitz beträgt 1—1½ Morgen. Ganz Besitzlose, die sich nur mit Taglohn nähren, oder die öffentliche Unterstützung in Anspruch nehmen, giebt es nur etliche Familien.

Die ansässigen Handwerker dienen nur den öffentlichen Bedürfnissen. Sonst sind von Gewerben zu nennen 2 Schildwirthschaften, 1 Schenkwirthschaft, 1 Krämerei und 1 Mühle an der Sulm mit 2 Mahlgängen und 1 Gerbgang.

Der in den Niederungen hauptsächlich aus einem tiefgründigen Diluviallehm, an den Gehängen aus Keupermergel bestehende Boden ist recht fruchtbar. Das Clima ist mild bei der gegen Norden geschützten, gegen Süden offenen, niedrigeren Lage. Frühlingsfröste sind nicht häufig und Hagelschlag kommt selten vor.

Die im Ganzen nur 813 Morgen große Markung enthält: 18 Morgen Gärten und Länder, 388 Morgen flürlich und 11 Morgen willkürlich gebaute Aecker, 162 Morgen Weinberge, 123 Morgen durchaus zweimähdige Wiesen, 33 Morgen Laubwald, 18 Morgen Weiden, 8 Morgen Oede. Davon gehören dem Staate: 10 Morgen Aecker (Pfarrgut), ⅝ Morgen (Pfarr-) Weinberg, 3 Morgen (Pfarr-) Wiesen; der Gemeinde: 4 Morgen Aecker, 32 Morgen Laubwald, 18 Morgen Waide und Oede; der Stiftung Weinsberg: 2 Morgen Wiesen, von der Gemeinde Sülzbach gepachtet und dem Farrenhalter gegeben.

Die Landwirthschaft wird in großer Ausdehnung, da das Ackerfeld den halben Theil der Markung ausmacht, und mit großem Fleiße betrieben. Der deutsche Wendepflug weicht immer mehr dem Brabanter. Auch die Walze findet Eingang. Zu Besserung des Bodens kommt neben dem Pförch Gülle und Gyps in Anwendung. Von Getraide baut man vornehmlich Dinkel, Gerste, Haber, wenig Roggen (mehr

wegen des Strohs) und viel Einkorn. In der fast ganz angeblümten Brache kommen vor: Kartoffeln, Futterkräuter, dreiblättriger und ewiger Klee, etwas Esper, Angersen, neuerdings auch Zuckerrüben für Heilbronn und als Viehfutter, Ackerbohnen, wenig Reps, Hanf, mehr in den Ländern Kraut. Der durchschnittliche Ertrag eines Morgens Acker wird zu 6—8 Scheffel Dinkel, 6 Scheffel Gerste, 6—8 Scheffel Haber, 4—5 Scheffel Roggen angegeben. Die besseren Felder liegen gegen Wimmenthal und Ellhofen. Die Preise eines Morgens Acker bewegen sich zwischen 200—800 fl. Absatz des Getreides über den eigenen Bedarf findet theils auf die Heilbronner Schranne, theils an Bäcker, die in den Ort kommen, statt.

Die Wiesen, welche etwas über den sechsten Theil der Markung ausmachen, liegen längs der Sulm und in dem Thaleinschnitte gegen Wimmenthal, lassen wegen der Tiefe der Bachfläche Wässerung nicht zu und liefern durchschnittlich per Morgen 20—22 Ctr. Heu und 10—11 Ctr. Oehmd, gutes nahrhaftes Futter, von dem nach Außen höchst selten etwas abgesetzt wird. Die Preise eines Morgens Wiesen bewegen sich zwischen 3—600 fl.

Die Weinberge, welche den fünften Theil der Markung betragen, liegen an dem südlichen und südwestlichen steilen Abhange des sogenannten Galgenbergs, eines Vorsprungs von dem Höhenzuge zwischen dem Sulm- und Brettachgebiete, Rausenberg und Altenberg genannt. Vermöge ihrer günstigen Lage, ihres ganz geeigneten Bodens und des fleißigen Baues liefern sie einen Wein, welcher schon bei der amtlichen Classifikation von 1809, gleich dem Weinsberger, in die I. Classe gesetzt wurde, und dieses alte Lob noch jetzt behauptet. Auf den Morgen pflanzt man gegen 2400 Stöcke und zwar meist Silvaner, Elblinge, Gutedel, viele Clevner und Trollinger, auch Rißlinge. Der Morgen erträgt in günstigen Jahren durchschnittlich 6—8 Eimer und kostet in den höheren Lagen 6—800 fl. in den geringsten 3—400 fl. Die Weinpreise stellten sich per Eimer im Jahr 1846 zu 48 fl., 1847 24 fl., 1850 12 fl., 1852 27 fl., 1854 50 fl., 1857 48 fl. Absatz zumeist in die Oberämter Gaildorf und Hall.

Die Obstzucht ist minder bedeutend. Man zählte im Jahr 1854 auf der Markung 1200 Kern- und 700 Steinobstbäume mit einem Ertrag von 1000 und 150 Sri. Die über die Markung führende Poststraße ist zu beiden Seiten mit schönen Kernobstbäumen besetzt. Außer den gewöhnlichen Mostsorten kommt doch auch Tafelobst vor, wie Reinetten, Lederäpfel, Fleiner, Borsdorfer, und neben Zwetsch-

gen, Pflaumen, Aprikosen, sehr wenig Kirschen. In den Handel kommt davon sehr wenig.

Die der Gemeinde gehörigen 32 Morgen Laubwald liefern der Gemeindepflege einen jährlichen Ertrag von ca. 150 fl. Die an der Sulm gepflanzten Erlen und Pappeln gehören den Besitzern der Güter. Die 18 Morgen Waiden, welche neuerdings mit Obstbäumen besetzt sind, sind nebst der Herbstweide an einen Schäfer verpachtet, welcher 120 Stück Bastardschafe und 239 Landschafe nach der letzten Aufnahme darauf laufen läßt und sie hier überwintert. Er darf von der Ernte bis 1. April hier bleiben. Wolle und Schafe setzt er auf dem Markte von Heilbronn ab. Der Gemeinde bezahlt er an jährlichem Pacht 100 fl., woneben die Pförchnutzung der Gemeindekasse jährlich 100 fl. einträgt.

Pferdezucht wird nicht getrieben. Doch waren bei der jüngsten Aufnahme unter 11 vorhandenen Pferden 1 Stute und 1 Füllen.

Von bedeutenderem Belang ist die Rindviehzucht. Man zählte bei der letzten Aufnahme 176 Stücke, worunter 1 Farren, 16 Ochsen und Stiere, 104 Kühe, 51 Stück Schmalvieh, 4 Kälber. Man sieht hauptsächlich auf einen tüchtigen Neckarschlag, welcher mit 1 Landfarren nachgezüchtet wird. Ein Ortsbürger hält den Farren gegen Nutznießung von circa 3 Morgen Feld. Viehmastung kommt sehr selten vor. Lebhafter Handel vorzüglich mit Kühen und Schmalvieh findet auf den Heilbronner und benachbarten Viehmärkten statt.

Schafzucht, s. oben Weiden.

Schweinszucht kommt eigentlich nicht vor. Bei der jüngsten Aufnahme fand sich kein Mutterschwein, aber 65 von außen her erkaufte Mastschweine und nur 5 Läufer und Milchschweine, im Ganzen 70 Stücke, meist von der Haller Race, auch englische Bastarde vor. Was nicht in's Haus geschlachtet wird, findet guten Abgang bei den Metzgern der Nachbarschaft.

Ziegen waren bei der letzten Zählung nur 10 im ganzen Orte.

Ebenso unbedeutend ist die Bienenzucht. Man zählte letztmals im ganzen Dorfe nur 15 Stöcke.

Geflügel — Gänse, Enten, Hühner — ist viel vorhanden, mehr für den häuslichen Bedarf als für den Handel. Eierhandel auf den Wochenmarkt von Heilbronn wird von Einzelnen getrieben.

An Fischen beherbergt die vorüberfließende Sulm etwas Forellen. Das Fischrecht übt herkömmlich im Mühlkanale der Müller; es ist unbedeutend.

Von der unweit des Dorfes vorüberziehenden Weinsberg-Löwensteiner Poststraße führt eine kleine Vicinalstraße durch den Ort nach Wimmenthal und Dimbach, wodurch das Sulmthal mit dem Brettach-Gebiete verbunden ist.

Ueber den Gemeinde- und Stiftungshaushalt s. Tab. III. Gemeindeschaden wird jährlich umgelegt ca. 800 fl.

Stiftungen zu wohlthätigen Zwecken sind ca. 3000 fl. vorhanden.

Der Ortsschulfonds hat ein unbedeutendes Vermögen von 200 fl.

Gefällberechtigt waren bei den Ablösungs-Gesetzen von 18⁴⁸/₄₉ a) die Finanzverwaltung, b) die Stiftungspflege Sülzbach.

Sülzbach kommt als Sulcibach erstmals vor in der Oehringer Stiftungsurkunde von 1037 (Wirt. Urk.-Buch 1, 363); es wird darin erwähnt, daß Graf Hermann (von der Familie der Gründer des Stiftes) dem Bischof von Würzburg für Zehnten in Oehringen zwei Huben in Sülzbach gegeben habe. Im Jahr 1303 erscheint in einem Bericht an den Bischof von Würzburg wegen des zu seiner Parochie gehörigen Ellhofens ein Egeno als rector ecclesiæ in Sülzbach. Vom Bisthum Würzburg trugen die Herren von Weinsberg hiesiges Lehen (Ludewig Reliq. 12, 595). Im Jahr 1341 bestätigte Bischof Otto von Würzburg die Stiftung der Frühmesse B. V. Mariæ in der Pfarrkirche zu Sülzbach durch Wolfram von Weinsberg, consensu Engelhardi de Weinsberg, patroni ecclesiæ, et Raboldi, dicti Blumentrost, rectoris ecclesiæ. Der Stifter gab dazu die Mühle an der Sulm, 15 Morgen Aecker, 3 Morgen Wiesen ꝛc. Im Jahr 1408 verkaufte Anna, Konrad Adelmanns Wittwe, dem Kloster Schönthal alle ihre Güter in Sülzbach und ¹/₆ Zehenten daselbst mit Genehmigung der Lehensherren von Weinsberg. 1425 verkauft Wilhelm Schletz, Bürger in Hall, ¹/₄ großen und kleinen Zehenten hier, die er von Konrad von Weinsberg zu Lehen trug, an dasselbe Kloster, und ebendahin vermachte 1447 Konrad von Weinsberg seinen Zehnten. Sonach hatte das Kloster Schönthal, welchem 1345 die hiesige Kirche von Engelhard von Weinsberg geschenkt und in demselben Jahre durch den Bischof Otto von Würzburg incorporirt wurde (Reg. Boic. 8, 50), alle Zehnten und Gefälle, während alle hohe und niedere Obrigkeit der Herrschaft Württemberg zustund. Eine Mühle hier gehörte vom 14. Jahrhundert her dem Kloster Lichtenstern noch im Jahr 1623 (nach dem Landbuch von 1623).

Sülzbach ist der Geburtsort des Meistersängers Michael Be-

heim, welcher hier am 27. September 1416 geboren wurde. Ursprünglich ein Weber wurde er durch seinen Herrn, Konrad von Weinsberg, als Kriegsknecht ausgerüstet, wanderte durch Neigung und Schicksal als Kriegsmann und Sänger vielfältig in der Welt herum, stand zeitweise in Diensten des Markgrafen Albrecht von Brandenburg, des Königs Christian von Dänemark, des Kaisers Friedrich's IV. und Anderer. Im Jahr 1471 wäre er gerne vom pfälzischen Hofe nach Urach zu Graf Eberhard V. (nachmaligem Herzog Eberhard I. im Bart) gezogen, welcher ihn in diesem Jahr auf den Reichstag zu Regensburg mitzunehmen beabsichtigte und ihn deßhalb bereits mit Hofkleidern beschenkt hatte. Allein Pfalzgraf Friedrich rief ihn schleunigst zurück. Der Pfalzgraf hatte sein Leben durch Beheim besingen lassen und erhielt von diesem Meistersänger, welcher ursprünglich sehr freisinnig war, aber alles um's Brod thun mußte, allerdings Lobreime, welche Geschichtswerth haben, aber von wenig Dichtergeist und Redekunst zeugen. Beheim starb um 1475. (Stälin, Wirt. Gesch. 3, 762.)

Sülzbach, in dessen Kirche Wolfram von Weinsberg, Pfarrherr in Dahenfeld, eine, 1341 von Bischof Otto von Würzburg bestätigte Frühmesserei stiftete, war früher (im Jahr 1303) Mutterort von Ellhofen (s. oben), von welcher Verbindung es herrührt, daß der Pfarrer von Sülzbach noch jetzt alle Neujahr Nachmittags gegen eine besondere Renumeration eine Neujahrspredigt zu halten hat, während die dort im Jahr 1592 gestiftete Filialpfarrei im Jahr 1595 mit dem Diaconat Weinsberg verbunden wurde; ebenso von Willsbach, bis im Jahr 1571 eine eigene Pfarrei daselbst errichtet wurde; von Löwenstein (s. Löwenstein); der Sage nach auch von Lehren-Steinsfeld, wo noch ein sog. Kirchenweg ist (cfr. Steinsfeld); und von Wimmenthal, Kloster Schönthalisch — katholisch gebliebener Ort, getrennt um die Reformationszeit. Jetzt ist es nur noch Mutterort vom Filial Grantschen, einer eigenen polit. Gemeinde (s. Ortsbeschreibung von Grantschen). Das Patronat- und Nominationsrecht steht dem königl. Hause Württemberg zu.

Unter-Heimbach,

Gemeinde III. Cl., 963 Einwohner, worunter 19 nach Pfedelbach eingepfarrte Katholiken. 2) Herrenhölzle, 31 Einw. Ges.-Einw. 994. Evangel. Pfarrei.

Unter-Heimbach (im Volksmunde Unter-Hambach) ist in gerader östlicher Richtung 3½ geom. Stunden, auf dem Umweg aber, den

man zu Gewinnung einer fahrbaren Straße über Affaltrach, Eschenau, Scheppach und Adolzfurth machen muß, 4½ geom. Stunden von der Oberamtsstadt entfernt. Es liegt am nordwestlichen Fuße des Mainhardter Waldes und des davon vorspringenden Burgfriedens, in einem Seitenthale der Brettach, welches die hier aus den Schluchten des Mainhardterwaldes zusammenfließenden und ½ Stunde unterhalb des Dorfes in die Brettach ausmündenden 2 kleinen Bäche, der Hambach und der Bernbach bilden; tief unter der fast 1½ Stunden südlich mit der Landstraße hinziehenden, Hochebene von Bernbach-Stollenhof, und unter den südöstlich emporstehenden Höhen vom Kreuzle und Steinknickle.

Das Dorf streckt sich an den Ufern der beiden Bäche und, da deren Rinsal ganz enge ist, an deren Anhöhen hin, besonders an der leichten Anhöhe, welche die Spitze zwischen den beiden Thaleinschnitten bildet. Das hier vereinte Thälchen ist nur gegen Norden offen, auf den übrigen Seiten aber von waldigen Bergvorsprüngen umschlossen.

Die vom Brettachthale her neuangelegte Vicinalstraße, welche das Brettachgebiet mit dem Burgfrieden und Mainhardter Walde verbindet, zieht mitten durch das Dorf und steigt von hier nach Ober-Hambach, Kreuzle und Neuhütten hinauf.

Die auf einer der vorgedachten kleinen Anhöhen im Schatten einer hohen Linde liegende Kirche, früher eine bloße Kapelle, ist im Jahr 1653 um ein Stockwerk höher aufgeführt, im Jahr 1757 bis auf den Thurm und Chor niedergerissen und neu erbaut worden, wozu Quadern von der zerstörten Burg Hellmath (s. unten) beigeführt wurden. Ueber dem Hauptportal an der westlichen Giebelseite steht die Jahreszahl 1757. Sie bietet in ihrer Bauart mit ihren vier langen rundbogigen Fenstern auf der Süd- und Nordseite nichts Bemerkenswerthes dar, außer dem Römerstein, welcher an der Kirche eingemauert ist (vergl. VII. 4. A. u. S. 361 unten). Der mit einem Kreuzgewölbe gedeckte Chor mit spitzbogigen Fenstern im Osten, Süden und Norden, ist von einer kleinen Kapelle übrig, deren Altar — vor Stiftung einer eigenen Pfarrei — der Priester des Klosters Lichtenstern bediente. Jetzt dient derselbe zur Sacristei, von wo aus eine Stiege auf die in der Mitte stehende Kanzel führt. Ueber der Kanzel ist die noch jetzt sogenannte „alte Orgel“, eine kleine Empore, welche jetzt zu Kirchenstühlen benützt wird. Unter ihr ist der Altar, auf welcher zwei geschnitzte alte Standbilder zu beiden Seiten des kleinen Crucifixes stehen. Die Orgel ist der Kanzel gegenüber auf die Westseite versetzt. Der Thurm, dessen oberster

Stock von Holz ist, hat ein viereckiges, breites, plumpes Ziegeldach. Von den drei Glocken ist a) die mittlere die älteste; an ihr stehen die Namen der vier Evangelisten und die Zahl 1492, b) die größte ist von Christoph Glockengießer zu Nürnberg gegossen, c) die kleinste von Joh. Martin Dietz 1704. An letzterer die Worte: „consumor aliis inserviendo . . . Mein Klang wird wohl gehört, ich aber werd verzehrt.“ Die Baulast an der Kirche hat die Gemeinde.

Der Kirchhof wurde im Jahr 1597 bei einer damals hier herrschenden Pestseuche vor den Ort hinaus gegen Südosten verlegt und im Jahr 1800 auf Befehl des Hohenlohe-Pfedelbacher Consistoriums erweitert und ummauert. Die Baulast hat die Gemeinde mit dem als Filial hieher gehörigen Geddelsbach.

Das ziemlich kleine Pfarrhaus liegt auf der westlichen Seite der Kirche und des Dorfes, an einem leichten Abhange gegen den Bernbach hinab, von Gärtchen und Bäumen umgeben, mit Aussicht ins Thal und auf die Höhe der Heimburg. Es ist Eigenthum der Patronatherrschaft und wird von dieser im Bau erhalten.

Das seit 1859 mit einem Staatsbeitrag von 1300 fl. bedeutend erweiterte Schulhaus steht an der oben berührten Vicinalstraße, am Fuße der zur Kirche hinaufführenden Anhöhe, und enthält zu ebener Erde 2 Holzmagazine und das heizbare Ortsgefängniß, im ersten Stock die beiden hellen Lehrzimmer, im zweiten Stock das Rathszimmer mit Registraturgelaß, und die Wohnung des Schullehrers, unter Dach ein Wohnzimmer für den Lehrgehülfen. Bau- und Unterhaltungskosten liegen der Gemeinde ob.

Der Ort enthält nicht wenige ansehnliche Häuser mit steinernen Unterstöcken. Unter ihnen zeichnen sich aus ein altes, halbsteinernes vulgo das hohe Haus genannt, mit einem Treppenthurm als Ueberrest von einem alten Schlosse, das früher sichtlich mit einem Wassergraben umgeben war und von Hohenloh'schen Forstmeistern bewohnt wurde.

Der Bär'sche Hof, nicht weit von dem vormaligen Zorbau-schen Edelhofe (s. unten) gehörte dem im Jahr 1656 hier vorstorbenen Forstmeister Magnus Bär von Bärenburg, jetzt zwei Bauern.

Das Gemeindearmenhaus zugleich Schafhaus steht im hintern Dorfe. Ein Gemeindebackhaus ist noch nicht vorhanden.

Eine Kelter mit 3 Bäumen steht auf der östlichen Seite des Dorfes unterhalb der Schloßweinberge und gehört seit der Ablösung der Gemeinschaft der Weinbergbesitzer.

Der auf der Westseite des Orts fließende Bernbach treibt eine Mahlmühle mit zwei Mahl- und einem Gerbgang; $^{1}/_{8}$ Stunde un-

terhalb treiben die vereinigten Bäche, der Heimbach und Bernbach, eine zweite Mühle mit zwei Mahlgängen und einem Gerbgang.

An Brücken hat die Gemeinde zu erhalten zwei hölzerne über den Heimbach, mitten im Dorf, an der obengedachten Vicinalstraße, und oberhalb derselben; eine steinerne auf dem Vicinalwege nach Adolzfurth, gemeinschaftlich mit Adolzfurth, eine zweite steinerne über den Heimbach auf dem Wege nach Ober-Heimbach, eine dritte gemeinschaftlich mit Geddelsbach (s. Geddelsbach).

Die ca. 1730 gegründete Fabrik von Schieß- und Sprengpulver (G. und Carl Lederers vid.) mit Einem Arbeiter besteht noch und liegt ca. 3000′ vom Ort entfernt gegen Südosten an dem Heimbach. Die 1790 gegründete gleiche Pulverfabrik von C. Caderer aus Adolzfurth mit zwei Arbeitern steht jetzt in Adolzfurth. Eine dritte, 1822 gegründete, von Christoph Schönmauer und Joh. Mugler mit zwei Arbeitern ist eingegangen. Außer diesen Mühl- und Pulvergewerben befinden sich im Ort: 3 Schild- und 1 Speisewirthschaft, 2 Schenkwirthschaften, 3 Krämereien, 7 Metzigen, 4 Hafnereien. Die übrigen Handwerker dienen nur den nöthigsten örtlichen Bedürfnissen.

Sehr gutes Trinkwasser liefern 3 öffentliche Röhr- und ein öffentlicher Galgenbrunnen, sowie 8 Privat-Pumpbrunnen.

Die Einwohner haben in Sitte, Tracht und Sprache den Hohenloher Typus. Sie waren aber in ihren ökonomischen, und damit auch in ihren sittlichen Verhältnissen durch die letzten Nothzeiten so herabgekommen, daß die Gemeinde im Jahr 1855 (wie noch 7 andere des Oberamtsbezirks) gesetzlich in unmittelbare Staatsaufsicht und Staatsfürsorge genommen, und ihr ein sogenannter Staatsschultheiß vorgesetzt wurde, nachdem die Centralleitung des Wohlthätigkeits-Vereins durch Gründung einer Industrieschule, einer Baumschule, durch sonstige Unterstützungen aller Art das Möglichste zu ihrer Hebung versucht hatte.

Der Grundbesitz ist nicht so unbedeutend, wie in den Gemeinden gleicher Kategorie. Aber er ist mit Schulden überbürdet. Vermöglichere finden sich daher Wenige. Der Begütertste von ihnen besitzt 37 Morgen, die Mittelklasse 6—8 Morgen. Ganz unbemittelt und öffentlicher Unterstützung bedürftig sind seit den besseren Jahren nicht mehr viele; ohne Grundbesitz noch etwa 10—12 Einwohner, die sich mit Taglohnarbeit nähren.

Die 4103 Morgen große Gemeindemarkung enthält 47 Morgen Gärten und Länder, 512 Morgen Aecker, 120 Morgen Weinberge, wovon 13 Morgen zu anderen Culturen verwendet sind, 203 Morgen

zweimähdige und 457 Morgen einmähdige Wiesen, 2612 Morgen Laub- und 1 Morgen Nadelwaldung, 43 Morgen Weide, 17 Morgen Oede, wovon der Grundherrschaft 9 Morgen Aecker, 18 Morgen Wiesen, 2140 Morgen Waldung, 1 Morgen Weinberg, 1 Morgen Weide, der Gemeinde: 2 Morgen Aecker, 12 Morgen Wiesen, 51 Morgen Waldung, 40 Morgen Weide gehören.

Die Landwirthschaft, für welche Clima und Boden günstig sind, wird unter Anwendung verbesserter Ackergeräthschaften fleißig betrieben. Flürlicher Anbau und Brache ist nicht üblich, weil Manche zu wenig Boden haben und weil fast alle Güter durch Feldwege zugänglich sind. Zur Düngung liefern die benachbarten vielen Waldungen Laubstreue und auch die Gülle wird immer mehr angewandt, da auf Einrichtung von Güllenlöchern von der Gemeinde und Centralstelle Prämien gesetzt sind. Man baut vorzüglich Dinkel, Waizen, Gerste und Haber, wenig Roggen und Erbsen; neben dem Getreide viel Kartoffeln, Futtergewächse, Angersen, wenig Reps. Der Ertrag eines Morgens Acker wird zu 7—8 Scheffel Dinkel, 4—5 Scheffel Gerste und Waitzen, 5—6 Scheffel Haber geschätzt. Absatz von Getreide nach Außen findet nicht vieler statt. Die höchsten Preise eines Morgens Acker betragen 300—350 fl., die mittleren 200—250 fl., die geringsten 40—50 fl. Die ergiebigsten Aecker liegen gegen Adolzfurth und auf dem Bergrücken gegen Geddelsbach.

Von den Wiesen ist ca. die Hälfte zweimähdig. Die in den Thaleinschnitten liegenden sind nur zum kleinsten Theile bewässerungsfähig, wogegen die meisten, zum Theil auch als versumpft der Drainirung bedürften, welche im vorigen Jahr auf 9 Morgen versucht worden ist. Das Nachgras der einmähdigen wird ohne Weidgang verfüttert. Der Ertrag eines Morgens wird bei den zweimähdigen auf 30—35 Ctr. Heu und 15 Ctr. Oehmd geschätzt. Die Preise eines Morgens Wiesen bewegen sich zwischen 40—50 fl. und 400 fl.

Der Weinbau wird auf 107 Morgen betrieben; 13 Morgen sind zu anderen Culturen verwendet. An Rebsorten kommen hauptsächlich vor: Silvaner, Elblinge, etwas Gutedel, Trollinger und Welsche. Die Stöcke werden 3½' auseinander gepflanzt und über den Winter bezogen. Die Qualität gehört zu den besseren und der durchschnittliche Ertrag eines Morgens in günstigeren Jahren beträgt 5 bis 6 Eimer. Die beste Lage ist im Speidelsberg (gegen Adolzfurth) und im Schloßweinberge. Die Preise eines Eimers betrugen: im Jahr 1846 40—48 fl., 1848 18 fl., 1850 8—12 fl., 1854 44—50 fl.,

1857 44 fl., 1858 28 fl. Der Verkauf geht in die Umgegend des Burgfriedens und ins Hohenloh'sche.

Die Obstzucht ist an den südlichen und östlichen Abhängen, die eine geschützte Lage haben, bedentend und gewährt in günstigen Jahren einen schönen Ertrag. Es kommen nicht nur die gewöhnlichen Mostsorten, sondern auch edlere vor, besonders auch viel Steinobst. Für Jungstämme ist in neuerer Zeit eine kleine Schulbaumschule angelegt worden. Auch in den Weinbergen werden sie gezogen.

Der ziemlich beträchtliche Rindviehstand besteht aus dem sogenannten Neckar- und Limpurgerschlag, der durch 2 Farren gezüchtet wird. Es waren bei der neuesten Aufnahme vorhanden 304 Stücke, worunter 26 Ochsen und Stiere, 145 Kühe, 131 Stücke Schmalvieh. Zur Hebung der durch die letzten Nothzeiten herabgekommenen Viehzucht wurde 1854 mit Hülfe der Centralstelle eine Viehleihkasse gegründet, welche am letzten Januar 18 Kühe ausgestellt hatte. Die Haltung der 2 Farren besorgt ein Ortsbürger, wofür er von der Gemeinde erhält 40 fl. und die Nutznießung von 5 Morgen Gütern.

Pferde waren am Anfang dieses Jahres nur 4 in der ganzen Gemeinde vorhanden.

Auf der Markung laufen 130 Stücke Landschafe, worunter 109 Mutterschafe, die ein Pachtschäfer hält, welcher ein jährliches Bestandgeld von 135 fl. der Gemeinde entrichtet; aus dem Pförch erlöst die Gemeinde ca. 150 fl.

An Schweinen zählte man neuestens 49 Mastschweine, 23 Läufer und Milchschweine, zusammen 72 Stücke. Was nicht in das Haus geschlachtet wird, findet guten Absatz an Metzger der Umgegend.

Ziegen werden von den Aermeren der Milch wegen gehalten. Es wurden neuestens deren 18 gezählt.

Die Bienenzucht ist nicht unbedeutend und wird neuerdings auch nach besserer Weise getrieben. Es fanden sich zu Anfang dieses Jahres 60 Stöcke vor.

Auch die Gefügelzucht, besonders an Gänsen und Enten wegen der Bäche, kommt mehr in Betracht und bildet für Einzelne eine kleine Erwerbsquelle durch den Handel damit.

2) Herrenhölzle, Weiler mit 31 Einwohnern, liegt eine kleine Viertelstunde südwestlich vom Mutterorte, auf der Höhe eines gegen das Brettachthal vorspringenden waldigten Berges, hoch über dem Thaleinschnitte des Bernbachs.

Wenige, nicht unansehnliche Wohn- und Oekonomiegebäude, vom

nicht entfernten Walde, von Baumgärten und Feldgütern umgeben, durch eine steile Fahrsteige mit dem Mutterorte verbunden. Ziemlich wenig Grundbesitz. Weniger ergiebiges, steinigtes Feld. Trinkwasser erhalten die Bewohner von einem ungefaßten Feldbronnen im benachbarten Walde.

Schon der Name dieser Gehöfte weist wohl auf die Verbindung mit der folgenden Burg hin.

Nördlich von dem Weiler auf der Spitze des Heim- (Ham-) Berges stand die Burg Hellmat, welche zwar längst zerstört ist, deren Grundfesten aber in Mauer- und Thurmresten und in einem von Gebüsche bewachsenen Wall und Graben noch heute sichtbar sind, Noch jetzt heißt ein Stück Landes gegen die verfallene Burg zu die Hellmat. Von diesem Punkte aus hat man eine weite Fernsicht gegen Norden über das Brettachgebiet hinweg.

Die beiden Orte Heimbach fielen nach Erlöschung des ersten Geschlechtes der Grafen von Löwenstein zur Herrschaft Maienfels, in deren Besitz Endris von Weiler als Lehensträger des Reichserbkämmerers Konrads von Weinsberg kam, wie denn auch dessen Tochter, Elß von Weiler, 1424, nachdem sie an Hanß von Wunnenstein verheirathet worden, für den Fall, daß sie ihn überlebte, auf seinen Theil zu Maienfels, Ober- und Unterheimbach verzichtete. Ober-Heimbach theilte von da an das Geschick der an die Herren von Weiler und von Gemmingen übergehenden Herrschaft Maienfels. Unter-Heimbach aber gelangte durch Vergleich mit denen von Gemmingen zu 7/9 an die Grafen von Hohenlohe, an welche Anna von Nothhaft, Aebtissin von Lichtenstern, welchem Kloster schon 1367 der Pfarrsatz zu Unter-Heimbach zustand, verschiedene Weiler dieser Gegend verkaufte. Den Kirchensatz behielt Lichtenstern bis zur Aufhebung des Klosters.*) Die Collatur kam an die Landesherrschaft Württemberg und blieb dabei bis 1563, wo Herzog Christoph dieselbe nebst anderen Gütern des Klosters gegen andere Auswechslungen dem Hause Hohenlohe abtrat, welchem sie auch heut zu Tage zusteht. Bei den Grundtheilungen der Hohenloh'schen Lande fiel Unter-Heimbach im Jahr 1553 in den Waldenburgischen Theil, im Jahr 1615 (mit Mainhardt s. dort) in den Waldenburg-Pfedelbachschen und 1728 in den Waldenburg-Schillingsfürstischen, bei welchem es noch jetzt ist. Die von Altersher hier gewesenen und stets voll-

---

*) Vom März 1300 ist ein Ablaßbrief der päbstlichen Curie für filialis ecclesia (des Klosters Lichtenstern) sanctorum Georgii et Nicolai de Hainbach.

zählig erhaltenen 21 ganerblich Maienfels'sche Hintersassen blieben jedoch forthin bei dem Hause von Gemmingen, welchem an den bürgerlichen Geldstrafen der fünfte Theil zukommen sollte. Im Jahr 1806 kam Unter-Heimbach mit dem Hohenloh'schen Fürstenthum unter württembergische Oberhoheit, und wurde zuerst dem Oberamt Neuenstein, hernach Oehringen zugetheilt (Manifest von 1810), von welchem es 1811 an das Oberamt Weinsberg übergieng.

Noch ist hier anzuführen, daß sich um's Jahr 1622, also während des dreißigjährigen Krieges, eine adelige Familie von Zorbau hier niederließ und verschiedene Güter mit 2 Höfen erkaufte. Ihre Behausung ist das jetzige Hirschwirths- und das Matth. Gulden'sche Haus. Sie starb aber schon im Jahr 1662 mit einer Freifrau von Zorbau, geb. von Rinkenberg, wieder aus und der Gutsbesitz fiel der gräflichen Herrschaft heim. Begräbniß und Epitaphien von Mitgliedern dieser Familie finden sich in der Kirche.

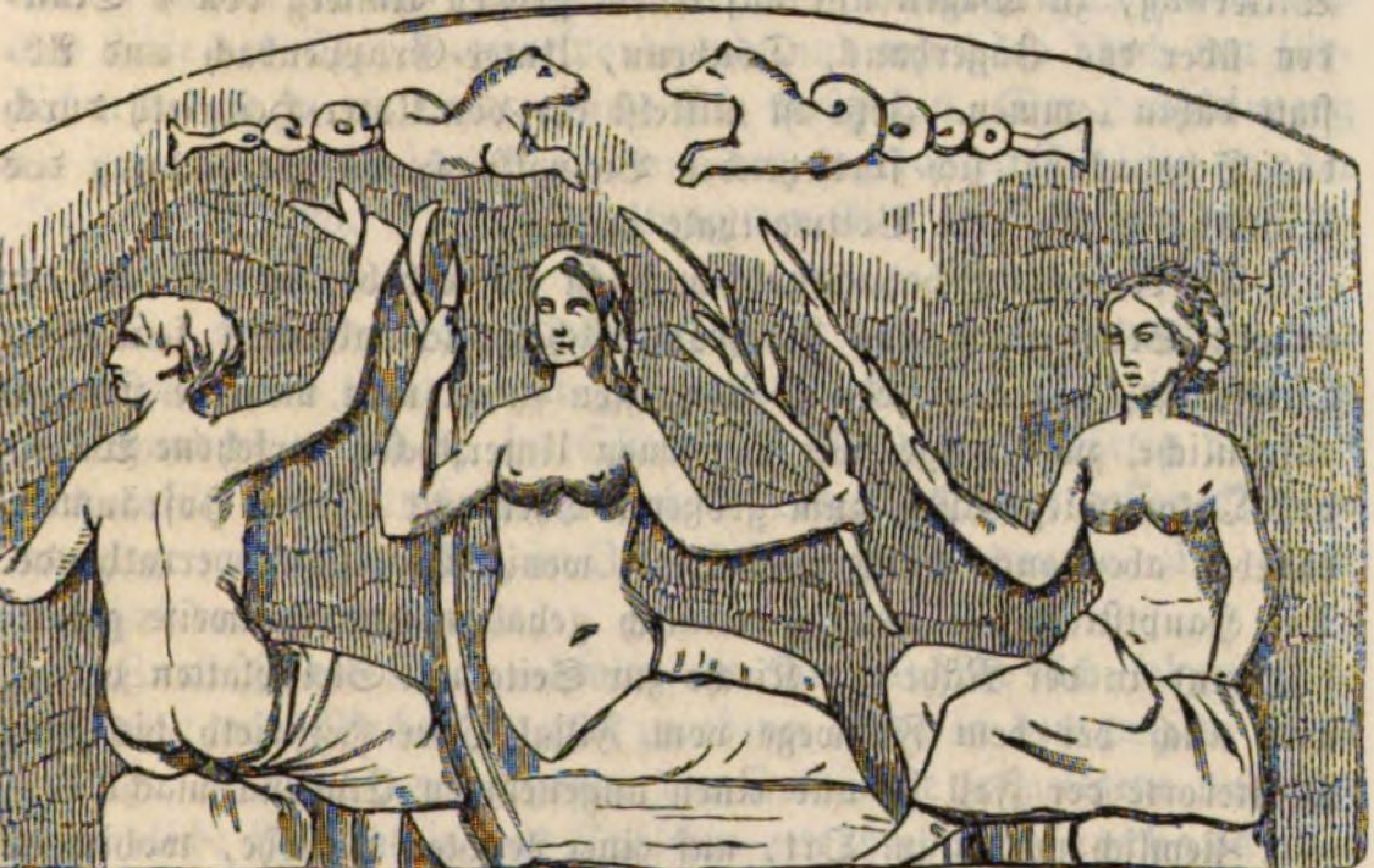
Der den Hohenloh'schen Grafen angehörige, noch jetzt durch seine Bauart und durch einen theilweisen Grabenumfang ausgezeichnete Hof, noch jetzt „das hohe Haus“ genannt, war der Sitz der gräflichen Forstmeister und wurde nach deren Aufhören an Privaten verkauft. (S. oben S. 355.)

Die Reformation erfolgte hier mit der der Hohenlohe-Oehring'schen Orte in dem Jahr 1551—1556. Der erste evangelische Pfarrer wird 1556 mit Namen angeführt. Bis zum Jahr 1613 gehörte auch das benachbarte Adolzfurth mit Hahnenbusch in die Parochie, obwohl es schon früher eine eigene Kirche hatte. Vor der Mediatisirung stand Unter-Heimbach unter dem fürstlich Hohenloh'schen Consistorium Pfedelbach. Im Jahr 1807 wurde es dem Decanat Oehringen zugetheilt, von welchem es im September 1822 mit Mainhardt an das Dekanat Weinsberg übergieng. Im kirchlichen Filialverbande steht seit alten Zeiten damit die Gemeinde Geddelsbach mit 295 Seelen. (S. Geddelsbach.)

Gefällberechtigt waren hier zur Zeit der Ablösungsgesetze von 1848 und 1849: 1) der Fürst von Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst, 2) Freiherr von Gemmingen-Bürg, 3) Freiherr von Weiler, 4) der Fürst von Hohenlohe-Bartenstein, 5) der Fürst von Löwenstein, 6) die Stiftungspflege Eschenau, 7) die Pfarrei Unter-Heimbach.

Zum Schluß folgt hier eine Abbildung von dem oben VII. 4. A. und S. 351 erwähnten merkwürdigen alten

Römerstein am Thurme.



Unter-Heinrieth,

Gemeinde II. Cl. 750 Einw., worunter 3 nach Thalheim eingepfarrte Katholiken und 8 Dissenter mit b) Ober-Heinrieth, Weiler, 308 Einw. und c) Vorhof, Weiler, 153 Einw. Gesammt-Einwohner 1146, worunter obige 3 Katholiken und 8 Dissenter. Evangelische Pfarrei.

An der südlichen Gränze des Oberamts, durch den bei Heilbronn beginnenden und gegen die Löwensteiner Berge aufsteigenden waldigten Höhenzug vom Sulmthale geschieden, am südwestlichen Fuße der Löwensteiner Berge, 2⁵/₈ Stunden (geom.) von Weinsberg entfernt, liegt der ziemlich große Ort an dem unweit beginnenden und hier von Norden nach Süden ziehenden Schotzachthälchen, wo sich ein zweiter aus den Löwensteiner Bergen kommender, von Osten nach Westen ziehender Bach, der Buchbach, mit der Schotzach vereinigt. Im Norden durch vorgedachten waldigten Höhenzug, im Nordosten und Osten durch die näher herantretenden Vorsprünge der Löwensteiner Berge geschützt, erhebt sich das Dorf in dem Winkel, welchen die genannten beiden Bäche bilden, leicht über die ziemlich flache und enge Thalsohle. Die Verbindung mit der Oberamtsstadt ist erst im letzten Jahrzehend durch eine von Steinsfeld bis Ober-Heinrieth

über den waldigten Höhenzug neuangelegte Vicinalstraße hergestellt worden, welche unterhalb Ellhofen in die Weinsberg-Löwensteiner Poststraße ausmündet. Früher konnte man, zumal bei schlimmer Witterung, zu Wagen nur auf einem großen Umweg von 4 Stunden über das Jägerhaus, Donbrun, Unter-Gruppenbach und Abstatt dahin kommen. Jetzt ist mittelst der von Unter-Heinrieth durch das Schotzachthal sich fortsetzenden Vicinalstraße die Verbindung des Sulmthales mit dem Bottwarthale vermittelt.

An der vom Schotzachthälchen leicht sich erhebenden und auf der andern Seite gegen das Buchbachthälchen sich abwärts senkenden Ortsstraße, sowie an den Seitengassen findet man mehrere ziemlich ansehnliche, zweistockige, mit steinernen Unterstöcken versehene Wohn- und Oekonomiegebäude, zum größeren Theil mit eigenen Hofräumen, daneben aber auch einige niedrigere, wenig Wohlstand verrathende. Die Hauptstraße ist ziemlich reinlich gehalten und theilweise gekandelt, und in der Nähe der Kirche zur Seite mit Steinplatten belegt, was auch bei dem Fußwege vom Filial Ober-Heinrieth bis zum Mutterorte der Fall ist und einen angenehmen Eindruck macht.

Ziemlich mitten im Ort, auf einer leichten Anhöhe, wohin 12 Rundstaffeln durch ein breites, rundbogiges Portal der vormaligen Kirchhofmauer von der Ortsstraße aus führen, liegt die alte, nach der Jahreszahl am vorderen Eckstein im Jahr 1722 nach Bedürfniß auf der Südseite styllos erweiterte Kirche. Der kleine, viereckige Chor, welcher dadurch in die nordöstliche Ecke des zu einem Viereck gewordenen Schiffes geschoben und durch einen hübschen, runden, mit eingehauenen Verzierungen versehene Triumphbogen mit ihm verbunden ist, ist eigentlich nur das untere, mit einem Kreuzgewölbe gedeckte, durch 3 vierstockige Fenster erhellte und mit Kirchenstühlen und Kästen vollständig verstellte Stockwerk des ziemlich hohen, bis an den Dachstock massiven, mit einem hochspitzen Ziegeldach gedeckten Thurmes, auf welchem 2 Glocken hängen, von welchen die größere die Jahreszahl 1821 mit der Inschrift trägt: gegossen von C. G. Neubert in Ludwigsburg (wahrscheinlich umgegossen), die kleinere: gegossen von Gr. Ludwig Neubert 1781. Die Fenster sind durchaus lang und rundbogig. Die Sacristei mit Eingang von außen ist an der nördlichen Seite um 6 Staffeln über die Kirche erhaben angebaut, von welcher man auf die hoch an der Nordseite stehende Kanzel kommt. Der Altar ist unter der Orgel, welche an der Ostseite den Anfang der Emporen bildet. Das Innere der Kirche hat sonst nichts Bemerkenswerthes außer dem neueren Bildniße von Luther, welches am Reformations-Jubiläum von 1830 an der östlichen Orgel-

brüstung angebracht worden ist. An der Brüstung der Emporen sind alte Bilder der 12 Apostel und der Evangelisten. An der westlichen Giebelseite ist eine uralte Plockthüre mit Plockschloß unter einem kleinen runden Fenster, mit dem ehemaligen Hochaltar und der Linie des Chores correspondirend und wie diese durch den südlichen Anbau in die nordwestliche Ecke verschoben. Der Haupteingang ist jetzt ein rundbogiges Portal auf der angebauten Südseite mit der Jahreszahl 1723. Die Unterhaltung der Kirche steht dem pium Corpus des Ortes zu.

Der früher um die Kirche gelegene, noch jetzt ummauerte und im Westen und Norden gut geplattete Kirchhof ist schon im vorigen Jahrhundert verlassen, im Süden und Norden zu Gärten angelegt und dafür ein Gottesacker außerhalb des Orts, auf dessen Ostseite angelegt worden, welcher im Jahr 1834 erweitert wurde. Die Baulast hat das pium Corpus.

Zunächst der Kirche, hinten an ihre Anhöhe sich lehnend, so daß man vom Kirchplatze aus zu ebener Erde in den zweiten Stock gelangt, steht das vorn gegen die Ortsstraße freigelegene und eine freundliche Aussicht in das Thälchen gewährende Pfarrhaus, das der Staat zu erhalten hat, mit Scheuer und Garten hinter der Kirche.

Unweit davon, am nordwestlichen Eingange des Dorfes, mit freier Aussicht in das Thälchen und auf die Felder, liegt das von der Gemeinde im Bau zu erhaltende Schulhaus, welches im Jahr 1839 durch einen hinten aufgesetzten zweiten Stock erweitert werden mußte, so daß hier jetzt zwei große, helle und geräumige Lehrzimmer über einander für dermalen 204 Kinder sind, während im vordern Theile des Hauses die Lehrer ihre Wohnung haben und zu ebener Erde, im steinernen Unterstock, Raum für Oekonomiehaltung ist.

Das jenseits der Kirche frei an der Straße gelegene, von der Gemeinde im Jahr 1750 neu aufgebaute Rathhaus mit Thürmchen und Glocke auf dem Dachfirst ist zwar nicht groß, aber von freundlichem Aussehen und enthält im steinernen Unterstock das Ortsgefängniß und Vorrathskammern, im zweiten das Rathszimmer und Amtszimmer. — Das ziemlich geräumige Armenhaus steht an einer Seitenstraße gegen Osten. — Ein massives Gemeinde-Backhaus steht seit den 1840erJahren auf der südlichen Seite des Dorfes etwas von anderen Gebäuden entfernt.

Die vormals herrschaftliche Zehntscheuer ging im Jahr 1857 in das Eigenthum eines Privatmannes über.

Die Ortskelter mit zwei großen Bäumen und einer kleinen Mosttrotte steht an der Straße zwischen dem Pfarr- und Schulhaus.

Ober-Heinrieth und Vorhof haben eigene Keltern.

Auf einem nahen Bergvorsprunge nordöstlich vom Orte lag die Stammburg der Ritter von Heinrieth (s. unten Geschichtliches) von welcher noch im J. 1623 (nach dem Landbuche von diesem Jahr) die Hofstatt zu sehen war und jetzt keine Spur mehr zu finden ist. Die Volkssage verweist sie auf die gegenüberliegende sogen. Kohlebene.

Gutes Trinkwasser liefern in Fülle 1 laufender öffentlicher und 5 öffentliche und 2 Privat-Pumpbrunnen. Die Gegend ist überhaupt ihrer Lage nach wasserreich. Für Feuersgefahr dienen die leicht schwellbaren Bäche.

Von den 3 Seen (s. unten) finden sich noch jetzt Spuren in den vollständig vorhandenen Dämmen im Thaleinschnitte des Buchenbachs und des Farnersberger Bächleins, wornach die obige Burg wirklich in der Kohlebene zu suchen wäre.

Sogenannte Hungerbrunnen finden sich einige auf der Markung.

Die Einwohner sind im Allgemeinen gesunde, kräftige Leute. Cretins finden sich hier nicht, aber drei Taubstumme. Ihre Vermögensverhältnisse gehören zu den besseren dieser Gegend, da der Ackerbau den Weinbau weit überwiegt. Der ausgedehnteste Güterbesitz beträgt etliche und 60 Morgen, der mittlere und gewöhnliche 12 bis 15 Morgen, der geringste 1 bis 2 Morgen. Ganz Besitzlose, die sich nur mit Tagelohn nähren, oder der öffentlichen Unterstützung anheimfallen, giebt es wenige. Bettler ebenso.

Die climatischen Verhältnisse sind etwas weniger mild, als im jenseitigen, tieferen Sulmthale. Der Boden, meist Diluviallehm und Keupermergel, ist fruchtbar. Die ergiebigsten Güter liegen im untern Schotzachthal gegen Abstadt.

Die Haupterwerbsquellen der Einwohner sind Ackerbau und Viehzucht, in geringerer Ausdehnung Weinbau (s. unten). Die vorhandenen Handwerker dienen meist nur den örtlichen Bedürfnissen. Sonst sind an Gewerben zu nennen: 2 Schild-, 1 Speise- und 3 Schenkwirthschaften in Unter-, 2 Schildwirthschaften in Ober-Heinrieth, 1 Speisewirthschaft in Vorhof, 1 Kaufladen und 1 Krämerei in Unter-Heinrieth.

Die 1843 Morgen große Markung von a) Unter-Heinrieth enthält: 26 Morgen Gärten und Länder, 673 Morgen flürlich und 13 Morgen willkührlich gebaute Aecker, 75 Morgen Weinberge, wovon 6 zu anderen Culturen verwendet, 306 Morgen zweimähdige und 4 Morgen einmähdige Wiesen, 226 Morgen Laub- und 421 Morgen gemischte Waldung, 18 Morgen Weide, 5 Morgen Oede, 1½ Morgen Steinbruch, 1 Morgen Thongrube. Davon gehören dem

Staate 1 Morg. Wiesen; der Grundherrschaft Löwenstein-Werthheim-Rosenberg und Freudenberg: 25 Morgen Aecker, 17 Morgen Wiesen, 215 Morgen Laub- und 331 Morgen gemischte Waldung, 8 Morgen Weide, 1 Morgen Steinbruch, 1 Thongrube; der Gemeinde: unter 1 Morgen Acker, 1 Morgen Wiesen, 7 Morgen Laub- 81 Morgen gemischte Waldung, über 7 Morgen Weide und Oede, etwas Thongrube.

Die 2043 Morgen große Markung von b) Ober-Heinrieth und Vorhof enthält: 22 Morg. Gärten und Länder, 494 Morg. flürlich und 50 Morg. willkührlich gebaute Aecker, 48 Morg. Weinberge, wovon 4 zu anderen Culturen verwendet, 254 Morg. zweimähdige und 9 Morg. einmähdige Wiesen, 828 Morg. Laub-, 243 Morg. gemischte, 22 Morg. Nadelwaldung, 8 Morg. Weiden, 4 Morg. Oeden. Davon gehören dem Staate: 17 Morg. Laubwald; der Grundherrschaft: 377 Morg. Laub-, 122 Morg. gemischte Waldung; der Gemeinde: über 2 Morg. Aecker, 3 Morg. Wiesen, 51 Morg. Laubwald, unter 1 Morg. Weide und Oede.

Die dem Staate und der Grundherrschaft auf diesen Markungen gehörigen Aecker und Wiesen sind verpachtet theils an Ortsbürger, theils an Auswärtige.

Die Gemeindewaldungen werden in 25jährigem Umtriebe bewirthschaftet und sichern der Gemeinde eine jährliche Einnahme von ca. 300—400 fl. In den fürstlich Löwensteinischen Waldungen hat die Gemeinde Holzlese- und Waldstreugerechtigkeiten.

Die Landwirthschaft wird in großer Ausdehnung mit fast allgemeiner Anwendung verbesserter Ackerwerkzeuge sehr fleißig betrieben. Dem Boden wird durch kräftige Düngung nachgeholfen, wozu man außer dem in zweckmäßig angelegten Dungstätten gesammelten Stalldünger und der Jauche, besonders für Futterkräuter, auch Gyps und Asche, so wie den Pförch benützt. Von Getreide baut man vorzüglich Dinkel, Haber, Gerste, etwas Weizen, Roggen und Einkorn. In der ganz angeblümten Brache zieht man Kartoffeln, Futterkräuter, dreiblättrigen und ewigen Klee, wenig Esper, Angersen, Rüben, neuerdings auch Zuckerrüben (aber zum Selbstgebrauche), wenig Ackerbohnen, Flachs und Hanf, Reps; mehr in den Ländern Kraut. Bei einer Aussaat von 8 Sri. Dinkel, 4 Sri. Haber, 3 Sri. Gerste, 2—3 Sri. Roggen wird ein durchschnittlicher Ertrag von 8 Scheffeln Dinkel, 5 Scheffeln Haber, 4 Scheffeln Gerste, 2 Scheffeln Roggen per Morgen erzielt. In günstigen Jahren wird von den größeren Gutsbesitzern über den eigenen Bedarf noch ein

bedeutendes Quantum von Getreide auf der Heilbronner Schranne zum Verkauf gebracht, oder im Ort an Aufkäufer abgesetzt. Zu den ergiebigsten Aeckern rechnet man die um's Dorf herum. Die Preise eines Morgens Acker bewegen sich zwischen 80 fl. und 400 fl.

Die Wiesen liegen zumeist in und an den leichten Thaleinschnitten und bedürfen keiner Bewässerung. Sie nehmen in Unter-Heinrieth beinahe den sechsten, in Ober-Heinrieth über den siebenten Theil der Markung ein und liefern an gutem, nahrhaftem Futter durchschnittlich per Morgen ca. 20 Ctr. Heu und 7—8 Ctr. Oehmd. Die Preise eines Morgens Wiesen bewegen sich zwischen 60 fl. und 300 fl.

Der Weinbau ist in Unter- und Ober-Heinrieth unbedeutend, in Vorhof mit nur 4 Morgen gleich Null. In a) und b) machen die Weinberge nur ungefähr den 24sten und 42sten Theil der Markung aus. Ihre Lage ist eine niedrige, am südlichen Gehänge des Buchenbachs und am südlichen Gehänge des Hagelsbergs. Das Erzeugniß wurde, da der Ort noch nicht zum Oberamt Weinsberg gehörte, nicht in die amtliche Classification von 1809 aufgenommen. Es hätte jedenfalls in die dritte (niederste) Classe gehört. Gebaut werden zumeist Silvaner, Elblinge, etwas Trollinger und Gutedel. Der Ertrag eines Morgens wird in günstigen Jahren zu 2—2½ Eimern geschätzt. Die Preise des Weines stellten sich im Jahr 1848 zu 48 fl., 1850 12 fl., 1854 40 fl., 1857 38 fl. Der Absatz beschränkt sich meist auf den Ort selbst und die nächste Umgegend. Die Preise eines Morgens Weinberge bewegen sich zwischen 200 fl. und 400 fl.

Die Obstzucht ist nicht von Bedeutung. Man zählte im Jahr 1854 auf der Markung Unter-Heinrieth mit Vorhof 620 Kern- und 200 Steinobstbäume mit einem Ertrag von 1800 Sri. und 300 Sri., auf der Markung Ober-Heinrieth 300 Kern- und 100 Steinobstbäume mit einem Ertrag von 900 Sri. und 150 Sri. Es kommen meist nur die gewöhnlichen Mostsorten vor und Zwetschgen, die zum Dörren und Brennen verwendet werden. Ausfuhr findet keine statt.

Die der Gemeinde gehörigen Weiden sind nebst der Stoppelweide an einen Schäfer verpachtet, welcher nach der letzten Zählung 662 Bastardschafe, worunter 186 Mutterschafe, auf der Markung laufen läßt und im Orte selbst überwintert. Die Gemeinde erhält dafür ein Pachtgeld von 275 fl., woneben die Pförchnutzung eine jährliche Rente von 200 fl. sichert. Der Absatz der Wolle und des Viehs geschieht auf dem Wolle- und Schafmarkte des benachbarten Heilbronn.

Pferdezucht wird nicht getrieben. Es waren bei der letzten Zählung nur 19 Pferde vorhanden.

Die Rindviehzucht ist die bedeutendste des ganzen Bezirkes; die jüngste Aufnahme ergab hier die größte Zahl des vorhandenen Viehs vom ganzen Oberamtsbezirke, nämlich 648 Stücke, worunter 5 Farren, 130 Ochsen und Stiere, 288 Kühe, 208 Stücke Schmal- 17 Kälber. Vorherrschend ist der sogen. Neckarschlag, der durch 4 von der Gemeinde aufgestellte Farren (alle von der Landrace) nachgezüchtet wird. Die Farrenhaltung besorgt ein Ortsbürger gegen jährlich 189 fl. an Geld und Nutznießung von 1 Morgen Wiesen. Ober-Heinrieth zahlt dafür nur 6 fl. und läßt den Farrenhalter mehrere Morgen Aecker genießen. Viehmastung kommt wenig vor. Sehr bedeutend ist bei diesem großen Viehstande der Viehhandel mit Stieren, Kühen und Schmalvieh, besonders auf den großen Heilbronnern und anderen benachbarten Viehmärkten, zuweilen durch Vermittlung der benachbarten Juden.

Schafzucht (s. oben Weiden).

Auch die Schweinszucht ist von größerem Belang, da sie gewöhnlich mit der Rindviehzucht Hand in Hand geht. Es waren bei der jüngsten Aufnahme 170 Stücke vorhanden, nämlich 1 Eber, 9 Mutterschweine, 84 Mastschweine, 76 Läufer und Milchschweine. Zu diesen werden aber noch immer viele Ferkel von Außen aufgekauft, welche alsdann theils für den eigenen Bedarf, theils für den Verkauf gemästet, oder auch als Läufer wieder verkauft werden. Außer der Haller Race kommen auch englische Bastarde vor.

Ziegen, von den Aermeren gewöhnlich gehalten, waren bei der neuesten Zählung 22 in den drei Orten vorhanden.

Nicht unbedeutend ist die Bienenzucht, wenn auch meistens noch nach alter Weise betrieben. Es fanden sich bei der jüngsten Aufnahme 71 Stöcke vor.

Geflügel, Gänse, Enten, Hühner, auch Tauben, wird viel gehalten, theils zu eigenem häuslichem Bedarf, theils zum Verkauf an Händler für den Heilbronner Wochenmarkt.

An Gemeindeschaden werden jährlich umgelegt ca. 1500 fl. Besondere Armenstiftungen sind keine vorhanden. Der Ortsschulfonds besitzt ein unbedeutendes Vermögen von ca. 100 fl.

Zur Schul- und Kirchengemeinde Unter-Heinrieth gehören außer Ober-Heinrieth von Alters her als Filialien: a) der 1/2 Stunde südlich am Schotzachthale gelegene Hof Vohenlohe, Gemeindebezirks Abstadt, Oberamts Heilbronn, mit 15 Einw., und b) das gleich entfernte, ebenfalls zum Gemeindebezirk Abstadt, Oberamts Heilbronn,

gehörige Schlößchen Wildeck mit 7 Einw. Letzteres blickt von der Spitze eines Ausläufers der Löwensteiner Berge wildromantisch in das Thal herab und war vor Alters von den Grafen von Löwenstein den Rittern von Hohenrieth (Heinrieth) zu Lehen gegeben, welche im Jahr 1336, nach Beendigung einer Fehde mit Württemberg, versprachen, nie mehr mit ihrer Burg Wildeck Württemberg feindlich entgegenzutreten und dem Grafen Ulrich von Württemberg das Oeffnungsrecht gestatteten.

b) Ober-Heinrieth, Weiler mit eigener Markung und 308 Einw., liegt nicht ganz 3/8 Stunden vom Mutterorte entfernt, um so viel weiter oben im Thälchen der Schotzach, welche 1/2 Stunde östlich davon in den Löwensteiner Bergen entspringt. Der Weiler ist mit dem Mutterorte theils durch die neuangelegte, von Steinsfeld her ziehende Vicinalstraße, theils von früher her durch einen steingeplatteten, am Bach herab führenden Schul- und Kirchenweg verbunden. In Westen, Norden und Osten von ganz nahe herantretenden waldigten Bergen umschlossen und nur gegen Süden offen hat der Ort noch eine geschütztere Lage als der Mutterort. Ueber seine eigene Markung und deren Bestandtheile s. oben. Boden-, Gewerbs- und Vermögensverhältnisse sind fast die gleichen, wie im Mutterorte, ebenso ist kein bemerkbarer Unterschied im Betriebe der Landwirthschaft, des Weinbaues und der Viehzucht. Auch das Aussehen der längs der gedachten Vicinalstraße zu beiden Seiten liegenden Gebäude ist so ziemlich das nämliche. Gutes Trinkwasser erhält der Weiler von einem öffentlichen laufenden und einem Pumpbrunnen, sowie von einem Privatschöpfbrunnen.

c) Vorhof, Weiler von 153 Einw., liegt 5/8 Stunden (geom.) östlich vom Mutterorte, über dem von Osten gegen Westen (von Unter-Heinrieth) ziehenden Buchbachthälchen, auf einem westlichen Vorsprunge der Löwensteiner Berge, aber von dem 1/2 Stunde entfernten Städtchen Löwenstein durch die Thalschlucht des Theusser Bades geschieden. Fast rings von Wald umgeben erscheint die Gegend sehr öde und einförmig. Auch der kleine, unregelmäßig gebaute Weiler mit seinen meistens niedrigen, einstockigen, unansehnlichen Häusern und der unebenen, felsigen Ortsstraße macht keinen freundlichen Eindruck. Die Armuth vieler Bewohner ist den geringen Wohnungen schon von außen aufgedrückt, und das Innere derselben entspricht dem Aeußeren. Die paar Morgen Weinberge, welche zur Markung gehören, liegen am südlichen Abhange des Buchbachthälchens. An der östlichen Seite des Weilers trifft man noch eine mit einem ver-

schütteten Graben umgebene kleine Anhöhe mit Mauerresten eines abgegangenen Burgstadels (suburbium in der Urk. von 1330 s. unten). Trinkwasser hat der kleine Ort von einem einzigen Privatpumpbrunen. Die übrigen müssen ihr Wasser im Thälchen holen. Ein kleiner Weiher vor dem Orte und im Orte selbst dient für Feuersgefahr.

In einem kleinen, niedrigen, einstockigen Hause an der nordöstlichen Seite des Orts hat der Weiler eine eigene Schule, an welcher auch die zu der Kirchengemeinde Unter-Heinrieth, aber zur politischen Gemeinde Beilstein, Oberamts Marbach gehörigen Filialisten von Farnersberg Theil haben. Dieses Farnersberg, Weiler mit 24 Einw., liegt 3/8 Stunden von Vorhof entfernt durch den Thaleinschnitt des Buchenbachs von ihm geschieden, über die südliche Gränze des Oberamts hinaus auf der jenseitigen Höhe des Buchenbachthales, 3/4 Stunden (geom.) südöstlich vom Mutterorte. Das kleine Schulhaus hat zu ebener Erde auf der einen Seite ein sehr beschränktes niederes Lehrzimmer für dermalen 35 Kinder, auf der andern Seite eine gleich beschränkte Wohnung für den Lehrer. Auf dem First ist ein Thürmchen mit Glocke.

Güter zu Heinrieth erscheinen bereits im 13. Jahrhundert im Besitze des Stiftes Oberstenfeld und des Klosters Lichtenstern und wurden ersterem 1247 von Papst Innocenz IV., letzterem von Papst Alexander IV. 1254 bestätigt. Heinrieth ist der Stammsitz der nach dortiger Burg sich nennenden freien Herren, welche um dieselbe Zeit, wie die Herren von Weinsberg, in der Geschichte auftreten. Der erste, welchen man kennt, Helfricus de Hehenrieth *) erscheint 1139 als Zeuge bei König Konrad III. Um die Mitte des 12. Jahrhunderts lebten Hugo, Gerung und Rudolf, drei Gebrüder von Heinrieth, auch Rüdiger von Heinrieth (Cod. Hirs. 49). Gerung von Heinrieth ist Zeuge Kaiser Friedrichs I. in den Jahren 1181, 1186 und Kaiser Heinrichs VI. in den Jahren 1190, 1192. Im Jahr 1182 und im 13. Jahrhundert blühten nach einander mehrere Konrade; am 24. April 1295 stellten die Gebrüder Friedrich, Konrad und Walther dem Stift Wimpfen eine Urkunde aus; im Anfange des 14. lebten Friedrich, Konrad und Engelhardt. Ritter Friedrich von Heinrieth wurde am 17. Juli 1305 von König Albrecht zum Burgmann in Wimpfen angenommen. Im Jahr 1323 schenkte Fried-

*) Sonstige alte Schreibweisen sind: Henrid 1181, Hahenriet 1182, (Wirt. Urk.-Buch 2, 215. 221), Hehenried 1192, spätere sind Hechenriet (1327), Hohenriet (z. B. 1305 17. Juli, Urkunde König Albrechts 1330, Sattler Grafen 1. Beil. Nr. 92).

rich der Aeltere (nobilis vir) zum Seelenheile seines Bruders Engelhard der Schloßkapelle in Heinrieth ¼ Zehnten in Unter-Heinrieth, was sein Sohn Friedrich genehmigte und der Bischof von Würzburg 1327 bestätigte (Act. Theod. Pal. 1, 341). Nach dem Anfang des 14. Jahrhunderts kam diese Familie bereits so sehr in Schulden, daß Konrad von Heinrieth *) im Jahr 1330 die Hälfte der Burg Heinrieth und des Vorhofs (suburbium in der Urkunde) und Unter-Heinrieths, auch den Weiler Ober-Heinrieth nebst ein paar benachbarten Orten, zwei Allodien in Ilsfeld, ein Allod in Happenbach, zwei Allodien in Wüstenhausen, ein Allod in Willsbach, Einkünfte in Berwinkel, drei Seen bei der Burg Heinrieth und drei Fischereien mit Wäldern, Leibeigenen u. s. w. für 600 Pfund an Graf Nikolaus von Löwenstein verkaufte, wozu Bischof Wolfram von Würzburg am 16. Jan. d. J. seine Erlaubniß und Kaiser Ludwig am folgenden 5. August seine Bestätigung ertheilte (ibid. 358. Oefele Rer. Boic. script. 1, 763). Als Wappen führten diese Herren drei Kugeln, 2. 1.

Nachdem im Jahr 1336 Friedrich und Rudolf von Heinrieth die ihrem Hause noch übrig gebliebene Hälfte der Burg Heinrieth an Grafen Ulrich von Württemberg zu einem offenen Haus gemacht hatten (Sattler Grafen 1. Beil. Nr. 92), verkaufte im Jahr 1364 der letztere mit seiner Gattin Brigitte und seinem Sohne Rudolf die Hälfte nebst Zugehörungen an den Grafen Albrecht von Löwenstein (Acta Theod. Pal. 1, 342). Sofort theilte Heinrieth längere Zeit die Schicksale der Grafschaft Löwenstein und gelangte bei dem am 1. Jan. 1441 erfolgten Verkauf der letzteren an die Kurpfalz. Die Familie Heinrieth selbst, ihres Hauptbesitzes baar, jedoch bis 1456 noch im Besitz der Herrschaft Helfenberg (Oberamts Marbach), länger in dem von Wildeck, bis zum Ableben in dem der Burg und des Vorhofs in Kochendorf (Chmel Regg. Kaiser Friedrichs IV. Nr. 4973), erhielt sich nach obigem Restverkauf ihrer Stammburg von J. 1364 noch ein Jahrhundert meist in fremden Diensten. In einer Kloster Schönthaler Urkunde vom 5. Sept. 1379 erscheinen Walther von Heinrieth und seine Söhne Nikolaus und Heinrich. Walther gelobte am 2. August 1376 als kaiserlicher Amtmann die Stadt Rothenburg bei ihren althergebrachten Freiheiten, Gewohnheiten und

*) Derselbe hatte übrigens doch noch dem Herrn Konrad von Weinsberg die Burg und Stadt Neudenau abgekauft, gestattete diesem aber am 14. August 1327 die Rücklösung um 1100 Pfund Heller. Schunk Beitr. zur Mainzer Gesch. 3, 237.

Rechten zu schützen und öffnete ihr seine Vesten Thalheim und Wildeck (Reg. Boic. 9, 355 vgl. mit 357). Die zwei letzten Sprossen der Familie fielen im Kampfe: Konrad, württembergischer Hauptmann zu Beilstein, gegen Kurpfalz streitend am 30. April 1460 zwischen Wüstenhausen und Helfenberg (Stälin Wirt. Gesch. 3, 521. 522) und Philipp für den Bischof Johann von Würzburg gegen den Markgrafen Albrecht von Brandenburg zu Felde gezogen den 5. Aug. 1462 bei Marktbreit (Fries Würzburger Chronik 1, 838). Ersterer wurde in der Alexanderskirche zu Marbach, letzterer in der Karmeliterkirche zu Heilbronn beigesetzt. — Als im Jahr 1488 Pfalzgraf Philipp die Herrschaft Löwenstein dem Grafen Ludwig von Bayern, nachmaligem von Löwenstein, übergab, behielt er — nebst Hösslinsülz und Willsbach — Ober- und Unter-Heinrieth mit Vorhof (und Happenbach) ausdrücklich für sich, und ließ dieß öffentlich in der Kirche zu Unter-Heinrieth verkünden. Die gedachten Orte wurden zu dem kurpfälzischen Amte Weinsberg geschlagen. Nach der Eroberung von Weinsberg im sogen. bayerischen Erbfolgekrieg, 1504, vereinte Herzog Ulrich die Orte Ober- und Unter-Heinrieth und Vorhof mit dem württembergischen Amte Beilstein, dessen späteres Schicksal sie sodann theilten. In kirchlicher Beziehung gehörten sie zur Diöcese Lauffen, von welcher sie nach deren Aufhebung 1810 an die Diöcese Weinsberg übergiengen, wie sie, nach Aufhebung des Oberamts Beilstein 1807 an das Oberamt Weinsberg, beziehungsweise Unteramt Löwenstein, übergegangen waren. Seit Aufhebung der Unterämter, 1818, sind sie dem Oberamt Weinsberg unmittelbar zugetheilt.

Gefällberechtigt war hier zur Zeit der Ablösungsgesetze von 1848 und 49: a) Die Staatsfinanzverwaltung, b) der Fürst von Löwenstein-Rosenberg, c) der Fürst von Löwenstein-Freudenberg.

Waldbach,

Gemeinde III. Cl. mit 746 evang. Einw. und 3 nach Wimmenthal eingepfarrten Katholiken. Evang. Pfarrei mit den Filialien Dimbach, Rappach und Scheppach.

Um 99′ höher als die Mittelstraße der Oberamtsstadt, 2⅝ Stunden (geom.) nordöstlich von ihr entfernt, liegt Waldbach, zum Brettachgebiete gehörig, in einer leichten Niederung am östlichen Abhange des Höhenzuges, welcher von Norden gegen Südosten und gegen die Löwensteiner Berge allmählig aufsteigend, das Sulmthal und Brettachthal scheidet. Ein aus diesem Höhenzuge in mehreren

Quellzweigen hervorkommender und unfern vom Dorfe sich vereinigender Bach, der Waldbach, bildet einen leichten Thaleinschnitt gegen Rappach hin, wo er, mit dem Dimbach und Schwabbach verbunden, vor Bretzfeld in die Brettach fällt. Der Ort selbst erhebt sich leicht über die Sohle dieses Baches auf seinem linken Ufer. Der Verkehr mit der Oberamtsstadt (und Heilbronn), und zwar der nähere, ist vermittelt durch eine kleine Vicinalstraße, welche über Dimbach, Wimmenthal und Sülzbach führt und dort in die Poststraße Weinsberg-Löwenstein einmündet; der entferntere (zugleich mit Oehringen) durch ein Vicinalsträßchen, das über Rappach führt und von da bei Schwabbach, oder andererseits über Bretzfeld bei Bitzfeld in die Weinsberg-Oehringer Poststraße ausläuft. Da die letztere, die Brettachthal-Vicinalstraße, von Bretzfeld aufwärts sich fortsetzt und über Unter-Heimbach auf die Höhen des Burgfriedens hinaufsteigt, wo sie sich bei Weihenbronn in die Löwenstein-Mainhardter Poststraße verläuft, so ist auf dieser Seite auch eine Verbindung mit Hall erstrebt.

Das ziemlich regelmäßig gebaute Dorf hat eine gekrümmt durchziehende, steinbeschlagene, gekandelte Hauptstraße und mehrere nicht unansehnliche, zweistockige Wohngebäude mit seltenen steinernen Unterstöcken. Daneben sind aber auch viele kleinere, nur einstockige, von minderem Wohlstande zeugende zu finden, besonders in den Seitengassen.

An der südöstlichen Seite des Dorfes liegt, etwas erhöht über die gegen die Bachsohle hinab sich senkenden Häuser, die stattliche Pfarrkirche, rings umgeben von einem kleinen Platze und von einer ziemlich hohen Mauer, welche einst den jetzt vor das Dorf hinaus verlegten Kirchhof umschloß. Vom Dorfe her sind drei weite Eingänge in diese Mauer gebrochen, wovon ein Bogen durch ein an dieselbe angebautes Wohnhaus führt, während noch ein altes schmales und niederes Bogenthörlein die Verbindung mit dem tiefer gelegenen Pfarrhaus erhält. Die alte Kirche wurde, nach der in einem Dreieck über dem rundbogigen Portale der westlichen Giebelseite stehenden Jahreszahl, im Jahr 1616 abgebrochen und im Geschmacke der damaligen Zeit neu aufgeführt, und im Jahr 1748, nach einem an der Südseite der Kirche angebrachten Denksteine, ringsum um 10′ erhöht, so daß sie jetzt zu den größten und geräumigsten des Bezirks gehört. Ueber dem, durch einen breiten rundbogigen Triumphbogen vom Langhause geschiedenen, mit einem Netzgewölbe bedeckten, halb achteckigen Chore, an dessen Seite die kleine Sacristei, mit einem Eingang von außen, angebracht ist, steht der

im ersten Stocke viereckige, im zweiten und dritten von Holz aufgeführten Stock achteckige, mit einem spitzen, achteckigen Schieferdache gedeckten Thurm, auf welchem über der Uhr drei Glocken hängen, von welchen nach den angebrachten Inschriften die mittlere und die kleinste von den Jahren 1748 und 1819 (Glockengießer Leonh. Lösch und C. G. Neubert in Ludwigsburg) stammen. Die größte, offenbar älteste, hat unleserliche gothische Schrift und keine Jahreszahl. Unter einem Thürmchen-Dachladen, an der Nordseite des Schieferdaches, hängt eine vierte kleine, der Gemeinde gehörige Glocke ohne Inschrift. Auf der äußeren Nordseite der Kirche steht in der Mitte zwischen vier langen, spitzbogigen Fenstern ein thurmartiges, achteckiges bis an das Dach reichendes Stiegenhaus. Das Innere der Kirche ist im Jahr 1850 sehr freundlich renovirt worden. Den früher weißgetünchten Wandungen wurde eine Rosafärbung gegeben, das Chorgewölbe himmelblau mit goldenen Sternchen bemalt. Die Kirchenstühle erhielten einen eichenholzfarbigen Anstrich und die Gemälde an den Füllungen der Empore, schon ursprünglich nicht geschmacklose Bilder der Apostel und biblischer Geschichten, wurden gefällig restaurirt. Die hoch an der Südseite stehende Kanzel, der ursprünglich hohle, kelchartig gearbeitete Taufstein und der einfache Altar wurden neu bekleidet. Die im Verhältniß zu der Kirche stehende Orgel ist mit ihrer Empore gerade über dem Triumphbogen, welcher Chor und Langhaus trennt, ohne denselben zu verdecken. Noch ist an der äußeren, südlichen Seite der Grabstein von Wild, Hofmeister in Lichtenstern, vom Jahr 1604 zu bemerken.

Der früher um die Kirche herum gelegene, nach den Resten der hohen Mauer zu schließen, feste Kirchhof ist seit 1602 vor's Dorf hinaus auf eine kleine Anhöhe über der Straße von Rappach verlegt, St. Anna genannt, und mit einer Mauer umgeben. Auch die Filiale Dimbach und Scheppach haben daran Theil. Die Baulast an Beiden hat das pium Corpus.

Wenige Schritte unterhalb der Kirche liegt von einem Hof und Garten umgeben, mit Aussicht in's Freie gegen Süden, das ziemlich geräumige Pfarrhaus nebst Scheuer und Stallung. Es ist Eigenthum des Staats und wohlerhalten.

Am westlichen Ausgang aus dem Kirchplatze und an der Straße steht das schon ziemlich alte Schulhaus, das zur ebenen Erde ein ziemlich niederes, aber geräumiges Lehrzimmer für den Schulmeister und über diesem im zweiten Stock ein zweites für den Lehrgehilfen enthält. Die Wohnung der Lehrer aber ist seit 1846 in einem eigenen, von der Gemeinde erkauften, am östlichen Ausgang aus dem

Kirchplatze stehenden, zweistockigen, aber gut eingerichteten Hause. Der untere Stock gehört noch einem Privatmanne. Die Baulast an ersterem hat das pium Corpus, an dem zweiten oberen Lehrzimmer die Gemeinde; die an der Lehrerwohnung die Gemeinde.

Nördlich von der Kirche, auf der anderen Seite der Straße, ist über einer einem Privatmanne gehörigen Wagenremise, welche früher die Ortskelter war, in deren oberem Stocke, mit einem abgesonderten Eingange, das geräumige Rathszimmer mit Zubehör. Das Gebäude gehört zur Hälfte, d. h. der obere Stock, der Gemeinde.

Die Ortskelter, 1822 neu erbaut, jetzt von der Finanzverwaltung an die Gemeinde käuflich übergegangen, steht zunächst dem Rathhause gegen Norden und hat drei Bäume nebst englischer Presse. In ihr ist auch das heizbare Ortsgefängniß.

Ein Armenhaus, das der Gemeinde gehört, steht oben im Dorfe neben der Adlerwirthschaft.

Ein massives Gemeindebackhaus ist erst im vorigen Jahre auf Gemeindekosten erbaut worden.

Auf der Area einer Burg, welche hier am östlichen Ende des Dorfes gestanden und im Jahr 1471 zerstört wurde (s. unten das Geschichtliche), steht vielleicht das große hohe Wohngebäude eines hiesigen großen Güterbesitzers, welches erst Kloster Lichtensterner, nachher Finanzkammerlicher Hof war und Anfangs der 30ger Jahre an den Privatmann von der Finanzkammer verkauft wurde.

Gutes Trinkwasser liefern das ganze Jahr über ein öffentlicher und viele Privatpumpbrunnen. Das Thälchen ist überhaupt wasserreich und hatte mehrere, jetzt trocken gelegte Seen. Für Feuersgefahr ist am südlichen Ende des Dorfes ein Feuersee, der durch Quellen gespeist wird. Ein sog. Hungerbrunnen findet sich in der Schelmenhälde.

Waldbach ist auch der Sitz eines Revierförsters und das zum Forstamt Neuenstadt gehörige Revier trägt seinen Namen.

Die Haupterwerbsquellen der Einwohner sind Ackerbau, Weinbau und Viehzucht. Von Gewerben, außer den gewöhnlichen für örtliche Bedürfnisse arbeitenden Handwerken, sind zu nennen: zwei Schild-, zwei Speisewirthschaften und eine Gassenwirthschaft, zwei Spezereihandlungen.

Die Einwohner sind im Allgemeinen gesunde, wohlgebaute Leute, bei welchen keine Spur von Cretinismus vorkommt wie in anderen Theilen des Bezirks. Sie haben schon den hohenlohischen Typus als Angränzer und sind im Ganzen ein guter Menschenschlag. Man findet wohl viel Liebe zum Weingenuß, aber auch vielen Berufsfleiß. In Be-

ziehung auf ihre Vermögensverhältnisse waren früher nicht Wenige verschuldet und verarmt; durch die drei letzten günstigen Jahre hat sich aber der Wohlstand wieder mehr gehoben. Der größte Güterbesitz beträgt etliche 60 Morgen, der mittlere und gewöhnliche 10—12 Morgen, der geringste 1—2 Morgen. Ganz Besitzlose, die sich nur mit Taglohnarbeiten fortbringen, giebt es keine. Bettler, die der öffentlichen Unterstützung anheimfallen, kommen wenige vor.

Die klimatischen Verhaltnisse sind schon der Lage nach weniger mild als im Sulmthale. Doch sind Frühlingsfröste und Hagelschlag seltener.

Die meist wellenförmige, ziemlich fruchtbare, 1961 Morgen große Markung, enthält 35 Morg. Gärten und Länder, 744 Morg. flürlich und 21 Morgen willkührlich gebaute Aecker, 140 Morg. Weinberge, wovon 28 Morg. derzeit zu anderen Culturen verwendet sind, 242 Morg. zweimähdige, 4 Morg. einmähdige Wiesen, 677 Morg. Laub- und 15 Morg. gemischte Waldungen, 4 Morg. Weiden, 7 Morg. Oede, 1 Morg. Thongrube. Davon gehören dem Staate: etwas weniges an Gärten, 8 Morg. Aecker, 3 Morg. Wiesen, 643 Morg. Laubwald; der Gemeinde: über 6 Morg. Aecker, etwas Wiesen, 31 Morg. Laub- und 1 Morg. gemischter Walde (für ein Laubrecht hat die Gemeinde durch die Ablösung gegen 39 Morgen Waldung weiter bekommen), über 2 Morg. Weiden; der Stiftung: über 6 Morg. Aecker, etwas Weinberg, über 4 Morg. Wiesen.

Die Landwirhschaft wird in großer Ausdehnung auf 765 Morg. der Markung mit Fleiß und Umsicht betrieben. Der deutsche Wendepflug ist durchweg dem Brabanter gewichen. Auch Walzen und Repssäemaschinen finden allmählich Eingang. Das einfache Joch hat das Doppeljoch verdrängt. Außer den gewöhnlichen Düngungsmitteln kommt auch die Jauche und der Pförch, bei Futterkräutern der Gyps in Anwendung. Von den gewöhnlichen Getreidearten wird vorzugsweise Dinkel, Haber, Gerste, auch etwas Roggen und Einkorn (Weizen) gebaut. In der vollständig angeblümten Brache pflanzt man hauptsächlich Kartoffeln, Futterkräuter, wie dreiblättriger Klee, Lucerne und Esper, Wicken, Angersen, Rüben (Riesenmöhren sind wieder abgegangen), neuerdings auch Zuckerrüben, Ackerbohnen, Reps und Hanf, in den Ländern Kraut. Bei einer Aussaat von 7—8 Simri Dinkel, 3½—4 Simri Haber, 3½ Simri Gerste, 3 Simri Roggen schätzt man den durchschnittlichen Ertrag eines Morgens zu 7½—8 Scheffeln Dinkel, 6—7 Schff. Haber, 5 Schff. Gerste, 4 Schff. Roggen. Die ergiebigsten Aecker liegen im Mühlweg gegen Rappach und in der Wanne gegen Schwabbach. Die

Preise eines Morgens Ackers bewegen sich zwischen 100 fl. und 400 fl. Der Absatz von Getreide, meist nur von den größeren Güterbesitzern, geht auf die Heilbronner Schranne und an Bäcker der Nachbarschaft. Ebendahin kommt der Reps wie die gebauten Zuckerrüben zum Verkaufe.

Die Wiesen, welche ungefähr den achten Theil der Markung ausmachen, liegen hauptsächlich in der Niederung der Bachsohle, sind mehr entwässerungs- als bewässerungsbedürftig und liefern an ziemlich gutem, nahrhaftem Futter per Morgen durchschnittlich gegen 20 Ctr. Heu und 10—12 Ctr. Oehmd. Ausfuhr von Futter findet statt.

Die den 14ten Theil der Markung ausmachenden Weinberge liegen theils an dem nicht hohen, südlichen Gehänge der Höhe, welche den Dimbacher vom Waldbacher Thaleinschnitte scheidet, theils an den gleichfalls nicht hohen, südlichen Gehängen über den Quellen des Waldbächleins. Sie sind hauptsächlich mit Silvanern, Elblingen, schwarzen Rißlingen, mit Trollingern und Clevnern bestockt, werden auf die gewöhnliche Weise gebaut und bezogen und liefern ein Erzeugniß, das bei der amtlichen Classification von 1809 in die dritte (niederste) Classe des Bezirks gesetzt wurde, in neuerer Zeit aber eine höhere Classe verdient. Der Ertrag eines Morgens wird in günstigen Jahren zu 4—5 Eimer geschätzt. Der Eimer kostete 1846 36 fl. im Durchschnitt, 1847 20 fl., 1850 9 fl. 30 kr., 1851 21 fl. 15 kr., 1857 (Mittelpreis) 41 fl. 37 kr. Die Preise eines Morgens Weinberg bewegen sich zwischen 120 fl. und 300 fl. Der Absatz des Weines geht gewöhnlich nach dem Hohenlohischen und Hallischen.

Die Obstzucht ist bedeutender als in den angränzenden Filialgemeinden. Man zählte im Jahr 1854 auf der Markung gegen 1000 Kern- und 1460 Steinobstbäume mit einem Ertrag von 600 Sri. und 400 Sri. Außer den gewöhnlichen Mostsorten werden auch edlere gepflanzt. Zwetschgen, welche keiner Pflege bedürfen, sind vorherrschend. Man verwendet sie zum Brennen und Dörren. Zum Verkauf nach außen kommt ziemlich viel Obst.

Die der Gemeinde gehörigen, jetzt etliche 60 Morgen Wald, werfen einen jährlichen Ertrag von etwa 20—25 fl. ab.

Auf den 2 Morgen Gemeinde-Weiden nebst der Stoppelweide hat der Hofbesitzer unentgeldliches Weiderecht, welcher, nach der neuesten Aufnahme, 60 Stücke Bastardschafe darauf laufen läßt und sie hier auch überwintert. Der Pförch ist ganz allein für das Hofgut. Der Hofbesitzer begünstigt aber zuweilen auch Privaten.

Ein Morgen Thongrube ist Gemeinde-Eigenthum, erträgt aber nichts.

Pferdezucht wird nur wenig getrieben. Es waren bei der neuesten Aufnahme unter im Ganzen 18 Pferden 2 Füllen und 3 Stuten vorhanden.

Verhältnißmäßig nicht so bedeutend, wie im benachbarten Scheppach, ist die Rindviehzucht. Doch zählte man bei der jüngsten Aufnahme unter 304 Stücken 2 Farren, 29 Ochsen und Stiere, 140 Kühe, 124 Stück Schmalvieh, 9 Kälber. Vorherrschend ist der sog. Neckarschlag, der durch 2 Landfarren gezüchtet wird. Für Haltung dieser 2 Farren bezahlt die Gemeinde, nachdem der Hofbesitzer das onus abgelöst hat, einem Ortsbürger 180 fl. an Geld. Viehmastung wird ziemlich getrieben von den größeren Gutsbesitzern. Mit Kühen und Schmalvieh wird auf den Viehmärkten von Heilbronn und anderen benachbarten Orten lebhafter Handel getrieben.

Schafzucht (s. oben Weiden).

Die Schweinszucht ist von bedeutendem Belang. Man fand hier bei der neuesten Aufnahme 95 Stücke, worunter 5 Mutterschweine, 55 Mastschweine, 35 Läufer und Milchschweine. Ferkel werden übrigens mehr ein- als ausgeführt. Was von gemästeten Thieren nicht in's Haus geschlachtet wird, findet guten Absatz an die Metzger der Umgegend.

Ziegen kommen hier, wo mehrere ärmere Familien solche halten, häufiger vor, als in den übrigen Orten dieser Gegend. Man zählte deren bei der letzten Aufnahme 19.

Sehr unbedeutend ist die noch nach altherkömmlicher Weise getriebene Bienenzucht. Nur 21 Stöcke wurden bei der jüngsten Aufnahme im ganzen Orte gefunden.

Von Geflügel werden hauptsächlich Gänse und Hühner gehalten, theils für das eigene Bedürfniß, theils für den Handel. Handel mit Butter und Schmalz und Eierhandel wird in die Nachbarstädte viel getrieben.

An Gemeindeschaden werden jährlich umgelegt ca. 2–300 fl.

An der ziemlich vermöglichen Stiftung (pium Corpus) haben auch die Filiale Theil.

An Armenstiftungen sind Liegenschaften mit einem Ertrag von ca. 60—70 fl. vorhanden (Pfarrer Herrmann'sche Stiftung).

Der Ortsschulfond hat ein Vermögen von 400—500 fl.

Zur Kirchengemeinde, von welcher im Jahre 1481 die Filiale Schwabbach und Siebeneich abgetrennt wurden, gehören von alten Zeiten her die bürgerlichen Gemeinden Dimbach, Rappach und Schep-

pach als Filialien. Von diesen hat jedoch Rappach eine eigene kleine Kirche (s. Ortsbeschr. von Rappach) und einen eigenen Gottesacker. Dort hat der Pfarrer von Schwabbach alle drei Sonntage eine Nachmittagspredigt, der Parochus von Waldbach aber nur die Leichenpredigten und zwei- bis viermal das heilige Abendmahl zu halten. Im Uebrigen sind die Rappacher den anderen Filialisten gleich. Von 1634 und dann wieder von 1642—47 war auch die Kirche Lichtenstern Filial von Waldbach.

Waldbach (Walpach 1367. Mone Zeitschrift 11, 347; Waltpach 1461. ebendas. 5, 358) gehörte vermuthlich ursprünglich zur Grafschaft Calw-Löwenstein und es mochte mit dem Erwerb Löwensteins durch König Rudolf zusammenhängen, daß die Herzoge von Oesterreich allhier die Oberlehensherrlichkeit hatten. Als Inhaber des Lehens erscheinen die Herren von Maienfels, wenigstens durfte mit herzoglich österreichischer Bewilligung Engelhard der Aeltere von Maienfels und Engelhard der Jüngere Edelknecht am 14. Oktbr. 1363 gegen anderweitige Lehenssurrogirung den hiesigen Kirchensatz dem Kloster Lichtenstern übergeben (Lichnowsky Habsburg 4 Reg. Nr. 1363, vgl. dagegen Cleß Versuch 3, 86). Am 12. Aug. 1387 erhielt Gottfried von Hohenlohe das Lehendorf Waldbach zu eigen von dem Herzog Albrecht von Oesterreich, welchem er dagegen das hohenlohische eigene Dorf Gerabronn zu Lehen auftrug (ebendaselbst Nr. 2066). Im Jahr 1459 verkaufte Eberhard von Sickingen das Dorf Waldbach um 120 fl. Leibgeding an Ritter Lutz Schott, kurpfälzischen Obervogt zu Weinsberg, und dieser veräußerte es im Jahr 1469 um 6000 fl. an das Kloster Lichtenstern. Von dieser Zeit an blieb Waldbach beim Kloster Lichtenstern und theilte dessen Schicksale. Die Burg wurde im J. 1471 wegen Räubereien zerstört (s. Wibel). Im Bauernkriege vom Jahr 1525 wurde Waldbach, als dem Kloster Lichtenstern angehörig, von dem von Oehringen anrückenden „hellen Haufen“ geplündert, wie eine Abtheilung desselben nach dem Kloster selbst gezogen war und es geplündert hatte. Es zogen aber auch Waldbacher mit dem „hellen Haufen“ vor Weinsberg und bei dem Spießjagen war Urban Metzger von Waldbach an der Seite des unglücklichen Grafen von Helfenstein, um ihn an die Gasse zu führen und gegen die Spieße zu stoßen. Das Racheschwert des Truchseßen ereilte Metzgern wahrscheinlich bei der Eroberung von Neckarsulm. Der Ort selbst wurde zwar nicht verbrannt, aber das Vermögen der Flüchtigen confiscirt. Mit der kurz darauf, 1534, erfolgten Reformation und Aufhebung des Klosters Lichtenstern wurden dessen Güter, worunter auch Waldbach, durch einen eigenen Kloster-Hof-

meister, nachher Kloster-Oberamtmann — als evangelisches Kirchengut — verwaltet.

Gefällberechtigt waren zur Zeit der Ablösungsgesetze von 18⁴⁸/₄₉ hier: a) die Finanzverwaltung, b) die hiesige Stiftungspflege.

Weiler.

Gemeinde III. Cl. mit 476 Einw. Evang. Pfarrei.

Am Fuße eines Ausläufers der gegen Norden vorspringenden Löwensteiner- und Burgfriedens-Berge, in einem von trefflichen Weinbergen umgürteten Nebenthälchen des Sulmthales, dessen Bächlein, der Schlierbach, bei Affaltrach in die Sulm mündet, liegt das kleine Pfarrdorf, 2½ Stunden (geom.) von der Oberamtsstadt entfernt, und durch ein Vicinalsträßchen, welches über Affaltrach führt und in Willsbach in die Heilbronn-Löwensteiner Poststraße mündet, damit verbunden. Ringsum durch leichtere oder stärkere Ansteigungen gedeckt und nur gegen den nördlichen Thalbogen etwas offen, kommt der Ort nur von höheren Punkten aus oder erst ganz in der Nähe zu Gesichte.

An der den Ort durchschneidenden, auf beiden Ufern des Baches leicht ansteigenden, einerseits nach Eichelberg und andererseits nach Reisach hinauf führenden Hauptstraße, lagern ziemlich unansehnliche, mit wenigen Ausnahmen die frühere Armuth der Bewohner verrathende Wohngebäude, selten mit steinernen Unterstöcken versehen. Die Hauptstraße führt mit einer kleinen steinernen Brücke über den Bach, ist steinbeschlagen, übrigens nicht gar reinlich gehalten.

So ziemlich in der Mitte des Dorfes führt der Weg von dieser Hauptstraße rechts ab über einen ehemaligen, jetzt ausgefüllten Burggraben durch ein hohes Portal, über welchem das von Weiler'sche Wappen in Stein und die Jahreszahl 1590 ist, in den inneren Hofraum des ansehnlichen, im unteren Stocke massiven, gutsherrschaftlichen Schlosses, welches zu Ende des 16. und zu Anfang des 17. Jahrhunderts durch Dietrich von Weiler (s. unten Geschichtliches) von Grund aus renovirt wurde. Der in der nördlichen Ecke stehende, beinahe bis zum Dachstocke massive Thurm, vermittelt in seinem oberen Stocke die trefflich eingerichteten Wohngelasse der Gutsherrschaft, während sich an die beiden Eckflügel im inneren Hofraume Oekonomiegebäude anschließen. In einem Zimmer des Schlosses ist ein Altargemälde aus der Kirche auf Lichtenberg. Es stellt auf reichem Goldgrunde die Jungfrau Maria dar, neben ihr die h. Apollo-

nia und Barbara, Catharina und Laurentius mit den Zeichen ihres Märtyrerthums, sehr schön gemalt und gut erhalten. Noch schöner sind die Seitengemälde auf den Thürflügeln des Altars, ebenfalls Märtyrer und einen Bischof, vielleicht den Patron der Kirche, darstellend. Auch ist in einem Zimmer des Schlosses eine Glasmalerei, Burkhard von Weiler auf Lichtenberg zu Pferd und sein Wappen in sehr schönen Farben darstellend. Beides Eigenthum des Grundherrn, Freiherrn von Weiler. Hinten schließt sich ein 11—12 Morg. großer, vom vormaligen Hofgärtner Bosch angelegter Park mit zwei Gewächshäusern, einem Billardsalon, einem kleinen Badgebäude und Weiher an, umgränzt von einem kleinen, aus den Schluchten ob Lichtenstern herabkommenden Waldbache, der Nonnenbach genannt, der sich unterhalb dem Dorfe mit dem Schlierbache vereinigt. Ein großer alter Kastanienbaum, dessen Stamm einen Umfang von 17′ hat und in dessen unteren dicken Aesten Sitze für eine Gesellschaft angebracht sind, gehört zu den besonderen Zierden dieses Parkes.

Auf einer südlichen Anhöhe desselben steht ein stattliches Maiereigebäude und gegenüber, an einer Seitenstraße des Dorfes, das gut eingerichtete, freundliche Rentamtei-Gebäude mit anstoßenden 14 Morgen Baum-, Gras- und Gemüsegarten.

An der Hauptstraße, wo diese dem Schloßportale gegenüber mit der Rentamteistraße einen stumpfen Winkel bildet, steht die kleine und niedrige Kirche mit einem steinernen Grundstock und Holzbau im zweiten Stocke, welche ursprünglich (1399) als Schloß-Kapelle erbaut, im J. 1758 aber renovirt und erweitert wurde, und noch jetzt von außen mit ihren breiten viereckigen Fenstern mehr das Ansehen eines einfachen Betsaales, als einer Kirche hat, zumal da sie der niedrige Thurm nur um das niedrige Zeltdach überragt. Eine auf der westlichen Giebelseite angebaute steinerne, bedeckte Treppe führt in den herrschaftlichen, geschlossenen Kirchenstand und auf die Männerempore, ein niedriges, rundbogiges Portal auf derselben Seite in das schmale, tiefliegende Schiff. Der untere Stock des östlich mit einem breiten, niedrigen Triumphbogen sich anschließenden Thurmes vertritt die Stelle eines Chores, in welchem die kleine Orgel angebracht ist, nur wenige Fuß über dem geplatteten Fußboden. Die hintere, östliche Seite des Thurmes ist wieder durchbrochen mit niederem Bogen, innerhalb dessen in einem Anbau Kirchenstühle für Fremde sich befinden, da dieser Anbau einen eigenen Ausgang gegen Norden hat. Auf dem Thurme, der dem stattlichen Schloßthurme höchst bescheiden gegenübersteht, als verzichte er auf den Namen eines Thurmes, hängen drei kleine Glocken, die ältesten des Bezirkes, und

zwar a) die größte mit der Jahrszahl MCCCCI. (1401) und der Inschrift: O rex glorie veni cum pace., b) die mittlere mit der Jahrszahl MCCCCVIII. (1408) und der Inschrift: Joos, Glockengießer. Ave Maria., c) die kleinste ohne Jahrszahl mit: Ave Maria. Dominus — (tecum?). Auf der südlichen Seite des Thurmes ist die kleine Sakristei mit einem eigenen Ausgange gegen das Pfarrhaus. Hier war früher in einem eigenen Anbau eine von Weiler'sche Familiengruft, welche aber im Jahr 1844 abgebrochen worden ist. Von ihr her datiren sich die noch an dieser Seite der Kirche aufgestellten steinernen Statuen des Dietrich von Weiler, württembergischen Frauenzimmer-Hofmeisters, † 1602, und seiner Gemahlin, Veronika, geb. v. Adelsheim, † 1615.

An ihrer Stelle ist auf dem, an der Vicinalstraße von Affaltrach auf einer Anhöhe außerhalb des Orts angelegten, mit einer Mauer umgebenen und im Jahr 1846 vergrößerten Friedhofe eine ehemalige Wallfahrtskapelle, in welcher die v. Weiler'schen Familienglieder von Alters her beigesetzt wurden, zu einer Familiengruft eingerichtet worden. An ihrer westlichen und südlichen Außenseite stehen mehrere gutgearbeitete herrschaftliche Grabmale. Der Friedhof ist mit Zierbäumen bepflanzt und hat wohlerhaltene Wege. Die Baulast an der Kirche und dem Friedhofe hat das von den Grundherren von Alters fundirte pium Corpus des Orts.

Ganz nahe bei der Kirche, auf deren südlicher Seite, mit einem kleinen freien, an den obengedachten Straßenwinkel stoßenden Vorplatze liegt das ziemlich niedrige, im Jahr 1777 neuerbaute, kürzlich renovirte etwas engräumige Pfarrhaus mit einem kleinen Blumengärtchen auf der Area der früheren Familiengruft und einer gegenüberliegenden kleinen Scheuer nebst Küchengärtchen. Die Baulast hat ebenfalls das pium Corpus des Orts.

Jenseits des Schlierbaches, an der leicht aufsteigenden Hauptortsstraße steht das nur einstockigte, kleine und alte Schulhaus, das im erhöhten Parterre das engräumige Lehrzimmer für derzeit 88 Kinder, und die beschränkten Wohngelasse für den Lehrer, im Dachstocke das Rathszimmer enthält. Die Baulast hat die Ortsgemeinde. Bis zum Jahr 1831 hatte Weiler die Schule gemeinschaftlich mit dem benachbarten Eichelberg (s. Ortsbeschr. v. Eichelberg), wohin jetzt auch die Kinder vom Friedrichshof eingetheilt sind.

Das Ortsgefängniß ist im Armenhaus außerhalb des Orts.

Die ursprünglich der Gutsherrschaft gehörige Kelter auf der nördlichen Seite des Schlosses mit drei Bäumen und drei englischen Pressen ist zu ²/₃tel in das Eigenthum der Gemeinde bei der Zehnt-

ablösung übergegangen und zu ⅟₈tel vertragsmäßig der Gutsherrschaft zur ausschließlichen Benützung vorbehalten. Sie hat zwei Kelternstuben und zwei besondere Kelternhöfe.

Das Armenhaus, einstockig mit steinernem Sockel, mit Lokal für die Löschgeräthschaften, steht außerhalb des Dorfes an dessen südlicher Seite.

Gutes Trinkwasser erhält der Ort von drei laufenden und einigen Pumpbrunnen. Auch im Schloßgarten ist eine gefaßte Quelle. Die Gegend ist überhaupt bei ihrer Lage am Fuße der Löwensteiner Berge wasserreich. Die Luft ist etwas feuchter, die Abende sind kühler. Frühlingsfröste sind übrigens ziemlich selten. Hagelschaden kam seit 1849 nicht vor. Der Boden des Ackerfeldes besteht aus fruchtbarem Diluviallehm, der der Weinberge aus Keupermergel und Gypstheilen.

Die Einwohner haben im Allgemeinen bei niedrigen, feuchten Wohnungen, ärmlicher Nahrung und Kleidung, harter Arbeit beim Weinbau u. dergl. Anlage zum Cretinismus. Dr. Rösch fand im Jahr 1844 unter 441 Einwohnern 6 Cretins, also 1,₁₃ Prozent, 2 Blinde und 1 Taubstummen.

Die Hauptnahrungsquellen derselben sind Ackerbau, Weinbau und Viehzucht. Außer den gewöhnlichen, für die örtlichen Bedürfnisse arbeitenden Handwerken sind zu nennen: 1 Schildwirthschaft, 2 Gassenwirthschaften, 1 Krämerei, 1 Ziegelhütte und 1 Mühle mit zwei Mahlgängen und 1 Gerbgang. Der ausgedehnteste Güterbesitz beträgt 15—18 Morgen, der mittlere 6—8 Morgen, der geringste ½—1 Morgen. Ganz Besitzlose, die sich nur mit Taglohnarbeit fortbringen, gibt es Wenige. Durch die besseren Jahrgänge gehoben, haben sich mehrere Vergantete neue Stücke wieder angekauft. Der öffentlichen Wohlthätigkeit fielen 2 alte Personen und 7 uneheliche Kinder anheim.

Die im Ganzen (mit Friedrichshof) 1679 Morgen große Markung enthält: 53 Morgen Gärten und Länder, 210 Morgen flürlich und 146 Morgen willkührlich gebaute Aecker, 148 Morgen Weinberge, 139 Morgen zweimähdige und 2 Morgen einmähdige Wiesen, 981 Morgen Laub- und 7 Morgen gemischte Waldung, 19 Morgen Weiden, 6 Morgen Oede und 1 Morgen Mergelgrube.

Davon gehören dem Staate: 10 Morgen Aecker (sog. Klostergut, verpachtet auf Lebenszeit), 2 Morgen Wiesen, 291 Mrg. Laub- und gemischte Waldung (jetzt zu Eichelberg getheilt); der Grundherrschaft: 25 Morgen Gärten, 82 Morgen flürlich und 120 Morgen willkührlich gebaute Aecker, 16 Morgen Weinberge, 52 Morgen

Wiesen (gutsherrschaftliche Maierei), 594 Morgen Laubwald (Wald gehört nicht zur Weiler Markung), 30 Morgen Weiden, 3 Morgen Oede; der Gemeinde: 17 Morgen Aecker, 9 Morgen Wiesen (verpachtet), 1 Morgen Oede; der Stiftung: 7 Morgen Aecker, 1$^1/_2$ Morgen Weinberge, 5 Morgen Wiesen.

Die Ackerfläche beträgt über den vierten Theil der Markung. Es bleiben aber nach Abzug des gutsherrschaftlichen, Gemeinde- und Stiftungsbesitzes für die Einzelnen nur 130 Morgen übrig, welche nur über $^1/_{12}$tel der Gemeindemarkung ausmachen. Die Landwirthschaft wird hier mit Fleiß betrieben. Verbesserte Ackergeräthschaften, wie der Brabanter Pflug, Walze &c., haben allgemeinen Eingang gefunden. Güllenlöcher an den Düngerstätten kommen theilweise auch bei den Bürgern vor. Gyps und Compost wird auch angewendet. Pförch besteht keiner.

Zum Anbau kommen hauptsächlich Dinkel, Gerste, selten Roggen, Einkorn, Weizen und Haber. Der durchschnittliche Ertrag eines Morgens wird zu 4—5 Scheffeln Dinkel, 3 Scheffeln Gerste, 4 Scheffeln Einkorn, 4—5 Scheffeln Haber angegeben. Der Maierei-Beständer hält Dreifelderwirthschaft mit reiner Brache. Repsbau. In der fast ganz angeblümten Brache und auf den willkührlich gebauten Aeckern kommen vor: Kartoffeln, Futterkräuter, dreiblättriger und ewiger Klee, Esper, Angersen, Rüben, Ackerbohnen, wenig Welschkorn, Erbsen, Wicken, Hanf für den eigenen Bedarf, Kraut und Kohlraben in den Ländern. Die besten Felder liegen gegen Affaltrach und Reisach. Die höchsten Preise eines Morgens Acker sind 450 fl., die mittleren 225 fl., die geringsten 100 fl. Absatz von Getreidefrüchten nach Außen findet, außer von der Maierei, nicht Statt.

Die Wiesen, welche hauptsächlich in den beiden Bachsohlen liegen und etwas über den 11. Theil der Markung ausmachen, sind zum Theil bewässerungsfähig und liefern pr. Morgen an gutem und nahrhaftem Futter 20—25 Ctr. Heu und 10—12 Ctr. Oehmd.

Auch die Weinberge betragen etwas über den 11. Theil der Markung. Ihre Lage an den südwestlichen Gehängen des von Eichelberg nach Affaltrach sich dehnenden Höhenzuges ist eine sehr günstige, gegen Osten und Norden geschützte, und sie liefern ein Erzeugniß, das schon bei der amtlichen Classification vom J. 1809 in die II. Classe, mit Annäherung an die I., gesetzt wurde, das aber, wenigstens was die gutsherrschaftlichen Weinberge betrifft, durch den rationellen Bau und die sorgfältige Weinbereitung von Seiten des dermaligen Rentbeamten Erbe, unstreitig an die Spitze

der I. Classe gebracht worden ist, zumal da viele Weingärtner dem hier angeschauten Vorbilde nacheifern. Gepflanzt werden neben den gewöhnlichen Silvanern, weißen und rothen Elblingen, Trollingern auch Traminer, Clevner, Muskateller und Rißlinge. Auf den Morgen werden ca. 2800 Stöcke gepflanzt, wovon man in günstigen Jahren einen durchschnittlichen Ertrag von 7—8 Eimern erzielt. Die besten Lagen sind Schlierbach und Weilerberg. Die Preise waren pr. Eimer im Jahr 1846 56 fl., 1847 31 fl., 1850 14 fl., 1852 31 fl. 30 kr., 1854 51 fl., 1857 54 fl. Die besonders gut behandelten Weine der Gutsherrschaft erzielen meist einen doppelthohen Preis. Seinen Absatz findet der Wein in den Gegenden von Gaildorf, Hall, Möckmühl, Heilbronn, Stuttgart, Calw, Ulm. Die Gutsherrschaft hat im Jahre 1857 bei 18⁴/₈ Morgen einen Ertrag von 93 Eimern 1 Imi 1 Maas im Werth von 10,805 fl. (pr. Morgen 584 fl. 10 kr.) erzielt. Die Preise eines Morgens Weinberg bewegen sich zwischen 4—800 fl.

Die Obstzucht ist von nicht unbedeutendem Belange. Man zählte im Jahre 1854 auf der Markung (ohne Friedrichshof) 2000 Kern- und 1000 Steinobstbäume mit einem Ertrag von 2000 und 375 Simri. Außer den gewöhnlichen Mostsorten kommen, besonders in den gutsherrschaftlichen Gärten, auch die edleren Sorten, Borsdorfer, Reinetten, Rosenäpfel, Lederäpfel — und von Steinobst Aprikosen, Pfirsiche und Reineclauden vor. Kirschen sind hier seltener. Jungstämme werden in der gutsherrschaftlichen Baumschule und in Weinbergen nachgezogen. Der Verkauf von Obst nach Außen ist nicht bedeutend.

Waldungen besitzt die Gemeinde nicht. Das Holzbedürfniß wird aus den benachbarten gutsherrschaftlichen und Staatswaldungen bezogen.

Das Weiderecht auf den bürgerlichen Stoppelfeldern und den Wiesen steht dem Fürsten von Löwenstein (resp. dessen Pächter vom Breitenauer Hof) zu. Die Gutsherrschaft übt es vertragsmäßig auf ihren eigenen Gütern und Weiden aus. Deren Pächter läßt nach der neuesten Zählung darauf 3 spanische und 429 Bastarde, worunter 111 Mutterschafe, laufen. Ueber den Sommer sind sie im Oberlande. Der Pförch kommt den Einwohnern nicht zu gut. Wolle und Schafvieh wird auf den Märkten von Heilbronn abgesetzt.

Der kleine Steinbruch mit Keupersandstein und die kleine Mergelgrube gehören der Grundherrschaft und liefern einen nicht unbedeutenden Ertrag (beide liegen auf Eichelberger Markung).

Pferdezucht wird nicht getrieben. Doch waren bei der jüngsten Aufnahme unter 10 vorhandenen Pferden zwei Hengste und zwei Stuten.

Belangreicher ist die Rindviehzucht. Man fand bei der letzten Zählung im Ganzen 157 Stücke, worunter 2 Farren, 13 Ochsen und Stiere über 2 Jahre, 85 Kühe, 13 Stück Schmalvieh, 4 Kälber. Vorherrschend ist hier der sogenannte Neckarschlag. Die Haltung der (Land-) Farren zur Nachzucht besorgt ein Ortsbürger gegen eine Entschädigung von 100 fl. aus der Gemeindekasse und Nutznießung von 4 Mrg. Aeckern und 3 Mrg. Wiesen. Viehmastung findet nicht statt, aber einiger Viehhandel auf den benachbarten Märkten mit Kühen und Schmalvieh.

Schweinszucht ist unbedeutend. Es waren bei der jüngsten Aufnahme im Ganzen 54 Stücke vorhanden, worunter nur 1 Mutter-, 26 Mast- und 27 Milchschweine und Läufer. Was für den eigenen Bedarf und für den Verkauf gemästet wird, muß meist von Auswärts bezogen werden.

Ziegen, von den Aermeren der Milch wegen gehalten, waren bei der neuesten Zählung 26 im Orte.

Bienenzucht wurde von dem jetzt abgegangenen Schulmeister Wurst in möglicher Ausdehnung und nach rationeller Dzierzon'scher und Berlep'scher Weise mit dem besten Erfolge getrieben und damit den Einwohnern und der Umgegend ein ermunterndes Vorbild gegeben. Man zählte bei der jüngsten Aufnahme 57 Stöcke in dem kleinen Orte.

Geflügel wird ziemlich viel, aber nur für den eigenen Bedarf gehalten.

An Brücken hat die Gemeinde eine steinerne über die Sulm an der Markungsgränze gegen Affaltrach halb mit Affaltrach, eine kleinere steinerne über den mit dem Schlierbach sich vereinigenden Seitenbach vor dem nördlichen Eingange des Dorfes, eine steinerne mitten im Dorf über den Schlierbach und eine steinerne über die Sulm am Dorfe gegen Affaltrach hin zu unterhalten.

Die obengedachte Mühle steht 1/16 Stunde unterhalb des Dorfes an dem mit dem Seitenbach vereinten Schlierbache.

In dem fast 3/4 Stunden von Weiler entfernten, südöstlich oberhalb Eichelberg gelegenen Walde finden sich noch Spuren einer ehemaligen, den Freiherren von Weiler gehörigen Burg (s. Ortsbeschreibung von Eichelberg). Die von Weiler'sche Waldparcelle heißt noch jetzt „im alten Schloß“.

Die Stiftung wurde von den Gutsherren v. Weiler fundirt.

Armenstiftungen sind nicht vorhanden.

Gefällberechtigt waren zur Zeit der Ablösungs-Gesetze von 18⁴⁸/₄₉ a) Freiherr von Weiler, b) der Fürst von Löwenstein, c) Freiherr von Hügel, d) die Stiftungspflege Affaltrach und e) die Stiftungspflege Weiler.

Weiler, dessen Kirche nach Obigem im Jahr 1399 als Schloß-Kapelle gebaut wurde, gehörte wohl damals, ehe eine eigene Pfarrei hier errichtet wurde, wie Ellhofen, Willsbach, Wimmenthal und Löwenstein, zu der alten weitverbreiteten Parochie Sülzbach. Nach Errichtung einer eigenen Parochie in Löwenstein wurde es Filial von Löwenstein bis 1478. Im Jahre 1480 wurde die bisherige Kaplanei zur Pfarrei erhoben, resp. eine eigene Pfarrei hier gestiftet. Die Reformation wurde um 1530 durch Wolf v. Weiler eingeführt.

Der erst im Jahr 1799 von Friedrich v. Weiler gegründete Friedrichshof ob Eichelberg (s. Ortsbeschreibung von Eichelberg) ist der Pfarrei Weiler als Filial zugetheilt, jedoch seit 1841 so, daß seine Kinder die nähere Schule Eichelberg bis zum Confirmanden-Unterricht besuchen dürfen. Nach Aufhebung der reichsfreien Ritterschaft (1805) wurde Weiler mit Eichelberg im Jahre 1807 dem Decanatamt Weinsberg zugetheilt. Das Patronat aber verblieb wie bisher der v. Weiler'schen Gutsherrschaft. Durch Vertrag mit der Patronatherrschaft vom Oktober 1854 wurde aber die Pfarrei in den Verband mit dem württemb. geistlichen Besoldungsverbesserungs-Fonds in der Art aufgenommen, daß der Patron Einen von drei ihm durch das evangelische Consistorium vorgeschlagenen Candidaten nominirt, welcher sodann die landesherrliche Bestätigung erhält.

Die erstmalige Nennung des Ortes, welche sich erhalten hat, steht im Oehringer Stiftungsbriefe vom Jahre 1037, wornach halb Weiler (Wilare) unter den Besitzungen vorkommt, womit der Bischof Gebhard von Regensburg und dessen Verwandtschaft das genannte Stift bewidmete (Wirt. Urkd.-Buch 1, 264), ohne jedoch einen dauernden Besitz für dasselbe zu begründen.

Die Oberherrlichkeit über den Ort und namentlich die Oberlehnsherrlichkeit über das adeliche Gut stand den Herren von Weinsberg und deren Rechtsnachfolgern zu, über bestimmte Gütertheile zeitweilig auch den Grafen von Löwenstein; im Jahre 1504 im Pfälzer Krieg kam die Oberlehensherrlichkeit an Württemberg. Inhaber des adelichen Hauptgutes, womit auch der Blutbann verbunden war, waren die von Weiler (s. u.). Im Jahre 1394 wurde Endres von Weiler, Gebins Sohn, von Heinrich Grafen von Löwenstein um $^1/_{12}$ an der Burg Weiler und um $^1/_3$tel an derselben Burg, so er von

Hanßen seinem Vetter erkauft, belehnt und 1399 eignete derselbe Graf Heinrich zu Löwenstein eine Hofstatt, so Dietrich von Weiler sen. zu einer Kapelle gebaut, und ein Haus, Hofstatt und Garten, in der Schlierbach gelegen, daran gegeben, so von ihm, Grafen von Löwenstein, zu Lehen rührte. Im Jahr 1463 verkauft Lutz Schott, Ritter, einen von Conrad von Lomersheim inne gehabten Theil an Dietrich von Weiler, welcher sodann 1464 von Kurfürst Friedrich, Pfalzgrafen, damit belehnt wurde.

Den Weinzehnten in Weiler trugen die von Weiler von denen von Weinsberg zu Lehen, und im Jahr 1422 consentirt Conz von Weinsberg, als Lehensherr, den dritten Theil davon an Georg von Hambach, Schultheiß von Löwenstein, um 300 fl. rhein. zu versetzen.

Aber auch das Kloster Lichtenstern hatte hier Güter, welche im Bestätigungsbriefe Papst Alexanders IV. 1254 erwähnt sind und später noch Zuwachs erhielten.

Zur Zeit der reichsunmittelbaren Ritterschaft zählte der Ort zum Kanton Ottenwald bis zum Aufhören der ritterschaftlichen Unmittelbarkeit im Jahre 1805, in welchem er unter württembergische Oberhoheit kam. Im Jahr 1853 aber hat der Gutsherr v. Weiler seine Mannlehen allodificirt und ist nur noch mit dem Erblehen Maienfels Vasall von Württemberg.

Zur neueren Geschichte von Weiler gehört der Ueberfall von 3—400 Bauern aus Neuhütten rc. in einer Märznacht von 1848, wo diese in das hiesige Rentamteigebäude und Schloß eindrangen und sämmtliche Akten und Bücher über die der Gutsherrschaft zustehenden Lehensgefälle in den Amteigarten schleppten und verbrannten, ohne sich jedoch eine andere Plünderung zu erlauben (s. die Ortsbeschreibung von Neuhütten).

Nach hiesiger Burg nannte sich das noch blühende freiherrliche Geschlecht. Die ältesten bekannten Namen desselben sind Nibelunc de Wiler, welcher im Anfang des 12. Jahrhunderts das Kloster Hirschau zu Benningen, und Cunradus de Wiler et frater ejus Otto, welche zwischen 1124—47 dasselbe Kloster bei Gruppenbach beschenkten (Cod. Hirs. 42 b. 43 b). Der Name Konrad kommt auch im 13. Jahrhundert vor, ferner erschienen am Schlusse desselben, als Söhne eines Konrads: Gebeno, Rupert und Albert, im 14. Jahrh. Degenhard, Orthulf, Wernher, Burkhard, Dietrich, Hans, Walther, Eberhard, Andreas. Im Jahr 1406 verkaufte Wilhelm das Dorf Affaltrach an die Johanniterordens-Commende zu Hall, im Jahre 1451 Dietrich den Ort Steinheim a. d. Murr an Georg von Nippenburg. Im Jahr 1468 starb Burkhard von Weiler als Abt von Sinsheim.

In demselben Jahrhundert besaß die Familie das feste Haus in Laufen nebst dortigem Zehnten. Dietrich erwarb 1478 das Schloß Ebersberg (bei Backnang, später an Kloster Schönthal verkauft) und wurde, am 16. Juni 1483, damals württembergischer Landhofmeister, von dem Grafen Eberhard von Württemberg im Bart mit dem Schlosse Lichtenberg als böhmischem Afterlehen belehnt, den 3. Dezbr. 1504 von Herzog Ulrich mit 1/3 Maienfels, Eichelberg ꝛc. (Sattler Herz. 1 Beil. Nr. 40). Sein gleichnamiger Sohn wurde 1525 dem Obervogt von Weinsberg, Grafen von Helfenstein, zur Befehligung der kleinen Reiterbesatzung von Weinsberg beigegeben und nach Erstürmung der Stadt durch den hellen Haufen des Bauernheeres auf dem Kranz des Kirchthurms von unten aus erschossen und von den hinaufdringenden Bauern noch röchelnd auf den Kirchplatz herabgeworfen. Ein Bruder des Letzteren, Burkhard, welcher dem Herzog Ulrich in die Verbannung folgte und sich ebenso durch Tapferkeit und durch Treue auszeichnete, wurde 1535 kurpfälzischer Burggraf in Alzei und 1546 kurpfälzischer Oberhofmeister. Er meldet selbst in einer Eingabe von 1544 dem Kurfürsten: daß er mit Herzog Ulrich von Württemberg 14 Jahre lang in der Verbannung gelebt habe.

Wolf (einer der Söhne des 1525 gemordeten Dietrichs), geboren 1508, wurde Stammhalter, nahm die augsburgische Confession schon im Jahre 1530 an und führte sie in demselben Jahre auch schon in Weiler ein. Im Jahre 1537 war er mit Herzog Christoph in Frankreich, starb 1583 und wurde beigesetzt in der v. Weiler'schen Kapelle in der Stiftskirche zu Oberstenfeld.

Von Wolf's Söhnen war der ältere, Burkard von Weiler, Schloßhauptmann in Stuttgart im J. 1575 u. flgde. Der Jüngere, Dieterich von Weiler, geb. 1542, † 1602, beigesetzt in der Kirchhof-Kapelle Weiler, herzoglich württembergischer Frauenzimmerhofmeister, hatte als der noch einzig überlebende Freiherr von Weiler sämmtliche von Weiler'sche Besitzungen auf sich vereinigt. Er renovirte das Schloß Weiler von Grund aus, verbesserte viel im Schloß Lichtenberg, baute neue Häuser, Keltern und Keller ꝛc.

Seine hinterlassenen drei Söhne Ludwig, Konrad und Burkhard von Weiler theilten das Erbe nach den Rittergütern und gründeten auf diese Weise drei von Weiler'sche Linien: Lichtenberg, Weiler und Maienfels.

Der Letztere, Burkhard von Weiler, auf Maienfels, geboren 1574, † und begraben zu Maienfels 1643, war herzoglich württem-

bergischer Obervogt zu Schorndorf und Hofrichter zu Tübingen und ein Hauptmitarbeiter am württembergischen Landrecht *).

Die folgenden Glieder dieser drei Linien waren zeitweise in schwedischen, holländischen und östreichischen, die meisten aber in württembergischen Hof-, Staats-, Kriegs- und Forstdiensten.

Nach beinahe 200jähriger Trennung vereinigten sich im Jahre Jahre 1799 diese drei Linien wieder in der Person des kaiserlichen Raths und Ritterraths Friedrich von Weiler, womit die verschiedenen Besitzungen der drei Linien wieder in Eine Hand kamen. Dieser Friedrich von Weiler gründete das nach ihm genannte Maiereigut Friedrichshof auf Wald- und Seegründen, arrondirte seine Jagd und hinterließ baar 132,049 fl.

Sein Sohn Johann Friedrich, geb. 1759, † 1832, vermählt mit Friederike, Freiin von Thumb, hinterließ einen einzigen Sohn, Wilhelm Friedrich Franz, geb. 1819, nunmehrigen Besitzer sämmtlicher v. Weiler'schen Familiengüter, vermählt mit Sophie Freiin von Cotta.

Das Wappen der Familie von Weiler ist ein rother schräglinker Balken in silbernem Felde, auf dem Helme 2 Büffelshörner, oder später 2 Glockenblumen, jede mit je 3 goldenen Staubfäden. Symbol: non est mortale, quod opto.

Besitzungen:

1) Die Rittergüter Weiler und Eichelberg mit Weiler, Eichelberg und Friedrichshof, Stammschloß Weiler, mit ansehnlichem Feldbesitze, Weinbergen und vielen Waldungen, mit — jetzt abgelösten — Frucht- und Weinzehnten und andern Gefällen in Weiler und Eichelberg.

2) Ansehnliche Wein-, Frucht- und Heuzehnttheile auf der Markung Eschenau, jetzt abgelöst.

3) Deßgleichen in Affaltrach. Seit 1842 an den Staat gegen dessen Zehnt- und Gefällantheile zu Weiler und Eichelberg vertauscht.

4) Das Rittergut Lichtenberg, O.-A. Marbach. Schloß, Weinberge, Aecker, Wiesen, Garten, Weiden und Waldungen. Bedeutende Holzgerechtigkeit. Gefälle — auch auf der Kleinaspacher und Lembacher Markung (jetzt abgelöst).

5) Namhafter Zehnten zu Ilsfeld, mit Auenstein und Westheim (abgelöst).

---

*) Eine Stammtafel bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts herab gibt Biedermann Geschlechtsregister der Ritterschaft Orts Ottenwald. 1751 tab. 226 bis 235.

6) ¹/₈tel an der Ganherrschaft Maienfels (s. Maienfels) mit Schloßruine, bestehend aus dem Novalzehnten und Gefällen, auch Feldgütern und Waldungen auf den Markungen des sog. Burgfriedens mit den Orten: Neuhütten mit Bärenbronn und Walklensweiler, Maienfels mit Schweizerhof, Brettach, Busch und Kreuzlen, Oberheimbach mit Berg und Happbühl. Auch Zehntantheile und Gefälle zu Unterheimbach (abgelöst), Zehntantheil zu Adolzfurth, O.-A. Oehringen (abgelöst), deßgleichen zu Schwabbach, seit 1842 an den Staat gegen Gefälle zu Weiler und Eichelberg vertauscht; ferner Gült zu Mainhardt, Hohenehgarten, Randenweiler, Nüßlenshof, Rösers- und Hankertsmühle (abgelöst). Wald bei Unter-Heimbach.
7) Verschiedene Gefälle von dem Mühlgute zu Scheppach (abgel.).
8) Gefälle zu Willsbach, s. Zeilhof, (abgelöst).
9) Geld- und Weingefälle zu Löwenstein (abgelöst).
10) Gült zu Grantschen und Dimbach (abgelöst).

Von Weiler'sche Familienbegräbnisse sind:

1) In der Kirchhofskapelle Weiler,
2) in der Kirche zu Maienfels,
3) in der Schloßkapelle zu Lichtenberg,
4) in der v. Weiler'schen Kapelle der Stiftskirche zu Oberstenfeld.

Willsbach,

Gemeinde II. Cl. mit 1103 Einwohnern, mit 2) Neuhaus, Hof, 26 Einw. 3) Zeilhof, Hof, 2 Einw. Gesammteinw.: 1130 Evang. und 1 nach Affaltrach eingepfarrter Katholik. Evangelische Pfarrei.

Der stattliche Ort liegt, 1¹/₂ Stunden (geom.) südöstlich von der Oberamtsstadt entfernt, an einer ganz leichten Anhöhe des linken Sulmufers, gegen welches er sich nordöstlich hinabsenkt, durchzogen von der Weinsberg-Löwensteiner (Heilbronn-Haller) Poststraße, welche hier das östlich sich biegende flache Sulmthal verläßt und in gerader südöstlicher Richtung ziemlich eben an den Fuß von Löwenstein und dort noch einmal über die jugendliche Sulm führt. Mitten im Orte zweigt sich von dieser Poststraße eine kleine Vicinalstraße ab, welche auf einer steinernen Brücke am östlichen Ende des Dorfes die Sulm überschreitet und über Affaltrach und Eschenau einerseits in das Brettachgebiet hinüberführt, andererseits, von Affaltrach südöstlich über Weiler, Reisach und Lichtenstern die sogenannte Kloster-

steige hinauf ziehend, hinter Hirrweiler die Löwenstein-Mainhardter Poststraße auf der Höhe wieder gewinnt. Die beiden, das Sulmthal in Norden und Süden umgränzenden, in Osten und Südosten in einem Bogen sich vereinigenden Höhenzüge treten gegen Willsbach zu beiden Seiten in leicht sich verflachenden, wellenförmigen Anhöhen hervor. Mit der sich im Affaltracher Thälchen in zwei Arme theilenden Sulm vereinigt sich an der Südseite des Orts ein links von Höslinsülz in einem leichten Thaleinschnitt herkommender kleiner Bach, welcher hier den Namen Hambach führt und von welchem ein Mühlbach mit einem Wehr ausgeht, der die Mühle (s. unten) treibt und unterhalb in die Sulm ausmündet.

Ein von Südwesten herkommendes kleines Bächlein, der sogen. Mäusebach, durchschneidet den Ort fast in der Mitte, läuft in einer Dohle unter der Poststraße durch und mündet bei der obgedachten steinernen Brücke in die Sulm.

Das Dorf gehört zu den größten des ganzen Bezirks und weist mit seinen vielen ansehnlichen, meist zweistockigen, mit steinernen Unterstöcken versehenen Wohn- und Oekonomiegebäuden auf größere Wohlhabenheit der Bewohner hin. An einer leichten Anhöhe jenseits der Sulm, kaum 1/16 Stunde entfernt, liegt noch eine kleinere, von dem Vicinalsträßchen nach Affaltrach durchschnittene Häusergruppe, scherzweise das Vorstädtlein genannt. Die Hauptstraßen des Orts sind steinbeschlagen und gekandelt.

Die dermalen im Bau begriffene Eisenbahn wird hier auf dem rechten Sulmufer eine Haltstation mit Bahnhofe bekommen.

Auf einer kleinen Anhöhe am nordwestlichen Eingange des Dorfes, an welcher die Weinsberg-Löwensteiner Poststraße vorüberzieht und auf welche vom Dorfe aus in Osten mehrere steinerne Staffeln hinaufführen, steht die, nach der Jahrszahl über dem spitzbogigen Portale der Westseite, wahrscheinlich als Kapelle im Jahr 1486 erbaute und später offenbar auf der Südseite um 12′ erweiterte helle und geräumige Pfarrkirche. Ihre Bauart trägt den Charakter der spät germanischen Periode, während der durch die südliche Verbreiterung aus der Mitte in die nordöstliche Ecke verschobene Chor auf frühere Zeit hinweist. Die langen und breiten Fenster sind rundbogig ohne Füllung, ebenso die zwei ziemlich niedrigen Portale auf der Nord- und Südseite; das Portal an der westlichen Giebelseite dagegen ist spitzbogig.

Der an der Ostseite stehende Thurm, dessen unterstes Stockwerk die Stelle des Chors vertritt, ist bis zur Spitze 125′ hoch, in der ersten und zweiten Etage massiv, in der dritten und vierten

Holzbau mit einem breiten und hohen spitzbogigen Fenster in der Ostseite und hat ein mittelhohes, mit Schiefer gedecktes Helmdach. Auf ihm hängen drei Glocken, wovon a) die mittlere die Jahrszahl 1436 trägt, mit den Namen der vier Evangelisten: Lukas, Markus, Matthäus, Johannes — in gothischen Buchstaben; b) die größte hat die Inschrift: Christoph Ludwig Neubert goß mich in Ludwigsburg 1774. Pfarrer M. Euslin. Stabsschultheiß Kleinbach. Auf der andern Seite Münzabdrücke; c) die kleinste in der ersten Etage: Gegossen Carl Hofer, Glockengießer in Heilbronn 1836.

Ein spitzer Triumphbogen führt vom Langhaus in diesen Chor, an dessen südlicher Seite die Sacristei — mit einem Eingange von Außen — angebaut ist. Das Innere des Schiffes ist soeben in der Reparatur. Die Orgel ist auf einer eigenen Empore der Südseite angebracht. An den Emporenbrüstungen sind alte, werthlose biblische Malereien. An der Ostseite des Thurmes steht eine für das Reformationsfest von 1817 gesetzte, schöngewachsene Linde. Die Baulast an der Kirche hat das pium Corpus des Orts.

Der früher um die Kirche gelegene, mit einer Mauer umfangene Begräbnißplatz ist längst aufgegeben und in Pfarrgärtchen verwandelt. Dagegen wurde vor ca. 100 Jahren außerhalb des Orts, unweit und westlich von der Kirche ein Friedhof angelegt und mit einer Mauer umgeben. Die Baulast hat ebenfalls das pium Corpus.

Zunächst der Kirche, hinter den zu ihr hinaufführenden Staffeln, etwas seitabwärts von der vorüberziehenden Poststraße, liegt das Pfarrhaus, ein schon altes, etwas niedriges, ziemlich geräumiges Gebäude, dessen Unterhaltung dem pium Corpus des Orts obliegt. Zu ihm gehören die um die Kirche herum (s. oben) angelegten Gärtchen und ein kleines Waschhaus.

Vorn, unmittelbar an der Poststraße, das rückwärts liegende Pfarrhaus halb verdeckend, liegt das ansehnliche, im Jahre 1829 neugebaute Schulhaus mit zwei Lehrzimmern im unteren und den Wohngelassen des Lehrers im oberen Stock. Auch dessen Baulast liegt dem pium Corpus, subsidiär der Gemeinde ob.

Auf einem freien Platz in der Mitte des Dorfes, wo die obengedachte, nach Affaltrach führende Vicinalstraße von der Poststraße abfällt, steht das im Jahr 1845 neugebaute, 97' lange und 45' breite, in städtischem Style aufgeführte große Rathhaus, mit Kelter von 4 Bäumen und Ortsgefängniß im unteren steinernen Stocke, und mit großem Rathhaussaale, Arbeits- und Registratur-Zimmern im oberen Stock. Die Baulast und Unterhaltung ist Sache

der Gemeinde. Eine zweite kleinere Kelter mit zwei Bäumen und einer sogenannten Trotte steht gegenüber, ebenfalls an der Affaltracher Vicinalstraße. Die Gemeinde hat sie erst im Jahre 1823 von der Herrschaft käuflich übernommen.

Eine Kleemeisterei kommt in die nördliche Waldung an der sog. Fuchsenklinge zu stehen.

Ein Gemeindebackhaus mit Waschhaus unter Einem Dach, im Jahre 1845 gebaut, steht an der Poststraße gegen den südlichen Ausgang des Dorfes.

Das einstockigte Armenhaus liegt in der obengedachten, am Affaltracher Vicinalsträßchen sich hinaufwindenden Häusergruppe jenseits der Sulm.

Die Gegend ist quellenreich und drei laufende öffentliche Brunnen nebst einem gefaßten Eichbrunnen, so wie drei offentliche und fünf Privatpumpbrunnen liefern mehr als zureichendes Trinkwasser, das jedoch nach der geognostischen Beschaffenheit der Gegend Gypsniederschlag macht und mit Selenit geschwängert ist, woher die Aerzte zum Theil den hier ungewöhnlich häufig vorkommenden höheren Grad von Cretinismus leiten. Dr. Rösch fand hier im J. 1844 unter 1080 Einwohnern 16 Cretins = 1,47 Proz. Daneben waren 2 Blinde.

Im Uebrigen unterscheiden sich die mehr mit dem vorherrschenden Ackerbau sich beschäftigenden Einwohner auch im Physischen auffallend von den fast buchstäblich verbutteten Weingärtnern. In moralischer Hinsicht zählt die Gemeinde zu den geordneteren, sich durch Berufsfleiß, Ordnungsliebe, Kirchlichkeit und Wohlthätigkeitssinn Auszeichnenden. Ihre Vermögensverhältnisse gehören ebenfalls zu den günstigeren. Der ausgedehnteste Güterbesitz beträgt circa 60 Morgen, der mittlere und häufigste 10—12 Morgen, der geringste 1—2 Morgen.

Ganz Besitzlose, die sich nur mit Taglohnarbeiten fortbringen, gibt es sehr Wenige. Bettelarm, der öffentlichen Unterstützung anheimgefallen sind ungefähr 10—12 alte Personen.

Die climatischen Verhältnisse sind günstig. Frühlingsfröste und Hagelschlag kommen selten vor.

Der Boden besteht größtentheils aus einem tiefgründigen, fruchtbaren Diluviallehm — in den Weinbergen aus Keupermergel.

Die sehr ausgedehnte 3162 Morgen große Markung enthält: 39 Morgen Gärten und Länder, 1365 Morgen flürlich und 55 Morgen willkührlich gebaute Aecker, 359 Morgen Weinberge, wovon 30 zu anderen Kulturen verwendet, 334 Morgen zweimähdige und 4 Morgen einmähdige Wiesen, 644 Morgen Laub-, 8 Mrg. Nadel-

und 190 Morgen gemischte Waldung, 26 Morgen Weiden, 14 Mrg. Oeden, 1 kleinen Steinbruch und eine Mergelgrube.

Davon gehören dem Staate: 5 Morgen Wiesen (verpachtet); der Löwenstein'schen Grundherrschaft: 46 Morgen Aecker (zum Breitenauer Hof gehörig); der Gemeinde: 1 Morgen Land, 43 Morgen Aecker (verpachtet oder zum Theil dem Farrenhalter, s. unten), 2 Morgen Weinberge, 11 Morgen Wiesen, 601 Morgen Laub-, 8 Morgen Nadel- und 187 Morgen gemischte Waldungen, 23 Morgen Weiden, 1/2 Morgen Oede, ein Steinbruch und eine Mergelgrube; der Stiftung (von der Herrmann'schen Stiftung) gegen 7 Morgen Aecker, 1/2 Morgen Weinberg, 3 Morgen Wiesen (verpachtet).

Haupterwerbsquellen sind Ackerbau, Weinbau und Viehzucht. Die für die nöthigsten örtlichen Bedürfnisse arbeitenden Handwerker haben meist daneben auch Feldgüter. Im Orte befinden sich 4 Schild- und 3 Gassenwirthschaften, 7 Kaufläden und 1 Mühle mit drei Mahlgängen und einem Gerbgang.

Die Landwirthschaft wird auf dem ausgedehnten, über die Hälfte der Markung ausmachenden Ackerfelde mit Umsicht und Fleiß getrieben. Verbesserte Ackergeräthschaften, wie der Brabanter Pflug, die eiserne Egge, die Walze, haben immer mehr Eingang gefunden. Das einfache Joch hat das lästige Doppeljoch verdrängt. Auf zweckmäßige Anlegung der Düngerstätten und Sammlung der Gülle wird von sehr Vielen Bedacht genommen. Daneben kommt der Pförch und besonders bei Futterkräutern Gyps, auch Asche und Compost in Anwendung.

An Getreidefrüchten wird vornehmlich Dinkel, Gerste, wenig Roggen (nur wegen des Strohs), Weizen, Einkorn und Haber gebaut; in der fast ganz angeblümten Brache, und auf den willkührlich gebauten Aeckern neben dem Getreide pflanzt man Kartoffeln, Futterkräuter, wie dreiblättrigen und ewigen Klee (Luzerne), wenig Esper, Angersen, neuerer Zeit auch Zuckerrüben für die Heilbronner Fabrik und zum Füttern, wenig Wicken, Erbsen, Welschkorn; Kraut und Hanf mehr in Ländern.

Bei einer Aussaat von 7 Simri Dinkel, 3—4 Simri Gerste, 3 Simri Roggen, 3—4 Simri Haber schätzt man den durchschnittlichen Ertrag eines Morgens auf 6—8 Scheffel Dinkel, 4—5 Scheffel Gerste, 4—5 Scheffel Roggen, 7—8 Scheffel Haber. Die besten Aecker liegen in der Nähe des Orts und werden pr. Morgen mit 600 fl., die mittleren mit 400 fl., die geringsten mit 200 fl. bezahlt. Absatz von Getreidefrüchten über den eigenen Bedarf geht auf die

Heilbronner Schranne und an Bäcker und Händler, die in den Ort kommen.

Die Wiesenfläche macht über den 9. Theil der Markung aus. Die Wiesen liegen zumeist in den Sohlen der Bäche, können aber nicht bewässert werden, was sie auch nicht bedürfen. Sie liefern durchschnittlich an gutem Futter gegen 20—30 Ctr. Heu und 15 Ctr. Oehmd.

Die Weinberge, welche über den 8. Theil der Markung betragen, liegen größeren Theiles jenseits der Sulm an den südlichen Gehängen des Hirschberges, eines Ausläufers des das Sulm- und Brettachgebiet scheidenden Höhenzuges, und südlich vom Ort am Offelensberg und liefern einen Wein, der bei der amtlichen Classifikation von 1809 in die zweite Classe gesetzt wurde. Man pflanzt hauptsächlich Silvaner, Elblinge, Gutedel, aber auch Trollinger, Schwarzurban und etwas Clevner. Die Bauart ist die im Sulmthale gewöhnliche und das Beziehen geschieht allgemein. Der Morgen erträgt in günstigen Jahren durchschnittlich 4—5 Eimer und steht im Preise von 300—800 fl. Der Eimer Wein kostete in den Jahren 1846 (Mittelpreis) 47 fl., 1847 21 fl. 30 kr., 1850 10 fl., 1852 23 fl., 1854 50 fl., 1857 46 fl. Der Wein findet seinen Absatz in der Gegend von Hall, Gaildorf, Backnang, Gmünd, Aalen, Heidenheim.

Die Obstzucht ist hier sehr bedeutend. Man zählte im Jahr 1854 8000 Kern- und 2000 Steinobstbäume mit einem Ertrag von 32000 und 1000 Simri. Insbesondere die Poststraße ist zu beiden Seiten mit stämmigen, ertragsreichen Obstbäumen besetzt, sowie auch die das Dorf umgebenden Gärten. Es kommen hier neben den gewöhnlichen Mostsorten auch edlere Sorten, Reinetten, Calwill, Rosenäpfel, Borsdorfer, Weinbirnen, Goldparmänen vor. Jungstämme werden in einer kleinen Gemeindebaumschule und in den Weinbergen gezogen — auch von Außen zugekauft. Was nicht zum Mosten oder Dörren verwendet wird, findet Absatz an Händler, die in den Ort kommen.

Die bedeutenden Gemeindewaldungen — im Ganzen 796 Morgen — werden im 30jährigen Umtriebe bewirthschaftet. Außer der für die Viehzucht und Landwirthschaft bedeutenden Laubstreue erhält jeder Bürger eine sogenannte Gabe im Werth von ca. 6 fl., und der übrige Ertrag an Oberholz und Rinde liefert der Gemeinde-Kasse eine Einnahme von ungefähr 2000 fl.

Auf den der Gemeinde gehörigen, an einen Schäfer verpachteten Weiden, so wie auf der Herbstweide liefen bei der letzten

Aufnahme 508 Bastard-, worunter 150 Mutterschafe, welche zur Hälfte im Frühjahr abziehen müssen und nach der Erndte wiederkehren. Der Pacht trägt der Gemeinde jährlich 200 fl. und die Pförchnutzung etwa 350 fl. ein. Wolle und Vieh wird auf den Märkten von Heilbronn abgesetzt.

Der der Gemeinde gehörige kleine Steinbruch liegt im Zeilreinwalde, liefert geringe Sandsteine zum Bauen, ohne der Gemeinde einen Ertrag zu gewähren.

Auch die kleine Mergelgrube erträgt ganz Unbedeutendes.

Pferdezucht wird eigentlich nicht getrieben. Doch waren bei der jüngsten Aufnahme unter 22 Pferden 3 Stuten und 1 Fohlen vorhanden.

Sehr bedeutend ist die Rindviehzucht; nach Unterheinrieth der Zahl nach die bedeutendste in dieser Gegend. Man fand bei der letzten Aufnahme im Ganzen 523 Stücke, worunter 3 Farren, 70 Ochsen und Stiere über 2 Jahren, 269 Kühe, 172 Stück Schmalvieh, 9 Kälber. Vorherrschend ist der Neckarschlag, welcher durch 3 Farren von der Landrace nachgezüchtet wird. Die Farren hält ein Ortsbürger im Namen der Gemeinde gegen den Genuß von gegen 14 Morgen Gütern. Viehmastung kommt vor mit Absatz an Metzger. Lebhafter Handel mit Vieh, besonders Ochsen, Kühen und Schmalvieh wird auf den Viehmärkten von Heilbronn und von den Nachbarorten Eschenau und Eberstadt getrieben.

Auch die Schweinszucht ist bedeutender, als fast in der ganzen Umgegend und sogar als im ganzen übrigen Oberamtsbezirk. Man fand hier bei der neuesten Aufnahme 220 Stücke, worunter 1 Eber, 4 Mutter-, 73 Mast- und 142 Milchschweine und Läufer. Außer den im Orte Gezogenen werden noch viele von Außen her eingeführt. Und neben den in's Haus Geschlachteten wird noch ein lebhafter Handel mit gemästeten nach Außen getrieben, besonders nach der Nachbarstadt Heilbronn.

Ziegen waren bei der jüngsten Zählung nur 13 im Orte vorhanden.

Auch die Bienenzucht ist nicht ohne Belang und wird von Einzelnen nach besserer Weise getrieben. Es fanden sich bei der neuesten Aufnahme 61 Stöcke im Orte.

Geflügel (besonders wegen des Wasserreichthums Gänse und Enten) wird viel gezogen und der Handel damit, so wie mit Eiern, ist bei der Nähe der Wochenmärkte von Heilbronn nicht ohne Belang.

Die Umlage von Gemeindeschaden beträgt ca. 1500 fl.

2) Neuhaus, Hof mit 26 Einwohnern. Drei oder vier einzeln stehende Häuser zu beiden Seiten der Weinsberg-Löwensteiner Poststraße, kaum 3/8 Stunden (geom.) vom Mutterort entfernt, an der Einmündung des sog. Authales (Authälchens) in den flachen Bachthaleinschnitt, der von Höslinsülz her nach Willsbach zieht, von Gärten, Wiesen und Feldern umgeben. Trinkwasser von der gleichen Qualität, wie die des Mutterortes, erhalten die Bewohner aus einer gefaßten Wiesenquelle.

3) Zeilhof, mit 2 Einwohnern. Ein stattliches Hofgut 1/2 Stunde (geom.) vom Mutterorte entfernt, in nordöstlicher Richtung. Es liegt auf einer leichten Anhöhe am Fuße des Zeilberges, eines Vorsprunges des Hirschberges, unweit der Wasserscheide zwischen dem Sulm- und Brettachgebiete. Das den Fuß dieser Anhöhe in Osten umspülende Quellbächlein mündet unterhalb Affaltrach in die Sulm. In Norden von dem hoch überragenden waldigten Hirschberg, in Osten von dem vorspringenden Salzberg geschützt; hat der Hof eine nur gegen Südwest und Süden offene Lage. Das ansehnliche, gut eingerichtete Wohn- und die geräumigen Oekonomiegebäude sind von einem Hof und von Baum- und Küchegarten umgeben, an welche sich fruchtbare Felder, Wiesen und gute Weinberge anschließen. Der wohl arrondirte Hof begreift 35 6/8 Morgen Aecker, 9 7/8 Morgen Wiesen, 8 7/8 Morgen Weinberge, 2 6/8 Morgen Gärten (zus. 59 8/8 Morgen). Er wird von dem gegenwärtigen Besitzer, dem früheren Stadtpfleger Walther von Weinsberg, musterhaft bewirthschaftet und seine Güter gehören nach Lage, Boden und Kultur zu den besseren der Willsbacher Markung. Die Verbindung mit dem Mutterorte dürfte noch durch einen besseren Fahrweg vermittelt werden. Trinkwasser erhält der Hof von einem guten Pumpbrunnen.

Ueber die Gründung dieses stattlichen Hofes findet sich Nichts vor. An dem jetzigen Wohngebäude steht die Jahrszahl 1596. Der Hof selbst aber ist viel älter und wurde schon von den Grafen von Löwenstein (älterer Linie), nach deren Erlöschen von Kurpfalz und von dessen Nachfolger von Württemberg denen von Weiler zu Lehen gegeben. Unter den nach dem Lehensrevers vom 3. Dezember 1504 (Sattler Herz. 1 Beil. Nr. 40) denen von Weiler gegebenen zwei Huben ist eben dieser Zeilhof gemeint; denn im Mutterorte Willsbach war nur ein einziges Gut und Haus, das noch stehende sog. Weiler'sche Haus, denen von Weiler zinsbar. Seit dem Schlusse des 30jährigen Krieges, bis wohin die Kirchenbücher zurückreichen, war im Besitze des Hofes die Familie Sannwald, von 1710 an die Familie Knapp, von 1778 an die Familie Dietz, von welcher es an die

verschwägerte Familie Walther übergegangen ist. Den Namen trägt der Hof von dem ihn überragenden Zeilberg, auf welchem sich übrigens keine Spuren von Ruinen oder Gräben einer alten, hier gestandenen Burg finden. (Zeil selbst bedeutet Hecke.)

Gefällberechtigt waren bei Vollziehung der Ablösungsgesetze vom Jahre $18^{48}/_{49}$ a) das Kameralamt, b) die Herrschaft Löwenstein, c) Freiherr von Weiler.

Willsbach war vor der Reformation Filial von Sülzbach (s. Sülzbach). Eine eigene Pfarrei wurde hier erst kurz nach der Reformation, resp. dem sogenannten Interim, im Jahr 1571 errichtet. Der Zeilhof gehörte — nach den Kirchenbüchern — noch vor den Zeiten der Reformation zur Filialgemeinde, später zur neuerrichteten eigenen Parochie Willsbach.

Die älteste Schreibung des Ortsnamens ist Wilersbach 1254 (Besold Virg. 430), Willerspach 1274 (Acta Theod. Pal. 1, 354), Wilrispach 1282 (St.-A. Kloster Lichtenstern), Wylrespach 1292, Wilrspach 1330.

Der Ort gehörte den Grafen von Löwenstein, unter denen Graf Nicolaus 1330 von Konrad von Heinrieth noch ein Gut hinzukaufte (Acta Theod. Pal. 1, 358).

Vom hiesigen Ortsadel kommen vor Ulrich und Konrad als Zeugen in einer Urkunde von 1292 (Mone Zeitschr. 5, 205). Auch wird hieher gezogen eine Calwer Gräfin Cuniza aus der Zeit um 1100, welche der Hirschauer Codex (55 b) als de Wirspach geborne bezeichnet.

Von benachbarten Klöstern waren allhier begütert Lichtenstern (1254. 1274), Gnadenthal, Schönthal.

1425 vertragen Wilhelm von Dottenheim, Amtmann zu Krautheim, und Wilhelm von Wunnenstein den Grafen Heinrich von Löwenstein und die armen Leute zu Willersbach mit Abt und Convent Schönthal dahin, daß Letztere den dritten Theil des großen und kleinen Zehnten haben und genießen sollen, mit der Bedingung, daß sie den armen Leuten zu Willersbach jede Woche zwei Messen in der Ortskapelle lesen lassen. Sollte das drei Monate lang nicht geschehen, so soll der dritte Theil des Zehnten zu Willersbach verfallen seyn dem heil. Georgen ohne allen Prozeß und Widerrede. Dagegen haben die von Schönthal weder Farren noch Eber in Willersbach zu halten, sondern die armen Leute daselbst mögen ihre Kühe und Schweine nur nach Sülzbach bringen, wo sie Beides finden werden (Schönhuth. Chron. des Kl. Schönthal p. 119).

Mit Löwenstein kam Willsbach 1441 an Kurpfalz. Als sodann

Pfalzgraf Philipp die Grafschaft Löwenstein im Jahre 1488 dem Grafen Ludwig von Bayern-Löwenstein zurückgab, behielt er sich selbst ausdrücklich (nebst Unterheinrieth und Höslinsülz) auch Willsbach bevor, welche Orte zum damals kurpfälzischen Amte Weinsberg geschlagen wurden.

Im sog. bayerischen Erbfolgekrieg 1504 eroberte Herzog Ulrich von Württemberg das Dorf (vergl. Höslinsülz), welches hierdurch bleibend an Württemberg kam.

Noch ist zu bemerken, daß nach dem Landbuche von 1623 in jenem Jahr noch der „Burghöften“ bei Willsbach vorhanden war, „hält mit dem Seedamm 6 Morgen 53 Ruthen, soweit das Wasser geht, 4³/₄ Morgen und gehört dem Herzog.“ Von Burg und See fand man früher noch Spuren an Quadersteinen — Sülzbach zu — und eine Art Seedamm ist noch sichtbar.

In der Nähe hievon soll ein Hof, genannt Luizhofen, gestanden seyn, welchen Namen die Ackerflur am Fußwege nach Dimbach noch heutigen Tages trägt.

In den 1645 anfangenden Kirchenbüchern kommt keiner der beiden Höfe mit Namen vor.

Auf hiesiger Markung gegen die Affaltracher hin stand — dem Namen nach noch in einer Flurbezeichnung erhalten — der abgegangene Ort Hanbach. Seine Geschichte reicht hinauf in die Zeit, wo die Calwer Grafen in diesen Gegenden herrschten. Welf VI., Tochtermann und Erbe des Calwer Grafen Gottfried, beschenkte mit villa Hanbach tota an Weihnachten 1146 das Kloster Hirschau (Cod. Hirs. 47 b). Graf Albrecht von Löwenstein, allhier mittelbarer Rechtsnachfolger der Calwer Grafen, erscheint 1304 als Besitzer eines Lehens zu „Hahnenbach“ (Act. Theod. Pal. 1, 338).

Von dem Orte nennt sich ein Geschlecht, aus welchem Merkelinus de Hanenbach in einer Urkunde von 1262 vorkommt (Mone Zeitschr. 5, 202).

Im 14. (Archiv für hohenloh. Gesch. 1, 346) und 15. Jahrhundert gieng der hiesige Zehnte von Hohenlohe zu Lehen, kam aber an das Kloster Lichtenstern, welchem Graf Kraft von Hohenlohe 1466 eine Pfeffergült, welche darauf haftete, gegen Geldentschädigung erließ (Mone Zeitschr. 11, 359).

Wimmenthal,

Gemeinde III. Cl. mit 396 Einw. Katholische Pfarrei, zum Decanatamt Neckarsulm gehörig.

In einem nördlichen Seitenthälchen der Sulm, am Fuße des waldigten Höhenzuges, welcher das Sulm- und Eberstadter Thal, und hier, in seiner Umbiegung gegen Südosten, das Sulm- und Brettachgebiet scheidet, von dessen Vorsprüngen rings umgeben, und nur gegen Süden mit der schmalen, in die Sulm ausmündenden Bachsohle offen, liegt das ziemlich kleine katholische Pfarrdorf. Mit der Oberamtsstadt, von der es 1⁵/₈ Stunden (geom.) entfernt ist, verbindet es ein bei Ellhofen über Grantschen ziehendes schmales, steinbeschlagenes, bergiges Fahrsträßchen, besser und bequemer ein bei Sülzbach von der Weinsberg-Löwensteiner Poststraße abfallendes Vicinalsträßchen, das von hier aus über einen sich etwas verflachenden Sattel des obgedachten Höhenzuges aufsteigend, die Verbindung zwischen dem Sulm- und Brettachgebiet über Dimbach vermittelt.

Der kleine, namenlose, von Osten aus einem Einschnitte dieses Höhenzuges herkommende Bach durchschneidet einen Theil des nicht gar regelmäßig gebauten Dorfes, biegt sich unterhalb desselben gegen Süden um und mündet nach einem Laufe von kaum einer Stunde bei Sülzbach in die Sulm.

Nur wenige Wohngebäude sind von ansehnlicher Größe und mit steinernen Unterstöcken versehen. Viele kleinere verrathen die minder günstigen Vermögensumstände der Bewohner. Die Ortsstraßen sind — mit Ausnahme des durchziehenden Vicinalsträßchens — nicht gekandelt, doch ziemlich reinlich gehalten.

Etwas seitabwärts von dem gedachten Vicinalsträßchen, auf der Westseite des Dorfes, steht die im Jahr 18⁴⁵/₄₆ vom Staate (an der Stelle der alten, im Jahr 1453 vom Kloster Schönthal gebauten, engräumigen und baufälligen) neuerbaute Kirche. Sie ist 75′ lang und 46′ breit, hat zu beiden Seiten, in Süden und Norden, je 3 lange, hohe, rundbogige Fenster, auf der westlichen Giebelseite über 9 Staffeln, zwischen 2 runden Säulen ein rundbogiges Eingangsportal mit Fronton, über diesem Portale 3 kürzere, rundbogige Fenster neben einander, im östlichen Chore um zwei Stufen erhöht den Hoch- und neben dem vom Schiffe dahin führenden rundbogigen hohen Triumphbogen in beiden Ecken des Schiffes je einen Seiten-Altar. Der Chor hat keine Seitenfenster in Süden und Norden. Nur

in Osten über dem Hochaltar strahlt durch ein rundes Fenster mit farbigem Glas magisches Licht herein. An der Nordseite des Chors ist die Sacristei angebaut, so daß man aus dieser von Osten her in das Schiff eintritt. Hoch über dieser Eingangsthüre ist die Kanzel. Der alte, ziemlich hohe, achteckige Thurm ist bei dem Neubau stehen geblieben und sein unterster Stock umschließt den oben berührten Chor. Auf ihm hängen zwei Glocken, von denen die größere die Jahrszahl 1785 trägt, die kleinere erst im Jahr 1855 umgegossen worden ist. Orgel und Männerempore sind quer auf der Westseite der Kirche.

Ziemlich entfernt von der Kirche ist, an der Straße nach Grantschen, das Pfarrhaus, mit großem Hof sammt Scheuer und Stallung und mit 4—5 Morgen großem Garten umgeben, wohnlich und gut unterhalten und frei gelegen. Die Baulast liegt dem Staate ob.

Auf einer Anhöhe, ca. 1/8 Stunde westlich vom Orte, Altenberg genannt, liegt eine, erst 1856 von Sebastian Reichenbach, Weingärtner, gestiftete kleine Kapelle, zu jährlich 3 Gottesdiensten und einer Prozession bestimmt. Zur Unterhaltung und zu den Gottesdiensten wurden von ihm 100 fl. und 150 fl. gestiftet.

Der Friedhof, früher wie fast überall in der Umgebung der Kirche gelegen, ist im vorigen Jahrhundert vor das Dorf hinaus, auf die Anhöhe am Freudenberg verlegt worden und jetzt mit einer Mauer umgeben. Die Baulast hat die Stiftungspflege vermöge eines Vermächtnisses.

Das Schulhaus liegt in der Nähe der Kirche, nördlich von ihr, ist im Jahr 1839 von der Gemeinde neugebaut; das geräumige und helle Lehrzimmer ist im Parterre; im zweiten Stock ist auf der vorderen Seite die Lehrerwohnung, auf der hinteren das helle Raths- und Registratur-Zimmer, unter Dach das heizbare Ortsgefängniß.

Mitten im Ort steht das im Jahre 1858 gebaute massive Gemeindebackhaus.

Die seit 1842 der Gemeinde gehörige Kelter mit 4 Bäumen liegt dem Pfarrhause gegenüber am Wege nach Grantschen.

Ein Armenhaus liegt außen am Dorfe auf dessen nordöstlicher Seite, hat drei heizbare Zimmer und ist mit drei Familien besetzt.

Ein ehemaliges Kloster Schönthalisches Amthaus, genannt der Pfleghof, wurde zum Theil im Jahr 1828 abgebrochen (s. unten das Geschichtliche). An dessen Stelle steht jetzt das Pfarrhaus.

Das sogenannte steinerne Haus an der Straße nach Sülzbach

— Privateigenthum — hat ebenfalls geschichtliches Interesse (siehe unten).

Gypshaltiges, frisches Trinkwasser liefern ein öffentlicher laufender Brunnen und 3 öffentliche und 3 Privatpumbrunnen. Für Feuersgefahr dient außer dem schwellbaren Bache ein kleiner Feuersee und eine Wette mitten im Ort mit nie versiegender Quelle. Sogenannte Hungerbrunnen sind nicht auf hiesiger Markung.

Die climatischen Verhältnisse sind bei der fast rundum geschützten Lage des Orts günstig; Frühlingsfröste seltener — Hagelschlag kommt ebenfalls selten vor. Der Boden, aus Diluviallehm und Keupermergel bestehend, ist fruchtbar und lohnt den auf ihn verwendeten Fleiß.

Die Einwohner tragen im Allgemeinen das Gepräge des armen, hartschaffenden, oft in feuchten, unreinlichen Gelassen wohnenden Weingärtners und die Anlage zum Cretinismus tritt auch hier, wie in der Umgegend, häufiger hervor. Dr. Rösch fand 1844 unter 399 Einwohnern 5 Cretins = 1,26 Prozent und daneben 3 Taubstumme. Ihre Vermögensumstände gehören zu den nicht ausgezeichnet günstigen dieser Region. Der ausgedehnteste Güterbesitz in Einer Hand beträgt ca. 50 Morgen, der gewöhnlichste und häufigste 18—20 Morgen, der geringste kaum 1 Morgen. Ganz Besitzlose, die sich nur mit Taglohnarbeit fortbringen, giebt es wenige; Bettelarme, welche die öffentliche Unterstützung in Anspruch nehmen, ca. drei Personen.

Die Haupterwerbsquellen sind Feldbau, Weinbau und Viehzucht. Außer den Handwerkern, welche kaum den nöthigsten örtlichen Bedürfnissen dienen, sind zwei Schildwirthschaften, eine Gassenwirthschaft und eine Krämerei zu nennen.

Die im Ganzen 887 Morgen große Markung enthält 19 Morgen Gärten und Länder, 236 Morgen flürlich und 13 Morgen willkührlich gebaute Aecker, 168 Morgen Weinberge, wovon 7 zu andern Kulturen verwendet, 61 Morgen durchaus zweimähdige Wiesen, 262 Morgen Laub-, 76 Morgen gemischte Waldung, 3 Morgen Weide, 8 Morgen Oede, einen kleinen Steinbruch.

Davon gehören dem Staate: 1 Morgen Garten, 5 Morgen Aecker, 2 Morgen Weinberge, 7 Morgen Wiesen (verpachtet), 70 Morgen Wald; der Gemeinde: 1 kleines Land, 2 Morgen Aecker, 2 Morgen Wiesen (zur Faselviehhaltung, s. unten), 218 Morgen Laub- und 27 Morgen gemischte Waldung, gegen 3 Morgen Weide und Oede, ein kleiner Steinbruch und Weiher.

Die Landwirthschaft wird auf der über den dritten Theil

der Markung ausmachenden Ackerfläche fleißig und mit Anwendung verbesserter Ackergeräthe, des Brabanter Pflugs, der eisernen Egge, der Walze, getrieben. Zu Besserung des Bodens bedient man sich außer der gewöhnlichen Düngungsmittel und des Pförchs auch des Gypses und der Asche und Compost's. Dungstätten mit Güllenlöchern sind nicht selten. Das Halbjoch ist eingeführt. An Cerealien wird vorzugsweise gebaut: Dinkel, Gerste, Haber, Einkorn, etwas Roggen, Weizen; an Brachgewächsen: Kartoffeln, Futterkräuter, dreiblättriger und ewiger Klee, wenig Esper, Angersen, Wicken, Rüben, neuerdings auch Zuckerrüben zur Fütterung, Ackerbohnen, wenig Reps, Erbsen, Hanf für das eigene Bedürfniß. Bei einer Aussaat von 6—7 Sri. Dinkel, 3 Simri Gerste, 3 Simri Haber, 4 Simri Roggen und Weizen berechnet man den durchschnittlichen Ertrag eines Morgens auf 10 Scheffel Dinkel, 5 Scheffel Gerste, 8 Scheffel Haber, Roggen mehr zum Bindstroh. Die besten Aecker, welche gegen Sülzbach und Grantschen liegen, werden pr. Morgen mit 800 fl. bezahlt, die mittleren mit 500 fl. und die geringsten mit 300 fl. Absatz von Getreide nach Außen findet auf der Heilbronner Schranne und an die Löwensteiner Bäcker ꝛc. statt.

Die meist in der Bachsohle gelegenen, eher entwässerungs-, als bewässerungsbedürftigen Wiesen machen nur etwas über den 14ten Theil der Markung aus und liefern an nahrhaftem, gutem Futter pr. Morgen durchschnittlich 25—30 Ctr. Heu und 12—15 Centner Oehmd.

Die über den 5. Theil der Markung betragenden Weinberge liegen größtentheils am südlichen Abhange des obengedachten nördlichen Höhenzuges, der sie mit seiner überragenden waldigten Wand in Norden vollkommen schützt. Es werden in der gewöhnlichen Weise meist Silvaner, Elblinge, Gutedel, aber auch Clevner und Trollinger gezogen, welche einen Wein liefern, der bei der amtlichen Classifikation von 1809 in die III. Klasse gesetzt wurde und sich mehr zur schnellen Consumtion in Wirthschaften, als auf's Lager eignet. Der Absatz geht hauptsächlich in's Hohenlohe'sche und nach Gaildorf, Hall ꝛc. Der Ertrag eines Morgens wird in günstigen Jahren zu 5—6 Eimern geschätzt. Die Preise eines Eimers betrugen 1846 44 fl., 1847 20 fl., 1850 12 fl., 1852 25 fl., 1854 50 fl., 1857 44 fl. Der höchste Preis eines Morgens Weinberg beträgt 840 fl., der mittlere 600 fl., der niederste 30 fl.

Die Obstzucht ist trotz der günstigen Lage von sehr unbedeutendem Belang. Man zählte im Jahr 1854 auf der Markung nicht weiter als 250 Kern- und 300 Steinobstbäume mit einem ungefähren

Ertrag von 300 und 160 Simri. Es hat sich diese Kultur aber seit 1854 wesentlich gebessert, so daß jetzt wohl ¹/₃tel Bäume mehr als damals zu finden sind. Außer den gewöhnlichen Mostsorten kommen auch edlere Sorten vor.

Die der Gemeinde gehörigen 244 Morgen Waldes liefern nicht nur die für die Viehzucht und Landwirthschaft so werthvolle Laubstreue, sondern gewähren auch in alljährigen Schlägen von 4 Morgen einen Ertrag von ca. 50 Klaftern Holz und 1000 Stück Wellen, wovon jeder Bürger eine sogenannte Bürgergabe erhält. Die Gemeindekasse gewinnt eine Einnahme von ca. 6—800 fl. aus Oberholz und Rinden.

Die unbedeutenden Weiden werden mit der Stoppelweide an einen Schäfer verpachtet, welcher die Markung vom August bis in den März mit dermalen 144 Stück Landschafen befährt und seine Heerde hier überwintert, im Sommer aber im Oberlande hat. Die Gemeinde hat davon eine Pachteinnahme von 100 fl. und an Pförcherlös 20 fl.

Der kleine Steinbruch am Walde Wieslenshau liefert Bausandsteine, ist verpachtet und gewährt ca. 100 fl. Baareinnahme.

Pferde waren im ganzen Ort bei der letzten Aufnahme nur 4 vorhanden.

Belangreicher ist die Rindviehzucht. Man fand bei der jüngsten Zählung im Ganzen 148 Stücke, worunter 1 Farren, 8 Ochsen und Stiere über 2 Jahren, 77 Kühe, 56 Stück Schmalvieh, 6 Kälber. Vorherrschend ist der rothbraune Neckarschlag, welcher durch einen Landfarren nachgezüchtet wird. Die Haltung dieses Farren besorgt ein Ortsbürger gegen Nutznießung von ca. 9 Morgen Gütern. Viehmastung kommt wenig vor — wohl aber wird Handel mit Kühen und Schmalvieh auf den Viehmärkten von Heilbronn, Eschenau, Neustadt und Eberstadt getrieben.

Schafzucht — s. oben Weiden. Wolle und Schafvieh kommen auf die betreffenden Märkte von Heilbronn.

Schweinszucht wird nicht getrieben, wohl aber waren bei der letzten Aufnahme 31 Mast- und 6 Milchschweine und Läufer vorhanden, welche theils zum Schlachten in's Haus, theils zum Wiederverkauf an Metzger der Umgegend gehalten und von Außen eingeführt werden.

Ziegen fanden sich, ungeachtet es nicht an Armen fehlt, nur 7 im Orte vor.

Auch die Bienenzucht ist sehr unbedeutend. Im Ganzen waren nur 29 Stöcke bei der jüngsten Aufnahme vorhanden.

Geflügel wird ziemlich viel gezogen, theils zum häuslichen Bedarf, theils zum Handel, besonders Eierhandel, in die benachbarten Städte.

Ueber den Gemeinde- und Stiftungshaushalt s. Tab. III.

An Gemeindeschaden kommen jährlich zur Umlage ca. 600 fl.

Armenstiftungen sind wenige vorhanden.

Gefällberechtigt war bei der Ablösung in den Jahren 1848—49 a) die Staatsfinanzverwaltung, b) unbedeutend die Stiftungspflegen Willsbach und Waldbach.

Wimmenthal gehörte zur Herrschaft Weinsberg. Haupttheile desselben erhielt das Kloster Schönthal im Jahr 1317 von Konrad von Weinsberg. Im Jahr 1357 kaufte das Kloster 1/4tel am großen und kleinen Zehnten hier von einem Heilbronner Bürger, im Jahr 1408 von Konrad Adelmann's Wittwe all ihre Güter und 1/30tel Zehnten, welchen ihr Gatte von Engelhard von Weinsberg zu Lehen getragen, deßgleichen im Jahre 1425 von Wilhelm Schletz, Bürger in Hall, 1/4tel vom großen und kleinen Zehnten, Lehen von Konrad von Weinsberg, welches Konrad 1425 dem Kloster eignete.

Auch das Kloster Laufen hatte Güter hier, welche ihm ein Bürger in Heilbronn im Jahr 1285 schenkte Die Oberherrschaft kam mit dem Zerfall und Verkauf der Herrschaft Weinsberg 1441 an Kurpfalz, welches den Ort denen von Neuenstein zu Lehen gab, worauf Konrad von Neuenstein (nach Scheffer) im Jahre 1487 das ganze Dorf mit der Vogtei und andern Rechten an das Kloster Schönthal verkaufte. Von Kurpfalz kam die Oberherrschaft durch Herzog Ulrichs Eroberung an Württemberg, welches 1623 (nach dem Landbuch) den Zoll und die Musterung der Unterthanen hier hatte, während das Kloster Schönthal die Ortsherrschaft und das Patronatsrecht hier besaß.

Als Kloster Schönthalisch trennte es sich zur Reformationszeit von der Kirche Sülzbach, wo die Reformation eingeführt wurde, wurde aber in öffentlicher Ausübung der katholischen Religion von der württembergischen Herrschaft durch Sperrung der Ortskirche vielfach beirrt, weßhalb der Gottesdienst in dem, früher den Herren von Weinsberg gehörigen, sogenannten steinernen Hause gehalten wurde, bis das Kloster Schönthal im Jahr 1686 die Pfarrkirche um 500 Goldgulden von Württemberg erkaufte und als Orts- und Patronatsherrschaft eine eigene Pfründe hier stiftete. Das Schönthal'sche Amthaus, der sogenannte Pfleghof, welcher im 30jährigen Kriege verbrannt worden war, wurde im Jahre 1678 unter Abt

Franciscus wieder aufgebaut, wie die vornen am Haus stehende Inschrift besagt:

PraesVLe franCIsCo post CaeDes,
beLLa neCesqVe
hae sVrgVnt aeDes; ante fVere CInIs.

Einer der größten und besten Keller des Bezirks, welcher bei 3000 Eimer fassen konnte, wurde darunter angelegt und verschaffte dem Kloster seine bedeutendsten Einkünfte, indem es jeden Herbst Wein aufkaufte und von diesem beliebten Thalweine allwöchentliche Fuhren in die schwäbischen Reichsstädte, Klöster und Burgen versendete. Im Jahre 1725 wurde unter Abt Benedikt eine Hauskapelle nebst schönem Thurme angebaut. Der Garten am Hause wurde von der beim Graben dieses Kellers gewonnenen Erde aufgefüllt und unter mehreren Aebten mit der noch bestehenden Mauer umgeben. An derselben findet sich Christus am Oelberge, so wie auf der Mauer am jetzigen Pfarrhaus ein Schutzengel aus Einem Steine mit dem Schönthal'schen Wappen. Nach Aufhebung der Abtei Schönthal im Jahre 1802—1803 nahm Württemberg Besitz von Wimmenthal und der dortigen Klosterpflege (Geogr. u. Statist. Wirt. 2, 503) insbesondere. Die Pfarrei wurde sofort königlicher, ist aber seit der neuesten Zeit bischöflicher Collatur.

Der großartige Pfleghof wurde im Jahre 1828 zum größeren Theile abgebrochen, der größte Theil des bedeutenden Kellers zerstört und dem Pfarrer eine geräumige Wohnung in dem davon stehen gelassenen Gebäude eingerichtet. Der große Baum- und Wurzgarten ist ihm ebenfalls zum Genuß überlassen.

Daß die königliche Finanzverwaltung anstatt der alten, baufälligen Kirche eine neue 1846—47 erbaut hat, ist oben bemerkt worden.

Das sogenannte steinerne Haus, früher Eigenthum der Freiherren von Weinsberg mit Wiesen und Aeckern, welche noch jetzt Weinsberger Wiesen und Aecker genannt werden, ist nach dem Erlöschen des Geschlechts in Privatbesitz übergegangen.

Wüstenroth,

Gemeinde II. Cl. mit 603 Einwohnern. Zur bürgerlichen und Schulgemeinde gehören: 2) Bernbach, Weiler, 26 Einw. 3) Hasenhof, Weiler, 83 Einw. 4) Neuhütte im Joachimsthal, 6 Einw. 5) Spatzenhof mit dem Löwensteiner Stollenhof: Weiler, 108 Einw. 6) Stollenhof, Weiler, 84 Einw. (8 Kath.) 7) Unterhals, Weiler (mit Oberhals) 112 Einw. 8) Weihenbronn, Weiler, 147 Einw. (11 Kath.) Zur bürgerl. Gemeinde gehören, bilden aber eine eigene Schulgemeinde: 9) Altfürstenhütte, Weiler, 187 Einw. (4 Kath.), dazu gehören 10) Böhringsweiler, Weiler, 39 Einw. 11) Oberhals, Weiler (s. Nro. 7). 12) Knickenhöfle, 6 Einw. 13) Kuhnweiler, Weiler, 29 Einwohner. Ebenso, wie Nro. 9, eigene Schulgemeinde: 14) Stangenbach, Weiler, 236 Einw., wozu gehören: 15) Greuthof, Weiler, 102 Einw. 16) Lohmühle, 10 Einw. 17) Schmellenhof, Weiler, 78 Einw. Gesammtzahl der bürgerlichen Gemeinde 1856, worunter 30 Katholiken, Filialisten von Pfedelbach, und 37 Dissent. (Baptisten).

Wüstenroth liegt 5 Stunden (geom.) südöstlich von der Oberamtsstadt, 1711 ′ (württ.) über der Meeresfläche, demnach 1003 ′ höher als die Mittelstraße von Weinsberg, an einer leichten Senkung dieses hohen Gebirgsplateau's gegen das südöstlich hinziehende Roththal, wohin es auch einen kleinen Bach (genannt Tiefenbach) sendet. Mit der Oberamtsstadt ist der Ort verbunden durch die Poststraße von Heilbronn-Löwenstein-Mainhardt und eine von dieser bei der Horkenbrücke (Bernbach) südöstlich abzweigende Vicinalstraße, mit Backnang, Mainhardt und Hall durch die alte, nunmehr verlassene Poststraße, welche vom Thale bei Neulautern schlangenförmig auf die Höhe des Mainhardter Waldes herauf führt und am südöstlichen Fuße des Reitelbergs gegen das Dorf wieder leicht herabsinkt, wobei früher in Wüstenroth der Sitz einer Post war. — Die neue Straße hat die nähere Richtung von Sulzbach über Berwinkel und Großörlach nach Mainhardt eingeschlagen. — 1/4 Stunde nordwestlich vom Dorfe erhebt sich der Stangenberg über das Gebirgsplateau und gewährt eine treffliche Aussicht gegen Südosten auf die Alb und gegen Nordwesten auf den Odenwald.

Eine breite, gekandelte, gegen Nordwesten abhängige und daher meist reinliche Straße mit stattlichen Häusern zu beiden Seiten giebt dem Dorfe ein freundliches Ansehen.

Im unteren Theile des Dorfes, an der gedachten Straße, durch eine Mauer über sie erhaben, liegt die Kirche, in den Jahren 1732 bis 35 bedeutend gegen Süden erweitert und im Jahr 1846 gründlich reparirt, hell und geräumig, doch in Beziehung auf den Styl nach diesen mehrfachen Veränderungen nichts Bemerkenswerthes darbietend. Die Fenster der Kirche sind rundbogig ohne Füllung. Vom

Langhause führt ein spitzer, mehr viereckiger als Rundbogen, in den durch eine Emporbühne verstellten, etwas finstern Chor, welcher ohne Gewölbe gedeckt und im Erdstocke des gegen Osten stehenden Thurmes ist. Der unten viereckige Thurm hat einen achteckigen Aufsatzstock von Holzbau und ein Kuppeldach. Auf demselben hängen zwei Glocken, von welchen die größere die Jahrszahl 1741 trägt. Neuerdings sind zwei Bilder von Luther und Melanchthon in Goldrahmen an der Wand des Thurms aufgehängt, an welcher auch die Kanzel angebracht ist. Die Baulast liegt dem sehr herabgekommenen pium Corpus ob.

Unweit davon, auf der anderen Seite der Straße, steht das zweistockige Pfarrhaus mit steinernem Unterstock und Oekonomiegebäuden, mit Hofraum und einem großen Gras- und Gemüsegarten, in welchem ein kleiner Weiher ist. Die Unterhaltung der Pfarrgebäude liegt der Finanzverwaltung ob.

Auf der Seite der Kirche, etwas rückwärts, steht das Schulhaus, welches zwei große Lehrzimmer und die Wohnung des Lehrers zu ebener Erde, im oberen Stocke das Raths- und Registraturzimmer, auch ein Wohnzimmer für den Gehülfen enthält und i. J. 1856 auf Kosten der Gemeinde einer bedeutenden Reparatur unterworfen werden mußte. Es bestehen für 182 Kinder zwei Schulen, an welchen ein Lehrer und ein Gehülfe arbeiten. Die Orte, welche der Schulbezirk umfaßt, sind oben zusammengestellt. Seit 1845 besteht hier auch eine Industrieschule.

An Armenhäusern ist in der Gemeinde Wüstenroth nur 1.

Der Gottesacker ist seit Ende vorigen Jahrhunderts außerhalb des Orts an der nach Mainhardt führenden Straße. Er wurde auf Kosten der Kirchengemeinde, welcher die Baulast obliegt, im J. 1835 bedeutend erweitert.

Zur Kirchengemeinde gehört noch als Filial: Vorderbüchelberg, Gemeinde Spiegelberg, O.A. Backnang, mit 220 Seelen. Wegen allzugroßer Seelenzahl wurde 1846 exparochirt: Großhöchberg, 263 Seelen, nach Spiegelberg getheilt; 1851—52 Finsterroth, 547 Seelen (s. oben Finsterroth); 1854 Neufürstenhütte und Kleinerlach, 372 Seelen, nach Großerlach, Oberamts Backnang.

Gutes Trinkwasser liefern 3 laufende öffentliche und etliche Pumpbrunnen, welche von den nahen Bergen, Reitelberg und Stangenberg, herkommen. Sonst sind auf der Markung keine besondern Quellen vorhanden. Sog. Hungerbrunnen kommen nicht vor.

Für Feuersgefahr ist oberhalb des Dorfes an der Straße nach Lautern ein besonderer See von 1/2 Morgen, welcher abgelassen und

durch das ganze Dorf geleitet werden kann. Er gehört der Ortsgemeinde Wüstenroth und ist für Fischzucht — vorzüglich mit Karpfen, Hechten ꝛc. — zu deren Gunsten verpachtet.

Die Einwohner sind im Allgemeinen gesunde, kräftige Leute, frei von dem sog. Verbutten, welches die schwere Arbeit in den Weinbergen mancher anderer Bezirksorte mit sich führt. Von Cretinismus fand Dr. Rösch im Jahre 1844 hier keine Spur. Ihr Charakter ist rauh, wie das Klima, in dem sie wohnen, und die Zerstreutheit ihrer Wohnplätze, die Entfernung von Bezirks- und Ortsbehörden, von Kirche und Schule, das Wald- und Händlerleben gewöhnt Manche von Jugend auf an eine nicht liebenswürdige Libertinage, die sich gerne dem Gesetz und der Ordnung zu entziehen sucht. Ein Hauptmangel ist bei gar Vielen Verwahrlosung der Kinderzucht und in dessen Folge Mißachtung der Schule, deren Besuch bei Werk- und Sonntagsschülern oft nur durch die ernstlichsten Maßregeln erzwungen werden kann. Der Kirchenbesuch wird Vielen durch die Entfernung vom Mutterort und durch ungünstige Witterung im hier längeren Winter, durch Schneestürme und Schneewehen erschwert, von Anderen als willkommene Gelegenheit zum Wirthshausbesuche im Mutterorte angesehen. Jüngere, besonders ledige Leute, hat vor einiger Zeit weniger das religiöse Bedürfniß, als Libertinismus und Neugierde zum Besuche benachbarter Baptistenversammlungen veranlaßt.

Die Haupterwerbsquellen der Einwohner sind Feldbau, Viehzucht und bei einem sehr großen Theile Waldarbeiten, Holzmachen, Holzführen, Besen- und Schindelnmachen, Handelschaft damit in die weite Umgegend, besonders nach Heilbronn und Hall, Silbersandhandel ꝛc. Zur Zeit der früher einfallenden Rheinerndte wandern ganze Caravanen jüngerer Leute beiderlei Geschlechtes dahin mit Sichel und Dreschflegel, um sich dort etwas mit Taglohnarbeit zu verdienen, wobei übrigens der Geldbeutel mehr als die Sittlichkeit gewinnt. Von den Vermöglicheren besitzt der Begütertste 120 bis 130 Morgen, die Mittelklasse 20—30 Morgen, der Geringste 3—4 Morgen. Sehr Viele, welche zu den oben genannten Erwerbsquellen greifen, sind ganz unbemittelt, besonders in Stangenbach, Hals, Hasenhof, Weihenbronn. Ganz alte, arbeitsunfähige Leute werden auf öffentliche Kosten unterstützt. Durch die letzten Nothjahre ist die Gemeinde so herabgekommen, daß sie im Jahr 1856 unter unmittelbare Staatsfürsorge genommen und ein Staatsschultheiß aufgestellt wurde. Seit der Wiederkehr der besseren Jahre hat sich ihr Zustand bereits wieder bedeutend gehoben.

Das Klima des Orts ist vermöge seiner hohen Lage sehr rauh, weßhalb der Winter immer fast 14 Tage früher eintritt, als in dem unteren Theile des Bezirks, und der Frühling so viel später. Man fährt hier oben nicht selten noch im Schlitten, während unten der erste Pflug in's Feld geht. Nach allen Seiten den Winterstürmen offen, werden die Hohlwege oft Mannstief vom Schnee verschüttet. Der Boden fast der ganzen Markung ist mit Thon gemengter Sandboden, für keine Kultur zuträglicher, als für Kartoffeln, weniger günstig wegen Mangels an Humustheilen für Getreidebau und Wieswachs.

Die 5264 Morgen große Gemeindemarkung enthält 65 Morgen Gärten und Länder, 943 Morgen willkührlich (nicht flürlich) gebaute Aecker, 163 Morgen zweimähdige (hauptsächlich im Thale von Stangenbach) und 847 Morgen nur einmähdige Wiesen, 2411 Morgen Laub-, 181 Morgen Nadel- und 381 Morgen gemischten Wald, wovon 1816 Morgen dem Staate und 31 Morgen der Ortsgemeinde gehören, 116 Morgen Weiden, 8 Morgen Oeden. 975 Morgen Wald sind Privateigenthum.

Die Landwirthschaft wird, seit neuerer Zeit auf höhere Anregung, mit Anwendung verbesserter Ackergeräthschaften, namentlich des Belgischen Pfluges, der Brabanter Egge und der Doppelwalze, so gut betrieben, als der magere Sandboden und der Mangel an Düngungsmitteln gestattet. Mit Unterstützung der Centralstelle des landwirthschaftlichen Vereins hat man letzterem Mangel durch Anlegung von Güllenbehältern und durch Ueberführung der Felder mit Mergel abzuhelfen gesucht. Laubstreue vom Staate aber fehlt. Gebaut wird vorzugsweise Dinkel, Weizen, Roggen, Gerste und Haber. Der durchschnittliche Ertrag eines Morgens wird auf 3 Scheffel Dinkel, 1½ Scheffel Roggen und Gerste, 3 Scheffel Haber geschätzt. Von Absatz nach Außen ist nicht die Rede, da die Meisten kaum den eigenen Bedarf erzielen.

Eine eigentliche Brache besteht nicht, da keine flürliche Bewirthschaftung üblich ist, wegen zu großer Vertheilung der Güter. In Folge eines neueingeführten, geregelteren Turnus wird nun auch dreiblätteriger, weißer und Hopfenklee gebaut und die Centralstelle hat mit Staatsunterstützung den Anbau von Frühmais, Runkeln und Riesenmöhren angeregt. Letztere sind seit Erholung der Kartoffeln abgegangen. Kraut und Hanf wird in den Ländern kaum für den eigenen Bedarf zureichend gezogen. Eine Hauptkultur sind die Kartoffeln, welche wegen ihrer Vorzüglichkeit auch vom Thale aus gesucht werden.

Der höchste Preis eines Morgens Acker beträgt 200 fl., der mittlere 75 fl., der niederste 5 fl.

Von den Wiesen sins 163 Morgen zweimähdig, dagegen 847 Morgen nur einmähdig und zum Theile versumpft, wogegen man in neuester Zeit durch Drainirung zu helfen suchte, oder andern Theils so gelegen, daß keine Bewässerung möglich ist. Der Ertrag des zweimähdigen Morgens kann deßwegen höchstens auf 10 Ctr. Heu und 4 Ctr. Oehmd geschätzt werden. Das Nachgras der einmähdigen wird einzeln abgeweidet. Die Preise eines Morgens Wiese bewegen sich zwischen 250 und 100 fl.

Für die in früheren Zeiten ganz vernachlässigte Obstbaumzucht ist erst im letzten Jahrzehnte auf Anregung der Centralstelle und mit Staatsunterstützung Vieles geschehen und durch Anpflanzung veredelter junger Obstbäume von Hohenheim und andern Orten der Beweis geführt worden, daß auch diese hohe Gegend bei zweckmäßiger Pflege für die Obstkultur nicht so ungeeignet ist, als es Manchen scheinen wollte. Die Hohenheimer Bäume haben sich aber nicht acclimatisirt und sind fast alle zu Grunde gegangen, worauf man Stämmchen von Weil der Stadt bezog. Ihr Wachsthum gedeiht — der Erfolg muß erst abgewartet werden. Im Jahr 1854 zählte man auf der ganzen Markung 2260 Kern- und 260 Steinobstbäume, worunter im niedriger und günstiger gelegenen Greuthofe allein 580 und 50, mit im Ganzen 536 und 85 Simri Ertrag.

An Waldung besitzt die Ortsgemeinde nach Obigem 31 Mrg., deren Ertrag zum Grundstocke der Ortskasse gehört.

An Weiden besitzt die Ortsgemeinde 91 Morgen, welche zum Theile an einzelne Bürger zum Umbruch verpachtet, zum Theile zur Schafweide benützt werden. Die Sommerschafweide wird um 100—110 fl. an einen Schäfer verpachtet. Die 43 Bastardschafe, welche bei der letzten Aufnahme gezählt wurden, gehören einem einzelnen Bürger, haben sich aber seither vermindert. Der Pachtschäfer darf die Schafweide mit 100—125 Stücken beziehen.

Die früher bedeutende, in den verflossenen Nothzeiten sehr herabgekommene Viehzucht hat sich neuerdings wieder gehoben. Es wurde eine Viehleihkasse gegründet, von welcher 30 Stücke angeschafft wurden. Sie ist noch jetzt im Gange. Es waren bei der Aufnahme am 1. Januar 1859 vorhanden: 218 Ochsen und Stiere, 160 Kühe, 165 Stück Schmalvieh, für die Nachzucht 2 Farren, deren Haltung vor nicht langer Zeit noch dem Pfarrgute oblag. Seit 1843 aber ist die Last durch Vertrag auf die Gemeinde übergegangen, welche dermalen zwei Farren hält und für deren Haltung 180 fl. bezahlt.

Viehhandel wird theils auf dem eigenen, theils auf dem benachbarten Heilbronner Viehmarkte getrieben.

Pferde werden nicht gezüchtet, gehalten aber wurden bei der jüngsten Aufnahme 36.

Schweinemastung war früher ein bedeutender Nahrungszweig. Außer dem eigenen Hausverbrauche wurden die gemästeten an Weihnachten abgesetzt und der Erlös für andere Bedürfnisse verwendet. Bei der letzten Aufnahme waren vorhanden: 36 Mastschweine, 120 Stück Läufer und Milchschweine, im Ganzen 156 St.

Ziegen, von den Unbemittelten gehalten, zählte man 51 St.

Nicht unbedeutend ist die Bienenzucht, jedoch ohne neuere, rationelle Methode. Es waren hier bei der letzten Aufnahme 96 Stöcke, die größte Zahl derselben in dieser Gegend.

Außer den gewöhnlichen, für den Lokalbedarf arbeitenden Gewerben sind 4 Schildwirthschaften in Wüstenroth, 1 Schild- und 1 Speisewirthschaft in Stangenbach, 1 Schildwirthschaft in Altfürstenhütte, 1 in Bernbach und 1 in Weihenbronn zu nennen; ferner im Mutterorte 2 bedeutende Kaufläden, 1 Krämerei in Stangenbach, 1 Ziegelhütte im Stollenhof und 2 Mühlen: die Lohmühle (Nr. 16) mit 2 Mahlgängen und 1 Gerbgang und die Schloßmühle (s. unten bei Nr. 10).

Wüstenroth hat das Recht, am 12. März, 4. Juni und 26. November einen Vieh-, Gespinnst- und Krämermarkt zu halten. Diese Märkte wurden zum erstenmal im Jahr 1802 gehalten.

Armenstiftungen sind nicht vorhanden, außer der neuen Schuler'schen von Heilbronn im Betrag von 800 fl.

Der Ortsschulfonds hat ein Vermögen von 600 fl.

Wüstenroth gehörte zur Burg Böhringsweiler, deren Schicksale in Beziehung auf die Oberherren es theilte.

Gemeinde-Parzellen:

2) Bernbach, ob der Horkenbrücke am Horkenberg, mit 26 Einwohnern, etwas über 1/2 Stunde vom Mutterort entfernt, am Scheidewege, wo die Vicinalstraße von Wüstenroth in die Land- und Poststraße Löwenstein-Mainhardt ausmündet, nachdem letztere die Ebene des Gebirgsgrathes gewonnen hat. Die ziemlich niedrigen Häuser, wovon Eines eine Schenke und Bäckerhaus ist, sind vom Ackerfeld und vom ganz nahen Waldessaume umgeben. 2 Pumpbrunnen liefern den Einwohnern gutes Trinkwasser.

3) Der Weiler Hasenhof, mit 83 Einwohnern, liegt etwas über 1/2 Stunde nördlich vom Mutterort entfernt, jenseits der Land-

und Poststraße und unweit derselben, fast zusammenhängend mit dem zu Neuhütten gehörenden Weiler Bärenbronn, über einem der mehrfachen, dichtbewaldeten Thaleinschnitte, welche den aus mehreren Quellen und Waldklingen zusammenfließenden Bernbach in der Richtung von Süden nach Norden dem Hambach bei Unterheimbach zuführen. Ueber diese waldigten, durchschnittenen nördlichen Abhänge des Gebirges hinweg öffnet sich ein Ausblick in das Brettachgebiet, und über dieses hinweg auf die Höhen zwischen Kocher und Jagst bis an den Odenwald. Gutes Trinkwasser liefert dem Weiler ein Pumpbrunnen. Tiefer Sand bedeckt die Nebenwege und der Grund der Aecker und Wiesen ist Sandboden. Grundherr ist der Fürst von Hohenlohe-Waldenburg-Bartenstein.

4) Neuhütte im Joachimsthal, mit nur 6 Einwohnern, liegt 7/8 Stunden (geom.) westlich vom Mutterort, im oberen engen Thale der Lauter, unweit der Straße, die von Löwenstein durch das Lauterthal nach Spiegelberg und Backnang führt, am westlichen Fuße des Lustheimer Waldes. Ein in großer Abgeschiedenheit stehendes, vom nahen Walde fast rund umschlossenes Haus, umgeben von guten Aeckern, Gärten und Wiesen, von deren Ertrag die Bewohner leben. Der Name Joachimsthal kommt wohl von einem früheren Bewohner oder Glasfabrikanten her, und die vielen Hütten dieser Waldgegend, wie zwei Neuhütten, Alt- und Neufürstenhütten, gehörten einer in alten Zeiten hier weit verbreiteten Glasfabrik an, woher das benachbarte Neulautern in früheren Zeiten Glas-Lautern hieß. Ohne Zweifel wurde die Glashütte von Zeit zu Zeit verlegt, wenn der Holzvorrath der Umgegend verbraucht war. So findet sich schon im Jahr 1431 eine Glashütte an dem Wege von Hall nach Heilbronn, welche der Kirche zu Affaltrach gehörte, wie der Wald im Besitze des Johanniterordens war. So war noch im Jahr 1804 eine solche in der Linmandsklinge bei Grab (jetzt Murrhardter, früher Böhringsweiler Amts), mit Gütern, einem kleinen See und einem Taglöhnerhäuschen, welche seit Langem der Familie Wenzel gehörten. — In kirchlicher Beziehung gehört Neuhütte zur evangelischen Pfarrei Löwenstein.

5) Der Spatzenhof liegt 3/8 Stunden (geom.) und der Löwensteiner Stollenhof (Neustollenhof) 1/2 Stunde (geom.) nordwestlich vom Mutterort, ersterer auf einer kleinen Anhöhe unweit der Vicinalstraße, welche von Wüstenroth auf die Poststraße führt, in Süden und Osten vom nahen Walde umgeben, und letzterer zu beiden Seiten der Poststraße, die hier auf dem Gebirgsgrathe von Lö-

wenstein nach Mainhardt zieht. Sie bilden zusammen einen Weiler von 108 Einwohnern. Grundherr ist der Fürst von Löwenstein. Der Spatzenhof hat gutes Trinkwasser in etlichen Pumpbrunnen und gute Felder, Obstgärten und Wiesen um sich herum. Obstbäume giebt es viele. — Der Neustollenhof hat nicht unansehnliche, der Straße entlang zerstreute Gebäude und oft einen nicht unbedeutenden Holzvorrath dabei, wegen der hier befindlichen Ziegelei, mit welchem die Bewohner — zum Theil selbst Waldbesitzer — Handel treiben. Die Felder, welche den Hof umgeben, sind ergiebig. Gutes Wasser geben einige Pumpbrunnen. An der Straße ist hier eine Schildwirthschaft zum Hirsch. Obstbäume sind auf dieser freien Höhe allen Stürmen ausgesetzt und finden deßhalb nur kümmerliches Gedeihen. Frühsorten erfrieren meist schon in der Blüthe.

Vom Neustollenhof aus hat man, wie vom Hasenhof aus, einen weiten Ausblick über den gerade unter ihm gegen Norden ziehenden waldigten Thaleinschnitt des Bernbaches, über die untere Brettach hinweg auf die Höhen zwischen Kocher und Jagst bis an den Odenwald.

6) (Alt-) Stollenhof, Weiler mit 84 Einwohnern, worunter 8 Katholiken, liegt auf demselben Niveau mit Neustollenhof, in derselben Entfernung vom Mutterort, an der Land- und Poststraße, und ist fast nur eine fortgesetzte Häuserreihe des Ersteren mit bedeutenden Zwischenräumen. Man kommt von Bernbach bis zum Hasenhof eine halbe Stunde lang alle 3 bis 5 Minuten wieder an einem größeren oder kleineren Wohnhause vorüber. Zwischen denselben ist ziemlich gutes Ackerfeld oder dünnwüchsiger Wiesenplatz. Wasser hat dieser Weiler nur von einem Pumpbrunnen. Erwerbsquelle ist vorzüglich der Holzhandel.

7) Unterhals (mit Oberhals 112 Einw.) liegt 3/4 Stdn. (geom.) östlich vom Mutterorte, links ab von der alten Poststraße, die von Wüstenroth nach Mainhardt führte, auf einer kleinen Anhöhe über dem, hier mit dem von Finsterroth herziehenden Thaleinschnitt sich vereinigenden Roththale. Wenige unansehnliche, meist einstockigte Häuser zwischen mageren Ländern und Feldern. Wasser gibt kein laufender, aber ein Pumpbrunnen. Erwerbsquelle ist Kleinhandel, besonders auch Handel mit Schweinen von Hall.

8) Weihenbronn (Ober- und Unterweihenbronn), 1/8 Stunde von einander entfernt, ersteres 5/8 Stunden, letzteres 1/2 Stunde nordöstlich vom Mutterorte, mit 147 Einwohnern, worunter 11 Katholiken. Oberweihenbronn liegt von Wüstenroth jenseits, Unter-

weihenbronn an der Land- und Poststraße, die von Löwenstein nach Mainhardt führt. — Oberweihenbronn hat meist unansehnliche einstockige Häuser, Unter-Weihenbronn ansehnlichere, besonders eine an der Straße stehende Schenke. Die Felder sind nicht gar ergiebig. Haupterwerbsquellen sind Holzhandel und Fuhrwesen. Oberweihenbronn hat nur einen Pumpbrunnen; Unterweihenbronn dagegen hat an einem östlichen kleinen Abhange an der Poststraße eine reichlich fließende Quelle, die dem Orte den Namen gab. Dieselbe galt für heilkräftig und wurde um 1430 Wallfahrtsort. Aus dem Opfergeld wurde eine Kapelle zum h. Johannes dem Täufer und der Jungfrau Maria gebaut und die Pfründe mit einem Johanniterpriester besetzt; der benachbarte Wald gehörte nämlich dem Johanniterhause zu Hall. Solche Wallfahrt währte bis zum Städtekrieg (1450); die Kapelle, im Bauernkrieg von 1525 äußerst beschädigt, zerfiel. (Georg Widemann Syndicus in Comburg in seiner um 1550 geschriebenen, ungedruckten Haller Chronik, Auszug daraus bei Crusius Annal. Suev. 3, 358.) Erwerbsquelle der Einwohner ist neben unbedeutendem Feldbau Kleinhandel mit Holzwaaren, Porzellain &c. Grundherr war früher der Fürst von Hohenlohe-Waldenburg-Bartenstein.

9) Altfürstenhütte, Weiler mit 187 Einwohnern, worunter 4 Katholiken, bildet eine eigene Schulgemeinde mit Nr. 10 bis 13. Der Weiler liegt 1⅛ Stunde (geom.) südöstlich vom Mutterorte, auf einer kleinen, aber steilen Anhöhe des rechten Ufers der Roth, welche Anhöhe bei Böhringsweiler, von der alten Poststraße aus, auf einem schmalen, durch Sandsteinfelsen gebrochenen Fahrwege erklommen wird. Wenige ansehnliche, meist niedere Häuser mit steinernem Stock. Ein Bäckerhaus ist zugleich Schildwirthschaft.

Das erst in Folge des neuen Schulgesetzes vom Jahre 1836 von Stein erbaute einstockige Schulhaus, in der Mitte des Weilers gelegen, mußte wenige Jahre nachher wegen Ausbruchs des laufenden Schwammes mit bedeutenden Kosten reparirt werden, was der armen Gemeinde ohne bedeutende Staatsunterstützung so wenig möglich gewesen wäre, als der Neubau. Lehrzimmer und Lehrerwohnung sind zu ebener Erde und über dem Dach ist ein Thürmchen mit Glocke, deren Läuten der isolirten Umgegend zugleich früh und spät und zu Mittag die Zeit bezeichnet, da weit und breit keine Uhr gehört wird.

Die Felder dieser Gegend sind verhältnißmäßig ergiebiger, als auf den übrigen Höhen, und die Thalwiesen an der Roth und am Kulmbach liefern als zweimähdig zureichendes Futter. Gutes Trinkwasser erhält der Ort durch einige Pumpbrunnen.

Auch hier war, worauf der Name des Orts hinweist, in früherer Zeit eine herrschaftliche, dem Herzog eigene Glashütte, nach dem Landbuche schon 1624, später verpachtet; in dem benachbarten Neufürstenhütte bis 1771.

Das nur ¼ Stunde entfernte Neufürstenhütte, O.-A. Backnang, welches langher auch zu der Pfarrei Wüstenroth gehörte, ist im Jahr 1857 exparochirt und der neuerrichteten Parochie Groß-Erlach zugetheilt worden. Es bildet eine eigene politische Gemeinde.

10) Böhringsweiler, Weiler mit 39 Einwohnern, liegt 1 (geom.) Stunde südöstlich vom Mutterort an der von Wüstenroth nach Mainhardt führenden ehemaligen Poststraße, in dem hier sehr schmalen und noch nicht tiefen Roththale.

Das hier auf einem Hügel stehende Schlößchen, von welchem jetzt nur noch zweistockige Ruinen mit ausgebrochenen Fensteröffnungen sichtbar sind, war bis zum Jahr 1826 der Sitz des Unter- oder Stabsamts, zu welchem die Schultheißereien Finsterroth, Greuthof, Lachweiler, Maienfels, Mainhardt und Wüstenroth gehörten. Nach Aufhebung des Stabs wurde es 1826 nebst den Gütern an Privaten verkauft und abgebrochen.

Böhringsweiler (d. i. Beringersweiler) wird 1251 erstmals erwähnt (s. VII, 1). Der Ort gehörte zur Herrschaft Weinsberg, wurde aber mit allen Zugehörungen, auch dem Jagdrecht, am 15. April 1330 von Engelhard von Weinsberg und seiner Hausfrau Anna für 700 Pf. Heller an Kraft von Hohenlohe verkauft und K. Ludwig bestätigte dem letzteren am 17. Juni 1334 diese Erwerbung (Hanselmann Landeshoheit 1, 440).

Als die Herrschaft Weinsberg an die Kurpfalz gelangt war, machte die letztere — der Hohenlohe'schen Herrschaft gegenüber — Rücklösungsansprüche auf Böhringsweiler, Mainhardt und Gleichen, in deren Folge durch den Vertrag vom 11. März 1471 dem Pfalzgrafen Friedrich das Schloß Böhringsweiler mit allen Zu- und Eingehörungen (dabei Wüstenroth, auch mehrere Orte benachbarter, jetzt württembergischer Oberämter) überlassen wurden, Kraft von Hohenlohe dagegen Mainhardt und Gleichen erhielt. Dabei wurde wegen des Bergwerks zu Wüstenroth festgesetzt, daß es zwischen Pfalz und Hohenlohe zu gleichen Theilen gemeinschaftlich verbleiben solle. Wolle der eine Theil nicht mitbauen, so stände dem andern das Recht zu, das Ganze allein zu betreiben.

Im Jahr 1425 erhält Heinz von Rudelsberg von Graf Albrecht von Hohenlohe das Bergwerk, vom schwarzen Agstein genannt, zu

Böhringsweiler im Büchelbach zu einem Erbbestand gegen die bedingte Abgabe des 40sten Theils von dem erbeuteten Silber, Kupfer oder Erz (Hanselmann 1, 492). Das Bergwerk wurde aber als unergiebig bald wieder aufgegeben. An Württemberg kam Böhringsweiler 1504 mit Weinsberg.

Von den Herzogen von Württemberg-Neuenstadt wurde das von Herzog Christoph erbaute Schloß als Jagdhaus benützt und diente sonst, ehe der Amtmann hier wohnte, zum Sitz der Forstmeister des Böhringsweiler Forstes; es hatte 4 Flügel, 6 Zimmer, viele Kammern (in zwei Stockwerken), Fruchtboden, Küche, 1 gewölbten Keller, Stallungen, 2 Einfahrtsthore und im Hofe einen laufenden Brunnen. Am Hügel umher gehörten dazu 1¼ Morgen Küchen-, Gras- und Baumgarten, im Thale 28¼ Morgen Wiesen, auf der Höhe, Altfürstenhütte gegenüber, 20 Morgen Aecker und Egarten. Neben dem Eingang in's Schloß lag ein ziemlich großer, jetzt trocken gelegter See.

In Böhringsweiler ist als Sohn des Amtmanns den 26. Februar 1749 geboren Carl Christoph Hofacker, ausgezeichneter, weithin berühmter Professor der Rechte in Tübingen seit 1774, gestorben als solcher den 20. April 1793. S. [Jac. Fried. Abel] Ueber Hofackers Leben und Charakter. Tübingen 1793. 8.

Eine weithin bekannte Leinwandbleiche erhält sich bis in die neueste Zeit bei guter Kundschaft.

Hinter dem Schloßhügel liegt an der Roth eine Mühle mit 3 Mahlgängen und einem Gerbgang, sammt Nebengebäude, wozu 2½ Morgen Gärten, 8 Morgen Wiesen und 13 Morgen Ackerfeld gehören. Ohne Zweifel früheres Eigenthum der Grundherren, waren die Güter größtentheils steuerfrei und nur mit einem Forstzins belastet. Im Jahr 1785 wurde die Mühle einem Carl Ernst Riegelsbacher wegen Schulden verkauft, ebenso im Jahre 1839 dem Christian Weidemann, wo zur Mühle noch gehörten 1½ Viertel Gärten, 3 Morgen Wiesen, 5 Morgen Aecker, 23 Morgen Wald.

Die Güter dieses kleinen Orts sind ergiebig, besonders die durch die Roth bewässerungsfähigen und die in den 40ger Jahren durch Drainirung entwässerten Wiesen.

Trinkwasser hat der Ort in dem oben berührten Schloßbrunnen, welcher eingegangen ist und jetzt bei der Schloßmühle quillt.

11) Oberhals, Weiler (vergl. Nro. 7 oben), ⅞ Stunden (geom.) südöstlich vom Mutterorte, ⅛ Stunde oberhalb Böhringsweiler, an der oft gedachten alten Poststraße von Wüstenroth nach

Mainhardt. Grundherr ist hier der Fürst von Hohenlohe-Waldenburg-Bartenstein. Daher gehörte der Weiler früher auch bis 1856 zur gleichfalls fürstlichen Gemeinde Ammertsweiler. Niedrige, einstockige Häuser von meist armseligem Ansehen. Güter ziemlich steril. Haupterwerbsquelle der Bewohner Holzhandel und Schweinhandel. Trinkwasser gibt den Bewohnern ein Ziehbrunnen.

12) Knickenhöfle. Ein einzeln stehendes kleines Haus mit 6 Einwohnern, 1¹/₈ Stunde (geom.) vom Mutterort, ¹/₈ Stunde vom Schulort Altfürstenhütten entfernt. Es liegt einsam am Fuße des Knickenwaldes auf einer kleinen Anhöhe über dem rechten Ufer der Roth und bekommt sein Trinkwasser aus der Quelle, die von der Höhe des besagten Knickenwaldes ihm zuströmt, aber nicht gefaßt ist. An Feldgütern sind nur 15 Morgen Aecker und Wiesen dabei.

13) Kuhnweiler, Weiler mit 29 Einwohnern, ⁷/₈ Stunden vom Mutterort entfernt, unweit Oberhals, auf der rechten Seite der alten Poststraße an einer Anhöhe gelegen und von dem Schulort Altfürstenhütten durch den Thaleinschnitt des Kuhbaches (¹/₄ Stunde) geschieden. Zerstreute, einzeln stehende Häuser von ziemlich ansehnlichem Aussehen. Nicht ergiebige Feldgüter, daher Nebenerwerb Holzmachen und Holzhandel. Gutes Trinkwasser von 1 Ziehbrunnen.

14) Stangenbach, Weiler mit 236 Einwohnern, bildet seit 1837 eine eigene Schulgemeinde mit Nro. 15 bis 17. Der Ort liegt ¹/₂ Stunde (geom.) westlich vom Mutterort, in einer ziemlich engen Thalschlucht, in welche man vom Mutterorte durch einen schönen Laubwald über Sandfelsen hinabklettern muß. Der aus mehreren Gebirgsquellen zusammenfließende klare frische Bach, der Stangenbach, bricht sich einen Ausweg aus dieser Schlucht gegen Südwesten und mündet bei der Lohmühle, zwischen Alt- und Neu-Lautern, in die Lauter. Durch die umliegenden Berge allerseits geschützt und gegen Süden offen, ist die Lage für Feld- und Wiesenbau eine günstige, besonders für letzteren wegen des Quellenreichthums, und auch der Obstbau ist in diesem milderen Thälchen begünstigter, als auf den angränzenden Höhen. Die ökonomischen Verhältnisse sind deßwegen bei den meisten Einwohnern besser, als auf den sterileren Höhen, was schon in ansehnlicheren Wohngebäuden sich kundgibt. Gutes, reines Trinkwasser hat der Ort in zwei laufenden Brunnen im Ueberfluß, da die Quellen von 3 Seiten, vom Stangenberg, Horkenberg, dem Kloster- und Lustheimerwalde dem Thale zuströmen. Die Schule ist — nebst der Lehrerwohnung —,

nachdem das alte, engräumige und feuchte Haus verlassen worden, so ziemlich in der Mitte des Orts in einem erkauften geräumigen Hause. Das Thurmglöckchen der Schule muß auch in diesem einsamen Thälchen die Zeit des Aufstehens, des Mittagessens, der Vesper und des Abendgebets bezeichnen. Eine benachbarte Lehmgrube setzte früher und setzt noch jetzt mehrere Hafner in's Brod, deren Geschirr in der Umgegend und weiterhin Absatz findet.

Eine Mühle s. unt. Nro. 16.

In Stangenbach erscheint schon im 8. Jahrhundert begütert das Kloster Fulda, welches allhier und in der Umgegend im Jahre 779 von einem Grafen Kunibert und um dieselbe Zeit noch von Andern beschenkt wurde (Stangbach, Stangebah. Wirt. Urkd.-Buch 2, 437. Tradit. Fuldenses s. v. Dronke 7).

Im Jahr 1609 war hier noch, wie in vielen Orten der waldigten Umgegend, eine Glashütte (vergl. Weihenbronn und Altfürstenhütte). Sie ist aber längst abgegangen.

Von Stangenbach ist seit 1852 eine gute Vicinalstraße gebaut, die auf die Löwenstein-Backnanger Staatsstraße ausmündet.

15) Der Greuthof hat sich zu einem Weiler mit 102 Einwohnern erweitert. Er liegt 3/4 Stunden (geom.) vom Mutterorte, 1/8 Stunde westlich von Stangenbach entfernt, auf einer Anhöhe, die vom Stangenbachthälchen gegen den Lustheimer Wald aufsteigt. Es sind mehr vereinzelte Höfe, als ein zusammenhängender Weiler, und diese schauen aus den sie umgebenden Baumgärten und Wiesen recht freundlich in's Thal herab.

Den Hintergrund der Landschaft bilden schöne Laubwaldungen, und über ihnen erhebt der Stocksberg sein Haupt. Die dazu gehörigen Felder sind sehr gut und ergiebig. Die Wiesen werden von den Quellen der höher liegenden Berge überrieselt. Obstbau findet hier in bedeutender Ausdehnung statt. Erwerbsquellen der Einwohner sind Landwirthschaft und Weberei, auch Handel. Trinkwasser gibt ein Pumpbrunnen und einige nicht gefaßte Quellen.

Früher, zur Zeit des Stabsamts Böhringsweiler, bildete der Greuthof mit mehreren Parzellen eine eigene Schultheißerei und war mit Bernbach Filial der im Jahr 1811 aufgehobenen Pfarrei Lichtenstern.

16) Die Lohmühle mit 10 Einwohnern liegt einsam an der Ausmündung des Stangenbachthales in das Lauterthal, 3/4 Stunden vom Mutterorte und 3/8 Stunden (geom.) südwestlich vom Schulorte Stangenbach entfernt, von höheren Waldbergen umschlossen.

Die Mühle hat zwei Mahlgänge und einen Gerbgang. An guten Gütern sind 20 Morgen bei der Mühle. Die dazu gehörigen Gärten und Wiesen sind besonders gut.

17) Der Schmellenhof hat sich wie der Greuthof, zu einem Weiler mit 78 Einwohnern erhoben. Er liegt 1/2 Stunde nordwestlich vom Mutterorte, 1/8 Stunde nördlich von Stangenbach entfernt, auf einer kleinen Anhöhe, welche vom linken Ufer des Stangenbachs gegen den Stangenberg aufsteigt, während der Greuthof auf einer Anhöhe des rechten Ufers liegt. Auch hier stehen die Häuser mehr vereinzelt, von Gärten und Wiesen umgeben. Die Felder sind sehr gut und ergiebig. Der Obstkultur ist die im Norden gedeckte Lage gegen Süden günstig und es gibt hier viel und gutes Obst. Gutes Trinkwasser gibt eine gefaßte Quelle am Bergabhang. Haupterwerbsquelle der Einwohner ist Landwirthschaft.

Gefällberechtigt war in Wüstenroth zur Zeit der Ablösungsgesetze von 1848 und 49 nur die Staatsfinanzverwaltung.

Im Jahr 1824 wurde die hiesige Post und der Poststall bei veränderter Straßenrichtung (s. oben) aufgehoben.

Vor dem Jahre 1846 gehörte noch zur kirchlichen Gemeinde Wüstenroth als Filial: Großhöchberg, Gemeinde Spiegelberg, O.A. Backnang mit 263 Seelen; und noch jetzt ist Filial davon: Vorderbüchelberg, Gemeinde Spiegelberg, O.A. Backnang mit 220 Seelen.

Ebenso war Filial von Wüstenroth bis zum Jahr 1851—52 die bürgerliche Gemeinde Finsterroth mit 547 Seelen, welche jetzt mit Neuhütte einen eigenen ständigen Pfarrverweser hat (s. Finsterroth).

Im Jahr 1772 war ein Bergrath Ridel aus Sachsen 13 Wochen lang bei dem berühmten damaligen Abt Oetinger in Murrhardt, vormaligem Spezialsuperintendenten von Weinsberg 1752—59. Beide zusammen untersuchten die Bergwerke des Landes und kamen auch nach Wüstenroth, wo schon damals eine Grube war. Oetinger sammelte eine Gewerkschaft von 128 Kuxen und das Werk gab bei seinem Betriebe Silber, Blei und Mispikel oder Rauschgelbkies, eine Art Arsenik. Unter Ridels Leitung wurde auch eine Grube von Württemb. Officieren betrieben (Paulus Sophronizon V. Jahrg. 5s Heft S. 29). Spuren von dem Platze des längst verlassenen Werkes finden sich noch bei Stangenbach.

Schlußwort.

Die unter der Redaktion des Königl. statistisch-topographischen Bureau's als 43. Heft der angeordneten Beschreibung des Königreichs erscheinende Oberamtsbeschreibung von Weinsberg hat im Allgemeinen das correspondirende Bureau-Mitglied M. Dillenius, evang. Dekan a. D., zum Verfasser. Das Bureau-Mitglied Oberstudienrath v. Stälin hat durch Abfassung der politisch-historischen Theile im Allgemeinen und insbesondere durch ortsgeschichtliche Beiträge sehr wesentlich mitgewirkt. Die natur-historischen Verhältnisse sind von den beiden Bureau-Mitgliedern Oberstudienrath v. Kurr und Finanzassessor Paulus dargestellt worden; auch hat Letzterer den allgemeinen topographischen Theil und die archäologischen Parthien bearbeitet. Die statistischen Notizen wurden von der Bureau-Kanzlei geliefert.

Stuttgart, im Dezember 1861.

Rümelin.

Schlußwort.

Die unter der Redaktion des Königl. statistisch-topographischen Bureau's als 43. Heft der angeordneten Beschreibung des Königreichs erscheinende Oberamtsbeschreibung von Weinsberg hat im Allgemeinen das correspondirende Bureau-Mitglied M. Dillenius, evang. Dekan a. D., zum Verfasser. Das Bureau-Mitglied Oberjustizrath v. Stälin hat durch Abfassung der politisch-historischen Theile im Allgemeinen und insbesondere durch ortsgeschichtliche Beiträge sehr wesentlich mitgewirkt. Die natur-historischen Verhältnisse sind von den beiden Bureau-Mitgliedern Oberstudienrath v. Kurr und Finanzassessor Paulus dargestellt worden; auch hat Letzterer den allgemeinen topographischen Theil und die archäologischen Parthien bearbeitet. Die statistischen Notizen wurden von der Bureau-Kanzlei geliefert.

Stuttgart, im Dezember 1861.

Rümelin.

d.

e h st a n d **).

3
2
5

I. Einwohner, Gebäude und Viehstand.

Namen der Gemeinden.	Einwohner (ortsangehörige*). Confession. evangelischer	katholischer	andere christliche Religionspartheien	Juden.	Gebäude. Zahl der sämmtlichen Gebäude.	Haupt- oder Wohn-Gebäude.	Neben-Gebäude.	Brandversicherungs-Anschlag. fl.	Auf ein Wohngebäude kommen Menschen.	Viehstand**). Pferde. von 3 Jahren und darüber.	Pferde. unter 3 Jahren.	Rindvieh. Ochsen und Stiere.	Rindvieh. Kühe.	Rindvieh. Schmalvieh und Kälber.	Schafe. spanische	Schafe. Bastard-	Schafe. Land-	Schweine.	Ziegen u. Böcke.	Bienenstöcke.	Auf 100 Menschen kommen: Pferde.	Auf 100 Menschen kommen: Stücke Rindvieh.	Auf 100 Mrg. Fläche treffen: Pferde.	Auf 100 Mrg. Fläche treffen: Stücke Rindvieh.
Weinsberg	2002	57	—	1	440	304	136	705,375	6,4	51	—	81	236	136	270	900	8	207	73	44	2,6	23,7	1,2	10,3
Affaltrach	518	253	—	219	203	163	40	169,100	6,0	10	—	29	120	77	—	—	34	56	37	15	1,0	23,9	0,8	18,2
Ammertsweiler	575	17	—	—	124	87	37	47,575	7,0	10	—	68	88	65	—	—	—	51	13	51	1,6	37,6	0,4	8,2
Bitzfeld	516	3	1	—	228	109	119	180,325	5,0	48	8	55	161	254	—	356	6	167	12	45	10,8	90,4	5,3	44,2
Bretzfeld	505	1	—	—	175	99	76	94,150	5,0	11	2	23	134	135	30	94	—	110	15	22	2,5	57,5	1,4	30,9
Dimbach	468	3	—	—	128	57	71	71,000	8,3	4	—	40	112	106	—	193	485	74	—	26	3,0	54,8	0,2	15,5
Eberstadt	1114	—	21	—	302	158	144	182,175	7,0	17	1	39	245	164	—	—	—	206	21	37	1,6	39,5	0,6	14,2
Eichelberg	433	—	—	—	109	52	57	73,375	8,0	4	—	11	94	46	—	344	—	51	17	27	3,3	35,7	0,5	20,7
Ellhofen	714	11	5	—	205	153	52	108,750	4,7	14	—	34	178	122	—	225	9	95	15	57	1,0	45,7	0,8	17,9
Eschenau	938	3	—	95	283	157	126	181,275	6,6	24	—	39	194	127	213	63	1	114	37	59	1,3	35,0	1,1	15,7
Finsterroth	532	—	—	—	137	77	60	50,575	6,8	13	—	22	79	57	—	13	—	41	6	11	2,4	29,7	2,3	28,0
Geddelsbach	352	10	—	—	89	77	12	33,225	4,5	4	—	10	84	75	182	—	—	65	7	76	1,1	46,6	0,4	16,1
Gellmersbach	446	—	—	—	114	60	54	62,675	7,4	4	1	35	137	55	126	—	—	96	5	27	1,1	50,9	0,5	21,3
Grantschen	249	—	—	—	85	41	44	36,100	6,0	6	1	24	82	37	—	141	3	55	1	37	3,0	57,4	1,1	21,6
Hölzern	282	—	—	—	98	47	51	60,075	6,0	8	—	7	78	48	—	—	2	72	5	21	2,8	47,1	1,0	16,6
Höslinsülz	384	7	—	—	125	58	67	54,000	6,7	—	—	28	85	78	—	19	16	53	8	31	—	48,8	—	16,0
Löwenstein	1813	20	—	—	361	240	121	269,875	7,7	39	—	63	294	144	16	526	262	180	68	86	2,2	27,4	0,6	8,0
Maienfels	1396	7	105	—	268	181	87	112,850	8,3	4	—	63	196	171	—	—	39	122	53	73	0,2	28,5	0,1	14,1
Mainhardt	1714	30	—	—	337	237	100	224,900	8,1	47	1	112	267	151	—	—	29	171	70	70	2,4	27,3	1,4	15,4
Neuhütten	1001	1	33	—	150	123	27	85,350	8,4	10	—	18	148	90	—	—	8	72	26	15	0,9	24,7	0,7	17,3
Neulautern	587	3	?	—	106	87	19	94,550	7,0	6	—	10	45	26	—	—	—	22	29	32	1,0	13,6	0,5	6,2
Rappach	450	1	—	—	120	69	51	67,600	6,5	7	—	36	103	109	—	213	—	73	1	20	1,5	55,0	0,6	21,8
Scheppach	591	3	—	—	152	85	67	71,750	7,0	13	4	46	133	153	—	294	—	108	12	18	3,0	56,0	0,8	15,1
Schwabbach	524	1	—	—	151	80	71	90,175	6,5	19	2	69	119	152	—	210	—	87	7	10	4,0	63,9	1,6	26,1
Siebeneich	198	—	—	—	73	34	39	31,175	6,0	6	2	23	68	59	—	96	—	39	6	15	4,0	76,0	0,8	14,9
[illegible]insfeld	793	7	—	99	229	126	103	159,175	7,0	—	9	46	155	109	—	—	142	76	17	48	1,0	34,3	0,5	15,5
Sülzbach	473	1	—	—	123	63	60	93,425	7,8	1	—	16	104	55	—	120	239	70	10	15	0,2	37,0	0,1	21,5
Unterheimbach	975	19	—	—	178	161	17	86,275	6,3	—	1	26	145	131	—	—	—	72	18	60	0,1	30,2	0,1	7,4
Unterheinrieth	1135	3	8	—	281	179	102	158,600	6,3	—	—	130	288	225	—	662	—	170	22	71	—	56,1	0,1	16,5
Waldbach	746	3	—	—	206	83	123	138,825	9,1	2	2	29	140	133	—	60	—	95	19	21	0,5	40,2	0,2	15,4
Weiler	476	—	—	—	121	63	58	119,075	7,5	—	—	13	85	57	3	429	1	54	26	57	—	32,6	—	9,2
Willsbach	1130	1	—	—	298	146	152	209,175	7,7	1	1	70	269	181	—	508	—	220	13	61	0,1	46,0	0,1	16,5
Wimmenthal	—	396	—	—	109	63	46	62,400	6,3	—	—	8	77	62	—	—	144	37	7	29	—	37,1	—	16,5
Wüstenroth	1789	30	37	—	286	206	80	152,000	7,5	—	—	218	160	165	—	43	—	156	51	96	—	34,2	—	10,7
Zusammen	25,819	891	213	414	6404	3925	2469	4,336,925	6,9	383	35	1541	4903	3755	840	5509	1428	3337	727	1383	1,6	37,7	0,75	14,1

*) Nach der Bevölkerungsaufnahme pro 3. Dezember 1858.

**) Nach der Aufnahme pro 1. Januar 1859.

II. Flächenmaß.

Namen der Gemeinden	Parzellenzahl	Areal der Ortschaften	Gärten und Länder: Gemüse- und Blumengärten	Gärten und Länder: Gras- und Baumgärten	Gärten und Länder: Länder	Gärten und Länder: Hopfengärten	Gärten und Länder: Luftgärten, Anlagen	Aecker: Flürlich gebaute, ohne Bäume	Aecker: Flürlich gebaute, mit Bäumen	Aecker: Willkürlich gebaute, ohne Bäume	Aecker: Willkürlich gebaute, mit Bäumen	Aecker: Wechselfelder, gebaute	Aecker: Wechselfelder, ungebaute	Aecker: Wechselfelder, mit Holz	Weinberge: Zum Weinbau bestimmt	Weinberge: Zu anderen Culturen verwendet
		Morgen	Morgen	Morgen	Morgen	Morgen	Morgen	Morgen	Morgen	Morgen	Morgen	Morgen	Morgen	Morgen	Morgen	Morgen
Weinsberg	4500	24 4/8	21	82 3/8	40	—	3	1220 3/8	8 5/8	155 5/8	84 1/8	—	—	—	694 2/8	112 3/8
Affaltrach	2800	13 4/8	4 7/8	25 6/8	16 6/8	—	—	627 4/8	1	16 6/8	17 4/8	—	—	—	190 3/8	17 2/8
Ammertsweiler	1834	12	2 3/8	45 2/8	8 3/8	—	—	—	—	604 3/8	7 3/8	2	—	—	—	—
Bitzfeld	1806	9 3/8	2 6/8	15 7/8	7 3/8	—	—	693 1/8	2 6/8	5 3/8	12 7/8	—	—	—	22 4/8	41 7/8
Weislensburg	1315	5 4/8	1 2/8	19 6/8	2	—	—	663 4/8	1 4/8	1 3/8	6/8	—	—	—	44 7/8	17
Bretzfeld	1956	11 3/8	2 3/8	18 2/8	7 6/8	—	—	487 2/8	1 6/8	2 2/8	1 5/8	—	—	—	174 7/8	13 2/8
Dimbach	2151	6 7/8	1 7/8	21 4/8	2 6/8	—	—	596 7/8	1 4/8	19 4/8	25 2/8	—	—	—	72 5/8	1/8
Eberstadt	3256	13	4	18	10 2/8	—	—	850 5/8	1 5/8	12 1/8	4	—	—	—	279 6/8	17
Lennach	1148	4 1/8	1 2/8	20 5/8	1 7/8	—	—	192 1/8	2 6/8	1 3/8	1	—	—	—	98 7/8	4 7/8
Eichelberg	1141	6 3/8	1 6/8	41 5/8	2 1/8	—	—	—	—	154 3/8	21 5/8	—	—	—	159	2 5/8
Ellhofen	4400	11 2/8	4 2/8	17 3/8	13 5/8	—	—	1036 1/8	4/8	10 6/8	17 7/8	—	—	—	194 2/8	11 5/8
Eschenau	3367	15 5/8	7 1/8	32 1/8	19 1/8	—	—	596 2/8	9 7/8	37 1/8	61 4/8	—	—	—	266 5/8	18 3/8
Finsterroth	738	5 6/8	3 1/8	6 5/8	3 1/8	—	—	—	—	252 6/8	—	—	—	—	—	—
Geddelsbach	758	4 7/8	1 2/8	19 3/8	4 5/8	—	—	—	—	251 6/8	42 4/8	—	—	—	78 5/8	—
Gellmersbach	1849	7 2/8	2 2/8	19 3/8	4 5/8	—	—	409 1/8	—	51 3/8	13	—	—	—	207 3/8	5 6/8
Grantschen	1184	4 4/8	1	4 7/8	3 5/8	—	—	312 6/8	4 3/8	5 4/8	11 5/8	—	—	—	151	2 7/8
Hölzern	1241	5	1 3/8	5 5/8	5 3/8	—	—	260 2/8	4 4/8	1 1/8	9	—	—	—	117 6/8	9
Höslinsülz	1107	5 6/8	1 3/8	11 1/8	4 1/8	—	—	179 1/8	7 7/8	13 4/8	24 2/8	—	—	—	96 6/8	11 5/8
Löwenstein	3845	27	8 2/8	85 5/8	25 2/8	—	7 1/8	—	—	903 1/8	89 6/8	—	—	—	350 1/8	31 1/8
Maienfels	1521	11 1/8	4 5/8	40 1/8	9 5/8	—	—	—	—	336 2/8	99 7/8	—	—	—	—	—
Ober-Heimbach	1000	8 6/8	1 6/8	23 5/8	4 1/8	—	—	—	—	329 7/8	71 2/8	—	—	—	—	—
Mainhardt	2040	20 2/8	5 5/8	52 3/8	12 1/8	3/8	—	—	—	794 6/8	4 5/8	—	—	—	—	—
Mönchsberg	72	1 4/8	5/8	7/8	1 2/8	—	—	—	—	30 4/8	—	—	—	—	—	—
Neuhütten	1375	8 5/8	3 4/8	37	4 7/8	—	—	—	—	401	15 4/8	—	—	—	—	—
Neulautern	534	6 2/8	1 6/8	13 1/8	7 4/8	—	—	—	—	427 7/8	9 5/8	—	—	—	—	—
Rappach	2348	7 3/8	2 1/8	25 3/8	4 1/8	—	—	695 4/8	26 3/8	2/8	2/8	—	—	—	40 7/8	25 2/8
Scheppach	2598	9	1 7/8	23 1/8	8 2/8	—	—	835 3/8	14 4/8	60 1/8	19 2/8	—	—	—	80 7/8	2 6/8
Schwabbach	2981	9 5/8	2 2/8	13 3/8	7 3/8	—	—	874 1/8	6 2/8	8 3/8	4 2/8	—	—	—	83 3/8	13 3/8
Siebeneich	1578	5 2/8	6/8	13	4	—	—	198 5/8	—	1 5/8	2/8	—	—	—	138 4/8	26 3/8
Steinsfeld	2848	13 4/8	6 6/8	35 3/8	11 7/8	—	1 6/8	662 4/8	2 2/8	5	5 3/8	—	—	—	239 2/8	9 5/8
Sülzbach	1547	7 2/8	2 2/8	10 1/8	6 1/8	—	—	386 1/8	2 2/8	4	7 3/8	—	—	—	162 5/8	—
Unter-Heimbach	2338	10 4/8	3 3/8	27 7/8	15 7/8	—	—	—	—	465 3/8	47 4/8	—	—	—	107 1/8	13 3/8
Unter-Heinrieth	2646	9 4/8	1 4/8	12	13 1/8	—	—	666 2/8	7 1/8	13 2/8	3/8	—	—	—	69 5/8	6 6/8
Ober-Heinrieth	1996	6 6/8	1 5/8	16 5/8	4 5/8	—	—	493 4/8	1 3/8	43 7/8	6 1/8	—	—	—	44 6/8	4 1/8
Waldbach	2830	10 2/8	3 5/8	21 2/8	11 5/8	—	—	731 4/8	13	3 7/8	18	—	—	—	112 7/8	28 1/8
Weiler	1181	9 7/8	4 2/8	45 3/8	3 7/8	—	—	210 1/8	—	87 4/8	57	2 4/8	—	—	148	1/8
Willsbach	4717	14 4/8	4	21	14	—	—	1356 2/8	9 2/8	49 4/8	5 4/8	—	—	—	329 3/8	30 3/8
Wimmenthal	1509	6 3/8	3 2/8	12 2/8	3 4/8	—	—	235 5/8	1 2/8	5 1/8	8 2/8	—	—	—	160 7/8	7 3/8
Wüstenroth	2702	18 5/8	5 4/8	49 1/8	11	—	—	—	—	937	6 2/8	—	—	—	—	—
Zusammen	80757	388 2/8	134 1/8	1004 2/8	341 5/8	3/8	11 7/8	15470 4/8	132	6120 3/8	832 1/8	4 4/8	—	—	4917 1/8	484 3/8

Namen der Gemeinden	Wiesen: zweimähdige, mit Obstbäumen	Wiesen: zweimähdige, ohne Bäume	Wiesen: einmähdige, mit Obstbäumen	Wiesen: einmähdige, mit Waldbäumen und Gebüsch (Holzwiesen)	Wiesen: einmähdige, ohne Bäume	Waldungen: Laubwaldungen	Waldungen: Nadelwaldungen	Waldungen: gemischte	Waldungen: unbestockte	Weiden: mit Obstbäumen	Weiden: mit Holz bewachsen	Weiden: blos mit Gras bewachsen	Oeden	Steinbrüche	Erz-, Thon-, Sand- und Mergelgruben	Gewässer: Seen und Weiher	Gewässer: Flüsse und Bäche	Straßen und Wege	Gesammtbetrag des Flächen-Inhalts	Es kommen Morgen auf einen Menschen
	Morgen	Morgen	Morgen	Morgen	Morgen	Morgen	Morgen	Morgen	Morgen	Morgen	Morgen	Morgen	Morgen	Morgen	Morgen	Morgen	Morgen	Morgen	Morgen	
Weinsberg	26 4/8	470 4/8	1 3/8	2 2/8	20 2/8	845	187 2/8	146 5/8	—	5 4/8	9 3/8	38 2/8	14	2 7/8	7/8	2 1/8	13 2/8	163 1/8	4394 5/8	2,3
Affaltrach	12 7/8	186 2/8	1/8	—	4 4/8	25 2/8	2	—	—	11 4/8	3/8	16 5/8	2 2/8	—	1 5/8	1/8	4 2/8	41 1/8	1240 1/8	1,2
Ammertsweiler	6 3/8	91 2/8	8 1/8	15 2/8	489 5/8	328 3/8	1167 7/8	768 7/8	—	—	27 4/8	68 1/8	9 3/8	2/8	—	1 5/8	4 2/8	65 3/8	2682 4/8	4,5
Bitzfeld	9 2/8	163 1/8	1 1/8	1/8	3 1/8	5/8	6	—	—	—	—	18 7/8	8 6/8	1 6/8	—	—	8 1/8	29 6/8	1064 1/8	4,0
Weislensburg	26 7/8	162 5/8	4/8	4/8	9 4/8	13 4/8	19 1/8	—	—	4/8	—	2 2/8	10 7/8	5/8	—	—	6 7/8	22 2/8	1032 7/8	
Bretzfeld	1 2/8	135 4/8	2/8	2 7/8	2/8	1 5/8	—	—	—	—	8 4/8	9 1/8	11 3/8	—	1/8	—	7 1/8	45 6/8	945	1,8
Dimbach	6 7/8	172 2/8	2/8	1	2 2/8	619 3/8	1 2/8	50 6/8	—	—	—	5	12 3/8	—	—	—	1 3/8	45 5/8	1667 1/8	3,6
Eberstadt	7	225	1 2/8	—	4	795 7/8	—	—	4/8	—	—	1 1/8	5 4/8	1 7/8	—	—	7 1/8	71	2330 3/8	2,8
Lennach	2	46 2/8	1/8	—	5/8	423 3/8	—	—	—	—	3/8	1 1/8	2 6/8	6/8	—	1/8	4/8	24 1/8	830 7/8	
Eichelberg	23	107 2/8	6/8	—	2 3/8	156 4/8	—	11 4/8	—	—	—	2 5/8	8	—	—	1/8	1 4/8	25 4/8	728 3/8	1,7
Ellhofen	7	208 3/8	2/8	2/8	2 1/8	205 4/8	3/8	29 2/8	1 2/8	—	—	—	19 5/8	—	1/8	3 1/8	11 6/8	57 6/8	1864	2,5
Eschenau	22 1/8	146	21 6/8	4 7/8	152 6/8	476 4/8	—	318 7/8	—	1 6/8	—	1/8	6 2/8	7/8	6/8	2/8	4 3/8	75	2296	2,2
Finsterroth	—	35 1/8	1/8	1	215 2/8	1 4/8	—	—	—	—	1 6/8	6	1 6/8	—	—	9 6/8	1 7/8	19 2/8	564 3/8	1,1
Geddelsbach	—	137 1/8	39 4/8	2 3/8	43 3/8	288 5/8	—	—	—	1 5/8	24 7/8	62	17 2/8	—	—	1/8	6 5/8	25 6/8	1052 1/8	2,9
Gellmersbach	7 1/8	24 1/8	—	—	—	277	—	—	—	—	2 4/8	1 2/8	5 4/8	6/8	—	1/8	—	28	1066 1/8	2,4
Grantschen	2	34 1/8	7 2/8	—	—	5 1/8	44 4/8	22	—	3 2/8	—	8 7/8	6 3/8	2 2/8	1/8	—	4/8	24 4/8	662 5/8	2,6
Hölzern	1 1/8	73 7/8	1 6/8	—	8 7/8	260 6/8	—	—	—	—	—	7 6/8	6 3/8	—	1/8	—	1 3/8	21 2/8	802	2,8
Höslinsülz	26 6/8	112 1/8	—	5/8	4/8	2	—	648 2/8	2/8	—	6/8	3 1/8	1 3/8	2/8	3/8	1/8	7/8	39	1192 4/8	3,0
Löwenstein	212 4/8	618 2/8	7 1/8	8 5/8	16 6/8	2181 7/8	83 1/8	1306	—	1 3/8	20 7/8	35	20 6/8	4	5/8	30	9 2/8	179 1/8	6262 6/8	3,4
Maienfels	157 2/8	291 1/8	2 2/8	162 6/8	47 7/8	458 5/8	1 7/8	330 3/8	—	—	6 4/8	21 4/8	8 2/8	—	—	2 7/8	10 1/8	45 5/8	2048 5/8	2,0
Ober-Heimbach	47 1/8	241 7/8	2/8	—	9 2/8	189	7/8	39 6/8	—	—	1 1/8	3	5 7/8	—	—	1 3/8	5/8	30 1/8	1009 6/8	
Mainhardt	1 5/8	95 7/8	17 4/8	11 4/8	660	516 6/8	370 5/8	722 5/8	—	3/8	3 6/8	40 6/8	6 1/8	—	2/8	3 4/8	9 5/8	98 1/8	3448 7/8	1,9
Mönchsberg	2/8	21 3/8	4/8	—	35 4/8	—	174 6/8	—	—	—	—	—	1	—	—	1/8	2 1/8	5 5/8	275 7/8	
Neuhütten	8 2/8	359 5/8	1/8	83 1/8	6	433	63 7/8	9 1/8	—	—	—	3 6/8	6	—	5/8	5 5/8	1 4/8	32 1/8	1483 1/8	1,3
Neulautern	—	—	19 2/8	1 5/8	136 5/8	1027 4/8	—	—	—	7/8	—	—	1 2/8	—	—	2/8	4 7/8	29 1/8	1302 3/8	2,2
Rappach	2	219 6/8	2/8	—	7/8	—	10 7/8	—	—	6/8	—	25 6/8	13 6/8	—	4/8	1/8	7 1/8	30 7/8	1139 7/8	2,5
Scheppach	21 1/8	252 4/8	1	7/8	60 7/8	564 6/8	31 4/8	118 2/8	—	—	—	10 7/8	4 1/8	3/8	—	—	11	72 6/8	2205 1/8	3,7
Schwabbach	1 1/8	152 1/8	4 1/8	—	24	6 3/8	—	—	—	4/8	—	44 2/8	3	—	—	—	5 1/8	40 2/8	1303 1/8	2,5
Siebeneich	1 4/8	71 6/8	8 2/8	—	47 7/8	445 5/8	—	—	—	—	—	2/8	16 5/8	1/8	—	1/8	7/8	28 3/8	1009 6/8	5,1
Steinsfeld	40 4/8	233	3 4/8	—	2 2/8	64 3/8	11 6/8	528 3/8	—	1/8	—	11 4/8	29 4/8	3/8	2/8	5 2/8	2 7/8	75 5/8	2002 3/8	2,2
Sülzbach	14 2/8	109 5/8	1/8	1/8	2/8	33 3/8	—	—	—	9 6/8	1/8	8 3/8	8 5/8	—	3/8	—	4 4/8	35 7/8	813 4/8	1,7
Unter-Heimbach	53 4/8	150	41 2/8	43 1/8	373 1/8	2612	1 6/8	—	1 4/8	2/8	23 7/8	19 3/8	17 3/8	—	—	1/8	12 4/8	63 5/8	4103 6/8	4,1
Unter-Heinrieth	22 4/8	284 4/8	1/8	3 7/8	4/8	226 6/8	—	421 7/8	—	1 7/8	2/8	17 1/8	5 3/8	1 6/8	1	—	6 5/8	49 6/8	1843 1/8	3,4
Ober-Heinrieth	14 3/8	240 1/8	2/8	—	8 7/8	828 7/8	22 1/8	243 7/8	—	—	1 5/8	7	4 5/8	—	—	1/8	3 7/8	43 6/8	2043	
Waldbach	7 5/8	235 1/8	1/8	3 1/8	1	677 1/8	—	15 3/8	—	—	—	4 2/8	7 7/8	—	1 2/8	1/8	2	55 2/8	1961 5/8	2,6
Weiler	5	134 7/8	—	2/8	2 5/8	981 4/8	—	7	—	—	1 2/8	17 7/8	6 7/8	2/8	3/8	1/8	3 1/8	39 6/8	1679 3/8	3,5
Willsbach	9 3/8	324 5/8	2/8	—	3 7/8	644 2/8	8 6/8	190 2/8	—	2 4/8	3/8	24 2/8	14 2/8	6/8	7/8	—	11 3/8	92 6/8	3162 2/8	2,8
Wimmenthal	8 3/8	53 2/8	2/8	2/8	1 3/8	262 2/8	—	76 2/8	1 3/8	1	—	2 5/8	8 4/8	3/8	—	2/8	7/8	26 5/8	887 6/8	2,2
Wüstenroth	8 4/8	154 4/8	20 3/8	36 2/8	791	2411 6/8	181 7/8	381 1/8	—	1/8	2 5/8	114 2/8	8 1/8	1/8	5/8	1 4/8	12 4/8	112 3/8	5265	3,4
Zusammen	824 7/8	6774 7/8	211	383 5/8	3189 6/8	19202 1/8	1340 6/8	6386 7/8	4 7/8	43 3/8	137 7/8	663 4/8	347	20 4/8	10 4/8	68 4/8	204	2011 2/8	71,666 6/8	2,6

III. Staatssteuern, Gemeinde- und Stiftungshaushalt.

Namen der Gemeinden.	A. Staatssteuern (nach der Umlage von 1857/58). 1) Grundsteuer. Kataster-Anschlag.		Steuerbetrag.		2) Gebäudesteuer. Kataster-Anschlag.	Steuerbetrag.		3) Gewerbesteuer. Kataster-Ansatz.		Steuerbetrag.		B. Der Gemeindepflegen (nach dem Stande vom letzten Juni 1858). Vermögen. Grund-eigen-thum.	Verzinsliche Capitalien.	Sonstige Forde-rungen.	Schulden. Verzins-liche.	Son-stige.	Einkünfte (für das Etatsjahr 1857/58).	Ausgaben (für das Etatsjahr 1857/58).	Umlagen (1857/58). Amts-	Ge-meinde-	C. Der Stiftungspflegen. Vermögen. Grund-eigen-thum.	Capital.	Schul-den.	Ein-künfte.	Aus-gaben.
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	Morgen	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.	Morgen	fl.	fl.	fl.	fl.
Weinsberg	21303	51	2500	56	293,575	545	50	535	44	522	46	957	24715	1270	150	100	15554	17266	1738	800	128	46355	269	4561	5014
Affaltrach	6251	2	733	27	61575	156	26	155	42	151	54	47	762	113	8900	—	2045	3637	469	2000	31 4/8	2770	374	1574	1547
Ammertsweiler	3557	46	417	32	28150	71	35	48	36	47	26	1 4/8	63	33	375	181	410	922	132	725	—	—	—	—	—
Bitzfeld	10044	49	1178	41	88150	225	36	90	54	88	44	54	663	492	4350	—	4327	4780	505	1200	1	1611	—	249	229
Bretzfeld	6910	23	810	59	45400	138	8	46	14	45	13	125 2/8	8828	306	—	—	1402	1942	207	840	—	604	—	208	156
Dimbach	5021	50	589	19	34900	88	37	21	—	20	32	230	780	380	—	—	844	1426	190	580	3/8	1422	—	67	25
Eberstadt	14997	—	1760	22	109,250	277	27	77	6	75	15	887	15421	2986	1437	65	6341	5737	917	962	10	4100	—	1079	768
Eichelberg	4864	19	570	54	31300	76	56	10	54	10	38	4 5/8	—	1068	1250	321	678	1519	171	1200	—	279	—	24	—
Ellhofen	10314	45	1210	50	60925	154	54	57	6	55	45	153	8485	3981	—	13509	6082	6713	614	1800	4/8	1271	1694	335	346
Eschenau	9924	6	1164	57	103,350	262	34	142	36	139	13	142	—	1655	5740	48	3834	5766	391	1800	5	1355	257	213	216
Finsterroth	1676	7	196	41	25425	64	31	69	12	67	33	2 3/8	—	127	2150	—	4593	3657	81	950	—	—	—	57	52
Geddelsbach	2562	24	300	33	18150	46	12	16	28	16	7	3 4/8	—	107	2378	11	245	1237	88	1086	1/8	25	—	22	17
Gellmersbach	5198	48	610	22	45575	115	47	23	4	22	31	199	2990	1198	355	18	3333	3323	192	1000	—	652	16	75	109
Grantschen	4181	5	490	39	30875	78	28	5	22	5	14	63	1971	1022	1170	—	2261	2201	141	225	—	4177	40	224	151
Hölzern	3397	27	398	40	34675	88	6	20	12	19	44	265	6256	1805	—	21	1808	1791	124	200	—	1490	—	111	62
Höslinsülz	3694	21	433	31	36375	92	19	13	36	13	3	53	1458	577	—	20	581	1217	232	800	—	857	—	60	30
Löwenstein	13286	53	1559	46	155,450	394	53	283	18	276	27	1133	14613	1584	3000	59	7485	16315	603	3344	2	11835	44	732	762
Maienfels	7340	58	861	28	59600	151	35	83	30	81	32	10	230	—	4105	543	893	3172	474	2400	15	845	550	76	231
Mainhardt	8286	46	972	32	137,275	272	29	297	50	290	40	28 4/8	980	160	1280	43	1093	2915	394	2000	2/8	365	2605	107	593
Neuhütten	3276	41	384	36	44575	113	15	68	32	66	52	5/8	—	597	1724	68	3374	3644	253	1100	—	897	—	51	40
Neulautern	1851	21	217	13	36625	93	—	125	30	122	27	26 5/8	—	1745	562	680	3121	3006	106	1000	—	919	—	56	30
Rappbach	7008	36	822	31	38700	98	17	37	24	36	30	29	200	80	700	—	968	1848	236	870	1 4/8	1500	70	100	98
Scheppach	7602	8	892	8	43225	109	44	44	48	43	50	70	900	750	—	—	1147	1987	275	840	—	870	—	56	32
Schwabbach	6439	54	755	50	61350	153	55	49	8	47	58	39	790	1736	380	—	1036	2044	200	1000	1 3/8	721	—	340	437
Siebeneich	3962	35	464	57	25575	64	57	12	12	11	53	51	1843	767	—	14	654	1146	137	600	—	193	9	21	12
Steinsfeld	6950	44	815	43	71250	181	3	58	6	86	42	133 6/8	1691	925	8150	—	7091	5395	261	1900	2 3/8	1022	—	314	274
Sülzbach	5586	30	655	39	44900	114	1	51	30	50	15	145	2265	835	1246	188	1068	1862	205	800	1	9218	113	569	693
Unterheimbach	8517	34	999	45	38675	98	16	74	48	73	1	113	950	803	3100	730	4817	4671	301	1500	6/8	1880	—	342	350
Unterheinrieth	13039	19	1536	26	86838	220	40	74	56	73	12	230 4/8	1311	1895	1200	41	7291	6891	839	—	—	4050	—	264	230
Waldbach	6915	30	811	36	55900	143	—	56	42	55	19	100	391	240	2250	—	851	1571	265	720	5	9572	—	555	506
Weiler	5091	53	597	30	47850	121	38	29	28	28	49	57	37	742	—	15	1313	2506	188	1600	14	4041	256	425	382
Willsbach	14151	20	1660	57	104,775	266	8	137	32	134	12	833	9776	4156	8751	105	4300	5550	509	1500	13	1690	—	340	480
Wimmenthal	3503	51	411	14	26500	67	14	11	18	11	1	263	—	120	3650	—	2509	2655	221	600	1	5482	40	159	214
Wüstenroth	6906	42	710	46	77350	196	38	198	14	194	26	121 2/8	6150	1937	4919	1047	1606	4906	661	3305	—	938	400	60	311
Zusammen	243,619	18	28,499	—	2,204,063	5344	9	3028	32	2986	44	6571 4/8	114,519	36,192	73,272	17,827	104,955	135,218	12320	41,247	233 6/8	123,006	6737	13,426	14,397

Bemerkung. Die Stiftungspflegen sind mit wenigen Ausnahmen so unbedeutend, daß die Rechnungen zwei- bis dreijährige Perioden umfassen; es ist jedoch unter den Rubriken „Einkünfte" und „Ausgaben" immer nur ein Jahresdurchschnitt eingesetzt.


K. Württ. Oberamt
WEINSBERG
nach den
Ergebnissen der Landesvermessung
bearbeitet
von dem K. statistisch-topographischen Bureau.
1862.
OBERAMT NECKARSULM
OBERAMT OEHRINGEN
O. AMT HEILBRONN
O. AMT BESIGHEIM
O. AMT MARBACH
O. AMT BACKNANG
O. AMT GAILDORF
HALL
NEUENSTADT
NECKARSULM
OEHRINGEN
HEILBRONN
WEINSBERG
BEILSTEIN
Brettach
Cleversulzbach
Dahenfeld
Langenbeutingen
Schwöllbronn
Bitzfeld
Verrenberg
Windischenbach
Pfedelbach
Oberohrn
Michelbach
Binswangen
Erlenbach
Eberstadt
Schwabach
Bretzfeld
Rapbach
Dimbach
Waldbach
Adolzfurt
Scheppach
Buchhorn
Unt. Steinbach
Gleichen
Ohnholz
Ellhofen
Sülzbach
Willsbach
Affaltrach
Eschenau
Lehren-Steinsfeld
Weiler
Löwenstein
Neuhütten
Schönhardt
Geissellhardt
Ob. Gruppenbach
Donnbronn
Unt. Gruppenbach
Unt. Heinriet
Finsterroth
Wüstenroth
Mainhardt
Ziegelbronn
Bubenorbis
Hütten
Abstadt
Auenstein
Gagernberg
Kaisersbach
Neulautern
Vorderbüchelberg
Neufürstenhütte
Gr. Oerlach
Lämmersbach
Schönbronn
Prevorst
Eisenlautern
Groß Höchberg
Spiegelberg
Jux
Kreisgrenze
Oberamtsgrenze
Markungsgrenze
Eisenbahn
Landstraße
Vicinalstraße
Fahrweg
Fußweg
Maasstab = 1:100000.
2 Württemb. Stunden = 26,000 Württemb. Fuß.
2 Stunden
Maasstab 1:12,500
PLAN DER STADT WEINSBERG.
Ruine Weibertreue
von Heilbronn
Ziegelhütte
Bahnhof
nach Oehringen
26°55'
27°
5'
10'
15'
20'
49°

d.

ehstand **).

3
2
5

…enmaß.

Wiesen.				Erz-, Thon-, Sand- und Mergelgruben.	Gewässer.		Straßen und Wege.	Gesammtbetrag des Flächen-Inhalts.	Es kommen Morgen auf einen Menschen.
…ähdige.	einmähdige.								
ohne Bäume.	mit Obstbäumen.	mit Waldbäumen und Gebüsch. (Holzwiesen.)	ohne Bäume.		Seen und Weiher.	Flüsse und Bäche.			
Morgen	Morgen	Morgen	Morgen	Morgen	Morgen	Morgen	Morgen	Morgen	
$470^{4}/_{8}$	$1^{3}/_{8}$	$2^{2}/_{8}$	$20^{2}/$…	$^{7}/_{8}$	$2^{1}/_{8}$	$13^{2}/_{8}$	$163^{1}/_{8}$	$4394^{5}/_{8}$	2,3
$186^{2}/_{8}$	$^{1}/_{8}$	—	$4^{4}/$…	$1^{5}/_{8}$	$^{1}/_{8}$	$4^{2}/_{8}$	$41^{1}/_{8}$	$1240^{1}/_{8}$	1,2
$91^{2}/_{8}$	$8^{1}/_{8}$	$15^{2}/_{8}$	$489^{5}/$…	—	$1^{5}/_{8}$	$4^{2}/_{8}$	$65^{3}/_{8}$	$2682^{4}/_{8}$	4,5
$163^{1}/_{8}$	$1^{1}/_{8}$	$^{1}/_{8}$	$3^{1}/$…	—	—	$8^{1}/_{8}$	$29^{6}/_{8}$	$1064^{1}/_{8}$	[illegible]

halt.

ndepflegen (n letzten Juni 1858).			C. Der Stiftungspflegen.			
		Umlagen.	Vermögen.			

B

b= 1: 12,500

1000

10'

Beschreibung des Oberamts Weinsberg

Stuttgart 1862